

**Aspektvariation im Polnischen:
Historisches Präsens und Verbalnomina**

D i s s e r t a t i o n
zur
Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Philosophie
in der Philosophischen Fakultät
der Eberhard Karls Universität Tübingen

vorgelegt von

Stefan Heck
aus
São Paulo (Brasilien)

2022

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Eberhard Karls Universität Tübingen

Dekan: Prof. Dr. Jürgen Leonhardt

Hauptberichterstatter: Prof. Dr. Tilman Berger

Mitberichterstatterin: Prof. Dr. Sarah Dessì Schmid

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Juli 2022

Universitätsbibliothek Tübingen

Online-Bibliotheksinformations- und Ausleihsystem TOBIAS-lib

Danksagung

An erster Stelle möchte ich meinem Lehrer, Betreuer und Erstgutachter Tilman Berger meinen herzlichen Dank und meine Verbundenheit aussprechen. Er hat mich von Beginn meines Studiums an gefördert und ermutigt und hat mich auf meinem Weg als Wissenschaftler begleitet. Ich bin froh, mich zu seinen Schüler*innen zählen zu können. Sarah Dessì Schmid danke ich von Herzen dafür, dass sie als Romanistin sich ohne Zögern und voller Freude bereitklärt hat, das Zweitgutachten einer slavistischen Dissertation zu übernehmen.

Ein besonderer Dank gebührt dem *Sonderforschungsbereich 833: Bedeutungskonstitution*, der das fruchtbare und sichere Umfeld gestellt hat, in dem diese Arbeit entstehen konnte, und der Deutschen Forschungsgesellschaft, deren Förderung dies ermöglicht hat. Stellvertretend für den gesamten SFB möchte ich an dieser Stelle namentlich Sigrid Beck und Beate Starke danken, denen das Wohl der Doktorand*innen immer besonders am Herzen lag. Ebenso dankbar verbunden bin ich meinen langjährigen Kolleg*innen im Teilprojekt *C2: Verbalaspekt im Kontext*, Anja Gattnar und Eugen Kravchenko, und den Kolleg*innen vom Slavischen Seminar.

Abschließend bedanke ich mich bei meiner Familie, ohne deren bedingungslose Unterstützung diese Arbeit nie hätte entstehen können, allen voran bei meinen Eltern, meiner Schwester und Konrad. *Obrigado por tudo, sempre.*

im August 2022

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Einleitung	7
Kapitel 2: Der slavische Verbalaspekt: Form und Funktion	9
2.1 Der Aspekt als grammatische Kategorie	9
2.1.1 Wie wird der Aspekt morphologisch ausgedrückt?.....	9
2.1.2 Interaktion mit anderen grammatischen Kategorien	12
2.1.3 Bildung von Aspektpaaren vs. Wortbildung	13
2.1.4 Aspekt und Aktionsart.....	16
2.2 Zur Bedeutung des Aspekts.....	17
2.2.1 Überblick über Aspekttheorien nach Dickey (2000).....	17
2.2.2 Lehmann und Breu	21
2.2.3 Literatur zum polnischen Aspekt.....	23
Kapitel 3: Ein kurzer Überblick über die verwendeten Korpora	24
3.1 Das Tschechische Nationalkorpus.....	24
3.2 Das Polnische Nationalkorpus.....	25
3.3 Das Araneum Polonicum Maius.....	28
3.4 Das Russische Nationalkorpus	28
Kapitel 4: Das historische Präsens im Polnischen.....	30
4.1 Das historische Präsens nach Esvan	31
4.1.1 Das registrierende Präsens.....	31
4.1.2 Das historische Präsens i.e.S. (oral und literarisch).....	33
4.1.3 Das synoptische Präsens	39
4.2 Das historische Präsens nach Meisnitzer (2016)	42
4.2.1 Das aoristische Präsens.....	42
4.2.2 Das perspektivische/aktualisierende Präsens.....	44
4.2.3 Das narrative Präsens	46
4.3 Das narrative Präsens und die Aspektopposition im Tschechischen.....	47
4.4 Exkurs: Shift in welche Richtung?.....	52
4.5 Zwischenfazit zum historischen Präsens	55
4.6 Der Verbalaspekt im historischen Präsens – gesamtslavisch und speziell im Polnischen	55
4.7 Historisches Präsens in zwei polnischen Romanen des späten 19. Jahrhunderts	67
4.8 Zusammenfassung zum historischen Präsens.....	68
Kapitel 5: Eigene Untersuchung – „Märchenkorpus“	70
5.1 Warum kein vorhandenes „großes“ Korpus verwenden?.....	70
5.2. Ein opportunistisches Korpus aus kurzen Märchen	71

5.3 Märchenkorporus Tschechisch	75
5.3.1 Perfektiva.....	75
5.3.2 Imperfektiva	78
5.3.3 Vendler-Klassen im tschechischen historischen Präsens	82
5.3.4 Fazit zum historischen Präsens im Tschechischen	87
5.4 Märchenkorporus Polnisch	87
5.4.1 Perfektiva.....	88
5.4.2 Exkurs: <i>rzecze</i> ‘sagt’	90
5.4.3 Imperfektiva	93
5.4.4 Vendler-Klassen im polnischen historischen Präsens	95
5.4.5 Fazit zum polnischen historischen Präsens	98
5.5 Märchenkorporus Russisch.....	98
5.5.1 Perfektiva.....	99
5.5.2 Imperfektiva	103
5.6 Zusammenfassung Märchenstudie	108
Kapitel 6: Ein Akzeptabilitätsurteilsexperiment zum Aspekt im historischen Präsens im Polnischen	110
6.1 Aufbau des Experiments	110
6.2 Proband*innen.....	111
6.3 Erwartungen und Hypothesen	112
6.4 Ergebnisse	114
6.4.1 Ergebnisse nach einzelnen Items.....	115
6.4.2 Schlecht bewertete Kontroll-Items	119
6.4.3 Akzeptabel bewertetes perfektives HP.....	120
6.4.4 Bewertung der Hypothesen	122
6.5 Fazit zum Experiment	123
Kapitel 7: Der Aspekt im polnischen Verbalnomen auf <i>-nie/-cie</i> und die progressive Verbalperiphrase <i>być w trakcie</i> + <i>VN</i>	125
7.1 Warum ist die progressive Periphrase <i>być w trakcie</i> so interessant?.....	125
7.2 Zur Geschichte von <i>w trakcie</i> ‘während’	129
7.3 Abgrenzung der Konstruktion <i>być w trakcie</i> + <i>VN</i>	133
7.4 Das polnische Verbalnomen.....	135
7.4.1 Exkurs: Wie regulär bildbar sind die polnischen Verbalnomina?	136
7.4.2 Das polnische Verbalnomen: besonders verbal.....	138
7.5 Korpusuntersuchung der Periphrase <i>być w trakcie</i> + <i>VN</i>	141
7.5.1 Suche nach Belegen.....	141
7.5.2 Ergebnisse der Annotation der Korpusbelege	144
7.6 Das Verbalnomen und homonyme Substantive.....	155
7.7 „Beides oder nichts“? Aspekt und Reflexivität im Verbalnomen in anderen Kontexten.....	160

7.7.1. Andere progressive Kontexte: <i>w trakcie</i> (ohne Periphrase) und Synonyme	161
7.7.2 Verbalnomina nach Phasenverben	162
7.8 Fazit zum Aspekt im Verbalnomen: zwei Optionen, komplex und vereinfacht.....	166
7.9 Fazit und Ausblick zur Progressivperiphrase <i>być w trakcie +VN</i>	167
Kapitel 8: Schlusswort.....	169
Verwendete Literatur.....	171

Kapitel 1: Einleitung

Diese Arbeit widmet sich dem polnischen Verbalaspekt in zwei Phänomenen: dem sog. historischen Präsens einerseits und andererseits der regulären Nominalisierung des Verbs, dem Verbalnomen auf *-nie/-cie*. Der Teil zum historischen Präsens geht vor allem der Frage nach, ob der perfektive Aspekt hier zulässig ist. Nach Dickey (2000) befindet sich das Polnische in einer Übergangszone zwischen einem ‘westlichen’ Aspekttyp, der neben weiteren Unterschieden im historischen Präsens beide Aspekte zulässt, und einem ‘östlichen’ Aspekttyp, in dem im historischen Präsens ausschließlich der imperfektive Aspekt verwendet wird. Das Ziel der Arbeit ist es, ein deutlicheres Bild von dieser „Übergangszone“ zu zeigen; zu diesem Zweck werden hier Russisch und Tschechisch zum Vergleich herangezogen.

Das Verbalnomen auf *-nie/-cie* wird im Polnischen (wie z.B. auch im Tschechischen, aber anders als im Russischen) regelmäßig von beiden Aspektpartnern gebildet (z.B. *odkrycie_{PV}* – *odkrywanie_{IPV}* ‘das Entdecken’). Der zweite Teil der Dissertation betrachtet die Verwendung des Verbalnomens in Kontexten, die gewöhnlich den imperfektiven Aspekt verlangen (zum Ausdruck von Progressivität und nach Phasenverben). Im Zentrum steht hierbei die bisher kaum in der Forschung beachtete Progressivperiphrase *być w trakcie +VN* (vgl. frz. *être en train de +inf.*).

Kapitel 2 gibt zunächst einen Überblick über die morphologische Realisierung des slavischen Verbalaspekts, der im Gegensatz z.B. zu den romanischen Sprachen nicht flektional ausgedrückt wird, sondern sich in derivational gebildeten Verbpaaren manifestiert (z.B. *odkryć_{PV}* > *odkry-wa-ć_{IPV}*, beide ‘entdecken’) sowie über die Funktionen des Aspekts.

In Kapitel 3 stelle ich kurz die Korpora vor, die ich im Laufe der Arbeit heranziehen werde, wobei dem Polnischen Nationalkorpus (*Narodowy Korpus Języka Polskiego*, kurz: NKJP) eine zentrale Rolle zukommt.

Mit Kapitel 4 beginnt der Teil zum historischen Präsens. Dieses Kapitel beginnt mit zwei Darstellungen zum Präsens als Erzähltempus (Esvan 2006 und Meisnitzer 2016) und widmet sich dann dem historischen Präsens in der Slavia und speziell im Polnischen, insbesondere im Hinblick auf seiner Interaktion mit dem Verbalaspekt.

Kapitel 5 ist eine komparative Korpusstudie an einem selbst zusammengestellten Korpus aus kurzen Kindermärchen auf Tschechisch, Polnisch und Russisch und will die Frage nach dem Kontinuum West-Ost (Tschechisch-Russisch) mit der Übergangszone (Polnisch) beleuchten.

In Kapitel 6 wird ein online durchgeführtes Akzeptabilitätsurteilsexperiment präsentiert, in welchem Muttersprachler*innen¹ des Polnischen Sätze mit (imperfektivem und perfektivem) historischem Präsens sowie Kontrollsätze mit Präteritum bewerteten. Die Ergebnisse dieses Experiments ergänzen die Korpusdaten aus Kapitel 5 um eine Perzeptionsperspektive auf das perfektive historische Präsens im heutigen Polnisch.

Kapitel 7 bildet schließlich den zweiten Teil der Dissertation und widmet sich dem Verbalnomen. Methodologisch ist dieses Kapitel korpuslinguistisch ausgerichtet und greift, anders als Kapitel 5, auf bereits vorhandene annotierte Korpora von größerem Umfang zu: das Polnische Nationalkorpus (NKJP) und das Webkorpus *Araneum Polonicum*. Nach einer kurzen Einführung zur Präposition *w trakcie* ‘während’ und dem polnischen Verbalnomen wird die Progressivperiphrase *być w trakcie +VN* anhand von Daten aus den beiden genannten Korpora beschrieben. Danach wird speziell der Aspekt des Verbalnomens in dieser Periphrase betrachtet, da trotz der progressiven Bedeutung, die in der Slavia fest mit dem imperfektiven Aspekt verbunden ist, auch von Perfektiva gebildete Verbalnomina auftauchen. Ergänzt werden die Angaben zu Verbalnomina in *być w trakcie* durch weitere Suche in anderen progressiven Kontexten und nach Phasenverben.

Das Schlusswort in Kapitel 8 beschließt die Arbeit. Ergänzt wird die Arbeit um einen Anhang, der das gesamte Märchenkorpus für Tschechisch, Polnisch und Russisch (ohne Übersetzung) aus Kapitel 5 sowie die Test-Items aus dem Experiment in Kapitel 6 enthält.

¹ Ich habe davon Abstand genommen, allzu einheitlich mit Asterisk zu gendern, und verwende neben solchen Formen gelegentlich auch generisches Femininum und Maskulinum.

Kapitel 2: Der slavische Verbalaspekt: Form und Funktion

In diesem Kapitel soll eine kurze Einführung in den slavischen Verbalaspekt gegeben werden. Nachdem ich seine morphologischen Eigenschaften einschließlich des Verhältnisses zur Kategorie Tempus dargestellt habe, werde ich auf eine Auswahl relevanter Literatur zum slavischen und auch speziell zum polnischen Verbalaspekt eingehen. Dabei werde ich mich vor allem an Dickeys Monographie (2000) orientieren, aber auch auf deutschsprachige Slavisten zu sprechen kommen.

2.1 Der Aspekt als grammatische Kategorie

Der Verbalaspekt (meist einfach kurz: Aspekt; ru. (*glagol'nyj*) *vid*, pl. *aspekt (czasownika)*, tsch. (*slovesný*) *vid*) ist eine zentrale grammatische Kategorie der Verben in allen slavischen Sprachen, neben anderen Kategorien wie Person, Numerus, Tempus oder Modus. Die Kategorie besteht aus zwei Grammemen, grammatischen Bedeutungen, die sich gegenseitig ausschließen: perfektiv und imperfektiv (in sprachpraktischen Lehrbüchern wird im Deutschen oft auch das Begriffspaar *vollendeter – unvollendeter Aspekt* verwendet; ru. *soveršennyj – nesoveršennyj vid*, pl. *aspekt dokonany – niedokonany*, tsch. *dokonavý – nedokonavý vid*). Ich verwende für *perfektiv* und *imperfektiv* die Abkürzungen *pv* bzw. *ipv*.

Der Aspekt ist beim slavischen Verb obligatorisch, d.h. jede Verbform ist immer einem Aspekt zugeordnet. Es kann zwar vorkommen, dass der Aspekt einer isolierten Form nicht eindeutig bestimmt werden kann und nur der Kontext desambiguieren kann; dennoch gibt es weder Verbformen, die keinen Aspekt haben, noch solche, die beide Aspekte gleichzeitig haben. Dies ist vergleichbar z.B. mit dem Kasus der Substantive: Es ist nicht möglich, eine 'kasuslose' Form von z.B. pl. *dom* 'Haus' anzugeben.

2.1.1 Wie wird der Aspekt morphologisch ausgedrückt?

Ich werde mich in meinen Beispielen meist auf das Polnische beschränken. Während sich vieles analog auf die anderen Slavinen übertragen lässt, gibt es natürlich auch Unterschiede, z.B. welche Präfixe und Suffixe häufiger verwendet werden, wie genau der Aspekt mit anderen Kategorien interagiert u.ä. Ich werde solche Unterschiede hier nur gelegentlich erwähnen.

Typischerweise werden in flektierenden Sprachen zentrale grammatische Kategorien (z.B. Kasus und Numerus bei Substantiven oder Tempus und Person bei Verben) durch Flexionsendungen ausgedrückt, die in gegenseitiger Opposition stehen; Lehmann spricht hier von einem „flektivischen Paradigma“ (2013: 242). Ein Beispiel wäre das polnische Substantiv *koń* ‘Pferd’:

Kasus/Numerus	
Nom. Sg.	<i>koń - ∅</i>
Gen. Sg.	<i>koń - a²</i>
Dat. Sg.	<i>koń - owi</i>
...	...

Kasus und Numerus werden im gesamten Paradigma durch die fett markierten Flexionsendungen ausgedrückt, hier \emptyset für den Nom. Sg., *-a*, *-owi* usw.

Beim Verbalaspekt verhält es sich anders: Nicht immer kann der grammatischen Bedeutung [PERFEKTIV] resp. [IMPERFEKTIV] ein gesondertes Morphem zugewiesen werden, das etwa als Flexionsendung diese Bedeutung trägt. Der slavische Verbalaspekt wird morphologisch mit Verfahren der Wortbildung ausgedrückt: mit Präfixen und Suffixen sowie (selten) mit Suppletion. Dies bedeutet für das Aspektparadigma, dass ein Stamm mit gesondertem ‘Aspektmorphem’ einem anderen Stamm ohne solches Morphem gegenübersteht. Lehmann spricht hier deshalb von „derivationalen Paradigmen“ (2013: 243). Vergleiche die folgenden pl. Beispiele:

perfektiv	imperfektiv	
<i>z-robi-ć</i>	<i>robi-ć</i>	‘tun, machen’
<i>na-pisa-ć</i>	<i>pisa-ć</i>	‘schreiben’
<i>da-ć</i>	<i>da-wa-ć</i>	‘geben’

Bei den ersten beiden Beispielen ist beim perfektiven Verb ein Präfix Träger der aspektuellen Bedeutung (*z-* bzw. *na-*), während bei den imperfektiven Pendanten die Bedeutung

² Orthografisch *konia* und *koniowi*; diese Beispiele sind hier in phonologischer Schreibweise wiedergegeben, die die morphologische Zusammensetzung leichter sichtbar macht.

[IMPERFEKTIV] inhärent im lexikalischen Stamm enthalten ist. Beim dritten Beispiel ist es umgekehrt: Das Perfektivum hat kein gesondertes Morphem als Träger der Aspektbedeutung, sondern diese steckt im Stamm *da-*, während das Imperfektivum über das Suffix *-wa-* verfügt, das die Aspektbedeutung trägt. Diese Asymmetrie ist z.B. mit der Bildung von sog. Feminitiva vergleichbar, wo etwa im Paar *uczeń > uczen-nic-a* ‘Schüler > Schülerin’ das Geschlecht entweder von einem eigens dafür vorhandenen Morphem oder der Abwesenheit desselben ausgedrückt wird, oder mit Diminutiva wie *rzek-a > rzecz-k-a*³ ‘Fluss > Flüsschen’. Bei den Feminitiva und Diminutiva handelt es sich freilich nicht um eine grammatische, sondern eine Wortbildungskategorie, doch genau dies ist der Punkt: Der Aspekt ist zwar von seiner Funktion her eine grammatische Kategorie (z.B. ist er obligatorisch), er wird aber morphologisch mit Hilfe von Wortbildungsverfahren ausgedrückt.

Wie diese Beispiele bereits gezeigt haben, entspricht einem deutschen Verb so meistens ein Verbpaar, z.B. *geben* und *dać_{PV} – dawać_{IPV}*, ein sogenanntes Aspektpaar. Außerdem zeigt sich, dass sowohl das Perfektivum vom Imperfektivum abgeleitet sein kann, als auch andersherum: Es gibt also *verba simplicia* von beiden Aspekten und man kann einem Simplex nicht ansehen, welchem Aspekt es angehört.

Eine weitere Tatsache ist in den drei Beispielen aus der Tabelle bereits angedeutet: Die Perfektivierung, also das Derivationsverfahren, mit dem von einem imperfektiven Verb ein perfektiver Partner gebildet wird, geschieht i.d.R. durch Präfigierung (*robić_{IPV} > z-robić_{PV}*); die Imperfektivierung hingegen durch Suffigierung (*dać_{PV} > da-wa-ć_{IPV}*). Die Suffixe, die zur Perfektivierung herangezogen werden, sind zahlreich und oft gleich- oder ähnlichlautend mit etymologisch verwandten Präpositionen z.B. pl. *pisać_{IPV} – na-pisać_{PV}* mit dem Präfix *na-*, vgl. Präposition *na* ‘auf’. Andere häufige Präfixe sind *od-*, *po-*, *u-*, *w-*, *wy-*, *z-*, *za-*, u.a.⁴. Neben diesen Präfixen tritt auch ein perfektivierendes Suffix *-*nq-* auf, das Semelfaktiva bildet, z.B. ru./pl. *mach-nu-t’/mach-nq-ć_{PV}* ‘einmal winken’ zu *machat’/machać_{IPV}* ‘(wiederholt, hin und her) winken’⁵. Die Imperfektivierung erfolgt immer durch Suffigierung, im Polnischen mit *-wa-*, *-ywa/-iwa-* oder *-(i)a-*, z.B. das bereits genannte *da-wa-ć_{IPV} < dać_{PV}* ‘geben’, *odpis-ywa-ć_{IPV} < odpisać_{PV}* ‘zurückschreiben’ oder *przeprasz-a-ć_{IPV} < przeprosić_{PV}* ‘sich entschuldigen’. In

³ Das Diminutivsuffix *-k-* löst regulär morphologischen Wandel von *k* zu *cz* [tʃ] im Stammauslaut aus.

⁴ Für eine ausführliche Darstellung der im Polnischen verwendeten Präfixe s. Łaziński (2020: 71-83, bes. 75).

⁵ U.a. im Polnischen wird dieses Suffix aber auch verwendet, um Imperfektiva zu bilden, die graduelle Veränderung ausdrücken, z.B. *moknąć* ‘nass werden’ von *mokry* ‘nass’ oder tsch. *stárnout* ‘altern’ von *starý* ‘alt’. Das Suffixe alleine ist also kein verlässlicher Indikator für ein perfektives Verb.

⁶ Das Suffix *-(i)a-* und in geringerem Maße auch *-ywa/iwa-* kann morphologische Alternationen im Stamm auslösen, so wie in diesem Beispiel /o/ > /a/ und /ś/ > /š/.

einigen wenigen Fällen wird diese Imperfektivierung auf Simplizia angewandt (wie bei *dawać*), besonders oft jedoch auf bereits präfigierte Perfektiva wie z.B. *odpisać* ‘zurückschreiben’, welches von *pisać_{IPV}* ‘schreiben’ deriviert ist. Dabei ergibt sich also eine dreigliedrige Ableitungskette, bei der von einem imperfektiven Simplex ein Perfektivum deriviert wird, welches wiederum als Basis für ein sog. sekundäres Imperfektivum dient. Zum semantischen Verhältnis zwischen diesen drei Gliedern komme ich noch.

Zusammenfassend ist der slavische Aspekt also eine Kategorie, die anders als z.B. in der Romania (Flexionsendung wie spanisch *viv-ía* vs. *viv-íó* ‘er lebte (ipv. und pv.⁷)’) oder im Englischen (reguläre analytische Bildung, *he went* vs. *he was going*) durch Wortbildungsverfahren, die weniger regulär sind, ausgedrückt wird⁸. Die Aspektopposition findet ihren formalen Ausdruck meist als Perfektivierung von Simplizia mit einer ganzen Reihe von Präfixen oder als (meist sekundäre) Imperfektivierung mit Suffixen.

2.1.2 Interaktion mit anderen grammatischen Kategorien

Dass der Aspekt morphologisch durch Wortbildung und nicht etwa Flexionsendungen ausgedrückt wird, trägt auch dazu bei, dass perfektive und imperfektive Verben beide potentiell über das gesamte Flexionsparadigma verfügen und die Aspektunterscheidung z.B. auch im Imperativ oder im Infinitiv obligatorisch ausgedrückt wird. Während also z.B. im Portugiesischen im Präteritum perfektives *escreveu* ‘er schrieb’ und imperfektives *escrevia* ‘dass.’ unterschieden werden, gibt es im Infinitiv keine solche Unterscheidung: *escrever*. Im Polnischen hingegen gibt es nicht nur *napisał_{PV}* – *pisał_{IPV}* ‘er schrieb’, sondern z.B. auch *napisać_{PV}* – *pisać_{IPV}* ‘schreiben’ oder *napisz_{PV!}*! – *pisz_{IPV!}*! ‘schreib!’.

Tatsächlich aber gibt es doch Einschränkungen, d.h. de facto können nicht alle Formen von Verben beider Aspekte gebildet werden. Ein Beispiel für eine solche Einschränkung ist das analytische Futur, das im Polnischen mit dem Futur von *być* ‘sein’⁹ und entweder dem Infinitiv oder einer mit dem Subjekt kongruierenden Form des *l*-Partizips gebildet wird: *będę pisać* oder *będę pisał/pisala* ‘ich (m./f.) werde schreiben’. Dieses Futur wird ausschließlich von imperfektiven Verben gebildet, *będę *napisać_{PV}* ist ungrammatisch.

⁷ Die Opposition der beiden Tempora (Tempus hier im Sinne einer flexionsmorphologischen Kategorie) *pretérito imperfecto* und *pretérito indefinido* ist eine aspektuelle (vgl. Dessì Schmid 2014: 14).

⁸ Die Bildung des Aspektpartners kann für Lernende also nicht, wie etwa das Tempusparadigma, einfach als morphologische Tabelle erlernt werden, sondern der Partner muss für jedes Verb ‘mitgelernt’ werden, z.B. in der Form: „öffnen: *otworzyć.pv*, *otwierać.ipv*“.

⁹ *Być* ist das einzige pl. Verb, das über eine eigene Futurform verfügt.

Präsens- und Präteritumsformen können von beiden Aspekten gebildet werden, jedoch haben perfektive Präsensformen in den west- und ostslavischen Sprachen in der Regel eine Futurbedeutung. Diese Futurbedeutung ist so stark, dass diese perfektiven Präsensformen i.d.R. auch als perfektives Futur betitelt werden; in diesem Fall wird dann gesagt, perfektive Verben bilden gar kein Präsens. Es gibt also zwei Möglichkeiten, die Überschneidung von Tempus und Aspekt¹⁰ in finiten polnischen (analog auch tschechischen oder russischen) Verbformen darzustellen: eine morphologisch (links) und eine funktional/semantisch (rechts) orientierte.

	ipv	pv
Prät.	<i>pisal</i>	<i>napisal</i>
Präsens	<i>pisze</i>	<i>napisze</i>
Futur	<i>będzie pisać</i>	–

	ipv	pv
Prät.	<i>pisal</i>	<i>napisal</i>
Präsens	<i>pisze</i>	–
Futur	<i>będzie pisać</i>	<i>napisze</i>

Weitere Einschränkungen gibt es bei Partizipien und Konverben¹¹, z.B. beim Partizip (Präsens) Aktiv, welches nur von Imperfektiva gebildet wird: *pisarka pisząca_{IPV}/*napisząca_{PV} po polsku* ‘eine auf Polnisch schreibende Autorin’.

2.1.3 Bildung von Aspektpaaren vs. Wortbildung

Es sind jetzt schon mehrmals die Begriffe *Aspektpartner* und *Aspektpaar* gefallen. Möglicherweise ist der falsche Eindruck entstanden, dass Präfigierung immer zu einem Aspektpartner führt. Tatsächlich ist es ein zentraler Unterschied zwischen Präfigierung und Suffigierung, dass mit einer Präfigierung oft nicht nur eine Perfektivierung, sondern auch eine Veränderung der lexikalischen Bedeutung des Verbs einhergeht. Dies zeigt sich am deutlichsten an Verben wie *pisać* ‘schreiben’, das gleich eine ganze Reihe von präfigierten (also perfektiven) Derivaten bildet: *napisać* ‘schreiben’, *odpisać* ‘zurückschreiben’, *podpisać* ‘unterschreiben’, *przepisać* ‘überschreiben, nochmal schreiben’, *przypisać* ‘zuschreiben’, *dopisać* ‘zu Ende schreiben’ u.a. Die meisten dieser Verben sind nicht nur formal, sondern auch lexikalisch Derivate: Sie stellen einen neuen Lexikoneintrag mit einer neuen, eigenen lexikalischen Bedeutung dar. Diese neuen Lexeme können wiederum durch Suffigierung imperfektiviert werden, wobei sich dann nur die grammatische Bedeutung des Aspekts ändert – die lexikalische

¹⁰ Wiemer verwendet z.B. den Begriff „Aspekt-Tempus-Formen“, um die enge Verflechtung dieser beiden Kategorien auszudrücken (vgl. z.B. 1997: 39).

¹¹ Konverben, die die Rolle einer adverbialen Bestimmung übernehmen, werden in der Slavistik traditionell *Adverbialpartizipien* (ru. *deepričastie*, pl. *imiesłów przysłówkowy*), in der Bohemistik *Transgressiv* (*přechodník*) genannt.

Bedeutung bleibt bei diesem Schritt unverändert: *odpisywać_{IPV}* ‘zurückschreiben’, *podpisywać_{IPV}* ‘unterschreiben’ usw. Lediglich bei *napisać_{PV}* kommt es zu keiner neuen lexikalischen Bedeutung, weshalb *napisać* auch kein sekundäres Imperfektivum **napisywać* bildet: Dies ist nicht nötig, da es hierfür bereits das Simplex *pisać* gibt¹². Das Präfix *na-* kann in diesem Fall als sog. leeres oder rein-aspektuelles Präfix (ru. *pustaja / čisto-vidovaja pristavka*, vgl. Zaliznjak/Šmelëv 1997: 71, pl. *przedrostek czysto aspektowy*, vgl. Łaziński 2020: 72) bezeichnet werden.

Ein Aspektpaar wird also aus zwei Verben gebildet, die sich nur in ihrer grammatischen Bedeutung unterscheiden, während ihre lexikalische Bedeutung gleich ist. Diese zwei Verben werden Aspektpartner genannt. Ich komme hier nicht umhin, eine Streitfrage in der slavischen Aspektologie zu erwähnen. Während Paare, die durch (sekundäre) Imperfektivierung entstehen (wie *podpisać_{PV}* > *podpisywać_{IPV}* ‘unterschreiben’), unumstritten sind, gab es Uneinigkeit darüber, ob auch Perfektivierungen wie *pisać_{IPV}* > *napisać_{PV}* als lexikalisch gleichbedeutend und somit als Aspektpartner einzuordnen sind, d.h. ob sogenannte rein-aspektuelle Präfixe wie hier *na-* wirklich als lexikalisch ‘leer’ einzuordnen sind. Zaliznjak/Šmelëv (1997: 41-44) beispielsweise gehen hier den pragmatischen Weg, dass die etwaige lexikal-semantische ‘Leere’ von *na-* irrelevant ist, um den Status von *pisać* – *napisać* als Aspektpaar festzustellen. Stattdessen bestimmen sie Aspektpartner nach einem funktionalen Kriterium: Wenn ein Imperfektivum ein Perfektivum im historischen Präsens ersetzen kann (also wenn z.B. aus ru. *on napisal_{PV} pis'mo* ‘er schrieb einen Brief’ im historischen Präsens *on pišet_{IPV} pis'mo* ‘er schreibt einen Brief’ wird), dann sind die beiden ein Paar. Dieser Ersetzungstest geht zurück auf Maslov (1948) und wird nach ihm *Maslov-Kriterium* (ru. *kriterij Maslova*) genannt¹³.

Isačenko (1960) hingegen vertritt die Ansicht, dass mit präfigierten Perfektiva keine Aspektpaare gebildet werden, da es keine semantisch leeren Präfixe gebe. Er argumentiert u.a. mit Verben wie ru. *učit'_{IPV}* ‘lehren, lernen’, die (wie schon die deutsche Übersetzung zeigt) polysem sind und mit verschiedenen Präfixen verschiedene Perfektiva bilden (*naučit'* ‘(einen

¹² Dies ist nicht in allen slavischen Sprachen gleich, so gibt es z.B. im Bulgarischen recht häufig auch von solchen lexikalisch mit dem Simplex gleichbedeutenden Perfektiva ein sekundäres Imperfektivum (z.B. *piša_{IPV} – napiša_{PV} – napisvam_{IPV}* ‘schreiben’ vgl. Dickey 2000: 11), und auch im Russischen gibt es vereinzelt solche sog. *Trojki*, z.B. *est'_{IPV} – s''est'_{PV} – s''edat'_{IPV}* ‘essen’, wo zunächst zwei Imperfektiva als Partner in Frage zu kommen scheinen (vgl. Zaliznjak/Šmelëv 1997: 12). Pl. **napisywać* findet sich weder in Wörterbüchern noch im Polnischen Nationalkorpus (*Narodowy Korpus Języka Polskiego, NKJP*, eine ausführlichere Beschreibung dieses Korpus folgt in Kapitel 3).

¹³ Dieser Test funktioniert jedoch nicht in allen slavischen Sprachen gleichermaßen, da er sich darauf stützt, dass im Russischen im historischen Präsens nur der imperfektive Aspekt zugelassen ist und die Ersetzung von Perfektiva durch Imperfektiva dadurch erzwungen wird. Beispielsweise auf das Tschechische trifft das nicht zu, dort können im historischen Präsens beide Aspekte verwendet werden.

Schüler etwas) lehren' *vyučit'* '(eine Lektion) lernen'). Welches Präfix jeweils gewählt wird, hängt „von der semantischen Nuance der jeweiligen Bedeutung des Simplex“ ab („ot semantičeskogo otenko dannogo značenija prostogo glagola“, Isačenko 1960: 172).

Endresen et al. (2012) und die darauf folgende Monographie Janda et al. (2013) vertreten wie z.B. Isačenko (1960) vor ihnen die Position, dass die sog. 'leeren' Präfixe nicht semantisch leer sind. Für sie tragen Präfixe wie *na-* in ru. *na-pisat'*_{PV} 'schreiben' durchaus eine lexikalische Bedeutung, die sich aber mit der Bedeutung des Simplex überlappt, weshalb die Präfixe nur dem Anschein nach leer sind. Um beim Beispiel des Schreibens zu bleiben (jetzt aber auf Polnisch): *pisać*_{IPV} 'schreiben' bildet das Perfektivum mit dem Präfix *na-*, das aus der Präposition *na* 'auf' entstanden ist. Mit *na-* gebildete Derivate haben verschiedene Bedeutungen, sie können u.a. ein großes oder exzessives Maß ausdrücken, die sog. kumulative Aktionsart nach Zaliznjak/Šmelëv (1997: 96f., s. auch Łaziński 2020: 70), z.B. *najechać*_{PV} 'in großer Zahl herbeifahren' von *jechać*_{IPV} 'fahren'. Eine ihrer Bedeutungen ist sehr konkret lokal und ihre inhaltliche Verbindung zur Präposition *na* ist unverkennbar: *nakleić*_{PV} 'etwas (auf ein Objekt, eine Fläche) kleben', z.B. *nakleić nalepkę* 'einen Sticker aufkleben', von *kleić*_{IPV} 'kleben (tr.)'. Diese Bedeutung des Auftragens auf eine Oberfläche ist auch bei dem perfektiven Partner *napisać*_{PV} 'schreiben' vorhanden – jedoch ist sie hier nicht als neuer Bedeutungsbestandteil, den *na-* einbringt, zu erkennen, da sie schon in der Semantik von *pisać* 'schreiben' enthalten ist, so die Erklärung von Endresen et al. Anders als Isačenko bezweifeln sie nicht, dass Paare vom Typ *pisać* – *napisać* Aspektpaare sind; sie argumentieren nur gegen die falsch benannte 'Leere' dieser Präfixe.

Unabhängig davon jedoch, ob man diese Präfixe nun als 'rein aspektuell, semantisch leer' bezeichnet oder, was nach Endresen et al. treffender scheint, z.B. als „redundant“ (ebd.: 239) oder ähnlich bezeichnen möchte, so halte ich es für unstrittig, dass Aspektpaare nicht nur durch Imperfektivierung (*dać* – *dawać* 'geben'), sondern auch durch Perfektivierung mit Präfixen (*pisać* – *napisać*) gebildet werden können – eben wegen der u.a. von Zaliznjak/Šmelëv angeführten Erklärung, dass Aspektpaare eine funktionale Partnerschaft zwischen zwei Verben sind, mit anderen Worten: Zwei Verben sind dann ein Aspektpaar, wenn sie sich wie ein Aspektpaar verhalten, d.h. wenn das Imperfektivum das Perfektivum in Kontexten, die das erfordern, ersetzen kann (Maslov-Kriterium).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Präfigierung Perfektiva bildet, die entweder perfekte Aspektpartner ohne Veränderung der lexikalischen Bedeutung sind oder aber zugleich eine neue lexikalische Bedeutung erhalten. Im zweiten Fall handelt es sich nicht um einen

Aspektpartner des Simplex, sondern das Derivat bildet i.d.R. mit sekundärer Imperfektivierung sein eigenes Partnerverb. Imperfektivierung geschieht immer durch Suffigierung und bildet stets Aspektpaare, keine neue lexikalische Bedeutung.

2.1.4 Aspekt und Aktionsart

Eine besondere Art der Derivation sind die sogenannten Aktionsarten¹⁴ (ru. *sposoby glagol'nogo dejstvija*, pl. *rodzaj czynności* oder *rodzaj akcji*¹⁵, tsch. *způsob slovesného děje*). Es handelt sich um eine Reihe durch Präfigierung gebildeter Perfektiva (und in viel geringerem Maße durch Prä- und Suffigierung gebildeter Imperfektiva), die eine Position zwischen der aspektuellen Derivation (=Partnerbildung) und der 'voll' lexikalischen Derivation einnehmen. Semantisch gesehen drücken diese Aktionsarten z.B. den Anfang oder das Ende einer Situation aus (wie die *ingressive* oder *inchoative*¹⁶ Aktionsart, z.B. ru. *zašumet'*_{PV} von *šumet'*_{IPV} '(anfangen zu) rauschen'), oder dass die Situation 'eine (unbestimmte) Zeit lang' gilt (die *delimitative* Aktionsart, z.B. pl. *posiedzieć*_{PV} 'eine Zeit lang sitzen'). Andere Aktionsarten sind nicht (nur) temporal-aspektuelle Modifikationen der Einzelsituation, sondern drücken z.B. eine Quantifizierung aus, wie die bereits erwähnte *kumulative* (pl. *narobić*_{PV} *problemów* 'eine große Anzahl Probleme machen', zu *robić*_{IPV} 'machen') und die *distributive* Aktionsart (pl. *pootwierać*_{PV} *okna* '(alle) Fenster der Reihe nach öffnen' zu *otwierać*_{IPV} 'öffnen'), oder auch Veränderungen der Intensität der Handlung, wie etwa die *saturative* Aktionsart (pl. *nachodzić*_{PV} *się* 'sich müde laufen' zu *chodzić*_{IPV} 'gehen'; *najeść*_{PV} *się* 'sich satt essen' zu *jeść*_{IPV} 'essen'), die *intensiv-resultative* Aktionsart (pl. *doczekać*_{PV} *się* 'etwas nach Warten erhalten'¹⁷) oder die *attenuative* Aktionsart, die eine geringe Intensität ausdrückt (ru. *podskratit'*_{PV} 'ein wenig kürzen' zu *sokratit'*_{PV} 'kürzen'; pl. *podeschnąć*_{PV} 'ein wenig (aus-, an-)trocknen' zu *schnąć*_{IPV} 'trocknen (itr.)').

¹⁴ Der Terminus *Aktionsart* bezeichnet in der Slavistik meist nicht, wie in anderen linguistischen Disziplinen üblich, eine Kategorisierung von durch Verben ausgedrückten Handlungen nach ihren zeitlichen Eigenschaften (wie Dauer und Homogenität); deren bekannteste sind die sogenannten Vendler-Klassen (nach Vendler 1967) *state*, *activity*, *accomplishment* und *achievement*. Breu verwendet für seine etwas komplexere Klassifikation den Begriff *aktionale Klassen* (vgl. 2009: 217-219); Lehmann spricht u.a. von *Situationstypen* (vgl. 2009: 527f.).

¹⁵ Letzteres bevorzugt Łaziński (2020: 61).

¹⁶ Zaliznjak/Šmelëv unterscheiden zwischen diesen beiden Termini als spezifische Unterkategorien für eine allgemeinere „Anfangsaktionsart“, räumen aber ein, dass sowohl *inchoativ* als auch *ingressiv* in der Literatur oft in eben dieser breiteren Bedeutung „Anfangsaktionsart“ verwendet werden (1997: 89-94). Die weiteren hier beispielhaft genannten Aktionsarten übernehme ich auch von Zaliznjak/Šmelëv; da sie nur russische Beispiele haben, sind die polnischen Beispiele dazu von mir gewählt.

¹⁷ Dies erinnert an die deutsche Bildung mit *sich er-*, z.B. *sich etwas erarbeiten*, *erschleichen*, in denen das Resultat auch nur durch Mühen, Sorgfalt o.ä. erreicht wird. Das deutsche *erwarten* kann diese resultative Bedeutung nicht ausdrücken, vgl. *doczekał się odpowiedzi* 'er hat so lange gewartet, bis die Antwort kam', wörtlich: 'er hat sich die Antwort er-wartet'.

Wie sich an dieser unvollständigen Liste zeigt, bilden die Aktionsarten ein Kontinuum von eher aspektuellen Derivationen hin zu solchen, bei denen die Modifikation eher die lexikalische Bedeutung betrifft. Lehmann unterscheidet hier zwischen „Phasenaktionsarten“ und „lexikalischen Aktionsarten“ (2009: 537), bei letzteren sieht er eine Parallele zu nominalen Derivationen wie Diminutiva oder Augmentativa (ebd.). Gemeinsam ist all diesen Aktionsarten neben dem, dass die Veränderung der lexikalischen Bedeutung, wenn überhaupt, nur gering ausfällt, auch die Tatsache, dass sie in ihrer Semantik transparent und vorhersagbar sind, was bei anderen lexikalischen Derivationen nicht immer der Fall ist. Zudem tendieren Aktionsarten dazu, keinen Aspektpartner zu bilden (vgl. Lehmann 2009: 537), d.h. es gibt beispielsweise zu ru. *zašumet*'_{PV} 'anfangen zu rauschen' kein sekundäres Imperfektivum **zašumlivat*', das die gleiche lexikalische Bedeutung 'anfangen zu rauschen' ausdrücken würde. Auch diese Blockierung der Imperfektivierung, die in den einzelnen Slavinen jedoch unterschiedlich stark ausgeprägt ist (vgl. ebd.), unterscheidet die Aktionsarten von anderen lexikalischen Derivaten, die regulär Aspektpartner bilden – und unterstreicht somit ihre Position zwischen Grammatik und Lexik. Die Bedeutungsveränderung ist einerseits nicht groß genug, um regelmäßig als 'vollwertiges' Lexem neue Aspektpartner zu bilden, andererseits zu groß, als dass diese Aktionsarten als gewöhnliche Aspektpartner (im funktional orientierten Sinne des Maslov-Kriteriums) ihres Simplex dienen könnten.

Neben der unterschiedlichen Verfügbarkeit von sekundären Imperfektivierungen weisen die Aktionsarten auch in ihrer Produktivität Unterschiede zwischen den slavischen Sprachen auf. So ist z.B. die delimitative Aktionsart mit *po-* ('eine Zeit lang etwas tun') im Slovenischen und im BKMS¹⁸ völlig abwesend (vgl. Dickey 2000: 11).

2.2 Zur Bedeutung des Aspekts

2.2.1 Überblick über Aspekttheorien nach Dickey (2000)

Vereinfacht lässt sich der Unterschied zwischen den beiden Aspekten so darstellen, dass der perfektive Aspekt für den Ausdruck einmaliger, abgeschlossener Ereignisse verwendet wird, während der imperfektive Aspekt „immer in Fällen von Prozessualität und gewöhnlich in Fällen von Habitualität“ (Dickey 2000: 12 – Übersetzung S.H.) Anwendung findet. Natürlich gibt es viele Aspektverwendungen, die von dieser Kurzfassung nicht abgedeckt werden, wie etwa eine

¹⁸ BKMS (auch: BKS) ist einer von mehreren in der Slavistik verwendeten Begriffen, die den aus verschiedenen Gründen problematischen Namen 'Serbokroatisch' ersetzen und die sich nach dem Zerfall Jugoslawiens immer stärker differenzierenden Standardsprachen, die dessen Nachfolger sind, umfassen: Bosnisch-Kroatisch-Montenegrinisch-Serbisch. Dickey verwendet den Begriff *Serbo-Croatian*.

modale Verwendung des perfektiven morphologischen Präsens (ru. *on otkroet_{PV} ljuboj zamok* ‘er öffnet (=kann öffnen) jedes beliebige Schloss’, tsch. *to vám neporadím_{PV}* ‘da kann ich ihnen nicht helfen’), die sog. allgemein-faktische Verwendung des imperfektiven Präteritums (ru. *Vy čitali_{IPV} Vojnu i mir?* ‘Haben Sie Krieg und Frieden gelesen?’¹⁹), die sog. summarische Verwendung, in der ein Ereignis trotz seiner Wiederholtheit perfektiv wiedergegeben wird (ru. *on tri raza postučal_{PV}* vs. *tri raza stučal_{IPV}* ‘er klopfte dreimal’) u.a. In der russischen Terminologie hat sich für diese Fälle der Begriff *časno-vidovye značenija* (wörtlich ‘speziell-aspektuelle Bedeutungen’, z.B. Zaliznjak/Šmelëv 1997: 17f.) eingebürgert, die von einer Grundbedeutung („osnovnoe značenie“, ebd. 18) unterschieden werden und sich aus einem Zusammenspiel mehrerer Faktoren ergeben (lexikalische Bedeutung des Verbs, Tempus und Modus, lexikalischer Kontext, vgl. ebd.).

In Anbetracht dieser vielen ‘Sonderbedeutungen’ ist es nicht verwunderlich, dass oft der Versuch unternommen wird, eine zugrundeliegende invariante Bedeutung des slavischen Verbalaspekts zu finden, die möglichst umfassend auch alle diese Sonderfälle zu erklären vermag. Dickey gibt in seiner Monographie einen Überblick und eine Kategorisierung verschiedener solcher Theorien, die ich hier kurz wiedergeben will. Die größere der beiden Gruppen nennt er die *synoptischen* Theorien, die wiederum aus zwei Untergruppen besteht. Die eine hiervon nennt er *totality theory*, nach welcher perfektive Verbformen die Handlung als unteilbares Ganzes präsentieren. Ein zentraler Begriff in der russischen Forschung ist hier *celostnost’* (‘Ganzheit, Totalität’), den Dickey Maslov und Bondarko zuweist, außerdem nennt er Comrie (1976) als wichtigen Vertreter dieser Theorie (vgl. Dickey 2000: 16f.). Besonders wichtig ist bei diesen Theorien, dass die Unterscheidung, ob eine Handlung zu einem unteilbaren Ganzen zusammengefasst wird oder nicht, auf der subjektiven Blickrichtung des Sprechers basiert – was mit der Etymologie der Termini *Aspekt/vid* harmoniert.

Eng verwandt mit diesen auf Totalität basierten Theorien sind die *limit theories* (ebd.), nach denen der perfektive Aspekt das Erreichen einer inneren Grenze ausdrückt. Mit innerer Grenze ist eine der vom Verb ausgedrückten Handlung inhärente Kulmination gemeint, nach welcher die Handlung nicht weiter fortgesetzt werden kann. So haben z.B. das Schließen einer Tür oder das Backen eines Kuchens einen natürlichen Endpunkt, nach welchem die Tür geschlossen oder der Kuchen fertiggebacken ist. Im Gegensatz dazu haben Handlungen wie Lachen oder

¹⁹ Vergleichbar mit dem englischen Perfekt *have you read...?* fragt dieser Satz danach, ob diese Situation überhaupt jemals stattgefunden hat; obwohl weder Prozessualität noch Habitualität gegeben sind, ist hier (vor allem im östlichen Areal) der imperfektive Aspekt die übliche Wahl. U.a. Comrie (1976) verwendet hierfür den Begriff *experiential* (vgl. Wiemer 1997: 49).

Schlafen, die natürlich erfahrungsgemäß irgendwann aufhören (was dann als ‘äußere Grenze’ bezeichnet werden kann), keine inhärente innere Grenze, welche eine Fortsetzung unmöglich machen würde. Handlungen mit einer inneren Grenze heißen *telisch* (von gr. *télos* ‘Ziel’), solche ohne innere Grenze *atelisch*. Anders als bei totalitätsbasierten Theorien, wo nichts über die Telizität oder Atelizität der Handlungen ausgesagt wird, wird in diesen grenzbasierten Theorien also explizit eine Verbindung zwischen dem Aspekt und dem Erreichen des *telos* hergestellt. Dies kritisiert Dickey, da es nachweisbar atelische perfektive Prädikate in slavischen Sprachen gibt: die sog. Delimitativa. Eine Verbform wie pl. *posiedział_{pv} chwilę* ‘er saß eine Weile’ drückt mit den Worten der Totalitätstheorie eine als unteilbares Ganzes dargestellte Handlung aus – und ist in diesem Sinne auch ‘abgeschlossen’, da sie in ihrem Anfang und Ende äußere Grenzen hat – jedoch kann man hier keine innere Grenze erkennen, nach welcher die Handlung zwingend abgeschlossen ist. *Posiedzieć* ist also – genau wie das imperfektive Simplex *siedzieć_{IPV}* – atelisch (vgl. z.B. auch Borik 2006: 59, die noch weitere Beispiele für atelische Perfektiva anführt). Während es also durchaus einen Zusammenhang zwischen Telizität und Perfektivität gibt²⁰, dürfen sie keineswegs gleichgesetzt werden, da es atelische Perfektiva (Delimitativ) und telische Imperfektiva (z.B. im historischen Präsens) gibt.

Die andere Gruppe von Aspekttheorien, die er diesen synoptischen Kategorien gegenüberstellt, nennt Dickey *temporal theories*, da sie „viel größeren Wert auf die Relevanz des Konzepts der Zeit für die Semantik des slavischen Aspekts legen“ (2000: 18 – Übersetzung S.H.) als die synoptischen Theorien, in denen die Betrachtungsweise einer Situation im Fokus steht. Als Vertreter*innen dieser temporalen Theorien nennt Dickey Galton (1976), Barentsen (1983, 1985) und Stunová (1991), für die der perfektive Aspekt Sequenzialität oder eine „Verbundenheit mit äußeren Situationen“ ausdrückt (Dickey 2000: 18f.). Insbesondere hebt Dickey Leinonen (1982) hervor, laut der zeitliche Definitheit („temporal definiteness“, ebd.) eine zentrale Rolle für die Aspektwahl v.a. im Russischen spielt. Zeitliche Definitheit versteht sie als, hier in Dickeys Worten: „uniquely locatable in a context, i.e. [...] viewed as contiguous in time to qualitatively different states of affairs“ (Dickey 2000: 19f.), worin sich die konzeptuelle Nähe von Leinonens Theorie zur Sequenzialität nach z.B. Barentsen zeigt.

In vielen Fällen hängen die zeitliche Definitheit einerseits und die Totalität andererseits zusammen und lassen sich jeweils als Konsequenz auseinander beschreiben, wie es von Anhängern der jeweiligen Theorien denn auch getan wird (vgl. Dickey 2000: 21, 24): Wenn

²⁰ Wenn die ausgedrückte Handlung telisch ist, dann drückt der perfektive Aspekt das Erreichen des *telos* aus; die Telizität ist aber vom Aspekt unabhängig gegeben.

der perfektive Aspekt ausdrückt, dass Handlungen sequenziell aufeinander folgen, dann folgt daraus, dass sie jeweils als Ganzes betrachtet werden; wenn er stattdessen Totalität ausdrückt, dann ergibt sich aus der jeweiligen Totalität mehrerer Handlungen auch eine sequenzielle Abfolge.

Dickey untersucht in seiner Monographie (2000) in einer großen Zahl slavischer Sprachen (außer Mazedonisch sind alle großen Standardsprachen dabei; 'Serbokroatisch' behandelt er größtenteils als eine Sprache; das Sorbische wird nur vereinzelt erwähnt) mehrere Phänomene, in denen es innerslavische Unterschiede in der Aspektverwendung gibt. Dazu gehören z.B. Habitualität, die bereits genannte allgemein-faktische Funktion des imperfektiven Aspekts, das historische Präsens u.a. Seine zentrale Aussage ist, dass beide Aspekttheorien, die synoptische und die temporale, jeweils für einen anderen geographischen Bereich der Slavia zutreffen. In einer westlichen Gruppe, die Tschechisch, Slowakisch und Slowenisch einschließt, ist die Totalitätstheorie am besten geeignet, den Aspektgebrauch zu erklären: Der perfektive Aspekt drückt aus, dass eine Handlung ganzheitlich betrachtet wird, der imperfektive Aspekt ist diesbezüglich unmarkiert. In einer östlichen Gruppe, zu der er die ostslawischen Sprachen (Russisch, Ukrainisch, Belarussisch) sowie Bulgarisch rechnet, hat der perfektive Aspekt hingegen die Bedeutung zeitlicher Definitheit, d.h. hier sind die sog. temporalen Theorien treffender (vgl. Dickey 2000: 26f.). Polnisch und „Serbo-Croatian“ sind in einer Übergangszone zwischen westlicher und östlicher Gruppe. Diese Lösung von Dickey ist v.a. deshalb reizvoll, weil sie eine einheitliche Erklärung für eine Reihe von Phänomenen bringt und dadurch einen Zusammenhang herzustellen vermag zwischen u.a. der viel stärkeren Verfügbarkeit von Perfektiva in habituellen Kontexten und im historischen Präsens im Westen einerseits und der stärker im Osten vertretenen allgemein-faktischen Funktion des imperfektiven Aspekts andererseits; auch wenn nicht ganz klar wird, wie sich die Übergangszone dazwischen genau gestaltet. (Bedeutet der perfektive Aspekt hier manchmal Totalität und manchmal Definitheit?)

Ein Verdienst dieser Monographie ist es zudem, dass Dickey sowohl in seinen Phänomenen als auch in den untersuchten Sprachen sehr breit aufgestellt ist. Er ist zwar bei weitem nicht der Erste, der innerslavisch-vergleichend zum Aspekt gearbeitet hat. Bondarko vergleicht z.B. schon 1959 den Aspektgebrauch im historischen Präsens in mehreren slawischen Sprachen, z.B. Eckert (1984) und Stunová (1993) vergleichen Russisch und Tschechisch (weitere s. Lehmann 2009: 526 f.), Benacchio (2010) vergleicht den höflichen bzw. inhöflichen Aspektgebrauch im

Imperativ in den slavischen Sprachen; doch diese Breite in untersuchten Phänomenen und berücksichtigten Sprachen findet sich derart nur bei Dickey.

2.2.2 Lehmann und Breu

In der Aspektologie von Lehmann (z.B. 1993, 1999, 2009, 2013; für einen früheren Überblick über Lehmanns Aspektologie s. auch Wiemer 1997) ist ein zentraler Begriff die Rekategorisierung, d.h., die Überschreibung einer Default-Funktion. Dieser Default ist ein Zusammenhang zwischen dem Situationstyp²¹ und dem Aspekt: Typischerweise werden Ereignisse (dies wären *achievements* und *accomplishments* nach Vendler) perfektiv ausgedrückt, Verläufe (*activities*) und stative Situationen (*states*) imperfektiv; diesen Vorgang nennt Lehmann „lexikalisch-grammatische Kategorisierung“ (1993: 274-279). Die besondere Aufgabe, die der Aspekt nun übernehmen kann, ist es, diesen Default zu überschreiben und somit die „Gestaltfunktion“ der Situation zu verändern. Während also z.B. das Schließen einer Tür ein typisches Ereignis ist und dementsprechend typischerweise perfektiv versprachlicht wird (ru. *zakryt'PV dver'*), kann der imperfektive Aspekt diese Default-Funktion 'Ereignis' überschreiben und in 'Verlauf' ändern: *v to vremja, kak ona zakryvalaIPV dver'* 'während sie die Tür schloss'. Lehmann formalisiert das wie folgt:

„[Ereignis]^{pf} » [[Ereignis] Verlauf]^{ipf}“ (2009: 532).

Das Gegenstück zu dieser Richtung der Rekategorisierung geschieht bei den Delimitativa: Ein per Default statische Situation wie etwa 'sitzen' wird durch die Perfektivierung mit *po-*rekategorisiert zu einem Ereignis, das ganzheitlich betrachtet wird.

Dieses Überschreiben oder Abändern von Defaults (Lehmann 2009 ist hier terminologisch sehr spezifisch und unterscheidet zwischen verschiedenen Änderung: Profilierung, Konturierung, Rekategorisierung und Modifikation, vgl. 535; ich verwende Rekategorisierung hier eher als Überbegriff) erscheint mir eine besonders anschauliche Weise, den 'praktischen Nutzen' des Aspekts darzustellen, denn gerade in diesen Verwendungen, in denen er nicht 'redundant' dem Default entsprechend verwendet wird, zeigt er sein Potential (vgl. zur Redundanz des Aspekts auch Janda/Reynolds 2019).

²¹ Vgl. auch Fußnote 14. Mit Situationstyp ist eine temporalsemantische Klassifizierung von Situationen, welche Verben ausdrücken, nach Kriterien wie Dauer, Phasigkeit und Telizität gemeint. Die bekannteste dieser Klassifizierung sind wohl die vier Klassen von Vendler (1967)

Walter Breu (z.B. 1980 und 2009) basiert seine Aspekttheorie v.a. auf der Interaktion von lexikalischen Eigenschaften der Verben und dem grammatischen Aspekt (er verwendet hierfür das Akronym ILA, vgl. 2009: 220) und hat eine komplexere Kategorisierung an sog. aktionalen Klassen (den vier Vendler-Klassen stehen hier sieben einfache und komplexe Klassen gegenüber, vgl. 217-219), die mit vier aspektuellen Funktionen interagieren. Nur ein Beispiel sei hier genannt: Ru. *rešit'PV/rešat'IPV* '(ein Problem, eine Aufgabe) lösen' gehört der komplexen aktionalen Klasse GTER (=graduell-terminativ) an, die Vendlers *accomplishments* entspricht, also einem (telischen) Ereignis (bei Breu: TTER = total-terminativ) mit einer vorausgehenden *activity*-Phase (bei Breu: ACTI). Eine der Aspektfunktionen, die der imperfektive Aspekt ausdrücken kann, ist (neben 'Universiv' und 'Stativ') 'Prozessiv', ein „temporärer Prozess“ (ebd.: 218). Wenn das imperfektive Verb in der Funktion 'Prozessiv' verwendet wird (z.B. *dolgo rešalIPV zadaču*, wörtlich 'er löste lange die Aufgabe', im Sinne von 'er arbeitete lange daran, die Aufgabe zu lösen'), dann wird die ACTI-Komponente dieser komplexen Klasse fokussiert, d.h. die „(eventuell erfolglose) Handlung vor Erreichen ihres Ziels“ (ebd.) ausgedrückt. Neben diesen fokussierenden Interaktionen zwischen Lexik und Aspekt gibt es auch solche, die stärker „von der lexikalischen Grundbedeutung ab[weichen]“ (ebd.: 221), z.B. wenn das TTER-Lexem (wie GTER, aber ohne die ACTI-Komponente) *slučit'sjapV/slučat'sjaiPV* 'sich ereignen' mit dem imperfektiven Aspekt kombiniert wird. Da es keine ACTI-Komponente hat, kann keine progressive Bedeutung (bzw. mit Breu: 'Prozessiv') ausgedrückt werden: **Čto tam slučaetsja?* 'Was geschieht dort?' ist ungrammatisch (vgl. ebd. 220). Der imperfektive Aspekt in seiner Funktion 'Stativ' jedoch kann mit diesem Lexem kombiniert werden; dies ergibt eine Herabsetzung der „temporalen Dynamik“, aus dem Ereignis wird somit sekundär ein Zustand vom Typ RSTA (=relativ-statisch, eine von Breus vier einfachen Klassen), „was in der Regel einer habituellen [...] Wiederholung entspricht“ (ebd.: 221), z.B. *tam slučajutsjaiPV čudesa* 'dort geschehen (regelmäßig) Wunder'.

Trotz ihrer stark unterschiedlichen Terminologie und unterschiedlicher Schwerpunkte sind die Theorien von Breu und Lehmann natürlich in vielem sehr ähnlich. So heben beide hervor, dass einer binären grammatischen Aspektopposition eine mehr als binäre Kategorisierung von aktionalen Klassen gegenübersteht, wobei letztere von der lexikalischen Semantik des Verbs vorgegeben werden. Es gibt Default-Zuweisungen von aktionalen Gestalten an die beiden Aspekte (typisches Ereignis > perfektiv, typischer Verlauf > imperfektiv), doch durch aspektuelle Derivation kann diese Default-Zuordnung modifiziert oder überschrieben werden. Und: Die tatsächliche Funktion/Bedeutung, die eine Verbform in einem bestimmten Aspekt in

einem konkreten Fall hat, entsteht als Resultat einer Interaktion der lexikalischen Bedeutung, der Aspektmarkierung und (nicht zu vergessen) des Satzkontextes (vgl. Lehmann 2009: 546, Breu 2009: 217).

2.2.3 Literatur zum polnischen Aspekt

Die bisher genannten Werke beziehen sich meist entweder explizit auf das Russische oder sie sprechen allgemein über ‘das Slavische’ und ziehen ihre Beispiele wiederum meist aus dem Russischen heran. Während vieles sich auf andere Slavinen übertragen lässt, gibt es doch auch inner-slavische Unterschiede, wie bereits erwähnte vergleichende Arbeiten zeigen; das Paradebeispiel für eine solche komparative Arbeit bleibt Dickey (2000). Es gibt aber durchaus auch Arbeiten, die sich speziell dem polnischen Verbalaspekt widmen und auf die ich an verschiedenen Stellen meiner Arbeit zurückgreifen werde. In chronologischer Reihenfolge nenne ich hier zuerst Koschmieder mit zwei Aufsätzen (1929, 1930) auf Deutsch und einer Monografie auf Polnisch (1934), später folgt die Monografie von Śmiech (1971). Wiemer (1997) wendet v.a. Lehmanns Aspekttheorie auf das Polnische an und stellt sie verschiedenen, auch nicht-slavistischen Tempus- und Aspekttheorien gegenüber. Aus neuerer Zeit ist vor allem Łaziński (2020) zu erwähnen, eine genuin polonistische Aspektmonografie, die lange ein Desiderat war.

Kapitel 3: Ein kurzer Überblick über die verwendeten Korpora

Für das Tschechische, Polnische und Russische stehen uns große, annotierte, frei zugängliche Korpora zur Verfügung. Besonders wichtig wird das Polnische Nationalkorpus zwar erst in Kapitel 7, aber da ich dieses und mehrere andere Korpora im Laufe der Arbeit immer wieder heranziehen werde, will ich an dieser Stelle bereits einen Überblick geben.

3.1 Das Tschechische Nationalkorpus

Hinter dem Tschechischen Nationalkorpus (*Český národní korpus*, kurz ČNK, zugänglich auf www.korpus.cz) verbirgt sich eine ganze Reihe verschiedenster Korpora, deren Flaggschiff die SYN-Reihe ist. In dieser Reihe wird alle 5 Jahre ein neues repräsentatives, 100 Millionen Wortformen umfassendes Referenzkorpus veröffentlicht (SYN2020, SYN2015, SYN 2010 usw.), das hauptsächlich Texte aus den vorausgegangenen 5 Jahren enthält, die zu gleichen Teilen aus drei Bereichen stammen: Belletristik, Fachliteratur und Publizistik. Zudem sind in unregelmäßigen Abständen größere, rein publizistische Korpora entstanden, z.B. SYN2013PUB mit 935 Millionen Wortformen oder SYN2009PUB (700 Mio.). Das größte Korpus dieser Reihe heißt einfach nur SYN (ohne Jahreszahl, dafür mit Versionsnummer) und vereint alle vorhergegangenen SYN-Korpora sowie weitere Texte; somit kommt es in der aktuellen Version 8 auf 4,5 Milliarden Wortformen. Alle SYN-Korpora sind lemmatisiert und sowohl morphologisch als auch mit metatextuellen Informationen (wie Autor, Publikationsjahr etc.) annotiert; außerdem steht eine Vielzahl an Tools zur Verfügung, mit denen Angaben über Frequenzen, mögliche Kollokationen u.ä. relativ leicht erstellt werden können. Neben der SYN-Reihe sind auf der Homepage des ČNK weitere Korpora zu finden wie Lernerkorpora, syntaktisch annotierte Korpora, Korpora der gesprochenen Sprache, Parallelkorpora (die Reihe InterCorp), aber auch die Webkorpora der *Araneum*-Reihe von Vladimír Benko, auf die ich noch zu sprechen komme. Aktuelle detailliertere Information über die einzelnen Korpora, die Teil des ČNK sind, sind auf der Wikiseite des Korpus zu finden (wiki.korpus.cz, in tschechischer und englischer Sprache).

3.2 Das Polnische Nationalkorpus

Das Polnische Nationalkorpus (*Narodowy Korpus Języka Polskiego*, kurz NKJP) beschreibe ich etwas ausführlicher, weil es für meine Arbeit das wichtigste ist. Die folgenden Informationen über das NKJP sind aus Bańko/Górski (2014) übernommen. Das Korpus ist in den Jahren 2007-2011 entstanden und wurde seitdem nicht verändert (anders als beim ČNK, welches kontinuierlich weiterentwickelt wird). Da an der Entstehung des NKJP verschiedene Institutionen beteiligt waren, die bereits vor dieser Zusammenlegung eigenständig mit der Schaffung linguistischer Korpora beschäftigt waren, stehen zur Durchsuchung des NKJP zwei Suchmaschinen zur Verfügung, die bereits vorher in Verwendung waren: Poliqarp und PELCRA. Die Maschine Poliqarp ermöglicht über CQL²²-Anfragen verschiedenste Suchen: nach Lemmata (z.B. alle Formen des Lemmas *dom* 'Haus'), Wortarten (z.B. drei Adjektive hintereinander), morphologischen Merkmalen (Verben in der 1. Ps. Sg. Präsens), orthographischen Formen (Wortformen mit 4 oder mehr Konsonanten hintereinander) oder natürlich Kombinationen dieser genannten Merkmale. Diese Suchmaschine ist deshalb v.a. für grammatische Fragestellungen gut geeignet. Nachteile von Poliqarp sind das Fehlen von weiteren Analyseinstrumenten für die Konkordanz (wie es sie etwa im ČNK gibt, z.B. das Sortieren und der gefundenen Treffer nach Häufigkeiten einzelner darin vorkommenden Wortformen o.ä.) sowie die Tatsache, dass nur maximal 1.000 Treffer angezeigt, betrachtet und extrahiert werden können. (Es ist zumindest möglich, sich zumindest die totale Trefferanzahl anzeigen zu lassen, wenn die Suche mehr als 1.000 Treffer umfasst.) Die zweite Suchmaschine, PELCRA, ist vor allem für Untersuchungen lexikalischer Art geeignet. In PELCRA kann z.B. die Verteilung eines Lexems über verschiedene Textsorten oder über Jahreszahlen hinweg visualisiert werden sowie übliche Kollokate angezeigt werden (basierend auf einem Chi-Quadrat-Test). Allerdings können in PELCRA keine grammatischen Tags wie in Poliqarp verwendet werden, d.h. es kann nur entweder nach orthographischen Formen oder nach Lemmata gesucht werden. Die beiden Suchmaschinen haben also jeweils ihre Vor- und Nachteile.

Neben der Wahl der Suchmaschine lässt sich das NKJP zudem in unterschiedlichen Versionen untersuchen: Standardmäßig voreingestellt ist eine sog. ausgewogene Version mit etwa 300 Millionen Segmenten (*podkorpus zrównowazony*), daneben gibt es eine Vollversion mit ca. 1,8 Milliarden Segmenten. Für die Suchmaschine Poliqarp steht zudem eine kleinere von Hand annotierte Version mit ca. 1,2 Millionen Segmenten zur Verfügung.

²² Corpus Query Language, eine Formalisierung von Suchanfragen, die komplexe Suchen ermöglicht.

Die Zusammenstellung des kompletten Korpus ist nicht bekannt; es ist mit Sicherheit opportunistischer Natur, nach Bańko/Górski enthält es einen größeren Anteil an Presstexten, Parlamentsprotokollen und Internet-Texten als die anderen Versionen (vgl. 2014: 13) – eben solche Texte, die leicht zu finden waren. Das ausgewogene Subkorpus setzt sich wie folgt zusammen: 50 % Presstexte (26 % Zeitungen, 24 % Periodika), 29 % Bücher (darunter 16 % Belletristik), 4 % andere geschriebene Texte (Briefe, amtliche Texte), 7 % Internet-Texte (dazu gehören Blog- und Foren-Einträge) sowie 10 % gesprochene Texte (v.a. Protokolle aus Parlamentssitzungen) (vgl. ebd.).

Sogenannte *Segmente* im NKJP

Ich will noch kurz klärend auf den Begriff *Segment* eingehen, in dem der Umfang des NKJP bzw. seiner Subkorpora angegeben wird. Dieser Begriff wird auf der Homepage des Korpus selbst und auch in Bańko/Górski (2014) verwendet. Die Unterteilung in Segmente anstatt Wortformen hat ihren Grund darin, dass die agglutinative Personalendung des Präteritums und Konditionals im NKJP als eigenständiges Segment analysiert und annotiert ist. Auch wenn diese Endung meistens (ohne Leerzeichen) unmittelbar an das Verb angehängt wird (z.B. *zrobiliśmy* ‘wir machten’, wo *-śmy* die Personalendung der 1. Ps. Pl. ist), kann die Personalendung in manchen Fällen an anderer Stelle im Satz stehen²³, vgl. *że zrobiliśmy* und auch *żeśmy zrobili* (beide ‘dass wir machten’). Um zu vermeiden, dass einerseits die Konjunktion *że* ‘dass’ im Fall von *żeśmy* mit der Information 1. Ps. Pl. annotiert werden muss und dass andererseits das Verb bei *żeśmy zrobili* fälschlicherweise mit der Information 3. Ps. Pl. annotiert wird (weil es ja die Endung *-śmy* nicht trägt), wird also stattdessen *śmy* immer wie ein eigenes Segment behandelt und mit der grammatischen Kategorie Person annotiert, während die Wortform *zrobili* (und analog natürlich alle anderen Präteritalformen auch) überhaupt nicht nach Person annotiert wird.

Dies hat zunächst allgemein die Konsequenz, dass die Anzahl der Segmente im NKJP höher ist als die der Wortformen im herkömmlichen Sinne (die Anzahl der Wortformen erhält man durch Multiplikation mit 0,8, d.h. den 300 Millionen Segmenten im ausgewogenen Subkorpus

²³ Diese Beweglichkeit verrät den Ursprung der Personalendung des Präteritums: Sie ist aus beweglichen Kurzformen des Hilfsverbs *być* entstanden, das gemeinsam mit dem agentiven *l*-Partizip das urslavische Perfekt bildete. Dieses Perfekt hat im Polnischen (und vielen anderen Slavinen) die anderen Vergangenheitstempora verdrängt und ist somit zum alleinigen Präteritum geworden. Im Polnischen hat zudem das Auxiliär seine Beweglichkeit weitgehend eingebüßt und bildet heute diese agglutinative Personalendung, die meist direkt am nach dem Verb steht (vgl. Klemensiewicz et al. 1965: 371-373, Klemensiewicz 1985: 113, Długosz-Kurczabowa/Dubisz 2006).

entsprechen 240 Millionen herkömmliche Wortformen). Eine weitere ganz konkrete Konsequenz ergibt sich aus dieser Segmentierung allerdings für die Gestaltung von Suchanfragen, die Präteritumsformen einschließen, da diese außer in der 3. Person immer aus zwei Segmenten bestehen. Darauf komme ich in Kapitel 7 zurück, in dem das NKJP eine zentrale Rolle spielt.

Homonymie im NKJP (und anderen Korpora)

Eine Schwäche der Annotation des NKJP ist ihr Umgang mit Homonymie. Natürlich ist dies ein generelles Problem der Korpuslinguistik und man darf nicht vergessen, dass das NKJP in seiner gegenwärtigen Version bereits mindestens ein Jahrzehnt alt ist. Vor allem im Bereich der Nominalflexion kommt es im Polnischen, wie in anderen Slavinen, oft zur Kasushomonymie oder Homomorphie. So kann beispielsweise die Wortform *kobiety* entweder Genitiv Singular, Nominativ Plural oder Akkusativ Plural des Substantivs *kobieta* ‘Frau’ sein. Mit dieser Problematik gehen verschiedene Korpora nun verschieden um. Das Russische Nationalkorpus (*Nacional’nyj korpus russkogo jazyka*, NKRJa) oder das ukrainische Korpus GRAC (*General Regionally Annotated Corpus of Ukrainian*) annotieren z.B. bei solchen ambigen Formen i.d.R. alle möglichen Lesarten, d.h. die (polnische) Wortform *kobiety* bekäme nach dieser Strategie sowohl die Information ‘Gen. Sg.’ als auch ‘Nom. Pl.’ und ‘Akk. Pl.’. Diese Strategie hat einen Vorteil (man findet, wenn man nach Gen. Sg. von *kobieta* sucht, sicher alle passenden Belege im Korpus, d.h. der *recall*²⁴ ist idealerweise bei 100 %), aber auch einen Nachteil: Man findet eben auch alle Belege für Nom./Akk. Pl. in dieser Suche (d.h. die *precision* wird dadurch viel geringer und man muss mehr Belege ‘aussortieren’.) Im NKJP hingegen ist immer nur eine mögliche Deutung annotiert – und diese stimmt freilich nicht immer²⁵. Es ist mir nicht ersichtlich, nach welchem Verfahren entschieden wurde, welche Form wie zu annotieren ist. Das ČNK z.B. disambiguiert auch, d.h. es annotiert nicht alle möglichen grammatischen Bedeutungen, sondern nur eine; allerdings scheint diese Disambiguierung dort viel besser zu

²⁴ Der *recall* gibt an, wie viele von den intendierten Belegen tatsächlich gefunden wurden (richtig-positiv) und wie viele nicht gefunden wurden (falsch-negativ); ein Recall von 90 % bedeutet, dass 10 % der gewünschten Belege nicht gefunden wurden, vgl. Stefanowitsch (2020: 111-116). *Precision* hingegen gibt an, wie hoch der Anteil von intendierten Treffern innerhalb aller gefundenen Belege ist, setzt also richtig-positiv und falsch-positiv in Relation (vgl. ebd.).

²⁵ Eine zufällig ausgewählte Stichprobe (ein Werkzeug der Suchmaschine Poliqarp) von 50 Treffern für die Wortform *kobiety* ergab sogar, dass 31 dieser 50 Treffer morphologisch falsch annotiert waren. 50 Treffer sind eine äußerst kleine Stichprobe und zudem scheint die Randomisierung nicht replizierbar, sodass man dieser Quote nicht zu viel Bedeutung beimessen sollte. Sie illustriert nichtsdestotrotz das grundlegende Problem, das das NKJP mit Homonymie hat.

funktionieren und weniger falsche Annotationen zu produzieren. (Ich möchte aber wiederholen, dass das NKJP eben auch viel älter ist und sicher nicht auf dem neuesten Stand dessen ist, was heute technisch möglich ist.) Wann immer man sich also nicht im kleinen, manuell annotierten Subkorpus des NKJP bewegt, muss man damit rechnen, dass potentiell homonyme Formen wie *kobiety* falsch annotiert sind. Es ist ratsam, diese Schwäche im Gedächtnis zu haben und immer zu hinterfragen, ob man sich auf die morphologische Annotation verlassen kann bzw. möchte.

3.3 Das Araneum Polonicum Maius

Das Webkorpus Araneum Polonicum Maius 15.02 ist eines einer ganzen Familie von Webkorpora von Vladimír Benko, die u.a. auf der Homepage des Tschechischen Nationalkorpus gehostet werden. Das Araneum Polonicum Maius wurde im Oktober 2013 gecrawlt (d.h. automatisiertes von polnischsprachigen Webseiten ausgelesen) und umfasst etwa 1,2 Milliarden Tokens; es existiert auch eine kleinere Version, das Araneum Polonicum Minus mit etwa 120 Millionen Tokens. Wenn ich im Weiteren nur kurz von „Araneum“ spreche, meine ich damit das Araneum Polonicum Maius. Das Korpus ist lemmatisiert und morphologisch annotiert und verwendet das Tagset des NKJP.

Es liegt in der Natur eines Webkorpus, dass es im Vergleich zu Korpora wie dem NKJP, die sich um Repräsentativität bemühen, einen verhältnismäßig großen Anteil an Forums- oder Blogbeiträgen oder ähnlich informellen Texten hat, die keinen Prozess der Redaktion durchlaufen wie z.B. Literatur und Zeitungstexte. Dies hat den Vorteil, dass in einem solchen Webkorpus gut Phänomene untersucht werden können, die z.B. der Umgangssprache angehören. Eine Kehrseite eines solchen Webkorpus ist, dass aufgrund der fehlenden (Selbst-)Redaktion oft Schreibfehler vorkommen, die die morphologische Erkennung und Annotation erschweren, aber auch, dass je nach Crawler und weiterem Aufarbeitungsprozess unerwünschte Texte in diesem automatisch zusammengestellten Korpus sein können, z.B. maschinell erstellte Texte (s. dazu 7.5.1.2).

3.4 Das Russische Nationalkorpus

Das Russische Nationalkorpus (*Nacional'nyj korpus russkogo jazyka*, kurz NKRJa) spielt nur eine untergeordnete Rolle in dieser Arbeit und dient nur teilweise zur Illustration. Ähnlich wie das Tschechische Nationalkorpus setzt sich auch das NKRJa aus mehreren Korpora zusammen. Das 'Grundkorpus' (ru. *osnovnoj korpus*) mit 320 Mio. Wortformen besteht zu annähernd

gleichen Teilen aus Belletristik (45,8 %) und nichtliterarischen schriftlichen Texten (54,2 %) und umfasst vor allem Texte des 20. (56,8 %) und 21. Jahrhunderts (20,4 %). Daneben gibt es ein Zeitungskorpus mit Texten des 21. Jahrhunderts mit etwa 300 Mio. Wortformen und verschiedene kleinere spezialisiertere Korpora wie ein Dialektkorpus, ein Korpus mit poetischen Texten u.ä. Wenn ich das NKRJa in dieser Arbeit heranziehe, dann meine ich immer das Grundkorpus.

Kapitel 4: Das historische Präsens im Polnischen

Auch wenn im Fokus dieses Kapitels nicht das historische Präsens (HP) als solches steht, z.B. in Abgrenzung vom ‘gewöhnlichen’ Erzähltempus Präteritum, sondern das Augenmerk speziell auf die Frage nach dem Erhalt oder Verlust der Aspektopposition [IMPERFEKTIV]:[PERFEKTIV] im historischen Präsens in slavischen Sprachen und insbesondere im Polnischen gerichtet wird, so stehen doch eingangs ein paar allgemeinere Überlegungen und Bemerkungen zum Begriff *historisches Präsens* an – obwohl ich natürlich nicht umhinkommen werde, auch hier schon über den Verbalaspekt zu reden. Das *historische Präsens* ist eigentlich ein Überbegriff für mehrere ähnliche Phänomene, denen gemeinsam ist, dass in einem erzählenden Kontext (also zum Beispiel, aber nicht ausschließlich, in schöner Literatur) anstelle des eigentlich zu erwartenden Präteritums das Präsens verwendet wird. Ihnen allen ist gemein, dass es sich um nicht-aktuelle Verwendungen des Präsens handelt, d.h. dass das Präsens hier nicht wirklich eine Einheit oder ein Überlappen von Ereigniszeit und Sprechzeit denotiert (vgl. z.B. Glück/Rödel 2016: 533) – aber dass sie diese Aktualität doch simulieren. Dickey (2000) spricht hier von einem nicht-aktuellen, aber „metaphorisch aktuellen“ Präsens (vgl. 126 f.). Die traditionelle, schulgrammatische Erklärung dieser zunächst überraschenden Verwendung des Präsens zur Darstellung vergangener (oder im Rahmen von Diskurskonventionen typischerweise als vergangen dargestellter, vgl. Meisnitzer 2016: 92) Ereignisse ist, dass es sich hierbei um ein Verfahren handelt, das das Erzählte lebendiger, anschaulicher, spannender machen soll, und dass dieser Effekt dadurch erzielt wird, dass das Präsens hier eine Gleichzeitigkeit der erzählten Handlung mit der Sprechzeit simuliert und die Leserin oder Hörerin die erzählte Handlung so miterleben kann, als würde sie in diesem Moment stattfinden. Glück/Rödel sprechen von einem „stilist. Mittel der ›Veranschaulichung‹ und ›Vergegenwärtigung‹“ (2016: 528). Fabricius-Hansen sieht nicht so sehr den Vergegenwärtigungseffekt im Zentrum des historischen Präsens, sondern v.a. eine (nicht näher beschriebene) stilistische Wirkung, die durch die überraschende Verwendung des Präsens anstelle des eigentlich zu erwartenden Präteritums zustande kommt (vgl. Fabricius-Hansen 1986: 84-87). Während diese Lebhaftigkeitserklärung sicher auf die prototypischsten Beispiele zutrifft, so gibt es doch eine Reihe anderer Fälle, die zwar auch gängigerweise als historisches Präsens beschrieben werden oder zumindest mit ihm nah verwandt sind, bei denen dieser Spannungs-Effekt aber nicht gegeben ist. Bei der Beschreibung dessen, was alles unter historisches Präsens in engerem und weiterem Sinne fallen kann, berufe ich mich in erster Linie auf die Darstellungen von Esvan (2006) und Meisnitzer (2016).

4.1 Das historische Präsens nach Esvan

4.1.1 Das registrierende Präsens

Esvan (2006) beschränkt sich rein auf das Tschechische und teilt das historische Präsens in drei Typen (jeweils mit Untertypen) ein. Der erste Typ ist das *registrierende Präsens* („*prézens registrující*“, Esvan 2006: 227). Diesen Begriff führt er nicht selbst ein, sondern er beruft sich hier auf u.a. Šmilauer und Trávníček, die bereits zwischen historischem Präsens i.e.S. und registrierendem Präsens (neben „registrující“ auch „záznamový“, ebd.) unterscheiden. Kennzeichnend für das registrierende Präsens sei, dass das Präsens immer einen expliziten Bezugspunkt („*referenční bod*“, ebd.) habe, entweder zeitlich in Form eines Datums oder anderen Ereignisses (Typ 1A), oder in Form eines konkreten Objektes (Typ 1B). Typ 1A ist typisch für biografische Angaben z.B. in einem Lexikoneintrag, bei denen die verschiedenen Stationen und wichtigen Ereignisse einer Biografie i.d.R. historisch-chronologisch an einen expliziten Zeitpunkt wie Jahreszahlen geknüpft werden. Korpusbelege als Illustration für diesen Typ sind recht einfach zu finden: Man sucht nach Jahreszahlen (z.B. Kombinationen aus vier Ziffern) in der näheren Umgebung von finiten Verben im Präsens. Esvans längeren Beleg (aus SYN2000) gebe ich hier gekürzt wieder:

- (1) Po ukončení měšťanské školy ve Vamberku a vyučení zedníkem [...] **vstupuje** na odbornou školu stavitelskou; o prázdninách **pracuje** na stavbách. [...] Po částečném zotavení **dokončuje** studium v nové Československé republice na Státní průmyslové škole v Praze a **je přijat** na Školu architektury při Akademii výtvarných umění, již **absolvuje** s vyznamenáním. V roce 1926 **získává** vysokoškolský diplom. [...]

‘Nach Abschluss der Bürgerschule im Warmberg und einer Ausbildung zum Maurer [...] beginnt er die Ausbildung an der Fachhochschule für Bauwesen; in den Ferien arbeitet er auf Baustellen. [...] Nach einer teilweisen Heilung [nach Rückkehr von der Front des 1. Weltkriegs, S.H.] beendet er sein Studium in der neuen Tschechoslovakischen Republik auf der Staatlichen Berufsschule in Prag und wird angenommen zum Studium an der Architekturschule der Akademie der Bildenden Künste angenommen, welches er mit Auszeichnung abschließt. Im Jahr 1926 erhält er sein Hochschuldiplom. [...]

Ähnliche illustrierende Beispiele lassen sich natürlich auch für das Polnische finden, vergleiche folgende Beispiele aus dem Polnischen Nationalkorpus (NKJP)²⁶:

²⁶ Eine mögliche Suchanfrage für das NKJP ist: [base="w"] [orth="[1234567890]{1,4}"] [orth="roku"] [pos="fin"]. *base* steht hier für Lemma, d.h. [base="w"] findet alle dem Lemma *w* zugeordneten Wortformen (*w*, *we*, *W*, *We*). *orth* steht für Wortform, also das oberflächlich orthographische Aussehen einer Abfolge von Zeichen, unabhängig von ihrer Lemmatisierung. Die Kombination aus eckigen und geschweiften Klammern drückt aus,

- (2) Zamiast Człowieka z marmuru w 1965 roku **kręci** Popioły.
‘Anstelle des Manns aus Marmor dreht er [der Regisseur Andrzej Wajda, S.H.] im Jahr 1965 den Film Legionäre.’ [NKJP]
- (3) Papież Paweł VI w 1970 roku **dokonuje** symbolicznego gestu. **Nadaje** godność Doktora Kościoła [...] dwóm świętym kobietom: Teresie Wielkiej i Katarzynie ze Sieny. W roku 1997 **dolacza** do nich trzecia święta [...]

‘Papst Paul VI. vollbringt im Jahr 1970 eine symbolische Geste. Er verleiht die Würde des Kirchenlehrers zwei heiligen Frauen: Teresa von Ávila und Katharina von Siena. Im Jahr 1997 gesellt sich zu ihnen eine dritte Heilige.’ [NKJP]

Diesen biografischen Typ des historischen bzw. des registrierenden Präsens charakterisiert Esvan so, dass selbst wenn der Text als Fließtext erscheint, er doch um eine Kette zeitlicher Adverbiale herum aufgebaut ist („vybudován kolem řetězce časových určení“, 2006: 228) und quasi aus isolierten Einzelteilenhandlungen besteht. Besonders deutlich wird dies, wenn eine solche Kurzbiografie tatsächlich auch typografisch die Form einer Liste annimmt.

Esvan fasst unter dieses registrierende Präsens auch Beispiele in journalistischem Stil, die mit den oben genannten biografischen Beispielen die durch ein Adverbial explizit gemachte zeitliche Verankerung gemeinsam haben:

- (4) Zdroje v Bruselu však **včera** upozorňují, že...
‘Quellen in Brüssel weisen jedoch gestern darauf hin, dass...’

Dies scheint im Polnischen wenig üblich zu sein, zumindest lassen sich im NKJP keine solchen Belege finden. (Wenn man nach *wczoraj* ‘gestern’ in Kombination mit Präsensformen sucht, findet man hingegen Belege für Typ 2A, s. unten.)

Typ 1B, der andere Untertyp des registrierenden Präsens, hat als Bezugspunkt nicht ein zeitliches Adverbial im Text, sondern ein konkretes Objekt in der außersprachlichen Welt; es geht hier um Bezeichnungen von Gemälden, Statuen u.ä. Dieser Typ kommt also naturgemäß nur in isolierten und eher kurzen Sätzen vor, wohingegen gegen der biografische Typ 1A

dass ein bis vier Mal ein beliebiges Element aus der eckigen Klammer (also eine beliebige Ziffer) gesucht werden soll. Die Suche findet also den Ausdruck *W/w xxxx roku* ‘im Jahre xxxx’, wobei xxxx für eine beliebige Kombination von bis zu vier Ziffern steht, gefolgt von einem Verb im morphologischen Präsens: Der Tag "fin" findet nur (morphologische) Präsensformen und keine Präterita, die in diesem Korpus mit [pos="praet"] getaggt sind. Detaillierter zur Annotation des Präteritums im NKJP s. Kapitel 7.

durchaus in längeren Texten vorkommt, wobei es auch zu einer Alternation zwischen dem registrierenden Präsens und einem ‘regulären’ Präteritum kommen kann. Diesen zweiten Untertyp des registrierenden Präsens, fasst Wiemer 1997 unter das sog. Praesens scenicum, dass er vom Praesens historicum trennt und zu welchem neben Bildbeschreibungen auch noch die sog. Mauerschau gehört, also das, was bei Dickey *running commentary* heißt: eine parallel zum Geschehen laufende, fast gleichzeitige Beschreibung dessen, was geschieht, z.B. bei der Übertragung eines Fußballspiels. Die Gemeinsamkeit zwischen der Mauerschau und der Bildbeschreibung sieht Wiemer darin, dass die „Wahrnehmung des Geschehens (bzw. dessen photographischer Abbildung) so gut wie zeitgleich zu dessen Verbalisierung“ erfolgt, vgl. Wiemer 1997: 103. Bei Esvan taucht diese Mauerschau hingegen gar nicht auf; für ihn ist bei der Bildbeschreibung nicht etwa eine Gleichzeitigkeit der Wahrnehmung entscheidend, sondern der Bezugspunkt des physischen Objekts. Zudem unterscheidet sich die Mauerschau durch das fortlaufende Geschehen von der Bildbeschreibung, für die ja in Esvans Augen gerade ihre Kürze und Isoliertheit bezeichnend ist.

Die Aspektopposition im tschechischen historischen Präsens wird später noch genauer beleuchtet; trotzdem sei schon hier der Vollständigkeit halber erwähnt, dass alle genannten Belege imperfektiv sind und laut Esvan der imperfektive Aspekt im registrierenden Präsens der einzig mögliche ist (2006: 229).

4.1.2 Das historische Präsens i.e.S. (oral und literarisch)

Den zweiten Typ des historischen Präsens nennt Esvan in seiner Kategorisierung schlicht *historisches Präsens* („prézens historický“, 2006: 232), man könnte auch von einem ‘historischen Präsens im engeren Sinne’ sprechen. Er unterscheidet hier wieder zwei Untertypen, das historische Präsens der gesprochenen Sprache (einschließlich Nachahmungen desselben) einerseits und das „rein literarische“ historische Präsens andererseits („úzu čistě literárního“, ebd.).

Für das gesprochene historische Präsens (nennen wir es Typ 2A) stellt Esvan fest, dass die Präsensformen keineswegs dazu dienen, die Erzählung emotionaler oder lebendiger zu machen. Vielmehr spricht er ihnen – im Einklang mit Fleischman (1990) und anderen Studien u.a. zum gesprochenen historischen Präsens im Englischen und Spanischen – eine textstrukturierende Funktion zu. So taucht das historische Präsens im gesprochenen Tschechisch vor allem in folgenden Funktionen vor:

- als *incipit*-Formel am Beginn der Erzählung oder eines Abschnitts innerhalb derselben
- in Schlüsselmomenten der Erzählung, häufig verbunden mit Adverbialen wie *a najednou* ‘und plötzlich’
- bei *verba dicendi* als Einführung der wörtlichen Rede oder *verba percipiendi*

Hier zur Illustration dieser drei Fälle der Anfang eines längeren Beispiels in gesprochener Sprache (zitiert nach Esvan):

- (5) měl jsem volno / tak sem jel na venek ... a to sem tenkrát sháněl husu / už to taky bylo takhle něk před Vánoce / a nedostal jsem husu ... druhý den **jedu** tramvají / a najednou **slyším** jak tam husák něk husa ... a tam jel z Kobylis nějak Průšek měli tady hospodu ... a já ho poznal a von ten husák mu koukal z tašky / **povídám** kdes ho koupil člověče? / a tak mi to vyprávěl [...]

‘ich hatte frei / also bin ich rausgefahren ... ich hab damals eine Gans gesucht / das war auch schon irgendwie vor Weihnachten / und ich hab keine Gans gekriegt ... am nächsten Tag fahre ich mit der Tram / und plötzlich höre ich wie da ein Ganter, eine Gans ... und da fuhr so ein Průšek [Familiennamen] aus Kobylisy [Stadtteil von Prag, S.H.], die hatten da ne Kneipe ... und ich hab ihn erkannt und diese Gans schaut ihm aus der Tasche / ich sage wo hast du die gekauft Mann? / und da hat er mir das erzählt’

Zumindest bei dem zweiten Punkt, den sog. Schlüsselstellen, die die Erzählung dadurch voranbringen, dass etwas Entscheidendes sich ereignet, muss man doch anmerken, dass das einer erhöhten Emotionalität oder Intensität nicht zwangsläufig widerspricht; auch wenn Esvan sicher rechtzugeben ist, dass dieses „Beleben“ zumindest nicht zwingend und nicht der einzige Effekt des Präsens ist.

Wie bereits angedeutet findet Esvan diesen Typ nicht nur in genuinen gesprochenen Texten, sondern auch in literarischen Werken, und zwar dort, wo gesprochene Rede nachgeahmt wird. Um illustrierende Beispiele im Korpus zu finden, sucht er nach Kombinationen vom Typ „Verb im Präteritum + *a* ‘und’ + Verb im Präsens“ (auf der Suche nach *verba dicendi*) oder nach „*včera* ‘gestern’ + Verb im Präsens“ (auf der Suche nach Einleitungen der Erzählung). Im NKJP findet man leicht entsprechende polnische Belege²⁷, wie z.B. folgenden aus Władysław Reymonts Roman *Ziemia Obiecana* (dt. Das gelobte Land, zuerst erschienen 1897-98), wo sich

²⁷ z.B. mit der Suche nach [base!="od"] [base="wczoraj"] [pos="fin"] (oder andersherum mit [pos="fin"] [base="wczoraj"]). Das Ausrufezeichen ist ein Negationsoperator, die erste Einheit der Anfrage soll somit ausschließen, dass Belege mit *od wczoraj* ‘seit gestern’ gefunden werden, in denen das Präsens völlig gewöhnlich und zu erwarten ist.

ein junger Geschäftsmann über die Gutmütigkeit und mangelnde Geschäftstüchtigkeit seines Vaters beschwert:

- (6) Stary niedołęga! robi sam jak ostatni robotnik, zamęcza się, odmawia sobie nawet tego, że w tym roku nie pojedzie do Ems, chociaż doktor radził mu jechać i nawet nakazywał; robi bokami tak, że mu już wszystkie warsztaty staną niedługo, a tu **wczoraj przyjeżdża** mąż Berty, ten miły Fryc Wehr, i jak zaczął go podchodzić, tak stary wyciągnął prawie ostatnie pieniądze i dał łajdakowi, a potem matce **mówi**, że się czuje tak dobrze, iż już nie pojedzie do wód.

‘Der alte Versager! Arbeitet selbst wie der letzte Arbeiter, quält sich, gestattet sich selbst nicht einmal, dieses Jahr nach Ems zu fahren, obwohl ihm der Doktor dazu geraten, es sogar befohlen hat; er hat solche finanziellen Schwierigkeiten, dass ihm bald alle Werkstätten stillstehen, und da kommt gestern Bertas Mann, der liebe Fritz Wehr, und als der anfing, ihn zu beschwatzen, da zog der Alte sein beinahe letztes Geld heraus und gab es dem Schuft, und dann sagt er [der Vater] der Mutter, dass er sich so gut fühlt, dass er nicht mehr in die Kur fährt.’ (NKJP)

Zu Beginn dieses Ausschnittes wird noch gar nicht ‘erzählt’, sondern der Vater wird durch sein Verhalten charakterisiert. Die habituellen Handlungen des Vaters stehen, wie zu erwarten, im (nicht historischen) Präsens, da sein zum Sprechzeitpunkt gegebenes Verhalten beschrieben wird: *robi* ‘arbeitet’, *zamęcza się* ‘quält sich’, *odmawia sobie* ‘gestattet sich nicht’. Dann wird tatsächlich eine Episode, die sich am Vortag zugetragen hat, erzählt und mit *a tu wczoraj* ‘und da gestern’ eingeleitet – und wie bei Esvan dargestellt steht das erste Verb dieser Episode im historischen Präsens: *przyjeżdża* ‘er kommt (gefahren)’. Ab da erzählt der Sprecher im Präteritum weiter (*zaczął* ‘fing an’, *wyciągnął* ‘zog heraus’, *dał* ‘gab’) und wechselt erst beim *verbum dicendi*, das die indirekte Rede einleitet, wieder ins historische Präsens²⁸: *mówi* ‘sagt’.

Im Gegensatz zum registrierenden Präsens ist hier beim gesprochenen historischen Präsens der Wechsel mit dem Präteritum noch viel häufiger vorzufinden, was sich natürlich aus den spezifischen Funktionen der Präsensformen ergeben muss: Diese spezifische textstrukturiende Wirkung des historischen Präsens ergibt sich nur aus seinem Kontrast zum Präteritum heraus.

Typ 2B, also das literarische historische Präsens, unterscheidet sich vom bisher beschriebenen Typ 2A unter anderem in seiner (möglichen) Frequenz in Texten: Während der mündliche Typ

²⁸ Hier lässt sich allerdings nicht ausschließen, dass es sich bei dieser indirekten Rede wieder um eine habituelle Aussage handelt im Sinne von: ‘ja, und dann hinterher sagt er wieder wie immer...’.

nur in Alternation (mit dem Präteritum) und insgesamt nur in kleineren Anteilen vorkommt („střídavé i celkově menšinové“, Esvan 2006: 236; Esvan geht in Analogie zu Fleischmans Aussagen zum Englischen von einem maximalen Anteil von 30 % im Text aus), so kann das sog. literarische historische Präsens hingegen auch in längeren Abschnitten durchgängig verwendet werden und so das Präteritum überwiegen (vgl. ebd.). Vor allem aber basiert Esvans Unterscheidung dieser beiden Typen auf unterschiedlichen Funktionen oder Effekten, die er jeweils dem historischen Präsens zuschreibt. So steht der in erster Linie strukturierenden Funktion im oralen Typ 2A eine in erster Linie expressive Funktion in Typ 2B gegenüber. Folgende Funktionen nennt Esvan:

- überraschende Momente, oft mit Ausdrücken wie *vtom, a tu, a najednou* ‘plötzlich’; hier gelte wohl am ehesten die klassische Interpretation des ‘belebten’ Erzählens, auch wenn diese Verwendung bereits etwas veraltet sei
(Dies ist freilich eine Gemeinsamkeit oder zumindest eine teilweise Überlappung mit den ‘Schlüsselmomenten’ des oralen historischen Präsens.)
- ‘Kamera-Effekt’: keineswegs unerwartete Momente, sondern Wahrnehmung der Handlung wie durch die Augen des Erzählers, d.h. eine Art Perspektivwechsel
- psychologischer Effekt: Längere Abschnitte im historischen Präsens fokussieren durch den oben genannten Perspektivwechsel möglicherweise einen besonderen psychischen Zustand der Figur

Dies ist für Esvan keine vollständige Aufzählung, sondern er will anhand der längeren Beispiele vor allem zeigen, dass die Wirkung des literarischen historischen Präsens vielseitig sein kann und die klassische Beschreibung der besonders ‘belebten’ Erzählung nicht immer ausreicht.

Eine Eigenheit des Tschechischen ist, dass in diesem historischen Präsens i.e.S. (sowohl oral als auch literarisch) eine Opposition zwischen imperfektivem und perfektivem Aspekt besteht, die laut Esvan im Prinzip die gleiche Opposition wie im Präteritum sein kann (d.h. man könnte dann Passagen im literarischen historischen Präsens unter Beibehaltung des Aspekts ins Präteritum setzen und einen natürlich wirkenden Text erhalten), wie er an folgendem Beispiel aus dem Roman *Pan Theodor Mundstock* (1963) von Fuks zeigt:

- (7) *Vtom někdo zazvoníPRES.PV. VstanePRES.PV a jdePRES.IPV otevřít jako ve snu. Na chodbě stojíPRES.IPV dva s rukama v kapsách a vyhrnutými ošumělými límci. ChcePRES.IPV vykřiknout, ale sevřePRES.PV se mu hrdlo. VniknouPRES.PV do předsínky a do pokojíku. Na chvíli ustrnouPRES.PV. VidíPRES.IPV svícen.*

‘Plötzlich klingelt jemand. Er steht auf und geht wie im Traum aufmachen. Auf dem Gang stehen zwei mit den Händen in den Taschen und hochgeklappten, abgewetzten Kragen. Er will aufschreien, aber die Kehle schnürt sich ihm zu. Sie dringen in den Flur und in das kleine Zimmer ein. Sie erstarren einen Augenblick. Sie sehen den Leuchter.’ (Esvan 2006: 237)

Es kann aber auch geschehen, dass der imperfektive Aspekt z.B. für aufeinanderfolgende Ereignisse (eigentlich ein typischer Kontext für Perfektiva) verwendet wird und dann einen verstärkenden expressiven Effekt hat (vgl. Esvan 2006: 239 f.). Folgendes Beispiel aus dem Roman *Milenci a vrazi* (dt. ‘Liebhaber und Mörder’, 1969) von Parál führt er hierzu an:

(8) Guy mě **líbá**PRES.IPV na tvář, **loučíme**PRES.IPV se, **odchází**PRES.IPV.

‘Guy küsst mich auf die Wange, wir verabschieden uns, er geht.’ (Esvan 2006: 240; SYN2000)

Man könne diese drei imperfektiven Verben durchaus durch Perfektiva ersetzen und einen grammatischen Satz erhalten, aber würde damit den emotionalen Effekt des imperfektiven Präsens einbüßen; das Ergebnis wäre teilnahmsloser, gleichgültiger:

(9) Guy mě **políbí**PRES.PV na tvář, **rozloučíme**PRES.PV se, **odejde**PRES.PV.

Wie sich solche ‘teilnahmslosen’ präsentischen Perfektiva zu den von Esvans genannten Effekten des literarischen historischen Präsens verhalten, wird bei ihm nicht ganz klar. Es scheint aus seinem Beispiel auf jeden Fall so, als sei das imperfektive Präsens besser dafür geeignet, den Kamera-Effekt oder vielleicht besser gesagt den psychologischen Effekt zu vermitteln – vor allem wenn wie im obigen Beispiel in der 1. Person erzählt wird. Der perfektive Aspekt verlangt eine gewisse ‘Distanz’ von den dargestellten Handlungen, da sie ein in seiner Gesamtheit betrachtetes Ereignis darstellen.²⁹ Dieser ‘Schritt zurück’ von der Handlung steht so in einem Kontrast zu den von Esvan beschriebenen üblichen Effekten des ‘Mit-Empfindens’ oder ‘Mit-Wahrnehmens’ der dargestellten Ereignisse. Der perfektive Aspekt scheint hier also ein stärkeres Identifizieren der Lese-Erfahrung mit der Wahrnehmung der Figur zu verhindern;

²⁹ Nach Dickey (2000) drückt der perfektive Aspekt im Tschechischen Totalität aus, vgl. Kapitel 2.

das Präsens suggeriert zwar, dass man ‘dabei ist’, aber doch noch nicht ganz unmittelbar, sondern mit größerem erzählerischem Abstand als beim imperfektiven Präsens.

Langacker (²1993) erklärt auf ähnliche Weise, weshalb im Englischen „perfectives“ im historischen Präsens vorkommen können. (Mit „perfectives“ meint er telische Verben im einfachen Präsens, d.h. nicht progressiv, wie etwa *And then this guy comes up and shoves me* ‘Und dann kommt dieser Typ her und schubst mich’.) „[A]lthough an event is described *as if it were* happening at the moment of speaking, in actuality it is being *imagined or recalled*. Hence the speaker knows from the outset what event he intends to describe, and because what counts as present occurrence is actually a mental ‘replay’, he can scan through it as quickly or as slowly as necessary“ (267 f., Hervorhebungen im Original). Diese Veranschaulichung des Unterschiedes zwischen dem historischen Präsens und dem *aktuellen* Präsens, in welchem Perfektiva (sowohl im morphologisch-grammatischen Sinne wie im Slavischen als auch im lexikalisch-aktionalen Sinne wie englisch *he shoves me* ‘er schubst mich’) nicht möglich sind, kann nicht nur als Erklärung dafür dienen, dass solche telische Verben überhaupt im historischen Präsens möglich sind, wie Langacker es tut. Diese Nicht-Aktualität des historischen Präsens ist es, die (zumindest im Tschechischen) auch die Verwendung grammatikalisch-perfektiver Formen erlaubt (Beispiel 9) – auch wenn die Möglichkeit besteht, sogar einen Schritt weiter zu gehen und die Fiktion der Aktualität noch dadurch zu verstärken, dass das telische Ereignis imperfektiv versprachlicht wird, und so auf die Distanz oder Abstraktion des perfektiven Aspekts verzichtet wird, wie es der Autor in Beispiel (8) gewählt hat.

Ähnlich wie Esvan vertritt auch Dickey (2000), u.a. in Anlehnung an Bondarko (1971), die Ansicht, dass sich umgangssprachliches und literarisches historisches Präsens unterscheiden. Zu den typischen Funktionen des umgangssprachlichen historischen Präsens zählt er „participant tracking, narrative organization, etc.“ (2000: 131), die er pragmatische Funktionen nennt und die im Grunde das reflektieren, was bei Esvan die sog. strukturierenden Funktionen sind, also u.a. Markierung des Beginns der Erzählung und Einleitung wörtlicher Rede. Diese Funktionen seien Effekte einer in die Vergangenheit verschobenen Perspektive des Sprechers, welche die eigentliche Bedeutung des historischen Präsens ist. Dies bestätigt Dickey für das Russische anhand einer eigenen Untersuchung von gesprochenen Texten, wo das historische Präsens vor allem in der ersten Person (57 % aller HP-Formen) und vor allem mit *verba dicendi* oder Verben der Wahrnehmung oder mentaler Aktivität (63 %) vorkam (vgl. Dickey 2000: 131). Das literarische Präsens unterscheidet sich für Dickey in erster Linie darin, dass der

Perspektivwechsel des Sprechers/Autors [sic] vielleicht nicht immer vollständig vollzogen wird (vgl. ebd. 127), dass die verschobene Perspektive als bewusste Manipulation eingesetzt wird (vgl. ebd. 133) und dass anstelle der sog. pragmatischen bzw. strukturierenden Effekte andere Effekte resultieren.

4.1.3 Das synoptische Präsens

Den dritten Typ des historischen Präsens im weiteren Sinne nennt Esvan das *synoptische Präsens* („prézens synoptický“, Esvan 2006: 242). Was das synoptische Präsens von den anderen Typen unterscheidet, ist, dass hier weder reale noch „fiktional als real dargestellte“ Ereignisse („fiktivně uváděné jako reálné“, ebd.) dargestellt werden, sondern dass es sich hier um entweder nur potentielle oder eindeutig als fiktiv präsentierte Ereignisse handelt, denen das Präsens eine „paratemporale“ („mimočasové“, ebd.) Bedeutung verleiht. Was Esvan mit der Unterscheidung zwischen ‘fiktiv als real dargestellt’ und ‘eindeutig als fiktiv dargestellt’ meint, wird klar, wenn man seine Untertypen bzw. die Beispiele betrachtet, wozu Drehbücher, Zusammenfassungen, Witze, Regieanweisungen und Instruktionen wie Kochrezepte gehören. Diese recht divers anmutende Gruppe von Texten hat mit dem historischen Präsens i.e.S. (Typ 2) die intakte Aspektopposition gemeinsam (also dass hier im Tschechischen beide Aspekte verwendet werden, anders als bei Typ 1), unterscheidet sich von ihm aber dadurch, dass eine Alternation mit dem Präteritum hier entweder unmöglich oder zumindest ungewöhnlich ist (ebd. 244-246).

Zusammenfassungen von Romanen oder Drehbücher zu Filmen haben laut Esvan einige typische sprachliche Merkmale, die sie von einem herkömmlichen erzählenden Text unterscheiden. Dazu gehört u.a. das Fehlen von Beschreibungen und die Reduktion der Handlung auf eine Kette von Ereignissen sowie das häufige Wiederholen von Personennamen (ebd. 242), was sicherlich aus eben dieser Verengung reduziert: Je dichter gedrängt einzelne Ereignisse, an denen mehrere Personen beteiligt sind, aufeinanderfolgen, umso wichtiger ist es, die Beteiligten immer eindeutig namentlich zu identifizieren. Die Verwendung von Pronomina ist hier oft nicht möglich. Auch aus narratologischer Sicht handelt es sich hierbei um eine andere Situation: Es wird nicht eine ‘Geschichte’ durch einen Erzähler erzählt, man begibt sich als Leser oder Zuhörer nicht in die fiktionale Zeit des Erzählens hinein, sondern außerhalb dieser Zeit (Esvan würde von ‘neben-zeitlich’ oder ‘paratemporal’ sprechen) wird über die Erzählung gesprochen. Aus dieser Paratemporalität des synoptischen Präsens (es wird eben nicht ‘erzählt’), das wir bisher nur in der Form von Zusammenfassungen besprochen haben, resultiert dann auch

der bereits genannte markanteste Unterschied zum historischen Präsens i.e.S.: Eine Alternation mit dem Präteritum, die in i.e.S. ‘erzählenderen’ Kontexten möglich und sogar üblich ist, ist hier nicht möglich. Ein Ersetzen der Präsensformen in einer solchen Zusammenfassung durch Präterita kann zwar zu einem Text führen, der dann wieder ‘erzählend’ wirkt, aber aufgrund seiner anderen Eigenschaften (vor allem die Gedrängtheit der Ereignisse) trotzdem untypisch anmutet (ebd. 245). Hier zur Illustration ein Ausschnitt aus Esvans Beispiel, eine Zusammenfassung des Drehbuchs zu *Extreme measures* (tsch. *Smrtící léčba*, 1996, SYN2000):

(10) New York. Ze sklepních dveří **vyrazí** dva nazi nemocní muži, Claude Minkins a Teddy Dolson. Na ulici se **rozdělí** před pronásledovateli... – Na pohotovosti v nemocnici Gramercy se **musí** anglický lékař Guy Luthan rychle rozhodnout, zda pošle na jediný volný sál postřeleného policistu nebo zraněného feťáka, který střílel. **Rozhodne** se pro policistu; druhého muže **ošetří** na ambulanci.

‘New York. Aus der Tür eines Lagers kommen zwei nackte kranke Männer, Claude Minkins und Teddy Dolson. Auf der Straße trennen sie sich vor ihren Verfolgern... – In der Notaufnahme des Krankenhauses Gramercy muss der englische Arzt Guy Luthan schnell entscheiden, ob er in den einzig freien OP einen angeschossenen Polizisten schickt oder den verwundeten Drogensüchtigen, der geschossen hat. Er entscheidet sich für den Polizisten; den anderen Mann versorgt er ambulant.’ (Esvan 2006: 242; SYN2000)

Wie bereits gesagt, wird die fortschreitende Handlung durchgehend im Präsens zusammengefasst; die einzige Ausnahme im Präteritum ist *střílel* ‘er schoss’, was aber eindeutig Vorzeitigkeit ausdrückt, da der Schuss stattgefunden hat, bevor die beiden Verwundeten überhaupt in die Notaufnahme gebracht wurden und der Arzt die Entscheidung treffen muss. Es findet also kein Wechsel des Erzähltempus statt, wie es in den Typen 2A und 2B oft passiert. Ein Ersetzen aller Präsensformen durch Präterita ergäbe keinen gewöhnlichen Erzähltext, wie er in gesprochener Rede oder in einem Roman vorkommen könnte, sondern würde eher wie eine Art (nach wie vor zusammenfassender) Bericht vorkommen.

Witze zählt Esvan deshalb auch zum Typ synoptisches Präsens, da sie, ähnlich wie Zusammenfassungen, nicht das Erzählen einer entweder realen oder zumindest als real präsentierten, fiktiven Geschichte sind. Auch Regieanweisungen sind nicht Teil eines Narrativs; Esvan bezeichnet sie als „potentielle“ Handlungen („potenciální“, Esvan 2006: 243), die eigentlich schon zum nächsten Untertyp überleiten, nämlich zu den Instruktionen. Speziell spricht Esvans hier von Kochrezepten, die im Tschechischen typischerweise nicht im Infinitiv oder Imperativ (wie es z.B. im Deutschen üblich ist), sondern im finiten Präsens der 1. Person

Plural stehen. Ähnlich wie bei den Regieanweisungen wird das, was geschehen soll, so dargestellt, als geschehe es gerade; man bekommt das Rezept sozusagen vorgeführt und nimmt außerdem durch die 1. Person Plural gleich daran teil:

(11) Z veky **nakrájímev** velmi tenké plátky, **potřemev** je máslem a **posypemev** strouhaným sýrem.

‘Das Weißbrot schneiden wir in sehr dünne Scheiben, bestreichen es mit Butter und bestreuen es mit Reibekäse.’ (Esvan 2006: 244)

Diese Untertypen des synoptischen Präsens, die recht unterschiedlich sind, haben also alle gemeinsam, dass sie nicht wirklich erzählend sind, sondern potentielle oder stark zusammengedrückte Handlungen beschreiben. Die Effekte, die das historische Präsens i.e.S. auslöst, können wir hier also nicht beobachten; nicht zuletzt deswegen, weil hier keine Alternation mit dem Präteritum als ‘Default-Erzähltempus’ stattfindet, von welchem sich das Präsens abheben kann. Gemeinsam mit dem historischen Präsens, zumindest im Tschechischen, auf welches sich Esvan beschränkt, haben diese Typen, dass auch es auch hier eine Aspektopposition gibt.

Um Esvans drei Typen (2006) noch einmal kurz zusammenzufassen: Er unterscheidet zwischen dem registrierenden Präsens (durchgängig Präsens und ausschließlich imperfektiv) bei z.B. biografischen Daten oder Bildbeschreibungen, dem historischen Präsens im engeren Sinne in sowohl oralen als auch literarischen erzählenden Texten, das mit dem Präteritum alterniert und beide Aspekte verwendet, und schließlich dem synoptischen Präsens mit Aspektopposition und ohne Tempusalternation in u.a. Zusammenfassungen und Kochrezepten. Analoge polnische Beispiele lassen sich im Polnischen Nationalkorpus finden; die Frage nach der Aspektopposition muss allerdings gesondert betrachtet werden.

Esvan (2015) ändert seine Terminologie ein wenig: Sein bisheriges historisches Präsens i.e.S. nennt er nun *narratives Präsens*, dem Begriff ‘registrierendes Präsens’ zieht er nun *tabularisches Präsens* vor. Das synoptische Präsens kommt in diesem Beitrag nicht vor. Vor allem aber werden die Genre-Zuweisungen revidiert, da er nun das tabularische (ehemals registrierende) Präsens auch in literarischen Texten nachweist. Darauf komme ich später zurück.

4.2 Das historische Präsens nach Meisnitzer (2016)

Meisnitzer (2016) untersucht das Präsens als Erzähltempus im Roman, vor allem in romanischen Sprachen und speziell im Portugiesischen. Da er sich auf literarische Formen beschränkt, ist es nicht verwunderlich, dass in seinen Beschreibungen unterschiedlicher Typen des erzählenden Präsens solche Beispiele wie Bildbeschreibungen oder Zusammenfassungen von Drehbüchern keine Rolle spielen. Allerdings macht er eine Unterscheidung, die in Esvans Typologie nicht zum Tragen kommt.

Ein Ausgangspunkt seiner Arbeit ist Fleischmans Monographie (1990), die den Tempusgebrauch in mittelalterlichen romanischen Erzähltexten beschreibt, in denen Präsens und präteritale Tempora sehr rege alternieren, was sie mit der wichtigen Rolle des oralen Erzählens im Mittelalter in Verbindung bringt. Das Erstarken des Präsens in Romanen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts führt Fleischman zurück auf eine Re-Oralisierung, d.h. eine Art Rückkehr zum oraleren Erzählen des Mittelalters. Dieser Deutung widerspricht Meisnitzer, da die Verteilung des Präsens im Mittelalter und in neueren Romanen eine völlig andere sei (vgl. Meisnitzer 2016: 94).

4.2.1 Das aoristische Präsens

Der erste Typ, den Meisnitzer hervorhebt, nennt er *aoristisches Präsens*. Dies sei ein alter Typ, der bereits im Lateinischen üblich war. Auch er kritisiert genau wie Esvan, dass die übliche Darstellung des historischen Präsens in Grammatiken zu kurz greife: „In den gängigen lateinischen Grammatiken wird diese Verwendung als ein Mittel zur „Verlebendigung“ der erzählten Ereignisse dargestellt (vgl. Bayer/Lindauer 2005: 193; Rubenbauer/Hofmann 1995: 241)“ (Meisnitzer 2016: 98). Anhand des folgenden Beispiels aus *De bello Gallico* illustriert Meisnitzer, dass es hier nicht darum geht, das Erzählte so zu erleben, als würde es jetzt gerade geschehen:

(12) Caesari cum id nuntiatum esset eos [=Helvetios] per provinciam nostram iter facere conari, **maturat** ab urbe proficisci et quam maximis **potest** itineribus in Galliam ulteriorem **contendit** et ad Genavam **pervenit**. Provinciae toti quam maximum **potest** militum numerum **imperat** – erat omnino in Gallia ulteriore legio una –; pontem qui erat ad Genavam **iubet** rescindi.

‘Als Caesar gemeldet wurde, die Helvetier versuchten durch unsere Provinz zu marschieren, brach³⁰ er rasch von Rom auf, begab sich in Gewaltmärschen nach dem

³⁰ Ich habe die Übersetzung hier unverändert übernommen und deshalb das Präteritum im Deutschen stehen lassen.

jenseitigen Gallien und gelangte in die Nähe von Genf. Der gesamten Provinz gab er Befehl, eine möglichst große Zahl Soldaten zu stellen [...]; die Brücke bei Genf ließ er abbrechen.’ (zitiert nach Meisnitzer 2016: 98 f.).

Die im lateinischen Original mit Präsens ausgedrückten Ereignisse sind einzeln aufeinanderfolgende abgeschlossene Handlungen, die keineswegs besonders anschaulich oder intensiv erzählt werden. Meisnitzer erklärt, dass dieses aoristische Präsens hier gar keine Gegenwart kodiert (also auch keinen ‘vergegenwärtigenden’ Effekt hat wie z.B. in Esvans Typ 2) und dass es oft frei mit dem Perfekt alternieren kann³¹. Vielmehr sei das Lateinische eher eine Aspektsprache als eine Tempussprache, d.h. das grammatische Tempus spiele eine untergeordnete Rolle. Die Verben *maturare*, *contendere*, *pervenire*, *imperare*, *iubere*, die in diesem kleinen Abschnitt im Präsens verwendet werden, bezeichnet er als perfektiv (vgl. ebd. 149), was hier natürlich nicht im Sinne der grammatischen Aspektopposition [PERFEKTIV] : [IMPERFEKTIV] gemeint ist, wie wir sie in den slavischen Sprachen oder in den romanischen Sprachen in der Opposition z.B. *pasado indefinido* : *pasado imperfecto* im Spanischen kennen. Er verwendet hier ‘perfektiv’ in einem lexikalisch-klassifizierenden Sinne, also vergleichbar mit Vendlers Verbklassen (vgl. Vendler 1957), wie z.B. durch Formulierungen wie „[d]er perfektive Verbalcharakter von *encontrar* ‘finden’“ (ebd. 63) oder seine Erläuterung von perfektiv als nicht-teilbar oder nicht-additiv und imperfektiv als teilbar oder additiv³² (vgl. ebd.) deutlich wird. Ich verwende hierfür das Begriffspaar *telisch* : *atelisch*, von dem Meisnitzer Abstand nimmt. Wir haben es also im obigen Beispiel mit telischen Verben zu tun, oder mit Handlungen perfektiver Aspektualität (aber nicht perfektiven Aspekts), die hier für ihn genau das gleiche ausdrücken, wie es das (perfektive) Perfekt würde. Die Funktion dieser Verben im historischen Präsens ist es, „Ereignisse zu vordergrundieren sowie Ereignisvorantrieb zu kodieren“ (150), also typisch perfektive Funktionen. Diese aoristische Verwendung des Präsens ist im Lateinischen und auch in der mittelalterlichen Romania aufgrund der „noch stärker aspektuellen Verbalsysteme der älteren Sprachstufen“ (ebd.) so gut möglich, während schon im Mittelalter solche Verwendungen in den romanischen Sprachen zu schwinden beginnen.

³¹ Zwei der Präsensformen im zitierten Beispiel sind mit dem Perfekt homonym (*contendit*) oder zumindest homograph (*pervenit* vs. *pervēnit*), aber es ist sicherlich nicht unplausibel, hier durchgehend Präsens anzunehmen.

³² *Additiv* deshalb, weil die Handlung beliebig verlängert werden kann, was bei nicht-additiven (telischen) Handlungen nicht möglich ist: *suchen* ist additiv, weil ich, nachdem ich eine halbe Stunde gesucht habe, auch noch eine weitere halbe Stunde suchen kann. *Finden* hingegen ist nicht additiv, denn sobald etwas gefunden ist, kann es nicht noch länger gefunden werden.

4.2.2 Das perspektivische/aktualisierende Präsens

Nach einer Phase, in der das Präsens als Erzähltempus in der Literatur keine große Rolle spielt, kommt es im Roman der Neuzeit wieder auf (vgl. Meisnitzer 2016: 151 f.), und zwar in Meisnitzers Begrifflichkeit als *vergangenheitsaktualisierendes, perspektivisches Präsens* (ebd.). Dies ist nun das historische Präsens, wie es typischerweise in Schulgrammatiken beschrieben wird: Hier wird tatsächlich simuliert, dass das Geschehene vor unseren Augen passiert. Dies erklärt Meisnitzer wie folgt: Anders als im aoristischen Präsens, wo die temporale Bedeutung des Präsens noch nicht so stark etabliert ist, sondern die Aspektualität des jeweiligen Verbs im Vordergrund ist, so habe das Präsens hier seine heutige Bedeutung „Identität von Referenzzeit und Sprechzeit“ (154) erreicht (d.h. aus der lateinischen und frühromanischen ‘Aspektsprache’ ist nun eine ‘Tempussprache’ geworden). Die Präsensform ist in dem präteritalen Kontext, in dem sie steht und der durch temporale Adverbiale und durch Präterita in der Umgebung aufrecht erhalten wird, markiert und auffällig. Da der Leser die „Sinnkonstanz“ (ein häufiger Begriff bei Meisnitzer) erhalten möchte bzw. erhält, d.h. die Erzählung weiterhin als narrative Einheit begreift und den Tempuswechsel nicht wörtlich versteht, muss die Präsensform anders gedeutet werden. Es kommt zu einem Perspektivwechsel. Der Leser blickt hier nicht aus der Perspektive des Erzählers in die (fiktive) Vergangenheit zurück, d.h. der deiktische Anker für die Tempusverwendung ist nicht das (fiktive) Hier-und-Jetzt des Erzählers, sondern der Leser nimmt die Perspektive eines Betrachters ein, welchen der Erzähler „in die erzählte Situation“ versetzt: „Das kodierte ‘Hier und Jetzt’ ist dasjenige des Betrachters“ (Meisnitzer 2016: 155).³³ Es ist dieser erzwungene Perspektivwechsel, das Verschieben der Betrachter-Origo in die Vergangenheit, was den Effekt der „Aktualisierung der eindeutig vergangenen Ereignisse“ (ebd. 156) verursacht. Hier ein deutschsprachiges Beispiel auf Thomas Manns *Zauberberg*:

- (13) Ein einfacher junger Mensch **reiste** im Hochsommer von Hamburg, seiner Vaterstadt, nach Davos-Platz im Graubündischen. Er **fuhr** auf Besuch für drei [Wochen]. [...] Es **ist** eine Schmalspurbahn, die man nach längerem Herumstehen in windiger und wenig reizvoller Gegend **besteigt**, und in dem Augenblick, wo die kleine, aber offenbar zugkräftige Maschine sich in Bewegung **setzt**, **beginnt** der eigentliche abenteuerliche Teil der Fahrt, ein jäher und zäher Aufstieg, der nicht enden zu wollen **scheint**. Denn Station Landquart **liegt** vergleichsweise noch in mäßiger Höhe; jetzt aber **geht** es auf

³³ Eine ähnliche Erklärung findet sich bei Wiemer (1997), wenn er sagt, „daß A[spekt-]T[empus]-Formen und deiktische Partikeln (oder Adverbien), die man zunächst auf das hic et nunc der Sprechsituation beziehen möchte, von diesen weggedrängt werden, sobald bestimmte kontextuelle Verbindungen zwischen Propositionen auftreten, die eine temporaldeiktische Interpretation unmöglich machen“ (Wiemer 1997: 66). Eben diese „kontextuelle[n] Verbindungen“ sind es, die uns als Lesenden Meisnitzers Sinnkonstanz liefern.

wilder, drangvoller Felsenstraße allen Ernstes ins Hochgebirge. (zitiert nach Meisnitzer 2016: 156 f.; Hervorhebungen dort, Indizes getilgt)

Der narrative Kontext verortet diese Passage klar in der (fiktiven) Vergangenheit, d.h. das Präsens verweist nicht auf das Hier und Jetzt des Erzählers, sondern setzt uns Leser in die Position eines Betrachters, der die 'vergangenen' Ereignisse erlebt, als würden sie gerade passieren. Diese Betrachterposition fällt hier mit der des Protagonisten zusammen oder wird „zumindest vom selben Perspektivierungsort aus“ (ebd. 157) konstruiert.

Dieser Typ des vergangenheitsaktualisierenden oder perspektivischen Präsens erinnert in seiner Beschreibung sehr an den von Esvans genannten Kamera-Effekt bei der Beschreibung seines *literarischen historischen Präsens*. Vgl. Esvan: „Funkcí střídání času je zde zaostrit pozornost (tzv. kamerový efekt) na vnímání této postavy“ ('Die Funktion des Tempuswechsels ist hier, die Aufmerksamkeit auf die Wahrnehmung dieser Figur zu lenken (sog. Kamera-Effekt)' 2006: 237). Esvan macht hier keine Unterscheidung zwischen der Erzähler- und Betrachter-Origo, wie Meisnitzer es tut: Für Esvan wird hier erzählt, als nehme der Erzähler selbst die Ereignisse in diesem Moment wahr. Meisnitzer benötigt diese Spaltung der Origo, um eine konstante Erzählsituation aus fiktivem Erzähler und Leser aufrecht zu erhalten: „Dennoch werden die Ereignisse durch den Ko- und Kontext explizit *an einem anderen Punkt der Zeitlinie als der Sprecher/ Erzähler* verortet“ (Meisnitzer 2016: 158, Hervorhebung S.H.). Diese konstante, separate Erzähler-Origo findet ihre Berechtigung auch in präsentischen Erzählerkommentaren, bei denen der Erzähler quasi den Leser direkt anspricht und in denen das Präsens eben deiktisch im Hier und Jetzt des Erzählers verortet ist und nicht auf die erzählten Ereignisse in der fiktiven Vergangenheit verweisen (vgl. Meisnitzer 2016: 163-166). Unabhängig davon ist jedoch der Effekt, den das Präsens hervorruft, bei beiden Erklärungsansätzen durchaus vergleichbar: Beiden geht es um eine simulierte Gleichzeitigkeit der Ereignisse einerseits und ihres Wahrnehmens andererseits, dem Leser wird suggeriert, dass er die Ereignisse so wahrnimmt wie die Romanfigur oder zumindest ein dort anwesender Beobachter.

Ein Blick in die tschechische Übersetzung des oben zitierten Ausschnitts (hier die Neuübersetzung von Vratislav Slezák) zeigt auch die von Esvan beschriebene, für das Tschechische typische Aspektalternation im literarischen historischen Präsens:

- (14) Na vrcholu léta **cestoval**^{PAST.IPV} ze svého otcovského města Hamburku do stanice Davos-Město v kantonu Graubünden obyčejný mladý muž. **Jel**^{PAST} tam na tři týdny na návštěvu. [...] Po delším postávání ve větrné a nepříliš půvabné končině **nasedne**^{PRES.PV}

na úzkokolejku a ve chvíli, kdy se **dá**_{PRES.PV} do pohybu lokomotiva sice malá, zjevně však s neobyčejnou tažnou silou, **začíná**_{PRES.IPV} vlastní dobrodružná část jízdy, příkré, tvrdošijné stoupání, které jako by nechtělo nikdy skončit. Stanice Landquart **neleží**_{PRES.IPV} totiž ještě nijak vysoko, zato nyní se již doopravdy **prodíráme**_{PRES.IPV} skalní divočinou do velehor. (Mann 2006: 9)

Während der Übersetzer für Zustände und länger anhaltende Aktivitäten den imperfektiven Aspekt gewählt hat (*prodíráme se* wörtlich ‘wir dringen hindurch, kämpfen uns durch (hier: ins Hochgebirge)’, *neleží vysoko* ‘liegt nicht hoch’), sind die telischen (oder mit Meisnitzer nicht-additiven, holistischen) Ereignisse des Einsteigens und des Losfahrens (*nasedne*_{PV} ‘er steigt ein’, *dá*_{PV} *se do pohybu* ‘setzt sich in Bewegung’), welche die Handlung fortschreiten lassen, mit perfektivem Aspekt versprachlicht. Dass *začíná*_{IPV} ‘beginnt [der abenteuerliche Teil der Reise]’ auch im imperfektiven Aspekt steht, lässt sich wohl damit erklären, dass der Übersetzer den Anfang des Abenteuers hier nicht als Punkt, sondern länger dauerndes Ereignis versprachlicht (vgl. die Möglichkeit im Englischen oder in romanischen Sprachen, hier progressive Formen zu wählen, *the adventure is beginning* oder pt. *está começando a aventura*), auch wenn der perfektive Aspekt (*začne*) sicher auch möglich wäre. Vor allem im Kontrast mit dem vorausgehenden Nebensatz wird dies deutlich: Das perfektive (sowohl im grammatischen Sinne als auch in Meisnitzers Sinne ‘holistisch, nicht-additiv’) In-Bewegung-Setzen der Bahn (*dá se do pohybu*) ist gleich vorbei – nun fährt die Bahn. Das Beginnen, der Anfang des Abenteuers hingegen ist nicht mit diesem Ruck vorbei, sondern wir nehmen es dank der Perspektivierung gemeinsam mit dem Protagonisten wahr und stellen uns zum Beispiel seine Nervosität vor.

4.2.3 Das narrative Präsens

Von diesem perspektivischen, vergangenheitsaktualisierenden Präsens unterscheidet Meisnitzer nun noch das *narrative Präsens*, das er vor allem mit dem Aufkommen des *nouveau roman* in Verbindung bringt (vgl. Meisnitzer 2016: 166-171). Das narrative Präsens zeichnet sich dadurch aus, dass es „durchgängig zur Erzählung ganzer Episoden innerhalb eines Romans oder als durchgängiges Leittempus verwendet wird“ (ebd. 188). Dadurch entfällt der unmittelbare präteritale Kontext, den wir z.B. in Beispiel (13) sehen, und mit diesem wegfallenden Kontrast schwindet auch der markierte Effekt, die perspektivierende Wirkung des Präsens. Vielmehr fallen Referenzzeit und Sprechzeit nun konstant zusammen, zwar auch nur in einem ‘so tun, als ob’, da es sich immer noch um fiktionales Erzählen handelt und keinen

Reporterbericht, bei dem tatsächlich gerade Geschehendes erzählt wird; jedoch ist die Fiktion der Vergangenheit, die bei der Verwendung des perspektivischen Präsens durchaus noch vorhanden ist, abgeschafft (vgl. ebd. 190). Es handelt sich bei diesem narrativen Präsens also auch um einen Bruch mit Diskurstraditionen, nämlich mit der Konvention, eine Geschichte „als etwas [aufzufassen], was irgendwo irgendwann einmal stattgefunden“ (ebd. 92) hat; eine Konvention, die sich als eine Fortsetzung des mittelalterlichen Epos ergeben hat (vgl. ebd.).

Esvan (2006) und auch Dickey (2000) machen keinen solchen systematischen Unterschied zwischen sporadisch und nahezu konstant verwendetem historischen Präsens, aber auch Esvan erwähnt für literarische Texte die Möglichkeit, die Verwendung des historischen Präsens auszudehnen, bis es das Präteritum fast völlig verdrängt (vgl. Esvan 2006: 236).

4.3 Das narrative Präsens und die Aspektopposition im Tschechischen

Als anekdotische Ergänzung zum narrativen Präsens (nach Meisnitzer) im Tschechischen, d.h. zum Präsens als ‘Leittempus’ in der Erzählung, möchte ich die tschechischen Übersetzungen zweier US-amerikanischen Jugendromane der letzten Jahre anführen. Bei beiden handelt es sich um den jeweils ersten Band einer dystopischen Trilogie, eines Genres, das sich in Jugendliteratur bzw. der ‘Young Adult’-Literatur großer Beliebtheit erfreut. Sowohl *The Hunger Games* (Suzanne Collins, 2008; tschechischer Titel: *Aréna smrti* ‘Arena des Todes’) als auch *Divergent* (Veronica Roth, 2011, tschechischer Titel: *Divergence*) werden durchgehend in der 1. Person aus der Sicht der Protagonistin erzählt. Das ‘Leittempus’ ist das Präsens, d.h. die fortschreitende Handlung wird ausschließlich im Präsens erzählt, das Präteritum wird nur vorzeitig bzw. rückblickend verwendet, z.B. wenn die Protagonistin sich an etwas zurückerinnert³⁴. Die Referenzzeit und die Sprechzeit der Erzählerin fallen also zusammen, wir haben es mit (Meisnitzers) narrativem Präsens zu tun. Ich beschränke mich hier auf das jeweils erste Kapitel der Übersetzung, was für meine illustrativen Zwecke ausreicht.

Die Erwartung liegt nun nahe, dass in der tschechischen Übersetzung perfektive und imperfektive Präsensformen sich abwechseln, da die Aspektopposition im historischen Präsens i.e.S. im Tschechischen ja erhalten bleibt, wie z.B. Beispiele (7) und (14) gezeigt haben. Wir erwarten also genau so wie in einer Erzählung im Präteritum die übliche Aufgabenteilung zwischen den beiden Aspekten: perfektiv für holistisch dargestellte (ergo abgeschlossene)

³⁴ Dies ist nicht überraschend, auch Wiemer (1997) erwähnt, dass im Rahmen des historischen Präsens Präterita verwendet werden können, um Vorzeitigkeit darzustellen (vgl. Wiemer 1997: 111-113).

Ereignisse, imperfektiv für Zustände sowie andauernde Vorgänge u.a. Bei *Divergent/Divergence* ist dies auch tatsächlich der Fall: Der Großteil der Ereignisse der Erzählgegenwart wird mit perfektiven Verben im historischen Präsens kodiert (49 Formen), dem gegenüber stehen nur 14 Formen, bei denen Ereignisse imperfektiv kodiert werden, obwohl sie genau so perfektiv versprachlicht werden könnten. Außer Acht gelassen sind hierbei retrospektive Präterita und auch imperfektive Präsenta, die Zustände und Vorgänge kodieren, bei denen der perfektive Aspekt also von vornherein gar nicht in Frage käme. Ebenso außer Acht gelassen sind perfektive Präsensformen mit eindeutiger Zukunftsbedeutung, wo also die Erzählerin in die Zukunft blickt und nicht wiedergibt, was ‘in diesem Moment’ passiert. Zunächst ein paar Beispiele für perfektive Präsensformen:

(15) Pokradmu se **podívám**pv na svůj odraz v zrcadle, když matka **nedávám**pv pozor – nejsem marnivá, jenom zvědavá.

‘Heimlich blicke ich auf mein Bild im Spiegel, als Mutter nicht aufpasst – ich bin nicht eitel, nur neugierig.’

(16) „A je to,“ **řekne**pv, když drdol **přípevní**pv. Její oči se v zrcadle **setkají**pv s mými. Je příliš pozdě je odvrátit. Místo pokárání se **dočkám**pv úsměvu. Trochu se **zamračím**pv.

“‘Und fertig“, sagt sie, als sie den Dutt befestigt hat. Ihre Augen treffen sich im Spiegel mit meinen. Es ist zu spät, sie abzuwenden. Anstatt eines Tadel bekomme ich ein Lächeln. Ich runzle ein bisschen die Stirn.’ (beide Rothová 2012, Kapitel 1)

An den beiden mit *když* ‘als’ eingeleiteten Nebensätzen können wir außerdem die typische taktische Funktion der Aspekte sehen: Während der imperfektive Aspekt in *když matka nedává pozor* ‘als Mutter nicht aufpasst’ Gleichzeitigkeit ausdrückt, können die beiden perfektiven Verben *řekne* ‘sagt’ und *přípevní* ‘befestigt’, die durch *když* verbunden werden, nicht gleichzeitig sein – weshalb ich für die deutsche Übersetzung hier das Perfekt gewählt habe.

In Kontexten hingegen, in denen im Präteritum imperfektive Verben Verwendung fänden, zum Beispiel zum Ausdruck von Habitualität oder Prozessualität, kommt hier auch im narrativen Präsens der imperfektive Aspekt zum tragen:

(17) Tahle rána, kdy bratr **připravuje**pv snídani, otec mě při čtení novin **hladí**pv po vlasech a matka si tiše **pobrukuje**pv, zatímco **sklízí**pv ze stolu – tahle rána se **cítím**pv nejmíc provinile, že je chci opustit.

‘An diesen Morgen, wenn mein Bruder das Frühstück richtet, mein Vater mir beim Zeitunglesen über den Kopf streicht und meine Mutter leise vor sich hin summt, während sie den Tisch abräumt – an diesen Morgen fühle ich mich am meisten schuldig, dass ich sie verlassen will.’ (Rothová 2012)

Auch Verben, die eine (in diesem Kontext einmalige) allmähliche Veränderung bezeichnen, können imperfektiv wiedergegeben werden. Verben wie *blížít_{IPV} se* ‘sich nähern’ oder *zmenšovat_{IPV} se* ‘klein(er) werden’ sind nach Lehmann in ihrer aktionalen Gestalt ‘diffus’ (vgl. 2009: 531), d.h. sie können sowohl telisch als auch atelisch sein – je nachdem, ob und wie man eine Grenze definiert, ab der dann der Zustand ‘nah’ oder ‘klein’ erreicht worden ist. Die Wahl des perfektiven Aspekts könnte hier das Erreichen einer solchen Grenze profilieren, wohingegen der imperfektive Aspekt die vorausgehende Phase der allmählichen Veränderung fokussiert:

- (18) Rozestupy mezi budovami se **zmenšují_{IVP}** a cesty jsou rovnější – **blížíme_{IVP}** se do centra. V mlze se proti horizontu **začíná_{IVP}** rýsovat černý pilíř [...]. Autobus **projíždí_{IVP}** pod věncem železničních nadjezdů.

‘Die Abstände zwischen den Gebäuden werden kleiner und die Straßen sind gerader – wir nähern uns dem Zentrum. Im Nebel beginnt sich vor dem Horizon eine schwarzer Pfeiler abzuzeichnen [...]. Der Bus fährt hindurch unter einem Gleisring.’

In der Übersetzung von *The Hunger Games* sieht es ganz anders aus: Hier wird das perfektive narrative Präsens nur äußerst selten verwendet. Im ersten Kapitel gibt es insgesamt nur neun perfektive Präsensformen, die tatsächlich narrativ sind, also ein Ereignis beschreiben, das die Handlung voranbringt. Auch hier wurden u.a. Formen mit futurischer Bedeutung nicht gezählt, wie z.B. folgendes Beispiel, in dem die Protagonistin aus ihrer Gegenwart in die Zukunft blickt:

- (19) Nejméně dvě rodiny však **zavřou_{PRES.PV}** okenice, **zamknou_{PRES.PV}** dveře a **budou uvažovat_{FUT.IPV}**, jak přežijí_{PRES.PV} nadcházející bolestné týdny.

‘Mindestens zwei Familien werden jedoch [heute Abend] die Fensterläden schließen, werden die Türen abschließen und werden darüber nachdenken, wie sie die kommenden schmerzhaften Wochen überleben werden.’ (Collinsová 2010)

Zu den tatsächlichen narrativen perfektiven Präsensformen gehören folgende Beispiele:

(20) V úkrytu za houštím si **lehám**_{PRES.IPV} na břicho a **proplazím**_{PRES.PV} se pod pŕlmetrovým pruhem

‘Verborgen im Gestrüpp lege ich mich auf den Bauch und robbe hindurch unter dem einen halben Meter breiten Streifen’ (Collinsová 2010)

(21) **Svírám**_{PRES.IPV} rty k sobě a pak se **usměj**_{PRES.PV}.

‘Sie presst ihren Mund zusammen und dann lächelt sie.’ (ebd.)

In Beispiel (20) könnte der perfektive Aspekt eventuell auch damit erklärt werden, dass hier ein imperfektiver Partner fehlt (kein Eintrag im Wörterbuch *Slovník spisovného jazyka českého SSJČ*) oder zumindest sehr ungebräuchlich ist (perfektives *proplazil se* ist im Korpus SYN v8³⁵ 350 mal belegt, imperfektives *proplazovat se* hingegen nur 2 mal). Bei Beispiel (21) hingegen gibt es keine solche Erklärung, es handelte sich um eine eigentlich ganz gewöhnliche Verwendung des perfektiven historischen Präsens (Typ 2B nach Esvan).

Diesen wenigen perfektiven Belegen stehen aber im selben Kapitel 159 imperfektive Präsensformen gegenüber, die genau so Ereignisse kodieren und eigentlich genau so gut im perfektiven Aspekt stehen könnten, z.B. das kurze Sich-Setzen im nächsten Beispiel:

(22) Hurikán **klade**_{PRES.IPV} na krajíce chleba kousky kozího sýra a pečlivě na každý **urovnává**_{PRES.IPV} bazalkový list. Já zatím **trhám**_{PRES.IPV} plody ostružiníku. **Sedáme**_{PRES.IPV} si do výklenku ve skalní stěně.

Hurikán legt auf die Brotscheiben Ziegenkäsestückchen und breitet auf jedem sorgfältig ein Basilikumblatt aus. Ich pflücke währenddessen Früchte vom Brombeerstrauch. Wir setzen uns in eine Nische in der Felswand.’ (Collinsová 2010)

Der Akt des Sich-Setzens könnte leicht auch perfektiv als *sedneme si* ‘wir setzen uns’ versprachlicht werden: Es handelt sich um ein telisches Ereignis, zudem von kurzer Dauer, vergleichbar mit *nasedne* ‘er steigt ein’ und anderen perfektiven Belegen in (14) und (7) oder (15, 16). Sicherlich wäre das Sich-Setzen in diesem Sinne sogar eher geeignet für den perfektiven Aspekt, als das Hindurchkriechen unter einem Zaun in (20). Ähnliche Belege gibt es noch viele, z.B. *zvedám*_{PRES.IPV} *se na loket* ‘ich erhebe mich auf den Ellbogen’, *spouštím*_{PRES.IPV} *nohy z postele* ‘ich lasse die Beine vom Bett herunter’, *beru*_{PRES.IPV} *si vak na*

³⁵ SYN v8 ist ein 4,5 Milliarden Tokens umfassendes Korpus der tschechischen Gegenwartssprache und Teil des Tschechischen Nationalkorpus (*Český národní korpus*, ČNK).

jídlo ‘ich nehme mir den Essenssack’ (alle Collinsová 2010, erstes Kapitel). Dass die perfektiven Belege in diesem Text eine so periphere Position einnehmen, während sie in dem anderen Roman offenbar völlig gängig verwendet wurden, ist natürlich auf eine individuelle Entscheidung der Übersetzerin bzw. des Übersetzers zurückzuführen. Wie können wir die fast vollständige Ablehnung des perfektiven narrativen Präsens in einer dieser Übersetzungen deuten? Die Erklärung ist der größeren Distanz geschuldet, welche der perfektive Aspekt im historischen Präsens ausdrückt (vgl. Beispiele 8 und 9). Hier im narrativen Präsens ist die Erzählperspektive des Romans konstant mit der Perspektive der Protagonistin identisch, was sowohl durch die Ich-Erzählerin als auch durch das Leittempus Präsens vermittelt wird. Anders als beim (mit Meisnitzers Worten) perspektivischen, vergangenheitsaktualisierenden Präsens, das mit dem Präteritum alterniert und welches Ereignisse kodiert, die zwar kurz im Präsens simuliert werden, aber dennoch eigentlich in einer fiktiven Erzählvergangenheit verortet sind, schwindet hier beim narrativen Präsens diese zeitliche Distanz zwischen Erzähler-Gegenwart und fiktiv-vergangenen Ereignissen komplett. Dies ermöglicht es dem Autor/Übersetzer, die Simulation der Gleichzeitigkeit noch zu unterstreichen und auf die erzählerische Distanz, die in *Divergence* durch die Aspektopposition noch aufrecht erhalten wird, zu verzichten: Durch die fast durchgängige Verwendung des imperfektiven Aspekts auch für Ereignisse wird in *Aréna smrti* noch stärker der Eindruck erweckt, dass wir als Leser die Handlung tatsächlich mit der Protagonistin gemeinsam erleben und wahrnehmen.

Dass diese zwei ‘Modi’ der Aspektverwendung im tschechischen narrativen Präsens nebeneinander existieren und von unterschiedlichen Personen unterschiedliche Entscheidungen getroffen werden, ist im Grunde eine Fortsetzung dessen, was Esvan mit (8) und (9) gezeigt hat: Die Aspektwahl im historischen Präsens im Tschechischen ist, zumindest im Fall von Ereignissen, nicht von der Grammatik vorgegeben, sondern es steht dem Erzähler oft frei, sich zwischen der etwas distanzierteren Variante mit dem perfektiven Aspekt einerseits und der ‘beinahe wirklich aktuellen’ Variante mit durchgängigem imperfektiven Aspekt andererseits zu entscheiden – und wie die vereinzelt Perfektiva in *Aréna smrti* gezeigt haben, ist diese Entscheidung nicht kategorisch, sondern der Übergang fließend. Esvan (2015) gibt auch selbst solche Beispiele, und zwar aus original tschechischsprachiger Literatur – es handelt sich hier also bei keiner der oben genannten Varianten um *translatorese*, sondern um authentisch tschechische Muster. Esvan erklärt diese zwei Modi so, dass es sich bei dem Typ mit Aspektopposition um das ‘gewöhnliche’ historische³⁶ Präsens handelt, während das Präsens

³⁶ Er verwendet hierfür den Begriff *narrativ*. Ich bleibe bei *historisch*, um Verwechslungen mit Meisnitzers *narrativem Präsens* (d.h. Präsens als Leittempus) zu vermeiden.

ohne Aspektopposition das *tabularische/registrierende* Präsens ist. Zur Erinnerung: In Esvan (2006) ist das tabularische Präsens dasjenige, das für biographische, enzyklopädische Angaben und z.B. für Bildbeschreibungen verwendet wird. In Analogie dazu deutet Esvan (2015) die durchgängige Verwendung des imperfektiven Aspekts auch für Ereignisse als fragmentierend und „awkward, as if the author had just put together the single sentences he had written in his notebook“ (213). Dickey (2013) und Derganc (2014) beschreiben ähnliche Fälle im Slovenischen und interpretieren sie vor allem als fingierte bzw. suggerierte unmittelbare Wahrnehmung, aber auch hier klingt das an, was Esvan als ‘fragmentiert’ bezeichnet: „sozdaet u čitatelja vpečatlenie, čto on neposredstvenno nabljudat *otdel'nye smenjajuščiesja sobytija*“ (‘erschafft beim Leser den Eindruck, dass er *getrennte, einander ablösende Ereignisse* unmittelbar beobachtet’, Derganc 2014: 450; Hervorhebung S.H.). Sie sprechen auch von einem Zeitlupen-Effekt („kak budto v zamedlennom dviženii na ékrane (*slow-motion*)“ ‘wie in verlangsamter Bewegung auf dem Bildschirm (*slow-motion*), Derganc 2014: 440). Mir scheint dieser Effekt der Wahrnehmung, den die Zeitlupe noch verstärkt, hier entscheidend zu sein; die Fragmentiertheit ist meines Erachtens lediglich eine natürliche Konsequenz dessen, dass mehrere solche ‘verzögernden’ Imperfektiva aufeinander folgen und so eine Handlungsabfolge in mehreren Zeitlupen verbildlicht wird.

4.4 Exkurs: Shift in welche Richtung?

Dickey (2000) fasst außerdem eine lange andauernde Diskussion innerhalb der russischen Linguistik zusammen, in welcher es um die genaue Richtung des *Shifts* geht, der beim historischen Präsens passiert: Versetzt sich der Sprecher/Erzähler zurück in die Vergangenheit? Oder holt er die vergangenen Ereignisse in die Gegenwart, um sie vor seinen Augen und denen des Lesers erneut entstehen zu lassen?

Bondarko (1971) findet diesen Unterschied nicht wesentlich: „Perenositsja li govorjaščij v prošloe ili prošloe oživaet i perenositsja v nastojaščee – po suščestvu v tom i drugom slučae reč' idet o dvux storonax, o dvux psixologičeskix predposylkax odnogo i togo že (s lingvističeskoj točki zrenija) javlenija – aktualizacii prošlogo.“ (‘Ob der Sprecher sich in die Vergangenheit versetzt oder ob die Vergangenheit auflebt und in die Gegenwart übertragen wird – im Wesentlichen geht es in beiden Fällen nur um zwei Seiten, zwei psychologische Voraussetzungen ein und desselben (aus linguistischer Sicht) Phänomens – der Aktualisierung der Vergangenheit’, 143). Entscheidend ist für ihn also lediglich die Tatsache, dass es zu einem Zusammenfall von erzählter Vergangenheit und Erzähl-Gegenwart kommt, oder mit

Glovinskajas Worten zu einer „mentalen Synchronisierung der Handlung und der Beobachtung“ („mental’nuju sinxronizaciju dejstvija i nabljudenija“, 1996: 451), aber nicht, wie dieser Zusammenfall genau zustande kommt.

Glovinskaja (1989: 107; 1996: 453 f.; 2001: 185) argumentiert für die erste Position, also die Transposition des Sprechers/Erzählers in die Vergangenheit hinein. Dies begründet sie damit, dass bei Verben im historischen Präsens solche Zeitadverbiale wie ru. *včera* ‘gestern’ oder *togda* ‘damals’ verwendet werden können, was mit einer Handlung, die tatsächlich als ‘in der Gegenwart stattfindend’ präsentiert wird, inkompatibel wäre. Dickey ist der gleichen Ansicht und argumentiert zudem noch damit, dass es als kognitive Leistung weniger aufwendig und deshalb plausibler sei, dass der Erzähler sich selbst zurück in die Vergangenheit versetzt, anstatt die gesamte vergangene Situation in die Gegenwart zu holen (vgl. Dickey 2000: 131). Dickey zitiert hier nach Bondarko (1971: 143) ein Beispiel von Cvetaeva (aus *Mat’ i muzyka*, dt. ‘Mutter und die Musik’):

(23) Ne «kak sejčas **vižUPRES**» – tak sejčas uže ne **vižUPRES!** – kak *togda* [Hervorhebung in Cvetaevas Original] **vižUPRES** ee korotkovolosuju čut’ volnistuju, nikogda ne sklonennuju, daže v pis’me i v igre otbrošennuju golovu...

‘Nicht „wie ich jetzt sehe“ – denn jetzt sehe ich nicht mehr! – wie ich *damals* ihren Kopf sehe, mit kurzem leicht gewelltem Haar, nie geneigt, selbst im Schreiben und im Spiel zurückgeworfen...’

Sowohl *sejčas* ‘jetzt’ als auch *togda* ‘damals’ haben den gleichen deiktischen Anker: Sie beziehen sich auf den Zeitpunkt, in dem die Erzählerin zu uns spricht – oder, wenn wir so wollen, auf den Zeitpunkt, in dem Cvetaeva diese autobiographischen Zeilen schreibt – und drücken im Verhältnis zu diesem Zeitpunkt Gleich- bzw. Vorzeitigkeit aus. Da das damalige Sehen mit *togda* ‘damals’ zeitlich lokalisiert wird, kann es also, so Glovinskaja und Dickey, nicht sein, dass das damalige Sehen ‘in die Gegenwart geholt’ wird – sonst müsste es ebenso mit *sejčas* ‘jetzt’ versehen werden. Dieses Beispiel zeigt aber noch mehr: In diesem spezifischen Kontext, in dem gerade der Shift von aktuellem (*kak sejčas vižu* ‘wie ich jetzt sehe’) zu historischem Präsens (*kak togda vižu* ‘wie ich damals sehe’) stattfindet, ist es natürlich sogar zwingend notwendig, dass der deiktische Anker für die Zeitadverbialen konstant bleibt. Es ist einzig das Adverbial *togda*, was hier den Wechsel ins historische Präsens kennzeichnet; ohne es wäre in diesem kontrastiven Kontext der Wechsel gar nicht möglich. Nach Meisnitzers Terminologie haben wir es in diesem Beispiel mit perspektivischem Präsens zu tun; aber anders

als in den vorigen Beispielen haben wir hier keinen bereits vorausgehenden präteritalen Kontext, der es uns ermöglichen würde, das Präsens als historisches Präsens zu identifizieren (durch unser Bedürfnis als Leser oder Hörer, die Sinnkonstanz aufrecht zu erhalten), sondern der vorausgehende präsentische Kontext macht wie gesagt die zeitliche Verortung durch das Adverbial notwendig. Ein solcher Wechsel aus dem aktuellen ins historische Präsens ist freilich ungewöhnlich und ein besonders kunstvoller Kniff von Cvetaeva.

Meisnitzers Modell der Spaltung der deiktischen Origo in die des Erzählers einerseits und die des Beobachters, der zurück in die fiktive erzählte Vergangenheit versetzt wird, andererseits, scheint mir hierfür eine gute Erklärung zu liefern. Die in die Vergangenheit verschobene Betrachter-Origo ist es, auf die sich die Tempusform Präsens bezieht, die u.U. die Tempusform des Präsens überhaupt erst ermöglicht, während die permanente Erzähler-Origo als Anker für *togda* ‘damals’ in (23) oder für *včera* in z.B. (4) dient. Interessanterweise können aber auch Zeitadverbien durchaus innerhalb der verschobenen Betrachter-Origo verankert werden, wenn der Kontext es erlaubt, d.h. wenn die Perspektivierung durch den Betrachter bereits etabliert ist und es keine Verwechslungsgefahr wie in (23) gibt. Ein Beleg für ein solches Adverbial, das in der erzählten Vergangenheit des historischen Präsens verortet ist, ist *jetzt/nyní* in (13/14). Dass *jetzt/nyní* in der Vergangenheit verankert sein kann, ist an sich keine Überraschung; es kommt auch problemlos in präteritalen narrativen Kontexten vor:

(24) **Věděl**_{PAST.IPV} sice, že se móda často **inspiruje**_{PRES.IPV} i oblečením z let dávno minulých, nicméně **zapochoval**_{PAST.PV}, zda současný módní trend už skutečně **rehabitoval**_{PAST.PV}³⁷ i ony švestkově modré a ostře žluté kostýmky ze syntetického úpletu, ve kterých **nyní přicházely**_{PAST.IPV} na pláž obě staré dámy;

‘Er wusste zwar, dass die Mode sich oft auch von Kleidung lange vergangener Jahre inspirieren lässt, dennoch zweifelte er an, dass der aktuelle Modetrend bereits tatsächlich auch jene pflaumenblauen und grellgelben Anzüge aufs Synthetik rehabilitiert hatte, in denen jetzt beide Damen an den Strand kamen;’ (SYN v8)

Dennoch ist erwähnenswert, dass Zeitadverbiale offenbar sowohl in der (fiktiven) erzählten Vergangenheit (vgl. das obige Beispiel) als auch in der Erzähler-Gegenwart (vgl. Glovinskaja 2001, Dickey 2000) verankert sein können, was auch für eine Spaltung von Erzähler und Betrachter spricht.

³⁷ Das Verb *rehabilitovat* ‘rehabilitieren’ ist biaspektuell (SSJČ, SSČ), d.h. die Formen des perfektiven und des imperfektiven Aspekts sind homonym. Aufgrund des Kontextes interpretiere ich die Form hier als perfektiv, daher auch die Wahl des Plusquamperfekts in der Übersetzung.

4.5 Zwischenfazit zum historischen Präsens

Der Begriff *historisches Präsens* ist ein Überbegriff für verschiedene ähnliche, sich teils überlappende Phänomene. Selbst wenn wir die Typen, die vom prototypischen Kern des historischen Präsens weiter entfernt sind, außer Acht lassen – und damit meine ich das registrierende und das synoptische Präsens nach Esvan (2006), also enzyklopädisch anmutende Biografien, Zusammenfassungen, Witze u.ä. – bleibt uns immer noch ein diverses Bild übrig. Mit Esvan (2006) und vielen anderen können wir zwischen einem oralen (bei Dickey 2000 ‘umgangssprachlichen’) und einem literarischen historischen Präsens unterscheiden. Beiden liegt der gleiche Mechanismus zugrunde, der unterschiedlich beschrieben wird (Zusammenfall von Erzählgegenwart und erzählter Vergangenheit vs. Einführung einer zusätzlichen Betrachterperspektive in der Vergangenheit) und der zu unterschiedlichen, teils zusammenhängenden Effekten führen kann: eine besondere Belebtheit der Erzählung, ein Einnehmen der Perspektive des Erzählers bzw. Beobachters, die Erzählung strukturierende Effekte usw. Meisnitzer arbeitet nur mit literarischen Texten, unterscheidet aber zusätzlich zwischen dem perspektivischen Präsens einerseits, bei dem das historische Präsens mit konventionell im Präteritum erzählten Passagen kontrastiert und sich aus diesem Kontrast die speziellen Effekte des Präsens ergeben, und dem narrativen Präsens andererseits, bei dem durchgehend im Präsens erzählt wird. Durch dieses komplette Zusammenfallen von Referenzzeit und Sprechzeit, von erzählter Zeit und Erzählzeit in der Erzählsituation des narrativen Präsens ergibt sich auch im Tschechischen – zumindest als eine Option – ein Schwinden der Aspektopposition, die ansonsten für das historische (also das perspektivische) Präsens im Tschechischen sehr charakteristisch ist. Das liegt daran, dass dieses narrative Präsens dem aktuellen Präsens näher ist, und dass im aktuellen Präsens die Aspektopposition naturgemäß immer aufgehoben ist.

4.6 Der Verbalaspekt im historischen Präsens – gesamtslavisch und speziell im Polnischen

Da die vorausgehende Beschreibung des historischen Präsens, einschließlich seiner Varianten, besonders auf Esvans Darstellung zum Tschechischen basiert, ist bereits die Aspektopposition innerhalb des tschechischen historischen Präsens zur Sprache gekommen. Dickey hat in seiner Monographie (2000) zu Unterschieden im Aspektgebrauch innerhalb der Slavia unter anderem das historische Präsens untersucht, als eines in einer ganzen Reihe von Phänomenen, untersucht in denen die slavischen Sprachen den Verbalaspekt unterschiedlich einsetzen. Er war aber

natürlich nicht der Erste, der auf innerslavische Unterschiede im historischen Präsens hingewiesen hat.

Koschmieder (1930, 1934) hat als einer der Ersten den Aspekt im historischen Präsens des Polnischen beschrieben. Ähnlich zu den bereits angeführten Beschreibungen bezeichnet er das historische Präsens als „*fingierte* Verschiebung des Gegenwartspunktes des Sprechers in die Vergangenheit“ (Koschmieder 1930, 344; Hervorhebung im Original), die von Zeitadverbialien wie *gestern* eindeutig gekennzeichnet werden kann. Er beginnt seine Darstellung mit einer prototypischen Verwendung beider Aspekte im Präteritum: Der imperfektive Aspekt beschreibt den Hintergrund, vor dem dann etwas geschieht. Dieses Ereignis im Vordergrund wird perfektiv kodiert. Koschmieders eigenes, besonders deutlich konstruiertes Beispiel ist:

(25) **siedzialem**PAST.IPV przy biurku i **pisalem**PAST.IPV list do brata, wtem nagle Antek **wpadl**PAST.PV do pokoju

‘ich saß am Schreibtisch und schrieb einen Brief an meinen Bruder – da trat Anton plötzlich ins Zimmer’ (Koschmieder 1930: 343; seine Übersetzung)

Dieselben Aspektfunktionen (Hintergrundbeschreibung imperfektiv vs. Ereignis im Vordergrund perfektiv) attestiert Koschmieder auch dem historischen Präsens. Sein erstes Beispiel für historisches Präsens im Polnischen zeigt also ein Vorhandensein der Aspektopposition, wie wir sie bisher aus dem Tschechischen kennen:

(26) Wciąż **grzmi**PRES.IPV wrzask najeźdźników i **nie daje**PRES.IPV krzykom broniących się, jękom rannych przedrzeć się aż do uszów Maryny, która **stoi**PRES.IPV na przodzie statku, otoczona swoim dworem... Wtem z pośród wyziewów, drzemiących nad zatokami Wołgi, od morza żagle się **ukazał**PRES.PV i **sunął**PRES.IPV po wodzie...

‘Fortwährend tost der Lärm der Angreifer, und er läßt das Geschrei der Verteidiger und das Gestöhne der Verwundeten nicht an die Ohren Marynas dringen, die auf dem Vorderteil des Schiffes steht, umgeben von ihrem Hofe... Da erscheinen mitten aus dem Dunst über den Wolgabuchten heraus Segel von Meere her und gleiten über das Wasser dahin...’ (Koschmieder 1930: 344 f.; seine Übersetzung)

Zunächst wird im imperfektiven Aspekt die Situation geschildert: *grzmi* ‘tost, donnert’, *nie daje* ‘lässt nicht’, *stoi* ‘steht’. Vor diesem Hintergrund geschieht dann etwas, eingeleitet durch *wtem* ‘plötzlich’: *żagle się ukazał* ‘Segel zeigen sich’.

Zu dieser intakten Aspektopposition sagt Koschmieder: „Solche Beispiele der Perfektivität im Praes. hist. finden sich in der schönen Literatur dem Gebrauch der Perfektivität im Praeteritum entsprechend gar nicht so selten“ (1930: 345). 1934 präzisiert er: „in der schönen Literatur des vergangenen Jahrhunderts“ („w literaturze pięknej ubiegłego stulecia“, Koschmieder 1934: 99), d.h. hier signalisiert er bereits, dass es sich um ein altmodisches Muster handeln könnte. Gleich schränkt er aber ein, dass die „Fiktion einer Gegenwart“, welche „die Pointe beim Gebrauch des Praesens hist.“ ist, in diesem Gebrauch nur „eine unvollständige“ (ebd.) bleibt – denn eigentlich seien das Präsens und der perfektive Aspekt nicht kompatibel miteinander (er meint hiermit die Unverfügbarkeit des perfektiven Aspekts im aktuellen Präsens). Diese „Kollision“ zwischen Präsens und perfektivem Aspekt könne auf zweierlei Weise gelöst werden: Entweder gibt man das Präsens zugunsten des Aspekts auf (dann alternieren imperfektives Präsens und perfektives Präteritum miteinander), oder man behält das Präsens bei und muss „der Gegenwartsfiktion zuliebe“ auf den perfektiven Aspekt verzichten – und „dem Situationstyp zuwider eine imperfektive Präsensform verwende[n]“ (ebd.)³⁸. Beide Strategien seien sowohl in der Literatur als auch in der Umgangssprache durchaus gängig, die zweite (also Präsens ohne Aspektopposition) sei aber häufiger. 1934 äußert er sich genauer, dass der erste, gemischte Typ auf die Literatur beschränkt sei (vgl. Koschmieder 1934: 100). Hier eines seiner Beispiele für den zweiten Typ, in dem also zugunsten der Fiktion der Gegenwart der perfektive Aspekt aufgegeben wird und die Ereignisse des Sich-Öffnens und des Eintretens imperfektiv kodiert sind:

(27) Ja jako najstarszy ... **komendowale**PAST.IPV w sali zielonej zabawą młodszego rodzeństwa ... W tem [sic] drzwi **otwieraja**PRES.IPV się nagle i **wchodzi**PRES.IPV Józef Szumiański.

‘Ich als ältester kommandierte im grünen Saale das Spiel der jüngeren Geschwister – da geht mit einem Male die Tür auf, und herein tritt Jozef [sic] Szumiański.’ (Koschmieder 1930: 346; seine Übersetzung)

Zusammenfassend finden wir also in Koschmieders Darstellung das perfektive historische Präsens im Polnischen vor allem noch im 19. Jahrhundert. Sowohl in Umgangssprache als auch in Literatur findet er historisches Präsens, und zwar aller ‘Situationstypen’, d.h. auch telische Ereignisse, die quasi in den imperfektiven Aspekt ‘gezwungen’ werden („niewłaściwa

³⁸ Damit zeigt er also, dass er eine dritte Option (perfektives Präsens, wie in seinem Beispiel 26!) schon gar nicht weiter in Betracht zieht.

niedokonaność“, ‘uneigentliche Imperfektivität’, Koschmieder 1934: 102), um die Fiktion der Gegenwart aufrechtzuerhalten.

Śmiech (1971) geht in seiner Monografie zum polnischen Aspekt sehr morphologisch orientiert vor und beschreibt die Funktionen des imperfektiven und perfektiven Aspekts getrennt nach Präsens, Präteritum, Imperativ usw., sowie spezielle Funktionen, die sich aus Kombinationen mehrerer Formen im Satzgefüge ergeben. In seiner Beschreibung der Funktionen des imperfektiven Präsens taucht das historische Präsens auf, welches auch für ihn eine simulierte Gegenwart ausdrückt: „Widać stąd wyraźnie, jaki jest sens stylistyczny użycia tej konstrukcji czasowej: chodzi o pokazanie wypadków jakby rozgrywających się przed naszymi oczyma.“ (‘Daraus sieht man deutlich, welcher der stilistische Verwendungssinn dieser Zeitkonstruktion ist: Es geht um die Darstellung von Ereignissen, als würden sie sich vor unseren Augen abspielen’, Śmiech 1971: 33). Im Abschnitt zu (einzelnen) perfektiven Präsensformen erwähnt er die bekannte Futurbedeutung und modale Verwendung, aber kein perfektives historisches Präsens. Allerdings tauchen solche Belege später bei ihm auf, und zwar im Abschnitt zur Verwendung perfektiver Präsensformen im Satzgefüge. Obwohl er vorher den Begriff historisches Präsens (für Imperfektiva) verwendet hat, benutzt er ihn hier für die Perfektiva nicht, sondern spricht einfach nur von perfektiven Präsensformen, die Vergangenheit ausdrücken können, und sagt explizit, dass es solche Formen noch bei Mickiewicz (also in der ersten Hälfte des 19. Jh.) gab, aber: „dziś, jak wiadomo, poza pewnymi wypadkami użycia w tej funkcji zaprzeczonego praesens, np. *a on jak nie skoczy; jak nie trzaśnie pięścią w stół* itp., formy takiej się na wyrażenie przeszłości **nie używa**“ (‘heute wird bekannterweise, abgesehen von gewissen Ausnahmen der Verwendung des negierten Präsens in dieser Funktion, z.B. ‘und wie er nicht springt; wie er nicht mit der Faust auf den Tisch haut’ u.ä., diese Form für den Ausdruck der Vergangenheit **nicht verwendet**’, Śmiech 1971: 55, Hervorhebung S.H.). Für Śmiech ist also das perfektive historische Präsens (welches er nicht so nennt) bereits veraltet – mit Ausnahme der Verwendung mit *jak* und Negation, die besonders expressiv ist und auf die wir später mit Dickey noch zurückkommen.

Bondarko (1958) bespricht die Aspektopposition im tschechischen historischen Präsens, mit einer Unterscheidung zwischen Literatur und Dialekten. In der Literatur sei der perfektive Aspekt oft fakultativ (vgl. 558). Seine Beispiele hierzu zeigen: Er meint damit Ereignisse, die im Präteritum perfektiv kodiert würden, bei denen aber im historischen Präsens dennoch oft der imperfektive Aspekt gewählt wird – also die Art von Fakultativität, die wir bei Esvan (8/9) oder auch beim Vergleich der Übersetzungen in 4.3.4 gesehen haben. In den Dialekten zeigt sich ein

einheitliches, aber anderes Bild: Dort ist die Aspektopposition im historischen Präsens immer intakt (vgl. ebd. 568-573). Die Option, Ereignisse im historischen Präsens imperfektiv zu kodieren, von welcher die schöne Literatur Gebrauch macht, ist für Bondarko somit ein „eigenes stilistisches, rein literarisches Verfahren“ („osobyj stilističeskij, čisto literaturnyj priëm“, ebd. 572). Des Weiteren bemerkt er, dass in den Dialekten das historische Präsens oft nur in kleineren Einsprengeln verwendet wird, während in literarischen Texten durchaus auch längere Passagen in ihm erzählt werden (vgl. ebd.). Damit erklärt er auch die Tendenz in literarischen Texten, perfektive Präsensformen durch imperfektive zu ersetzen: Wenn der Text durchgängig im historischen Präsens erzählt wird, führt ein Aufrechterhalten der Aspektopposition zu einer vergleichsweise hohen Konzentration perfektiver Präsensformen; ohne die explizite Verortung in der Vergangenheit im unmittelbaren Kontext, für welche in dialektalen Texten das häufige Alternieren mit dem Präteritum sorgt, würde die Futurbedeutung der perfektiven Präsensformen, welche Bondarko als ihre „Grundbedeutung“ („osnovnoe značenie“, ebd. 573) ansieht, Oberhand gewinnen und in Konflikt mit der im Text intendierten Vergangenheitsbedeutung treten. Mit anderen Worten: Bondarko ist der Ansicht, dass das perfektive historische Präsens nur vereinzelt verwendet werden kann, damit der Vergangenheitskontext immer stark genug ist, die Defaultbedeutung [FUTUR] zu überschreiben. Während Belege wie (16) zwar durchaus zeigen, dass auch eine konsequente Verwendung des perfektiven Aspekts im historischen Präsens möglich ist, so lässt sich nicht ausschließen, dass die (nicht historisch, sondern der Häufigkeit nach) primäre futurale Bedeutung dieser Formen einen Druck auf das Tempus/Aspekt-System ausübt, welcher dann hin zu einer verstärkten (häufigeren) Verwendung des imperfektiven Aspekts auch für Ereignisse im historischen Präsens führt – als weiterer Faktor neben dem erwähnten perspektivischen (Kamera-, *slow-motion*) Effekt, welchen der imperfektive Aspekt mit sich bringt.

Bondarko (1959) ist der erste Beitrag, der einen gesamt-slavisches Überblick über die Aspektverwendung im historischen Präsens liefert. Er identifiziert drei mögliche Zustände der Aspektopposition und teilt die slavischen Sprachen nach diesen in drei Gruppen ein. Der erste Typ bezeichnet ein völliges Fehlen der Aspektopposition, d.h. die ausschließliche Verwendung des imperfektiven Aspekts im historischen Präsens. Dazu gehören die ostslavisches Sprachen Russisch, Ukrainisch und Belarussisch sowie das Polnische und das Bulgarische. Er merkt an, dass der imperfektive Aspekt hier nicht einfach nur gezwungenermaßen anstelle des perfektiven steht (er widerspricht explizit Koschmieders ‘uneigentlicher Imperfektivität’), sondern tatsächlich auch Imperfektivität ausdrückt: „vnimanie fiksiruetsja na stanovlenii, razvitii, razvertyvanii [dejstvija]“ (‘die Aufmerksamkeit ist fixiert auf das Entstehen, Entwickeln,

Fortlaufen der Handlung', Bondarko 1959: 49), und dass diese Darstellung als gerade ablaufender Prozess ganz natürlich mit der Fiktion der Gegenwart zusammenhänge.

Den zweiten Typ kennzeichnet die vollständige, obligatorische Aspektopposition genau wie im Präteritum; dies findet sich im Slovenischen und im Serbokroatischen (vgl. ebd. 51). Der dritte Typ (zu dem Tschechisch und Slovakisch gehören) ist ein Mischtyp, in dem die Aspektopposition teilweise neutralisiert sei, was zu einer Wahlfreiheit führt („dannyj tip predpolagaet opredelennuju svobodu, fakul'tativnost' v vybore vida“ ‘dieser Typ setzt eine bestimmte Freiheit voraus, eine Fakultativität in der Wahl des Aspekts’, Bondarko 1959: 51). Interessanterweise erwähnt Bondarko, dass in den Werken „einiger zeitgenössischer serbokroatischer Schriftsteller“ („nekotoryx sovremennyx serbskoxorvatskix pisatelej“, ebd.) auch Typ 3 und Typ 1 verwendet werden. Das allgemeine Bild, das sich abzeichnet, in dem im Osten die Aspektopposition aufgegeben wird, während sie im Westen, vor allem im Südwesten des slavischen Areals voll erhalten ist, legt hier die Vermutung nahe, dass diese Variation innerhalb des Serbokroatischen vielleicht auch regionaler Natur ist und das Serbische eher dem östlichen Typ näher steht (s.u. Dickey).

Stunová (1994) vergleicht das historische Präsens im Tschechischen und Russischen und hinterfragt die Fakultativität der Aspektopposition im Tschechischen, die Bondarko (1959) festgestellt hat; sie geht davon aus, dass die Aspektopposition im Präteritum eine andere ist als die im Präsens. In ihrer quantitativen Studie (ein Übersetzungsvergleich, tschechische Originaltexte und ihre russischen Übersetzungen sowie vice versa) kommt sie zum Schluss, dass das perfektive historische Präsens nicht sehr frequent ist (195 PV : 1003 IPV Belege, vgl. 416), dass es ganz bestimmte semantische Klassen sind, die das perfektive historische Präsens bevorzugen (v.a. Bewegung, Geräusche und expressive *verba dicendi*, visuelle Wahrnehmung, vgl. 417-419), und dass der Großteil dieser Verben ein sehr kurzes Ereignis ausdrückt (vgl. 419). Dies unterscheidet sich doch recht stark von z.B. Esvan (2006, 2015), der die intakte Aspektopposition mit dem perfektiven Aspekt für Ereignisse generell als den Normalfall ansieht und der Verwendung des imperfektiven Aspekts hier besondere Effekte zuschreibt. Stunová (1994) nennt auch solche Effekte (z.B. „lengthiness, slow-down“, 426), allerdings als unerwünschte Effekte, die hypothetisch entstehen würden, wenn man den imperfektiven Aspekt anstelle des perfektiven verwenden sollte. Im Russischen hingegen entstehen diese Effekte nicht, da sich im Russischen ja ohnehin keine Aspektwahlmöglichkeit bietet. Dickey (2000) kritisiert und ergänzt Stunová's Beobachtungen um Gegenbeispiele, in denen z.B. auch kurze und unerwartete Ereignisse imperfektiv kodiert werden (z.B. Cz. „najednou se

obracíPRES.IPV“ ‘plötzlich dreht er sich um’, Dickey 2000: 151). Laut Dickey ist der imperfektive Aspekt prinzipiell immer auch verfügbar und drückt eine stärkere Unmittelbarkeit („a higher degree of vividness and immediacy“, ebd. 152) aus, was sehr an Esvans psychologischen Effekt oder Kamera-Effekt erinnert.

Dickey (2000) stellt im Grunde dieselbe geografische Aufteilung fest wie Bondarko (1959). Er teilt die slavischen Sprachen in einen westlichen Typ (Tschechisch, Slovakisch, Ober- und Niedersorbisch sowie Slovenisch) und einen östlichen Typ (Russisch, Ukrainisch, Belarussisch, Bulgarisch und Makedonisch) ein, wobei Polnisch und BKMS (bei ihm ‘Serbokroatisch’) eine Übergangszone bilden. Diese Übergangszone benötigt er deshalb, weil seine Aufteilung neben dem historischen Präsens auf einer ganzen Reihe anderer Phänomene basiert und Polnisch und BKMS sich hier mal ‘westlicher’ und mal ‘östlicher’ verhalten. Was jedenfalls das historische Präsens anbelangt, so gehört Polnisch in den östlichen und BKS in den westlichen Typ, also wie bei Bondarko (vgl. Dickey 2000: 133-135). Anders als Bondarko allerdings unterscheidet Dickey nicht systematisch zwischen obligatorischer und optionaler Aspektopposition im historischen Präsens. Wie in Kapitel 2 schon erwähnt schlägt Dickey eine einheitliche Erklärung für die verschiedenen von ihm untersuchten Phänomene vor, also auch für die Zulässigkeit des perfektiven Aspekts im historischen Präsens im westlichen Sprachgebiet und seine Unzulässigkeit im Osten. Diese Erklärung basiert auf einer jeweils anderen (invarianten) Bedeutung des perfektiven Aspekts. Während er im Westen Totalität ausdrückt (also das Ereignis als Ganzes, ‘holistisch’ betrachtet), so ist seine Bedeutung im Osten ‘temporale Definitheit’ (engl. ‘temporal definiteness’, vgl. Dickey 2000: 26f.). Temporale Definitheit meint: „a situation viewed as a totality uniquely located in time relative to contiguous, qualitatively different situations“ (ebd.). Da die zweite Bedeutung komplexer ist als die erste, sei auch zu erwarten, dass der perfektive Aspekt im Westen in Situationen vorkomme, in denen er im Osten nicht möglich sei (vgl. ebd. 27), in denen also Totalität gegeben ist, aber keine zeitliche Definitheit im Sinne einer eindeutigen Lokalisierung des Ereignisses im Verhältnis zu anderen Ereignissen. Speziell auf das historische Präsens bezogen bedeutet dies, dass ein Ereignis zwar durchaus als eine Totalität betrachtet werden kann (vorausgesetzt es handelt sich nicht um aktuelles, sondern nur metaphorisch aktuelles Präsens), was den perfektiven Aspekt im Westen lizenziert; aber es sei nicht möglich, ein Ereignis als gegenwärtig zu betrachten (selbst nur metaphorisch) und gleichzeitig andere vorhergehende und nachfolgende Ereignisse im Blick zu haben. Vielmehr müsse der Fokus des Sprechers im Präsens von Einzelereignis zu

Einzelereignis weiterschreiten, was mit der Bedeutung zeitlicher Definitheit inkompatibel sei. Mit anderen Worten: Der perfektive Aspekt in Sprachen des östlichen Typs hat eine „sequencing force“ (Dickey 2000: 138), eine starke Tendenz dazu, Ereignisse nicht nur holistisch, sondern zusätzlich auch in Abfolge mit anderen Ereignissen darzustellen. (Dickey zitiert ähnliche Beobachtung von Ivančev 1961: 73 und Barentsen 1985: 223.)

Dickey führt zwei Ausnahmen an, in denen der perfektive Aspekt selbst in den Sprachen östlichen Typs verwendet werden kann. Die erste betrifft einen spezifischen iterativen bzw. fast habituellen Kontext:

(28) *Byvalo*, **sjadem**_{PRES.PV} čaj pit', **vyp'em**_{PRES.PV} i vse torguemsja_{PRES.IPV}.

‘Es geschah manchmal, wir setzen uns, um Tee zu trinken, trinken aus und ständig verhandeln wir dabei.’ (Ru, Dickey 2000: 141)

Diese Verwendung des perfektiven Aspekts ist – wie Dickey im Übrigen auch selbst eingesteht – gar nicht auf das historische Präsens beschränkt, sondern taucht z.B. auch in präsentischen Kontexten auf:

(29) *Byvaet*, **pridet**_{PRES.PV} k nam naš sošed, **sjadet**_{PRES.PV} i **rasskažet**_{PRES.PV} čto-nibud' veselen'koe.

‘Es geschieht manchmal, unser Nachbar kommt zu uns, setzt sich und erzählt etwas Lustiges.’ (Ru, Dickey 2000: 56)

Auf *Byvalo/byvaet* können auch imperfektive Verben folgen, wie z.B. Grønn (2011) zeigt. Er analysiert die habituelle Konstruktion mit *byvalo* (wörtlich ‘es pflegte zu sein’) und Präsensformen beider Aspekte formalsemantisch und kommt zum Schluss, dass das Präsens unter präteritalem *byvalo* wie in Beispiel (28) dieselbe Erklärung hat wie Präsens unter etwa einem *verbum dicendi* wie in ru. *on skazal*_{PAST.PV}, *čto xočet*_{PRES.IPV} *ujti* (‘er sagte, dass er gehen wollte/will’), nämlich dass Russisch keine SOT³⁹-Sprache ist und die Interpretation der syntaktisch untergeordneten Präsensformen von einem übergeordneten „verbal quantifier“ (Grønn 2011: 63) abhängen. Zudem liefert Grønn eine formalsemantische Erklärung

³⁹ *Sequence of Tense*, lat. *consecutio temporum*: SOT-Sprachen wie z.B. Englisch verlangen hier typischerweise eine Verschiebung des Präsens ins Präteritum: *he said that he wanted to go* (vgl. Grønn 2011: 65 f.)

für die mögliche Verwendung des perfektiven Aspekts (ebd. 74-76) in dieser Konstruktion, auf die ich hier nicht näher eingehe.

In der russischen Aspektologie ist für diese besondere Verwendung der Terminus *nagljadno-primernoje značenie* ('anschaulich-exemplarische Bedeutung' des perf. Aspekts, vgl. Zaliznjak/Šmelëv 1997: 18) etabliert. Zaliznjak/Šmelëv erklären sie sehr knapp so, dass eine übliche, sich wiederholende Handlung, die im Russischen gewöhnlich imperfektiv versprachlicht werden müsste, „der Anschaulichkeit wegen“ („dlja "nagljadnosti"“, ebd.) als einmalig dargestellt wird; die Wiederholung („povtorjaemost““, wörtlich 'Wiederholtheit', ebd.) müsse dabei explizit im Kontext genannt werden, z.B. wie in den obigen Beispielen mit fast partikelartigen unpersönlichen Formen des Frequentativums *byvat'* 'zu sein, zu geschehen pflegen', *byvalo* und *byvaet*⁴⁰, mit Adverbien wie *inogda* 'manchmal' oder mit komplexeren Ausdrücken wie *u nego byla takaja privyčka* 'er hatte so eine Angewohnheit'. Wie allerdings ihre folgenden Beispiele und auch Beispiele von Dickey (2000: 141) zeigen, ist es durchaus auch ausreichend, wenn die Habitualität weniger explizit im Kontext entsteht, z.B. wie in diesem Beispiel einfach durch vorausgehende Iteration im imperfektiven Präteritum:

(30) Legkij veterok to prosypalsja_{PAST.IPV}, to utixal_{PAST.IPV}: **poduet**_{PRES.PV} vdruz prjamo v lico i kak budto **razygraetsja**_{PRES.PV}, – vse veselo **zašumit**_{PRES.PV}, **zakivaet**_{PRES.PV}, **zadvigaetsja**_{PRES.PV} krugom.

'Ein leichtes Windchen wachte mal auf, mal legte es sich wieder: es bläst plötzlich direkt ins Gesicht und beginnt gleichsam zu spielen, – alles beginnt⁴¹ fröhlich zu klingen, zu wippen, sich rundherum zu bewegen.' (Ru, Dickey 2000: 141)

Die Vorstellung der *nagljadnost'* ('Anschaulichkeit') findet sich bei Dickey als „representative-instance event“ (ebd. 55) oder als 'Szenario': „[T]he situations portrayed [...] are conceptualized together as components of a scenario“ (ebd. 142). Es werden also in dieser Verwendung weniger tatsächliche Ereignisse geschildert als ein abstrakteres Szenario, etwa als würde man sagen: „Stell dir einmal folgende hypothetische Situation vor: Der Nachbar kommt zu uns, setzt sich hin und erzählt uns irgendetwas.“ Zur Lizenzierung des perfektiven Aspekts in diesen Kontexten kommt es laut Dickey durch die zeitliche Abfolge dieser Handlungen

⁴⁰ Im Wörterbuch *Bol'soj tolkovyj slovar'* z.B. sind *byvalo* und *byvaet* als *vvodnye slova* ('parenthetische Wörter') lemmatisiert mit der Explikation „slučaetsja inogda“ 'geschieht ab und zu' bzw. „inogda, prežde, slučalos“ 'geschah manchmal früher' (BTS), d.h. sie werden hier nicht einfach nur als Wortformen von *byvat'* abgehandelt.

⁴¹ Bei diesen drei mit *za-* präfigierten Perfektiva handelt es sich um ingressive Aktionsarten: *zašumet'* < *za-* + *šumet'* 'klingen, rauschen'. Deshalb entsprechen den drei Präsensformen in der Übersetzung drei Infinitive.

aufeinander innerhalb des abstrakten Szenarios: „in repeated sequences of events the temporally definite context of sequential actions allows for the [perfective aspect]“ (ebd. 61), d.h. wir haben es in Beispielen wie (28, 30) nicht mit einem überraschenden perfektiven historischen Präsens zu tun, sondern einfach mit der anschaulich-habituellen Verwendung des perfektiven Aspekts, die nur zusätzlich mit dem Perspektivwechsel, den das historische Präsens mit sich bringt, in einer erzählten Vergangenheit verortet wird.

Interessant ist diese Ausnahme v.a. deshalb, weil wie bereits gesagt die bloße Sequenzialität bei nicht-iterierten oder nicht-habituellen Ereignisfolgen im historischen Präsens noch nicht ausreichend ist, um den perfektiven Aspekt zu lizenzieren: Selbst wenn abgeschlossene Ereignisse deutlich aufeinanderfolgen, ist es in Sprachen des östlichen Typs nicht möglich, die Ereignisse mithilfe des perspektiven Aspekts als ganzheitlich darzustellen, sondern jedes einzelne Ereignis wird imperfektiv wie gerade im Verlauf dargestellt. Erst durch die Abstraktion von realen oder zumindest als real konzeptualisierten Ereignissen zu einem ‘Szenario’, einem Skript, ist die Loslösung vom aktuellen Präsens, welches das historische Präsens imitiert, und somit vom imperfektiven Aspekt, möglich.

Die zweite Ausnahme, in der auch im östlichen Typ im historischen Präsens der perfektive Aspekt verwendet werden kann, ist in einer Konstruktion mit ru. *kak*, pl. *jak* ‘wie’ (und ihren Entsprechungen in den anderen Sprachen des östlichen Typs), die auch Śmiech für das Polnische schon genannt hat⁴², wie in folgenden Beispielen:

(31) Na druguju noć’ ležit_{PRES.IPV} Vanja na krovati, spit_{PRES.IPV}. Vdrug krovat’ sama soboj **kak poedet_{PRES.PV}**, točno na kolesax.

‘In der nächsten Nacht liegt Vanja im Bett und schläft. Plötzlich fährt das Bett von selbst los, wie auf Rädern.’ (Ru, Dickey 2000: 143)

(32) Dzisiajem z nim w jednej spa[ł] szopie: on w nocy **jak się porwie_{PRES.PV}** i stękać **zacznie_{PRES.PV}** i chodzić!

‘Heute habe ich mit ihm im gleichen Stall geschlafen: In der Nacht schnell er plötzlich hoch und beginnt zu stöhnen und umherzulaufen!’ (Pl, Dickey 2000: 144)⁴³

⁴² Anders als Śmiech erwähnt Dickey die Negation nicht; seine Beispiele sind auch beide nicht negiert.

⁴³ Dickey zitiert dieses Beispiel nach Galton (1976: 99). Galton gibt hier zwar an, dass es aus Zygmunt Krasiński's *Wanda* stammt, allerdings ohne dabei anzumerken, dass dieser Text spätestens Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden sein muss (Krasiński lebte von 1812 bis 1859). Dies ist deshalb erwähnenswert, weil Galton die Konstruktion mit *jak* als Beispiel für den heutigen Zustand verwendet: „The fate of the historical pv. present in Pol. and R. is entirely anaologous; it **now** requires introduction, in particular by *jak (nie)*“ (Galton 1976: 99, Hervorhebung S.H.). Auch Śmiech fand diese Konstruktion (allerdings nur mit Negation!) für seine Zeit üblich (vgl. Śmiech 1971: 55).

Diese Konstruktion mit *kak/jak* ‘wie’ ist stark expressiv und drückt eine unerwartete, überraschende Handlung aus (vgl. ebd.), und der Kontrast der gegebenen Situation mit dieser plötzlich eintretenden Handlung ist es, was laut Dickey ausreicht, um hier von zeitlicher Definitheit zu sprechen und somit den perfektiven Aspekt zu erlauben.

Kurz geht Dickey noch explizit auf das Polnische ein, welches er ja in einer Art Übergangszone zwischen östlichem und westlichem Typ platziert hat. Während zwar das moderne Polnisch völlig zur östlichen Gruppe gehöre (vgl. Dickey 2000: 146, den bereits genannten Bondarko 1959:51 und den von Dickey zitierten Galton 1976:26), gebe es dennoch vereinzelt auch perfektive Belege in der wissenschaftlichen Literatur. Er zitiert zwei daraus:

(33) *Niedługo czekał_{PAST.IPV}, klamka **zaszeleści_{PRES.PV}**, z ubocznych progów **mignie_{PRES.PV}** postać w bieli. ‘Kto?’ -- woła_{PRES.IPV} Księżę, zerwał_{PAST.PV} się z pościeli [...]*

‘Er wartete kurz, die Klinke knarzt, von der Seite erscheint eine Gestalt in Weiß. ‘Wer ist da?’ ruft der Prinz, er ist vom Bett aufgesprungen [...] (Pl, Dickey 2000: 146; zitiert nach Bondarko 1959: 54; original aus Mickiewicz’ *Grażyna*, erschienen 1823)

(34) *Byłem_{PAST} wczoraj u leśniczego. Rozmawiamy_{PRES.IPV} o rozmaitych sprawach, a wtem nagle pies **zaszczeka_{PRES.PV}**.*

‘Ich war gestern beim Förster. Wir unterhalten uns über unterschiedliche Sachen, und plötzlich schlägt der Hund an.’ (Pl, Dickey 2000: 146; zitiert nach Koschmieder 1979: 213)

Dickey bemerkt selbst bereits, dass das erste Beispiel von Mickiewicz aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammt, also nicht als repräsentativ für das heutige Polnisch gelten kann. Diese Anmerkung hätte er bei Beispiel (32) auch schon machen können, das nicht viel später als dieses (34) entstanden sein kann. Aus seinen Beispielen alleine ergibt sich also noch keine Berechtigung, die Konstruktion mit *jak* im Polnischen anders zu bewerten als das ‘bloße’ perfektive historische Präsens. Das zweite Beispiel zitiert Dickey nach Koschmieder (1979), was eine posthume Sammlung seiner Werke ist; es erscheint schon in Koschmieder (1929: 100) und scheint, wie Dickey auch anmerkt, von Koschmieder selbst entworfen zu sein. Da

Koschmieder in späteren Werken (v.a. 1934: 99) diese Verwendung des perfektiven Aspekts auch bereits im 19. Jahrhundert verortet, ist vielleicht auch bei diesem Beispiel (34) eine gewisse Vorsicht geboten.

Die Aussage, die Dickey letztendlich zum Polnischen trifft, ist für mich aber dennoch vertretbar: Polnisch verhält sich im Grunde wie eine Sprache des östlichen Typs, also ohne perfektives historisches Präsens; noch im 19. Jahrhundert gibt es aber Belege in der Literatur, und Koschmieder konstruiert 1929 noch ein eigenes, das er allerdings in nachfolgenden Werken zum historischen Präsens nicht wiederholt. Im Rahmen von Dickey's Theorie, dass der östliche perfektive Aspekt zeitliche Definitheit ausdrückt, während der westliche 'nur' Totalität bedeutet, ergibt sich für das Polnische folgende Situation: „the increased salience of a local prototype of totality in the network of the [Polish perfective aspect] [...] can sanction the use of the [perfective] in some cases involving predicates which are necessarily totalities“ (Dickey 2000: 147). Dies zeigt, wie sich Dickey diese Übergangszone zwischen westlichen und östlichen Typ, zwischen Totalität und zeitlicher Definitheit vorstellt: als eine Art Netzwerk, in dem beide Bedeutungen vorkommen und in manchen Kontexten unterschiedlich salient hervortreten könne.

Łaziński (2020) zählt in seiner Monografie zum polnischen Aspekt das historische und auch das szenische Präsens zu den Funktionen des imperfektiven Präsens, jedoch erwähnt er die Möglichkeit, im historischen Präsens auch den perfektiven Aspekt zu verwenden, wenn auch seltener: „Czasowniki dk są w narracji praesens historicum rzadsze niż ndk.“ ('Perfektive Verben sind in einer Narration im historischen Präsens seltener als Imperfektiva', ebd. 134). Er sagt hierbei nicht explizit, dass das veraltet sei – er gibt sogar ein Beispiel, wo er zu sagen scheint, dass diese Verwendung heute möglich ist, nämlich bei *mrugać_{IPV}* ' (mehrmals) blinzeln', das im historischen Präsens zwar problemlos als einmaliges Blinzeln verstanden werden kann, jedoch auch durch das perfektive Semelfaktivum *mrugnąć* ersetzt werden kann, wenn die Bedeutung 'mehrmals blinzeln' definitiv ausgeschlossen werden soll: „Aby uniknąć wątpliwości, możemy w praesens historicum użyć także czasownika dk w znaczeniu jednokrotnym: *X nagle mrugnie.*“ ('Um Zweifel zu vermeiden, können wir im Praesens historicum auch das Perfektivum in semelfaktiver Bedeutung verwenden: *X blinzelt plötzlich.*', ebd.). Dies ist freilich kein authentischer Korpusbeleg, sondern ein von ihm gebildetes Beispiel. Die Belege mit perfektivem historischem Präsens, die er dann nennt, sind – wenig überraschend – von Mickiewicz, und zwar aus der Ballade *Romantyczność* (zuerst erschienen 1822) und aus

Pan Tadeusz (erschienen 1834). Während Łaziński also durchaus den imperfektiven Aspekt als die übliche Wahl für das historische Präsens beschreibt, führt er doch auch die (selten verwendete) Möglichkeit des perfektiven Aspekts an, ohne diese explizit so stark einzuschränken, wie beispielsweise Dickey es tut.

4.7 Historisches Präsens in zwei polnischen Romanen des späten 19. Jahrhunderts

Als Ergänzung zu den bisherigen Angaben zum Aspekt im historischen Präsens im Polnisch möchte ich noch erwähnen, dass ein kursorischer Blick in zwei bekannte Romane des ausgehenden 19. Jahrhunderts, *Ogniem i Mieczem* (dt. *Mit Feuer und Schwert*), das 1884 erschienene erste Buch der *Trylogia* von Henryk Sienkiwicz, und *Lalka* (dt. *Die Puppe*) von Bolesław Prus, erschienen 1890, keine Belege für perfektives historisches Präsens finden ließ. Dies allein ist natürlich kein Beweis und ich kann freilich nicht ausschließen, dass dies an anderen Stellen dieser Bücher – oder in anderen Werken dieser Zeit – nicht doch vorkommt. Zudem scheint das historische Präsens in diesen Werken generell nicht sehr frequent zu sein. Das folgende Beispiel aus *Lalka* aber enthält Präsensformen, die, wenn man die Passage ins Präteritum setzte, sicher perfektiv wiedergegeben würden, allen voran die fett markierten:

- (35) **Wydobyw**_{PRES.IPV} zpod łóżka gitarę, dostraj_{PRES.IPV} ją i, wzią**wszy**_{CONV.PV} kilka akordów, zaczyn_{PRES.IPV} śpiewać przez nos pieśń bardzo romantyczną. [...] Ale Ir jest innego zdania; **zeskakuje**_{PRES.IPV} bowiem z kanapy i z niepokojem wach_{PRES.IPV} drzwi, jakby czuł_{COND.IPV} kogoś obcego. Sł_{YCHAĆ} szmer w sieniach. Jakaś r_{ĘKA} poszukuj_{PRES.IPV} klamki, nareszcie otwieraj_{PRES.IPV} się drzwi i na progu staj_{PRES.IPV} ktoś, odziany w wielkie futro, upstrzone śniegiem i kroplami deszczu.

‘Er holt unter dem Bett eine Gitarre hervor, stimmt sie und, nachdem er ein paar Akkorde gegriffen hat, beginnt er n_äselnd ein sehr romantisches Lied zu singen. [...] Aber Ir [sein Hund, S.H.] ist anderer Meinung: er springt nämlich vom Sofa und schnüffelt unruhig an der Tür, als spüre er jemand Fremden. Man hört ein Geräusch im Flur. Eine Hand sucht nach der Klinke, schließlich geht die Tür auf und auf der Schwelle kommt jemand zum Stehen, in einem großen, von Schnee und Regentropen befleckten Pelz.’ (Prus 1890: 44)

Nach dem, was Koschmieder, Śmiech oder Dickey über Mickiewicz (erste Hälfte des 19. Jh.) gesagt haben, können wir spekulieren, dass Mickiewicz hier vielleicht auch perfektives *wydobędzie* oder *zeskoczy* hätte verwenden können. Prus hat sich jedenfalls entschieden, im historischen Präsens durchgängig nur den imperfektiven Aspekt zu verwenden – entweder, weil

er zwar die Wahl hatte, aber den Kamera-Effekt des imperfektiven Aspekts hier bevorzugte⁴⁴, oder aber weil seinem Empfinden nach der perfektive Aspekt nicht (mehr) zur Verfügung stand.

Auch in *Ogniem i mieczem* konnte ich, wenn überhaupt, nur imperfektives historisches Präsens finden, z.B. in relativ statischen Beschreibungen einer Frühlingslandschaft und den verschiedenen Sinneseindrücken, die auf den Betrachter einwirken, oder in der fiebrigen Wahrnehmung eines verletzten Gefangenen. Beide Situationen erinnern fast an Standbilder, an Esvans Bildbeschreibungen oder Wiemers Praesens scenicum (s. Abschnitt 4.1.1). Anders als Prus wie in Beispiel (35) scheint Sienkiewicz das historische Präsens nicht für die Beschreibung fortschreitender Handlungen zu verwenden – vielleicht, weil er das historische Präsens lieber nur für die eben beschriebenen sinnlichen Momentaufnahmen verwenden möchte, vielleicht aber auch, weil er den perfektiven Aspekt für Handlungsfolgen wichtig findet und ihn im historischen Präsens nicht möglich sieht, und deshalb in solchen Fällen lieber ganz auf das historische Präsens verzichtet⁴⁵.

4.8 Zusammenfassung zum historischen Präsens

Sowohl im Polnischen als auch im Russischen ist die Aspektopposition im historischen Präsens so gut wie nicht vorhanden. Ausnahmen hiervon sind nur Konstruktionen mit *kak/jak* 'wie', die besonders überraschende, unerwartete Ereignisse kodieren (z.B. Ru. *vdrug krovat' kak poedet_{PRES.PV}* 'und wie das Bett auf einmal losfährt!') und für die die Literatur keine zeitgenössischen polnischen Belege liefert. Die anschaulich-exemplarische Funktion (z.B. Ru. *byvalo, sosed pridet_{PRES.PV} i sjadet_{PRES.PV} za stolom* 'es geschah manchmal, der Nachbar kommt und setzt sich an den Tisch') stellt meiner Ansicht nach keine wirkliche Ausnahme von der Regel dar, da es hier um eine spezifische Funktion des perfektiven Aspekts geht, die auch außerhalb des historischen Präsens Verwendung findet. Im Polnischen war zumindest noch im 19. Jahrhundert (Belege von Mickiewicz und Krasiński), vielleicht auch noch Anfang des 20. Jahrhunderts (Beleg von Koschmieder 1929) ein perfektives historisches Präsens möglich, sowohl mit als auch ohne *jak*; allerdings zeigen alle diese Belege (also auch die ohne *jak*) überraschende Ereignisse.

⁴⁴ Vor allem bei z.B. *zeskakuje* scheint mir dies durchaus plausibel, denn die Spannung wird im Verlauf dieser Passage immer größer; die konsequente Verwendung von Imperfektiva trägt zu dieser Spannung sicherlich bei.

⁴⁵ Eine Suche nach *nagle* 'plötzlich' in *Ogniem i mieczem* findet fast ausschließlich Belege mit perfektiven Präteritum, nur äußerst selten mit imperfektiven Präsens. Dies scheint zu bestätigen, dass ihm der perfektive Aspekt hier wichtiger ist als der Effekt des historischen Präsens, und dass die beiden für ihn unvereinbar zu sein scheinen.

Im Tschechischen hingegen gibt es eine Aspektopposition im historischen Präsens, wie zahlreiche perfektive Belege gezeigt haben. Es finden sich unterschiedliche Meinungen über die Natur dieser Aspektopposition; Einigkeit scheint aber zumindest darüber zu herrschen, dass sie nicht genau so funktioniert wie im Präteritum. Bondarko (1958, 1959), Stunová (1994), Dickey (2000) und Esvan (2006, 2015) beobachten alle, dass im Tschechischen teilweise der imperfektive Aspekt verwendet wird, obwohl man in vergleichbaren Kontexten im Präteritum den perfektiven Aspekt erwarten würde, sie erklären diese Divergenz aber unterschiedlich. Für Bondarko ist (in der Standardsprache) der perfektive Aspekt fast immer fakultativ und wird vor allem für plötzliche momentane Ereignisse oder für Ereignisketten verwendet, wenn das Nacheinander der Ereignisse besonders salient sein soll; der häufigere Fall ist somit der imperfektive Aspekt. Auch für Stunová (1994) ist der imperfektive Aspekt der Default; der perfektive Aspekt ist v.a. auf bestimmte semantische Verbklassen (Bewegung, Sinneswahrnehmungen) und ebenfalls auf momentane Ereignisse beschränkt. Dickey (2000) stellt den perfektiven Aspekt für telische Ereignisse eher als den Normalfall dar, während der imperfektive Aspekt hier eine Unmittelbarkeit, also eine größere Nähe am Geschehen ausdrückt. Ähnlich drückt sich Esvan (2006) aus, wenn er dem vom Default abweichenden imperfektiven Aspekt bei Ereignissen den Effekt von subjektiver Wahrnehmung, teils aus Perspektive der Figur, zuschreibt. Esvan (2015) unterscheidet dann für das literarische historische Präsens zwei getrennte Modi im Tschechischen und stellt dem ‘narrativen’ Präsens mit Aspektopposition, also perfektiven Ereignissen, das ‘tabularische’ Präsens gegenüber, das ausschließlich imperfektiv erzählt. Anders als Dickey (2000) allerdings spricht Esvan diesem imperfektiven Präsens primär keinen Unmittelbarkeits- oder Perspektivierungseffekt zu, sondern einen Effekt der ‘Fragmentierung’, der Isolierung der einzelnen Handlungen voneinander. Ähnliche Beobachtungen mit einem neutraleren Modus mit intakter Aspektopposition und einem expressiveren, markierteren und auch neueren Modus mit durchgängigem imperfektivem Aspekt, welcher eine unmittelbare Beobachtung ausdrückt, macht auch Derganc (2014) für das Slovenische. Auch wenn sich weder Esvan (2015) noch Derganc (2014) explizit dazu äußern, so scheint aus ihren Beispielen doch hervorzugehen, dass diese Modi nicht als monolithisch zu verstehen sind, sondern dass durchaus auch innerhalb eines Textes zwischen ihnen gewechselt werden kann.

Kapitel 5: Eigene Untersuchung – „Märchenkorpus“

5.1 Warum kein vorhandenes „großes“ Korpus verwenden?

Das historische Präsens eignet sich nur bedingt für die Arbeit mit großen, automatisierten Korpora, wie sie uns für das Tschechische, Polnische und Russische in Form der sog. Nationalkorpora zur Verfügung stehen. Da sich das historische Präsens morphologisch nicht von anderen Verwendungen des Präsens unterscheidet, ist es nicht möglich, alle Belege für historisches Präsens automatisch aus einem Korpus zu extrahieren. Wenn man mit besonders kleinen Subkorpora arbeitet, ist es zwar möglich, Belege von Hand durchzusehen und auszusortieren, doch auch dies ist aus mehreren Gründen problematisch.

Ein kleine Stichprobe soll dies veranschaulichen: Wenn man z.B. nur im Korpus SYN2015 (Teil des Tschechischen Nationalkorpus ČNK, s. 3.1) nur im Roman *Kloktat dehet* (‘Teer gurgeln’, dt. erschienen als *Zirkuszone*) von Jáchym Topol (2005) nach perfektiven und imperfektiven Präsensformen sucht⁴⁶, findet man 3.436 Treffer. In einem zufälligen Sample aus 100 Treffern finden sich immerhin 71 Belege im historischen Präsens, d.h. man könnte insgesamt ungefähr 2.440 Belege für historisches Präsens unter den gefundenen 3.436 erwarten. Weitere korpuslinguistische Arbeit, z.B. eine Sortierung nach Lemmata, um festzustellen, welche Verben hier besonders häufig sind, ließe sich aber nur dann durchführen, wenn man diese vermuteten 2.440 Belege isolieren könnte. Dies kann wiederum nur so geschehen, dass man alle 3.436 von Hand durchsieht und von Beleg zu Beleg entscheidet, ob es sich um historisches Präsens handelt oder nicht. Erschwert wird dies dadurch, dass man oft einen größeren Kontext benötigt, um historisches Präsens eindeutig als solches zu identifizieren. Die Identifikation dieser Belege wäre sicherlich einfacher, wenn man den Roman als Ganzes liest, doch in diesem Fall könnte z.B. die automatische Lemmatisierung und ähnliche Werkzeuge des ČNK nicht genutzt werden.

Wenn man z.B. den Roman *Žitkovské bohyně* (‘Die Göttinnen von Žitková’, dt. erschienen als *Das Vermächtnis der Göttinnen*) von Kateřina Tučková (2012) im ČNK durchsucht, findet man 1.991 Belege für Präsensformen. In einem zufälligen Sample von 100 lassen sich hier nur 9 Belege für historisches Präsens finden. Dies zeigt natürlich einerseits, dass die Verwendung des historischen Präsens immer eine Frage des individuellen Stils ist und sich von Werk zu Werk

⁴⁶ Die Suchanfrage lautet [tag="V.....P.A.*" & lemma!="(být)|(chtít)|(mít)|(moci)|(muset)|(smít)"] und schließt *být* ‘sein’, *mít* ‘haben’ sowie eine Reihe von Modalverben, die ohnehin nicht an der Aspektopposition teilhaben, aus.

stark unterscheiden kann. Dass die *Präzision*, also der Anteil der tatsächlich intendierten Treffer innerhalb der Gesamttrefferzahl (vgl. Stefanowitsch 2020: 111-116), so gering ausfallen kann, macht die Arbeit mit großen, annotierten Korpora noch problematischer. Eine Einschränkung auf ein literarisches Subkorpus brächte immer noch viel zu viele falsch-positive Treffer, die ab einer gewissen Größe des Korpus nicht mehr von Hand aussortiert werden können. Hinzu kommt das bereits genannte Problem des Weiteren Erzählkontexts. Wenn man sich auf einzelne Romane mit einer sehr hohen Trefferquote beschränken würde, wie den hier genannte Roman *Kloktat dehet*, und auf das manuelle Aussortieren verzichten würde, wäre die Präzision von geschätzt 71 % (für diesen einen Roman) immer noch zu schlecht, um auf Basis dieser Daten zuverlässige Aussagen über das historische Präsens zu treffen.

Esvan (2006) zeigt, wie man auch mit dem Tschechischen Nationalkorpus Belege finden kann, indem man nach spezifischen Kontexten sucht, z.B. nach Präsensformen in unmittelbarer Umgebung von Jahreszahlen (vgl. 227) oder von Adverbien wie *včera* ‘gestern’ oder *a najednou* ‘und auf einmal’ (vgl. 233), oder nach einer Abfolge „Verb im Präteritum + *a* ‘und’ + Verb im Präsens“ (vgl. 234). Aus der Spezifizierung solcher Kontexte folgt aber selbstverständlich, dass die jeweiligen Treffer nur einen kleinen Teil der Bandbreite des historischen Präsens abbilden (d.h. der *Recall* ist sehr gering, vgl. Stefanowitsch 2000: 111-116) und man keinerlei quantitative Aussagen über das historische Präsens allgemein machen kann. Ein ähnliches Vorgehen wäre, wenn man z.B. Stunovás (1994) Aussagen zum historischen Präsens als Ausgang nimmt und nach bestimmten semantischen Klassen sucht, z.B. anhand einer Liste von *verba dicendi*. Womöglich steigert man dadurch die Präzision, d.h. man muss nur wenige falsch-positive Treffer aussortieren. Aber natürlich findet man auf diese Weise nur das, wonach zu suchen einem überhaupt erst in den Sinn gekommen ist. Diese Art von Korpusuche kann also allenfalls zur Illustration von Ideen dienen (Stefanowitsch 2020 spricht von *corpus-illustrated linguistics*, vgl. 48).

5.2. Ein opportunistisches Korpus aus kurzen Märchen

Da die Arbeit mit großen, annotierten Korpora wegen der morphologischen Uneindeutigkeit des historischen Präsens und auch wegen seiner Abhängigkeit von einem größeren Erzählkontext also wenig praktikabel ist, habe ich mich entschieden, ein eigenes Korpus (hier im einfacheren Sinne einer Textsammlung, also ohne zusätzliche Informationsebenen wie morphologische oder syntaktische Annotation) aus tschechischen, polnischen und russischen

Kindermärchen zusammenzustellen. Einerseits sind solche Märchen verhältnismäßig kurze Texte, wodurch man eine größere Diversität erreicht, als wenn man z.B. nur einen Roman zur Grundlage nimmt. Andererseits erwartet man in Märchentexten natürlich ein Sujet, eine Handlungskette, die von unterschiedlichen Ereignissen vorangetrieben wird, und auch Beschreibungen von Orten, an denen die Handlung geschieht, von beteiligten Figuren usw., kurzum: typische Eigenschaften eines narrativen Textes. Die Märchen wurden im Internet gefunden und sind im Anhang 1 vollständig aufgeführt (ohne Übersetzung).

Alle Formen im historischen Präsens, die in diesen Texten vorkamen, wurden von Hand extrahiert und annotiert: Der Aspekt wurde gekennzeichnet, ebenso die Verbklasse nach Vendler (*state*, *activity*, *achievement*, *accomplishment*), außerdem wurde vermerkt, wenn spezielle Adverbien wie *jak* 'wie' oder *a najednou* 'und auf einmal' auftraten. Schließlich wurde auch markiert, ob es sich um *verba dicendi* oder *percipiendi* handelte, da diese in mehreren Quellen zum historischen Präsens als besonders häufig genannt wurden.

Folgende Hypothesen sollten mit dieser Untersuchung überprüft werden:

Die meisten perfektiven Belege finden sich im Tschechischen. Wenn im Russischen überhaupt perfektive Belege auftauchen, dann nur in Konstruktion mit *kak* 'wie'. Das moderne Polnisch hat zwar laut den Quellen, die wir in Kapitel 4, speziell 4.6 gesehen haben, auch kein perfektives historisches Präsens mehr, aber da Märchen in einer gewissen Diskurstradition stehen, ist es vorstellbar, dass ein derartiger Archaismus sich in Märchen länger halten könnte. Die polnischen Märchen sollten also zwar wenig, aber zumindest mehr perfektives Präsens als die russischen enthalten.

Was die Vendler-Klassen angeht, so ist zu erwarten, dass *states* und *activities* nur imperfektiv ausgedrückt werden. In Anlehnung an Dickey (2000: 134) gehe ich davon aus, dass im Russischen Tempuswechsel häufig sind und *achievements* und *accomplishment* bevorzugt mit perfektivem Präteritum ausgedrückt werden, während das imperfektive Präsens den atelischen *states* und *activities* vorbehalten bleibt. Zum Polnischen gibt es keine solche Äußerung, da aber das Polnische sich hier größtenteils wie das Russische zu verhalten scheint, lässt sich diese Hypothese übertragen. Im Tschechischen hingegen erwarte ich, dass sich auch Belege für *achievements* und *accomplishments* finden, da der perfektive Aspekt wegen der (Option zur) intakten Aspektopposition zur Verfügung steht. Imperfektive *achievements* und *accomplishment*, also das was Esvan (2006) als Kamera-Effekt und (2015) als fragmentierendes tabulares Präsens beschreibt, erwarte ich nicht durchgängig (wie z.B. bei den Beispielen 19-22 in Kapitel 4.3), sondern allenfalls in kurzen Passagen als markierten Effekt.

In Anlehnung an Esvan (2006) und teils Stunová (1994) erwarte ich zudem, dass *verba dicendi* besonders häufig im historischen Präsens erscheinen (eine Hypothese, die ich auf alle drei Sprachen ausweite).

Die folgende Tabelle ist ein Überblick über die Texte, die in die jeweiligen Korpora eingeflossen sind:

	Tschechisch	Polnisch	Russisch	total
Anzahl Erzählungen	22	25	10	57
Durchschnittl. Länge (Wörter)	2.642	1.209	783	1.687
Wörter total	58.122	30.235	7.829	96.186
Anzahl HP-Tokens	202	421	324	945

Im tschechischen und polnischen Teil dieses Korpus fanden sich in etwa der Hälfte der Texte Belege für das historische Präsens, im russischen Teil hingegen war es in jedem der zehn Texte belegt. Dies erinnert erneut an die triviale Feststellung, dass das historische Präsens immer ein optionales Stilmittel und nie obligatorisch ist: Gänzlich ohne historisches Präsens zu erzählen ist natürlich auch möglich.

Die folgenden Tabellen zeigen nun für die drei jeweiligen Sprachen die Verteilung von perfektiven und imperfektiven Formen des historischen Präsens und des (narrativen) Präteritums an, ergänzt um einen χ^2 -Wert (als Indikator für die Signifikanz der Abhängigkeit der Variablen Tempus und Aspekt) und einen ϕ -Wert (Effektstärke).

Tschechisch	imperfektiv	perfektiv
Präteritum	2081	2651
HP	149	51

χ^2	72.170
ϕ	0.121

Polnisch	imperfektiv	perfektiv
-----------------	-------------	-----------

Präteritum	208	786
HP	394	26

χ^2	570.147
φ	0.616

Russisch	imperfektiv	perfektiv
Präteritum	111	637
HP	318	6

χ^2	658.42
φ	0.782

Wie erwartet zeigt das Tschechische innerhalb des historischen Präsens mit 25,2 % den höchsten Anteil an perfektiven Formen, aber auch im polnischen (6,0 %) und sogar im russischen Teil (1,9 %) finden sich einige wenige perfektive Belege. Bevor wir uns detaillierter das HP in den jeweiligen Einzelsprachen anschauen, zeigt ein Blick auf das Verhältnis perfektiver und imperfektiver narrativer präteritaler Formen (jeweils erste Zeile), dass das Aspektverhältnis im HP auf jeden Fall von dem im Präteritum abweicht. Dies ist nicht überraschend, insbesondere für Polnisch und Russisch, wo die Aspektwahl im HP ja stark eingeschränkt bis gar nicht vorhanden ist; doch auch im Tschechischen zeigt sich in diesem Märchenkopus ein deutlicher Unterschied. Die χ^2 -Werte sind kaum nötig, die starken Unterschiede sind schon ohne Rechnung zu erkennen; wie erwartet zeigen diese Werte für alle drei Sprachen eine hohe Signifikanz an ($p < 0.001$), d.h. wir können mit äußerst großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass die Variablen Tempus und Aspekt voneinander abhängig sind und diese Verteilung nicht nur zufällig zustande kommt. Die φ -Werte jedoch zeigen deutliche Unterschiede: Die Effektstärke ist im tschechischen Korpus gering, im polnischen stark und im russischen sehr stark (*weak, strong, very strong* nach Stefanowitsch 2020: 183). Auch diese Werte bestätigen, was wir bereits erwartet hatten: Der Einfluss, den das Tempus auf die Aspektwahl hat, ist am stärksten im Russischen, etwas weniger stark im Polnischen, und auch im Tschechischen zeigt sich immerhin noch ein schwacher Effekt, im HP eher den imperfektiven Aspekt zu verwenden.

5.3 Märchenkorporus Tschechisch

Es ist keine Überraschung, dass sich im tschechischen Teil des Märchenkorporus nicht wenige perfektive Belege finden. Der Anteil an perfektiven Formen (etwa 25 %) ist mit dem von Stunová (19,4 %, vgl. 1994: 416) durchaus vergleichbar. Folgende Tabelle zeigt die genauere Zusammensetzung dieser Formen, wobei die semantischen Unterkategorien an Stunová (1994) angelehnt sind. (Zur Erinnerung, Stunová vertritt die Ansicht, dass der perfektive Aspekt im historischen Präsens nicht nur Totalität, sondern zusätzliche speziellere Bedeutung vertritt: „momentaneity, a sudden entry of a new situation etc.“, 416.) Unter Bewegungsverben fasst sie sowohl Verben, die eine Bewegung des Subjekts denotieren (z.B. *odejít_{PV}* ‘weggehen’, *zavřít_{PV} se* ‘sich schließen (z.B. eine Tür)’) als auch Verben mit einem „element of movement“ wie *vzít_{PV}* ‘nehmen’ oder *hodit_{PV}* ‘werfen’ (vgl. ebd. 418), bei denen also ein Objekt bewegt wird.

	Perfektiv	Imperfektiv	Anteil dieser Klasse insgesamt
HP-Formen gesamt	51	149	
- davon <i>verba dicendi</i>	6	45	25 %
- davon Sehen/Aussehen	1	16	9 %
- davon Hören/Klingen	3	5	4 %
- davon Bewegung	35	30	28 %
states	(2)	49	25 %
activities	-	36	18 %
accomplishment (v. <i>dicendi</i>)	4	42	23%
accomplishments (nicht v. <i>dic.</i>)	16	7	12 %
achievements (ISTA)	-	12	6 %
achievements (nicht-ISTA)	29	3	16 %

5.3.1 Perfektiva

Die 6 perfektiven *verba dicendi* sind: *odpoví* ‘antwortet’ (3), *obrábí se* ‘wendet sich an’, *pronese* ‘spricht (aus)’ und *nepromluví* ‘spricht nicht’ (jeweils 1). *Obrátit_{PV} se* ‘sich wenden an, ansprechen’ ist kein *verbum dicendi* im engeren Sinne, leitet hier aber eine wörtliche Rede ein:

(1) A tu ona se k němu **obrábí_{PRES.PV}**: „Nu, Broučku, kdypak ty poletíš?“

‘Und da spricht sie plötzlich zu ihm: „Na, Käferchen, wann fliegst du denn nun los?“‘
(CZ-03)

Nepromluví ist einer von zwei negierten perfektiven Belegen⁴⁷, die in der Tabelle (eingeklammert) als *states* erscheinen: Das Prädikat wird freilich nur durch die Negation erst zu einem *state*, zu einem Zustand des Nicht-Sprechens.

- (2) **NeptápRES.IPV** se měsíčků: smím se ohřát či nesmím, ani na ně **nepromluvíPRES.PV**.

‘Sie fragt die Monate [allegorische Figuren, S.H.] nicht: darf ich mich aufwärmen oder darf ich nicht, sie spricht nicht einmal zu ihnen.’ (CZ-13)

- (3) „Jdu na jahody!“ **odpovíPRES.PV** Maruška.

‘„Ich gehe Erdbeeren pflücken!“ antwortet Maruška.’ (CZ-13)

Diese *verba dicendi* sind alle, was ihren Klang angeht, neutral; Stunová hingegen nennt bei ihren perfektiven Belegen nur expressive *verba dicendi*, wie *zaskřehotá* ‘kreischt los’, *zavrčí* ‘knurrt’ (vgl. Stunová 1994: 418), die sie zudem unter die Gruppe ‘Klingen’ einordnet – neutrale *verba dicendi* erwähnt sie nicht als relevante semantische Kategorie.

Verben der Wahrnehmung, der Bewegung oder einer „kurzen“ Handlung

Das einzige Perfektivum, das eine Sinneswahrnehmung ausdrückt, ist *zhlédne* ‘erblickt’:

- (4) Děvče bloudiloPAST.IPV, bloudiloPAST.IPV dhlouho; hlad jí mořilPAST.IPV, zima jí třáslaPAST.IPV, prosilaPAST.IPV pánaboha, aby jí raději vzal z toho světa. Tu **zhlédnePRES.PV** zpozvdálí světlo.

‘Das Mädchen irrte lange umher; der Hunger quälte sie, die Kälte schüttelte sie, sie bat den Herrgott, er möge sie lieber von dieser Welt nehmen. Da erblickt sie aus der Ferne ein Licht.’ (CZ-13)

Dieses Beispiel passt gut in Stunová’s Erklärung, dass der perfektive Aspekt im historischen Aspekt meist ein kurzes oder plötzlich eintretendes Ereignis beschreibt (vgl. Stunová 1994: 416), hier auch noch unterstützt durch *tu* ‘da’. Die gegebene Situation wird mit mehreren aufeinanderfolgenden imperfektiven Präterita geschildert und der Überraschungsmoment wird durch den Wechsel zum historischen Präsens verstärkt.

⁴⁷ Die Negationspartikel *ne-* wird nach den Regeln der tschechischen Orthographie nicht durch Leerzeichen vom Verb getrennt.

Stunová zählt zu Verben der Wahrnehmung neben solchen, die die Wahrnehmung durch das Subjekt kodieren (also Verben des Sehens und Hörens) auch Verben, die etwas ausdrücken, was wahrgenommen wird (bei ihr zum Beispiel *ukáže se* ‘zeigt sich’, *zajiskří* ‘blitzt auf’). Solche Verben tauchen im tschechischen Märchenkorpus dreimal auf, alle drei akustisch: *počne_{PRES.PV} křičet* ‘beginnt zu schreien’, *strhne se* ‘bricht los (ein Schrei)’ und *zazní* ‘erklingt’. Bei diesen drei Belegen ist das Eintreten, der Beginn des Klanges, den Stunová unter die spezifischen Bedeutungen des perfektiven HP zählt, deutlich zu erkennen: Er ist fester Bestandteil der lexikalischen Bedeutung von *strhnout se* und *zaznět* und natürlich des Phasenverbs *počít* ‘anfangen’.

Unter den 35 perfektiven Bewegungsverbem war das häufigste *přijde* ‘kommt’ (8 mal); die Formen *sedne* ‘setzt sich’, *vejde* ‘kommt/geht hinein’, *otevřou se* ‘öffnen sich (Türen)’, *vezme* ‘nimmt’, *vyndá* ‘nimmt heraus’ kamen jeweils 2 mal vor, alle anderen nur einzeln. Wenn auch einige dieser Belege Stunová’s ‘zusätzliche’ Bedeutung des perfektiven HP (momentan, plötzlich) bestätigen, so finden sich doch auch genügend Beispiele, in denen eine solche spezielle Bedeutung nur schwer zu erkennen ist:

- (5) Se zlostí **přijde_{PRES.PV}** do hospody, **sedne_{PRES.PV}** ke kamnům a **dívá_{PRES.IPV}** se, který kterou k tanci bere.

‘Wütend kommt er in die Kneipe, setzt sich an den Ofen und schaut, welcher [Mann] welche [Frau] zum Tanz nimmt.’ (CZ-06)

- (6) Holena se **zalekne_{PRES.PV}**; hned se ale **vzpamatuje_{PRES.PV}**, **přistoupí_{PRES.PV}** blíže k vaře a **vztáhne_{PRES.PV}** ruce, aby se ohřála.

‘Holena erschrickt; sofort aber besinnt sie sich, tritt näher an das Lagerfeuer und streckt die Hände aus, um sich zu wärmen.’ (CZ-13)

Hier ist keinerlei HP-spezifische Bedeutung des perfektiven Aspekts zu erkennen; vielmehr drückt der perfektive Aspekt hier einfach nur ‘Totalität’ aus, eine holistische Betrachtung der einzelnen Ereignisse, die der Reihe nach aufeinander folgen.

Was das semantische Profil der perfektiven Formen angeht, also ihre Verteilung auf unterschiedliche Klassen, so haben sich Stunová’s Angaben teilweise bestätigt: Ein Großteil fällt auf Verben, die Bewegungen denotieren, daneben finden sich Verben des Sehens/Aussehens und Hörens/Klingens (hier allerdings nur wenige) und *verba dicendi*, die allerdings nicht expressiv sind, wie es bei Stunová’s Belegen der Fall ist.

5.3.2 Imperfektiva

Verba dicendi

Die größte Gruppe unter den imperfektiven Formen sind *verba dicendi* mit 45 Belegen. Mit Abstand die frequenteste Form ist *povídá* ‘sagt’ (34), es folgt *ptá/ptají se* ‘fragt / sie fragen’ (5), die restlichen sind jeweils nur einmal belegt: *křičí* ‘schreit’, *oznamuje* ‘verkündet’, *volá* ‘ruft’ sowie drei negierte Formen: *nemluví* ‘spricht nicht’, *neodpovídá* ‘antwortet nicht’, *neptá se* ‘fragt nicht’.

- (7) Honza *vstal*_{PAST.PV}, *protáhl*_{PAST.PV} si obolené klouby a ***povídá***_{PRES.IPV}: „Porazit loupežníky? To bude lehká pomoc. [...]“

‘Hans stand auf, streckte seine schmerzenden Gelenke und sagt: „Räuber besiegen? Das wird eine leichte Hilfe. [...]‘ (CZ-07)

Dieses Beispiel (und insgesamt 12 weitere Belege für *povídá*, die aus demselben Märchen stammen) ist nach Esvans Klassifizierung von 2006 typisch für das orale bzw. umgangssprachliche historische Präsens: Das Präsens wird hier nur für *verba dicendi* eingesetzt und es gibt viel schnelle Wechsel mit dem Präteritum, hier mit *vstal* ‘stand auf’ und *protáhl si* ‘streckte’. Auch andere Märchen in meinem Korpus folgen stark diesem Muster, dass sie fast ausschließlich im Präteritum erzählen, nur für einige *verba dicendi* ins Präsens wechseln. Folgendes Beispiel zeigt zudem, dass keineswegs alle *verba dicendi*, die wörtliche Rede einleiten, im Präsens stehen (in diesem Märchen stehen z.B. den 13 Belegen für *povídá*_{IPV} insgesamt 19 *verba dicendi* im Präteritum gegenüber):

- (8) Údivem *vyvalil*_{PAST.PV} oči, *zavola*_{PAST.PV} ženu a ***povídá***_{PRES.IPV}: „Řekni mně, co se to stalo? Včera večer tu ještě stála bídná stará chajda, a dneska je tady pěkný nový dům. Doskoč tam a hled’ *vyzvědět*, jak k tomu *přišli*.“ Žena *šla*_{PAST.IPV} a *vyptávala*_{PAST.IPV} se a *chud’as jí všechno po pravdě* ***povědě***_{PAST.PV}: „Večer [...]“

‘Vor Staunen machte er große Augen, rief seine Frau und sagt: „Sag mir, was ist geschehen? Gestern abend stand hier noch eine ärmliche alte Hütte, und heute ist hier ein schönes neues Haus. Spring dort vorbei und sieh zu, dass du erfährst, wie sie dazu gekommen sind.“ Die Frau ging und fragte nach und der Arme sagte ihr alles wahrheitsgetreu: „Gestern [...]“ ’ (CZ-08)

Verben der Bewegung

Von größerem Interesse sind die Verben, die irgendeine Art der Bewegung ausdrücken, da sie laut Stunová (1994) in Verbindung mit Überraschung oder Momentaneität typischerweise im perfektiven Aspekt vorkommen. Tatsächlich findet sich bei den imperfektiven Belegen, auch wenn z.B. ein Überraschungsmoment gegeben ist, immer eine gute Erklärung für den imperfektiven Aspekt, so z.B. hier:

- (9) A kmotřička **šla**_{PAST.IPV} domů, a když **jde**_{PRES.IPV}, tu jí **přichází**_{PRES.IPV} kmotřiček naproti. To měla radost!

‘Und die Gevatterin ging nach Hause, und als sie geht, da kommt ihr der Gevatter entgegen. Da freute sie sich!’ (CZ-03)

Es ist zwar ein überraschender Augenblick, als die Gevatterin plötzlich den Gevatter erblickt, doch aber die Form *přichází naproti* ‘kommt entgegen’ drückt nicht das überraschende Erblicken aus, sondern eine länger andauernde Bewegung aus, die aus der Perspektive der Gevatterin betrachtet wird. Ohne das Adverb *naproti* ‘entgegen’ wäre der perfektive Aspekt sicher auch möglich (z.B. *a tu náhle přijde*_{PRES.PV} *kmotřiček* ‘und da kommt plötzlich der Gevatter’), aber *naproti* ‘entgegen’ verhindert hier den metaphorischen ‘Schritt zurück’, der es erlaubt, die Handlung holistisch von außen zu betrachten und perfektiv zu kodieren.

Ein etwas anderes Beispiel ist folgendes:

- (10) [...] **vstal**_{PAST.PV} kníže a **kráčel**_{PAST.IPV} za čertem na dvůr, kde nesmírné množství lidstva **stál**_{PAST.IPV}. Tu se **prodírá**_{PRES.IPV} houfem ovčák celý uplachtěný a **běží**_{PRES.IPV} rovnou k čertu [...]

‘der Fürst stand auf und schritt dem Teufel hinterher auf den Hof, wo eine ungeheure Menge Menschen stand. Da zwängt sich der Schäfer völlig abgehetzt durch den Haufen und rennt geradewegs zum Teufel’ (CZ-06)

Der Moment ist überraschend, aber gleichzeitig löst der imperfektive Aspekt hier einen Kamera-Effekt (vgl. Esvan 2006: 237) oder verlangsamen Effekt aus. Anstatt das Sich-Hindurch-Zwängen mit Hilfe des perfektiven Aspekts holistisch zu kodieren – was möglich wäre – vermittelt uns als Lesern der imperfektive Aspekt hier eine unmittelbare Wahrnehmungsperspektive, vergleichbar mit dem imperfektiven Beispiel von Beispiel (7) aus

Kapitel 3: Das imperfektive Präsens hält uns gewissermaßen zumindest in diesem Augenblick des Hindurchzwängens des Schäfers fest.

Ein letztes Beispiel aus den Verben, die Bewegung im weiteren Sinne denotieren, soll vor Augen führen, dass natürlich auch im historischen Präsens herkömmliche Aspektfunktionen zum Tragen kommen können, hier die iterative Funktion des imperfektiven Aspekts bei *padat* ‘fallen’:

(11) Holena **nevidí**_{PRES.IPV} na krok před sebe; **bloudí**_{PRES.IPV}, **bloudí**_{PRES.IPV}, **padá**_{PRES.IPV} do závějí, údy jí **slábnou**_{PRES.IPV}, **křehnou**_{PRES.IPV}.

‘Holena sieht nicht einen Schritt vor sich; sie irrt, irrt, fällt in Schneewehen, ihre Glieder werden schwächer und steifer.’ (CZ-13)

Da das Fallen ein kurzer Moment ist, könnte es perfektiv kodiert werden; an dieser Stelle, nach den imperfektiven *nevidí* ‘sie sieht nicht’ und *bloudí* ‘sie irrt umher’, die eine Situationsbeschreibung sind, wäre perfektives *padne* ‘fällt’ ein Ereignis⁴⁸. Danach könnte es z.B. weitergehen mit *zase vstane_{PV}* ‘steht wieder auf’ oder *zůstává_{IPV} ležet* ‘bleibt liegen’. Das imperfektive *padá* hingegen reiht sich in die Situationsbeschreibung ein und führt diese fort: Es ‘geschieht’ noch nichts, wir Leser warten noch immer darauf, dass die Handlung fortschreitet. Ein weiteres Indiz dafür, dass wir es hier mit einer iterativen Lesart zu tun haben, ist der Plural des Arguments in *do závějí_{GEN.PL}* ‘in Schneewehen (hinein)’ anstelle von *do závěje_{GEN.SG}* ‘in eine Schneewehe’. Es ist plausibel, dass Holena mehrmals hinfallen muss, wenn sie in mehrere Schneewehen fällt, und nicht mit einem einzigen Fall in mehreren landet (vgl. zum Einfluss des Numerus von Argumenten auf die Aspektwahl bei Iterationen im Tschechischen auch Dübbers 2020: 238-242).

Verben der Wahrnehmung

Bei den Verben der Wahrnehmung gibt es wiederum Gegenbeispiele zu Stunovás Aussage, dass plötzliches, punktuell Gewahrwerden prädestiniert ist für den perfektiven Aspekt. Im tschechischen Märchenkorpus fand sich ein einziger solcher perfektiver Beleg (*zhlédne* ‘erblickt’). Unter den imperfektiven Belegen findet sich gleich 5 Mal das Verb *vidět* ‘sehen’ in Kombination mit *tu, a tu* ‘(und) da’ oder *a tu najednou* ‘und da plötzlich’, wo es eindeutig etwas

⁴⁸ Zwar können im Tschechischen durchaus auch perfektive Verben iterative Handlungen ausdrücken (vgl. z.B. Dübbers 2020: 242-245), aber in diesem Satzkontext ist keine iterative Deutung von *padne* ‘fällt’ zu erwarten.

Plötzliches, Unerwartetes denotiert – und trotzdem nicht der perfektive Partner *uvidět* gewählt wurde:

(12) *Zůstal_{PAST.PV} si sedět, a tu najednou vidí_{PRES.IPV}, že se jim počíná z komína kouřit.*

‘Er blieb sitzen, und da auf einmal sieht er, dass es ihnen aus dem Kamin zu rauchen beginnt.’ (CZ-03)

(13) *Maruška se dívala_{PAST.IPV} jen po červených jablkách, a tu vidí_{PRES.IPV} vskutku jabloň a na ní vysoko mezi ratolestmi červená jablka.*

‘Maruška schaute sich nur nach roten Äpfeln um, und da sieht sie tatsächlich einen Apfelbaum und auf ihm, hoch zwischen den Zweigen, rote Äpfel.’ (CZ-13)

Diese Beispiele zeigen denselben Kontext wie das perfektive Beispiel (4) zuvor und beschreiben genauso ein punktuelles Ereignis des Erblickens, auf welches dann ein Zustand des Sehens folgt; anschaulich zeigt dies z.B. Breu, der in seiner ILA-Theorie (Interaktion zwischen Lexik und Aspekt) in diesem Fall von einer komplexen aktionalen Klasse⁴⁹ spricht, die er inzeptisch-statisch (ISTA) nennt und welche aus einem telischen (in seiner Terminologie total-terminativen) Ereignis und einem daran anschließenden ‘relativ-statischen’ Zustand besteht (vgl. Breu 2009: 217-219). Ein deutsches Beispiel für diese „ISTA“-Klasse ist *verstehen*, vgl. die beiden Sätze *jetzt habe ich verstanden* (Ereignisbedeutung) und *jetzt verstehe ich* (Zustandsbedeutung), in denen nur der Satzkontext zwischen beiden Teilbedeutungen disambiguiert. Auch wenn in den obigen Beispielen (12, 13) aus dem unmittelbaren Kontext ersichtlich ist, dass das Sehen hier erst einsetzt, also der Moment des Erblickens hier stattfindet, welcher mit dem perfektiven Aspekt fokussiert werden könnte (vgl. Beispiel 4), so wurde hier dennoch der imperfektive Aspekt gewählt; der Anfangsmoment wird quasi übersprungen und die Erzählung springt gleich mitten in den Zustand des Sehens hinein, was wieder zu einem perspektivischen bzw. Kamera-Effekt führt.

Es ist hier erwähnenswert, dass dieses ‘Überspringen’ des Moment-Ereignisses direkt in den Sehens-Zustand hinein keineswegs eine Besonderheit des historischen Präsens ist, sondern im Tschechischen auch im Präteritum vorkommen kann. Im Korpus SYN2015 des Tschechischen

⁴⁹ Seine ‘aktionalen Klassen’ sind vergleichbar mit den Verbklassen nach Vendler, also eine Klassifikation von Verben (bei Breu explizit von Aspektpaaren) nach ihrer aktionalen Gestalt (Zustand, Verlauf, Ereignis). Anders als z.B. Vendler unterscheidet Breu primäre Klassen und sekundäre, komplexe Klassen wie die hier genannte.

Nationalkorpus finden sich 47 Belege für *najednou* ‘plötzlich’ gefolgt von *vidět*_{IPV} ‘sehen’ im Präteritum⁵⁰, mit perfektivem *uvidět* ‘dass.’ sind es 36 Belege, vgl. z.B.:

(14) Spadla_{PAST.PV} na mě televize a **najednou jsem viděl**_{PAST.IPV} oknem hvězdy na obloze

‘Ein Fernseher fiel auf mich herunter und plötzlich sah ich durch das Fenster Sterne am Himmel’ (SYN2015)

(15) Rychle dojedli_{PAST.PV} a vyšli_{PAST.PV} na ulici, a on **najednou uviděl**_{PAST.PV}, že už zbývá jen málo do pěti hodin

‘Sie aßen schnell auf und gingen hinaus auf die Straße, und er sah plötzlich, dass es schon fast fünf Uhr war’ (SYN2015)

Diese Belege im Präteritum zeigen, dass für Präsensbelege vom Typ *a najednou vidí*_{IPV} ‘und plötzlich sieht er’ eine Erklärung, die spezifisch für das historische Präsens ist, gar nicht nötig oder angemessen ist: Die Kombination der Bedeutung von ‘plötzlich’ und imperfektivem *vidět* ‘sehen’, der Sprung in den Zustands-Teil dieser komplexen aktionalen Situation ist im Tschechischen generell möglich.

5.3.3 Vendler-Klassen im tschechischen historischen Präsens

Was die aktionalen Klassen (nach Vendler) angeht, so ist es natürlich keine Überraschung, dass *states* und *activities*, die beiden atelischen Klassen, ausschließlich imperfektiv kodiert werden, wenn man von den zwei erwähnten negierten Perfektiva absieht. Hier jeweils ein Beispiel für *states* und *activities*:

(16) [...] **sedí**_{PRES.IPV} si pěkně doma v chladné světnici a pochutnává_{PRES.IPV} si na obědě.

‘[...] sie sitzt schön zuhause in der kühlen Stube und lässt sich das Abendessen schmecken.’ (CZ-08)

(17) Jednou zase **seká**_{PRES.IPV} dříví a **rovná**_{PRES.IPV} je do otýpek, a tu se nad křovinami zvedne_{PRES.PV} oblak prachu a zazní_{PRES.PV} dusot koní.

⁵⁰ Anfrage: [word="najednou"] [word="(jsem)|(jsi)|(jsme)|(jste)"]? [word="viděl.*"]. Die mittlere Einheit erlaubt, dass ein Auxiliar für die 1. oder 2. Person Sg. oder Pl. hinzutritt, wie z.B. in *A najednou jsem viděla* ‘und plötzlich sah ich’, im Vergleich zur auxiliarlosen 3. Person in z.B. *Eva najednou viděla* ‘Eva sah plötzlich’.

‘Einmal spaltet er wieder Holz und stapelt es, und da erhebt sich über den Büschen eine Staubwolke und das Getrampel von Pferden erklingt.’ (CZ-01)

Dieses letzte Beispiel illustriert zudem wieder eine typische Funktion der Aspektopposition, wie sie im Tschechischen erhalten bleibt: Der imperfektive Aspekt beschreibt mit zwei *activities* (Hacken und Stapeln von Brennholz) die Situation, vor deren Hintergrund dann etwas (perfektiv!) passiert, was – wenn es auch hier noch nicht wirklich die Handlung vorantreibt – doch zumindest ahnen lässt, dass sich nun etwas ereignen wird.

Was die beiden telischen Klassen betrifft, so erscheint es zunächst verwunderlich, dass auch die *accomplishments* eine große Anzahl imperfektiver Belege haben; allerdings sind 42 dieser 49 Belege *verba dicendi*, die in vielen Beschreibungen (u.a. Stunová 1994, Esvan 2006) ohnehin eine Sonderstellung einnehmen. Wenn man diese *verba dicendi* herausnimmt, verbleiben 7 imperfektive vs. 16 perfektive (auch ohne *verba dicendi*) *accomplishments*. Bei den *achievements*, die gar keine prozessuale Teilbedeutung haben, stehen gerade mal 3 imperfektiven Belegen 29 perfektive gegenüber, d.h. hier ist die Präferenz für den perfektiven Aspekt eindeutig.

Zu den 7 imperfektiven *accomplishments*, die keine *verba dicendi* sind, gehört u.a.:

(18) Tu se strhne_{PRES.PV} v zámku zoufanlivý křik, vrata se otevřou_{PRES.PV}, a černý **táhne**_{PRES.IPV} pána ven, zsináleho a napolo mrtvého.

‘Hier erhebt sich im Schloss ein verzweifelter Schrei, das Tor öffnet sich, und der Schwarze [der Teufel] zieht den bleichen und halb toten Herrn nach draußen.’ (CZ-06)

Durch das Adverb *ven* ‘nach draußen’, in Kombination mit der Beobachterperspektive von außerhalb des Schlosses⁵¹, wird deutlich, dass es sich hier auf jeden Fall um ein telisches Ereignis mit erreichtem Telos handelt. In diesem Beleg kann der imperfektive Aspekt wohl dadurch erklärt werden, dass wir es hier mit einer Abwandlung des CCIP („contextually-conditioned imperfective past“, Dickey 2000: 203) zu tun haben. CCIP beschreibt das

⁵¹ Der weitere Kontext macht diese Perspektive klar: „Ovčák [...] šel ke hradu [...]. Přišel tam právě včas. Zástupy lidstva stály tu a dívaly se [...]. Tu se strhne [...]křik, vrata se otevřou, a černý táhne pána ven“ ‘Der Schäfer ging zur Burg [...]. Er kam dort gerade rechtzeitig an. Menschenmengen standen da und warteten[...]. Da erhebt sich [...] ein Schrei, das Tor öffnet sich, und der Schwarze zieht den Herrn nach draußen’ (CZ-06)

Phänomen, dass v.a. im Tschechischen das letzte Glied einer perfektiven Handlungsfolge überraschend im imperfektiven Aspekt steht, obwohl es eine telische Handlung ausdrückt. Berger (2013: 66) spricht hier von einem „retardierenden Effekt“ des imperfektiven Aspekts, der die Handlung quasi ‘in die Länge zieht’ – was sehr an den in Kapitel 4.3 beschriebenen verzögernden Effekt des imperfektiven HP bei Esvan (2015) und Derganc (2014) erinnert, und letzten Endes auch an Koschmieders „Dehnung des Punktes zur Linie“ (1930: 349). Da wir z.B. auch bei Iterationen schon gesehen haben, dass auch spezielle Aspektfunktionen und -verwendungen bei der Transposition aus dem erzählenden Präteritum ins historische Präsens erhalten bleiben, ist es nicht verwunderlich, dass auch dieses CCIP(ast) im historischen Präsens zu einem ‘contextually-conditioned imperfective *historical present*’ wird.

Folgendes Beispiel ist aus dem gleichen Märchen wenig später: Der mutige Schäfer schreitet ein und vertreibt den Teufel.

(19) Tu chvíli čert **zmizí**^{PRES.PV}, a potěšený pán **líbá**^{PRES.IPV} ruku ovčákovu, ptaje^{CONV.IPV} se ho, co žádá^{PRES.IPV} za odměnu.

‘In diesem Moment verschwindet der Teufel, und der erfreute Herr küsst die Hand des Schäfers, ihn fragend⁵², was er als Belohnung wolle.’

Hier wird der Zeitlupen-Effekt noch deutlicher als im vorigen Beispiel (18). Jemanden nach draußen zu ziehen ist eindeutig ein *accomplishment*: Das Ziehen hat eine gewisse Dauer, während der man fragen kann: „Was macht er da?“ – „Er zieht den Teufel nach draußen.“ Jemandem die Hand zu küssen hingegen würde ich als *achievement* klassifizieren. (Ich erwähne es trotzdem schon hier, weil es sich aufgrund des Märchens anbietet.) Sicher gibt es noch einen Unterschied zu prototypischeren *achievements* wie etwa ‘finden’: Ein Dialog wie „Was machst du da?“ – „Ich finde den Schlüssel“ ist zumindest sehr seltsam⁵³. Ein Dialog wie der folgende ist sicher weniger seltsam: „Was macht er da?“ – „Er küsst dem Schäfer die Hand.“ Aber im Gegensatz zur Situation des Nach-draußen-Ziehens ist es hier schwerer vorstellbar, dass der Handkuss über die Dauer des ganzen Dialogs andauern kann. Vielmehr wird die Handlung des Handkusses gedehnt, indem Handlungen davor und danach mit darunter

⁵² Die ungelenke Übersetzung gibt das tschechische Konverb (in der tschechischen Tradition *přechodník* ‘Transgressiv’ genannt) wieder.

⁵³ Man müsste den zweiten Satz hier so deuten, dass der Sprecher das Finden hier eben nicht als *achievement*, sondern als *accomplishment* mit Vorphase umdeutet: Genauso wie „ich bin dabei, das Abendessen zu kochen“ impliziert, dass es in näherer Zukunft ein Abendessen geben wird, so vermittelt „ich bin dabei, meinen Schlüssel zu finden“ die Sicherheit, dass er auch gleich gefunden sein wird.

gefasst werden (er greift nach der Hand, er beugt oder kniet sich nieder etc.). Alternativ kann der Satz „Er küsst gerade dem Schäfer die Hand“ als Beschreibung eines Standbildes verstanden werden, was auch eine künstliche Dehnung einer fast-punktuellen Handlung darstellt. Zurück zu unserem Beispiel: Dass der Handkuss hier imperfektiv und nicht perfektiv kodiert wird, kann wieder als CCIP gedeutet werden, als künstlichen Verzögerungseffekt ähnlich einem Standbild: Der Erzähler hält gleichsam kurz inne bei diesem Bild des Handkusses.

Das bereits gezeigte Beispiel (10) zeigt mit *prodírá se* ‘zwängt sich hindurch’ hingegen ein imperfektiv kodiertes *accomplishment*, das kein CCIP ist, weil es nicht das letzte Prädikat in einer Reihe von Handlungen ist:

(10) [...] vstal_{PAST.PV} kníže a kráček_{PAST.IPV} za čertem na dvůr, kde nesmírné množství lidstva stálo_{PAST.IPV}. Tu se **prodírá**_{PRES.IPV} houfem ovčák celý uplachtěný a **běží**_{PRES.IPV} rovnou k čertu [...]

‘der Fürst stand auf und schritt dem Teufel hinterher auf den Hof, wo eine ungeheure Menge Menschen stand. Da zwängt sich der Schäfer völlig abgehetzt durch den Haufen und rennt geradewegs zum Teufel’ (CZ-06)

Doch auch hier zeigt sich, dass der verzögernde Effekt des CCIP, wie er unter anderem von Berger (2013 und 2016) beschrieben wird, und der Kamera-Effekt oder Zeitlupen-Effekt von Derganc (2014) und Esvan (2015) sehr ähnliche Effekte des tschechischen imperfektiven Aspekts sind, die nur in unterschiedlichen Kontexten vorkommen: Im Präteritum findet sich anscheinend eine Beschränkung auf das letzte Glied einer Handlungskette, während diese Einschränkung im historischen Präsens so nicht zwingend gegeben ist, obwohl sich durchaus auch solche Belege finden lassen (z.B. 18 hier, oder 8 im vorigen Kapitel 3).

Was die *achievements* unter imperfektiven HP-Belegen angeht, so gehört ein Großteil von ihnen zur ISTA-Klasse (nach Breu), d.h. können – zunächst einmal unabhängig vom grammatischen Aspekt – sowohl ein Ereignis als auch den daraus resultierenden Zustand denotieren. Dies war der Fall bei Beispiel (12) und (13), bei denen man den imperfektiven Aspekt dadurch erklären kann, dass er den Zustandsteil der lexikalischen Bedeutung fokussiert und quasi den Ereignisteil ‘überspringt’. Im folgenden Beleg finden sich zwei weitere solcher Verben, die ebenfalls Ereignis und Zustand ausdrücken können:

(20) „[... K]dopak asi je?“ ptají^{PRES.IPV} se staří a **sestrkují**^{PRES.IPV} hlavy; hoši se ušklebují^{PRES.IPV} a děvčata **schovávají**^{PRES.IPV} hlavu jedna za druhou a **přikrývají**^{PRES.IPV} hubu zástěrou, aby Káča nezahlídla^{COND.PV}, že se smějí^{PRES.IPV}.

‘„Wer ist das wohl?“ fragen die Alten und stecken die Köpfe zusammen; die Burschen spotten und die Mädchen verstecken ihren Kopf hintereinander und verdecken ihren Mund mit der Schürze, damit Káča nicht sieht, dass sie lachen.’ (CZ-06)

Die imperfektiven Formen *sestrkují* ‘sie stecken zusammen’, *schovávají* ‘sie verstecken’ und *přikrývají* ‘sie bedecken’ können entweder so interpretiert werden wie *vidí* ‘sieht’ in den vorigen Beispielen (12) und (13), d.h. der imperfektive Aspekt fokussiert den Zustand und überspringt das Ereignis, dass diesen herbeiführt. Eine alternative Interpretation ist, dass der imperfektive Aspekt hier eine Art der Iteration ausdrückt; nicht zwingend auf einer chronologischen Ebene im Sinne dessen, dass die gleiche Handlung mehrmals hintereinander ausgeführt, aber doch im Sinne einer Distributivität: „[S]o ist durch den Plural doch eine Menge von Entitäten bezeichnet, mit der *als solcher* die Handlung wiederholt auftritt“ (Dübbers 2020: 236; Hervorhebung im Original). Da jedes Mädchen einzeln seine Handlung des Versteckens/Bedeckens ausführt, erhalten wir schon dadurch eine Pluralität dieser Einzelhandlungen. Hinzu kommt, dass diese sicher auch nicht alle synchron, sondern zeitlich versetzt stattfinden, und vielleicht auch von einzelnen Individuen mehrmals ausgeführt werden. Ähnlich ist es bei den Alten, die ihre Köpfe zusammenstecken: mehrere ähnliche, aber einzeln von unterschiedlichen Individuen zu leicht unterschiedlichen Zeitpunkten ausgeführte Bewegungen. Aus narrativer Perspektive betrachtet ist die Frage, ob es sich hier nun um Zustände oder doch Ereignisse handelt, gar nicht so wichtig, da beide die gleiche Rolle erfüllen, nämlich eine Beschreibung der Situation ohne fortschreitende Handlung: Zuvor hat der Teufel, zum Jäger verkleidet, Káča zum Tanz gebeten, und während sie tanzen, werden die Reaktionen der anderen Kneipengäste beschrieben.

Alle bisher besprochenen imperfektiven *achievements* lassen sich also entweder mit einer Zustandsbedeutung (*a tu vidí* ‘und da sieht er’) oder alternativ mit einer distributiven Pluralität der Handlung (*přikrývají hubu* ‘sie verdecken den Mund’) erklären. Das folgende Beispiel ist gehört auch zur ISTA-Klasse, kann also wieder möglicherweise auch als Fokussierung auf den Zustand gedeutet werden. Ein alter Mann muss in einem Taubenschwarm, der auf einem Dach sitzt, seinen Sohn erkennen, den ein böser Zauberer verwandelt hat.

(21) „Aha,“ **ukazuje**_{PRES.IPV} radostně sukovicí na střechu, „tamhle je můj syn, ten krajní v třetí řadě, co to křidélko svěsil!“

‘„Aha,“ zeigt er freudig mit seinem Stock auf das Dach, „das dort ist mein Sohn, der ganz außen in der dritten Reihe, der den Flügel hängen lässt!“’ (CZ-05)

5.3.4 Fazit zum historischen Präsens im Tschechischen

Zusammenfassend lässt sich zum tschechischen Märchenkopus also festhalten: Der Anteil an perfektiven Formen (51 vs. 149 imperfektive) ist vergleichbar mit dem bei Stunová (1994). Atelische Prädikate werden erwartungsgemäß immer imperfektiv kodiert, telische Prädikate bevorzugt perfektiv. Eine Ausnahme hiervon sind die häufigen *verba dicendi*, die eindeutig den imperfektiven Aspekt präferieren. Die wenigen eindeutig telischen Imperfektiva lassen sich größtenteils als eine Art Iteration (*děvčata schovávají*_{PRES.IPV} *hlavu* ‘die Mädchen verstecken den Kopf’) oder als Zeitlupen-Effekt beschreiben (*čert zmizí*_{PRES.PV}, *a pán líbá*_{PRES.IPV} *ruku ovčákovu* ‘der Teufel verschwindet und der Herr küsst die Hand des Schäfers’). Dieser Zeitlupen-Effekt tritt oft, aber nicht nur in der typischen CCIP-Position am Ende einer Handlungskette auf.

5.4 Märchenkopus Polnisch

Im Polnischen ist der Anteil der perfektiven HP-Belege mit etwa 6 % wie erwartet viel geringer als im Tschechischen, wie folgende Übersicht zeigt:

	Perfektiv	Imperfektiv
HP-Formen gesamt	17	402
- davon <i>verba dicendi</i>	4	152 (38 %)
- davon Sehen/Aussehen	2	23 (6 %)
- davon Hören/Klingen	-	24 (6 %)
- davon Bewegung	7	94 (23 %)
states	-	51
activities	-	130 (+4 ‘diffuse’)
accomplishments	4 (alle <i>verba dicendi</i>)	170 (davon 150 v. <i>dicendi</i>)
achievements	13	22 (+25 ISTA)

5.4.1 Perfektiva

Wenden wir uns zunächst den wenigen perfektiven Belegen zu. 11 von den 17 Belegen stehen mit *jak* (2) oder *jak nie*⁵⁴ (9), was sogar in den ostslavischen Sprachen perfektives historisches Präsens lizenziert (vgl. Dickey 2000: 143-145). Hier zwei Beispiele:

(22) Zaledwie wypowiedział_{PAST.PV} te słowa, a tu wiadra **jak nie skoczą**_{PRES.PV}, **jak się nie potoczają**_{PRES.PV} z górki na dół!

‘Kaum sprach er die Worte aus, und da wie die Eimer nicht springen, wie sie sich nicht losrollen von oben nach unten!’ (PL-10)

(23) I wystawił_{PAST.PV} stół na drogę. Jedzie_{PRES.IPV} dalej, a tu wrony **jak nie zaczynają**_{PRES.PV} bić się i krakać mu nad głową!

‘Und er stellte den Tisch auf den Weg. Er fährt weiter, und da wie die Krähen nicht anfangen sich zu schlagen und über seinem Kopf zu krächzen!’ (PL-01)

Man muss hier erwähnen, dass diese beiden Märchen (PL-01 und PL-10) russische Märchen in polnischer Übersetzung sind und es nicht ganz ausgeschlossen werden kann, dass sich die Übersetzer hier vom Original haben verleiten lassen – jedoch belegen sowohl Dickey (2000) als auch Bondarko (1959) die Konstruktion *jak + pv HP* auch für das Polnische.

Von den perfektiven Belegen ohne *jak (nie)* sind zwei Verben visuell-perzeptiv, die anderen vier sind *verba dicendi*, wenn auch teils ungewöhnliche. Fünf von ihnen stammen aus ein und demselben Märchen. Ich zeige hier zunächst die vier *verba dicendi*:

(24) „Dobrze“, **odpowie**_{PRES.PV} księżniczka, „tedy ci powiem!“
‘„Gut“, antwortet die Prinzessin, „dann sag ich es dir!““ (PL-12)

(25) „Ano nic“, **rzeknie**_{PRES.PV} kuternoga, „[...]“
‘„Ach nichts“, sagt der Hinkende, „[...]““ (PL-12)

(26) „Ha! ha! ha!“ **zaśmieje**_{PRES.PV} się Lutek, „i cóż to trudnego? [...]“
‘„Ha! ha! ha!“, lacht Lutek auf, „und was ist daran schwer? [...]““ (PL-12)

(27) „Jeszcze czego!“ **ofuknie**_{PRES.PV} ją siostra Gadulska.
‘„Das wär ja noch schöner!“ herrscht ihre Schwester Gadulska sie an.’ (PL-02)

⁵⁴ Dickey erwähnt die Kombination mit der Negationspartikel gar nicht, aber Bondarko erwähnt sie für Ukrainisch und Polnisch (vgl. 1959: 54). Die Negationspartikel trägt keine Negierung der Bedeutung bei, vielmehr scheint sie den expressiven Gehalt der Partikel (Verwunderung) zu verstärken. Vgl. deutsche umgangssprachliche Verwendungen wie: „Haltet euch fest, sagt der *nicht* zu mir: [...]“ (chefkoch.de; meine Hervorhebung)

Das Märchen PL-12 stammt aus einer Sammlung, die bereits 1925 veröffentlicht wurde. Diese Belege reihen sich also durchaus ein in Dickey's (2000) und auch Koschmieders (1930, 1934) Darstellungen, die im vorigen Kapitel präsentiert wurden: Das perfektive historische Präsens scheint sich noch in Texten des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts zu finden. Allerdings sind sowohl *odpowie* 'antwortet' als auch *rzeknie* 'sagt' in keiner Weise expressiv aufgeladen, sie sind nicht überraschend und auch nicht narrativ besonders wichtig – anders als in den Beispielen von Koschmieder und Dickey, die nahelegten, dass der schon damals nur sehr periphere perfektive Aspekt nur in solchen besonderen Kontexten verwendet wurde. Hier (24 und 25) findet sich keinerlei besondere 'Rechtfertigung' für den perfektiven Aspekt außer der üblichen: Abgeschlossenheit/Totalität der Handlung.

Zaśmieje się 'lacht auf' und *ofuknie* 'herrscht an' sind keine typischen *verba dicendi*. Beide würden bei Stunová (1994), die freilich dort über das Tschechische spricht, unter die Klasse der „expressive verba dicendi“ (418) fallen – welche laut Stunová eine der semantischen Klassen ist, die bevorzugt im perfektiven historischen Präsens auftaucht. *Zaśmiać_{PV} się* 'auflachen' ist mit ingressivem *za-* von *śmiać_{IPV} się* 'lachen' abgeleitet, und im Gegensatz zum Imperfektivum, das eine *activity* ist, drückt es ein *achievement* aus. Während durchaus auch *śmiać się* hier verwendet werden könnte (es taucht im polnischen Märchenkorpus immerhin acht mal auf, wobei es vier mal wörtliche Rede einleitet), so kann doch nur das Perfektivum *zaśmiać się* eindeutig das *achievement*, das kurze Auflachen vermitteln – was hier sicherlich zur Wahl des perfektiven Aspekts beigetragen hat. *Ofuknie* mit seinem Ausdruck der Verärgerung ist vielleicht noch expressiver. Zudem ist *ofuknąć* mit dem Semelfaktiv-Suffix *-ną-* gebildet, was wiederum eine kurze und in diesem Fall heftige Handlung ausdrückt, die gut mit der lexikalischen Semantik des Verbs harmoniert; auch in diesem Beispiel sind also zusätzliche Faktoren gegeben, die zur Wahl des perfektiven Aspekts beigetragen haben können. Die Möglichkeit, einen imperfektiven Partner zu wählen, ist mit *ofukiwać* gegeben, das allerdings nur eine geringe Frequenz aufweist: 5 Belege im NKJP vs. 136 Belege für *ofuknąć*. Diese Unterschiede in der Frequenz sollen natürlich nicht erklären, weshalb der perfektive Aspekt gewählt wurde, im Gegenteil: Die wenigen Belege für *ofukiwać_{IPV}* zeigen vielmehr, dass wenn zwingend ein Imperfektivum benötigt wird, es auch gebildet werden kann, selbst wenn es sehr selten ist – sie zeigen also, dass die perfektive Form *ofuknie* hier nicht einfach aus der Not heraus verwendet worden sein muss, dass es keine imperfektive Alternative gäbe.

Die beiden anderen Verben gehören zur Klasse der visuell-perzeptiven Verben, die wieder bei Stunová zu einer der häufig im perfektiven HP angetroffenen Klassen gehören (vgl. 1994: 419) und bezeichnen beide nicht ein passives ‘Sehen’, sondern ein intentionales ‘Schauen’:

(28) A gdy tak idzie_{PRES.IPV}, na rogu zaułka starzec stoi_{PRES.IPV} zgarbiony. [...] **Pojrzy**_{PRES.PV} Lutek na starca: inwalida bez ręki, a na piersiach błyszczą_{PRES.IPV} mu wstążeczki orderowe.

‘Und als er so geht, steht an der Straßenecke ein buckliger Greis. [...] Lutek schaut auf den Alten: ein Invalide ohne Arm, und auf seiner Brust glänzen Abzeichen. (PL-12)

(29) Mignęła_{PAST.PV} przed oczami Lutka księżniczka zakłeta. [...] I znikła_{PAST.PV}. **Rozejrzy**_{PRES.PV} się szewczyk: dziad stoi_{PRES.IPV}, jak stał_{PAST.IPV} poprzednio.

‘Vor Luteks Augen erschien die verfluchte Prinzessin. [...] Und sie verschwand. Der Schneider [=Lutek] schaut sich um: Der Alte steht, wie er zuvor stand.’ (PL-12)

Aktional gehören diese beiden Verben zur ISTA-Klasse nach Breu (vgl. 2009: 219): ein punktuellere Ereignis (‘den Blick auf etwas richten’) gefolgt von einer zumindest potentiell andauernden Phase des ‘Anschauens’, d.h. die Funktion des perfektiven Aspekts ist hier, dieses Anfangsereignis zu fokussieren.

5.4.2 Exkurs: *rzecze* ‘sagt’

Bevor ich zu den imperfektiven Belegen weitergehe, möchte ich auf das Verb *rzec* ‘sagen’ eingehen, das bereits als *rzeknie* in Beleg (25) aufgetaucht ist. Neben diesem einen Beleg für *rzeknie* kommen im polnischen Märchenkorporus nämlich noch 9 Belege für *rzecze* vor, was ebenso zu *rzec* gehört. Dies bedarf eines Kommentars, zumal die Bestimmung des Aspekts des Lemmas *rzec* gar nicht so eindeutig ist. Offenbar konkurrieren hier zwei Präsensstämme miteinander: der ältere *rzek-/rzecz-*⁵⁵ und ein neuerer mit Suffix *-n-* *rzekn-*. Dieses *-n-* stammt vom Suffix **-nōti*, pl. *-nąc*, welches ursprünglich entweder semelfaktive (*mach-nąc_{PV}* ‘eine Winkbewegung machen’ < *mach-ać_{IPV}* ‘winken’) oder inchoative/gradative (*zółk-nąc_{IPV}* ‘gelb(er) werden’ < *zółty* ‘gelb’) Bedeutung hat. Dieses Suffix hat sich im Polnischen allerdings ausgebreitet und findet sich heute im Präsensstamm einer Reihe von Verben mit

⁵⁵ Das vollständige Präsensparadigma lautet: *rzekę, rzeczesz, rzecze, rzeczemy, rzeczecie, rzeką*. Die Alternation von /k/ zu /č/ ist ein Resultat der sog. ersten Palatalisierung von /k/ vor vorderen Vokalen (je nach Quelle im 2., 3.-5. oder 5.-6. Jh. n. Chr., vgl. Długosz-Kurczabowa/Dubisz 2006: 142 oder Nessel 2015: 329). Die 1.Sg. ist nicht betroffen, weil die Flexionsendung *-ę* ursprünglich auf den hinteren Nasalvokal /ɔ/ zurückgeht.

konsonantischen Stammauslaut, deren Infinitiv nicht auf *-nąć* lautet – vermutlich, um kompliziertere Stammalternationen zu vermeiden. Dazu gehören z.B. *biec*_{IPV} (nicht: *biegnąć*) ‘laufen’, aber *bieg-n-ę* ‘ich laufe’ anstelle des älteren, vollständig verdrängten *biegę, bieżesz...*; *kraść*_{IPV} (nicht: *krad-nąć*) ‘stehlen’, aber *krad-n-ę* ‘ich stehle’ anstelle des älteren *krad-ę, kradz-iesz...* u.ä. (vgl. z.B. Klemensiewicz 1985: 114, Długosz-Kurczabowa/Dubisz 2006: 299). Ausgewählte Wörterbücher des 19.-21. Jahrhunderts sollen hier Aufschluss über die Entwicklung der beiden Stämme, aber vor allem eben über die Frage nach dem Aspekt von *rzec* geben.

Der sog. *Słownik Lindego* (1812, SLi) bezeichnet *rzec* (mit Präsensstamm *rzecz-*) als imperfektiv und gibt je ein polnisches und ein russisches Imperfektivum als Explikation: *mówić* und *govorit’* neben deutsch *sagen, reden*. Dazu gibt er *rzeknąć, rzekn-* als Semelfaktivum an.

Auch im sog. *Słownik Wileński* (1861, SWil) ist *rzec, rzecz-* und *rzeknąć, rzekn-* als imperfektiv angegeben; jedoch sind die in der Explikation angegebenen Synonyme hier ausnahmslos perfektiv: „1) przemówić, wyrzec, powiedzieć, odpowiedzieć [...] 2) nazwać, dać przewisko [...] 3) zrobić, począć, poradzić z sobą“ (SWil). Das ist verwunderlich, da sonst in diesem Wörterbuch Synonyme immer im selben Aspekt angegeben werden wie das jeweilige Lemma. Womöglich ist die Markierung von *rzec* und *rzeknąć* als imperfektiv hier ein Versehen.

Im sog. *Słownik Warszawski* (1912, SWa) wird der Aspekt beim Lemma nicht konsequent angegeben, aber andersaspektige Partner werden *mit* ihrem Aspekt angegeben. So steht hier direkt bei *rzec* ein als veraltet und imperfektiv markiertes *rzekać* (mit einem üblichen Imperfektivierungssuffix *-a-*) dabei. Dies, gemeinsam mit den wieder ausnahmslos perfektiven Synonymen in der Explikation, lässt darauf schließen, dass auch für die Ersteller des *Słownik Warszawski* das Verb *rzec* perfektiv ist. Neu hier ist nun, dass *rzec* der Präsensstamm *rzekn-* zugeordnet wird; der Infinitiv *rzeknąć* wird gar nicht mehr angegeben (die Form *rzecze* wird interessanterweise als „aoryst“⁵⁶ genannt!), der Präsensstamm mit *-n-* scheint sich hier also langsam durchzusetzen.

⁵⁶ Das Polnische verlor seinen Aorist, ein synthetisches Vergangenheitstempus, dem ein ebenso synthetisches Imperfekt gegenüberstand (vgl. die perfektiven und imperfektiven Vergangenheitstempora in der Romania wie frz. *passé simple / imparfait* oder pt. *passado pretérito perfeito / passado pretérito imperfeito*) schon in der altpolnischen Phase (die bis ins 15./16. Jh. dauerte). Selbst in den ältesten Denkmälern vom Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts finden sich nur sehr wenige Belege (vgl. Klemensiewicz 1985: 112, Długosz-Kurczabowa/Dubisz 2006: 303-305). Rein formal wären 3. Sg. Präsens und 2./3. Sg. Aorist zwar homonym; es erscheint mir aber plausibler, *rzecze* einfach als Präsensform zu erklären und nicht den Aorist zu bemühen.

Der sog. *Słownik Doroszewskiego* (1958-1969, SJPD) gibt nun *rzec* explizit als Perfektivum an, mit dem um *-n-* erweiterten Präsensstamm als die reguläre Form und der Form ohne *-n-* (also 1.Sg. *rzekę*, 3.Sg. *rzecze* usw.) als veraltet. Zudem kennzeichnet er das Lemma in seiner Bedeutung ‘sagen’ als ‘gehoben/schriftsprachlich’ (*książkowe* heißt wörtlich ‘literarisch’) und in der Bedeutung ‘einen Namen geben’ als veraltet, es ist also stilistisch nicht mehr neutral.

Der *Uniwersalny Słownik Języka Polskiego* (2006, USJP) gibt *rzec* auch als perfektiv und schriftsprachlich an, und zwar nurmehr mit dem Stamm *rzekn-*.

Beim Online-Wörterbuch *Wielki Słownik Języka Polskiego* (2007-, WSJP) hingegen wurde beschlossen, das Verb *rzec* im Infinitiv und Präteritum als biaspektuell zu kategorisieren (d.h. es kann entweder perfektiv oder imperfektiv verwendet werden), oder genauer gesagt, sie haben dem Lemma *rzec* zwei Bedeutungen zugeordnet: eine perfektive mit der Explikation *powiedzieć_{PV}* ‘sagen’ und eine imperfektive mit *mówić_{IPV}* ‘sagen’. Diesen Bedeutungen ist jeweils ein vollständiges perfektives bzw. imperfektives Paradigma zugeordnet. Die Paradigmen unterscheiden sich vor allem darin, dass im morphologischen Präsens jedem Aspekt nur ein Stamm zugeordnet: *rzekę*, *rzeczesz*, *rzecze* usw. ist imperfektiv, *rzeknę*, *rzekniesz*, *rzeknie* usw. ist perfektiv. Das gesamte Lexem ist als gehoben/schriftsprachlich gekennzeichnet, der Qualifikator ‘veraltet’ kommt hier aber nicht vor. Die vier als imperfektiv gekennzeichneten Belege im Wörterbuch sind alle nur die Wortform *rzecze* (3. Sg. Präsens); die vier perfektiv interpretierten Belege haben alle nur die Wortform *rzekł* (3. Sg. Präteritum maskulin).

Werfen wir noch einen Blick ins Polnische Nationalkorpus (*Narodowy Korpus Języka Polskiego*, NKJP), und zwar auf die Frequenz der Präsensformen der beiden Stämme:

‘alter’ Stamm		Stamm mit Suffix <i>-n-</i>	
<i>rzekę</i>	N/A	<i>rzeknę</i>	53
<i>rzeczesz</i>	3	<i>rzekniesz</i>	43
<i>rzecze</i>	339	<i>rzeknie</i>	29
<i>rzeczemy</i>	0	<i>rzekniemy</i>	0
<i>rzeczecie</i>	1	<i>rzekniecie</i>	2
<i>rzeką</i>	N/A	<i>rzekną</i>	8

Da die 1. Sg. und 3. Pl. des ‘alten’ Präsensstamm, *rzekę* und *rzeką*, homonym sind mit Akk. Sg. bzw. Instr. Sg. des Substantivs *rzeka* ‘Fluss’, lässt sich leider keine Angabe über ihre Frequenz

machen (das Korpus ist nicht zuverlässig disambiguiert). Allerdings finden sich zwei Belege für die Form *rzeczę*, also eine lautgeschichtlich unberechtigte Form der 1. Sg., bei der der Stamm durch Analogie an die anderen angeglichen wurde. Ob die gleiche Analogie auch in der 3. Pl. vorkommt, lässt sich wieder wegen einer Homonymie nicht überprüfen: *rzeczą* ist zugleich der Instr. Sg. von *rzecz* ‘Sache’. Dass die 3. Sg. *rzecze* so viel frequenter ist als alle anderen Formen, ist natürlich auffällig.

Außerdem erfahren wir im NKJP, dass *rzec* z.B. im analytischen Futur mit *będe* oder nach dem Phasenverb *zacząć_{PV}/zaczynać_{IPV}* ‘anfangen’ (beides Kontexte, die nur imperfektive Verben zulassen) nicht vorkommt⁵⁷. Dies wäre ein eindeutiger Beweis dafür gewesen, dass *rzec* tatsächlich auch voll imperfektiv sein kann, wie es das Wörterbuch WSJP darstellt. Dieser Beweis fehlt, allerdings kann das Fehlen von solchen Belegen im Korpus allein natürlich auch noch nicht beweisen, dass solche Verbindungen ungrammatisch wären.

Aufgrund all dieser Angaben plädiere ich dafür, das Verb *rzec* mit seinem erweiterten Präsensstamm *rzekn-* als perfektiv zu betrachten, wie es in allen neueren Wörterbüchern getan wird und wie es auch schon die perfektiven Synonyme auch in SWil und SWa suggerieren. Die Belege für die eine Form *rzecze* (mit dem ‘alten’ Stamm) im WSJP und auch im NKJP zeigen – wenn auch nicht ganz so eindeutig wie ein Beleg mit analytischem Futur oder Phasenverb wäre – aber doch, dass gerade diese Form mit imperfektiver Bedeutung verwendet wird. Da der Großteil aller dieser Belege verwendet wird, um wörtliche Rede einzuleiten, und da diese eine Form viel frequenter ist als die anderen, betrachte ich *rzecze* lieber als Ausdruck eines (zumindest aus Perspektive des Usus) defekten imperfektiven Paradigmas, in dem eigentlich nur diese eine Form der 3. Sg. auftaucht – die anderen sind so infrequent, dass man sie als vielleicht als spontane *ad hoc*-Bildungen deuten kann – wie eine fossilisierte *inquit*-Formel, die zu stilistischen Zwecken verwendet wird. Deshalb habe ich auch die Belege für *rzecze* im Märchenkorporus letztlich als imperfektiv kategorisiert.

5.4.3 Imperfektiva

Die Verteilung der imperfektiven Belege auf die unterschiedlichen semantischen Klassen unterscheidet sich nicht groß von der tschechischen: Den größten Anteil machen mit etwa 38 %

⁵⁷ Die Anfrage für das Futur [orth="(B|b)ęd.*"] [orth="(rzec|rzek(l|ł).*)"] findet in der ‘großen’ ungewichteten Version des Korpus (1,8 Milliarden Wortformen anstelle der 300 Mio. im gewichteten Korpus) zwar 4 Treffer, aber dies sind falsch-positive Treffer in dem Sinne, dass die beiden Wortformen nicht gemeinsam ein Futur bilden, sondern ‘zufällig’ nebeneinander stehen.

die *verba dicendi* aus (ca. 30 % im Tschechischen), die nächstgrößere Gruppe sind Verben der Bewegung oder mit einem Element der Bewegung in ihrer Bedeutung mit 23 % (20 % im Tschechischen). Unter den *verba dicendi* ist mit Abstand die häufigste Form das neutrale *mówi* ‘sagt’ (49 Belege plus 6 mal *mówią* ‘sie sprechen’, also insgesamt 55 Belege dieses Lexems), es folgt *powiada* ‘sagt’ (30 Belege), das mindestens seit dem *Słownik Doroszewskiego* (1958-1969) als veraltet oder gehoben/schriftsprachlich markiert ist. 20 weitere Belege fallen auf *pyta/pytają* ‘fragt, fragen’, 9 Belege auf das bereits erwähnte schriftsprachliche *rzecze* ‘sagt’, 8 auf *woła* ‘ruft’, hier ein paar Beispiele:

(30) Raz nagotowała_{PAST.PV} matka żytnich klusek i **mówi**_{PRES.IPV} do głuptaska:

‘Einmal kochte die Mutter Roggenklößchen und sagt zum Dummkopf.’ (PL-01)

(31) Kopciuszek, widząc_{CONV.IPV} to, roześmiała_{PAST.PV} się i **powiada**_{PRES.IPV}:

‘Als Aschenputtel das sah, lachte sie los und sagt.’ (PL-02)

(32) Kot, wszedłszy_{CONV.PV}, złożył_{PAST.PV} królowi głęboki pokłon i **powiada**_{PRES.IPV}:

‘Nachdem der Kater eingetreten war, verbeugte er sich tief vor dem König und sagt.’
(PL-03)

(33) Żaba stuknęła_{PAST.PV} we drzwi po raz drugi i **rzecze**_{PRES.IPV}:

‘Der Frosch klopfte ein zweites Mal an die Tür und sagt.’ (PL-11)

Wie die deutschen Übersetzungen zeigen, haben diese Beispiele alle gemeinsam, dass in ihnen ausschließlich das *verbum dicendi* im historischen Präsens steht, während andere Verben im Präteritum vorausgehen. Ich will aber betonen, dass es keineswegs generell so ist, dass im Korpus ausschließlich *verba dicendi* ins HP gesetzt werden, oder andersherum, dass alle *verba dicendi* ins HP gesetzt werden. Einzelne Texte folgen jedoch anscheinend einer solchen Strategie, *verba dicendi* (und fast nur diese) konsequent ins historische Präsens zu setzen. Märchen PL-02 hat insgesamt 21 HP-Belege, von denen 18 *verba dicendi* sind; und *verba dicendi*, die nicht im Präsens, sondern im Präteritum stehen, finden sich in diesem Text auch nur wenige (5 Belege). Ähnlich Märchen PL-04: 8 von 12 HP-Belegen sind *verba dicendi*, und 8 von 10 *verba dicendi* stehen im historischen Präsens. Zwei weitere Märchen (PL-03 und PL-11) haben auch einen besonders hohen Anteil von *verba dicendi* im historischen Präsens (PL-03: 8 von 8; PL-11: 5 von 7); der Anteil von Präsensformen unter den *verba dicendi* hingegen

ist hier nicht so hoch (PL-03: 8 von 20; PL-11: 5 von 16). Anders als bei den vorigen beiden Texten ist also in diesen beiden Texten das Vorkommen eines *verbum dicendi* allein kein guter Indikator für das historische Präsens. In den übrigen Texten lassen sich weder in die eine noch die andere Richtung solche Abhängigkeiten feststellen.

Diese Belege zeigen zudem, was u.a. Dickey (vgl. 2000: 134) feststellt: Dadurch, dass die Aspektopposition in Sprachen des östlichen Typs im historischen Präsens nicht (bzw. nur sehr eingeschränkt) zur Verfügung steht, kommt es zu häufigen Wechseln zwischen dem Präteritum, in welchem der perfektive Aspekt noch zur Verfügung steht, und dem historischen Präsens. Andauernde Passagen im historischen Präsens würden – anders als z.B. im Tschechischen – ein andauerndes Verbleiben im imperfektiven Aspekt bedeuten, wogegen sich die Autoren oder Übersetzer zu sträuben scheinen.

5.4.4 Vendler-Klassen im polnischen historischen Präsens

Das Polnische unterscheidet sich in seiner Verwendung des historischen Präsens nicht nur dadurch vom Tschechischen, dass der perfektive Aspekt nur sehr selten verwendet wird, sondern auch darin, welche aktionale Klassen im imperfektiven Aspekt verwendet werden. Hier zum Vergleich nochmals die Zahlen für Polnisch und Tschechisch:

Polnisch	Perfektiv	Imperfektiv	Proz. Anteil an ipv HP-Formen	Proz. Anteil dieser Klasse am HP insgesamt
HP-Formen gesamt	17	402	100 %	
states	0	51	13 %	12 %
activities	0	134	33 %	32 %
accomplishments (<i>verba dic.</i>)	4	150	37 %	37 %
accomplishments (andere)	0	20	5 %	5 %
achievements (ISTA)	3	25	6 %	7 %
achievements (nicht ISTA)	10	22	6 %	8 %

Tschechisch	Perfektiv	Imperfektiv	Proz. Anteil an ipv HP-Formen	Proz. Anteil dieser Klasse am HP insgesamt
HP-Formen gesamt	51	149	100 %	
states	(2)	49	33 %	26 %
activities	-	36	24 %	18 %
accomplishments (<i>verba dic.</i>)	4	42	28 %	23 %
accomplishments	16	7	5 %	12 %
achievements (ISTA)	1	12	8 %	7 %
achievements	28	3	2 %	16 %

Im Tschechischen sehen wir deutlich, dass telische *accomplishments* und *achievements* (mit Ausnahme der *verba dicendi* und der ISTA-*achievements*⁵⁸) den perfektiven Aspekt präferieren und nur selten imperfektiv auftauchen – vor allem die *achievements*, die nur aus einem punktuellen Ereignis ohne vorausgehende Phase bestehen (z.B. „Tu chvíli čert **zmizí**_{PRES.PV}“ ‘In diesem Moment verschwindet der Teufel’, CZ-06). Ein polnisches Beispiel für ein solches punktuelles *achievement* ist folgendes:

(34) A babka mieszkała_{PAST.IPV} w odległej wsi. **Wchodzi**_{PRES.IPV} Mały Czerwony Kapturek w las i **spotyka**_{PRES.IPV} Kuma-Wilka. Kum-Wilk miał_{PAST.IPV} wilką chęć pożreć od razu Małego Czerwonego Kapturka, ale że w lesie byli_{PAST.IPV} drwale, więc się nie odważył_{PAST.PV}. Pytał_{PRES.IPV} więc tylko, dokąd to wędruje_{PRES.IPV}.

‘Und die Großmutter lebte in einem weit entfernten Dorf. Rotkäppchen betritt den Wald und trifft Gevatter Wolf. Gevatter Wolf hatte große Lust, Rotkäppchen sofort aufzufressen, aber im Wald waren Holzfäller, deshalb wagte er es nicht. Er fragt also nur, wohin sie denn spaziert.’ (PL-04)

Bei *wchodzi* ‘betritt, geht hinein’ mag man sich noch eine gewisse Dauer vorstellen können, und im Zusammenhang damit eine prozessuale Bedeutung, die der imperfektive Aspekt hier ausdrücken kann. Da die Grenze eines Waldes diffuser ist als beispielsweise eine Türschwelle, ist das Zeitfenster, das von *wchodzi w las* ‘betritt den Wald’ bezeichnet wird, potentiell größer als zum Beispiel das von *wchodzi do pokoju* ‘betritt das Zimmer’. *Spotyka* ‘trifft’ in der hier verwendeten Bedeutung einer zufälligen Begegnung kann hingegen keine Prozessbedeutung

⁵⁸ Zur Erinnerung: Zur ISTA-Klasse (nach Breu 2009) zählen Verben, die sowohl ein punktuelles Ereignis als auch den darauf folgenden Zustand denotieren können, z.B. dt. *verstehen*.

haben und ist somit ein Paradebeispiel für ein *achievement*. Dieses *achievement* ist hier eindeutig episodisch zu begreifen, d.h. es ist nicht etwa iteriert oder habituell zu verstehen, sondern bezeichnet eine einmalige Handlung, die in einem spezifischen narrativen Kontext verankert ist. Dass dieses episodische *achievement* dennoch imperfektiv ausgedrückt werden kann, macht das deutlich, was Koschmieder als „Dehnung des Punktes zur Linie“ (1930: 349) bezeichnet hat: Wir haben es hier nicht nur mit einer fingierten Gegenwart zu tun wie immer im historischen Präsens, sondern obendrein mit einer fingierten Prozessualität, die der imperfektive Aspekt hier mit sich bringt. Anders als im Tschechischen oder etwa im Slovenischen, wo der imperfektive Aspekt für (episodische nicht-ISTA-) *achievements* die markiertere von zwei realen Optionen ist, ist der perfektive Aspekt im Polnischen aber so gut wie blockiert. Für das Tschechische und Slovenische ergeben sich besondere Effekte, die als Zeitlupen-Effekt (vgl. Derganc 2014) oder als Fragmentierung (vgl. Esvan 2015) bezeichnet und als sehr expressiv dargestellt werden. Da es im Polnischen hier aber im Grunde keine Wahlmöglichkeit gibt, steht eine Form wie *spotykAPRES.IPV* nicht in unmittelbarem paradigmatischen Kontrast zu einem real möglichen *spotkAPRES.PV*. Es besteht kein Grund anzunehmen, dass der Effekt der „Dehnung des Punktes zur Linie“, der doch zweifellos auch im Polnischen vorhanden sein muss, so stark ist wie etwa im Tschechischen, wo Esvan sogar zur Bezeichnung „awkward“ greift (Esvan 2015: 213) – zumindest nicht in Beispielen wie (34).

Die prozentualen Anteile in der vorletzten Spalte der letzten Tabelle zeigen, dass im Polnischen nicht sonderlich mehr *achievements* und *accomplishments* (ohne *verba dicendi*) mit dem imperfektiven historischen Präsens ausgedrückt werden als im Tschechischen. Mit anderen Worten: Wenn für diese ‘besonders telischen’ Prädikate der perfektive Aspekt aufgrund des historischen Präsens nicht zur Verfügung steht, dann wird in diesem Märchenkopus generell nur selten der perfektive Aspekt zugunsten des Präsens aufgegeben (wie in 34), sondern es wird stattdessen häufiger auf das historische Präsens verzichtet. Dies führt dann dazu, dass diese telischen Prädikate im polnischen historischen Präsens auch generell weniger vorkommen als im tschechischen Korpus, wie die letzte Zeile zeigt: Im tschechischen Teil des Korpus machen *achievements* und *accomplishment* (ohne *verba dicendi*) insgesamt 34 % aller Belege aus, im polnischen Teil sind dies nur 19 %.

Ich würde deshalb für das Polnische hier nur beschränkt von einer Neutralisierung der Aspektopposition sprechen⁵⁹. Treffender wäre es zu sagen, dass die Grenze zwischen den

⁵⁹ Eine solche Neutralisierung ist natürlich dann gegeben, wenn ein Text in dem geschrieben ist, was Meisnitzer (2016) narratives Präsens nennt, d.h. in einem Text mit Präsens als Leittempus, da in solchen Texten nicht mehr die Option besteht, zurück in ein (perfektives) Präteritum zu wechseln.

beiden Aspekten im historischen Präsens zugunsten des imperfektiven Aspekts verschoben wird. Dies äußert sich dann z.B. in den zahlreichen imperfektiven *verba dicendi*, während präteritale *verba dicendi* im polnischen Märchenkopus meist perfektiv sind; und es äußert sich freilich in einer geringen Anzahl auch telischer imperfektiver Prädikate wie in (34), die im Präteritum perfektiv wären. Die verhältnismäßig geringe Zahl der *achievements* und *accomplishments* insgesamt zeigt jedoch, dass die starke Default-Verbindung dieser telischen Prädikate zum perfektiven Aspekt bestehen bleibt.

5.4.5 Fazit zum polnischen historischen Präsens

Insgesamt hat sich im polnischen Teil des Korpus bestätigt, dass im historischen Präsens fast ausschließlich der imperfektive Aspekt verwendet wird. Die wenigen Ausnahmen stammten meist aus einem Text vom Anfang des 20. Jahrhunderts oder standen in der expressiven Konstruktion mit *jak (nie)* ‘wie (nicht)’. Stark telische Prädikate werden im imperfektiven historischen Präsens offenbar eher gemieden und sind somit im historischen Präsens insgesamt nicht sehr stark vertreten. Ähnlich wie im tschechischen Korpus machen *verba dicendi* einen großen Anteil aller HP-Belege aus (im polnischen Korpus 37 % aller Belege).

5.5 Märchenkopus Russisch

Im russischen Teil des Märchenkopus ist der Anteil perfektiver Formen wie erwartet verschwindend gering und liegt mit 6 von insgesamt 324 Formen bei nicht mal 2 %.

	Perfektiv	Imperfektiv
HP-Formen gesamt	6	318
- davon <i>verba dicendi</i>	-	126 (40 %)
- davon Sehen/Aussehen	-	20 (6 %)
- davon Hören/Klingen	1	12 (4 %)
- davon Bewegung	3	64 (20 %)
states	-	46
activities	-	89
accomplishments (<i>v. dic.</i>)	-	126
accomplishments (ohne <i>v. dic.</i>)	-	8
achievements (ISTA)	-	25
achievements (ohne ISTA)	6	24

5.5.1 Perfektiva

Auch hier wenden wir uns zunächst den wenigen perfektiven Belegen zu, die alle *achievements* sind, also alle punktuelle Ereignisse ohne Dauer bezeichnen. Es ist nicht verwunderlich, dass diese wenigen peripheren Belege im perfektiven Aspekt ausgerechnet in dieser aktionalen Klasse vorkommen, die ohne ein prozessuales Element in der von ihnen denotierten Handlung am weitesten entfernt ist einer von prototypischer Imperfektivität (im Sinne der Koschmieder'schen Frage *Was tust du gerade?*). Zwei dieser Belege, die zudem aus dem gleichen Text stammen, stehen mit *kak* 'wie' in einer Konstruktion, die laut Dickey eine plötzliche, unerwartete Handlung ausdrückt (vgl. Dickey 2000: 144), also besonders expressiv ist.

(35) Volk vošel_{PAST.PV} da **kak brosisjap_{PRES.PV}** na babušku! Proglotil_{PAST.PV} ee i ulegsja_{PAST.PV} v postel'.

'Der Wolf ging hinein und wie er sich auf die Großmutter stürzt! Er verschlang sie und legte sich ins Bett.' (RU-04)

(36) A na kryše babuškinogo doma vorony sideli_{PAST.IPV}. Oni **kak zakarkajut_{PRES.PV}**: Kar-kar! Kosti v jamu, škuru na bazar!

'Und auf dem Dach von Großmutter's Haus saßen Krähen. Wie sie loskrächzen: Kra-kra! Die Knochen in die Grube, den Pelz auf den Markt!' (RU-04)

Zakarkajut_{PRES.PV} 'sie beginnen zu krächzen' denotiert nicht einfach nur ein punktuellere Ereignis, sondern ist ein Ingressivum (manchmal auch: Inchoativum, vgl. Zaliznjak/Šmelëv 1997: 90) zu *karkat'_{IPV}* 'krächzen, krähen', d.h. es drückt den Anfang einer *activity* aus. Es zählt zur Gruppe der *Aktionsarten* im Sinne der slavistischen Begriffstradition (vgl. Breu 2009: 209-217). Eine Eigenart der Aktionsarten ist, dass die Möglichkeit zur sekundären Imperfektivierung unter Beibehaltung ihrer modifizierten Semantik nicht immer besteht (vgl. Zaliznjak/Šmelëv 1997: 88, Lehmann 2009: 537) – was sie von anderen Derivationen unterscheidet, bei denen die sekundäre Imperfektivierung die Regel ist, z.B. *pisat'_{IPV}* 'schreiben' > *pere-pisat'_{PV}* 'umschreiben, neu schreiben' > *perepis-yva-t'_{IPV}* 'dass.'. Diese Besonderheiten der Aktionsarten mag die Vermutung nahelegen, dass der perfektive Aspekt in diesem Beispiel eben deshalb verwendet wird, weil für die Bedeutung 'anfangen zu krähen' überhaupt nur ein perfektives Verb zur Verfügung stehe, was ich aber aus mehreren Gründen für falsch halte. Erstens gäbe es die Möglichkeit, wenn denn der imperfektive Aspekt benötigt wird und dennoch die ingressive Bedeutung beibehalten werden soll, auf ein Phasenverb mit Infinitiv

zurückzugreifen: *načinajut*_{PRES.IPV} *karkat* ‘sie fangen an zu krähen’ – oder auf die Ingressivität zu verzichten und das imperfektive Simplex *karkajut* ‘sie krähen’ zu verwenden. Zweitens stünde das morphologische Material zur Verfügung, eine sekundäre Imperfektivierung zu bilden, selbst wenn sie nicht in Wörterbüchern oder Korpora zu finden ist⁶⁰. Vor allem aber halte ich es für falsch, die perfektive Form *zakarkajut* hier als eine solche Art Notlösung zu betrachten. Vielmehr ist es die expressive Konstruktion mit *kak*, die den perfektiven Aspekt erst vorgibt⁶¹ – und nicht eine Lücke im morphologischen Inventar.

Beispiel (35) zeigt eindeutig, dass der perfektive Aspekt hier aus keiner Not heraus gewählt sein kann, da es ein ganz reguläres Imperfektivum *brosaetsja* als Alternative gibt. Es ist also auch hier die gezielt verwendete expressive Konstruktion mit *kak*, die für die Aspektwahl verantwortlich ist.

Das nächste Beispiel bedarf einer kleinen Erläuterung des Kontextes. Die kleine Maša, die bei ihren Großeltern lebt, ist alleine in den Wald gegangen und dort auf eine Hütte gestoßen, in der ein Bär lebt. Der Bär beschließt sie bei sich gefangen zu halten, damit sie seinen Haushalt führt.

(37) *Potužil*_{PAST.PV} *Maša*, *pogoreval*_{PAST.PV}, *da ničego ne podelaes'*_{PRES.PV}. *Stal*_{PAST.PV} *ona žit'*_{IPV} *u medvedja v izbuške*. *Medved'* *na celyj den'* ***ujdet***_{PRES.PV} *v les*, *a Mašen'ke nakazyvaet*_{PRES.IPV} *nikuda bez nego iz izbuški ne vyxodit'*_{IPV}.

‘Maša war eine Zeit lang⁶² traurig, aber da kann man nichts machen. Also begann sie beim Bären in der Hütte zu leben. Der Bär geht für den ganzen Tag in den Wald, und Mašen'ka befiehlt er, ohne ihn die Hütte nicht zu verlassen.’ (RU-06)

Es muss sich hier bei *ujdet* ‘er geht weg’ um ein habituelles Ereignis handeln; dies zeigt unter anderem der etwas später folgende Satz: „*Prixodit raz medved' iz lesu*“ (‘Einmal kommt der Bär aus dem Wald’), wo die übliche Wiederholung dann durch eine neue Wendung unterbrochen wird. Dass hier in einem iterativen bzw. habituellen Kontext die perfektive Form *ujdet* verwendet wird, ist ein Beispiel für die sog. exemplarische Funktion des perfektiven

⁶⁰ Das hypothetische *zakarkivat'*_{IPV} als Imperfektivierung des Ingressivums *zakarkat'* findet sich weder im NKRJa noch im Araneum Russicum Maius 15.02. Es lassen sich über Google Beispiele für *zakarkivat'* finden, die allerdings die Imperfektivierung eines anderen *zakarkat'* mit der Bedeutung ‘lauter als jemand anderes krähen’ sind. Zumindest die Form stünde also zur Verfügung.

⁶¹ Dickey äußert sich dazu nicht explizit, aber im Wörterbuch *Bol'soj tolkovyj slovar'* (BTS) findet sich diese Konstruktion als eine Teilbedeutung des Lexems *kak* als Partikel: „II. 3. *Razg. (pri glag. sv.) Upotr. dlja vyraženija vnezapnosti dejstvija.*“ ‘II. 3. *Ugs. (bei perfektivem Verb)* wird verwendet um die Plötzlichkeit einer Handlung auszudrücken.’

⁶² Bei den fast synonymen Perfektiva *potužit'* und *pogorevat'* handelt es sich um Delimitativa, perfektive atelische Verben mit der Bedeutung ‘eine Zeit lang etwas tun’.

Aspekts (russ. *nagljadno-primernoe značenie*, vgl. Zaliznjak/Šmelëv 1997: 18, Lehmann 2009: 547), in welcher perfektiv kodierte Formen „anschaulich-beispielhaft“ (die Übersetzung des im Russischen gebräuchlichen Terminus) für eine Iteration stehen. Dickey spricht hier in Anlehnung an Bondarko von einer „habitual-correlative construction“ (Dickey 2000: 141), Zaliznjak/Šmelëv sprechen von einer „üblichen, sich wiederholenden Handlung“ („obyčnoe, povtarjajuščeessja dejstvie“, Zaliznjak/Šmelëv 1997: 18), und die typischen Beispiele werden oft mit *byvaet/byvalo* ‘es pflegt/pflegte zu geschehen’ oder ähnlichen Habitualitätsmarkern eingeleitet – was hier in (37) nicht so explizit der Fall ist. Zwei Faktoren ermöglichen hier dennoch die Verwendung des perfektiven Aspekts. Erstens liefert der vorausgehende Satz (‘Mascha begann beim Bären zu leben’) zumindest einen Kontext, in dem die Beschreibung einer Habitualität nicht überraschend ist. Zudem steht *ujdet* in einer ‘habituell-korrelativen’ Konstruktion mit dem imperfektiven *nakazyvaet*; beide gemeinsam ergeben ein Ganzes, das sich täglich wiederholt. Dieser Kontext ist offensichtlich ausreichend, um die exemplarische Verwendung des perfektiven Aspekts hier einmal zu ermöglichen – zumal andere Lesarten des perfektiven morphologischen Präsens wie die Futur-Lesart oder die potentiell-modale Lesart in diesem Satz nicht denkbar sind.

Drei weitere perfektive Belege stammen alle gemeinsam aus demselben Satz:

(38) Lisa načala_{PAST.PV} vertet’sja vokrug kuvšina. I tak **zajdet**_{PRES.PV}, i étak, i **liznet**_{PRES.PV} ego, i **ponjuxaet**_{PRES.PV-to} – nikak dostat’ ne možet_{PRES.IPV}: ne lezet_{PRES.IPV} golova v kuvšin.

‘Der Fuchs fing an, um den Krug zu gehen. Und so geht er heran, und anders, und leckt daran, und riecht daran – er kann einfach nicht drankommen: Der Kopf geht nicht in den Krug hinein.’ (RU-05)

Ich deute diese Belege als eine zugegebenermaßen etwas ungewöhnliche Verwendung eben dieser anschaulich-exemplarischen Funktion des perfektiven Aspekts. Wie gerade gezeigt wird diese Funktion gewöhnlich mit Habitualität in Verbindung gebracht. In diesem Beispiel kann von Habitualität keine Rede sein: Wir befinden uns in einer einmaligen Situation in einer Erzählung, in der der Fuchs vom Kranich eingeladen wurde und seine Mahlzeit ihm in einem für ihn unpraktischen Krug serviert wird. Die einzelnen Handlungen, die der Fuchs durchführt (*zajdet*, *liznet*, *ponjuxaet*), sind zwar nicht einmalig, sondern man kann sie plausiblerweise als iteriert begreifen – allerdings nur in dieser gegebenen Situation und nicht auf einer höheren,

habituellen Ebene. Dickey verwendet für die Erklärung seiner habituell-korrelativen Konstruktion den Begriff des Szenarios: In einem Beispiel wie *byvaet, pridet_{PRES.PV} sozed, sjadet_{PRES.PV} i rasskažet_{PRES.PV} čto-nibud* ('es geschieht manchmal, dass der Nachbar kommt, sich setzt und etwas erzählt', verkürzt nach Dickey 2000: 56) werden weniger reale als exemplarische Einzelhandlung dargestellt, die sich zu einer Art schablonenhaftem Szenario zusammensetzen. Dass hier der perfektive Aspekt möglich ist, der im Russischen als Sprache des östlichen Typs in iterierten Kontexten meist blockiert ist, erklärt Dickey über die Bedeutung der zeitlichen Definitheit, die er dem östlichen perfektiven Aspekt zuschreibt: Eine offen iterierte Handlung ist für ihn nicht definit, aber innerhalb des Szenarios folgen abgeschlossene Einzelhandlungen ('er kommt', 'er setzt sich', 'er erzählt') aufeinander. Dies erlaubt es, diese Handlungen zeitlich eindeutig (zueinander) zu lokalisieren; der perfektive Aspekt wird also durch die Abstraktionsebene des Szenarios ermöglicht. In unserem Beispiel (38) haben wir es mit einer ähnlichen Art einer Abstraktion zu tun. Die perfektiven Einzelhandlungen (*zajdet, liznet, ponjuxaet*) werden exemplarisch zu einer in sich abgeschlossenen Situation ('Szenario' scheint hier nicht ganz passend) vereint, in welcher diese und vielleicht auch noch andere abgeschlossene Handlungen sich wiederholen und aufeinanderfolgen wie in einer Art kurzen Endlosschleife. Der perfektive Aspekt drückt die Sequenzialität dieser Handlungen aus, genau wie er es im Präteritum täte: *Lisa zašla_{PV}, liznula_{PV} kuvšin, ponjuxala_{PV}* 'Der Fuchs trat heran, leckte am Krug, roch daran'. Im Präsens allerdings steht eben diese sequenzierende Funktion des perfektiven Aspekts nur dann zur Verfügung, wenn im Rahmen eines Szenarios abstrahiert wird (vgl. Dickey 2000: 60f.) – was zu dieser paradox anmutenden Verwendung des perfektiven Aspekts in iterierten Kontexten führt. Wie in 4.6 dargestellt findet sich diese exemplarische Funktion des perfektiven Aspekts auch außerhalb des historischen Präsens – sie wird hier nur zusätzlich mit dem historischen Präsens kombiniert.

Wie Zaliznjak/Šmelëv anmerken, kann diese periphere Funktion des perfektiven Aspekts als (wenn auch 'exemplarischer') Iterationsmarker auch problemlos vom imperfektiven Aspekt übernommen werden, für den Iteration eine seiner zentraleren Funktionen ist (vgl. 1997: 19). Dies sehen wir an folgendem Beispiel, das (38) sehr ähnelt:

(39) *Bednaja skotina srazu xozjaina uzna_{PAST.PV}, obradovalas_{PAST.PV}. I ližet_{PRES.IPV} ego, i obnjuxivaet_{PRES.IPV}, i nogami, bezslovesnaja, perebiraet_{PRES.IPV}.*

'Das arme Tier erkannte seinen Herrn sofort und freute sich. Es leckt ihn ab, riecht an ihm und tritt wortlos von einem Bein auf das andere.' (RU-07)

Die wenigen Belege für perfektives historisches Präsens im Russischen haben sich also so erklären lassen, dass sie entweder in der expressiven *kak*-Konstruktion stehen oder im Rahmen der exemplarischen Funktion des perfektiven Aspekts, welche nicht direkt vom historischen Präsens abhängt, sondern einfach in diesem verortet wird. Kein einziger der Belege zeigt eine ‘einfache’, episodische Verwendung des perfektiven historischen Präsens, wie sie sehr peripher im Polnischen und uneingeschränkt im Tschechischen möglich ist.

5.5.2 Imperfektiva

Polnisch/Tschechisch	PL Proz. Anteil dieser Klasse am HP insgesamt	CZ Proz. Anteil dieser Klasse am HP insgesamt
states	12 %	26 %
activities	32 %	18 %
accomplishments (<i>verba dic.</i>)	37 %	23 %
accomplishments (andere)	5 %	12 %
achievements (ISTA)	7 %	7 %
achievements (nicht ISTA)	8 %	16 %

Russisch	Perfektiv	Imperfektiv	Proz. Anteil an ipv HP- Formen	Proz. Anteil dieser Klasse am HP insgesamt
HP-Formen gesamt	6	318	100 %	
states	-	46	14 %	14 %
activities	-	89	28 %	27 %
accomplishments (<i>verba dic.</i>)	-	126	40 %	39 %
accomplishments	-	8	3 %	2 %
achievements (ISTA)	-	25	8 %	8 %
achievements	6	24	8 %	7 %

Die Verteilung der aktionalen Klassen (und *verba dicendi*) innerhalb des historischen Präsens im russischen Märchenkopus ähnelt sehr der des polnischen Teils: Die größte Gruppe sind *verba dicendi*, die atelischen *states* und *activities* gemeinsam machen weitere 42 % aus und telische Prädikate ohne *verba dicendi* liegen bei insgesamt nur 18 %. Genau wie im Polnisch

und anders als im Tschechischen werden also telische Prädikate (abgesehen von *verba dicendi*) nur in geringen Umfang ins historische Präsens gesetzt und lieber im Präteritum belassen.

Die *verba dicendi* sind größtenteils neutral, am häufigsten sind *govorit/govorjat* ‘sagt, sie sagen’ (68), *sprašivaet/sprašivajut* ‘fragt, sie fragen’ (20) und *otvečae/otvečajut* ‘antwortet, sie antworten’ (14). Nur vereinzelt kommen Verben wie *kričit* ‘schreit’ (4), *zovet* ‘ruft’ (2) oder *vorčit* ‘brummt’ (1) vor.

Zu den ISTA-*achievements* habe ich Belege von *vidit/vidjat* ‘sieht, sie sehen’ wie den folgenden gezählt, weil der unmittelbare Kontext zeigt, dass die visuelle Wahrnehmung hier einen Anfang nimmt:

(40) *Ezdili*_{PAST.IPV} oni po drugim zemljam, iskali_{PAST.IPV} Žar-pticu, vernulis’_{PAST.PV} s pustymi rukami. *Naexali*_{PAST.PV} i **vidjat**_{PRES.IPV} – u Ivana-careviča vse dobyto_{PPP.PV}.

‘Sie reiteten durch andere Länder, suchten den Feuervogel, kehrten zurück mit leeren Händen. Sie kamen an und sehen – der Zarensohn Ivan⁶³ hat schon alles gefunden.’ (RU-03)

Genau wie beim Tschechischen (Beispiele 4 und 12) argumentiere ich dafür, dass *videt’_{IPV}* – *uvidet’_{PV}* ‘sehen’ das punktuelle Gewährwerden und den darauffolgenden Zustand des Gewährseins kodieren können und dass der imperfektive Aspekt den Zustandsteil fokussiert. Zwei Unterschiede gibt es aber zum Tschechischen: Einerseits steht natürlich der perfektive Aspekt (also z.B. *naexali*_{PAST.PV} i **uvidjat*_{PRES.PV}) nicht zur Verfügung, der hier allerdings auch im Tschechischen nicht oft verwendet wurde. Wenn also im Russischen im historischen Präsens eindeutig auf den Anfangsmoment verwiesen werden sollte, müsste dies mit lexikalischen Mitteln geschehen, z.B. *naexali*_{PAST.PV} i *zamečajut*_{PRES.IPV} (‘sie kamen an und bemerken’). Ein weiterer Unterschied zum Tschechischen ist aber, dass es im Russischen hier eine deutliche Abweichung von der Aspektverwendung gibt, wie sie im Präteritum wäre. Im Tschechischen haben wir gesehen, dass das CCIP, der imperfektive Aspekt in Handlungsfolgen, im Präteritum nichts Ungewöhnliches ist und auf das historische Präsens übertragen werden kann, bzw. dass generell der ‘Sprung mittenhinein’ mittels des imperfektiven Aspekts möglich ist (vgl. Beispiel 14). Im Russischen hingegen ist in Handlungsfolgen der perfektive Aspekt obligatorisch, da das Aufeinanderfolgen von Ereignissen diese nach Dickey zeitlich definit macht (vgl. auch Dickey 2000: 219-229 zu ostslavischen Alternativen zum CCIP; Berger 2016 zu einem

⁶³ Das Patronymikon *carevič* von *car* ‘Zar’ findet sich auch unübersetzt und eingedeutscht als *Zarewitsch*.

Vergleich von Russisch, Polnisch, Tschechisch und Slowakisch). Nun ist *sehen* freilich kein prototypisches Ereignis, aber selbst hier zeigt sich die „sequencing force“ (Dickey 2000: 138) des perfektiven Aspekts in einer deutlichen Tendenz. Eine einfache Suche im Russischen Nationalkorpus nach einem perfektiven Präteritum + *i* ‘und’ + *uvidet’PV* ‘sehen’ im Präteritum findet 1.708 Belege, dieselbe Suche mit imperfektiven *videt’* anstelle des Perfektivums findet 91⁶⁴ Belege. Hier zwei ähnliche Beispiele:

(41) Roščin, svoračivaja_{CONV.IPV}, na uglu **obernulsja**_{PAST.PV} **i videl**_{PAST.IPV}, kak iz pod’ezda gostinicy vybegali_{PAST.IPV} junkera, toroplivo ogljadyvajas’_{CONV.IPV} i ščelkaja_{CONV.IPV} zatvorami.

‘Roščin, abbiegend, drehte sich an der Ecke um und sah, wie die Junker aus dem Hoteleingang herausliefen, sich eilig umschauend und mit ihren Gewehren klappernd.’ (NKRJa)

(42) Šabanov **obernulsja**_{PAST.PV} **i uvidel**_{PAST.PV} raz’jarennuju Svetlanu.

‘Šabanov drehte sich um und sah eine aufgebrauchte Svetlana.’ (NKRJa)

Während also Verbindungen wie in (41) also durchaus vorkommen, ist der Typ (42) bei weitem häufiger – was das Russische wie gesagt vom Tschechischen unterscheidet. Noch deutlicher wird der Unterschied, wenn man anstelle eines vorausgehenden Perfektivums nach einer Verbindung mit *vdruk* ‘plötzlich’ sucht. Im Tschechischen war hier die Verbindung von *najednou* ‘dass.’ mit dem imperfektiven *vidět* sogar ein wenig häufiger als mit perfektivem *uvidět*. Eine entsprechende Suche nach *vdruk*, direkt gefolgt von entweder perfektivem *uvidet’* oder imperfektivem *videt’* im Präteritum, zeigt eine eindeutige Vorliebe für den perfektiven Aspekt (1.547 : 19 Belege). Im Präsens jedoch ist eine Verbindung von *vdruk* und imperfektivem *videt’* offensichtlich unproblematisch (898 Belege), z.B. im folgenden Beleg:

(43) Selj_{PAST.PV} oni v kakuju-to xorošuju mašinu, poexali_{PAST.PV}. **Vdrug vidjat**_{PRES.IPV} dvorec. S baškami, balkonami, fljgerami, vse kak polagaetsja_{PRES.IPV}.

‘Sie setzten sich in irgendein gutes Auto und fuhren los. Plötzlich sehen sie einen/den Palast. Mit Türmen, Balkonen, Wetterfahnen, alles, wie es sich gehört.’ (NKRJa)

⁶⁴ Die Suche findet zwar zunächst 214 Treffer, allerdings finden sich hier viele falsch-positive Treffer aufgrund von Homonymie, z.B. Belege wie *spal*_{PAST.IPV} *i videl*_{PAST.IPV} ‘er schlief und sah’. *Spal* ist nicht nur eine Wortform des imperfektiven *spat’* ‘schlafen’, sondern auch von *spast’* ‘herunterfallen’, auch wenn dies hier nicht die intendierte Bedeutung ist. Nach Beseitigung der Belege mit diesen falschen Perfektiva verbleiben die genannten 91 Belege.

Zuletzt noch zwei Beispiele für die nicht sehr zahlreichen, eindeutig telischen Prädikate aus dem Märchenkorpus, ein *achievement* und ein *accomplishment*:

(44) Idet_{PRES.IPV} Krasnaja Šapočka, cvety rvet_{PRES.IPV}. Vdrug **vstrečae**_{PRES.IPV} volka.

‘Rotkäppchen geht, pflückt Blumen. Plötzlich trifft sie den Wolf.’ (RU-04)

(45) Obošlap_{PAST.PV} ona vsej gostej, **podxodit**_{PRES.IPV} k Ivanu, i u samoj serdce tak i zaščemil_{PAST.PV}.

‘Sie [die Zarentochter] machte bei allen Gästen die Runde, geht heran zu Ivan, und ihr wurde es eng ums Herz.’ (RU-08)

Beispiel (44) ist eindeutig ein *achievement*, da *treffen* in dieser Bedeutung keine Dauer hat, sondern ein punktuelles Ereignis denotiert – und deshalb nicht im aktuellen Präsens gebraucht werden kann: *Čto ty delaješ’? Ja kak raz *vstrečaju*⁶⁵ *volka*. (‘Was machst du? Ich begegne *gerade dem Wolf.’) *Podxodit* in (45) hingegen hat eine gewisse Dauer, deren Ende erst dann erreicht ist, wenn die Zarentochter tatsächlich bei Ivan steht. Dass *podxodit* im aktuellen Präsens verwendet werden kann, zeigt folgender Beleg:

(46) Medvedev ne uderžalsja_{PAST.PV} – nabral_{PAST.PV} nomer sotovogo i uslyšal_{PAST.PV} spokojnyj, prijatnyj bariton: «Slušaju_{PRES.IPV} vas... A, èto vy! Ja kak raz **podxož**_{PRES.IPV} k zaxoroneniju.»

‘Medvedev konnte sich nicht zurückhalten – er wählte die Handynummer und hörte einen ruhigen, angenehmen Bariton: „Hallo [wörtlich: ich höre Sie]... Ah, Sie sind das! Ich gehe gerade auf die Grabstätte zu.“ (NKRJa)

Eine zu *vdrug* + (*u*)*videt* analoge Suche im NRKJa nach der Kombination *vdrug* + *vstretit*_{PV}/*vstrečat*_{IPV} bringt vergleichbare Ergebnisse: Im Präteritum ist der perfektive Aspekt viel häufiger und der imperfektive taucht kaum auf (51 : 1 Beleg), während der imperfektive

⁶⁵ *Vstretit*_{PV}/*vstrečat*_{IPV} hat neben ‘zufällig begegnen’ auch noch die Bedeutung ‘(verabredet) treffen’ und ‘jdn. an einem Ort abholen’. In diesen Bedeutungen kann es im aktuellen Präsens verwendet werden: „Vdrug Bol’šoj Čin kak raz **vstrečae** ili provožae kogo-nibud’ na vokzale?“ (‘Was wenn der Große Čin gerade jemanden am Bahnhof abholt oder dort hinbringt?’, NKRJa). NB: *vdrug* bedeutet hier nicht ‘plötzlich’, sondern ‘was wenn’. Die gleiche semantische Entwicklung findet sich im brasilianischen *de repente*.

Aspekt im Präsens gut möglich ist (32 Belege), wie ja auch das Beispiel (44) aus dem Märchenkorpora schon gezeigt hat.

Dieser Unterschied zwischen Präteritum und Präsens, den wir im tschechischen Teil so nicht gefunden haben, legt wieder nahe, von einer Neutralisierung der Aspektopposition zu sprechen, wie es z.B. Bondarko tut (vgl. 1959: 49). Dieser Begriff findet seine Berechtigung in der fast vollständigen Abwesenheit des perfektiven Aspekts im historischen Präsens und auch im offenbaren Ersetzen von Prädikaten, die im Präteritum perfektiv wären, durch ihre perfektiven Gegenstücke (*vdrug uvidel_{PV}* ‘plötzlich sah er’ oder *vdrug vstretil_{PV}* ‘plötzlich traf er’ sind viel häufiger als ihre imperfektiven Pendanten). Dennoch zeigen die Tabellen am Anfang dieses Abschnitts 5.5.2, dass der Anteil an telischen Prädikaten im Russischen wie im Polnischen auffallend geringer ist als im Tschechisch. Diese ‘Lücke’ ist es, die mich Abstand vom Begriff der neutralisierten Opposition nehmen lässt. Die Wahlmöglichkeit zwischen den beiden Aspekten mag nicht mehr gegeben sein, aber die Präsensform von *vstrečat_{IPV}* ‘treffen’ in einer Wendung wie *vdrug vstreč_{IPV}et* ‘trifft plötzlich’ ist deswegen nicht etwa aspektneutral⁶⁶, sondern ist natürlich immer noch eine imperfektive Form und steht damit in Opposition zu perfektivem *vstretit’* – auch wenn der Kontext dieses hier nicht gestattet. Im russischen historischen Präsens können wir also, wie schon zum Polnischen beschrieben, eine Verschiebung zugunsten des imperfektiven Aspekts beobachten (viele *verba dicendi* und auch einige andere telische Prädikate, die im Präteritum perfektiv wären), aber eben keine völlige Neutralisierung, welche die offenbare Abneigung gegenüber telischen Prädikaten im historischen Präsens nicht erklären könnte.

Verba dicendi

In allen drei Sprachen machen imperfektive *verba dicendi* einen großen Anteil der HP-Belege aus (Russisch 39 %, Polnisch 36 %, Tschechisch etwas weniger mit 21 %). Selbst im Tschechischen, wo der perfektive Aspekt zur Verfügung steht, bevorzugen *verba dicendi* deutlich den imperfektiven Aspekt (42 vs. 4 Belege). Sie sind zwar durchaus telisch, wenn sie

⁶⁶ Natürlich behauptet Bondarko das auch nicht; im Gegenteil, er sagt explizit, dass der imperfektive Aspekt nach wie vor ein echt imperfektiver ist und widerspricht hiermit Koschmieders „uneigentlicher Imperfektivität“ („Niewłaściwa niedokonaność“, Koschmieder 1934: 97). Ich widerspreche Bondarko allenfalls terminologisch, nicht inhaltlich. Wahrscheinlich meint er mit *protivopostavlenie* ‘Opposition’ einfach die reale Wahlmöglichkeit.

z.B. wörtliche Rede einleiten, denn wenn der jeweilige Satz zu Ende gesprochen ist, ist die gegebene Handlung an ihrem inhärenten Endpunkt angelangt:

(47) Ivan otvečáet_{PRES.IPV}: „Ěto ja, tvoj syn. A na Rusi vse spokojno.“

‘Ivan antwortet: „Ich bin es, dein Sohn. Und in der Rus’ ist alles ruhig.“’ (RU-08)

Aber nicht nur denotieren diese Verben natürlich Handlungen von einer gewissen Dauer, haben also einen prozessualen Teil in ihrer aktionalen Gestalt – durch die wörtliche Rede erlebt der Leser diesen prozessualen Teil quasi in Echtzeit Wort für Wort mit. Dies macht es dem Leser besonders leicht, sich vorzustellen, er höre gerade tatsächlich die Figur selbst sprechen – als sei er selbst dabei. Diese fingierte Anwesenheit des Lesers in der Erzählhandlung kennen wir natürlich aus Beschreibungen des historischen Präsens, das auf eben dieser Art von simulierter Präsenz und Gleichzeitigkeit basiert. Diese Affinität ist es dann sicher auch, die dafür sorgt, dass in diesem Märchenkopus und auch anderswo (vgl. z.B. das gesprochene historische Präsens im Tschechischen, Esvan 2006: 233) gerade *verba dicendi* so häufig im historischen Präsens verwendet werden.

5.6 Zusammenfassung Märchenstudie

Für das dreisprachige Märchenkopus hat sich wie erwartet gezeigt, dass die Verwendung des perfektiven Aspekts im historischen Präsens im Tschechischen am häufigsten ist. Hier stehen im historischen Präsens prinzipiell beide Aspekte zur Verfügung und die Wahl des Aspekts wird, genau wie im Präteritum, von der aktionalen Gestalt der Handlung und ggf. deren Modifizierung oder Fokussierung (etwa bei ISTA-Prädikaten), aber auch von weiteren Faktoren wie z.B. Iteration determiniert. Im Polnischen und im Russischen hingegen steht im historischen Präsens generell nur der imperfektive Aspekt zur Verfügung, allerdings mit Unterschieden: Während die wenigen perfektiven russischen Belege entweder in einer speziellen expressiven Konstruktion mit *kak* ‘wie’ oder in einem iterativen Kontext stehen (die sog. anschaulich-exemplarische Funktion des perfektiven Aspekts), so finden sich im polnischen Teil auch einige wenige perfektive Belege, die sich nicht auf diese Art erklären lassen. Sowohl wegen ihrer geringen Anzahl als auch ihrer Herkunft (frühes 20. Jahrhundert) muss man diese perfektiven polnischen Belege aber eindeutig als peripher bewerten.

Was die aktionalen Klassen im HP betrifft, so ist der Anteil telischer Prädikate (vor allem wenn wir absehen von *verba dicendi* als besonderer Klasse und von ISTA-Prädikaten, bei denen nicht immer eindeutig zu bestimmen ist, ob der Ereignis- oder der Prozessteil fokussiert ist) im

Tschechischen mit etwa 28 % deutlich höher als im Polnischen (13 %) oder Russischen (9 %). Dies ist sicher durch die Verfügbarkeit des perfektiven Aspekts im Tschechischen zu erklären und zeigt zudem, dass der imperfektive Aspekt im Polnischen und Russischen nicht als neutralisierter Aspekt zu begreifen ist, denn sonst könnte er mehr für telische Prädikate verwendet werden, sondern dass auch im historischen Präsens die Korrelation zwischen Telizität und dem perfektiven Aspekt bestehen bleibt – was dann dazu führt, dass telische Prädikate im polnischen und russischen HP generell seltener sind.

Die Häufigkeit von *verba dicendi* insgesamt ist im Polnischen (37 %) und Russischen (39 %) höher als im Tschechischen (23 %), wofür ich keine Erklärung habe. In allen drei Sprachen bevorzugen die *verba dicendi* den imperfektiven Aspekt, was allenfalls für das Tschechische überraschen könnte. Dass auch im Tschechischen offenbar der imperfektive Aspekt viel häufiger ist, erkläre ich mit der sehr salienten Simulation ‘in Echtzeit’, welche die wörtliche Rede hervorruft.

Kapitel 6: Ein Akzeptabilitätsurteilsexperiment zum Aspekt im historischen Präsens im Polnischen

Ein Experiment zum historischen Präsens im Polnischen, in dem Proband*innen verschiedene Sätze mit perfektivem sowie imperfektivem historischen Präsens und mit perfektivem Präteritum (als Kontrollbedingung) nach Akzeptabilität bewertet haben, soll die Ergebnisse des vorhergehenden Kapitels ergänzen. Im Fokus steht hierbei die Frage, ob der im historischen Präsens sehr seltene, aber doch sporadisch gefundene perfektive Aspekt auch in einer solchen Akzeptabilitäts-Studie zumindest peripher gefunden werden kann; also ob das perfektive HP sich nicht nur in Produktion, sondern auch in Rezeption als peripher belegen lässt.

6.1 Aufbau des Experiments

Das Experiment wurde online mit der Software OnExp⁶⁷ durchgeführt. Nach einer Abfrage persönlicher Daten (Muttersprache, Geschlecht, Altersgruppe, höchster Bildungsabschluss, philologische Ausbildung) bekamen die Proband*innen zunächst 3 Sätze ‘zur Übung’ angezeigt, um mit dem Format der Aufgabe vertraut zu werden. Danach wurden sie darüber informiert, dass nun das eigentliche Experiment beginnt und bewerteten insgesamt 32 Sätze. Nur 12 dieser Sätze waren tatsächliche Items des Experiments, die übrigen 30 waren sogenannte Filler, in denen kein historisches Präsens verwendet wurde. Testsätze und Filler wurden durchmischt in zufälliger Reihenfolge angezeigt. Solche Filler werden verwendet, um die Proband*innen abzulenken, also um zu vermeiden, dass sie im Laufe des Experiments den Untersuchungsgegenstand erraten oder vermuten und ihr Augenmerk verstärkt darauf legen, da dies ihre Antworten ggf. weniger ‘spontan’ und natürlich, sondern eher rational reflektiert werden lässt und dadurch verzerrt.

Die einzelnen Items und Filler sind wie folgt aufgebaut: Die Proband*innen bekommen einen kurzen, inhaltlich zusammenhängenden Text (ein oder zwei Sätze) angezeigt, der aus zwei Teilen besteht. Der erste Teil dient als Kontext und etabliert eine narrative Situation, die im zweiten Teil fortgesetzt wird. Dieser zweite Teil ist es, der von den Proband*innen bewertet werden muss – und der in den echten Test-Items dann auch historisches Präsens (oder die Kontrollbedingung) enthält. Die Aufgabe, die bei jedem Item (und Filler) zwischen den beiden Textteilen angezeigt wird, lautet: „Proszę ocenić następującą kontynuację:“ (‘Bitte bewerte/

⁶⁷ <https://onexp.textstrukturen.uni-goettingen.de/>

bewerten Sie die folgende Fortsetzung'). Die Bewertung erfolgt auf einer Vier-Punkt-Skala mit folgenden Optionen: „dobra“ ('gut'), „dopuszczalna“ ('akzeptabel'), „warunkowo dopuszczalna“ ('bedingt akzeptabel') sowie „niedopuszczalna“ ('inakzeptabel').

Die Items kommen wie gesagt in drei verschiedenen sog. Bedingungen (Versionen) vor: historisches Präsens perfektiv, historisches Präsens imperfektiv und Präteritum perfektiv. Hier ein Beispiel eines solchen Items; zunächst der Kontext, danach der zu bewertende Teilsatz, hier ausnahmsweise in allen drei Bedingungen gezeigt:

(10)⁶⁸Byłem_{PAST.IPV} wczoraj u mamy. Siedzieliśmy_{PAST.IPV} spokojnie przy kolacji,
'Gestern war ich bei Mama. Wir saßen in Ruhe beim Abendessen,'

a nagle ona mi **zrobi**_{PRES.PV}/**robi**_{PRES.IPV}/**zrobiła**_{PAST.PV} scenę, że ją tak rzadko
odwiedzam!

'und plötzlich macht/machte sie mir eine Szene, dass ich sie so selten besuche!'

Die letzte Bedingung (Präteritum) dient als Kontrollbedingung. Wenn diese Kontrollsätze schlecht bewertet werden, dann sind diese Items offenbar insgesamt problematisch und sollten aussortiert werden. Wenn diese Kontrollsätze hingegen akzeptiert werden und die Sätze mit historischem Präsens dennoch schlecht bewertet werden, dann muss diese schlechte Bewertung ihre Begründung im historischen Präsens haben. Mit anderen Worten: Ohne diese Kontrollbedingung wäre es nicht möglich, eine schlechte Bewertung kausal mit dem historischen Präsens bzw. dem Aspekt im historischen Präsens in Verbindung zu bringen.

Die Proband*innen bekamen jedes Item jeweils nur einmal vorgelegt, d.h. nur in einer der drei Bedingungen. Zu diesem Zweck wurde das Experiment in drei sog. Listen aufgeteilt (z.B. Liste 1 mit Item 1-4 in Bedingung 1, Item 5-8 in Bedingung 2 usw.), und die Proband*innen jeweils einer Liste zugewiesen. Dies ist der Grund, weshalb die Items nicht in allen Bedingungen gleich oft bewertet wurden.

6.2 Proband*innen

Insgesamt haben 26 Proband*innen das Experiment bis zum Schluss bearbeitet. 4 weitere Personen haben das Experiment begonnen, aber bereits vor der Hälfte abgebrochen; ihre Antworten wurden nicht berücksichtigt. Außerdem wurden die Antworten einer weiteren

⁶⁸ Anstatt die Beispiele konsekutiv zu nummerieren, gebe ich ihnen hier die Nummer des Items aus dem Experiment, die zur Identifizierung des Beispiels ausreicht.

Person ausgeschlossen, da sie angab, eine andere Sprache als Polnisch zur Muttersprache zu haben.

Die übrigen Fragen zur Person wurden wie folgt beantwortet:

Geschlecht: weiblich (23), männlich (3), anderes (0)

Alter: 15-24 (1), 25-40 (23), 41-65 (2), 66+ (0)

Ausbildung: Grundschule (0), Sekundärstufe (2), Hochschulstudium (24)

Philologische

Bildung: ja (6), nein (20)

Die meisten Teilnehmerinnen waren also Frauen im Alter von 25 bis 40 mit abgeschlossenem, meist nicht philologischem Hochschulstudium.

6.3 Erwartungen und Hypothesen

Basierend auf der Literatur und der vorausgegangenen Korpusuntersuchung habe ich vor allem einen deutlichen Unterschied in der Bewertung des perfektiven und imperfektiven historischen Präsens erwartet: Da der perfektive Aspekt so selten vorkommt und in der Literatur wenn überhaupt, dann als veraltet erwähnt wird, erwartete ich, dass er weitgehend abgelehnt, also mit „niedopuszczalne“ (‘inakzeptabel’) bewertet wird. Das imperfektive historische Präsens hingegen sollte kaum abgelehnt werden; aber im Vergleich zur Kontrollvariante mit Präteritum, die einwandfrei sein sollte, erwartete ich für das imperfektive HP eine etwas schlechtere Bewertung, also eher ‘akzeptabel’ oder gar ‘bedingt akzeptabel’. Diese Erwartung basiert darauf, dass das HP immer eine markierte Verwendung ist, die den Proband*innen zum Beispiel aus stilistischen Gründen missfallen kann.

Die Erwartung an das Experiment lässt sich also zusammenfassen mit einer sinkenden Akzeptabilität:

Kontrollbedingung Präteritum > HP imperfektiv > HP perfektiv,

wobei das Zeichen > hier für ‘wird besser bewertet als’ steht.

Da die einzelnen Bewertungsoptionen wie ‘gut’ und ‘inakzeptabel’ nominale Werte⁶⁹ sind, lässt sich keine durchschnittliche Bewertung pro Item oder Bedingung errechnen. Im Nachhinein betrachtet wäre es besser gewesen, von Anfang an eine numerische Skala mit 5 oder 7 Stufen

⁶⁹ Im Gegensatz zu ordinalen Werten, die in eine Reihenfolge gesetzt werden können, und kardinalen Werten, die auf einer numerischen Skala verortet sind (vgl. Stefanowitsch 2020: 141-148).

zu verwenden, was die Berechnung eines solchen Durchschnitts erlaubt hätte. Den vier mit Worten beschriebenen Stufen jetzt nachträglich Zahlenwerte zuzuweisen, wäre aber willkürlich. (Was wären diese Werte? 1, 2, 3, 4? 1, 3, 5, 7? Woher wüssten wir überhaupt, dass der Abstand zwischen den vier Optionen jeweils gleich groß wäre?) Man kann die Bewertungsoptionen aber zumindest als eine ordinale Skala begreifen:

‘gut’ > ‘akzeptabel’ > ‘bedingt akzeptabel’ > ‘inakzeptabel’

Diese Reihenfolge sollte unstrittig sein; unterstützend kommt noch hinzu, dass die vier Optionen immer in dieser gleichen Reihenfolge angezeigt wurden, also den Proband*innen auch visuell eine absteigende Ordnung suggerierten. Die Ergebnisse des Experimentes als ordinale Werte zu betrachten, stellt also zumindest eine viel geringere Manipulation dar, als es eine nachträgliche Zuweisung kardinaler Werte wäre. Damit ist zwar immer noch kein Mittelwert errechenbar, aber es lässt sich zumindest ein Median bestimmen, also derjenige Wert, der Menge der vorhandenen Datenpunkte in zwei gleich große Teile teilt. Ein solcher Median erlaubt es, die zuvor beschriebene Erwartungshaltung ein wenig zu präzisieren, indem sie nun an eine bestimmte Größe gekoppelt wird, und ergänzt somit die ansonsten eher impressionistische Beobachtung, auf welche Option die meisten Wertungen abgegeben wurden:

Hypothese 1: $m(\text{Prät}) \geq m(\text{HP ipv}) \geq m(\text{HP pv})$ ⁷⁰

Zudem können wir die Erwartung, dass das perfekte HP größtenteils abgelehnt wird, als Hypothese formulieren, wenn wir (zugegebenermaßen willkürlich) einen Schwellenwert festlegen:

Hypothese 2: Die Bedingung HP pv wird zu mindestens 75 % als ‘inakzeptabel’ abgelehnt.

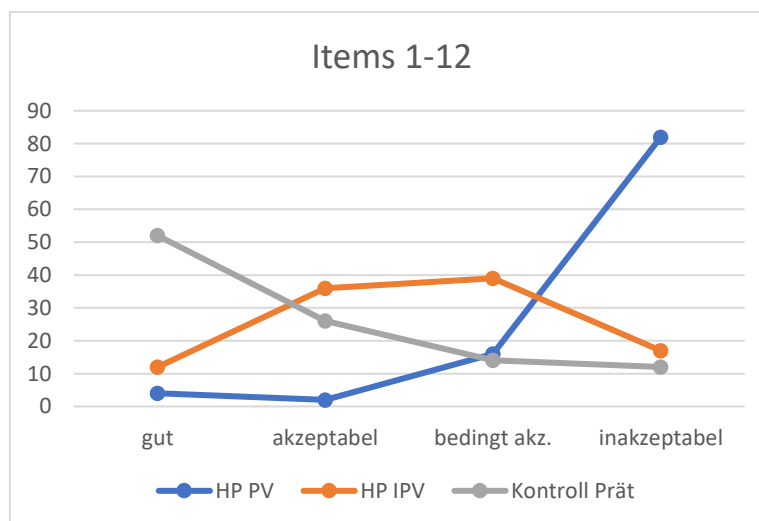
⁷⁰ $m(x)$ steht also für den Median, das Zeichen \geq ist als ‘nicht schlechter bewertet als’ zu lesen.

6.4 Ergebnisse

Die folgende Tabelle zeigt zunächst die Gesamtheit aller Wertungen aller 12 Test-Items (ohne Filler). Die Stelle des Medians ist dabei **fett unterstrichen** hervorgehoben; liegt der Median genau zwischen zwei Feldern, sind beide Felder links und rechts von ihm hervorgehoben, wie es im Präteritum der Fall ist.

	gut	akzeptabel	bedingt akzeptabel	inakzeptabel
HP PV	4	2	16	<u>82</u>
(in Prozent)	3,8 %	1,9 %	15,4 %	78,8 %
HP IPV	12	36	<u>39</u>	17
(in Prozent)	11,5 %	34,6 %	37,5 %	16,3 %
Präteritum	<u>52</u>	<u>26</u>	14	12
(in Prozent)	50,0 %	25,0 %	13,5 %	11,5 %

(Tabelle: Anzahlen aller Wertungen der Items 1-12)



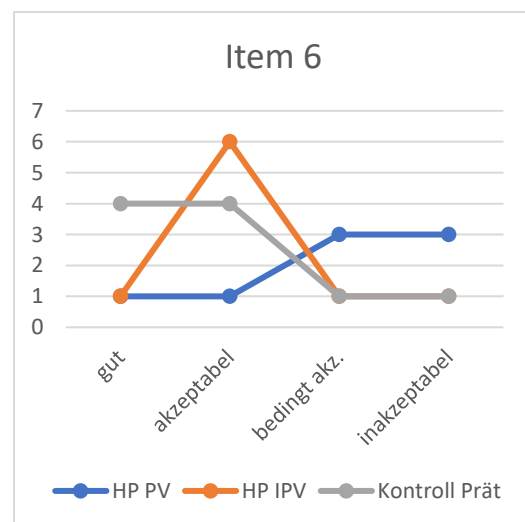
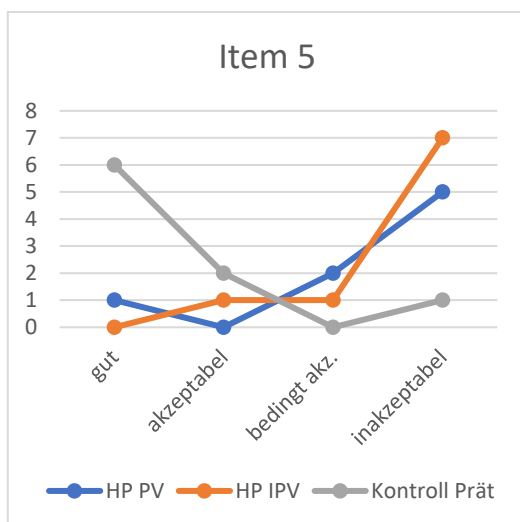
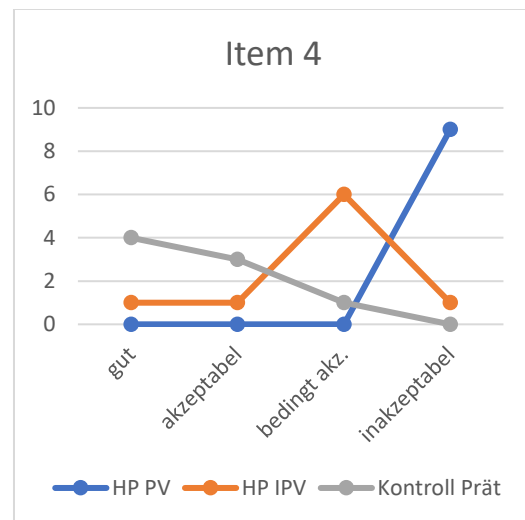
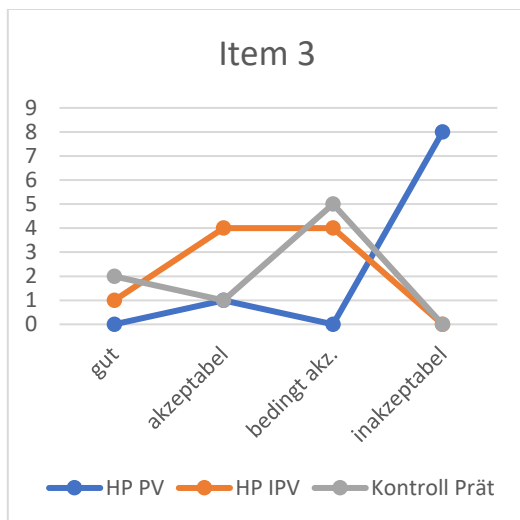
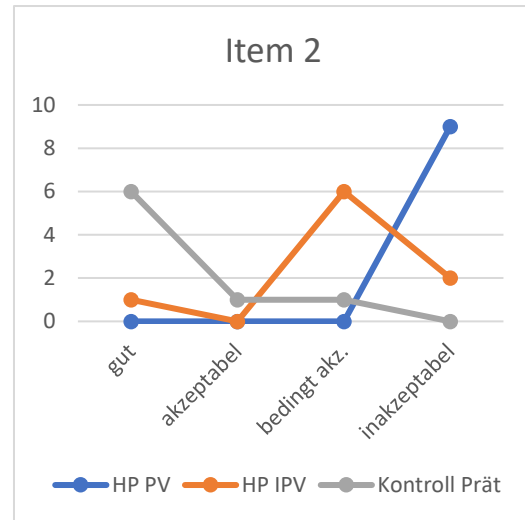
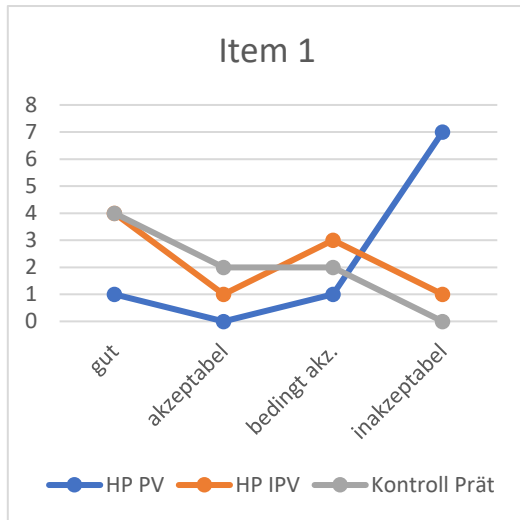
Schon aus diesen Zahlen und dem illustrierenden Diagramm wird ersichtlich, dass das perfekte historische Präsens größtenteils als inakzeptabel abgelehnt wird (82 mal, das sind 78,8 % aller Wertungen, die zum perfektivem HP abgegeben wurden); doch ist diese Ablehnung nicht so stark, wie es die Fachliteratur (Kapitel 3) und das Märchenkorpus (Kapitel 4) vermuten lassen, in denen perfektives HP nur sehr peripher zu finden war. Über 20 % aller Bewertungen, die zu einem Item mit perfektivem HP abgegeben wurden, fielen immerhin in irgendeiner Weise „akzeptabel“ aus. Dass das perfekte HP insgesamt weitgehend abgelehnt wird, steht in Einklang mit unseren Erwartungen. Aber dass eine (wenn auch nur ‘bedingte’) Akzeptabilität doch so hoch auffällt, ist zunächst überraschend.

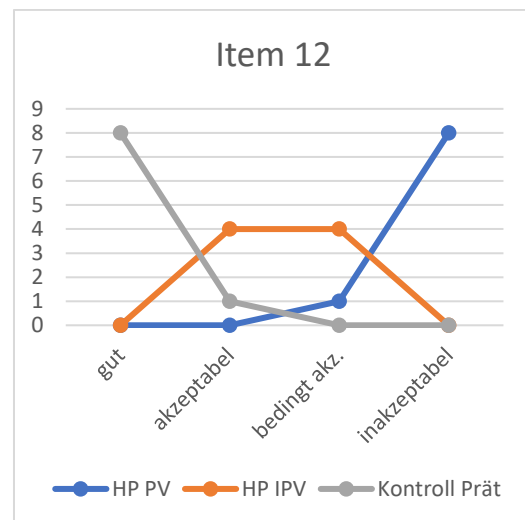
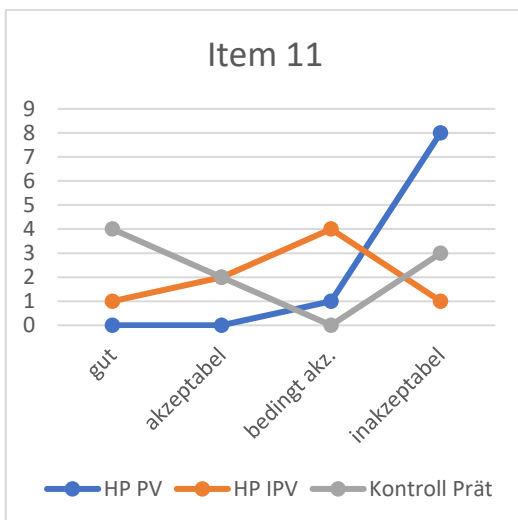
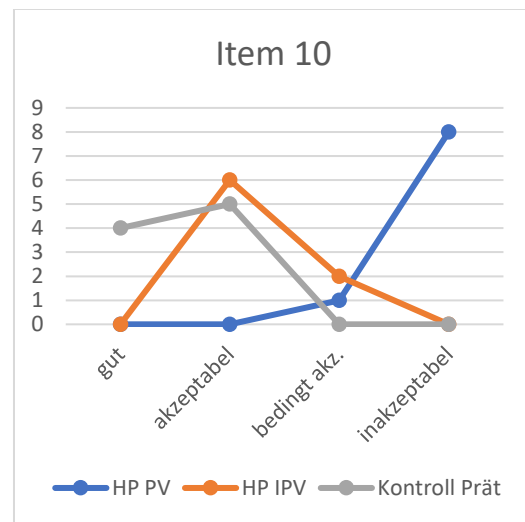
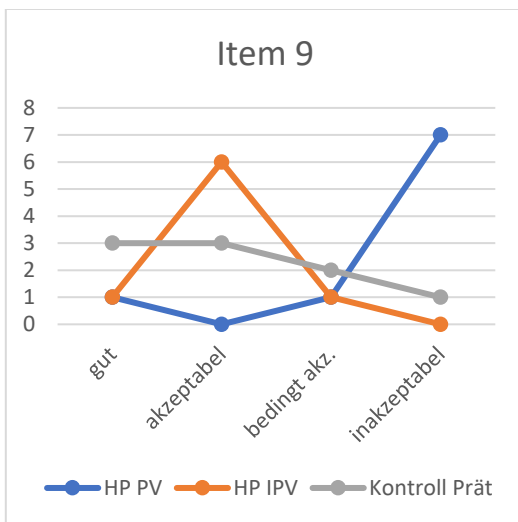
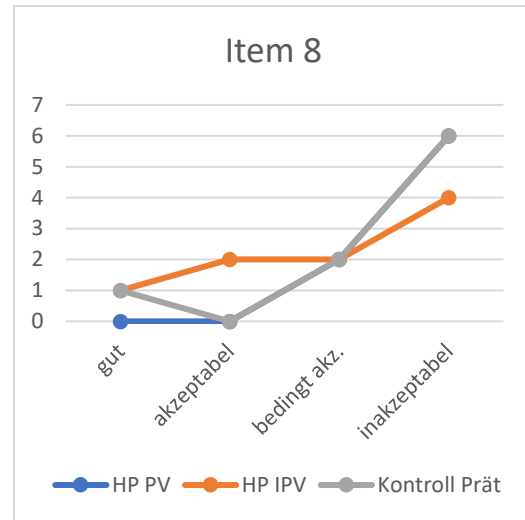
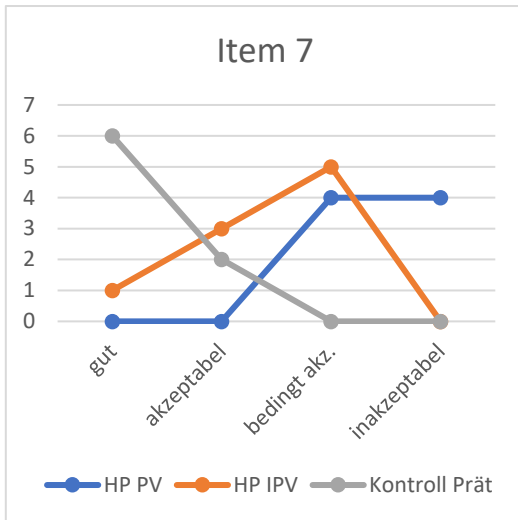
Des Weiteren ist ersichtlich, dass das imperfektive HP wie erwartet weit besser abschneidet als das perfektive HP: Nur 16,3 % der Bewertungen sind 'inakzeptabel'. Die Bewertung 'gut' ist jedoch nicht sehr häufig, das Gros entfällt zu fast gleichen Teilen auf die beiden mittleren Wertungen. Ein Blick auf die Items mit Präteritum zeigt, dass diese als Kontrollbedingung insgesamt betrachtet recht gut funktioniert haben, da sie weitgehend (zu 75 %) als 'gut' oder 'akzeptabel' bewertet wurden. Die absteigende Akzeptabilität von Präteritum > imperfektives HP > perfektives HP hat sich also bestätigt. Um mehr über die überraschenderweise akzeptierten perfektiven HP-Items und auch über die doch immerhin zu 11,5 % ablehnende Wertungen von Kontroll-Items in Erfahrung zu bringen, betrachten wir die Bewertungen der Test-Sätze einzeln je Item.

6.4.1 Ergebnisse nach einzelnen Items

Die folgende große Tabelle und Schaubilder zeigen alle im Experiment abgegebenen Bewertungen getrennt nach Items und Bedingungen:

Item	Bedingung	gut	akz.	bed. akz.	inakz.
1	HP PV	1	0	1	<u>7</u>
	HP IPV	4	<u>1</u>	3	1
	Präteritum	<u>4</u>	<u>2</u>	2	0
2	HP PV	0	0	0	<u>9</u>
	HP IPV	1	0	<u>6</u>	2
	Präteritum	<u>6</u>	1	1	0
3	HP PV	0	1	0	<u>8</u>
	HP IPV	1	<u>4</u>	4	0
	Präteritum	2	1	<u>5</u>	0
4	HP PV	0	0	0	<u>9</u>
	HP IPV	1	1	<u>6</u>	1
	Präteritum	<u>4</u>	<u>3</u>	1	0
5	HP PV	1	0	2	<u>5</u>
	HP IPV	0	1	1	<u>7</u>
	Präteritum	<u>6</u>	2	0	1
6	HP PV	1	1	<u>3</u>	3
	HP IPV	1	<u>6</u>	1	1
	Präteritum	4	<u>4</u>	1	0
7	HP PV	0	0	<u>4</u>	<u>4</u>
	HP IPV	1	3	<u>5</u>	0
	Präteritum	<u>6</u>	2	0	1
8	HP PV	0	0	2	<u>6</u>
	HP IPV	1	2	<u>2</u>	4
	Präteritum	1	0	2	<u>6</u>
9	HP PV	1	0	1	<u>7</u>
	HP IPV	1	<u>6</u>	1	0
	Präteritum	3	<u>3</u>	2	1
10	HP PV	0	0	1	<u>8</u>
	HP IPV	0	<u>6</u>	2	0
	Präteritum	4	<u>5</u>	0	0
11	HP PV	0	0	1	<u>8</u>
	HP IPV	1	2	<u>4</u>	1
	Präteritum	4	<u>2</u>	0	3
12	HP PV	0	0	1	<u>8</u>
	HP IPV	0	<u>4</u>	<u>4</u>	0
	Präteritum	<u>8</u>	1	0	0





Bei den meisten Items zeichnet sich erwartungsgemäß das Muster ab, das wir aus den aggregierten Ergebnissen bereits kennen: Bedingung 1 (perfektives HP) wird weitgehend abgelehnt, imperfektives HP wird besser und die Kontrollbedingung am besten bewertet. Einige Auffälligkeiten, die davon abweichen, gibt es dennoch.

6.4.2 Schlecht bewertete Kontroll-Items

Bevor wir auf die akzeptierten perfekten HP-Items eingehen, werfen wir einen Blick auf die abgelehnten Kontroll-Items. Insgesamt 12 mal wurden Items mit Präteritum als ‘inakzeptabel’ bewertet. 6 davon fallen auf Item 8, das damit also von zwei Dritteln der Proband*innen, die es in dieser Bedingung zu sehen bekamen, abgelehnt wurde. (Dies ist das einzige Item, bei dem der Median der Kontrollbedingung im Bereich ‘inakzeptabel’ liegt.)

Item	Bedingung	gut	akz.	bed. akz.	inakz.
8	HP PV	0	0	2	<u>6</u>
	HP IPV	1	2	<u>2</u>	4
	Präteritum	1	0	2	<u>6</u>

Überraschenderweise ist die Bewertung der Bedingung 2 (imperfektives HP) hier sogar besser als die Kontrollbedingung ausgefallen (Hypothese 1 hat sich für diesem Item nicht bestätigt). Bei genauerem Hinschauen hat sich herausgestellt, dass sich im ersten Teil des Items, also im Kontext, ein Genuskongruenzfehler eingeschlichen hat. Zwischen femininen Präterita (*poszłam* ‘ich ging’, *byłam* ‘ich war’) steht auch eine maskuline Form (*miałem* ‘ich hatte’).

- (8) Wczoraj poszłam_{PAST.PV} na zakupy, bo już nie miałem_{PAST.IPV} nic do jedzenia w domu.
 Byłam_{PAST.IPV} już prawie przed bramą,
 ‘Gestern ging ich einkaufen, weil ich nichts mehr zum Essen zuhause hatte. Ich war schon fast vor der Haustür,’

a tu mi spadnie_{PRES.PV}/spada_{PRES.IPV}/spadła_{PAST.PV} siatka z owocami z ręki.
 ‘und da fällt/fiel mir plötzlich das Netz mit dem Obst aus der Hand.’

Auch wenn laut Instruktion nur der zweite Teil bewertet werden sollte, ist dieser Bruch im Genus sicher Erklärung genug für die schlechten Bewertungen des Items, und zusammen mit diesen schlechten Wertungen ist dieser Fehler Grund genug, Item 8 im Nachhinein auszuschließen.

Item 11 hat mit einem Drittel die zweithöchste Ablehnungsrate innerhalb der Kontrollbedingung; die übrigen Kontroll-Items haben maximal je eine oder gar keine ablehnende Bewertung erhalten. Da die anderen Bewertungen von Item 11 (Kontrollbedingung) aber recht gut ausgefallen sind (der Median liegt bei ‘akzeptiert’), wird dieses Item aber nicht ausgeschlossen.

Item	Bedingung	gut	akz.	bed. akz.	inakz.
11	HP PV	0	0	1	8
	HP IPV	1	2	4	1
	Präteritum	4	2	0	3

(11) Czarny kruk siedział_{PAST,IPV} na drzewie, nie rusząc się.
 ‘Ein schwarzer Rabe saß regungslos auf einem Baum.’

Nagle z krzykiem wzleci_{PRES,PV}/wzlatuje_{PRES,IPV}/wzleciał_{PAST,PV} do góry.
 ‘Plötzlich fliegt/flog er mit einem Schrei in die Höhe.’

6.4.3 Akzeptabel bewertetes perfektives HP

Was nun die perfektiven HP-Items angeht: Die insgesamt 22 Bewertungen, die nicht vollständig ablehnend waren (hier fasse ich also ‘gut’, ‘akzeptabel’ und ‘bedingt akzeptabel’ zusammen), häufen sich vor allem auf Item 6 und 7 (jeweils 5 und 4 mal); die übrigen nicht-ablehnenden Bewertungen sind weniger gehäuft auf 8 weitere Items verteilt. Dies sind die einzigen beiden Items, bei denen der Median nicht im Bereich ‘inakzeptabel’ liegt.

Item	Bedingung	gut	akz.	bed. akz.	inakz.
6	HP PV	1	1	3	3
	HP IPV	1	6	1	1
	Präteritum	4	4	1	0
7	HP PV	0	0	4	4
	HP IPV	1	3	5	0
	Präteritum	6	2	0	1

(6) Wczoraj miałem_{PAST,IPV} straszne spotkanie z szefem. Na początku był_{PAST,IPV} spokojny i cichy.
 ‘Gestern hatte ich ein furchtbares Treffen mit meinem Chef. Anfangs war er ganz ruhig.’

A nagle **uderzy**^{PRES.PV}/**uderz**^{APRES.IPV}/**uderzył**^{PAST.PV} pięścią w stół i **zacznie**^{PRES.PV}/**zaczyna**^{PRES.IPV}/**zacz**^{APAST.PV} krzyczeć!

‘Und plötzlich schlägt/schlug er mit der Faust auf den Tisch und fängt/fing an zu schreien!’

(7) Długo siedzieli^{PAST.IPV} obok siebie, nie mówiąc nic.

‘Lange saßen sie nebeneinander, ohne etwas zu sagen.’

Nagle ona **spojrzy**^{PRES.PV}/**patrzy**^{PRES.IPV}/**spojrzała**^{PAST.PV} na niego i **powie**^{PRES.PV}/**mówi**^{PRES.IPV}/**powiedziała**^{PAST.PV}: „Kocham cię, wiesz to?”

‘Plötzlich sieht/sah sie ihn an und sagt/sagte: „Ich liebe dich, weißt du das?“’

Ich habe keine plausible Erklärung, weshalb ausgerechnet diese beiden Items so verhältnismäßig gut bewertet wurden. Die Plötzlichkeit, die vom Adverb *nagle* ‘plötzlich’ eingeführt wird, ist in den meisten anderen Items genauso gegeben und kann alleine nicht ausschlaggebend gewesen sein. Der Schlag auf den Tisch in Item 6 ist vermutlich das Ereignis mit der kürzesten Dauer aus allen Items, selbst kürzer als z.B. das Herunterfallen des Obstnetzes in Item 8, wenn man sich dort vorstellt, dass das Netz vielleicht erst beginnt, aus der Hand zu gleiten, bevor es tatsächlich fällt; oder, dass das Ereignis mit dem Erreichen des Bodens noch nicht beendet ist, weil danach Apfelsinen über den Boden kullern. Aber bei Item 7 ist dieselbe kurze Dauer nicht gegeben. Das perfektive *spojrzeć* ‘schauen’ ist nach Breus Terminologie (z.B. Breu 2009) ein inzeptiv-statisches (ISTA) Verb: Der perfektive Aspekt drückt einen punktuellen Beginn aus, was man im Deutschen mit einer Umschreibung wie ‘den Blick auf etw. richten’ explizieren kann. Doch wenn dieser inzeptive Punkt ausreicht, um die nötige kurze Dauer auszudrücken, die womöglich für manche Proband*innen das perfektive HP akzeptabel macht, dann hätte wohl das gleiche auch für andere ISTA-*achievements* in anderen Items gelten sollen, z.B. *usłyszy* ‘hört’ oder *zadzwoń* ‘erklingt’ (Items 2 und 4). Gerade diese beiden wurden jedoch einstimmig abgelehnt, und auch Item 12 mit *otworzy oczy* ‘öffnet die Augen’ und demselben *spojrzy* ‘blickt’ wie in 7 wurde fast vollständig abgelehnt. So scheint also weder die kurze Dauer noch die Plötzlichkeit noch eine womögliche Idiosynkrasie eines einzelnen Lexems wie *spojrzeć* hier für den perfektiven Aspekt verantwortlich zu sein.

Da die überraschend positiven Bewertungen aber von mehreren Personen kommen (d.h. es ist nicht ein Proband, der einfach generell ‘zu gut’ bewertet) und da sie sich vor allem auf zwei Items häufen, muss doch davon ausgegangen werden, dass irgendetwas an diesen beiden Items diese (natürlich immer noch eingeschränkte) Akzeptanz des perfektiven HP verantwortet. Da

viele Items viel stärker negativ bewertet wurden, können wir zudem davon ausgehen, dass die Proband*innen durchaus die gesamte ihnen zur Verfügung stehende Skala ausgenutzt haben, und dass sie sich hier nicht etwa nur gescheut haben, zu ‘streng’ zu bewerten.

6.4.4 Bewertung der Hypothesen

Nach der Elimination des fehlerhaften Items 8 sehen die aggregierten Ergebnisse wie folgt aus:

alle (ohne 8)	gut	akzeptabel	bed. akz.	inakzeptabel
HP PV	4	2	14	76
(in Prozent)	4,2 %	2,1 %	14,6 %	79,1 %
HP IPV	11	34	37	13
(in Prozent)	11,6 %	35,6 %	39,0 %	13,7 %
Präteritum	51	26	12	6
(in Prozent)	53,7 %	27,4 %	12,6 %	6,3 %

Tabelle: Ergebnisse ohne Item 8

Da so ein Großteil der negativen Bewertungen der Kontrollbedingung herausgefallen sind, liegt in dieser Bedingung der Median nun im Bereich ‘gut’, insgesamt hat sich durch diese eine Entfernung freilich nicht viel verändert.

Kehren wir zurück zu den Hypothesen: Hypothese 1 hat sich über die aggregierte Gesamtheit der Items bewahrheitet, der Median der Bedingung 1 liegt in der obigen Tabelle weiter rechts als der der Bedingung 2, und dieser weiter rechts als in Bedingung 3. Es hat sich somit bestätigt, dass das perfektive historische Präsens insgesamt am schlechtesten bewertet wurde, das imperfektive HP besser und die Kontrollbedingung mit Präteritum am besten.

Wenn wir die Items einzeln auf die Position der Mediane überprüfen, sehen wir, dass nur zwei von dieser Regel abweichen: das bereits besprochene und wegen eines Fehlers eliminierte Item 8 und außerdem Item 3. Letzteres überrascht mit einer verhältnismäßig schlechten Bewertung der Kontrollbedingung (5 von 8 mal nur ‘bedingt akzeptabel’):

Item	Bedingung	gut	akz.	bed. akz.	inakz.
3	HP PV	0	1	0	8
	HP IPV	1	4	4	0
	Präteritum	2	1	5	0

- (3) Wczoraj po pracy wróciłem_{PAST.PV} do domu pieszo. Pogoda była_{PAST.IPV} bardzo piękna i chciałem_{PAST.IPV} przejść przez park.
'Gestern ging ich zu Fuß von der Arbeit nach Hause. Das Wetter war sehr schön und ich wollte durch den Park gehen.'

A tu przy wejściu zobaczę_{PRES.PV}/widzę_{PRES.IPV}/zobaczyłem_{PAST.PV}, że park jest_{PRES.IPV} zamknięty.

'Und da sehe/sah ich am Eingang, dass der Park geschlossen war/ist⁷¹.'

Alle übrigen Items folgen der in Hypothese 1 aufgestellten Regel zumindest in der abgeschwächten Variante mit '≥' anstelle von '>'. Bei drei Items (6, 9 und 10) befinden sich die Mediane von Bedingung 2 und 3 an der gleichen Stelle; wenn man jedoch ein weiteres Quantil neben dem Median heranzieht, z.B. das 0,25-Quantil, das die Menge der Datenpunkte nicht in zwei gleich große Teile, sondern in ein Viertel und drei Viertel teilt, liegt dieses in allen drei fraglichen Items für Bedingung 3 weiter links. Intuitiver ausgedrückt: Der Median liegt zwar an der gleichen Stelle, aber es gibt trotzdem mehr bessere Bewertungen für Bedingung 3, da sie sich 'weiter links' häufen. Somit kann man auch für diese 3 Items feststellen, dass die der Hypothese zu Grunde liegende Annahme einer Hierarchie der drei Bedingungen zutrifft.

Hypothese 2 besagte, dass das perfektive HP zu mindestens 75 % abgelehnt wird. Für alle Items gemeinsam betrachtet trifft dies zu (sowohl vor als auch nach der Elimination von Item 8): Die Bedingung 1 wird zu 78,8 bzw. 79,1 Prozent abgelehnt. Wenn wir die Ergebnisse nach Einzel-Items betrachten, sehen wir, dass nicht nur Items 6 und 7, die bereits besprochen wurden, in nur 3 von 8 bzw. 4 von 8 Fällen streng abgelehnt wurden; auch Item 5 liegt mit 5 von 8 ablehnenden Wertungen unter der zuvor (zugegebenermaßen willkürlich) festgelegten Schwelle von 75 %.

6.5 Fazit zum Experiment

Das Akzeptabilitätsurteils-Experiment zum historischen Präsens hat das Bild, das sich nach der Märchen-Korpusstudie ergeben hat, bestätigt: Im Großen und Ganzen steht der perfektive Aspekt im Polnischen nicht für das historische Präsens zur Verfügung. Jedoch gibt es an der Peripherie eine kleine Grauzone. Im Märchenkorpus zeigt sich dies in einigen wenigen perfektiven Belegen, bei denen man jedoch vermuten könnte, dass sie einer (authentisch oder

⁷¹ Polnisch gehört nicht zu den SoT-Sprachen (Sequence of Tense, *consecutio temporum*); das Präsens im Nebensatz drückt hier Gleichzeitigkeit mit dem Matrixsatz aus und ist nicht ungewöhnlich (vgl. z.B. Wiemer 1997: 51).

stilisierend) etwas altmodischeren Sprachform zuzuordnen sind. Da wir es bei diesem Experiment mit überwiegend jüngeren Probandinnen unter 40 zu tun haben, fällt dieses Bedenken weg: Die Einschätzungen stammen auf jeden Fall von Sprecher*innen der Gegenwartssprache. Freilich darf die Aussagekraft dieser Resultate nicht überschätzt werden, schließlich ist sowohl die Probandenzahl als auch die Zahl der Items doch recht gering. Dennoch zeigt auch dieses Experiment eine solche Grauzone, die sich auf einige wenige Items beschränkt. Auch wenn die Items keinen Rückschluss darüber zulassen, welcher Faktor bzw. welche Faktoren gerade hier ausschlaggebend waren, so zeigen sie doch an, dass es einen peripheren Rest an perfektivem historischem Präsens auch heute noch zu geben scheint – zumindest eben in der Akzeptabilitätsbewertung. (Es wäre natürlich falsch, nun daraus zu schließen, dass diese Proband*innen auch in der Produktion hin und wieder perfektives HP verwenden würden. Darüber kann dieses Experiment nichts aussagen.)

Kapitel 7: Der Aspekt im polnischen Verbalnomen auf *-nie/-cie* und die progressive Verbalperiphrase *być w trakcie* + VN

Dieses Kapitel dient zwei Zielen, die miteinander verknüpft sind. Einerseits widmet es sich der Aspektopposition im polnischen Verbalnomen, und zwar hauptsächlich, doch nicht ausschließlich, in Verbindung mit der im Titel genannten Konstruktion *być w trakcie* ‘im Verlauf sein’, die Progressivität ausdrückt. Diese Konstruktion bildet den zweiten Fokus dieses Kapitels, da sie einerseits einen geeigneten Kontext für die Frage nach dem Aspekt im Verbalnomen stellt, andererseits aber auch für sich genommen schon ein interessanter Forschungsgegenstand ist.

7.1 Warum ist die progressive Periphrase *być w trakcie* so interessant?

Plungjan (2011) diskutiert den slavischen Verbalaspekt aus einer typologischen Perspektive und hebt dabei gewisse Spezifika der slavischen Sprachen gegenüber Aspektsystemen in anderen Sprachen hervor. Zunächst stellt er hierfür „auf universal-typologischer Ebene“ („na universal’no-tipologičeskom urovne“, Plungjan 2011: 294, Hervorhebung getilgt) eine Reihe von primären und sekundären Aspektgrammemen⁷² vor, also von aspektuellen Bedeutungen, die in verschiedenen Einzelsprachen im Rahmen einer grammatischen Kategorie *Aspekt* kodiert werden. Ohne zu sehr ins Detail zu gehen: Die primären Aspektgrammeme unterscheiden sich dahingehend, wie sich in ihnen ein „Beobachtungsfenster“⁷³ („okn[o] nabljudenija“, ebd.) gegenüber dem Zeitabschnitt verortet, der zur vom Verb beschriebenen Situation gehört. Eine gänzlich im Beobachtungsfenster enthaltene Situation z.B. nennt er *Punktiv* (Ereignis) oder *Limitativ* (Prozess), ein Beobachtungsfenster, das gänzlich in der beschriebenen Situation enthalten ist, *Progressiv* oder *Durativ* u.ä. Die sekundären Aspektgrammeme beschreiben die

⁷² Grammeme ist hier universalgrammatisch gemeint, also nicht im Sinne einer Ausprägung einer grammatischen Kategorie in einer konkreten Einzelsprache, z.B. die konkreten Grammeme [SINGULAR], [DUAL] und [PLURAL] als Ausprägungen der Kategorie Numerus im Sorbischen oder Slovenischen.

⁷³ Dieses „Beobachtungsfenster“ erinnert an die von Dickey *synoptisch* genannten Theorien (vgl. Kapitel 2.2), welche von einer ganzheitlichen/holistischen Betrachtungsweise sprechen, insofern als auch hier ein und dieselbe Situation durch die Wahl des Beobachtungsfensters unterschiedlich betrachtet werden kann. Anders als bei diesen von Dickey vorgestellten Theorien, die sich alle explizit auf den slavischen Aspekt und seine zwei Grammeme [PERFEKTIV] und [IMPERFEKTIV] beziehen, steht Plungjan hier auf einer universalen Ebene losgelöst von der jeweiligen konkreten Umsetzung in grammatischen Kategorien in Einzelsprachen.

Mehr noch erinnert die Idee vom Beobachtungsfenster an Klein (1994: 6, detaillierter 99-119), den Plungjan auch zitiert: Das Beobachtungsfenster entspricht Kleins *topic time*, dem relevanten Zeitausschnitt, über den der etwas ausgesagt werden soll, und der in unterschiedlichem Verhältnis zur *time of situation*, zur Zeit der Situation, welche das Verb beschreibt, stehen kann. Dieses Verhältnis zwischen *topic time* und *time of situation* ist auch für Klein die grundlegende Bedeutung des Aspekts.

Veränderung der ursprünglichen aktionalen Klasse, z.B. *Habitualis* als Wandel einer dynamischen Situation in einen Zustand (ebd.). Plungjan zählt insgesamt mindestens acht primäre und vier sekundäre solcher universaler Aspektgrammeme auf und bemerkt dann gleich, dass es „in praktisch jeder Sprache“ („praktičeski v každy jazyke“, ebd.) zur Bildung aspektueller Cluster kommt, indem mehrere dieser universalen Grammeme (zum Beispiel Progressiv, Durativ und *Habitualis* gemeinsam) mit ein und demselben grammatischen Marker realisiert werden (ebd: 295).

Eine der Besonderheiten just des slavischen Verbalaspekts im typologischen Vergleich ist nun laut Plungjan die Binarität der grammatischen Kategorie Aspekt, woraus notwendigerweise folgt, dass die beiden Grammeme [IMPERFEKTIV] und [PERFEKTIV] „hochgradig polysem“ sind („v vysokoj stepeni polisemičn[aja“, Plungjan 2011: 296) – in höherem Grad also als in anderen Sprachen, in denen mehr als zwei Aspekt-Grammeme in der Grammatik kodiert sind⁷⁴. Der Cluster [IMPERFEKTIV] erfüllt so diverse Funktionen wie die bereits genannten Durativ, Progressiv und *Habitualis*, daneben Iteration (bei Plungjan *Multiplikativ*, vgl. ebd. 294) und außerdem nicht-aspektuelle Funktionen, die z.B. modaler oder pragmatischer Natur sind. Diese Binarität ist allerdings nicht absolut, sondern eher als eine sehr starke Tendenz zu sehen: Plungjan führt Beispiele aus verschiedenen Slavinen an, in denen diese binäre Opposition um weitere Ausdrucksmittel ergänzt wird, z.B. das mazedonische *haben*-Perfekt, das das Universal-Grammem Resultativ ausdrückt (vgl. ebd. 298) oder spezielle *Habitualis*-Formen, auf die ich gleich noch etwas genauer eingehe.

Vor diesem Hintergrund der Binarität des slavischen Aspekts wäre es zumindest vorstellbar, dass eine eigene Form für die Bedeutung Progressiv⁷⁵ entsteht, um diese Polyfunktionalität (und die potentiell daraus resultierende Uneindeutigkeit einer Form wie *otwierah_{IPV}* ‘öffnete’ zwischen Progressiv, Multiplikativ, *Habitualis* und weiteren) zu reduzieren und die letztendlich gelesene und verstandene Bedeutung weniger kontextabhängig zu machen. Eine solche spezifisch progressive Form haben – in unterschiedlich starker Ausprägung – „praktisch alle“ romanischen und germanischen Sprachen ausgebildet (Plungjan 2011: 297; für einen

⁷⁴ Er nennt als Beispiel den „romanischen oder griechischen Typ“ („romanskogo» ili «grečeskogo» tipa“, Plungjan 2011: 307), eine ternäre Opposition aus Aorist, Imperfekt und Perfekt. (Das Perfekt – im engeren Sinne eines resultativen Perfekts – ist für Plungjan, genau wie für Klein 1994, auch eine aspektuelle Bedeutung, da es das Verhältnis von ‘Beobachtungsfenster’ und Situationszeit ausdrückt – beim Perfekt liegt das Beobachtungsfenster (oder mit Klein die *topic time*) nach der Situationszeit.

⁷⁵ Progressiv hier wieder im Sinne einer universal-semanticen aspektuellen Bedeutung, die (nach Plungjan) ausdrückt, dass das Beobachtungsfenster (die *topic time*, der Zeitausschnitt, über den etwas gesagt wird) vollständig innerhalb der vom Verb beschriebenen Situation liegt, die hier ein Prozess ist. (Prozess bezieht sich auf eine aktionale Klasse, meint also eine *activity* oder den *activity*-ähnlichen Teil eines *accomplishments* nach Vendler.)

Überblick über Ausdrucksmöglichkeiten des Progressivs in europäischen Sprachen s. Bertinetto et al. 2000). Im Englischen sind die mit *to be -ing* gebildeten Formen allgegenwärtig und fester Bestandteil des Verbparadigmas. Sie kontrastieren regelmäßig mit den unmarkierten (nicht-progressiven) Formen, vgl. *I am cooking* ‘ich koche (in diesem Moment)’ und *I cook* ‘ich koche (gewöhnlich, regelmäßig, als Beruf o.ä.)’. Im Deutschen gibt es zumindest in der Umgangssprache die Konstruktion *ich bin am Kochen*, deren Verwendung aber nicht wie im Englischen obligatorisch ist und die außerdem nicht von allen Sprechern gleichermaßen akzeptiert wird. (*Ich bin am Kochen* dürfte noch auf wenig Widerwillen stoßen, eine Verbindung mit Objekt wie *ich bin ein Buch am Lesen* hingegen schon mehr.) In der Romania weit verbreitet ist eine Konstruktion mit *stare/estar* + Gerundium, z.B. (Brasilianisch-)Portugiesisch *chove* ‘es regnet (üblicherweise)’ vs. *está chovendo* ‘es regnet (jetzt gerade)’. Für eine genauere Darstellung der romanischen Progressivperiphrasen siehe Dessì Schmid (2014: 197-223).

Eher als Randbemerkung erwähnt Plungjan, dass die slavischen Sprachen – im Gegensatz zu den gerade genannten romanischen und germanischen – nie, „nicht einmal als anfängliche Tendenz“ („daže na urovne načal’nyx tendencij“, Plungjan 2011: 297), eine spezielle Form für den Progressiv entwickelt haben. Das Ausbleiben eines Progressivs erklärt Plungjan damit, dass die slavischen Sprachen früher ein getrenntes, „recht beständiges“ Ausdrucksmittel für den Habitualis hatten, welches jedoch weitgehend geschwunden ist. In fast allen Slavinen sind diese Ausdrucksmittel für Habitualität, die auch Iterativa oder Frequentativa genannt werden, in den Imperfektivierungssuffixen aufgegangen, bilden also keine spezifisch habituellen, sondern allgemein imperfektive Formen. Getrennte, spezifisch habituelle Bildungen gibt es in den meisten slavischen Sprachen nur noch peripher (vgl. Plungjan 2011: 297), im Polnischen gibt es z.B. neben *bywać* ‘zu sein pflegen’ < *być* ‘sein’ z.B. noch *miewać* ‘zu haben pflegen’ < *mieć* ‘haben’ u.a. Am produktivsten (d.h. am wenigsten eingeschränkt in ihren Bildungsmöglichkeiten) sind diese Formen noch im Tschechischen (und vermutlich Slovakischen), wo sie als sog. *násobená slovesa*, wörtlich ‘multiplizierte Verben’ bekannt sind, ihre zumindest theoretisch breite Produktivität spielt aber im Usus keine so große Rolle, wie Berger (2009) feststellt.

Mir ist der kausale Zusammenhang, den Plungjan zwischen der Existenz und dem allmählichen Schwinden eines spezifischen Ausdrucks für den Habitualis einerseits und der Nicht-Existenz

spezifisch progressiver Ausdrucksmittel andererseits sieht, nicht ganz klar⁷⁶, allerdings handelt es sich hier nur um eine Randbemerkung seinerseits, weswegen nicht verwunderlich ist, dass er nicht weiter ins Detail geht. Wenn ich einen solchen Zusammenhang explizit machen sollte, könnte ich mir folgendes vorstellen: Wenn wir aber einen früheren Zustand der Slavinen mit gesondertem Habitualis (die sog. Iterativa) und einen heutigen Zustand weitgehend ohne diese Ausdrucksmöglichkeit einander gegenüberstellen, dann kann man sich vorstellen, dass der Cluster [IMPERFEKTIV] nach dem Wegfall der Iterativa noch voller geworden ist, da eine (vielleicht nicht obligatorische, aber doch zumindest mögliche) Auflösung der Polyfunktionalität des imperfektiven Aspekts im Bereich Habitualis nicht mehr zur Verfügung steht. Mit diesem Wegfall bzw. mit der damit einhergehenden höheren ‘Dichte’ innerhalb des Clusters steigt auch der potentielle Nutzen eines neuen Ausdrucksmittels, das sich auf eine der Funktionen spezialisieren und den Cluster somit wieder entlasten könnte. Genau dies scheint im Polnischen nun der Fall zu sein, wo nun ein für die Slavia ungewöhnliches Ausdrucksmittel entsteht – ein Progressiv⁷⁷.

Im Polnischen stehen zum Ausdruck von Progressivität der bloße imperfektive Aspekt und natürlich lexikalische Möglichkeiten wie adverbiale Bestimmungen (z.B. *właśnie* ‘gerade’, *w tej chwili* ‘in diesem Moment’) zur Verfügung, aber auch eine periphrastische⁷⁸ Verbal-konstruktion: *być w trakcie* + Verbalnomen/Substantiv:

- (1) ⁷⁹*Jesteśmy w trakcie liczenia pieniędzy, które udało nam się zebrać*
 wir-sind in Verlauf.LOC zählen.VN.GEN Geld.GEN(PL)
 ‘Wir zählen gerade das Geld, das wir sammeln konnten.’ (NKJP)

⁷⁶ Es scheint, als begründe er die Abwesenheit eines Progressivs damit, dass der Progressiv durch das gleiche sprachliche Material wie der Habitualis ausgedrückt, welcher in der Slavia seine spezifischen Ausdrucksmittel verliert. Da Plungjan aber kurz zuvor die romanischen und germanischen Sprachen erwähnt, die eben solche Cluster durch neugebildete Progressive aufbrechen, erschließt sich mir nicht, weshalb dies eine Erklärung für das Ausbleiben eines Progressivs in der Slavia ist.

⁷⁷ Ich möchte mich hüten, diesen Kausalzusammenhang übermäßig zu betonen. Die Polyfunktionalität des imperfektiven Aspekts ist ein Faktor, der sicher eine Rolle spielt, aber alleine noch nicht ausreichend. Ansonsten müssten wir ja parallele Entwicklung auch in den ostslavischen Sprachen sehen, in denen die Iterativa ähnlich wie im Polnischen fast völlig geschwunden sind.

⁷⁸ Für eine ausführliche Diskussion der Schwierigkeiten, die bei dem Definitionsbegriff von „Verbalperiphrase“ aufkommen, verweise ich auf Dessi Schmid 2014 (insbesondere 197–205). Sie optiert für eine flexible Definition (206), nach der die hier behandelte Konstruktion auf jeden Fall als Periphrase beschrieben werden darf.

⁷⁹ Da bei den Belegen in diesem Kapitel die morphologische Markierung (v.a. Kasus) eine wichtigere Rolle spielt als bisher, werde ich in diesem Kapitel zusätzlich zur sinngemäßen Übersetzung eine Wort-für-Wort-Glossierung angeben, die ich aber öfters, so wie hier in (1), nur auf Teile des Belegs beschränke. Bei den (ohnehin auch oft längeren) Belegen zum historischen Präsens schien mir diese Glossierung nicht notwendig.

Wie aus Beispiel (1) ersichtlich besteht die Konstruktion aus dem Verb *być* ‘sein’, aus der zusammengesetzten Präposition *w trakcie* ‘während, im Verlauf von’ und einem Verbalnomen oder anderem Substantiv im von der Präposition *w trakcie* regierten Genitiv. Ein mögliches Objekt, das mit finitem Verb mit Akkusativ stünde (z.B. *liczymy pieniądze_{ACC}* ‘wir zählen Geld’), steht nach dem Verbalnomen im Genitiv (*pieniędzy* in Beispiel 1). Die Präposition *w trakcie* wiederum besteht aus der einfachen Präposition *w* ‘in’ und dem Substantiv *trakt* ‘Weg’ im Lokativ. Der Aufbau der Konstruktion ist auffallend parallel zur französischen progressiven Verbalperiphrase *être en train de* + Infinitiv: ‘sein’, eine komplexe Präposition mit erstem Element ‘in’ und der Bedeutung ‘während, im Verlauf von’, und schließlich *de faire* als Pendant des Verbalnomens im Genitiv (der polnische Infinitiv kann nicht nach Kasus dekliniert werden, diese Aufgabe übernimmt deshalb das Verbalnomen).

Diese Konstruktion *być w trakcie* + VN ist meines Wissens bisher nicht beschrieben (Wiemer (2020: 270 f.) erwähnt sie kurz als potentielle Entlehnung aus dem Französischen). Dies erklärt sicher, weshalb sie Plungjan nicht bekannt ist. Es gibt in slavischen Sprachen durchaus auch andere periphrastische Konstruktionen (vgl. der slowakische *gehen*-Prospektiv in Giger 2008, oder die polnische modale Periphrase *być w stanie coś zrobić* ‘im Stande sein etw. zu tun’ als Alternative zu den Modalverben *umieć* und *móc* ‘können’), auch wenn Periphrasen in der slavistischen Forschung bei weitem nicht die gleiche wichtige Rolle zukommt wie in der Romanistik (zu einem Überblick über die romanistische Periphrasenforschung s. Dessì Schmid 2014: 197–205). Die hier behandelte polnische Konstruktion ist jedoch die einzige mir bekannte Progressiv-Periphrase in der Slavia. Da die Konstruktion bisher nicht beschrieben ist, stellt ein Teil des vorliegenden Kapitels eine korpuslinguistische Bestandsaufnahme ihrer Verwendung dar.

7.2 Zur Geschichte von *w trakcie* ‘während’

Bevor ich zur eigentlichen Progressivkonstruktion komme, will ich kurz auf die Entwicklung ihres präpositionalen Bestandteils eingehen. Dies ist deshalb von Interesse, weil im Zuge des Gegenüberstellens der polnischen und der französischen Konstruktion auch oft die Frage nach einer möglichen Entlehnung der Konstruktion (aus dem Französischen ins Polnische) aufkommt. Diese Frage werde ich hier zwar nicht beantworten können, aber ein Blick in historische Wörterbücher und Korpora kann zumindest dabei helfen, den möglichen Entstehungszeitraum dieser Progressivkonstruktion im Polnischen einzuschränken und somit Vorarbeit für die Frage nach einer möglichen Entlehnung leisten.

Das Substantiv *trakt* kommt vom lateinischen *tractus* (ist also obendrein auch noch etymologisch verwandt mit dem französischen *train*, welches letztlich auch auf lat. *trahere* zurückgeht, vgl. TLFi) und fungiert in der polnischen Gegenwartssprache nicht nur als Bestandteil einer komplexen Präposition, sondern auch als eigenständiges Substantiv. Betrachten wir zunächst die Entwicklung von *trakt* in einigen ausgewählten Wörterbüchern vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in unsere Gegenwart.

Der *Słownik języka polskiego* von Samuel Bogumił Linde (bekannt als *Słownik Lindego*), zuerst herausgegeben 1807-1814 in Warschau, führt insgesamt fünf Bedeutungen für das Lemma TRAKT an, zwei davon veraltet (bei ihm mit Asterisk markiert). Den Großteil seiner Textbeispiele gebe ich hier nicht wieder:

- (2) TRAKT, u, m., z Łac., gościniec, droga walna; die Landstraße, Hauptstraße wohin ;
 [...] –
 trakt, okolica, die Gegend, der Strich. [...] –
 §. *tr. fig.* Trakt, ciąg, bieg, die Dauer, der Lauf einer Sache. [...]
 § *trakt, sposób, kształt, foza, die Art, Weise, Gestalt. [...]
 *§. *w cerkwi.* [...] (Linde III 1812: 646)

Zur dritten Bedeutung, der temporalen, die uns hier interessiert, führt Linde zwei Beispiele an:

- (3) Sprawy u nas leniwym traktem się sądzą. *Bard. Tr.* 38.
 ‘Die Verfahren werden bei uns in tragem Lauf [langsam] beurteilt.’
- (4) Komu się większy nagodził trakt nocy, jak Herkulesowi *ib.* 60. (dłuższa noc)
 ‘Wem war die Dauer der Nacht länger als Herkules (die Nacht länger)’ (ebd.)

Bei Linde findet sich *trakt* also bereits mit einer zeitlichen Bedeutung ‘Dauer, Verlauf’, die explizit als übertragene Bedeutung neben der primären, lokalen Bedeutung angegeben wird.

Der sogenannte *Słownik wileński* (eigentlicher Titel: *Słownik języka polskiego*, erstellt von einer sechsköpfigen Gruppe) wurde 1861 in Wilno (Vilnius) veröffentlicht. Das Wörterbuch übernimmt teilweise Lindes Beispiele, aber es finden sich einige Unterschiede:

- (5) Trakt, u, *lm. y, m.* (z łąć.).
 1) droga walna v. bita, gościniec. [...]
 2) = *nieuż.* ciąg, tok, bieg. *W trakcie rozmowy. Sprawy u nas leniwym traktem się sądzą.*
 3) = *prze.* sposób, kształt. [...]
 4) = powiat, na jakie dzieliła się Żmudź. [...] (eSwil: 1713)

Die Bedeutung ‘Landstraße’ ist als erste Bedeutung geblieben; die Bedeutung ‘Gegend, Landstrich’ haben die Ersteller des *Słownik wileński* nicht übernommen. Die temporale Bedeutung ‘Dauer, Verlauf’ ist hier mit *nieużywane* ‘ungebräuchlich’ markiert, bei Linde hatte sie keine derartige Qualifizierung. Das zweite Beispiel, dass diese ungebräuchliche Bedeutung illustriert, kennen wir bereits aus Linde, das erste ist aber neu: *w trakcie rozmowy* ‘im Verlauf des Gesprächs’. Hier tritt *trakt* zusammen mit der Präposition *w* ‘in’ und einem Argument im Genitiv auf, *w trakcie* fungiert als zusammengesetzte Präposition. Die dritte Bedeutung ‘Art und Weise’ ist genau wie bei Linde als veraltet markiert (*prze* steht für *przestarzale*); die vierte fand sich bei Linde nicht und bezeichnet eine historische Verwaltungseinheit in Samogitien (Niederlitauen, lit. *Žemaitija*, pl. *Żmudź*).

Der *Słownik języka polskiego* von J. Karłowicz, A. Kryński und W. Niedźwiedzki (genannt *Słownik warszawski*, SWa), zuerst erschienen 1900-1927, baut ebenso auf Lindes Wörterbuch auf und übernimmt Beispiele von ihm, verändert aber auch wieder die Anordnung der Unterbedeutungen und erweitert diese, auch mit neuen Beispielen:

- (6) *droga bita, gościniec, szosa*: [...]
 - 2. *marszruta*: [...]
 - 3. *ciąg, bieg, tok, przebieg*: [...]
 - 4. daw. *powiat na Żmudzi* [...]
 - 5. *okolica*: [...]
 - 6. † *sposób, kształt* [...]
 - 7. *w cerkwi* [...]
- (SWa VII 1919: 95)

Die temporale Bedeutung von ‘Dauer, Verlauf’ ist also auch hier noch erhalten, aber anders als im *Słownik wileński* ohne den Qualifikator „ungebräuchlich“. Zu den aus dem Linde-Wörterbuch übernommenen Beispielen haben sich zwei neue gesellt:

- (7) *W trakcie rozmowy zjawił się [=się] nowy gość. W trakcie obiadu odczytano telegramy (=w czasie).*
‘Während des Gesprächs erschien ein neuer Gast. Während des Mittagessens wurden Telegramme vorgelesen.’ (SWa VII 1919: 95)

Auch hier finden wir also *trakt* in Verbindung mit *w* ‘in’ in der Bedeutung ‘während’ unter Angabe des Synonyms *w czasie* ‘während’, wenn auch diese komplexe Präposition nicht gesondert als lexikalische Einheit gekennzeichnet ist, sondern nur unter dem Lemma *trakt* geführt wird.

Der *Słownik języka polskiego* von W. Doroszewski (bekannt als *Słownik Doroszewskiego* oder *SJPD*) erschien 1955-1969. In ihm sind dem Lemma *trakt* nurmehr drei Unterpunkte zugewiesen:

- (8) 1. «szlak komunikacyjny; droga, gościniec»: [...]
2. *bud.* «szereg elementów – wewnątrz ustawionych w jednym rzędzie, w amfiladzie; pas przestrzeni stanowiący główny trzon budowli»: [...]
3. *daw.* a) dziś żywe tylko we *fraz.* «ciąg, bieg, tok»
fraz. dziś żywa: W trakcie czego «w ciągu, w czasie trwania czego»: [...]
b) «powiat na Żmudzi»: [...]
(SJPD 1967: 220)

Die Bedeutung ‘große Straße, Weg’ ist also noch immer an erster Stelle, hinzugekommen ist nun eine architektonische Bedeutung (‘Reihe von Bauelementen’), und die temporale Bedeutung wie etwa in den Beispielen (3) und (4) wird nun von Doroszewski als veraltet angesehen – mit einer wichtigen Ausnahme: Einzig in der Verbindung *w trakcie* sei diese Bedeutung noch lebendig. Spätestens ab diesem Moment kann man *w trakcie* als zusammengesetzte Präposition und somit als lexikalische Einheit begreifen, da sich ihre Bedeutung nun nicht mehr ohne weiteres aus der Bedeutung ihrer Einzelteile ableiten lässt.

Im neueren Online-Wörterbuch *Wielki słownik języka polskiego* (WSJP), an dem von 2007 bis 2018 gearbeitet wurde, findet man die Präposition *w trakcie* nun auch gar nicht mehr unter dem Lemma *trakt*, wie noch bei Doroszewski der Fall. Wenn man nach <trakt> sucht, bekommt man zwei Lemmata zur Auswahl: das Substantiv *trakt* mit nur noch einer topologischen Bedeutung (‘szeroła droga przebiegająca w terenie’ ‘breite Straße in einer Landschaft’) und die temporale Präposition *w trakcie* mit der umständlichen Erklärung: ‘stan rzeczy, o którym mowa, zachodzi wtedy, kiedy trwa drugi, dłuższy ze stanów rzeczy nazwanych przez nadawcę’ (‘der Zustand, von dem gesprochen wird, geschieht dann, während der zweite, längere der vom Sprecher genannten Zustände andauert’, WSJP).

Anhand dieser Wörterbucheinträge lässt sich folgende Bedeutungsentwicklung von *w trakcie* modellieren:

- Vor 1800: *trakt* als Substantiv mit Bedeutung von lokaler Ausdehnung (Weg, Straße; Gegend) erhält durch metaphorische Verschiebung auch die Bedeutung von temporaler Ausdehnung

- Vor 1860: *trakt* in seiner temporalen Bedeutung verbindet sich mit *w* zu einer Präposition.
- Vor 1950: Das Substantiv verliert seine temporale Bedeutung, diese hält sich ausschließlich in der zusammengesetzten Präposition.
- Vor 2000: *trakt* und *w trakcie* sind möglicherweise zwei getrennte Lexeme.

Zur Unterstützung dieses postulierten Zeitstrahls lassen sich historische Korpora heranziehen. Im *Elektroniczny korpus tekstów polskich z XVII i XVIII w. (do 1772 r.)* (kurz *Korpus Barokowy* oder *KorBa*) finden sich 246 Belege des Substantivs *trakt*, darunter 11 Belege im Lokativ in Verbindung mit der Präposition *w*. Nur drei dieser Belege weisen eine temporale Bedeutung auf, zwei von diesen sind außerdem problematisch, weil sie in Texten auftreten, die mit polnisch-lateinischem Code-Mixing durchsetzt sind. Die Bedeutung ‘zeitliche Ausdehnung’ scheint also im 17. und 18. Jahrhundert noch eher selten zu sein, was mit dem Wörterbucheintrag von Linde vereinbar ist.

Im *Korpus tekstów polskich lat 1830-1918* (Korpus19) finden sich 15 Belege des Substantivs *trakt*, von denen 7 die temporale Bedeutung haben und mit *w* zusammen als Präposition auftreten. Andere Verwendungen eines temporalen *trakt* gibt es in diesem Korpus nicht, aber aufgrund der sehr kleinen Trefferanzahl ist dies nicht sehr aussagekräftig.

Ein Blick in das polnische Nationalkorpus *Narodowy korpus języka polskiego* (NKJP) zeigt übrigens 29.461 Belege für das Substantiv *trakt*, darunter 27.101 mal die Verbindung *w trakcie*. Das Substantiv *trakt* mit seinen zeitgenössischen Bedeutungen (‘Straße’ oder ‘Gruppe von Bauelementen’) ist also im Vergleich zur zusammengesetzten Präposition viel seltener, was vermuten lässt, dass die Präposition opak ist und der Bestandteil *trakt* in ihr gar nicht als das Substantiv *trakt* ‘Weg’ wahrgenommen wird.

7.3 Abgrenzung der Konstruktion *być w trakcie* +VN

Im Titel habe ich angegeben, dass es um die Konstruktion *być w trakcie* + Verbalnomen gehen soll. Zum Begriff des „Verbalnomens“ werde ich gleich noch kommen. Zuvor will ich allerdings erwähnen, dass *w trakcie* in Kombination mit *być* ‘sein’ allerdings nicht nur als Präposition mit Verbalnomina oder anderen Substantiven auftritt, sondern auch alleine wie ein adverbialer Ausdruck, vgl. folgende zwei Beispiele:

- (9) *Obecnie jest w trakcie proces prywatyzacji (...)*
 gegenwärtig.ADV ist in Verlauf.LOC Prozess.NOM.SG Privatisierung.GEN.SG
 ‘Zur Zeit ist der Privatisierungsprozess im Gang.’ (NKJP)

- (10) *bank chce mieć pewność,
 że inwestycja rzeczywiście jest w trakcie*
 dass Investition.NOM.SG tatsächlich.ADV ist in Verlauf.LOC
 ‘Die Bank will Sicherheit haben, dass die Investition tatsächlich im Gang ist.’ (Araneum)

Dies kann entweder als elliptische Auslassung des Arguments der Präposition gesehen werden (etwa *proces prywatyzacji jest w trakcie realizacji/realizowania*, wörtlich ‘der Privatisierungsprozess ist im Verlauf der Realisierung’), oder als eine andere lexikalische Einheit, nämlich *być w trakcie* ‘in Gang sein’. Ich tendiere zur ersten der zwei Erklärungen, da bei vielen dieser Beispiele im unmittelbaren vorausgegangenen Kontext ein Verb identifiziert werden kann, das zur Vermeidung einer Wiederholung elidiert worden sein kann:

- (11) *Stare leki będziecie jeszcze testować?*
 alt.ACC.PL Arznei.ACC.PL sein.FUT.2PL noch testen.INF

Jesteśmy w trakcie [testowania].
 wir-sind in Verlauf.LOC testen.VN.GEN

 ‘Werdet ihr die alten Medikamente noch testen?
 Wir sind dabei (sie zu testen).’ (Araneum)

Diese Art der Belege wird aber im weiteren Verlauf keine Rolle mehr spielen, da es hier ja explizit um die Möglichkeit einer progressiven Periphrase einerseits und um den Aspekt des Verbalnomens andererseits gehen soll; es sind also nur Belege von Interesse, in denen verbales Material explizit mit *w trakcie* verbunden wird, um Progressivität auszudrücken – bei (9) und (10) gibt es dieses Material an der Oberfläche überhaupt nicht und auch bei (11) kann es nur rekonstruiert werden.

7.4 Das polnische Verbalnomen

Mit dem Terminus *Verbalnomen* bezeichne ich ab sofort die im Polnischen regulär von Verbstämmen beider Aspekte gebildeten neutralen Substantiva auf *-nie/-cie* wie z.B. imperfektiv *pisanie* ‘das Schreiben’ zu *pisać* ‘schreiben’ oder perfektiv *napisanie* zu *napisać* ‘dass.’. Mit anderen Verfahren gebildete Substantive, die zwar auch von Verben motiviert, aber weniger vorhersehbar und produktiv sind, bezeichne ich zur besseren Unterscheidung als **deverbale Substantive**. Zu diesen Verfahren zählen die Nullsuffigierung wie bei *rozwód* ‘Scheidung’ (vgl. *rozwozić się* ‘sich scheiden’) oder *naprawa* ‘Reparatur’ (vgl. *naprawić* ‘reparieren’) oder seltenere Suffixe wie *-n-* bei *kupno* ‘Kauf’ (vgl. *kupić* ‘kaufen’), aber auch die zugegebenermaßen regelmäßigen Internationalismen auf *-acja* von Verben auf *-ować*, etwa *realizacja* zu *realizować*. Nicht nur diese *acja*-Bildungen, sondern auch die anderen deverbale Substantiva existieren neben den regulär gebildeten Verbalnomina auf *-nie/-cie* wie z.B. *realizowanie* neben *realizacja* und können mit ihnen konkurrieren, wie sich in späteren Beispielen noch zeigen wird.

Pčelinceva vergleicht in ihrer Monographie (2016) russische, ukrainische und polnische Verbalnomina⁸⁰ und stellt in dieser Konstellation einige Besonderheiten der polnischen VN i.e.S. (also derer auf *-nie/-cie*) fest, vor allen Dingen ihre Regularität: „v pol’skom jazyke imena dejstvija obrazujutsja ot podavljajuščego bol’šinstva glagolov i značitel’no čašče ispol’zujutsja v reči“ (‘im Polnischen werden *nomina actionis* von der überwältigenden Mehrheit der Verben gebildet und bedeutend häufiger in der Sprache verwendet [als im Russischen und Ukrainischen – S.H.]’, Pčelinceva 2016: 247).

Die Position des Verbalnomen wird in polnischen Grammatiken und Wörterbüchern verschieden dargestellt (für einen Überblick verweise ich wieder auf Pčelinceva 2016: 248-252): Oft werden sie aufgrund ihrer großen Produktivität und Regularität als Teil des Verbalparadigmas aufgefasst und nicht als Produkt von lexikalischen Wortbildungsprozessen. In diesem Fall werden dann Termini wie *gerundium* (z.B. im WSJP) oder *rzeczownikowa forma czasownika* (‘Substantivform des Verbs’) verwendet, die den zugrundeliegenden verbalen Charakter dieser Formen unterstreichen sollen. Bartnicka et al. (2004: 459-461) behandeln das Verbalnomen, das sie *Deverbativ* nennen, im Verb-Kapitel und heben seine Regularität hervor, äußern sich aber nicht explizit zur Frage, ob die Derivation grammatischer oder lexikalischer Natur sei. Lehmann/Krumbholz (2012: XXII 23) nennen diese Bildung ein *Verbalabstraktum*

⁸⁰ NB: Sie unterscheidet terminologisch nicht zwischen Verbalnomina i.e.S. und anderen deverbale Substantiven, sondern bezeichnet sie alle als *otglagol’nye imena dejstvija* (wörtlich ‘deverbale *nomina actionis*’).

und unterstreichen ihren grammatischen Charakter, was sie eben mit der großen Regularität der Bildung begründen.

7.4.1 Exkurs: Wie regulär bildbar sind die polnischen Verbalnomina?

Die meisten von Pčelinceva herangezogenen Quellen (vgl. ebd. 250 f.) sind sich einig, dass es einige (wenige) Verben gibt, von denen kein Verbalnomen gebildet wird. Zu den Verben, die kein VN bilden sollen, zählen sie u.a. die imperfektiven Simplizia *iść* ‘gehen’, *móc* ‘können’, *pachnieć* ‘riechen (einen Geruch verströmen)’, *boleć* ‘schmerzen’, *mieć* ‘haben’, *musieć* ‘müssen’, *wiedzieć* ‘wissen’, und ein paar Derivate wie perfektives *zechcieć* ‘wollen’. Verbalnomina von einigen weiteren Verben werden als „potentielle Formen“ (ebd.) bezeichnet, d.h. zwar nicht als unmöglich, aber zumindest ungebräuchlich; dazu gehören u.a. *chcenie* zu *chcieć_{IPV}* ‘wollen’, *zaplakanie* zu *zaplakać_{PV}* ‘losweinen (Aktionsart zu *plakać* ‘weinen’)’ oder *pomożenie* zu *pomóc_{PV}* ‘helfen’. Eine besonders radikale Position vertritt Saloni (2007, nach Pčelinceva 2016), der ausnahmslos jedem Verb ein solches Verbalnomen zuschreibt; Pčelinceva scheint dies zu kritisieren, da laut ihr einige dieser Formen (konkret nennt sie hier *pachnienie* ‘Riechen’, *mienie*⁸¹ ‘Haben’ und *wiedzenie* ‘Wissen’⁸²) nicht nur in keinem ihr bekannten Wörterbuch festgehalten sind, sondern auch in Korpora fehlen und von Muttersprachlern abgelehnt werden, und man diese Formen deshalb allenfalls als hypothetisch bezeichnen könne. Auch Bartnicka et al. (2014) nennen einige Verben, die keine VN bilden können, betonen aber, dass dafür nur „die Tradition“ verantwortlich sei, da es für die Unmöglichkeit dieser einzelnen Formen keine formalen Gründe gebe. Als solche VN-lose Verben benennen sie konkret: *boleć* ‘schmerzen’, *braknąć* ‘fehlen’, *móc* ‘können’, *potrafić* ‘vermögen’, *musieć* ‘müssen’, *woleć* ‘bevorzugen’ (vgl. 460).

Pčelinceva verwendet nicht den *Wielki Słownik Języka Polskiego*, der z.B. auch die Formen *pachnienie*, *mienie* und *wiedzenie* anführt, also ähnlich wie Saloni von einer besonders großen Produktivität von Verbalnomina ausgeht; aber einige wenige Verben (darunter die Modalverben *móc* ‘können’ und *musieć* ‘müssen’) werden auch im WSJP ohne Verbalnomen (bzw. in der Terminologie des WSJP ohne *gerundium*) geführt.

⁸¹ *Mienie* gibt es daneben auch als aus dem Verbalnomen entstandenes Substantiv in der Bedeutung ‘Besitztum’, was hier aber nicht gemeint ist.

⁸² Dem deutschen Substantiv ‘Wissen’ im Sinne des englischen *knowledge* entspricht im Polnischen das Femininum *wiedza*.

Ein Blick ins Polnische Nationalkorpus (NKJP) zeigt, dass sich auch für manche der als ungebräuchlich oder hypothetisch bezeichneten Verbalnomina vereinzelte Belege finden lassen. Dieser Fakt erklärt sicherlich die eher liberale Position des WSJP, das sich als deskriptives Wörterbuch präsentiert und sich maßgeblich auf das NKJP als Quelle stützt. Mir scheint die Bezeichnung „potentiell“ für diese peripheren VN-Formen am treffendsten zu sein, da diese Formen zwar tatsächlich äußerst selten sind, aber eben doch gelegentlich gebildet werden können, wenn Bedarf ist. Für *pachnienie* finden sich im NKJP (in der vollständigen, unausgewogenen Version mit 1,8 Milliarden Segmenten) 7 Belege, z.B.:

- (12) *Moim zdaniem pachnienie kokosem/czekoladą/wanilią [...] jest bardzo sexy*
 ‘Meiner Meinung nach ist es sehr sexy, nach Kokos/Schokolade/Vanille zu riechen.’ (NKJP)

Das potentielle VN *mienie* ‘Haben’ (zu *mieć*) ist wegen seiner bereits erwähnten Homonymie mit dem Substantiv *mienie* ‘Besitztum’ schwerer im Korpus zu suchen, aber auch hier gibt es vereinzelte eindeutige Belege, z.B.:

- (13) *Rezygnuję z pretensji do mienia racji w tym temacie*
 ich-verzichte von Anspruch.GEN.SG zu haben.VN.GEN Recht.GEN.SG in diesem Thema
 ‘Ich verzichte auf meinen Anspruch, in diesem Thema recht zu haben.’ (NKJP)

Neben der Form *mienie* lassen sich übrigens auch Belege für *manie* finden, eine nichtnormative Form, die offenbar durch Analogie zum Präsensstamm *ma-* entstanden ist⁸³:

- (14) *Chcesz kupić aparat do mania czy do fotografowania?*
 du-willst kaufen Fotokamera zu haben.VN.GEN oder zu fotografieren. VN.GEN
 ‘Willst du eine Kamera zum Haben oder zum Fotografieren kaufen?’ (NKJP)

Auch für *wiedzenie* von *wiedzieć* ‘wissen’ schließlich lassen sich einzelne Belege finden:

- (15) *Powinni wiedzieć czego chcą... A propos wiedzenia, czego się chce...*
 sie-sollten wissen.INF was.GEN sie-wollen à-propos wissen.VN.GEN was.GEN sich will...
 ‘Sie sollten wissen, was sie wollen... À propos wissen, was man will...’ (NKJP)

⁸³ Wegen teilweiser Homonymie mit dem Femininum *mania* ‘Manie’ habe ich nur nach <do mania> gesucht. Die Präposition *do* regiert den Genitiv; der Genitiv von *mania* ‘Manie’ lautet *manii*, d.h. in der Verbindung <do mania> muss es sich um Belege von *manie* ‘Haben’ handeln. Allein mit dieser einen Präposition sind es schon 10 Belege (im großen, unbalancierten NKJP).

Dieses Beispiel illustriert außerdem, in welcher Art von Situation auch ungebräuchliche VN *ad hoc* gebildet werden: Der Ausdruck *à propos* (normativ auch im Polnischen mit Gravis zu schreiben, vgl. WSJP) ist hier eine Präposition und regiert den Genitiv. Die schreibende Person wollte wohl das Verb *wiedzieć* in der Wiederholung beibehalten und benötigte das Verbalnomen, um die Kasusreaktion der Präposition zu befriedigen (da der Infinitiv im Polnischen nicht nach Präpositionen stehen kann).

Letzten Endes lassen sich sogar für *musieć* ‘müssen’ und *móc* ‘können’ die VN-Formen *muszenie* und *możenie* im NKJP (Vollversion) finden – Formen, welche selbst das sonst eher liberale WSJP wie bereits gesagt ablehnt, vgl.:

- (16) *Wolnej woli nie opiszesz „muszeniem“ i „możeniem“.*
 frei.GEN.SG.F Wille.(F).GEN.SG. NEG beschreibst.FUT müssen.VN.INST und können.VN.INST
Potrzebne jest jeszcze „CHCENIE“.
 nötig.NOM.SG.N ist noch wollen.VN.NOM

‘Freien Willen kannst du nicht mit „müssen“ und „können“ beschreiben. Es braucht auch noch das „Wollen“.’ (NKJP)

(NB: Eine Möglichkeit, die Anführungszeichen im Zitat zu interpretieren, ist sicherlich, dass die schreibende Person deutlich machen will, dass ihr bewusst ist, dass diese Formen ungebräuchlich oder nicht-normativ sind.)

Die peripheren Korpusbeispiele in diesem Exkurs sollen veranschaulichen, dass die Verbalnomina tatsächlich ein fester Bestandteil des Formeninventars polnischer Verben sind, da sich selbst für die Verben, die vermeintlich keine VN bilden können, entsprechende Korpusbelege finden lassen, wenn das Korpus groß genug ist. (Das soll freilich nicht heißen, dass ich diese Formen als normativ darstellen möchte – im Gegensatz, ihre äußerst seltene Verwendung trotz der grundsätzlich hohen Frequenz von Lexemen wie *musieć* ‘müssen’ zeigt deutlich, dass sie sich außerhalb der Norm befinden; was aber eben trotzdem nicht heißt, dass sie völlig unmöglich sind.)

7.4.2 Das polnische Verbalnomen: besonders verbal

Neben der nun ausführlicher besprochenen Regularität, mit der von polnischen Verben Verbalnomina auf *-nie/-cie* gebildet werden können, nennt Pčelinceva noch weitere Eigenheiten,

die die polnischen VN von ihren ukrainischen und russischen Entsprechungen unterscheiden. Zum einen werden sie nicht nur viel weniger eingeschränkt gebildet, sondern sie seien auch in ihrer Verwendung viel frequenter. Hier verweist Pčelinceva auf eine Studie von Fedorova (2006), die in einem polnisch-russischen Übersetzungsvergleich festgestellt hat, dass weniger als die Hälfte aller polnischen Verbalnomina in ihrem Korpus in der russischen Übersetzung mit einer analogen Bildung (auf *-nie/-tie*) wiedergegeben wurden. (Vgl. unterstützend hierzu Wiemers Bemerkung, dass „das Vorzeitigkeit anzeigende pf. AdvPart im heutigen Polnischen – auch im geschriebenen – kaum noch gebräuchlich ist“ und stattdessen „häufig Präpositionalwendungen mit nomina actionis – vom Typ *Po wysłuchaniu programu radiowego* – verwendet“ werden, Wiemer 1997: 41.) Besonders relevant ist für uns aber ein anderer Unterschied: Die polnischen Verbalnomina behalten trotz ihrer Nominalisierung gleich eine ganze Reihe ihrer verbalen Eigenschaften bei: ‚vid, zalog, vozvratnost’, osnovnoe upravlenie, sposobnost’ imet’ obstoitel’sstva“ (‘Aspekt, Genus verbi, Reflexivität, Basis-Rektion, Fähigkeit, adverbiale Bestimmungen zu haben’, Pčelinceva 2016: 248), wogegen das russische Verbalnomen auf *-nie/-tie* z.B. keine Reflexivität markieren kann.

Folgende Tabelle zeigt die morphologische Vielfalt des polnischen Verbalnomens anhand des Verbstamms *zbliz-*, wo sich aus Aspekt und Reflexivität insgesamt vier Formen ergeben. Mit dem Reflexivformans *się* ergibt sich die Bedeutung ‘sich annähern’, ohne *się* ist die Bedeutung kausativ (‘bewirken, dass jemand/etwas näher kommt’):

	nicht-reflexiv	reflexiv
perfektiv	<i>zblizenie</i>	<i>zblizenie się</i>
imperfektiv	<i>zblizanie</i>	<i>zblizanie się</i>
	‘jdn./etw. jdm./einer Sache näher bringen’	‘sich annähern’

Dass diese vier Formen nicht nur theoretisch sind, zeigen die folgenden Korpusbelege:

- (17) *Teraz sporo (...) prób zblizenia poety do serc naszych*
jetzt viel Versuch.GEN.PL VN.PV.GEN Poet.GEN.SG zu Herz.GEN.PL unser.GEN.PL
‘Es gibt jetzt viele Versuche, den Poeten [Miłosz] unseren Herzen näher zu bringen’ (NKJP)

(18) *wszelkie (...) dzienniki są tylko pewnym zbliżeniem się do prawdy*
 alle Tagebücher sind nur gewiss.N.INST.SG VN.PV.INST REFL zu Wahrheit.GEN.SG
 ‘Alle Tagebücher sind nur ein gewisses Sich-Annähern an die Wahrheit.’ (NKJP)

(19) *Ponadto jest to sposób na zbliżenie uczestników do siebie*
 außerdem ist das Art-und-Weise auf VN.IPV.ACC Teilnehmer.GEN.PL zu REFL
 ‘Außerdem ist das eine Möglichkeit, die Teilnehmer einander näher zu bringen.’ (NKJP)
 (Die Genitiv-NP *uczestników* ist Objekt/Patiens des transitiven Verbs *zblizać* ‘näher bringen’.)

(20) *czuje zbliżenie się do Niziny_Mazowieckiej nowych lodowców*
 spürt VN.IPV.ACC REFL zu masowische-Tiefebene.GEN.SG neu.GEN.PL Gletscher.GEN.PL
 ‘Er spürt das Sich-Annähern neuer Gletscher an die masowische Tiefebene.’ (NKJP)
 (Die Genitiv-NP *nowych lodowców* ist Subjekt/Agens des intransitiven *zblizać się* ‘sich nähern’.)

Pčelinceva hat recht, dass auch das Genus verbi im VN ausgedrückt werden kann, allerdings sind solche Passivformen nicht sehr frequent. Das Passiv wird im Polnischen analytisch gebildet, mit einer Kombination aus dem Hilfsverb *być* ‘sein’ oder *zostać_{PV}/zostawać_{IPV}* ‘werden’ und Partizip Passiv auf *-ny* oder *-ty*, das mit dem Subjekt in Numerus und Genus kongruiert (vgl. z.B. Bartnicka et al. 2004: 367-369). Das Hilfsverb kann neben finiten Formen auch im Infinitiv oder als Verbalnomen erscheinen (wobei das Partizip anstatt im Nominativ im Instrumental steht), wie z.B. das folgende Beispiel zeigt:

(21) *Miasteczko jest groźne, ponieważ rodzi pragnienie posiadania i bycia posiadanym.*
 gebiert Begehren.ACC besitzen.VN.GEN und sein.VN.GEN besitzen.PPAS.INST.SG.M/N
 ‘Das Städtchen ist bedrohlich, da es ein Begehren weckt, zu besitzen und besessen zu werden.’ (NKJP)

Eine Suche im NKJP (ausgewogenes Subkorpus, 300 Mio. Segmente) findet 351 solcher Belege für VN im *być*-Passiv⁸⁴. Hinzu kommen noch zwölf Belege für eine analoge Suche nach VN im *zostać/zostawać*-Passiv, doch diese Zahl ist wenig belastbar, da beim Verb *zostać* der Nominativ Sg. des VN und die 3. Person Sg. Futur homonym sind: *zostanie*. Deshalb habe ich alle finiten Formen aus der Suche ausgeschlossen⁸⁵. Da die morphologische Annotation im

⁸⁴ Suchanfrage: [orth="(B|b)yci.*"] [pos="ppas"]. Da die VN im NKJP teils als „ger“ (= *gerundium*) und teils als Substantive annotiert sind, habe ich die Suche nach der orthographischen Form vorgezogen.

⁸⁵ [orth="(Z|z)osta(wa)?ni.*" & pos!="fin"] [pos="ppas"]

NKJP bei Homonymie jedoch nicht zuverlässig ist (s. Kapitel 3.2), können durch diese Einschränkung auch Belege des VN im Passiv im Nominativ (z.B. *zostanie zauważonym* ‘das Bemerk-Werden’) verloren gegangen sein. Andererseits sind unter diesen zwölf Belegen für VN im *zostać*-Passiv einige mit Tipp- und (deshalb) Annotationsfehlern, nach Korrektur verbleiben nur noch fünf Belege dafür. Die Passivierung des VN ist also durchaus möglich, aber selten.

Nach dieser kurzen Vorstellung des polnischen Verbalnomens und seiner verbalen Eigenschaften (insbesondere Aspekt und Reflexivität) gehen wir nun über zu einer genaueren Betrachtung der Progressivkonstruktion *być w trakcie czegoś* ‘dabei sein etw. zu tun’ mit einer Korpusuntersuchung im NKJP und Araneum Polonicum Maius.

7.5 Korpusuntersuchung der Periphrase *być w trakcie* +VN

Ziel der Korpusuntersuchung war es, die Verwendung der Konstruktion *być w trakcie* +VN möglichst breit zu erfassen. Ich habe zu diesem Zweck in zwei großen Korpora gesucht, dem bereits genannten Nationalkorpus NKJP (ausgewogenes Subkorpus mit 300 Mio. Segmente) und im polnischsprachigen Webcorpus Araneum Polonicum Maius 15.02 (im Folgenden nur als Araneum abgekürzt, 1,2 Milliarden Wortformen)⁸⁶, die beide in Kapitel 3 vorgestellt wurden.

7.5.1 Suche nach Belegen

7.5.1.1 Extrahieren von Kandidaten

NKJP

Wie bereits erwähnt ist im NKJP das Extrahieren der Suchtreffer (der *Konkordanz*) in Form einer Datei, mit der man weiter arbeiten kann, nur bis zu einer Trefferzahl von 1.000 möglich. Da allein die Suche nach einer Präsensform von *być* gefolgt von *w trakcie* bereits über 1.000 Treffer ergibt⁸⁷ und es demzufolge nicht möglich war, alle Belege der Progressivkonstruktion *być w trakcie* +VN auf einmal zu extrahieren, habe ich meine Anfrage in mehrere

⁸⁶ In einer früheren Version habe ich in Zusammenarbeit mit Eugen Kravchenko (Tübingen) anstelle des Araneum das Webcorpus Monco verwendet. Da diese Korpus aber täglich aktualisiert wird, sind seine Suchergebnisse nicht wirklich replizierbar – weshalb ich letztlich wieder von ihm Abstand genommen und es durch das Araneum ersetzt habe.

⁸⁷ Anfrage: [base="być" & pos="fin"] [base="w"] [orth="trakcie"] (Treffer: 1.078)

komplementäre Teil-Anfragen zerlegt und deren jeweiligen Ergebnisse im Nachhinein wieder zusammengeführt.

Die folgende Tabelle zeigt diese von mir gesuchten Untergruppen mit der jeweils verwendeten Suchanfrage und der Anzahl der Treffer:

Suchobjekt	CQL-Anfrage	Treffer
Auxiliar im Präteritum oder Konditional	[base="być" & pos="praet"] [orth="by"]? [pos="aglt"]? [base="w"] [orth="trakcie"] ⁸⁸	142
Auxiliar im Präsens (Singular)	[base="być" & pos="fin" & nmb="sg"] [base="w"] [orth="trakcie"]	590
Auxiliar im Präsens (Plural)	[base="być" & pos="fin" & nmb="pl"] [base="w"] [orth="trakcie"]	488
Auxiliar im Futur	[base="być" & pos="bedzie"] [base="w"] [orth="trakcie"]	30
Auxiliar als Partizip oder Konverb	[base="być" & pos="(pcon pact)"] [base="w"] [orth="trakcie"]	57
TOTAL		1.307

Araneum

Bei dieser Suche hat sich eine entscheidende Schwäche der Annotation des Araneum gezeigt, die in der fehlenden Segmentierung der Präteritumsformen liegt. Wie bereits erwähnt verwendet das Araneum dasselbe Tagset wie das NKJP, allerdings wurde hier keine Segmentierung der Präterita vorgenommen, d.h. eine Form wie z.B. *zrobiliśmy* wurde nicht in *zrobili śmy* zerlegt. Dies führt dazu, dass die Lemmatisierung der Präterita mit Personalendung fehlerhaft ist, d.h. alle Belege von *zrobiliśmy* wurden nicht dem Lemma *zrobić* zugeschrieben, sondern einem fehlerhaften Lemma *zrobiliśmy*. Aus diesem Grund konnte die Suche nach Belegen unserer Progressivkonstruktion mit dem Auxiliar *być* im Präteritum sich nicht darauf verlassen, einfach nur nach dem Lemma *być* zu suchen. Stattdessen habe ich, um die Belege des Präteritums zu finden, nach einer orthographischen Form gesucht:

```
[word="(B|b)y(lł)(a|o|i|y)?(by)?(em|m|eś|ś|śmy|ście)?"]
```

⁸⁸ *by* ist der Konditionalmarker; hinter [pos="aglt"] verbirgt sich die agglutinierende Personalendung im Präteritum und Konditional (s. auch Abschnitt zu Segmenten im NKJP in 3.2). Das Fragezeichen gibt an, dass das vorausgehende Segment in der Suche fakultativ ist.

findet alle Formen von *być* im Präteritum oder Konditional. In Kombination mit der Suche nach Präsens, Futur, Partizip- und Konverbformen wie zuvor im NKJP ergibt sich folgende etwas umständliche Suchanfrage und Trefferanzahl:

[(word="(B b)y(l ł)(a o i y)?(by)?(em m eś ś śmy ście)?") (lemma="być" & tag="(fin bedzie pcon pact).*")] [lemma="w"] [word="trakcie"]	5.677
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------

7.5.1.2 Weiteres Vorgehen mit den Rohtreffern

Diese Rohtreffer habe ich dann von Hand durchgesehen – einerseits natürlich, um mich zu vergewissern, dass die Suchanfragen korrekt waren, andererseits um solche Treffer auszusortieren, die nicht die gesuchte Konstruktion enthalten, aber schließlich auch um ganz allgemein mit dem Material vertraut zu werden, was m.E. bei dieser Art von explorativer Korpusarbeit wichtig ist.

Hier ein Beispiel für einen der aussortierten Treffer:

(22) *Wyniki procentowe widoczne będą w trakcie całego głosowania*

Resultate prozentual sichtbar COP.FUT.3PL in Verlauf.LOC ganz.N.GEN.SG abstimmen.VN.GEN
'Die Prozentergebnisse werden während der gesamten Abstimmung sichtbar sein.' (NKJP)

Hier bildet eine Form von *być* das zusammengesetzte Prädikat nicht mit der Präpositionalphrase mit *w trakcie*, sondern zusammen mit dem Adjektiv *widoczne* 'sichtbar'; die von *w trakcie* angeführte Präpositionalphrase fungiert in diesem Satz als adverbiale Bestimmung.

Eine Möglichkeit, solche Treffer wie das gerade genannte Beispiel (22) bereits im Vorfeld auszuschließen, wäre gewesen, die Suchanfrage um ein weiteres Element zu erweitern, dass auf *w trakcie* folgt und im Genitiv steht. Aufgrund der bereits dargestellten Schwierigkeiten des NKJP mit der Annotation von homonymen Ausdrücken habe ich davon aber Abstand genommen, da es im Polnischen in der Substantivdeklination regelmäßig zu Homonymien kommt, die auch den Genitiv betreffen (Genitiv Singular und Nominativ Plural sind bei allen Neutra und bei allen Feminina ohne palatalisierten Stammlaut regulär homonym), und eine stärker eingeschränkte Suche aufgrund fehlerhafter Annotation zu einem geringeren Recall hätte führen können.

Von den ursprünglich 1.307 Treffern aus der NKJP-Suche blieben nach dieser Durchsicht 1.129 Treffer übrig. Bei der Durchsicht der Treffer aus dem Araneum-Webkorpus habe ich viel

stärker aussortiert, um den Aufwand im nächsten Arbeitsschritt, der manuellen Annotation der Beispiele, gering zu halten: Von den 5.677 rohen Treffern habe ich nur Verbalnomina (auf *-nie/-cie*) in den nächsten Arbeitsschritt übernommen; dies waren 2.117 Treffer. Dass der Verlust beim Araneum so viel größer war, liegt aber nicht nur an der Beschränkung auf VN i.e.S., sondern teilweise auch an der Qualität der Texte in diesem Webkorpus generell. So zeigte sich bei der Durchsicht z.B. immer wieder ein und derselbe Satz in gleich drei, fünf oder noch mehr sehr ähnlichen Varianten, die sich alle durch Synonyme unterschieden – was stark den Eindruck von computergenerierter Sprache erweckte (zumal die Texte oft werbe- oder verkaufsorientierter Thematik waren). Wann immer mir solche Gruppen von Belegen aufgefallen sind, habe ich sie alle entfernt. Da mir solche Probleme im Araneum früher nie aufgefallen waren, scheint mir aber, dass dies insgesamt kein zu großes Problem dieses Korpus ist. Möglicherweise ist *być w trakcie* in diesen computergenerierten Texten überrepräsentiert – weshalb dann umgekehrt computergenerierte Texte in den *być w trakcie*- Treffern gehäuft auftreten.

Der nächste Arbeitsschritt war dann wie bereits erwähnt, diese bereits gesäuberten Belege von Hand zu annotieren, und zwar u.a. nach der Form des Auxiliars und dem Aspekt des Verbalnomens (natürlich nur wenn verfügbar – deverbale Substantive wie *realizacja* verfügen über keine Aspektmarkierung und wurden deshalb nicht für Aspekt annotiert). Im Folgenden werde ich diese Ergebnisse einzeln vorstellen.

7.5.2 Ergebnisse der Annotation der Korpusbelege

7.5.2.1 Substantiv vs. VN

Die Konstruktion tritt nicht nur mit Verbalnomina (auf *-nie/-cie*), sondern auch mit anderen (nicht nur) deverbale Substantiven auf. Die 1.129 Belege aus dem NKJP verteilen sich wie folgt:

Verbalnomina auf <i>-nie/-cie</i>	598
deverbale Substantive	433
andere nicht-verbale Substantive	98
Total	1.129

Zu den nicht-verbalen Substantiven zähle ich z.B. *sprawa rozwodowa* ‘Scheidungsverhandlung’ (4 Belege im NKJP) oder *studia* ‘Studium’ (7 Belege) sowie Belege wie den folgenden, die als Ellipse oder Metonymie gedeutet werden können:

(23) *Jestem w trakcie IV [=czwartego] [tomu]*

ich-bin in Verlauf.LOC vierte.GEN.SG.M Band.GEN.SG

‘Ich bin gerade beim vierten Band / ich bin dabei, den vierten Band [zu lesen]’ (NKJP)

Unabhängig davon, ob diese Art von Beleg als Ellipse eines Verbalnomens wie *czytania* ‘des Lesens’ oder über eine metonymische Verschiebung von ‘im Prozess des Lesens des Buches’ zu ‘im Prozess des Buches’ erklärt wird, so findet sich in diesen Belegen kein (overtes) verbales Material als Argument der Präposition *w trakcie*, also kein overt Hauptverb, das als Teil der Periphrase fungiert. Deswegen sind diese Belege hier nur bedingt von Interesse.

Häufigkeit bestimmter VN und Substantive

Die folgende Tabelle zeigt, welche Wortform im jeweiligen Korpus am häufigsten direkt auf *w trakcie* folgt, also die Rolle des Vollverbs in der Periphrase übernimmt. Dabei ist eine gewisse Häufung zu erkennen, d.h. einige VN und Substantive werden besonders oft in dieser Periphrase verwendet. Gleichzeitig zeigt sich aber auch, dass die Periphrase keineswegs nur an einzelne Lexeme gebunden ist, sondern durchaus flexibel eingesetzt wird: Unter den insgesamt (in der Rohfassung) 5.677 Belegen im Araneum folgen 1.280 verschiedene Wortformen rechts auf *w trakcie*; in den NKJP-Belegen sind es 350 verschiedene Wortformen in 1.128 Belegen.

Hier nun also die häufigsten Wortformen nach *w trakcie* in der Periphrase in beiden Korpora:

NKJP	
Wortform	Prozent
<i>realizacji</i>	6,6
<i>budowy</i>	4,3
<i>załatwiania</i>	3,5
<i>tworzenia</i>	2,9
<i>opracowywania</i>	2,9
<i>rozmów</i>	2,7

Araneum	
Wortform	Prozent
<i>realizacji</i>	6,7
<i>budowy</i>	4,6
<i>tworzenia</i>	2,5
<i>leczenia</i>	2,1
<i>przygotowań</i>	1,7
<i>pisania</i>	1,6

<i>przygotowywania</i>	2,6
<i>rozwołu</i>	1,9
<i>przygotowań</i>	1,9
<i>leczenia</i>	1,8
<i>ustalania</i>	1,8

<i>opracowywania</i>	1,6
<i>poszukiwań</i>	1,5
<i>remontu</i>	1,3
<i>czytania</i>	1,3
<i>rozwołu</i>	1,3

Man kann außerdem eine recht große Überlappung feststellen, die beiden Korpora bringen hier also keine stark unterschiedlichen Ergebnisse hervor – wie auch in den folgenden Punkten.

7.5.2.2 Person und Numerus

Wenig überraschend wird das Hilfsverb in allen Personen verwendet, hier ein paar Beispiele.

- (24) *Jesteśmy w trakcie opracowywania odpowiedzi na kwestionariusz[.]*
 ‘Wir sind dabei, die Antworten auf den Fragebogen zu bearbeiten.’ (NKJP)
- (25) *[Z]rozumieli swój błąd i są w trakcie naprawiania swoich błędnych decyzji.*
 ‘Sie verstehen ihren Fehler und sind dabei, ihre falschen Entscheidungen zu korrigieren’ (Araneum)
- (26) *Kolejne cztery wspólnoty są w trakcie podpisywania umowy.*
 ‘Weitere vier Gesellschaften sind gerade dabei, den Vertrag zu unterschreiben.’
 (NKJP)

Folgende Tabelle zeigt die Verteilung von Personen und Numerus des Auxiliars in beiden Teilkorpora:

	NKJP (nur VN und dev. S.)	Araneum (nur VN)
1. Person Singular	102	613
2. Person Singular	4	53
3. Person Singular	434	789
1. Person Plural	264	274
2. Person Plural	3	18
3. Person Plural	175	308
insgesamt	982	2.055

(Dass die Gesamtzahl geringer ausfällt als die zuvor genannten Zahlen, liegt daran, dass die Belege mit infiniten Formen des Auxiliars, d.h. Partizipien und Konverben, hier nicht berücksichtigt sind.)

7.5.2.3. Tempus und Finitheit des Auxiliars

Bei weitem am häufigsten sind Belege, in denen das Auxiliar *być* im Präsens steht; am zweithäufigsten ist das Präteritum. Es finden sich aber auch Belege mit dem Auxiliar im Futur, als (aktives) Partizip und sogar sehr vereinzelt als Konverb⁸⁹. Die fSuchanfrage war so ausgelegt, dass auch eventuelle Belege mit dem Auxiliar im Konditional gefunden worden wären, denkbar wäre z.B. *gdybyśmy byli w domu, to teraz byłbym w trakcie gotowania obiadu* ‘Wenn wir zuhause wären, dann wäre ich jetzt dabei, Mittagessen zu kochen’. Solche Verbindungen sind aber in beiden Korpora nicht belegt. Die folgenden Beispiele zeigen jeweils einmal das Futur, das Partizip und das Konverb.

(27) *Mam nadzieję, że jak wrócę nie będzie Cie [sic] w domu.*

*Tylko **będziesz** w trakcie **nagrywania** płyty.*

nur sein.2SG.FUT in Verlauf.LOC aufnehmen.VN.IPV.GEN Platte.GEN.SG

‘Ich hoffe, dass du nicht zuhause sein wirst, wenn ich zurückkomme.

Sondern dass du dabei sein wirst, die Platte aufzunehmen.’ (Araneum)

(28) *W placówce pracuje 34 nauczycieli_{GEN.PL,Z} wyższym wykształceniem*

*lub **będących** w trakcie **kończenia** studiów*

oder sein.PACT.GEN.PL in Verlauf.LOC beenden.VN.IPV.GEN Studium.GEN

‘In der Einrichtung arbeiten 34 Lehrer mit Hochschulausbildung oder solche, die dabei sind, das Studium abzuschließen.’ (NKJP)

(29) *Właśnie realizuje swoje marzenie,*

***będąc** w trakcie **nagrywania** singli na swoją pierwszą płytę.*

sein.CONV in Verlauf.LOC aufnehmen.VN.IPV.GEN Single.GEN.PL für ihre erste Platte

‘Sie verwirklicht gerade ihren Traum, indem sie dabei ist, Singles für ihre erste CD aufzunehmen.’ (Araneum)

⁸⁹ In der polonistischen Tradition werden attributiv verwendete Partizipien mit adjektivischer Flexion *adjektzywne Partizypium* (*imiesłowy przymiotnikowe*) genannt, während die unflektierten Konverben, die die Rolle einer adverbialen Bestimmung übernehmen, *adverbialne Partizypium* (*imiesłowy przysłówkowe*) genannt werden.

Folgende Tabelle stellt dar, wie sich die Tempora und die infiniten Formen des Auxiliars über die Belege insgesamt verteilen:

Form des Auxiliars	NKJP	Araneum
Präsens	992	1936
Präteritum	78	117
Futur	5	2
Partizip (aktiv, adjektivisch)	53	59
Konverb	1	3
Total	1.129	2.117

Vergleich mit erwarteten Frequenzen

Um zu überprüfen, ob die Verteilung der Tempora und infiniten Formen des Auxiliars in der Progressivperiphrase mit *w trakcie* besonders ist, habe ich die beobachteten Frequenzen mit den erwarteten Frequenzen verglichen. Jeweils ein Wert der obigen Tabelle, z.B. der Wert 992 (Präsens; NKJP) wurde in eine 2x2-Tabelle eingetragen, die wie folgt aufgefüllt wurde:

	mit <i>w trakcie</i>	ohne <i>w trakcie</i>
Präsens	992	2.431.289
nicht Präsens	137	2.005.500

Wir haben also 2 Variablen: die Form des Auxiliars (in diesem Fall „Präsens“ oder „nicht Präsens“) und die Umgebung, in der es steht (entweder „mit *w trakcie*“ oder „ohne *w trakcie*“). Die Werte der zweiten Spalte entstammen einer Korpusssuche nach den jeweiligen Formen von *być* (genau wie in der Suche für die Progressivperiphrase), gefolgt von einer Wortform, die nicht *w* ist (in CQL: [base!="w"]). Auf der Grundlage dieser Werte können zunächst die erwarteten Frequenzen errechnet werden, d.h. die Werte, die zu erwarten wären, wenn die beiden Variablen unabhängig wären – wenn die Verteilung von Präsens- versus Nicht-Präsens-Formen unabhängig vom Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein von *w trakcie* wäre. Die erwarteten Frequenzen, auf eine Nachkommastelle gerundet, zeigt die nächste Tabelle:

	mit <i>w trakcie</i>	ohne <i>w trakcie</i>
Präsens	618,8	2.431.662,2
nicht Präsens	510,2	2.005.126,8

Ein Vergleich der erwarteten und der tatsächlich beobachteten Frequenzen zeigt bereits, dass unter der Bedingung „mit *w trakcie*“ das Präsens tatsächlich häufiger ist, als es zu erwarten wäre, wenn die beiden Variablen unabhängig wären – und dass Nicht-Präsens-Formen in diesem Kontext seltener sind als erwartet. Ein Chi-Quadrat-Test⁹⁰ ergibt die Ergebnisse $\chi^2=498.3$, $df=1$, $p<0.001$, $\phi=0.01$. Der p-Wert zeigt zwar eine hohe Signifikanz der Abhängigkeit der beiden Variablen an; dies bedeutet, dass die Wahrscheinlichkeit, dass wir falsch liegen, wenn wir die Variablen als abhängig interpretieren, sehr gering ist. Allerdings zeigt der ϕ -Wert, den Stefanowitsch als Maß für die Effektstärke nimmt (vgl. Stefanowitsch 2020: 182), dass die zwar sehr sichere Assoziation zwischen den beiden Variablen nur einen geringen Effekt hat.⁹¹

Im Araneum ergibt sich für das Präsens ein ähnliches Bild mit $\chi^2=566.2$, $df=1$, $p<0.001$, $\phi=0.01$. Auch hier ist das Präsens unter der Bedingung „mit *w trakcie*“ häufiger als erwartet (die erwartete Frequenz ist 1421,9 entgegen der beobachteten Frequenz von 1.936), doch der äußerst geringe ϕ -Wert zeigt eine geringe Effektstärke.

Das Partizip weist in beiden Korpora ähnliche Werte auf, mit einer höheren Frequenz als der erwarteten, aber ebenso schwindend geringen ϕ -Werten, während das Präteritum bei ebenso geringen ϕ -Werten und ebenso hoher Signifikanz eine umgekehrte Assoziation zeigt, d.h. die beobachtete Frequenz des Präteritums mit *w trakcie* ist geringer als die erwartete.

Zusammenfassend lässt sich zur Verteilung der Tempora des Auxiliars in der Progressivperiphrase also festhalten, dass sie erstens mit Abstand am häufigsten im Präsens verwendet wird und dass zweitens diese Häufigkeit des Präsens über der erwarteten Häufigkeit des Präsens liegt, auch wenn die ϕ -Werte nur eine sehr geringe Stärke dieses Effekts anzeigen.

⁹⁰ Ich halte mich bei der Darstellung an Stefanowitsch (2020: 177-184).

⁹¹ Man muss einräumen, dass dieser niedrige ϕ -Wert durch die äußerst hohen Werte in der zweiten Spalte zustande kommt, d.h. durch die Frequenz von *być* im Gesamtkorpus. Derart hohe Frequenzen werden den ϕ -Wert immer niedrig halten, d.h. dieses Verfahren scheint für diesen Fall nicht besonders geeignet zu sein. Deshalb will ich die Aussagekraft dieses Werts nicht überbetonen.

7.5.2.4 Diathese

Das Subjekt der Kopula stimmt in der Progressivperiphrase nicht immer mit dem Subjekt des Verbalnomens überein, sondern es kann auch die Rolle des direkten Objekts der durch das VN ausgedrückten Handlung übernehmen. Daraus ergibt sich eine passive Lesart, die die deutsche Übersetzung der folgenden beiden Beispiele verdeutlicht:

(30) *[K]onkretne przepisy są w trakcie opracowywania [...].*

konkret.NOM.PL Vorschriften.NOM.PL sind in Verlauf.LOC erarbeiten.VN.IPV.GEN

‘Konkrete Vorschriften sind dabei, erarbeitet zu werden.’ (NKJP)

(31) *Jesteśmy w trakcie opracowywania szczegółowego programu*

wir-sind in Verlauf.LOC erarbeiten.VN.IPV.GEN detailliert.GEN.SG.M Programm.GEN.SG.M

‘Wir sind dabei, ein detailliertes Programm zu erarbeiten.’

In Satz (30) ist das Objekt der vom VN ausgedrückten Handlung das Subjekt des Satzes, dem VN *opracowywanie* entspricht in der Übersetzung ein erweiterter Infinitiv im Passiv („erarbeitet zu werden“); in Satz (31) hingegen stimmen Subjekt des Satzes und des VN überein und das Objekt des VN, *program* ‘Programm’, wird im Objektsgenitiv zum VN realisiert.

Wie in 7.4.2 gesagt ist es im Polnischen prinzipiell zwar möglich, das VN zu passivieren, indem man das Auxiliar *być* zum VN macht und es – wie auch sonst das Passiv gebildet wird – mit dem Partizip Passiv (dann im Instrumental) kombiniert. Ich wiederhole hier das vorige Beispiel (21):

(21) *Miasteczko jest groźne, ponieważ*

rodzi pragnienie posiadania i bycia posiadany.

gebirt Begehren.ACC besitzen.VN.GEN und sein.VN.GEN besitzen.PPAS.INST.SG.M/N

‘Das Städtchen ist bedrohlich, da es ein Begehren weckt, zu besitzen und besessen zu werden.’

(NKJP)

Mit der Konstruktion *być w trakcie +VN* jedoch scheint sich das analytische passive Verbalnomen nicht zu vertragen, zumindest taucht es im Korpus nicht auf: Selbst in der unausgewogenen Version des NKJP (1,8 Mrd. Segmente) finden sich nur 12 Belege von „w trakcie bycia“, und in keinem von ihnen fungiert *bycie* als Passivauxiliar. Zum einen wissen wir, dass das Verbalnomen ohnehin nur sehr selten im Passiv auftaucht. Zum anderen ist ein

hypothetisches Beispiel wie *konkretne przepisy są w trakcie bycia opracowywanymi* (wörtlich ‘konkrete Vorschriften sind im Verlauf des Ausgearbeitet-Werdens’) als sozusagen „echte“ Passiv-Variante von Beispiel (30) vielleicht syntaktisch zu komplex und außerdem unnötig, da das bloße nicht-passivierte VN diese Lesart auch alleine zulässt. Dies unterscheidet übrigens die polnische Konstruktion von ihrem französischen Pendant *être en train de faire qc*, da hier Subjekt des Infinitivs und des Matrixsatzes immer übereinstimmen und das Passiv nur möglich ist, wenn der eingebettete Infinitiv explizit passiviert wird.

Ich habe die Belege nach „Rolle des Matrixsubjekts“ (im Verhältnis zum VN) annotiert. „o“ steht für Objekt, wie in (30), „s“ steht für Subjekt wie in (31). Außerdem habe ich noch „s/r“ verwendet, wenn das Matrixsubjekt Subjekt des VNs ist und dieses VN zu einem reflexiven finiten Verb gehört, wie im folgenden Beispiel:

- (32) *wiem, że teraz jesteście w trakcie przygotowania do świąt*
 ich-weiß dass jetzt ihr-seid in Verlauf.LOC vorbereiten.VN.PV.GEN zu Fest.GEN.PL
 ‘ich weiß, dass ihr jetzt dabei seid, euch auf das Fest vorzubereiten’ (Araneum)

Hier ist es weder plausibel anzunehmen, dass die Angesprochenen Objekt des VN sind, also von jemand anderem vorbereitet werden, noch gibt es ein mögliches Objekt zu einem transitiven *przygotować* ‘vorbereiten’ im Kontext, das hier durch elidiert sein könnte (z.B. ‘dass ihr das Haus vorbereitet’ oder ähnliches). Es muss also eigentlich das reflexive Verb *przygotow(yw)ać_{(I)PV} się* ‘sich vorbereiten’ zugrunde liegen; eine Paraphrase mit bloßem finiten Präsens, ohne *w trakcie*, wäre: *wiem, że teraz przygotowujecie się do świąt* ‘ich weiß, dass ihr euch gerade auf das Fest vorbereitet’. Diese Option „s/r“ habe ich nur dann gewählt, wenn „o“ nicht zur Verfügung stand wie im obigen Beispiel (32). Wenn sowohl eine Zuordnung als Objekt eines transitiven Verbs und auch als Subjekt eines reflexiven Verbs plausibel erschien, habe ich „o“ annotiert. (Ich habe es also vorgezogen, wo immer möglich ein unreflexives Verb als Grundlage zu sehen, wenn das VN nicht explizit reflexiv markiert ist.)

„NA“ habe ich dann verwendet, wenn sich nicht eindeutig eine Rolle zuweisen lässt, wie in folgendem Beispiel:

- (33) *[...] jego firma jest w trakcie analiz [...]*
 seine Firma ist in Verlauf.LOC Analyse.GEN.PL
 ‘seine Firma ist gerade im Verlauf von Analysen.’ (NKJP)

In diesem Beispiel (33) ist aus dem unmittelbaren Kontext nicht eindeutig ersichtlich, ob es die Firma selbst ist, die (metonymisch für einen Teil ihrer Angestellten) irgendwelche Analysen durchführt oder ob die Firma Gegenstand einer solchen Untersuchung ist, die von anderen durchgeführt wird; wegen solcher Fälle war „NA“ als Option nötig.

In den beiden Korpora ergeben die Annotationen folgende Verhältnisse. (Nur VN und andere deverbale Substantive⁹² sind berücksichtigt, da nicht-verbale Substantive wie *tom* ‘(der) Band’ ohnehin keine Zuordnung von Subjekt oder Objekt gestatten.)

Rolle des Matrixsubjekts	NKJP	Araneum
Subjekt	617	1524
Objekt	277	362
Subjekt, reflexiv	34	69
NA	103	162
Total	1031	2117

Während das Subjekt des Matrixsatzes also oft zugleich das Subjekt des VNs ist, ist es keineswegs selten, dass es auch als Objekt auftritt, also mit der erwähnten Passivlesart. Ein genauerer Blick in die Belege mit Objektrolle/Passivlesart zeigt, dass sich hier einige Lexeme auffällig häufen (die aber teilweise auch generell zu den in der Periphrase häufig verwendeten Lexemen gehören). Die nächste Tabelle zeigt für die beiden Korpora, welche Wortform am häufigsten in der Argumentposition von *w trakcie* in der Objekt/Passiv-Lesart vorkommt (Spalten „Anz. (O)“) und stellt ihnen außerdem die Anzahl der Subjekt/Aktiv-Verwendungen mit derselben Wortform gegenüber.

⁹² *Deverbale Substantive* ist hier nicht zu streng wörtlich gemeint: Zumindest morphologisch gesehen ist das Verb *analizować* von *analiza* abgeleitet (vgl. Beispiel 33) und nicht andersherum, aber für meine Zwecke fällt *analiza* hier in die Kategorie „deverbal“.

NKJP		
Wortform	Anzahl (O)	Anz. (S)
<i>realizacji</i>	49	25
<i>budowy</i>	25	23
<i>załatwiania</i>	15	24
<i>tworzenia</i>	11	22
<i>opracowywania</i>	13	20
<i>leczenia</i>	13	7
<i>ustalania</i>	9	11
...		

Araneum		
Wortform	Anz. (O)	Anz. (S)
<i>tworzenia</i>	41	78
<i>opracowywania</i>	39	51
<i>przygotowania</i>	21	18
<i>badań</i>	18	4
<i>rozpatrywania</i>	15	4
<i>ustalania</i>	15	16
<i>przygotowywania</i>	14	74
<i>opracowania</i>	14	5
...		

Der Vergleich mit den Frequenzen der Subjekt/Aktiv-Belege zeigt, dass die Verteilung der beiden Lesarten nicht gleichförmig ist, sondern dass manche Wortformen tendenziell eher in der einen oder in der anderen Lesart vorkommen, dass prinzipiell aber beide zur Verfügung zu stehen scheinen. Man kann also noch weit mehr solcher paarigen Beispiele wie (30) und (31) finden, wo ein und dasselbe VN/Substantiv das Matrixsubjekt mal zum Subjekt und mal zum Objekt hat.

7.5.2.5 Zwei unerwartete Funde: Perfektiv und Plural

Nun kommen wir zu einem etwas überraschenderen Teil der Ergebnisse: dem Aspekt des VN. Wie bereits erwähnt und gezeigt (Beispiele 17-20) bewahrt das polnische VN die grammatische Kategorie des Aspekts. In Verbindung mit der Präposition *w trakcie*, die Gleichzeitigkeit ausdrückt, – und demzufolge auch in Verbindung mit der progressiven Konstruktion *być w trakcie* – habe ich aus semantischen Gründen nur den imperfektiven Aspekt erwartet und bin davon ausgegangen, dass der perfektive Aspekt mit dieser Progressivität inkompatibel sein sollte: Um ‘im Verlauf’ einer Handlung zu sein, kann man sie nicht ‘von außen’ oder ‘ganzheitlich’/‘abgeschlossen’ betrachten, sondern muss eben die ‘Innensicht’ einnehmen, welche nur der imperfektive Aspekt ermöglicht, so meine Erwartung⁹³. Dennoch finden sich in

⁹³ Anders verhält es sich in den romanischen Sprachen, wo durchaus Kombinationen der Progressiv-Periphrase und des perfektiven Aspekts möglich sind, z.B. spanisch *estaba_{IPV} / estuvo_{PV} comiendo* ‘er aß, war am Essen’ (nach Dessì Schmid 2014:211). Hier trägt der perfektive Aspekt zusätzlich eine Bedeutung von ‘abgegrenzt[er ...] externer Aspektualität’ (ebd.) bei, d.h. die durch die Kombination *estar + -ndo* ausgedrückte Progressivität wird durch die Perfektivität des Auxiliars zusätzlich von außen zeitlich abgegrenzt, z.B. *estuvo comiendo toda la tarde*

beiden Korpora Belege perfektiver VN in der Periphrase (NKJP: 84 pv vs. 514 ipv; Araneum: 213 pv vs. 1014 ipv). Hier sind ein paar dieser Beispiele:

(34) *Jestem w trakcie podjęcia decyzji o rozwodzie*
ich-bin in Verlauf.LOC unternehmen.VN.PV.GEN Entscheidung.GEN über Scheidung.LOC
'Ich bin dabei, eine Entscheidung über die Scheidung zu treffen.' (NKJP)

(35) *Jestem w trakcie zakończenia budowy mojego domu*
ich-bin in Verlauf.LOC beenden.VN.PV.GEN Bau.GEN mein.GEN.SG.M Haus.GEN.SG.M
'Ich bin dabei, den Bau meines Hauses abzuschließen.' (Araneum)

(36) *Myślę, że chyba projekt taki jest w trakcie przygotowania*
ich-denke dass wohl Projekt.NOM solcher.NOM ist in Verlauf.LOC vorbereiten.VN.PV.GEN
'Ich denke, dass ein solches Projekt wahrscheinlich gerade vorbereitet wird.' (Araneum)

(37) *Jesteśmy w trakcie odebrania kina dzierżawcy*
wir-sind in Verlauf.LOC wegnehmen.VN.GEN Kino.GEN Pächter.DAT.SG
'Wir sind dabei, dem Pächter das Kino wegzunehmen.' (NKJP)

Desweiteren war es überraschend, dass das VN im Plural auftaucht, vgl. folgendes Beispiel:

(38) *Jednak na razie jesteśmy w trakcie wyjaśnić*
dennoch im-Moment wir-sind in Verlauf.LOC aufklären.VN.PV.GEN.PL
'Wir sind aber dabei, das zu klären.' (NKJP)

'war den ganzen Abend am Essen'. Meines Erachtens ist dies aber nicht vergleichbar mit dem perfektiven VN in der polnischen Periphrase. In dem genannten spanischen Beispiel ist es das Auxiliar, das die perfektive Markierung trägt. Das lexikalische Vollverb (*comiendo*) trägt keine Aspektmarkierung, da in romanischen Sprachen nur das Präteritum über eine Aspektopposition verfügt. Deshalb sehe ich hier kein Problem: Das (grammatisch) aspektlose Lexem *comer* wird in die progressive Periphrase *estar -ndo* eingefügt, und das progressive *estar comiendo* wird danach 'von Außen' perfektivisiert und limitiert. In den polnischen Beispielen hingegen ist es das als VN in die Konstruktion inserierte Vollverb, das die Aspektmarkierung trägt. In salopper Umschreibung geht es also um den Unterschied zwischen: 'er war im/perfektiv dabei, zu essen' (spanisch) vs. 'er war dabei, im/perfektiv zu essen' (polnisch).

Diese Pluralformen sind verhältnismäßig selten, im NKJP stehen 117 Pluralformen 714 Singularformen gegenüber⁹⁴, im Araneum sind es 151 Plurale und 1966 Singulare. Diese Pluralbelege scheinen vor allem an bestimmte Lexeme gebunden zu sein, z.B. *w trakcie przygotowań* ‘...Vorbereitungen’ (NKJP: 21, Araneum: 57), *uzgodnień* ‘...Einigungen, Abstimmungen’ (NKJP: 10, Araneum: 13). Zudem scheint der perfektive Aspekt unter den Plural-Belegen stärker vertreten als in der Gesamtheit der Belege. Diesen Zusammenhang zwischen Aspekt und Numerus des VN bestätigt auch ein Chi-Quadrat-Test mit den Variablen Aspekt und Numerus: In beiden Korpora zeigt sich eine hoch signifikante Korrelation (NKJP: $\chi=191.9$; Araneum: $\chi=491.8$) und ein starker (NKJP: $\varphi=0.58$) bzw. mäßig starker (Araneum: $\varphi=0.48$) Effekt.

Eine Kombination aus perfektivem VN und Plural scheint in der Tat leichter zu erklären, da man sich z.B. *w trakcie przygotowań* ‘im Verlauf der Vorbereitungen’ als ein aus mehreren perfektiven Einzelhandlungen zusammengesetztes größeres Makro-Ereignis vorstellen kann, welches wiederum eine zeitliche Ausdehnung hat, über die man auch progressiv sprechen kann; jedoch verbleiben trotzdem solche Beispiele wie (34)-(37) mit perfektivem VN im Singular. Um dieses Dilemma zu lösen, müssen wir uns das polnische VN als solches nochmal genauer ansehen.

7.6 Das Verbalnomen und homonyme Substantive

Wir haben vorhin mit Pčelinceva gesagt, dass das polnische VN im Vergleich zu beispielsweise seinem russischen Pendant besonders viele verbale Charakteristiken beibehält. Pčelinceva spricht u.a. von „Transposition oder syntaktischer Derivation“ (2016: 248), d.h. die Bedeutung des Verbs wird beibehalten und es wird lediglich syntaktisch in eine andere Wortart (Substantiv) transponiert. Dadurch kann es nun Sachen tun, die Verben sonst nicht möglich wären – z.B. nach einer Präposition stehen. Vgl. hierzu die folgenden beiden Beispiele: das konstruierte (39) mit finitem Verb nach unterordnender Konjunktion vs. das gleichbedeutende authentische (40) mit Verbalnomen (sprich: substantiviertem Verb, Verb mit den syntaktischen Möglichkeiten eines Substantivs, aber immer noch Verb) nach einer Präposition:

⁹⁴ 200 weitere Formen von deverbalen Substantiven sind nicht eindeutig zu bestimmen, weil bei ihnen Genitiv Singular und Plural homonym sind (z.B. die Feminina auf *-acja*). In den Araneum-Belegen taucht dies nicht auf, weil hier ja nur VN auf *-nie/-cie* übernommen wurden.

(39) *Po_tym,_jak nagrałem płytę, jest nadal pusta.*
 nachdem aufnehmen.PV.PAST.1SG.M Platte.ACC.SG ist immer-noch leer.F
 ‘Nachdem ich die Platte aufgenommen habe, ist sie immer noch leer.’

(40) *Po nagraniu płyta jest nadal pusta.*
 nach aufnehmen.PV.VN.LOC Platte.NOM.SG ist immer-noch leer.F
 ‘Nach dem Aufnehmen ist die Platte immer noch leer.’

Die Gegenüberstellung dieser Sätze zeigt, dass *nagranie* hier tatsächlich die gleiche Bedeutung wie *nagrać* hat, also ein „substantiviertes Verb“ ist. Als solches hat es auch die Kategorie Aspekt und alterniert dementsprechend mit seinem imperfektiven Partner *nagrywanie*, vgl. das ebenso authentische Beispiel:

(41) *Twoje wrażenia po programie? – Program nie był jeszcze emitowany,
 a po nagrywaniu jestem pod wrażeniem*
 aber nach aufnehmen.IPV.VN.LOC ich-bin unter Eindruck.INST
 ‘Wie ist dein Eindruck vom Programm? – Das Programm ist noch nicht
 ausgestrahlt worden, aber nach dem Aufnehmen bin ich beeindruckt.’ (NKJP)

Auch hier ließe sich die Präpositionalphrase mit VN durch einen Nebensatz mit finitem Verb paraphrasieren („a po tym, jak go nagrywaliśmy, jestem pod wrażeniem“ ‘aber nachdem wir es aufgenommen haben, bin ich beeindruckt’).

Nagranie hat aber noch eine andere Bedeutung, nämlich die eines (mehr oder weniger) konkreten Gegenstandes, der das Resultat der Handlung ist, vgl. auch im Deutschen etwa *das Aufnehmen* vs. *die Aufnahme*. Mit Resultat kann hier z.B. eine CD oder auch eine Tondatei gemeint sein. In Wendungen wie *przesłuchać nagranie* ‘eine/die Aufnahme durchhören’ oder *kupić nowe nagranie* ‘eine neue Aufnahme kaufen’ kann man *nagranie* keineswegs durch *nagrywanie* ersetzen, wie auch im Deutschen: *nach dem Aufnehmen* oder *nach der Aufnahme* als Übersetzung von (41) sind beide möglich, aber *eine Aufnahme kaufen* kann man nicht durch **ein Aufnehmen kaufen* ersetzen. Wir haben es also mit einer partiellen Homonymie zu tun: *nagranie/nagrywanie* als substantiviertes Verb (einschließlich Aspektopposition) einerseits, das Substantiv *nagranie* (ohne Aspekt!) andererseits. Diese Homonymie ist natürlich schon länger allgemein bekannt, sie wird neben Pčelinceva (2016) fürs Polnische z.B. schon von Fokker (1965) besprochen und findet sich sogar systematisch in manchen Wörterbüchern. Im

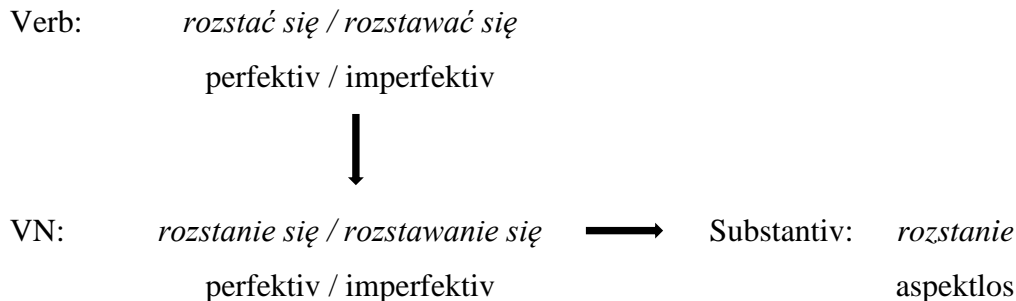
Słownik języka polskiego PWN findet sich unter dem Lemma *nagranie* als erste Bedeutung „rzecz. od nagrać“ (‘Substantiv zu nagrać’), als zweite die des Gegenstandes („to, co zostało nagrane (...)“ ‘das, was aufgenommen worden ist’, SJP PWN 1999: 246). Im WSJP hingegen werden Verbalnomina i.e.S. nur unter dem jeweiligen Verb angegeben, d.h. wenn man nach <nagranie> sucht, bekommt man die Wahl zwischen dem Lemma *nagranie* als „echtes“ Substantiv und dem Verb *nagrać*. *Nagranie* als Substantiv hat im WSJP allerdings neben der Bedeutung ‘resultierendes Objekt’ auch die Bedeutung ‘Handlung des Aufnehmens’ (auch im Deutschen eine weitere Bedeutung von *Aufnahme*). An dieser Stelle wird denn die semantische Unterscheidung zwischen Verbalnomen und Substantiv schon schwieriger, als wenn es nur um das konkrete Ergebnis *Aufnahme* als Platte oder Tondatei geht, was eindeutig ein Substantiv ist. Die morphologische Derivation mit *-nie/-cie* führt also nicht nur (potentiell) zu einer Homonymie von einem substantivierten Verb einerseits und einem davon semantisch und auch grammatisch (durch den Verlust der Aspektopposition) weiter entfernten Substantiv, sondern eröffnet gerade durch diese Homonymie auch eine hybride Grauzone, in der gar nicht immer deutlich ist, wie sehr die jeweilige Wortform noch verbal oder schon substantivisch einzuschätzen ist.

Bei manchen perfektiven Belegen wie dem folgenden fällt auf, dass nicht nur der Aspekt „falsch“ (weniger polemisch meine ich damit natürlich: für mich überraschend, weil perfektiv in progressiver Bedeutung) ist:

- (42)(...) *ale tutaj pada tylko informacja, iż* „są w trakcie **rozstania**“.
 aber hier fällt nur Information dass sind in Verlauf.LOC trennen.VN.PV.GEN
 ‘Aber hier fällt nur die Information, dass sie „dabei sind, sich zu trennen“.’ (NKJP, Vollversion)

Bei der Nominalisierung des Verbs ist hier auch die Reflexivmarkierung abhanden gekommen. Will man den Satz ohne die Progressivkonstruktion ausdrücken (aber dabei natürlich die progressive Bedeutung beibehalten), so erhält man beispielsweise: *iż się właśnie rozstają^{PRES.IPV}* (‘dass sie sich gerade trennen’). Da es ein nicht-reflexives Verb *rozstać/rozstawać* überhaupt nicht gibt, sondern dieses Aspektpaar nur reflexiv vorkommt, und da wir wissen, dass polnische Verbalnomina sowohl Aspekt als auch Reflexivität ausdrücken können, kann *rozstanie*, wie es in (42) vorkommt, gar nicht ein Verbalnomen i.e.S. von *rozstać się* sein; denn das sollte dann *rozstanie się* lauten. Es muss sich hier stattdessen um ein homonymes Substantiv handeln, wie wir es gerade auch für *nagranie* gesehen haben, das

dementsprechend auch gar nicht über die gramamtische Kategorie Aspekt verfügt (wenn es auch so aussehen mag). Grafisch lässt sich das so darstellen:



Daraus folgt dann auch, dass es *rozstawanie* ohne *się* gar nicht geben sollte, da es kein Verb *rozstawać* ohne *się* gibt. Tatsächlich findet man im NKJP für *rozstawanie się* immerhin noch 37 Belege, aber *rozstawanie* ohne folgendes *się* nur 5 mal (eines davon doppelt)⁹⁵. (Das perfektive *rozstanie* ohne *się* findet sich ganze 2.386 mal, *rozstanie się* 235 mal; allerdings muss man hier beachten, dass die Wortform *rozstanie* (nicht aber andere Flexionsformen des VN) homonym mit der finiten 3. Person Sg. Futur des Verbs ist und der Reflexivmarker *się* bei finiten Verben eine größere Bewegungsfreiheit genießt, d.h. diese Zahlen sind nicht allzu belastbar ohne eine genauere Prüfung der Belege, die ich hier nicht vornehme.)

Aus dem oben gezeigten kleinen Schaubild leitet sich die von mir angebotene Erklärung dafür ab, dass scheinbar mit der Konstruktion *być w trakcie* auch perfektive VN auftreten können: Wie wir wissen, kann *być w trakcie* nicht nur mit VN auf *-nie/-cie* stehen, sondern auch mit anderen Substantiven (wie z.B. *budowa* ‘Bau’ oder *rozwód* ‘Scheidung’), d.h. es ist gar nicht zwingend notwendig, dass die grammatische Markierung [imperfektiv] vorhanden ist. Bei den scheinbar perfektiven Formen wie in Beispielen (34)-(37) muss es sich also nicht um Verbalnomina i.e.S. handeln, bei denen sich ein aspektueller Mismatch zwischen der progressiven Konstruktion und dem perfektiven Verb ergibt, sondern es handelt sich hier m.E. um homonyme ‘deverbale’ Substantive, Substantive wie *budowa* oder *rozwód*, die noch weiter in Richtung Substantiv gegangen sind. Semantisch mag der Unterschied zwischen einem

⁹⁵ Während der Reflexivmarker *się* bei finiten Verben als Klitikum eine gewisse Freiheit in der Wortstellung genießt, steht er bei den Verbalnomina in unmittelbarer Postposition. Dies erleichtert die Suche nach den gerade genannten Belegen, man sucht nach einmal mit [orth="(się)"] und einmal mit [orth!="(się)"]. Die komplette Suchformel, die ich angewendet habe, lautet: [orth="(R|r)ozstawa(n|ń)(i)?(e|a|u|em|om|ami|ach)?" [orth="(się)"]. Das komplexe erste Segment hat seine Begründung in meinem Misstrauen gegenüber der Annotation von Verbalnomina im Korpus, die in diesem Fall kaum begründet war: nur ein Beleg, der Gen. Pl. *rozstawiań*, war falsch annotiert und wäre mir entgangen, wenn ich nicht orthographisch gesucht hätte.

‘substantivierten Verb’ *rozstanie się* und einem Substantiv *rozstanie* schwer zu greifen sein (wie vorher bei *nagranie*), aber grammatisch hat das Substantiv nun die verbalen Kategorien Aspekt und Reflexivität abgelegt. Während der Verlust des grammatischen Aspekts morphologisch nicht sichtbar ist, ist das Abhandenkommen der Reflexivität am Fehlen des Markers *się* deutlich zu sehen. Mit anderen Worten: *rozstanie* wie in (42) ist gar nicht perfektiv in dem Sinne, dass es über die grammatische Bedeutung [PERFEKTIV] verfügt, sondern es sieht nur perfektiv aus.

Da alle perfektiven VN (oder Substantive), die in den Belegen aus beiden Korpora vorkommen, Teil eines Aspektpaars sind, in dem der imperfektive Partner durch sekundäre Imperfektivierung von einem präfigierten perfektiven Verb abgeleitet wird, also z.B. *roz-stać się – roz-sta-wa-ć się* ‘sich trennen (pv. und ipv.)’ mit dem Imperfektivierungssuffix *-wa-*, ist hier das perfektive VN immer die morphologisch weniger komplexe Alternative. Darin vermute ich den Grund, weshalb *rozstanie* und nicht etwa *rozstawanie* zum aspektlosen Substantiv geworden ist.

Ich schlage also vor, dass *być w trakcie* entweder (vielleicht bevorzugt) mit einem VN i.e.S. steht, dann mit intakter Aspekt- **und** Reflexivitätsmarkierung – oder aber mit einem homonymen Substantiv, das dann weder Aspekt noch Reflexivität hat. Um bei Beispiel (42) zu bleiben: Wir sollten also die Wahl haben zwischen *sq w trakcie rozstawania się* (VN i.e.S., imperfektiv und reflexiv) einerseits und *sq w trakcie rozstania* (wie 42, Substantiv) andererseits, aber die Kombinationen *w trakcie rozstania się* (perfektiver Stamm und reflexiv markiert) und *w trakcie rozstawania* (imperfektiv, aber ohne Reflexivmarker) sollten nicht möglich sein. Da die Wendung *w trakcie rozstania* ohnehin schon in unserem Korpus sehr selten war (2 Belege in der Vollversion von NKJP, 1 in den Araneum-Belegen), stößt man hier an die Grenzen der korpuslinguistischen Möglichkeiten. Ein Missbrauch der Suchmaschine Google als Behelfskorpus findet für „w trakcie rozstania z“ 922 Treffer und für „w trakcie rozstawania się z“ 192 Treffer (die Varianten, die wir auch erwarten), und für die nicht erwarteten Varianten „w trakcie rozstania się z“ nur 3 bzw. für „w trakcie rozstawania z“ nur 4 Treffer⁹⁶. Dies scheint meine Vermutung also zunächst zu bestätigen: entweder mit Aspekt und Reflexivität intakt, oder mit keinem von beiden (wobei das Fehlen bzw. Wegfallen des Aspekts overt nicht sichtbar ist).

⁹⁶ Zahlen zuletzt geprüft am 11.04.2021.

Diese Erklärung für den von mir so nicht erwarteten Mismatch zwischen der progressiven Bedeutung der Periphrase und der (scheinbaren) Perfektivität des VNs nun so zu erklären, dass das VN hier in Wahrheit gar nicht perfektiv ist, sondern nur so aussieht, ist so noch nicht besonders befriedigend. Deshalb will ich im Folgenden versuchen, diese „Beides oder gar nichts“-Hypothese noch in anderen Kontexten außerhalb dieser Periphrase zu überprüfen und so diese Erklärung zu stärken.

7.7 „Beides oder nichts“? Aspekt und Reflexivität im Verbalnomen in anderen Kontexten

Es scheint, als stünde dem substantivierten Verb, dem Verbalnomen i.e.S. mit seinem Maximum an vier verschiedenen Formen (2x2, Aspekt und Reflexivität, vgl. die Beispiele 17-20) eine Art ‘reduziertes’ Substantiv ohne Aspekt und Reflexivität gegenüber, das mit dem morphologisch einfacheren (in allen unseren Belegen perfektiven) VN homonym ist. Aus dieser Homonymie ergibt sich ein Problem: Ich kann einer Wortform wie *rozstanie* nicht ansehen, ob sie tatsächlich perfektiv ist, also ein VN i.e.S., oder ob ich es mit dem homonymen, aspektlosen Substantiv zu tun habe. Wann immer mir also eine perfektiv aussehende Wortform begegnet, die ich in diesem Kontext nicht erwarte, kann ich sie damit erklären, dass sie hier nur perfektiv aussieht, aber eigentlich aspektlos ist. Dies ist sehr bequem und sehr unbefriedigend. Ein erstes bisschen Unterstützung für diese Erklärung liefert die Beobachtung, dass bei *rozstanie* der Reflexivmarker fehlt, was grammatisch eine größere Distanz zum Verb und Nähe zum Substantiv suggeriert und somit indirekt nahelegt, dass diese Distanz nicht nur zum Verlust der Reflexivität, sondern eben auch des Aspekts geführt hat. Um diese Behauptung aber aufrechtzuerhalten, muss irgendwie gezeigt werden, dass Reflexivität und Aspekt tatsächlich beide gemeinsam oder nicht gemeinsam auftreten. Wenn das gezeigt werden kann, dann ist auch die Annahme, dass *rozstanie* nur scheinbar perfektiv und in Wahrheit aspektlos ist, belastbarer.

Um diese Hypothese zu überprüfen, habe ich im NKJP nach overt reflexiv markierten Verbalnomina in verschiedenen anderen Kontexten gesucht, die imperfektiven Aspekt verlangen. Meine Erwartung war dabei, dass in diesen Kontexten nur imperfektiv markierte Verbalnomina verwendet werden; das gemeinsame Auftreten von perfektiven Formen und dem Reflexivmarker *się* hingegen würde die „Beides oder nichts“-Hypothese widerlegen.

7.7.1. Andere progressive Kontexte: *w trakcie* (ohne Periphrase) und Synonyme

Der eine Kontext, in dem ich gesucht habe, ist nach der Präposition *w trakcie* (jetzt ohne vorausgehendes *być* ‘sein’) und ihren Synonymen *w czasie* und *podczas*. In den Belegen der Periphrase fanden sich nicht viele perfektive Belege, und darunter kein einziger mit *się*. Durch die Loslösung von der Periphrase und außerdem Erweiterung auf zwei weitere synonyme Präpositionen mit der Bedeutung ‘während’ wird das Netz etwas weiter geworfen, um mehr reflexive Belege zu finden.

Die Suchanfrage für *w trakcie* und *w czasie* war:

```
[base="w"] [orth="czasie" | orth="trakcie"] [orth=".*[aeęiuys][cn]ia"] [orth="się"]
```

Der Grund für die orthographisch und nicht morphologisch orientierte Suchformel für das VN liegt darin, dass die morphologische Annotation im NKJP, wie schon mehrmals erwähnt, nicht gut mit Homonymie umgehen kann und der Tag `[pos="ger"]` nicht alle Belege für Verbalnomina findet, sondern dass Wortformen wie *nagranie* auch teilweise als Substantiv getaggt sind – wobei die Einteilung, die der Tagger vornimmt, oft willkürlich anmutet. Bei Homonymie ist es im NKJP also meist sicherer, wenn möglich über orthographische Formen zu suchen.

Die obige Suchanfrage ergibt 189 Treffer, von denen die Mehrheit tatsächlich imperfektiv sind: 179 imperfektive stehen 10 perfektiven Belegen gegenüber. Unter den perfektiven findet sich gleich 4 mal *pojawienia się* ‘Erscheinens’ (sein imperfektiver Partner *pojawiania się* taucht einmal auf), 2 mal *zawalenia się* ‘Einstürzens (eines Daches)’ und einmal *wycofania się* ‘Sich-Zurückziehens’, dessen imperfektiver Partner *wycofywania się* mit 11 Belegen eindeutig präferiert wird. Hier ist einer der perfektiven Belege:

(43) *Wiatry zwane etezjami wieją po okresie letniego przesilenia,*

w czasie pojawienia się konstelacji Psa.

in Zeit.LOC erscheinen.VN.PV.GEN REFL Sternbild.GEN Hund.GEN

‘Die Etesien genannten Winde wehen nach der Sommersonnenwende, wenn das Sternbild Hund erscheint.’ (NKJP)

Dieser Beleg zeigt, dass die Präposition *w czasie* hier doch nicht ganz einen progressiven Kontext herstellt: Eine Übersetzung in beispielsweise das Englische würde wohl kaum lauten: *while the constellation of the Dog is appearing in the sky*, sondern eher etwas wie *when the Dog appears in the sky*. Die Präposition *w czasie* ist m.E. hier weniger als ‘während’ zu lesen, sondern eher als ‘in zeitlicher Nähe; in der Zeit, in der auch x passiert’. Dadurch wird auch der perfektive Aspekt weniger überraschend: Das Erscheinen des Sternbildes muss dann nicht mehr

als progressiv interpretiert werden. Dies ist auch im Einklang mit der kompositionalen Struktur der Präposition: *w czasie* heißt wörtlich ‘in der Zeit’, nicht wie *w trakcie* ‘im Verlauf’, auch wenn die Explikation z.B. im WSJP dieselbe ist und nur die Bedeutung ‘während’ nahelegt. Zudem sind 8 der 10 perfektiven Belege mit *w czasie* und nur 2 mit *w trakcie*. Auch dies legt nahe, dass speziell *w czasie* mehr Elastizität weg von der Progressivität in Richtung einer abstrakteren zeitlichen Lokalisierung hat und deswegen etwas mehr perfektive Verbalnomina erlaubt, auch wenn sie immer noch sehr in der Minderheit sind.

Die gleiche Suche habe ich noch einmal mit *podczas* (auch ‘während’) durchgeführt, was 239 imperfektive und nur 6 perfektive Belege (alles Einzelbelege ohne Wiederholungen) ergab. Wir sehen hier also bei allen drei Präpositionen eine sehr starke Tendenz, bei einer overtten Markierung der Reflexivität den imperfektiven Aspekt zu wählen – also eine starke Tendenz zu „beides oder nichts“.

7.7.2 Verbalnomina nach Phasenverben

Ein weiterer Kontext, in dem ich nur imperfektive Verbalnomina erwarte, ist nach Phasenverben wie *zacząć_{PV}/zaczynać_{IPV}* ‘anfangen’. Für gewöhnlich verbinden sie sich mit einem Infinitiv, und zwar ausschließlich mit dem imperfektiven Infinitiv, z.B. *zaczął_{PV} czytać_{IPV} książkę* ‘er begann, ein Buch zu lesen’, *zaczynam_{IPV} pisać_{IPV} list* ‘ich fange an, einen Brief zu schreiben’. Die übliche Erklärung, weswegen Phasenverben sich nur mit imperfektiven Infinitiven verbinden, ist, dass das Phasenverb die Anfangs- oder Schlussphase einer Handlung (gleich, ob eine atelische *activity* oder ein telisches *accomplishment*) fokussiert und dass lediglich der imperfektive Aspekt diese Fokussierung zulässt, weil der perfektive Aspekt die Handlung stets ganzheitlich betrachtet (was eine Herauslösung von Anfang oder Ende unmöglich macht). Diese Erklärung finden wir z.B. bei Lehmann (2009: 529), der hier, obwohl seine Beispiele ausschließlich russisch sind, explizit über Phasenverben „im Slavischen“ (ebd.) insgesamt spricht. Ein kurzer Blick in das Polnische Nationalkorpus bestätigt dies. Eine Suche nach dem Lemma *zacząć* (evtl. mit einer agglutinierenden Personalendung im Präteritum) direkt gefolgt von einem imperfektiven Infinitiv ergibt 61.698 Treffer; dieselbe Anfrage mit einem perfektiven Infinitiv ergibt immerhin noch überraschende 1.636 Treffer⁹⁷. Ein Blick in diese Treffer zeigt jedoch relativ schnell, dass es sich hierbei um Fehler in der grammatischen Annotation handelt, die alle auf Homonymie zurückzuführen sind. Eine zufällig aus diesen

⁹⁷ Die Anfragen hierfür sind [base=zacząć] [pos=aglt]? [pos=inf & asp=imperf] bzw. [base=zacząć] [pos=aglt]? [pos=inf & asp=perf].

1.636 perfektiv getagten Treffern entnommene Probe von 50 Treffern enthält kein einziges Verb, das tatsächlich eindeutig perfektiv ist. Es finden sich dort einerseits unpräfigierte biaspektuelle⁹⁸ Verben, vor allem Internationalismen wie *interweniować*, *importować*, *adoptować*, aber auch das ererbt-slavisches *ciąć* ‘schneiden’, das in manchen seiner Bedeutungen perfektiv gebraucht werden kann; andererseits finden sich homonyme präfigierte Verben, deren morphologische Struktur auf zwei verschiedene Ableitungsketten zurückgeführt werden kann, die jeweils in einem anderen Aspekt resultieren. Als stellvertretendes Beispiel will ich hier *powstawać* nennen. Es kann sich hier einerseits um eine sekundäre Imperfektivierung mit *-wa-* handeln, um den imperfektiven Partner von *powstać_{PV}* ‘entstehen’; andererseits kann dies auch eine sog. distributive Aktionsart zum Aspektpaar *wstać_{PV}/wstawać_{IPV}* ‘aufstehen’ sein (vgl. Anstatt 2003: 363). Diese Distributiva werden (i.d.R. vom imperfektiven Stamm) mit dem Präfix *po-* gebildet, sind perfektiv und drücken „die Affizierung mehrerer Patientes oder aber eines Patiens in mehrfacher Weise“ (ebd.) aus, bzw. wie hier mehrere Agentes. Die Explikation des perfektiven *powstawać* im WSJP beispielsweise lautet: „kolejno wstać z jakichś miejsc“ (‘der Reihe nach von mehreren Plätzen aufstehen’, WSJP), z.B. in *Ludzie powstawali_{IPV} z krzesel* (‘die Leute standen (der Reihe nach) von den Stühlen auf’, ebd.). Anders als bei den biaspektuellen Verben haben wir es hier also nicht nur mit einer grammatischen Homonymie zu tun, in der eine Wortform eine von zwei grammatischen Bedeutungen tragen kann, sondern bei Verben wie *powstawać* haben wir zudem noch einen Unterschied in der lexikalischen Bedeutung. Ein Blick in die Belege für *zacząć powstawać* zeigt, dass wir es hier tatsächlich mit *powstawać_{IPV}* ‘entstehen’ und nicht mit *powstawać_{PV}* ‘nach einander aufstehen’ zu tun haben, z.B.:

(44) *Już parę miesięcy po wejściu w życie reformy służby zdrowia*

zaczęły powstawać firmy skupujące długie szpitali (...)

fingen-an entstehen.INF.IPV Firmen aufkaufen.PACT Schulden.ACC.PL Krankenhaus.GEN.PL

‘Schon einige Monate nach der Reform des Gesundheitswesens begannen Firmen zu entstehen, die die Schulden der Krankenhäuser aufkauften (...)’ (NKJP)

Ähnliche Zahlen zeigen sich auch bei anderen Phasenverben wie dem imperfektiven Partner *zaczynać* (17.502 Belege mit *ipv*. Infinitiv, 271 mit *pv*.) oder bei *skończyć_{PV}/kończyć_{IPV}* ‘beenden’ (gemeinsam 1110 Belege mit *ipv*. Infinitiv und nur 9 Belege mit *pv*.).

⁹⁸ Ich berufe mich hier auf die Angaben im Online-Wörterbuch WSJP.

Neben dem häufigeren Infinitiv ist im Polnischen auch die Verwendung des Verbalnomens nach Phasenverben zulässig, also z.B. *zaczyna pisanie książki* ‘er beginnt das Schreiben des Buches’ (sowohl polnisch als auch deutsch mit dem Argument im Genitiv) anstelle von *zaczyna pisać książkę* ‘er beginnt, das Buch zu schreiben’. Da es leider keine Belege mit reflexiv markiertem Verbalnomen nach Phasenverben gab⁹⁹, habe ich hier nach Phasenverben und Verbalnomina ohne *się* gesucht. Diese Ergebnisse können also nichts über die „Beides-oder-nichts“-Hypothese aussagen.

Die Suche nach den beiden Lexem *zacząć_{IPV}* und *zaczynać_{IPV}* ‘anfangen’ gefolgt von einem VN ergab 173 Belege mit imperfektiven und 121 Belege mit perfektiven VN¹⁰⁰. Genauer wäre es zu sagen: von perfektiven Stämmen gebildete Nomina. Denn unter diesen Perfektiva häuft sich vor allem *spotkanie* (‘Treffen’ 92 Belege), ähnlich sind auch *zgrupowanie* (‘Trainingslager’, 3 mal) und *posiedzenie* (‘Sitzung’, 2 mal). Bei einem Blick auf die Beispiele wird sehr schnell klar, dass es sich hier um die bereits bekannten von perfektiven Verbalnomina abgeleiteten Substantive handelt, die eine semantische Verschiebung durchgemacht haben, und nicht nur eine bloße Ersetzung des Infinitivs durch ein VN i.e.S.:

(45) *Witamy naszego gościa, zaczynamy spotkanie!*
wir-grüßen.IPV unseren Gast wir-beginnen.IPV Treffen.ACC
‘Wir begrüßen unseren Gast, wir beginnen das Treffen!’ (NKJP)

⁹⁹ Es gab einen Beleg: „Zdanie zaczyna przyznanie się do bezsilności.“ (‘Den Satz beginnt ein Sich-Bekennen zur Machtlosigkeit.’, NKJP). Wie die Übersetzung zeigt, ist das VN hier jedoch Subjekt des Satzes und ersetzt nicht den Infinitiv im Sinne von ‘beginnt sich zu bekennen’.

¹⁰⁰ Ein Beispiel für eine der verwendeten Suchanfrage ist: [base="zaczynać" & pos="fin"] [pos="subst|ger" & orth=".*[aeęiuýś][cn]ie" & base!="zdanie"]. *Zdanie* ‘Satz’ wurde als häufiges Substantiv ausgeschlossen; die komplizierte Formel für das VN schließt die Wortart ein, um z.B. Adverbien auf *-cie/-nie* auszuschließen, und beinhaltet Angaben zur orthographischen Form, um andere Substantive wie z.B. *zaczynać obiad* ‘das Mittagessen beginnen’ auszuschließen.

(46) *Zebraliśmy się i Gacki tak zaczyna zebranie:*

wir-versammelten.PV REFL und Gacki so beginnt.IPV Versammlung.ACC

‘Wir haben uns versammelt und Gacki beginnt so die Versammlung.’ (NKJP)

Beide Beispiele zeigen, dass es sich hier bei *spotkanie* und *zebranie* nicht um die Tätigkeit des Sich-Treffens oder Sich-Versammelns selbst geht: In dem Moment, in dem ‘das Treffen begonnen’ wird, haben sich bereits alle getroffen. In Beispiel (46) taucht das finite Verb sogar im Kontext auf: *zaczyna zebranie* kann hier also keineswegs heißen, dass ein Sich-Versammeln beginnt, da das Versammeln ja bereits geschehen ist. Wir haben es hier also wie gesagt nicht mit Verbalnomina i.e.S., sondern mit von ihnen abgeleiteten Substantiven zu tun. Dasselbe gilt z.B. für *zgrupowanie*, das nicht die rein syntaktische Nominalisierung von *zgrupować_{PV} się* ‘sich gruppieren’ meint, sondern ‘Trainingslager’ bedeutet; auch hier hat eine deutliche semantische Verschiebung stattgefunden, mit der der Verlust der grammatischen Kategorie des Aspekts einhergeht.

Wenn man solche Substantive wie *spotkanie*, bei denen der semantische Unterschied zum Verb deutlich erkennbar ist, aussortiert, dann verbleiben nach *zacząć/zaczynać* noch 121 imperfektive und 8 perfektive Belege. Ich zeige hier noch zwei der perfektiven Belege:

(47) *Ostapowski zaczyna zejście w dół, za nim my dwaj, ku wodzie*

Ostapowski beginnt.IPV hinabgehen.VN.PV hinunter hinter ihm wir zwei, zu Wasser

‘Ostapowski beginnt hinabzusteigen, wir beide ihm hinterher, in Richtung Wasser.’ (NKJP)

(48) *Za chwilę zaczynam nagranie Klubu kawalerów dla Teatru TV.*

nach Weile ich-beginne.IPV aufnehmen.VN.PV Jungesellen-Club für Teatr TV

‘In einem Augenblick fange ich an den Jungesellenclub für Teatr TV aufzunehmen.’ (NKJP)

Natürlich kann man auch hier die Verwendung der perfektiven Formen so erklären, dass es sich in Wahrheit um aspektlose Substantive handelt, ähnlich wie *spotkanie* oben in (45), und nicht etwa um eine unerwartete Verwendung des perfektiven Aspekts – man muss allerdings eingestehen, dass der semantische Unterschied zwischen *zaczynam nagranie* ‘ich beginne die Aufnahme’ und etwas *zaczynam nagrywać_{IPV}/*nagrać_{PV}* ‘ich beginne aufzunehmen’ schwerer zu fassen ist. Unabhängig jedoch von der Erklärung für diese scheinbaren perfektiven Formen scheint offensichtlich, dass (wenn wir von eindeutigen Substantiven wie *spotkanie* absehen) das Verbalnomen nach *zaczynać/zacząć* zumindest stark die imperfektiven Formen präferiert.

Auch beim Paar *skończyć_{PV}/kończyć_{IPV}* ‘beenden’ zeigt sich diese starke Präferenz: Nach Aussortierung der eindeutigen Substantive (d.h. derer, die sich semantisch stärker vom Verb wegentwickelt haben wie *spotkanie*) verbleiben 259 Belege mit imperfektiven VN und 9 mit perfektiven VN.

7.8 Fazit zum Aspekt im Verbalnomen: zwei Optionen, komplex und vereinfacht

Die nicht sehr zahlreichen, aber doch nicht zu vernachlässigenden Belege von (scheinbar) perfektiven Verbalnomina in Kontexten, in denen gewöhnlich imperfektiver Aspekt zu erwarten wäre (in der Progressivperiphrase, nach anderen Präpositionen und nach Phasenverben) – auch dann, wenn diese perfektive Form sich nicht durch eindeutig veränderte Semantik als neues Substantiv-Lexem erklären lässt – mögen sich so erklären lassen, dass die Aspektopposition im Verbalnomen (manchmal?) optional ist:

Man hat als Sprecher*in die Wahl, entweder das ‘stärker verbale’ Verbalnomen zu wählen und sowohl Aspekt als auch Reflexivität auszudrücken, oder als Alternative eine ‘weniger verbale, abgespeckte’ Version desselben zu wählen (und dabei vielleicht einen empfundenen Overkill im Paradigma zu beseitigen), bei welcher Aspekt und Reflexivität nicht markiert werden. Die Form, die für diese ‘vereinfachte’ Form gewählt wird, ist in allen meinen Belegen die morphologisch einfachere/kürzere perfektive: *w trakcie przejścia* statt *przejmowania*, *zaczyna zejście* anstatt *schodzenie*, *skończy przygotowanie* anstatt *przygotowywanie* etc. Die Wahl sieht also maximal so aus (hier wieder mit dem Stamm *zbliż-* ‘(sich) annähern’):

	nicht-refl.	refl.
perf.	<i>zbliżenie</i>	<i>zbliżenie się</i>
imperf.	<i>zbliżanie</i>	<i>zbliżanie się</i>

Option 1

<i>zbliżenie</i>

Option 2

Diese vereinfachte Version erinnert an die Situation der Verbalnomina auf *-nie/-cie* im Russischen, wo oft nur ein Partnerverb im Aspektpaar dieses Verbalnomen bildet, wo also die Aspektopposition im VN aufgehoben wird (vgl. Pčelinceva 2016: 85). Da diese Art von Belegen doch verhältnismäßig selten sind, scheint mir diese ‘vereinfachte Version’ des VN (parallel zum Russischen) nicht von sehr großer Bedeutung für das Polnische zu sein: Es scheint

weit üblicher, die Aspektopposition im VN aufrecht zu erhalten – zumindest in Kontexten, in denen die Aspektualität so in den Vordergrund gerückt wird wie in einer Progressivperiphrase – es gibt aber (selbst in diesen Kontexten) einen gewissen Spielraum.

Ich kann und will an dieser Stelle nicht darüber spekulieren, ob diese Vereinfachung eine neuere Entwicklung ist oder im Gegenteil ein Relikt ist, das auf dem Rückzug ist. Was jedoch sicher scheint: Das Verbalnomen im Polnischen ist zwar ein fester, aber nicht zentraler Bestandteil des verbalen Paradigmas. Es hat Teil an den verbalen Kategorien Aspekt und Reflexivität, kann diese aber auch im Zuge einer weitergehenden Substantivierung einbüßen. Diese weitere Substantivierung kann sich auch semantisch zeigen (vgl. *zgrupowanie* ‘Trainingslager’); in diesem Fall ist der Aspektverlust obligatorisch. Der semantische Unterschied kann aber auch schwindend gering sein, dann zeigt sich die Substantivierung ausschließlich im Verlust des Aspekts (*zaczyna zejście* anstatt *zaczyna schodzić_{IPV}*). Diese Fälle von ausschließlich grammatischer Substantivierung/Aspektverlust ohne semantischen Wandel sind peripher.

7.9 Fazit und Ausblick zur Progressivperiphrase *być w trakcie* +VN

Die Konstruktion *być w trakcie* + VN scheint durchaus produktiv zu sein: Sie wird problemlos im gesamten Tempusparadigma des Auxiliars verwendet und wird mit einer Vielzahl von VN und auch Substantiven kombiniert. Es gibt vor allem in zwei Aspekten Variation: Das eine ist die Möglichkeit der Aktiv- und Passivlesart, also dass das Subjekt des Matrixsatzes entweder Subjekt oder Objekt des VNs sein kann. Die andere Variation ist die Verwendung von scheinbar perfektiven VN, die darauf zurückzuführen ist, dass das Verbalnomen, das per Definition hybrid ist, weiter von Verb in Richtung Substantiv driften kann und dabei die grammatische Kategorie Aspekt verliert. Dies geschieht aber verhältnismäßig selten; häufiger ist, dass die Progressivperiphrase ein imperfektiv markiertes VN auswählt. Die Periphrase ist natürlich weit davon entfernt, obligatorisch zu sein und kann jederzeit durch ein einfaches Imperfektivum und ggf. eine adverbiale Bestimmung wie *właśnie* ‘gerade’ ersetzt werden.

Zwei Fragen müssen hier unbeantwortet bleiben: die Frage nach der historischen Entwicklung der Periphrase und nach ihrer genre-stilistischen Einordnung. Was die zweite Frage angeht, so ist es mein subjektiver Eindruck, dass die Konstruktion vor allem in zwei Sphären eingesetzt wird. Einerseits scheinen viele Belege aus dem Bereich von Verwaltung, Politik oder Wirtschaft zu kommen, also einer ‘offizielleren’ Kommunikation anzugehören, in der diese Periphrase typisch umständlich anmutet – entweder wie amtlicher Kanzleistil oder auch wie sog.

*korpomowa*¹⁰¹. Der zweite Bereich, in dem die Periphrase verwendet wird, scheint ungezwungene umgangssprachliche Kommunikation beispielsweise von Internet-Foren zu sein. Mir scheint, dass z.B. aus der Belletristik kaum (wenn überhaupt) Belege im Korpus sind. Leider lassen die Suchmaschinen des NKJP es nicht zu, eine detaillierte CQL-Anfrage mit einer Analyse nach Genre oder Jahreszahl zu verbinden, und die Texte im Araneum sind auch nicht weiter nach Quellen-Typ (z.B. Blog, Forum, Nachrichten o.ä.) annotiert, weswegen ich an dieser Stelle zu dieser Frage nicht mehr als meinen subjektiven Eindruck vom Lesen der Belege anzubieten habe.

Auch um mehr über die historische Entwicklung der Periphrase sagen zu können, wären mehr bzw. andere Korpora vonnöten. Das NKJP ermöglicht zwar eine Analyse der Suchergebnisse nach Jahreszahlen, wie auch nach Genres – allerdings wieder nur für einfache Suchen nach Wortformen oder Lemmata, ohne CQL – und selbst wenn das möglich wäre, ist das NKJP kein zeitlich ausgewogenes Korpus etwa des 20. Jahrhunderts: 80% seiner Texte sind nach 1990 entstanden, weitere 15% im Zeitraum 1945-1990 (vgl. Bańko/Górski 2014: 14). Man bräuchte aber ein ausgewogenes Korpus mit Texten des gesamten 20. Jahrhunderts, vielleicht sogar auch des 19. Jahrhunderts (größer als das vorhandene *Korpus tekstów polskich z lat 1830-1918*), um genauer festzustellen, ab wann diese Periphrase auftaucht und sich ausbreitet, und somit schließlich auch mehr zur Frage nach ihrem möglichen Ursprung als Sprachkontaktphänomen sagen zu können. Nach meinem jetzigen Kenntnisstand wäre eine Antwort auf diese Frage spekulativ.

¹⁰¹ Ein umgangssprachliches Kompositum aus der Kürzung *korpo-* für *korporacyjny* ‘zu einer Aktiengesellschaft gehörend’ und *mowa* ‘(gesprochene) Sprache’, analog zu *nowomowa* ‘Neusprech, *newspeak*’ gebildet (vgl. Cierpich 2019: 25).

Kapitel 8: Schlusswort

Im historischen Präsens hat sich bestätigt, dass im Polnischen fast ausschließlich der imperfektive Aspekt eingesetzt wird. In der Märchenstudie (Kapitel 5) hat sich nicht nur bestätigt, dass der perfektive Aspekt im Polnischen, und noch stärker im Russischen, seltener im historischen Präsens verwendet, als dies im Tschechischen der Fall ist. Es hat sich außerdem gezeigt, dass Polnisch und auch Russisch eine geringere Quote an telischen Prädikaten im historischen Präsens aufweisen als das Tschechische. Während der perfektive Aspekt in den beiden östlicheren Sprachen also von recht wenigen Ausnahmen abgesehen nicht zur Verfügung steht, übernimmt der imperfektive Aspekt doch nicht uneingeschränkt dessen Funktionen, sondern die enge Assoziation zwischen Telizität und perfektivem Aspekt bleibt bestehen, was zu insgesamt weniger telischen Prädikaten im historischen Präsens in Polnisch und Russisch führt.

Nicht nur in den Märchen hat sich für das Polnische ein kleiner Rest des perfektiven historischen Präsens gezeigt, sondern auch das Experiment in Kapitel 6 zeigte, dass bei vereinzelt Test-Items das perfektive historische Präsens nicht eindeutig abgelehnt, sondern im Mittelfeld bewertet wurde. Dies kann als Bestätigung für Łazińskis Einschätzung verstanden werden, dass das perfektive historische Präsens möglich, wenn auch sehr selten sei (vgl. 2020: 134) – wobei ich dennoch nochmals unterstreichen möchte, dass das perfektive historische Präsens im Polnischen heute eindeutig als peripher zu bewerten ist.

Für das Tschechische hat sich außerdem in den Übersetzungen zweier Jugendromane bestätigt, was Derganc (2014) für das Slovenische und Esvan (2015) auch für Tschechische zeigt, nämlich dass es in durchgehend im Präsens erzählten Texten (‘narratives Präsens’ bei u.a. Meisnitzer 2016) zunehmend eine Wahlmöglichkeit zwischen entweder dem Einsatz beider Aspekte oder der Beschränkung auf den imperfektiven Aspekt (wie es im Grunde im Polnischen und Russischen üblich ist) gibt. Da Derganc diese zweite Option explizit als Neuerung benennt und Esvan ihr eher ablehnend gegenüberzustehen scheint, mag diese zweite Option auch im Tschechischen eine neue Entwicklung sein, in der das historische Präsens vielleicht denselben Weg beschreitet, den es im Polnischen bereits gegangen ist: hin zu einer stärkeren, unmittelbaren Gegenwarts-Simulation im imperfektiven Aspekt.

Im zweiten Teil der Arbeit hat sich gezeigt, dass die Aspektopposition im Verbalnomen weitgehend stabil zu sein scheint, da in Kontexten, die den imperfektiven Aspekt verlangen, (bei Progressivität und nach Phasenverben) weitgehend auch imperfektive Verbalnomina

eingesetzt werden. Unter den von perfektiven Verbstämmen gebildeten Nominalisierungen in solchen Kontexten finden sich teils solche, bei denen sich der scheinbare Aspekt-Mismatch durch eine Verschiebung der lexikalischen Semantik erklären lässt, im Zuge derer aus dem Verbalnomen i.e.S. (also dem an der Satzoberfläche nominalisierten Verb) ein Substantiv geworden ist (z.B. *zaczynać zebranie* ‘eine Versammlung beginnen’, wo *zebranie* zwar von *zebrać_{PV} się* gebildet ist, aber nicht als perfektives Verbalnomen gelesen werden kann). Dennoch verbleiben manche Belege, bei denen keine veränderte lexikalische Semantik aus Erklärung dafür dienen kann, dass eine scheinbar perfektive Form verwendet wird (z.B. *zaczyna zejście* ‘er beginnt das Hinuntergehen’). Ich deute diese wenigen Belege so, dass es neben der überwiegenden Option, stets den Aspekt im Verbalnomen beizubehalten (und z.B. *zejście_{PV}* und den suppletiven Partner *schodzenie_{IPV}* einander gegenüberzustellen), auch eine zweite Möglichkeit gibt, auf diese Markierung zu verzichten und ein stärker substantiviertes Verbalnomen (*zejście* ohne Aspekt) zu verwenden. Diese zweite Möglichkeit erinnert an die Situation des Verbalnomens im Russischen, wo einem Aspektpaar oft nur ein einziges Verbalnomen (und kein Paar) gegenübersteht. Die Variation, die sich hier im Polnischen zwischen dem Erhalt und dem Verzicht auf die verbale Kategorie Aspekt im Verbalnomen zeigt, veranschaulicht dessen hybride Natur zwischen Verb und Substantiv; die deutliche Tendenz aber, den Aspekt im Verbalnomen beizubehalten, unterstreicht die deutliche Verankerung des Verbalnomens als Bestandteil des Verbparadigmas.

Verwendete Literatur

- Anstatt, Tanja (2003): Das Verbalpräfix *po-* im Polnischen. *Zeitschrift für Slavische Philologie* 62/2. 359-385.
- Bańko, Mirosław / Górski, Rafał (2014): Praktyczny przewodnik po korpusie języka polskiego. In: Hebal-Jeziarska, Milena (red. nauk.): *Praktyczny przewodnik po korpusach języków słowiańskich*. Warszawa. 11-28.
- Barentsen, A. A. (1985): *'Tijd', 'Aspect' en de conjunctie* poka. Amsterdam.
- Bartnicka, Barbara / Hansen, Björn / Klemm, Wojtek / Lehmann, Volkmar / Satkiewicz, Halina (2004): *Grammatik des Polnischen*. München.
- Benacchio, Rosanna (2010): *Vid i kategorija vežlivosti v slavjanskom imperative: sravnitel'nyj analiz*. München.
- Berger, Tilman (2009): Anmerkungen zur Produktivität der tschechischen Iterativa. In: Scholze, Lenka / Wiemer, Björn (Hrsg.): *Von Zuständen, Dynamik und Veränderung bei Pygmäen und Giganten. Festschrift für Walter Breu zu seinem 60. Geburtstag*. Bochum. 25-43.
- Berger, Tilman (2013): Imperfektive Verben in Handlungsfolgen im Westslavischen. In: Kempgen, Sebastian / Wingender, Monika / Franz, Norbert / Jakiša, Miranda (Hrsg.): *Deutsche Beiträge zum 15. Internationalen Slavistenkongress in Minsk 2013*. München. 57-66.
- Berger, Tilman (2016): Noch einmal Imperfektiva in Handlungsfolgen. *Wiener Slawistischer Almanach* 77. 37-54.
- Bertinetto, Pier Marco / Ebert, Karen H. / de Groot, Casper: The progressive in Europe. In: Dahl, Östen (ed.): *Tense and Aspect in the Languages of Europe*. Berlin, New York. 517-558.
- Bondarko, A. V. (1958): Nastojaščee istoričeskoe (praesens historicum) glagolov nesoveršennogo i soveršennogo vidov v češskom jazyke. *Slavia* 27. 556-584.
- Bondarko, A. V. (1959): Nastojaščee istoričeskoe v slavjanskich jazykach s točki zrenija glagol'nogo vida. *Slavjanskoe jazykoznanie*. 48-58.
- Bondarko, A. V. (1971): *Vid i vremja russkogo glagola*. Moskva.
- Borik, Olga (2006): *Aspect and reference time*. Oxford.
- Breu, Walter (1980): *Semantische Untersuchungen zum Verbalaspekt im Russischen*. München.
- Breu, Walter (2009): Verbale Kategorien: Aspekt und Aktionsart. In: Kempgen, Sebastian / Kosta, Peter / Berger, Tilman / Gutschmidt, Karl (Hrsg.): *Die slavischen Sprachen. The Slavic Languages. Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung. An International Handbook of their Structure, their History and their Investigation*. Band 1 / Volume 1. Berlin, New York. 209-225.
- Cierpich, Agnieszka (2019): *Zapożyczenia angielskie w polszczyźnie korporacyjnej*. Kraków.
- Comrie, Bernard (1976): *Aspect*. Cambridge.
- Derganc, Aleksandra (2014): Glagol'nyj vid v nastojaščem istoričeskom v slovenskom jazyke. *Scando-Slavica* 60:2. 437-451.
- Dessi Schmid, Sarah (2014): *Aspektualität. Ein onomasiologisches Modell am Beispiel der romanischen Sprachen*. Berlin/Boston.

- Dickey, Stephen M. (2000): *Parameters of Slavic Aspect. A Cognitive Approach*. Stanford.
- Długosz-Kurczabowa, Krystyna / Dubisz, Stanisław (2006): *Gramatyka historyczna języka polskiego. 3. edycja*. Warszawa.
- Dübbers, Valentin (2020): *Konzeptuelle Motivationen des Verbalaspekts im Russischen und Tschechischen. Mit besonderer Berücksichtigung von Iteration und der 'faktischen' Funktion sowie der Begriffe von Episodizität und Referenz*. Berlin u.a.
- Eckert, Eva (1984): *A Contrastive Study of Czech and Russian Aspect*. Ann Arbor.
- Endresen, Anna / Janda, Laura A. / Kuznetsova, Julia / Lyashevskaya, Olga / Makarova, Anastasia / Nettet, Tore / Sokolova, Svetlana (2012): Russian "Purely Aspectual" Prefixes: Not So "Empty" after All? *Scando-Slavica* 58:2. 229-289.
- Esvan, François (2006): Historický prézens v současné češtině: možnosti a meze jeho jazykových a komunikativních funkcí. In: Šticha, František (ed.): *Možnosti a meze české gramatiky*. Praha. 226-303.
- Esvan, François (2015): Aspectual Opposition in the Different Contexts of the Historical Present in Czech. In: Benack'o, R. (red.): *Glagol'nyj vid: grammatičeskoe značenie i kontekst. Verbal Aspect: Grammatical Meaning and Context*.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1986): *Tempus fugit. Über die Interpretation temporaler Strukturen im Deutschen*. Düsseldorf.
- Fedorova, Ju. N. (2006): *Semantika glagol'nogo imeni v pol'skom i russkom jazykach*. Perm'.
- Fleischman, Suzanne (1990): *Tense and narrativity*. Austin.
- Fokker, A. A. (1965): Derivation of nouns from verbs in contemporary literary Polish. *Lingua* 13. 240-273.
- Galton, Herbert (1976): *The main functions of the Slavic verbal aspect*. Skopje.
- Giger, Markus (2008): Der ‚gehen‘-Prospektiv im Slovakischen: Semantik und Grammatikalisierung. In: Kosta, Peter / Weiss, Daniel (Hrsg.): *Slavistische Linguistik 2006/2007. Referate des 32. und 33. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens*. München. 103-124.
- Glovinskaja, M. Ja. (1989): Semantik, pragmatika, i stilistika vido-vremennyh form. In: Šmelev, D.N. (ed.): *Grammatičeskie issledovanija: funkcional'no-stilističeskij aspekt*. Moskva. 74-145.
- Glovinskaja, M. Ja. (1996): *Dve zagadi Praesens Historicum*. In: Nikolaeva, T. M. (otv. red.): *Rusistika. Slavistika. Indoeuropeistika. Sbornik k 60-letiju A. A. Zaliznjaka*. Moskva. 451-457.
- Glovinskaja, M. Ja. (2001): *Mnogoznačnosť i sinonimija v vido-vremennoj sisteme ruskogo glagola*. Moskva.
- Glück, Helmut / Rödel, Michael (Hg.) (2016): *Metzler Lexikon Sprache. 5., aktualisierte und überarbeitete Auflage*. Stuttgart.
- Grønn, Alte (2011): 'Byvalo' and 'Used to' as Verbal Quantifiers. *Slovo. Journal of Slavic Languages and Literatures* 52. 63-80.
- Isačenko, A. V. (1960): *Grammatičeskij stroj ruskogo jazyka v sopostavljenii s slovackim. Morfologija. Čast' vtoraja*. Bratislava.
- Ivančev, Svetomir (1961): Kontekstovo obusloveva ingresivna upotreba na glagolite ot nesvāršen vid v češkijazik. *Godišnik na Sofijskija universitet* 54,3. 1-152.

- Janda, Laura A. / Endresen, Anna / Kuznetsova, Julia / Lyashevskaya, Olga / Makarova, Anastasia / Nessel, Tore / Sokolova, Svetlana (2013): *Why Russian Aspectual Prefixes Aren't Empty. Prefixes As Verb Classifiers*. Bloomington.
- Janda, Laura A. / Reynolds, Robert J. (2019): Construal vs. redundancy: Russian aspect in context. *Cognitive Linguistics* 30 (3). 467-497.
- Klein, Wolfgang (1994): *Time in language*. London/New York.
- Klemensiewicz, Zenon (1985): *Historia języka polskiego I*. Warszawa
- Klemensiewicz, Zenon / Lehr-Spławiński, Tadeusz / Urbańczyk, Stanisław (1965): *Gramatyka historyczna języka polskiego*. Warszawa.
- Koschmieder, Erwin (1929): Studien zum slavischen Verbalaspekt. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen* 56. 78-105.
- Koschmieder, Erwin (1930): Durchkreuzungen von Aspekt- und Tempussystem im Präsens. *Zeitschrift für slavische Philologie* VII. 341-358.
- Koschmieder, Erwin (1934): *Nauka o aspektach czasownika polskiego w zarysie. Próby syntezy*. Wilno.
- Langacker, Ronald (1993): *Foundations of cognitive grammar*. Stanford.
- Łaziński, Marek (2020): *Wykłady o aspekcie polskiego czasownika*. Warszawa.
- Lehmann, Volkmar (1993): Die russischen Aspekte als gestufte Kategorien. (Ein Beispiel für die Bedeutung der kognitiven Linguistik in der slavistischen Sprachwissenschaft). *Die Welt der Slaven* 38, 2. 265-297.
- Lehmann, Volkmar (1999): Aspekt. In: Jachnow, Helmut (Hrsg.): *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Linguistik und ihrer Grenzdisziplinen*. Wiesbaden. 214-242.
- Lehmann, Volkmar (2009): Aspekt und Tempus im Slavischen. In: Kempgen, Sebastian / Kosta, Peter / Berger, Tilman / Gutschmidt, Karl (Hrsg.): *Die slavischen Sprachen. The Slavic Languages. Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung. An International Handbook of their Structure, their History and their Investigation*. Band 1 / Volume 1. Berlin, New York. 526-556.
- Lehmann, Volkmar (2013): *Linguistik des Russischen. Grundlagen der formal-funktionalen Beschreibung*. München, Berlin, Washington D.C.
- Lehmann, Volkmar / Krumbholz, Gertje (2011): *Einführungsskript „Linguistik des Polnischen“*.
- Leinonen, Marija (1982): *Russian aspect, „temporal'naja lokalizacija” and definiteness/indefiniteness*. Helsinki.
- Maslov, Ju. S. (1948): Vid i leksičeskoe značenie glagola v sovremennom russkom literaturnom jazyke. *Izvestija Akademii nauk SSSR: Otdelenie literatury i jazyka* 7,4. 303-316.
- Meisnitzer, Benjamin (2016): *Das Präsens als Erzähltempus im Roman*. Tübingen.
- Pčelinceva, E. Ė (2016): *Ot glagola k imeni: aspektual'nost' v russkich, ukrainskich i pol'skich imenach dejstvija*. Sankt-Peterburg.
- Plungjan, V. A. (2011): Tipologičeskie aspekty slavjanskoj aspektologii (nekotorye dopolnenija k teme). *Scando-Slavica* 57:2. 290-309.
- Saloni, Z. (2007): *Czasownik polski (odmiana, słownik). Wyd. III, zmienione*. Warszawa.

Śmiech, Witold (1971): *Funkcje aspektów czasownikowych we współczesnym języku ogólnopolskim*. Łódź.

Stefanowitsch, Anatol (2020): *Corpus linguistics. A guide to the methodology*. Berlin.

Stunová, Anna (1991): In defense of language-specific invariant meanings of aspect in Russian and Czech. *Studies in Slavic and general linguistics* 16. 291-313.

Stunová, Anna (1994): Czech and Russian Aspect in the Historical Present. In: Barentsen, A. A. (ed.): *Dutch contributions to the Eleventh International Congress of Slavists*. Amsterdam. 407-432.

Wiemer, Björn (1997): *Diskursreferenz im Polnischen und Deutschen aufgezeigt an der narrativen Rede ein- und zweisprachiger Schüler*. München.

Wiemer, Björn. (2020): "Grammaticalization in Slavic". In: Walter Bisang / Andrej Malchukov (eds.): *Grammaticalization scenarios from Europe and Asia*. Berlin/Boston. 249-307.

Zaliznjak, A. A. / Šmelëv, A. D. (1997): *Lekcii po russkoj aspektologii*. München, Berlin, Washington D.C.

Wörterbücher

[BTS]: Kuznecov, S. A. (1998, 2014) (gl. red.): *Bol'shoj tolkovyj slovar' russkogo jazyka*. Ursprünglich 1998, Sankt-Peterburg. Online auf gramota.ru in Version von 2014.

[SLi]: Linde, Samuel Bogumił (1807-1814): *Słownik języka polskiego. T. 1-6*. Warszawa. Digitalisat unter: <https://kpbc.umk.pl/publication/8173>

[SJPD]: Doroszewski, Witold (1958-1969): *Słownik języka polskiego. T. 1-11*. Warszawa. Online zugänglich unter: sjpd.pwn.pl

[SWa]: Karłowicz, Jan / Kryński, Adam / Niedźwiedzki, Władysław (1900-1927) (red.): *Słownik języka polskiego. T. 1-8*. Warszawa. Digitalisat unter: <https://crispa.uw.edu.pl/object/files/416370/display/Default>

[SWil]: Zdanowicz, Aleksandr et al. (1861): *Słownik języka polskiego*. Wilno. Online als: Majewksa, Małgorzata B. (kier.): *Edycja elektroniczna Słownika wileńskiego*. Unter: <https://eswil.ijp.pan.pl>

[TLFi]: Le Trésor de la Langue Française informatisé. Online zugänglich unter: <https://www.cnrtl.fr/etymologie/>

[USJP]: Dubisz, Stanisław (red.) (2006): *Uniwersalny słownik języka polskiego. T. 1-4*. Warszawa.

[WSJP]: Żmigrodzki, P. (red. nauk.): *Wielki słownik języka polskiego*. <https://wsjp.pl>

Korpora

[Aranea]: Benko, Vladimír (2014): Aranea: Yet Another Family of (Comparable) Web Corpora. In: Petr Sojka, Aleš Horák, Ivan Kopeček and Karel Pala (Eds.): *Text, Speech and Dialogue. 17th International Conference, TSD 2014, Brno, Czech Republic, September 8-12, 2014. Proceedings. LNCS 8655*. 257-264. Online u.a. unter: korpus.cz

[KorBa]: *Elektroniczny Korpus Tekstów Polskich XVII i XVIII w. (do 1772 r.)* Online unter: korba.edu.pl

[Korpus19]: Bilińska, Joanna / Derwojedowa, Magdalena / Kieraś, Witold / Kwiecień, Monika (2016): *Mikrokorpus polszczyzny 1830-1918. Komunikacja specjalistyczna* 11. 149-161. Korpus online unter: korpus19.nlp.ipipan.waw.pl

[NKJP]: *Narodowy korpus języka polskiego*. Online unter: nkjp.pl

[NKRJa]: *Nacional'nyj korpus ruskogo jazyka*. Online unter: ruscorpora.ru

[SYN2000]: Čermák, F. / Blatná, R. / Hlaváčová, J. / Klímová, J. / Kocek, J. / Kopřivová, M. / Křen, M. / Petkevič, V. / Schmiedtová, V. / Šulc, M. (2000): *SYN2000: žánrově vyvážený korpus psané češtiny*. Ústav Českého národního korpusu FF UK, Praha. Online unter: korpus.cz

[SYN2015]: Křen, M. / Cvrček, V. / Čapka, T. / Čermáková, A. / Hnátková, M. / Chlumská, L. / Jelínek, T. / Kovářiková, D. / Petkevič, V. / Procházka, P. / Skoumalová, H. / Škrabal, M. / Truneček, P. / Vondříčka, P. / Zasina, A. (2015): *SYN2015: reprezentativní korpus psané češtiny*. Ústav Českého národního korpusu FF UK, Praha. Online unter: korpus.cz

[SYN v8]: Křen, M. / Cvrček, V. / Čapka, T. / Čermáková, A. / Hnátková, M. / Chlumská, L. / Jelínek, T. / Kovářiková, D. / Petkevič, V. / Procházka, P. / Skoumalová, H. / Škrabal, M. / Truneček, P. / Vondříčka, P. / Zasina, A. (2019): *Korpus SYN, verze 8 z 12. 12. 2019*. Ústav Českého národního korpusu FF UK, Praha. Online unter: korpus.cz

Primärtexte

Collinsová, Suzanne (2010): *Aréna smrti*. (přeložil Zdík Dušek). Praha.

Krasiński, Zygmunt (1901): *Wanda: fragment dramatu*. Warszawa. Digitalisat unter: polona.pl/item/97614161

Mann, Thomas (2006): *Čarovná hora*. (přeložil Vratislav Jiljí Slezák).

Prus, Bolesław (1890): *Lalka. Powieść w trzech tomach. Tom I*. Warszawa. Digitalisat unter: polona.pl/item/91949225

Rothová, Veronica (2012): *Divergence*. (přeložila Radka Kolečková). Praha.

Sienkiewicz, Henryk (1974): *Ogniem i mieczem, t. I*. Warszawa. Grundlage der Online-Ausgabe unter: wolnelektury.pl/katalog/lektura/ogniem-i-mieczem

Anhang 1: Märchenkopus

1.1 Tschechisch

CZ-01: Alí Baba a čtyřicet loupežníků

Žili dva bratři, Kásim a Alí Baba. Kásim byl zámožný, měl lány vinic a zahrad, Alí Baba sotva žaludek nasycil. Každého dne zrána se vypravil s třemi osly do hor, nasekal tam dříví, složil je do otýpek, naložil na osly a večer prodával dříví po domech. Co za dříví dostal, lehko se ženou projedli a často šli hladoví spát.

Jednou zase seká dříví a rovná je do otýpek, a tu se nad křovinami zvedne oblak prachu a zazní dusot koní. Alí Baba se polekal, rozěhnal osly a vylezl se schovat do koruny vysokého dubu. Než by deset napočítal, přihnalo se čtyřicet jezdců, muž hrozně tváře jim byl v čele, sestoupili z koní, sundali těžké vaky, přivěšené po straně na sedlech, a naložili si je na záda. Šli s nimi řadou ke skále zarostlé houštím. Ten, co je vedl, houští rozhrnul, odkryl železné dveře ve skále a zvolal:

„Sezame, otevři!“

Jak to vyřkl, dveře se samy otevřely a muži jeden za druhým vešli se svým nákladem do nitra skály.

Alí Baba se strachem tak roztrásl, že musel rukama i nohama obemknout větev, aby nespádl. Nevěděl, co počít, má-li slézt a utéci, nebo čekat, co bude dál. Za chvíli se však muži jeden po druhém trousili ze skály ven, za posledním se dveře samy zavřely, došli ke koním, přivázali prázdné vaky k sedlům, sedli na koně a tryskem byli pryč.

Alí Baba slezl ze stromu, celý ještě strachem rozklepaný, ale zvědavost mu nedala, rozhrnul houští u skály a stanul před železnými dveřmi. Chvilku se rozmýšlel, potom však přece tiše zvolal: „Sezame, otevři!“

Dveře se hned samy otevřely a Alí Baba vstoupil do skály. Octl se v obrovské jeskyni, a než se stačil rozhlédnout, dveře se za ním s třeskotem zavřely. Ani si toho nevšiml, měl se tu čemu divit. Jeskyni osvětlovaly nádherné křišťálové lampy, visící ze stropu, a kolem dokola stály pozlacené stoly, pokryté vyšívanými ubrusy, plné jídel a nápojů, o jakých se mu ani nesnilo. Alí Baba z každého stolu kousek ochutnal, a než stoly obešel, byl syt; sotva chodil, jak se najedl. Už ho v téhle síni nic nebavilo, i vešel do druhé. Tam bylo složeno množství drahocenných oděvů, balíky brokátů a koberců ležely na zemi; všeho bylo tolik, že by se tu tisíc velmožů ustrojilo, sto královských paláců vyzdobil.

Když si to Alí Baba všechno prohlédl, vstoupil do třetí síně. Ta byla plná pokladů, perly a démanty tam ležely na hromadách, jako by to bylo obyčejné kamení, truhlice zlatých peněz, vrchovatě nasypané, se ani nedovíraly, z měchů se sypaly náušnice a prsteny a na stěnách se blyštěly zlaté krunýře.

Alímu Babovi se z toho bohatství zatočila hlava. Běhal z kouta do kouta, probíral se zlatými penězi a skvosty, plnil si kapsy a zase je vysypával, aby měl

kam dát ještě nádhernější klenoty. Když se trochu vzpamatoval, rozhodl se, že si vezme trochu zlatáků, a přichystal si jich tři měšce.

„Nic špatného tím neudělám,“ řekl si v duchu, „beztoho je to loupežnická skrýše.“ Vzal měšce a donesl je ke dveřím.

„Sezame, otevři!“ zvolal a dveře se samy otevřely.

Alí Baba vyšel ven a dveře se zase zavřely. Měšce s penězi naložil na osly, prikryl je otýpkami dříví, aby nikdo neviděl, co si to veze domů, a vesele, že už teď má o sebe do smrti postaráno, zamířil k domovu.

Žena se vylekala, když před ní složil měšce, nechtěla s tím nic mít, ale když jí všechno vypověděl a slíbil jí, že už víckrát do jeskyně nepůjde, začala se z nenadálého bohatství také radovat a dala se do počítání té velké hromady zlatáků.

„Takhle bys počítala týden,“ řekl jí Alí Baba. „Nech toho a raději se ohlédneme po dobré skrýši, jen tak tu peníze nemůžeme mít.“

„Nechceš-li, abych peníze spočítala, aspoň je odměřím,“ pravila žena. „Musíme přece vědět, kolik peněz máme.“

Alí Baba se nerad se ženou přel a nechal ji, ať dělá, jak sama za dobré uzná. Žena nemeškala a běžela ke své švagrové, manželce Kásimově, a vypůjčila si od ní mírku na obilí. Kásimova žena byla zvědavá, nač chudí příbuzní potřebují mírku, a než ji půjčila, dala na dno trochu vosku.

Žena Alí Babu přiběhla s mírkou domů a hned se dala do odměřování zlatáků. Bylo jich na deset mírek. Alí Baba vykopal na zahradě jámu a zlatáky do ní schovali. Nevšimli si, že se jeden zlatý peníz přilepil na vosk na dně mírky, a mírku i s ním donesli zpátky bohaté švagrové.

Ta, když ten zlaták našla, zrudla hněvem a začala Kásimovi lát a vyčítat, jaký je hlupák, jak pomalu jejích bohatství rozmnožuje, zatímco Alí Baba má už tolik peněz, že je měří na mírky. Když se jí vysmál, že se zbláznila, kde že by Alí Baba vzal tolik peněz, řekla mu, jak se to dozvěděla.

Lakotného Kásima posedla závist. Hned k Alímu Babovi běžel, ukázal mu ten zlaták, co se v mírce zachytil, a uhodil na bratra, jak k penězům přišel. Alí Baba se bratrovi se vším svěřil a nabídl mu, že se s ním o peníze rozdělí. Ale to bylo Kásimovi málo. Chtěl, aby ho Alí Baba dovedl k pokladu, že si vezme, kolik bude chtít.

Alímu Babovi nezbylo než bratra poslechnout. Dovedl ho do hor, ukázal mu v houštině železné dveře do skály, řekl mu, co má říci, aby se dveře otevřely, a rychle pelášil domů; nechtěl s tím už nic mít, měl z loupežníků strach.

Kásim si s sebou přivedl deset mezků, každý z nich měl po straně uvázané dvě velké truhlice; ty všechny chtěl Kásim naplnit zlatem a klenoty. Uvázal mezky u stromu, šel k železným dveřím a zvolal:

„Sezame, otevři!“

Hned byly dveře dokořán, i vstoupil Kásim dovnitř a čekalo ho stejné překvapení jako předtím Alího Babu. Ale lakotný Kásim se tak brzy nevzpamatoval jako jeho bratr. Počínal si jako posedlý. Zkoušel tahat ke dveřím těžké truhly plné zlata a velké měchy

se skvosty, jako by to všechno mohl pobrat najednou. Když už se únavou sotva vlekl, dostal přece trochu rozumu a viděl, že musí po troškách dopravit to, co si chce vzít, ke dveřím a odtud ven do truhlic. I sebral zlatou přílbu, která se povalovala v koutě, a tou nabíral v truhlách a pytlích zlato, skvosty a drahé kamení a nosil je na hromadu ke dveřím. Když už se mu zdála hromada dost velká, stoupl si u dveří a chtěl říci kouzelnou průpověď, aby se otevřely.

Ale za nic na světě si na ni nemohl vzpomenout. Pamatoval se, že v té průpovědi je jméno nějakého semínka. I zkoušel to všelijak. „Ječmene, otevři!“ volal, nebo:

„Kmíne, otevři! Pšenice, otevři! Rýže, otevři!“, a tak vyjmenoval všechno obilí, všechna semena, co znal, ale na sezamové semínko nepřišel. I sedl si u dveří, unaven a udýchán tím voláním a ustrašen, co si tu v jeskyních počne, nedostane-li se odtud. V tom se venku ozval dusot koní a křik. To se vraceli loupežníci s novou kořistí. Kásimovi se srdce zastavilo, ani pohnout se neodvážil. Slyšel, jak se loupežníci rozčileně dohadují; to našli jeho osly a dostali strach, že někdo na ně číhá v záloze. Nakonec se utišili a Kásim zaslechl, jak jeden z nich zvolal:

„Sezame, otevři!“

Dveře se otevřely a Kásim, jak byl tak poděšen a zmaten, vyrazil ven, loupežníkům rovnou do ruky. Vrhli se na něho a zabili ho. Když přidali k pokladům v jeskyni nový lup, položili nebožtíka Kásima uvnitř za dveře pro výstrahu, kdyby se snad ještě někdo jiný odvážil do skrýše, aby viděl, jak to s ním dopadne. Potom odjeli cvalet pryč.

Zatím Kásimova manželka čekala, čekala den a noc, další den a další noc, a když se Kásim nevracel, příběhla ustrašená k Alímu Babovi, aby šel bratra hledat. Alí Baba se vydal do hor; nic dobrého nečekal. Šel rovnou ke skále, otevřel ji kouzelnou průpovědí a za dveřmi našel bratrovo tělo. Otrásl se hrůzou a hned věděl, že tu byli loupežníci. Vrátil se domů pro mezka a za tmy na něm odvezl Kásimovu mrtvolu.

To bylo v Kásimově domě nářku a bědování, jeho manželka se rozumem div nepominula. Alí Baba sám obstaral bratrovi pohřeb, rozhlásili, že umřel po zkažené vodě, a po pohřbu se Alí Baba dohodl se švagrovou, že se k ní se ženou nastěhují. Alí Baba k jejímu majetku přidal peníze z loupežnického pokladu a začali společně hospodařit. Dobře se jim vedlo, na loupežníky už nemysleli a Alí Baba by se byl v tu stranu nevydal ani za všechny poklady světa. Dobře žili, co se na ně chystá, netušili.

Jednou se zase loupežníci vrátili s bohatým lupem. Jak se polekali, když za dveřmi v jeskyni nenašli Kásimovo tělo. Poznali, že je tu ještě někdo, kdo o jejich skrýši ví, i přísahali, že ho najdou, ať je kdekoli, a ze světa ho sprovodí. Radili se a nakonec náčelník zvolil nejsrdnatějšího a nejchytřejšího z těch čtyřiceti, aby se přestrojil za kupce a vydal do města. Tam měl vypátrat, kdo v poslední době měl pohřeb a kdo najednou zbohatl.

Loupežník přestrojený za kupce se procházel ulicemi a po tržištích a nenápadně se vyptával. Tak se dověděl, co chtěl vědět: že tu měl nedávno pohřeb bohatý Kásim, že se vdova po něm dala dohromady s jeho bratrem Alím Babou, že zakoupili nové zahrady a vinice a nastěhovali se do domu po bohatém šejkovi. Loupežník se dal jedním chlapcem k tomu domu dovést. Důkladně si dům prohlížel a řekl si, že si jej bude pamatovat podle zvláštních dveří. Když se však rozhlédl ulicí, uviděl, že takové zvláštní dveře mají všechny domy v sousedství. Aby si je nespletl, udělal na dveře domu Alího Baby kolečko křídou. Pak spěchal k druhým do hor, aby jim podal zprávu, jak pořídil.

Alí Baba měl služebnou Mardžánu, velice chytrou dívku. Ta se ráno vracela z koupě, a hned jí to bílé kolečko na dveřích padlo do oka. Měla za to, že je nakreslil nějaký uličník, ale že byla opatrná, vzala křídou a pro všechny případy označila bílým kolečkem dveře deseti sousedních domů.

Zatím už se loupežníci uradili, že dům Alího Baby přepadnou. Převlékli se do šatů obyčejných lidí, pod košile ukryli meče a vydali se, každý jinou stranou, do města. Ten, co dům Alího Baby vyslídil, vedl náčelníka rovnou do známé ulice a tam se vmísili mezi chodce. Když přišli k domu s dveřmi označenými bílým kolečkem, loupežník šfouchl loktem do náčelníka a zašeptal:

„Tohle je ten dům, udělal jsem na dveřích kolečko křídou, abych si jej nespletl.“ Myslel, že ho náčelník za tu chytrost pochválí, ale náčelník mu zlostně zahučel do ucha:

„Podívej se, hlupáku, tamhle na dveřích je také bílé kolečko, a tamhle také.“

Loupežníkovi nešlo do hlavy, jak se tam ta ostatní kolečka mohla dostat, a když na něj náčelník uhodil, aby mu ukázal ten pravý dům, byl tak popleten, že na žádný nemohl s jistotou ukázat. I šli na tržiště, kde se zatím v přestrojení potulovali ostatní loupežníci, dali jim znamení a všichni se z města jeden po druhém vytratil a sešli se v horách.

Tam náčelník vynesl soud nad neschopným slídilem a dal mu stít hlavu. Pak vyslal jiného, aby pátral. Tomu se vedlo podobně jako prvnímu. Vyptával se, až našel dům Alího Baby. Také si všiml, že se dveře toho domu podobají dveřím domů sousedních. Ze strachu, aby si je nespletl, řízl se do prstu a krví udělal na dveřích kolečko.

Pak se vrátil do hor a zase se všichni přestrojili do obyčejných šatů, pod košile schovali meče a spěchali, každý jinou stranou, do města.

Zatím však chytrá Mardžána uviděla na dveřích domu svého pána červené kolečko. Vzbudilo to v ní podezření, že někdo proti jejímu pánu něco zlého chystá. Šla zrovna z koupi s čerstvě zabitými rybami. Namočila si prst v krvi a udělala na dveře deseti domů v sousedství stejné znamení.

Loupežníci už dorazili do města, vmísili se mezi lidi na tržišti a náčelník se slídilem se vydali k domu Alího Baby.

Když náčelník a jeho slídil přišli do ulice, kde Alí Baba bydlil, slídil ukázal na jedny dveře a pravil:

„Je to tenhle dům, udělal jsem na dveřích červené kolečko, abych si to nespletl.“

„Víš to jistě?“ osopil se na něj náčelník. „Není to ten dům vedle?“

Loupežník se podíval na dveře vedlejšího domu a div nepadl do mdlob: tam také bylo na dveřích červené kolečko, na dveřích dalšího domu také a tak napočítli dveří se stejným znamením deset. Nezbylo jim nic jiného, než se vrátit do hor. Náčelník nad slídilem vynesl soud a dal mu stít hlavu. A rozhodl se, že teď bude pátrat sám.

V přestrojení přišel do města, vypytał se jako oni dva před ním, kdo v poslední době umřel a kdo zbohatl, a tak se brzo dozvěděl, co chtěl, a dostal se před dům Alího Baby. Neudělal si však žádné znamení na dveřích, ale spočetl si, kolikátý dům to je od konce ulice, a vrátil se k svým lidem. Vyložil jim, jaký má plán, a hned jej začali provádět.

Rozešli se po okolním kraji a nakoupili dvacet mezků a čtyřicet velkých měchů. Když se s mezky a měchy zase sešli v horách, náčelník loupežníkům rozkázal, aby se pořádně ozbrojili a každý aby si do jednoho toho měchu vlezl. Protože bylo o dva popravené loupežníky méně, zbývaly ještě dva měchy. Ty naplnil náčelník olivovým olejem. Potom všechny měchy zavázal, ty s loupežníky postříkal navrch trochu olejem, naložil měchy na mezky, na každého mezka dva, a vydal se s nákladem k městu. Šel tak, aby se tam dostal až za tmy. Jako náhodou hnal své mezky s nákladem tou známou ulicí, v duchu odpočítával domy a před tím pravým se zastavil. Před domem na kamenné lavici zrovna seděl Alí Baba a spokojeně odpočíval.

Loupežník se mu uctivě poklonil a pravil:

„Jsem v městě cizinec, jdu prodat dobrý olivový olej; tržiště však už je zavřeno. Porad' mi, dobrý muži, kde bych našel nocleh pro sebe a pro ta unavená zvířata.“
„Buď vítán,“ řekl Alí Baba. „Pocti můj dům a zůstaň u mne na noc.“

Loupežník poděkoval mnoha lichotnými slovy a zavedl mezky na dvůr domu. Sundal měchy a postavil je do řady ke zdi. Už měl s druhy umluveno, že na dané znamení vylezou z měchů, přepadnou dům a všechny lidi v něm pobijí.

Když loupežník s Alím Babou povečeřel, odebral se na lože; uchystali mu je v nejlepší světnici v domě.

Alí Baba si dal ještě před spaním uvařit polévku z masa. Mardžána začala polévku chystat, a tu v lampě došel olej; lampa zhasla. Mardžána si vzpomněla, že je na dvoře čtyřicet měchů s olejem, i vzala džbán a šla na dvůr, že si trochu oleje vezme. Ale hrůza ji přimrazila, když přišla k prvnímu měchu a z něho se pošeptmu ozvalo:

„Už je, pane, čas, abychom se do toho dali?“

Srdnatá Mardžána sebrala všechny síly a změněným hlasem zašeptala:

„Ještě čekej!“

Potom šla k druhému měchu a z něho se ozvalo:

„Už je čas, pane?“

„Ještě čekej,“ odpověděla změněným hlasem Mardžána. Šla k dalšímu měchu, po něm zase k dalšímu a z osmatřiceti měchů se jí ozvalo:

„Už je čas, pane?“ A Mardžána na osmatřicet stejných otázek osmatřicetkrát odvětila:

„Ještě čekej!“ Teprve v posledních dvou měsích našla to, co hledala, olej.

Běžela rychle do domu, vzala velký měděný kotel, naplnila jej olejem a rozdělala pod ním oheň. Uhádla, že jsou v těch měsích schováni zlí lidé, a nepospíší-li si, zle že se Alímu Babovi a všemu domu povede. Když se olej vařil, nabrala do džbánu a hrdlem měchů lila vroucí olej na hlavy loupežníků. Tak všech osmatřicet loupežníků zahubila.

Potom teprve uvařila polévku pro Alího Babu, donesla mu ji a řekla:

„Teď se můžeš v klidu najíst, už se Ti nic zlého nestane.“

„Co by se mi mělo stát?“ ptal se udivený Alí Baba.

Mardžána mu všechno vypověděla od začátku, o bílém a červeném znaménku na dveřích, o těch lidech v měsích na dvoře, i o tom, jak na ně vyžrála. Alí Baba dojedl polévku, ruce se mu při jídle pěkně třásly, a Mardžána dovyprávěla. Pak Mardžána doběhla pro strážce a ty obsadily všechny vchody, aby náčelník loupežníků nemohl utéci.

Ten, když všechno v domě utichlo, začal z okna světnice, kde měl ustláno, házet do dvora kaménky, jak to měl se svými lidmi ujednáno. Ale z měchů se neozval ani hlásek, nic se v nich nepohnulo. Náčelníkovi to bylo divné, seběhl na dvůr, naklonil se nad prvním měchem a tiše řekl:

„Vylez. Co je s Tebou?“

Když nedostal odpověď, podíval se do měchu a zhrozil se nad tím, co uviděl. Obešel všechny měchy, a ve všech ho čekala stejně hrozná podívaná. Poznal, že se jeho lest prozradila, a dal se na útěk. Ale ve dveřích domu ho zadržely strážce a odevzdaly ho soudu. Dopadl tak jako ti dva jeho slídilové: přišel o hlavu.

Alí Baba chytré a věrné Mardžáně daroval svobodu a od té chvíle žila v domě s jeho ženou a s vdovou po Kásimovi jako rovná s rovnými. Nikdy ho ani ve snu nenapadlo, aby se vydal do hor v ta místa, kde měli loupežníci skrýš, i když poznal v onom falešném kupci s olejem náčelníka loupežníků a v těch, co zahynuli v měsích, lidi z jeho družiny. Byl by teď mohl bez obav ten poklad třeba celý odnést, ale stačilo mu, co měl, a byl šťastně živ až do smrti.

CZ-02: Baron Prášil

Žil prý kdysi, kdesi baron Prášil. Proč mu říkali Prášil? Inu proto, že mu pusa jela, jen se prášilo, ale nikdo neví, jestli bylo pravda všechno, co vypravoval. Nu, poslechněte si ho sami. Takto vykládal:

„Jednou jsem jel na saních pustou, zasněženou krajinou. Najednou slyším z dálky dlouhé vytí. Vlci!

Popohnal jsem koně, ale bylo mi to málo platné. Za chvíli jsem viděl, že se za mými zády žene velikánský vlk. Skočil po mně, ale já jsem se rychle přikřčil na dno saní. Bylo ticho! Pomalu jsem se zvedal a co vidím!

Vlk dopadl na mého koně a začal jej požírat od ocasu k hlavě. Jenže když ho sežral celého, ocitl se tak v koňském postroji. Krk měl navlečený v chomoutu. Chytil jsem bič a začal jsem vlka vyplácet. Tak jsem jej zkrotil, že táhl mé saně až do města.

Jiná příhoda se mi stala s jelenem. Seděl jsem jednou v lese a jedl třešně. Najednou se objevil krásný jelen. Vyskočím, chytím pušku, ale spletl jsem se a místo náboje jsem ji nabíl třešňovou peckou. Jelena jsem trefil, ale pecka ho pochopitelně nezabila a utekl.

Víte co se stalo za rok? Potkám Vám v lese zase toho jelena a hle! Mezi parohy mu vyrostl třešňový stromek, plný zralých třešní. To se mu moje pecka zasekla pod kůži a ujala se. Zastřelil jsem ho znovu a měl jsem tak k večeri pečení a k tomu hned třešňový kompot. To byla pochoutka.

Jednou jsem se zase vypravil na lov kačen. Bylo jich na jezeře plno, ale ke své zlosti jsem zjistil, že jsem nechal doma náboje. Ale hned jsem měl nápad. Měl jsem v kapse kus slaniny. Rozkrájel jsem ji, přivázal na kus provázku a hodil do vody. Jedna kačena mou udici uviděla, spolkla slaninu a už byla chycena. A tak jsem chytil druhou, třetí a celý houf.

To ale nebyl konec! Najednou se kačeny polekaly a vyletěly do oblak. Mne vytáhly [s] sebou. Na štěstí mne zanesli nad můj zámek a rovnou do komína. Tak jsem se dostal domů. Kačeny jsem ovšem ale nepustil. Byla z nich dobrá pečinka.

No ale ještě chytřejší jsem lovil koroptve. Také jsem tenkrát zapomněl náboje doma, ale to mi nevadilo. Nabíl jsem do pušky vrbový prut a jednou ranou jsem prostřelil hned sedm koroptví. Pes mi je pěkně donesl i s prutem.

Zlé to ale se mnou bylo, když jsem se jednou v horách setkal na uzoučké stezce s tygrem. Chtěl jsem utéct, ale v tom vidím, že za mnou stojí krokodýl. Oba dravci mně chtěli spolknout. Tygr vyskočil a já jsem honem padl na zem. A co se nestalo. Tygr mne přeletěl a dopadl rovnou do otevřené tlamy krokodýla. Ten jej ovšem nemohl ani spolknout ani vyplivnout. Já jsem mezitím utíkal domů rychle pro sekeru. Vrátil jsem se a jednou ranou jsem uťal hlavu krokodýlu i tygroví a byl jsem zachráněn. Inu, chytrý člověk si musí vždycky poradit.“

CZ-03: Broučkovo učení

Slunko bylo u samého západu a svatojánští broučci vstávali. Maminka už byla v kuchyni a vařila snídani. Tatínek už také nespál. Ležel ještě v posteli a hezky si hověl. Brouček pak přešel ze své postýlky na maminičinu ono se to tam pěkněji spalo

lehl si pěkně na zádečka, zdvihl všechny nožičky do povětří a počal se houpat: houp, houp, houp, houp. Ale najednou se to jaksi trochu moc rozhouplo, houp, houp, a už ležel Brouček na zemi a křičel, co mu jen hrdlo stačilo. Tatínkem to trhlo, takže byl celý polekaný.

„Zatrápený Broučku, copak tak musíš křičet!“

„Ale tatínku, když jsem se tak udeřil!“

„A jakpak?“

„I já jsem spadl z postele.“

„Tak sis měl dát pozor!“

„Ale když ono mne to přece bolí.“

Maminka měla už zatím snídani hotovu a šla je budit.

„Vstávejte, vstávejte, slunko již zapadá, budeme snídat! A copak ty, Broučku, už pláčeš, sotva si oči proloup!“

„Ale když já jsem se tak udeřil, a tatínek chce, abych nekřičel.“

„I jen pojď! Dřív než kočička vejce snese, všecko se Ti to zahojí. Zatím se pěkně umyjeme a budeme snídat. Pojď!“

A šli. Maminka Broučka pěkně umyla, Brouček přistavil ke stolu židle, a maminka už nesla polívčičku na stůl. Sedli si, sepjali nožičky a tatínek se modlil:

Ó náš milý Bože,
povstali jsme z lože
a pěkně Tě prosíme,
dejž, ať se Tě bojíme,
bojíme a posloucháme
a přitom se rádi máme.

Potom říkal Brouček svou modlitbičku:

„Požehnej nám, Pane Bože, prosíme Tě pokorně,“ a pak už hned držel svou dřevěnou lžičku a znamenitě s ní zacházel. Však oni měli zelnou polívčičku a Brouček, třebaže všechny polívčičky rád, vždy a vždycky tu zelnou měl přece ze všech polívčiček nejraději. Snědl jí svůj plný talíř a maminka mu ještě ze svého přidala.

Ale tatínek, že už má čas, slunko už je dávno za horami. Honem dal mamince hubičku, nechal si od Broučka políbit ruku.

„A teď, Broučku, pěkně poslouchat, ať mně pak maminka nemusí žalovat!“

„Ne, tatínku! A já Vás vyprovodím, ano?“

„Tak pojď!“

A šli, ba letěli, ale hezky nízko, aby Brouček nespádl, a jen tak daleko, co mohl Brouček domů uhlídat, aby potom nezabloudil. Ještě to dost neuměl, a tatínek mu řekl:

„Jdi už zas, jdi a pěkně se uť lítat!“ A Brouček šel. Chaloupku měli vystavěnou ve stráni pod jalovcem a krytou suchým špendličím. Brouček si vylezl na stříšku, spustil se, letěl až k palouku a přes celý palouk až k dubu a zas zpátky až na stříšku, pak se zas spustil a letěl až k dubu a ještě zas zpátky. A když už byl celý udýchaný a křídélka ho bolela, sedl si a odpočinul. A zas se spustil a zas letěl až k palouku a přes celý palouk až k dubu a zas zpátky až na stříšku, a zas se spustil a letěl až k dubu a zas zpátky, a ještě se spustil a letěl rovnou čarou pod dub ke kmoťičce.

„Kmotříčko, jestlipak už jste vzhůru?“
„I Broučku, bodejť bychom nebyli!“
„A Beruška také?“
„Bodejť bych nebyla, Broučku! Copak nám neseš?“
„Já? Nic. Ale pane, to už umím lítat! Od našich až sem a zas k našim, a zas sem a zas k našim, a zas sem a jakoby nic. Že bys to nedovedla!“
„I však já jsem beruška a nejsem žádný brouček! Vaše maminka, myslím, také moc lítat neumí.“
„Moc ne. Ale pane, já jsem dnes ráno spadl z postele!“
„A tos křičel, vid’!“
„A jakpak Ty to víš? Copak jsi to slyšela?“
„I neslyšela, ale to já už vím, že jsi takový křikloun.“
„Že já jsem křikloun? Ó Ty Berouši!“
A už zas Brouček letěl. Maminka už měla doma uklizeno a cídila právě okna, že se ažaž třpytila.
„Kdepak jsi byl tak dlouho, Broučku?“
„Byl jsem chvíli u kmotříčky pod dubem.“
„A copak jsi tam dělal?“
„Nic, já jsem tam byl jen tak u okna.“
„A copak Ti dali?“
„Nic. Já jsem nic nechtěl.“
„Ó, to oni Ti přece něco dali! Včera kmotříčka povídala, že až tam přijdeš“
„Oni něco mají?“
„Inu, to by byla kmotříčka nepovídala.“
„Hm, necht’ si to nechají!“
„Ó, však Ty tam pro to půjdeš!“
„Ó, nepůjdu!“
„Ó, půjdeš. A jakpak jsi daleko tatínka vyprovodil?“
„Ó daleko! Až k těm olším.“
„Nu, to není daleko. To se budeš muset ještě moc učit, než budeš moci s tatínkem lítat a pěkně lidem svítit.“
„A copak se těm lidem musí svítit? Však my si svítíme sami!“
„Inu, když oni mají noc, když my máme den. Oni teď spí.“
„A pročpak jim tatínek svítí, když oni spí?“
„I holečku, to tak musí být, to už Pán Bůh tak chce, a Ty také poletíš s tatínkem tam daleko a budeš pěkně svítit. Jen jdi a uč se lítat!“
To se Broučkovi líbilo a už zas lítal. Vylezl si na stříšku, spustil se a letěl letěl na druhou stranu až ke kaštanům a hned zas zpátky až na stříšku. Ale dál se mu jaksi nechtělo. Zůstal si sedět, a tu najednou vidí, že se jim počíná z komína kouřit. A už seděl na komíně.
„Maminko, copak se Vám na ohništi chytá?“
„I nic, holečku! Já si chci udělat na polévku jíšku.“
„A že Vám to, maminko, zafouknu!“
„Ne, ne, já nechci. Necháš toho!“ Ale Brouček přece foukal, a už by to byl málem zhasil, kdyby byla maminka honem nepřiložila trochu suchého chvojí. Plamen vyšlehl, za ním se valil kouř, a Brouček počne křičet, a křičí a křičí a leze ze stříšky dolů.
„Ach maminko, maminko, ach, ach maminko!“
„A copak zas, Broučku?“
„Ach maminko, když mně ten kouř vlezl do očí!“

„Vidíš, Ty škaredý Broučku! Dobře ti tak, když nechceš poslouchat! Nevíš, co Ti tatínek přikazoval a zač se ráno modlíme? Počkej, počkej, já to všechno povím!“
„Ale maminko, když on mi vlezl ten kouř do očí a tak mě štípal!“
„I to Ti patřilo, a ještě dostaneš, až jen tatínek přiletí. To bude z Tebe krásný brouček!“
„Ale vždyť já jsem Vám to, maminko, nezhasil!“
„Ale chtěls mi to zhasit a věděls, že to nechci! Ne, vidíš, to Ti nesmím prominout. Copak by z Tebe bylo! Až jen tatínek přiletí! A kmotříčce to na Tebe také povím a kmotříčkovi i Berušce.“
„Ale maminko, vždyť jsem Vám to nezhasil, a já už Vám to víc krát nebudu zhášet. Prosím Vás, maminko, neříkejte to!“
„Ne, to já musím říci!“
Ale když Brouček moc prosil a prosil a už zas plakal a pořád prosil a sliboval, že už bude poslouchat, dala si maminka říci, a že to nepoví.
„Nu tak. A už neplač! A dej si na sebe pozor! To by Tě neměl nikdo rád. Brouček musí poslouchat. Vidíš, jak tatínek poslouchá.“
„Tatínek? Kohopak on poslouchá?“
„Pána Boha poslouchá. Vždyť víš, že každé ráno letí z domu a je celý den pryč až do noci, a třebaže ho křídélka bolí, druhý den už hned zas letí, jen aby byl poslušný. Vidíš! A kmotříček také poslouchá a kmotříčka také. A Beruška, ta teprve poslouchá! A Ty pořád ještě vzlykáš a jsi takový umouněný.“
A Brouček:
„Maminko, já se půjdu koupat.“ A maminko:
„Jdi, jdi!“ Však ona věděla, že se jí Brouček neutopí. A Brouček se šel koupat. Ale ne do potoka. Dole na palouku byla vysoká tráva a rosa na ní jako granáty. Brouček se rozběhl a hup do trávy, jak byl dlouhý a široký! A házel sebou, až se tráva prohýbala. Pak vylezl, rozběhl se a zad hup do rosy, až to kolem stříkalo! A když se už dost vykoupal, vyskočil si na větvičku, rosu ze sebe střepal, a frrr rovnou čarou pod dub ke kmotříčce!
U okna se zastavil.
„Beruško, už se nezlobíš?“
„Copak bych se, Broučku, zlobila?“
„Pane, to jsem se vykoupal! Jestlipak Ty umíš také plavat?“
„I ne. Kdepak bych já uměla!“
„Pane, já umím plavat!“
„I necht’, Broučku! Já musím jít mamince pomoci.“
„Kdepak je kmotříčka?“
„Seká na dvorku chvojí. Pojď se podívat!“
A Brouček se šel podívat.
„Copak nám neseš, Broučku?“
„I nic, kmotříčko, já jsem se koupal. A Vy něco máte, kmotříčko?“
„Mám, pane, něco dobrého, ale já nevím, jestli Ti dám. Když jsi Berušce tak škaredě řekl a pak jsi utekl! Ona plakala.“
„Ona plakala? Však já jí už tak nebudu říkat!“
„Nu, uvidíme! Vidíš, tady už mám toho chvojí hromadu nasekaného. Tak pojď a odnášej je s

Beruškou tamhle pod stříšku, aby nám nezmoklo! Ale musíte je pěkně rovnat do hraničky! Pak Ti něco dám.“

Brouček, že ano, a počal nosit, co mu jen síla stačila. Kmotříčce se to zdálo být až moc.

„Ale Broučku, neber si toho tak mnoho najednou!“ Ale Brouček, že on to unese! A nosil. Ale místo, co měl polínka pěkně do hraničky rovnat, Brouček je tam jen tak házel, a to Beruška nechtěla.

„Broučku, to se tak nesmí! Maminka to tak nechce. Ono by se nám to skácelo.“

„Ó, nic se Vám neskácí. Copak to nedělám dost pěkně?“

„Neděláš. Vidiš, už jsi to zas jen tak hodil. To se musí pěkně srovnat.“

„I tak si to dělej sama, když Ti to nedělám dost pěkně!“

A už se Brouček hněval. Nechal všeho, sedl si na pařízek, mračil se a díval se před sebe. Beruška ho nechala a hleděla si svého. Až za chvíli začala kmotříčka:

„Co, Broučku, už nemůžeš? To nejsi jaksi moc silný.“

„I ne, kmotříčko. Ale když ona se pořád se mnou vadí!“

„Inu, když Ty jsi takový divný brouček! Copak jsi už zapomněl, že něco mám?“

„A je to, kmotříčko, dobré?“

„To si myslím! Jako med sladké. Jen jdi a honem ještě nos!“

A Brouček honem ještě nosil. Beruška to beztoho už skoro všechno odnesla a pěkně srovnala. A tak už to dlouho netrvalo, kmotříčka začala sekyrku do špalku a

„Tak pojd'te, děti!“

A děti šly. V síni, vpravo od kuchyně, stála almara zavřená na zámek, ale klíč vězel v něm. Kmotříčka jen zatočila, a už bylo otevřeno. Ale teď, co tam? Ten bílý talířek na tom nejhořejším prkénku Brouček hned zpozoroval. Ale co na něm?

Kmotříčka jej sundala, ale on byl přikrytý jiným talířkem.

„Nu tak hádej, Broučku, co to je! Ale Beruško, nepověz!“

A Brouček:

„Ó, já vím, kmotříčko, to jsou jahody.“ Ale Beruška se smála a kmotříčka:

„Ó ne, Broučku, to je ještě sladší.“

„Tak to jsou maliny.“ Ale Beruška se ještě smála.

„Ne, Broučku, to je ještě mnohem sladší.“

„Tak, kmotříčko, to jsou borůvky.“ A Beruška se mu teprve smála.

„Ó Broučku, to nedobře hádáš je to jak med sladké.“ Ale Brouček už nic nevěděl, až to Beruška prozradila:

„Ale Ty hloupý Broučku, vždyť je to med!“ A Brouček:

„Tak je to, kmotříčko, med.“ A byl to med. To si pochutnali!

Ale už bylo hezky pozdě. Kmotříčka, že musí dělat oheň a vařit večeři, Beruška aby honem skočila pro

trochu chvojí, a Brouček aby už šel domů. A tak Brouček, že půjde domů.

„Nezapomeň doma pěkně pozdravovat!“

„Ne, já nezapomenu. S Pánem Bohem!“ A šel.

Sotvaže přiletěl k palouku, tu letí tatínek s kmotříčkem.

„Tatínku, já jsem byl u kmotříčky a dostal jsem tam med. Ten Vám byl sladký!“

„Nu dobře, Broučku, ale nejdřív pěkně ruku políbit, tadyhle kmotříčkovi napřed!“ A Brouček políbil pěkně ruku.

„A jestlipak jsi poslouchal? Nebude maminka žalovat?“

„Tatínku, já jsem to mamince nezhasil, a ona to nepoví.“ Zatím už byli doma. Maminka je viděla oknem a vyšla vstříc:

„Copak, tatínku, že dnes tak brzy? Já ještě nemám večeři hotovou.“

Tatínek dal mamince hubičku:

„I milá Beruško, už začíná být chladno, tak jsme letěli o něco dřív. Už toho bude brzy zas konec.“

A tak dělala maminka honem oheň a stavěla na polívčičku. Tatínek si sedl na stoličku bolela ho křídélka a Brouček už se houpal tatínkovi na koleně.

„A maminko, vid'te, Brouček Vás pokoušel?“

„I tatínku, skoro pokoušel. Ale když prosil a sliboval, že už to víckrát nebude dělat, tak jsem mu slíbila, že to na něj nepovím. A potom byl skoro pořád u kmotříčky.“

„Nu tak dobře, maminko! Ať si ho u kmotříčky nechají, a my si vezmeme Berušku. Ta nepokouší.“

Broučka napadlo:

„Maminko, u kmotříčky mají med, a já jsem dostal. Ten Vám byl sladký!“

„A nám kmotříčka nic neposlala?“

„Nic.“

„Ani nemáš co vyřídít?“

„Ne.“

„Ale Broučku, ani nás nevzkázala kmotříčka pozdravovat?“

„To ano, maminko, já jsem zapomněl! Že Vás pěkně pozdravují.“

„Vidiš, Ty Broučku! Ale už jdi, přistav židle ke stolu, budeme večeřet.“

A Brouček přistavil židle ke stolu, maminka už nesla na stůl, pěkně se pomodlili, a to jim ta polívčička zas chutnala! Byla taková dobrá, zasmažená s kmínem. Tatínek jí snědl dva talíře a Brouček skoro také dva. Dlouho pak už nebděli. Chtělo se jim spát. Klekli a tatínek se modlil:

Podvečer Tvá čeládka

co k slepici kuřátka

k ochraně Tvé hledíme,

laskavý Hospodine.

Brouček na to:

„Pán Bůh s námi a zlé pryč,“ dal pac a pus, maminka mu podala do postýlky ruku, on ji držel a už všichni dřímali.

Pěkně se jim to spalo.

Podzim

Byl podzim. Světla ubývalo a zimy přibývalo, a tak broučci, že už nikam nepoletí. Jenom musel tatínek kmotříčkovi slíbit, že se k nim přijde s maminkou a s Broučkem ještě jednou podívat, a to hned zítra, dřív než udeří zima. A tak druhý den po snídani, že půjdou ke kmotříčce. A šli. Však už na ně čekali! Dávali si po hubičce a Brouček líbal ruku. Ale byl tam ještě někdo. Kmotříčka vzala Broučka za ruku. „Pojď, Broučku, polib také tadyhle Janince ruku!“ A Brouček políbil, honem se však schoval za maminku. Sedli kolem kamen a začali si povídat. Ale kmotříčka šla do síně k almaře, a Brouček za ní. „Kmotříčko, copak máte?“ „I Broučku, pekli jsme koláče s tvarohem a s mákem.“ A už jich nesla kmotříčka plný talíř a každý si jeden vzal. A Brouček, že zkusí také ještě jeden tvarohový. A vzal si také jeden tvarohový, a seděli kolem kamen a povíдали si. Ale Broučkovi se to jaksi nehezky sedělo. „Pojď sem, Beruško, já Ti něco povím!“ A Beruška šla a Brouček jí šeptal nahlas do ucha: „Poslouchej, kdopak to je ta Janinka?“ „No to je Janinka!“ „Čípak je?“ „Ona není ničí, ona je sama svá.“ „A copak nemá žádného broučka a tatínka?“ „Ne, ona je sama.“ „A kdepak zůstává?“ „Pane, tam u lesa u vřesu. Takovou má krásnou chaloupku v mechu.“ „A když se pořád tak moc na mne dívá!“ „I jdi, hloupý! Vždyť ona je hodná. Víš, ten med to jsme dostali od ní.“ „Ale když ona“ Tu však volala kmotříčka Berušku. Šly do síně a Brouček honem za nimi. „Kmotříčko, Vy ještě něco máte?“ „Mám, panečku! Vždyť už jste zde letos naposledy. Až zas v létě.“ „Copak máte?“ „Počkej, to se podivíš! Pojď, pomůžes nám!“ a Brouček, že pomůže. A tak šli, ale ne do almáry. Tam dozadu na dvůr měli ještě komoru a v té komoře ó, tam měla stát kmotříčka celé zrnko vína, tak jak se z hroznu utrhlo, takové krásné modré, až do červena. A teď se ho kmotříčka s Beruškou chopily a nesly je celé, tak jak bylo, do světnice a Brouček jim pomáhal. „Postavte je tadyhle na stůl, to bude nejlepší!“ radil kmotříček. Kohoutek už měl pohotově, vzal ještě kladívečko, vyrazil stopku, nasadil kohoutek a kmotříčka už držela křišťálový koflíček, aby do něho kmotříček natočil. A kmotříček do něho natočil, až se to rdělo a přímo vyskakovalo. A teď si zavdala nejdřív maminka, pak Janinka, potom kmotříčka, po ní tatínek, pak kmotříček a Broučkovi a Berušce také dali, ale jenom líznout. A všichni si to převelice chválili, takové to bylo sladké!

Jenom se jim to zdálo být moc silné. A tak kmotříčka povídá:

„Beruško, honem skoč na palouk se džbánem pro rosu!“ A Beruška honem skočila na palouk se džbánem pro rosu.

Kmotříček přitáhl stůl blíž ke kamnům, natočil do koflíčku vína jen polovic, dolil rosou a podával kolem. A tak si seděli a povíдали

Jak jednou bylo s kmotříčkem zle. Bylo to brzy po tom, když se s kmotříčkou vzali. Vyletěl hned po slunce západu, celou noc pěkně svítil, a když už k ránu letěl zas domů, tu se najednou objevila velikánská žluna a už už ho chtěla zaživa spolknout. Kmotříček se náramně lekl, ale honem se vzpamatoval, a frrr na buk! Ale žluna hrrr za ním! A tak kmotříček honem do skuliny, ale žluna zobákem hned za ním, a že byla díra malá, už ji zobákem tesala. Kmotříček se strachem celý třásl a vlasy mu vstávaly.

„Co by si kmotříčka doma počala, kdyby takhle!“ a zalízal do skuliny dál a dál Ale žluna také zobákem dál a dál, až už dál nemohla a kmotříčka nechala. A kmotříček chvíli ještě čekal a pak pomalounku vylézal. Ale opatrně a dobře se ohlížel, jestli tam žluna někde nesedí. Ale neseděla, a tak letěl kmotříček honem domů.

Slunce už bylo vysoko na nebi a kmotříčka byla celá polekaná. Volala a plakala, lítala a běhala, dívala a ptala se, ale nikde nic, o kmotříčkovi nikdo nevěděl. Až zaběhla k Janinčinu tatínkovi. A on také nic nevěděl, ale jen aby prý kmotříčka nic neplakala, kmotříček že býval poslušný a poslušné broučky že má Pán Bůh na starosti, takže se jim nemůže nic stát. A i když se jim něco stane, že je to tak dobře, že to Pán Bůh tak chtěl a že nesluší broučkům moc plakat a naříkat. Aby jen šla kmotříčka domů a pěkně čekala. A kmotříčka šla domů, a když jde, tu jí přichází kmotříček naproti. To měla radost!

A tak si povíдали a Broučkovi se to líbilo. Jenomže se Janinka tak moc na něj dívala! Jaksi se jí jakoby bál. A tu ona se k němu obrátí:

„Nu, Broučku, kdypak Ty poletíš?“ A že mu to tak pěkně řekla a hezky se na něho usmívala, on se už tak moc nebál.

„Ó brzy!“

„Už budeš pomalu dost velký. Jen jestli umíš dost poslouchat! Uvidíme. Ale to mne snad pozveš, až ponejprv poletíš, abychom Tě vyprovodili?“ A Brouček, že pozve, maminka k tomu s radostí doložila, že už to snad bude o příštím svatém Janě.

A při tom zůstalo. Už vstávali a strojili se k odchodu. „Ach, zas ta zima!“ naříkala maminka.

„I dá Pán Bůh, bude zas léto a zas se uvidíme,“ těšila ji kmotříčka.

A počalo loučení. Pěkně se líbali a Pánu Bohu poručeli. Už bylo skoro chladno, a tak spěchali, Janinka tam k lesu do vřesu, Brouček s tatínkem a s maminkou tam do stráně pod jalovec. Už byli vprostřed palouku, když se Brouček ještě ohlédl. Janinka už byla pryč; kmotříček, kmotříčka a

Beruška stáli před chaloupkou pod dubem a dívali se za nimi.

„S Pánem Bohem, kmotříčko, až zas v létě!“ vzkřikl Brouček. A už je nebylo vidět.

Už cestou povídal tatínek:

„Ne, není co odkládat. Mohla by najednou udeřit zima a bylo by s námi zle. Musíme se dát hned do práce.“ A hned se dali do práce. Nejdřív, aby měla maminka na zimu všechno připravené. A tak jí přinesli z komory všechno do kuchyňky, hrách a kroupy i jáhly a krupici a mouku, také trošku čočky, a pak ještě jiskřičku másla. Potom se hned pustili do dříví. Měli je tam na dvorku pěkně vyrovnané na výsluní. A tak ho nanesli do kuchyňky, co se tam vešlo, a k tomu ještě plnou síň, až po samé dveře. Pak vylezl tatínek po žebříčku vikýřem na půdu. Tam bylo plno suchoučkého drobného mechu. Tím strop pěkně ukryl, aby jim nebylo odshůry zima, ostatek pak sházal dolů, a dvířka od vikýře raději přibíl. Loni jim je vítr vyrazil, a div že celou střechu neroztrhal. Ještě štěstí že nebyla tak zlá zima. A teď chodili kolem chaloučky, a kde byla jaká skulinka, dobře ji ucpali, takže nemohlo nikde ani profouknout. Pak zavřeli dveře na petlici, zastrčili špejlek a celé dveře zarovnali dřívím, aby jim v síni nepřekáželo. Naposledy po všem vycpali mechem okna, jak v kuchyňce, tak ve světnici, a dobře je prkénkem zabednili. Světla měli dost a dost. A teď ať si třeba mrzne! Však ono už venku burácelo! A tak se jen ještě pomodlili:

Podvečer Tvá čeládka

co k slepici kuřátka

k ochraně Tvé hledíme,

laskavý Hospodine.

Pac a pusu, „Pán Bůh s námi a zlý pryč!“ a lehli a spali a spali a spali.

Zimní spánek

A spali a spali a spali. Když se Brouček probudil, byli tatínek a maminka vzhůru. Leželi v posteli a povídali si.

„Maminko, dáte mně med?“

„Med? Jakýpak med? Broučku, vždyť žádný nemáme.“

„Ale víte, co nám včera Janinka poslala.“

„Včera? Janinka? I to se Ti, holečku, něco zdálo.“

„I ne, maminko. Vždyť už jste mně včera dala.“

„I toto! To se Ti zdálo. Jen se vzpamatuj! Víš, naposledy jsme byli u kmotříčky, pak jsme hned všecko ucpali, a od té doby spíme.“

„Škoda! Ale když to tak bylo!“

Brouček se skoro mračil. Tu ho napadlo:

„Tatínku, jakpak je venku? Já bych se rád podíval.“ Ale tatínek:

„Milý Broučku, je tam zima, to bys zmrzl. A vždyť máme dveře zarovnané dřívím.“

„Ale tatínku, mohli bychom se podívat oknem.“

„I to je také zabedněno a ucpáno. A šla by nám sem zima.“ A teprve, když maminka povídala, že by se také ráda podívala, jak to venku vypadá, a že by pak trochu zatopila, tak tatínek, že ano. A vstal, odbednil od okna prkýnko a Brouček mu pomáhal. Pak

pomaloučku oddělali mech a tu to viděli: Samý, samý sníh, palouk pryč, stráž pryč, a nic než sníh. Na jalovci nad chaloupkou jim ho tolik leželo, že se větve až probíhaly. Sluníčko tak trochu svítilo a sníh se tak krásně třpytil a bylo praticallyounko. Brouček by se byl rád ještě na to díval, ale tatínek, že tam mrzne a že musí honem zas okno zacpat a zabednit. A tak okno ucpali a zabednili.

Maminka zatím už zatápěla, a že při tom uvaří kapku polévky. A uvařila. Pěkně se pomodlili a jedli. Ale bylo jim přece trochu zima, a tak si honem zas lehli a povídali.

„Ale tatínku, jestli se u kmotříčky zachumelili?“

„Ó, nezachumelili. Oni zůstávají pod dubem.“

„Ale Janinka! Maminko, kde že zůstává?“

„Ona zůstává v mechu mezi vřesem.“

„Ona se zachumelila, vidíte? A povídala, že mě vyprovodí, až ponejprv poletím.“

„I neboj se! Ať se zachumelila! Však ona si zatopí, když jí je zima.“

„A má dříví?“

„I bodejť by neměla!“

„A ona tam je sama?“

„Sama.“

„Pročpak je sama?“

„Inu, když nikoho nemá. Tatínek a maminka jí už dávno zemřeli.“

„Ó, to já bych nebyl sám!“

„I kdyby to tak Pán Bůh chtěl, to bys musel pěkně poslechnout.“

„Nechť, však Janinka má med a víno! Vidíte, to víno dostala kmotříčka od ní!“

„Já nevím, milé dítě. Snad.“

Tu je tatínek vytrhl:

„Broučku, myslíš opravdu, že je tam Janinka sama?“

„Když tam nikdo s ní není!“

„Copak s ní nikdo není?“

„A kdopak?“

„Pán Bůh je s ní. A její tatínek říkával, že poslušné broučky má Pán Bůh na starosti, takže se jim nic nemůže stát, a i když se jim něco stane, že je to tak dobře. A Janinka to dobře ví a poslouchá a nic se nebojí.“

„A máte ji rád, tatínku?“

„I bodejť bych neměl!“

„A Vy, maminko, také?“

„No jistě že mám.“

„A kmotříčka jí má také ráda?“

„Ano, má. Broučci se mají všichni rádi.“

„A tatínku, kdy že tedy už poletíme?“

„Inu počkej, až bude zas léto. Tak asi o svatém Janě.“

„A jakpak se to dělá, když se těm lidem svítí?“

„To se nijak nedělá. To se jen lita a oni vidí.“

„Ale jakpak, když už bolí křídla?“

„Pak se jim trochu odpočine. A hned se zas letí.“

„A tatínku, copak ti lidé dělají, když Vy jim nesvítíte?“

„Milé dítě, to já nevím, co oni si počínají. Oni snad také spí, anebo si povídají pohádky. Ale já vždycky slychám, že jsou neposlušní a že se jim nedobře vede.“

„Nedobře? Copak to je?“
„Inu, nemají se rádi.“
„Ale to já bych jim nesvítíl, když se nemají rádi!“
„I do toho nám nic není. Když Pán Bůh chce, abychom jim svítíli, tak my jim svítíme.“
Broučkovi uvázly na mysl ty pohádky.
„Maminko, povídejte mi nějakou pohádku!“
„Ale když já, Broučku, už žádnou neumím!“
„I víte, tu, co jste mi povídala už dávno.“
„O čempak byla?“
„O tom kocourkovi a kočičce. Víte?“
A maminka, že bude povídat, a povídala:
„Tak byl jednou jeden kocourek a jedna kočička. Už je tomu dávno. Kocourek byl celý krásný černý jako uhel, a kočička celá krásná bílá jako mléko. A měli se rádi. Tu se jim jednou narodila koťátka. Tři, dva kocourci a jedna kočička. Ten jeden byl celý krásný, černý jako uhel, ten druhý byl celý krásný bílý jako mléko, a ta kočička byla krásná mourovatá. Měli se rádi a byli hodní. Vždycky si pěkně hráli, anebo pomáhali tatínkovi a mamince příst. Jednou pak zjara povídala maminka: ‚Děti, já půjdu s tatínkem chytout nějakou myšku anebo něco, abyste neměli hlad. Buďte hodní a mějte se rádi. My přijdeme hned. A ještě Vám zde drobátko zatopím, aby Vám nebylo zima.‘
A tak jim ještě drobátko zatopila, a šla a zavřela za sebou dveře, aby jim tam někdo nevlezl. Koťátka si pěkně hrála. Až pak kocourci, že se budou porážet. A kočička také. A tak se poráželi a poráželi, takže se ten bílý kocourek dostal dospod. Bolelo ho to a také ho to zlobilo. A tak že on si už s nimi nebude hrát. Sedl si ke kamnům, pěkně se lízal a povídal jim:
„Však hleďte, já jsem krásný bělounký jako mléko, a ne takový špinavý jako sopouch a takový černý jako uhel.“
Ale druhý kocourek: Ó, že on je mnohem krásnější, že je navlas takový jako tatínek! a kočička se teprve počala chlubit: Ó, že ona je nejkrásnější, že je černá i bílá!
A tak se začali hádat, a hádali se a hádali, a pak se začali strkat, a strkali se a strkali, až strčili do kamen. Kamna se zbořila, oheň se vysypal, ve světnici to počalo hořet, police, postel, almara, stůl, všechno to hořelo, a koťátka chtěla utéci, ale dveře byly zavřeny. A tak křičeli a křičeli, ale oheň je přece sežral. A když přišli tatínek a maminka, už byli kocourci a kočička spáleni, i chaloupka byla spálena, a všechno bylo spáleno, protože byla koťátka neposlušná. A tatínek a maminka plakali a plakali. A tam nedaleko byl kopec, na něm pověsili zvonec a zvonili a zvonili, a už je té pohádky konec. Bim bam, bim bam, bim bam“
Brouček poslouchal. Ono se mu to líbilo. Držel maminku za ruku, říkal si bim bam, bim bam, až přitom usnul, bim bam. A tak spali a spali a spali. A spali a spali a spali, a když se Brouček zas probudil, byli tatínek a maminka vzhůru. Leželi v posteli a povídali si.
„Tatínku, kdypak už poletíme?“
„I milý Broučku, až bude léto.“

„Kdypak bude léto?“
„Kdy? Inu, až pšenice pokvete.“
„A ještě nekvete?“
„Ó, ještě ne.“
„Ale tatínku, podívejme se!“
„I ne, Broučku, vlezla by nám sem zima. Ještě nic nekvete.“
Ale když Brouček pěkně prosil a maminka se přimlouvala, a že pak trochu zas zatopí, tak vstali, odbednili prkénko, oddělali pomalounku mech, a tu to viděli: Byl večer a měsíček jak rybí oko. Už se všechno zelenalo, tam vzadu na kaštanech vykukovaly z pupenců listy a tam někde nahoře bylo slyšet skřivánka.
„Vidíš, Broučku, ještě nic nekvete. A tamhle dole, vidíš, to je pšenice. Ještě by se v ní ani vrána neschovala. To ještě dlouho nepokvete. A mrzne tam.“
Tu maminka tatínka překvapila:
„Podívej se, tamhle u potoka pod tou olšičkou, jestlipak to nejsou tři chudobky?“
A tatínek se tam podíval.
„Ach ano, to jsou tři chudobky. A tam chudobky nikdy nerostly. To tam umřeli tři broučci. Snad se někde opozdili, letos udeřila zima brzy, oni tam někam zalezli a zmrzli.“
A Brouček se dal do pláče:
„Maminko, to je kmotříčka a kmotříček a Beruška, oni se zachumelili, já jsem to povídal.“
„I neplač, Broučku, to oni nejsou,“ chlácholil ho tatínek. „Beruščina chudobka by měla červený kraječek, a tady ty jsou celé bílé.“
A tak Brouček neplakal.
„A tatínku, to všady vyroste chudobka, kde zemřel brouček?“
„Všady, a kde umřela beruška, tam vyroste chudobka s červeným kraječkem.“
„A jakpak, kdyby ta žluna kmotříčka sežrala, také by tam vyrostla chudobka?“
„To také.“
„A Kdepak?“
„Tam někde pod bukem v trávě.“
„A tatínku, nechytne nás ta žluna, až poletíme?“
„I snad ne. Ona je v lese, a my do lesa nelétáme. Jen když musíme přes něj, a pak, jak se Pánu Bohu líbí.“
Brouček byl zatím v myšlenkách již za lesem.
„A tatínku, také poletíme do toho velikého, krásného domu s těmi velikými dveřmi, co jste tam letěl oknem?“
„Když budeš pěkně poslouchat, také se tam někdy podíváme.“
Okno už tatínek ani nezabednil, jen je pěkně mechem ucpal. Maminka zatopila a vařila polívčičku. Vařila a uvařila, Brouček přistavil ke stolu židle a přisedli a tatínek se modlil:
Ó náš milý Bože,
povstali jsme z lože
a pěkně Tě prosíme,
dejž, ať se Tě bojíme,
bojíme a posloucháme
a přitom Tě rádi máme.

A jedli a pojedli, ale jít ven, na to nebylo ani pomyslení.

Jen se ještě jednou podívali okénkem, ale jen trochu. Bylo přece jen moc zima, a tak si honem zas lehli a povídali. A povídali, a když už nic nevěděli, chtěla maminka, aby zas spali, a tatínek už beztoho napolo spal. Ale Broučkovi se nechtělo. Že aby mu maminka povídala nějakou pohádku, a když maminka už žádnou neuměla, že aby mu povídala tu starou. A tak maminka povídala:

„Tak byl jednou jeden kocourek a jedna kočička. Už je tomu dávno. Kocourek byl celý krásný černý jako uhel, a kočička celá krásná bílá jako mléko. A měli se rádi. Tu se jim jednou narodila koťátka. Tři, dva kocourci a jedna kočička. Ten jeden byl celý krásný černý jako uhel, ten druhý byl krásný mourovatý a ta kočička byla celá krásná bílá jako mléko.“

Ale tu křičel Brouček:

„I ne, maminko!“

„A copak ne?“

„Tak to nebylo!“

„A jakpak to bylo?“

„Ta kočička nebyla celá krásná bílá jako mléko, ona byla krásná mourovatá.“

„I to je jedno,“

„Ale maminko, to není jedno.“

„I je to jedno.“

Ale Brouček, že to není jedno, a dal se do pláče.

Tatínek se probudil:

„Copak ten Brouček pláče?“

„Vidíte, tatínku, že to není jedno?“

„A co?“

„Že byla ta kočička krásná mourovatá, vidíte? A ne celá krásná bílá jako mléko.“

„Nu tak ano. Byla krásná mourovatá. Už jen spi!“

A maminka:

„Inu, vidíš, když se mi chce spát, a Ty mě pořád moříš.“ A už to honem dopovídala. „Tam nedaleko byl kopec, na něm pověsili zvonec a zvonili a zvonili, a už je pohádce konec. Bim bam, bim bam, bim bam“

Brouček držel maminku za ruku a říkal si bim bam, až přitom usnul, bim bam. A spali a spali.

CZ-04: Budulínek

Byl jednou jeden dědoušek a jedna babička a měli Budulínka. Uvařili mu polévku a pravili:

„Budulínku, neotvírej nikomu!“ Potom odešli do lesa. Když odešli, přišla liška, zaklepala na dveře a volala:

„Budulínku, otevři!“ Budulínek odpověděl:

„Neotevřu!“ A liška volala:

„Otevři, budu Tě vozit na ocásku!“

Budulínek se chtěl vozit na liščí ocásku, zapomněl na zákaz dědouškův a otevřel. Liška vešla do světničky a spapala mu všechnu polívečku. Když přišel dědoušek s babičkou domů, ptali se ho:

„Budulínku, kdo tu byl?“ Budulínek pravil:

„Byla tu liška a spapala mi polívečku!“ Oni mu pravili:

„Vidíš, povídali jsme Ti, neotvírej nikomu!“ Podruhé mu uvařili kaši a pravili mu:

„Neotvírej nikomu!“

Když pak odešli do lesa, přišla zase liška, zaklepala a volala:

„Budulínku, otevři!“

Budulínek odpověděl:

„Neotevřu!“

Liška volala:

„Otevři, budu Tě vozit na ocásku!“

Budulínek zase otevřel, liška vešla, snědla mu kašičku a utekla. Když se vrátil dědoušek s babičkou z lesa, tázali se ho:

„Kdo tu byl?“

Budulínek odpověděl:

„Liška tu byla a spapala mi všechnu kašičku.“

Oni mu řekli:

„Vidíš, říkali jsme Ti, neotvírej nikomu, že?“ Potřetí mu navařili hruštičky a šli do lesa. Když odešli, přišla opět liška a volala:

„Budulínku, otevři, budu Tě vozit na ocásku!“

Budulínek odpověděl:

„Ty mě nebudeš vozit!“

Liška mu ale slíbila, že bude, a on jí otevřel. Liška vešla a spapala mu hruštičky. Budulínek si jí sedl na ocas a liška ho vozila; potom se ale rozběhla a zavezla ho do liščí nory.

Když pak dědoušek s babičkou přišli domů a Budulínka neviděli, hned věděli, kde Budulínek je. Vzali sekerku, kýbl a housle a šli před liščí noru. Když tam přišli, začali hrát a zpívat:

„Jsou tam čtyři lištičky, pátý Budulínek. Máme nové housličky a doma bubínek!“

A stará liška povídá mladé lišce:

„Jdi se kouknout, co to tam je.“

Mladá liška vyběhla, a jak vyběhla z díry, usekla jí babička hlavu a hodila ji do kýblu. Potom hrál dědoušek dále a zpíval zase:

„Teď jsou tři tam lištičky, čtvrtý Budulínek. Máme nové housličky a doma bubínek!“

Zase kázala stará liška mladé:

„Jdi Ty se kouknout, co to tam je!“

Druhá liška vyšla, ale jak vyšla, babička jí usekla hlavu a hodila do kýblu. Dědoušek hrál a zpíval zase:

„Teď jsou dvě tam lištičky, třetí Budulínek. Máme nové housličky a doma bubínek!“

Zas pravila stará liška mladé lišce:

„Ony tam neposluchy snad tancují; jdi Ty se kouknout, co to tam je.“

Ona šla, a jak vylezla z díry, babička jí usekla hlavu a hodila do kýblu. Dědoušek zase hrál a zpíval. Tu pravila stará liška:

„Musím tam jít sama.“

Ale jak vyšla, babička i jí usekla hlavu a hodila ji také do kýblu. Potom dědoušek i babička vlezli do díry a našli Budulínka. Seděl tam v koutku a plakal po dědouškovi a po babičce, že je neposlechl. Oni ho vyvedli a zavedli domů a od té doby Budulínek hezky poslouchal a dobře se měl.

CZ-05: Černokněžník

Byl jednou jeden starý člověk a ten měl jednoho synka; že byl ale již velmi starý a přitom chudobný, nemohl synka svého déle živit.

Jedenkrát, když se nad svou psotou rmoutil, oslovil svého synka takto:

„Synku, synáčku, vidíš, že jsem už velmi starý, pracovat už nemohu, žebrat se stydím a nahospodařeného nic nemám. Ty jsi už odrostl, musíš už sám do světa živobytí si hledat a u někoho sloužit.“

„Věru, můj drahý otče,“ odpoví mu syn, „to já uznávám a dávno jsem už na to myslel. Rád půjdu do služby, neboť stejně bych chtěl do světa jít.“

Po krátkém čase vydal se starý otec i se synkem na cestu. Jakkoli stár, chtěl přece synka svého přes hory a lesy do té služby dovést. I šli tedy spolu, až přišli jednoho dne do hustého lesa, ke skále, na níž viděli jednoho osamělého člověka sedět a čísti z veliké knihy. To byl černokněžník.

„Pánbůh dej štěstí!“ pozdravili ho pocestní.

„Pánbůh dej i Vám; kampak jdete, stařečku?“

„Vedu tady synka do světa a rád bych mu nějakou službu vyhledal, aby se něčemu naučil,“ odpověděl starý.

„A co byste vodil synka do světa, nechte ho u mne.“ pravil mu černokněžník.

„A Vy ho přijmete?“ s radostí zvolal stařec.

„Ovšemže ho přijmu, bude mi posluhovat. Ale co mi dáte za to, když ho i učít budu?“

„Ach, copak bych Vám dal, vždyť já jsem chudý otec, nemám sám, co bych do úst dal.“ pokrčil rameny starý.

„No víte co,“ řekl černokněžník, „sedm roků ho nechám u sebe a budu ho učít, ale za sedm roků přijdete, když si ho poznáte, bude Váš, ale když ne, tak si ho já na věky ponechám!“

„No dobře,“ praví starý otec, „ať už je jak je.“ ale sám u sebe si myslel:

„Jaká by to byla práce, abych za sedm roků svého syna nedokázal poznat?“ Nechal tedy synka ve službě u černokněžníka a sám se odebral domů.

Doma se mu to ovšem v hlavě rozleželo a ustavičně si myslel, jak synka pozná a proč by ho neměl poznat a konečně ho popadal strach, že ho snad přece nepozná. No ale nechme ho, stařečka, a ohlédneme se po synkovi.

Černokněžník se nejprve synka ptal, umí-li číst, ale synek mu pravdu pověděl, řka, že neumí.

„No, když neumíš, dám Ti práci!“ řekl mu černokněžník a zavedl ho do jedné jeskyně.

V jeskyni byly dvě jizby; v jedné viděl synek prostřený stůl pro dvě osoby a jídlo připravené, v druhé jizbě bylo plno knih:

„Vidíš tady ty velké knihy, budeš z nich prach utírat. Když se Ti někdy tato práce omrzí, zazvoň na tenhle zvoneček, a příběhnu k Tobě chlapi s Tebou si

hrát. Budou Ti pískat, zpívat, veselé kousky vyvádět, a můžeš si s nimi hrát do sytosti.“

Po těch slovech sedli spolu ke stolu, a když se najedli, černokněžník odešel někam na daleké cesty a synek pustil se do vykázané mu práce.

Když ten milý synek ty knihy den jak den od prachu čistil, bývala mu ovšem dlouhá chvíle a tu on nezazvonil na zvoneček, ale rozevřel jednu knihu po druhé, díval se do nich a pomalu učil se číst, až se i naučil.

Jak uměl číst, tu si potom z knih vyčítal všechna černokněžníková čarodějstva.

Když po roce černokněžník se domů vrátil a knihy v pořádku viděl, pochválil ho za jeho pořádnost a daroval mu dukát. Synek ale prosil, zda by směl na krátký čas ubohého otce navštívit a ten peníz mu donést. Pustil ho černokněžník, aby otce navštívil.

S radostí běžel milý syn k svému starému otci a našel ho doma na lavici sedět, velmi zamyšleného.

„Eh otče můj, o čem tak přemýšlíte?“ ptal se ho.

„Oh můj synku,“ odpoví mu stařec, „jakkpak bych nepřemýšlel, vždyť já se bojím, že Tě za sedm roků nepoznám!“

„I proto se netrapte; až mě přijdete poznávat, tak mě černokněžník v holuba promění, ale já si sednu s druhými holuby na střechu a budu ve třetí řadě sedět. Tak jen dobře pozorujte, až uvidíte, že má jeden holub křídlo svěšeno, podle toho můžete poznat, že to já budu, a jen na něho ukažte.“

Starý otec se tedy uspokojil a synek zase nazpět k černokněžníkovi se odebral.

Sotvaže se navrátil, černokněžník odešel opět na cesty a on zůstal u knih sám. Čistil je jako předtím, přitom pilně v nich čítaje.

Černokněžník byl pokaždé, když ze světa se vrátil, se svým sluhou velmi spokojen.

Minulo sedm let; starý otec vzal si do ruky sukovicí a šel kulhaje k černokněžníkovi pro svého syna.

„Nu, přišel jsem si pro syna!“ pravil, když přišel na místo.

„No ano,“ odpoví černokněžník, „sedm roků minulo, pravda, no tak si ho vezměte, jestli si ho poznáte, tamhle, podívejte, sedí na střeše! Ale jestli ho napoprvé nepoznáte, zůstane u mne.“

Starý otec opřel se o hůl, hledí na hejno holubů na střeše sedících, hledí a hledá syna, a hle, už ho poznal.

„Aha,“ ukazuje radostně sukovicí na střechu, „tamhle je můj syn, ten krajní v třetí řadě, co to křídélko svěsil!“

„Pravda, pravda, uhádl jste.“ mrzutě pronese černokněžník.

Když si ale otec syna žádal, aby mu ho tedy dal, tu se začal černokněžník všelijak vymlouvat, že je holubem, že ho nemůže hned v člověka proměnit, a že ho za krátký čas domů pošle. Musel tedy starý otec bez syna domů odejiti, jakkoli mu to těžko bylo. Černokněžníka to velmi mrzelo, že má dát synka nazpět, a kdož ví, co by s ním dělal, ale chytrý již syn vyhlédl si čas, a jak černokněžník z domu odešel, tu vzal mu knihu, v níž měl všechna čarodějstva

zaznamenána, a dal se na útěk domů za starým otcem. Dohonil ho na cestě.

„Nu synáčku, Ty jsi se vysvobodil?“ zvolal radostně starý otec.

„Ba, už jsem na svobodě, a ještě jsem mu i knihu vzal!“

„No synku, jen abys za ni draho neplatil,“ pravil otec starostlivě.

„I co bych platil, vždyť já jsem větší černokněžník než on sám. Ale víte co, otče, došlo nám jídlo, a já se přece jen bojím, že mě ten černokněžník bude honit, tak ze sebe udělám pěkného koně a Vy si na mne sedněte a jděte mě tam do té osady prodávat.

Až mě prodáte, sejměte mi uzdu, jinak když ji na mně zapomenete, nikdy se víc nenavrátím.“

Proměnil se tedy synek v krásného koně, otec si na něho vysedl a jel na něm do blízké osady, kde byl právě trh. Hned se kupci okolo něho sběhli a ptali se ho, za jakou cenu by koně toho chtěl dát; on jim řekl:

„Za čtyři sta zlatých!“

Ale přece jen se ten kůň zdál kupcům drahým být, až tu přijde černokněžník; jak se na koně podíval, hned věděl, jaký to kůň.

„Copak stojí ten kůň, stařečku?“ ptá se hned.

„Eh, pod čtyři sta zlatých ho nedám,“ odpověděl starý, který černokněžníka nepoznal.

„A neslevíte nic?“

„Věřu ani babku,“ ujišťoval starý otec.

„No, když jinak nedáte, tu máte čtyři sta zlatých!“ a černokněžník hned starci peníze do ruky položil. Starý otec pustil se do počítání peněz, nevzpomněl na slova synkova, a černokněžník uchoopil ho za uzdu, vyšvihнул se naň a tentam ujížděl. Byl náramně rozlícen a přímo zamířil do nejbližší osady ke kovárně. „Kováři, kovej dvoucentové podkovy a rozpálené přibíjej tomuto koni!“ rozkazoval černokněžník, když byl u kovárny s koně slezl a za uzdu ho u studnice uvázal.

Kovář hned šel chystat si železo a černokněžník také šel do kovárny přihlížet, aby se vše pořádně stalo. Kůň zůstal venku sám a rád by se byl uzdy zprostil. Tu vyběhla z domu dívčina se džbánem pro vodu k studnici.

„Pěkně Tě prosím, dívčíčko, povol mi trochu uzdu, budu na Tebe v dobrém vzpomínat.“ prosil kůň dívčinu.

„I to Ti ráda udělám,“ pravila dívčina, postavila džbán a uzdu mu povolila.

Jak mu ji povolila, stáhl si ji o sloup docela s hlavy, proměnil se v holuba a mžikem zdvihl se do povětří. Děvče u studnice s podivením se ohlíželo po koni, ale černokněžník věděl již také, co se stalo, a dobře viděl holuba v povětří letět. I udělal se jestřábem a za ním.

Ubohý holub, málo, a byl by ho jestřáb polapil, vtom viděl ještě včas v královském domě u okna sedět královskou dceru a co krásný zlatý prsten pustil se jí do klína.

I zaradovala se velmi královská dcera nad tím prstenem, neboť byl překrásný, a hned běžela k svému chorému otci ukázat mu, jaký to prsten do

klína jí spadl. Chorý král se tomu divil, ale také se z toho těšil, kvůli své milé dceři. A co spolu o tom prstenu hovoří, oznamuje sluha, že se hlásí jakýs cizí lékař, který praví, že chorému králi zdraví navrátí.

Král dal hned toho lékaře k sobě zavolat a náležitě ho přivítali, a to byl ten černokněžník. Královská dcera hned se ho ptala, zdali by jí otce vyléčil.

„Ovšemže bych ho vyléčil,“ pravil černokněžník, oči nespouštěje z prstenu, který měla královská dcera na prstu, „ovšemže bych ho vyléčil, kdybyste mi dala ten prsten, co máte na malíčku.“

Králova dcera nechtěla ho zprvu dát, ale že otce svého milovala a že se bála, aby v té chorobě neumřel, slíbila, že mu ho dá, jestli jí otce vyléčí.

Černokněžník nepotřeboval mnoho léků, netrvalo to dlouho a král se cítil zdrav; černokněžník žádal o prsten. Tu jak mu ho z vděčnosti podávala, vypadl jí z ruky a v okamžení se na drobná zrnka prosová rozsypal. V té chvíli se ale černokněžník v holuba přeměnil a začal zrnka zobati. Na jedno se ale královská dcera postavila, a jak holub u její nohy se octnul, udělal se z toho zrnka jestřáb, holuba chytil a na kusy roztrhal.

Bylo po černokněžníku a jeho kouzlech.

Z jestřába se ale udělal krásný mládenec, který se královské dceři poklonil a jí děkoval.

Král, který to vše s podivením pozoroval a vše si od něho vyprávět dal, pravil mu konečně:

„No, když jsi dokázal černokněžníka ošálit a zahubit, tuto svou dceru Ti za ženu dávám a po své smrti celé království Ti nechám.“

Tak se i stalo. Synek vzal si královu dceru za ženu, starého svého otce vyhledal a k sobě vzal, a tak žili dlouhá léta pospolu šťastně, a když jim otcové zemřeli, kralovali sami dále v svatém pokoji.

CZ-06: Čert a Káča

V jedné vesnici byla stará děvečka, jménem Káča. Měla chaloupku, zahradu a k tomu ještě pár zlatých peněz, ale kdyby byla celá v zlatě seděla, nebyl by si ji ani ten nejchudší chasník vzal, protože byla jako čert zlá a hubatá. Měla starou matku, a leckdy posluhu potřebovala, ale kdyby byl mohl někoho krejcar spasit a ona dukáty platila, nebyl by jí toho nejmenšího udělal, protože se hned pro každé slovo soudila a vadila, až to bylo na deset honů slyšet. K tomu všemu nebyla hezká, a tak zůstávala na ocet, až jí bylo již pomalu čtyřicet let. Jak to z většího dílu ve vesnicích bývá, že je každou neděli odpoledne muzika, bylo to i tu. Jak se ozvaly u ruchtářů nebo v hospodě dudy, hned byla plná sednice hochů v síni a po náspi stála děvčata a u oken děti. Ale nejprvnější mezi všemi byla Káča; hoši na děvčata kývali, a ta se ubírala do kola, ale Kačence se toho štěstí, co živa byla, ani jednou nedostalo, ač by dudákovi třeba sama byla zaplatila, než navzdor tomu nevynechala přece ani jednu neděli. Jedenkrát jde také a myslí si po cestě:

„Tak stará jsem již, a ještě jsem s hochem netancovala, není-li to k zlosti? Věru dnes bych tancovala třeba s čertem.“

Se zlostí přijde do hospody, sedne ke kamnům a dívá se, který kterou k tanci bere. Najednou vejde do dveří pán v mysliveckém oděvu, sedne nedaleko Kačenky za stůl a dá si nalít. Děvečka přinese pivo, pán je vezme a nese Kačence připít. Kačenka se chvíli v duchu divila, že má ten pán pro ni takovou čest, chvíli se upejpal, ale konečně se ještě ráda napila. Pán džbánek postaví, vytáhne z kapsy dukát, hodí ho dudákovi a křičí :

„Sólo, hoši!“ Hoši se rozstoupí, a pán si bere Káču k tanci.

„I kýho šlaka, kdopak asi je?“ ptají se staří a sestrují hlavy; hoši se usklebují a děvčata schovávají hlavu jedna za druhou a příkrývají hubu zástěrou, aby Káča nezahlídl, že se jí smějí. Ale Káča neviděla žádného, ona byla ráda, že tancuje, byť by se jí byl celý svět smál, nebyla by si z toho pranic dělala. Celé odpoledne, celý večer tancoval pán jen s Káčou, kupoval marcipán i sladkou vodku, a když přišel čas jít domů, vyprovázel ji po vsi.

„Kěž bych mohla s Vámi tak do smrti tancovat jako dnes,“ pravila Káča, když se měli rozcházet.

„I to se Ti může stát, pojď se mnou.“

„A kde zůstáváte?“

„Chyť se mě kolem krku, já Ti povím.“

Káča ho popadla, ale v tom okamžení se proměnil pán v čerta a letěl s ní rovnou k pecku. U vrat se zastavil a tloukl, kamarádi přišli, otevřeli, a když uviděli tovaryše, že je celý upachtěn, chtěli mu ulehčit a Káču z něho sundat. Ale ta se držela jako klíště a živou mocí se odtrhnout nedala; chtěj nechtěj musel se čert s Káčou na krku k panu Antichristovi odebrat.

„Koho si to neseš?“ ptal se ho pán.

A tu povídal čert, jak chodil po zemi, že zaslechl Káčin nárek o tanečníka, a myslel ji trochu zastrašit, že se s ní pustil do tance, a pak že jí na chvíli také peklo chtěl okázat. „Já nevěděl,“ dokončil, „že se mě nebude chtít pustit.“

„Protože jsi hlupák a naučení moje si nepamatuješ,“ vyjel na něj starý pán. „Dříve než s kým co začneš, máš jeho smýšlení znát; kdybys byl na to vzpomněl, když Tě Káča vyprovázela, nebyl bys ji bral s sebou. Nyní se mi klid' z očí, a hled', jak se jí zbavíš.“

Pln mrzutosti štrachal se čert s pannou Kačenkou na zem. Sliboval jí hory doly, jestli se ho pustí, proklínal ji, ale všechno nic platno. Utrmácen, rozzloben přijde se svým břemenem na jednu louku, kde mladý ovčák v hrozitánském kožichu zaobalen ovce pásł. Čert byl proměněn v obyčejného člověka, a tedy ho ovčák nepoznal.

„Kohopak to nesete, příteli?“ ptá se důvěrně čerta.

„Ach, milý člověče, ledva dýchám. Považte jen, já šel svou cestou, na nic ani nepomyslel, tu mi skočí ta ženská na krk a nechce se mě živou mocí pustit. Chtěl jsem ji nést až do nejbližší vesnice a tam ji nějak odbýt, ale nejsem v stavu, nohy pode mnou klesají.“

„No, počkejte chvíli, já Vám od té neodbyty pomohu, ale ne na dlouho, protože musím zase pást; asi na půl cesty ji odnesu.“

„I to budu rád.“

„Slyšíš, ty, chyť se mě,“ křičel ovčák na Káču.

Sotva to Káča uslyšela, pustila se čerta a chytila se huňatého kožichu. Nyní měl štihlý ovčák co nést, Káču a hrozný velký kožich, který si ráno od nádvorníka vypůjčil. Avšak ho to také dost brzo omrzelo; i myslel, jak by se Káči zbavil. Přijde k rybníku, a tu mu napadne, aby ji tam hodil. Ale jak? Kdyby byl mohl kožich i s ní svléknout! Byl mu sice dost volný, a proto se o to pomalounku pokoušel, jestli by to šlo. A hle! vyndá jednu ruku, Káča neví nic, vyndá druhou, Káča neví ještě nic, odundá první pentličku z knoflíku, oddělá druhou, třetí a žblunk Káča leží v rybníce i s kožichem.

Čert nešel za ovčákem, on seděl na mezi a pásł ovce, dívá se, brzo-li se ovčák s Káčou navrátí. Nemusel dlouho čekat. Mokry kožich na rameně, pospíchal ovčák k louce, mysle, že bude cizinec již snad u vesnice a ovce že jsou samotný. Když se spatřili, koukal jeden na druhého. Čert, že jde ovčák bez Káči, a ovčák, že tam pán posud sedí. Když se domluvili, řekl čert k ovčákovi:

„Já Ti děkuju, Tys mi velkou službu prokázal, neboť bych se byl snad musel do soudného dne s Káčou nosit. Nikdy na Tebe nezapomenu, a jednou se Ti bohatě odměním. Abys ale věděl, komu jsi z nouze pomohl, povím Ti, že jsem čert.“

To dořekl a zmizel. Ovčák zůstal chvíli jako omámený stát, pak pravil sám k sobě:

„Jsou-li všichni tak hloupí jako on, tedy je dobře.“

Nad tou zemí, kde náš ovčák živ byl, panoval mladý kníže. Bohatství měl dost; jsa svobodným pánem nade vším, požíval všeho v plné míře. Den ode dne kochal se v rozkoších, jakýchž jen svět podat může, a když nastala noc, ozýval se z knížecích síní zpěv rozpustilých hýřivých mladíků. Zem spravovali dva správčové, kteří nebyli o nic lepší než sám pán. Co neprohýřil kníže, nechali si oni dva, a ubohý lid nevěděl, kde má již peněz nabrat. Kdo měl krásnou dceru anebo peníze, ten neměl utěšené chvíle, neboť mohl s jistotou rozkaz očekávat, že to kníže vším právem pro sebe požádá, a milost boží tomu, kdo by se vůli jeho protivil! Kdož by mohl takového panovníka milovat? Po celé zemi proklínal lid knížete i správce země. Jedenkráte, když nevěděl již, co si má vymyslet, povolal kníže hvězdáře a poručil, aby jemu i dvěma jeho správčům planety četl. Hvězdář uposlechl a zkoumal v hvězdách, jaký konec vezme život tří marnotratníků.

„Odpusť, knížecí Milosti,“ řekl, jsa hotov se svým zkoumáním, „Tvému životu i Tvým správčům hrozí takové nebezpečství, že se to vyřknout obávám.“

„Jen mluv, ať je to cokoliv! Ty ale zde zůstat musíš, a nevyplní-li se Tvá slova, přijdeš o hlavu.“

„Já se milerád spravedlivému rozkazu podvoluji. Poslyš tedy: než bude druhá čtvrt měsíce, přijde pro oba správce čert, v tu a tu hodinu, ten a ten den, a v

úplňku přijde pak i pro Tebe, knížecí Milosti, a všechny tři Vás za živa do pekla odnese.“

„Do vězení odved'te toho lživého šejdíře!“ poručil kníže, a služebníci učinili podle rozkazu. V srdci nebylo knížeti, jak se stavěl; slova hvězdářova otrásla jím jako hlas soudný. Poprvé se v něm ozvalo svědomí! Správce odvezli napolo mrtvé domů, žádný z nich do huby nevzal. Sebravše všechno jmění své, sedli do vozů, ujeli na své statky a dali hrady ze všech stran zatarasit, aby pro ně čerti přijít nemohli. Kníže se obrátil na pravou cestu, žil tiše a pokojně, a zponenáhla se pouštěl do spravování země, doufaje, že se snad přece krutý osud nevyplní. O těch věcech neměl chudý ovčák ani zdání; den jak den pásal své stádo a nestaral se pranic, co se ve světě děje. Jednoho dne znenadání stojí před ním čert a praví k němu:

„Přišel jsem, ovčáčku, abych se Ti za Tvou službu odměnil. Až bude čtvrt měsíce, mám odnést do pekla bývalé správce země, protože okrádali chudý lid a knížeti zle radili. Ale víš-li co, poněvadž vidím, že se polepší, nechám je tu a přitom se Ti hned odměním. Až přijde ten a ten den, vejdi do prvního hradu, kde bude množství lidu. Až se strhne v hradu křik, služebníci vrata otevřou a já pána pryč povedu, tu ke mně přístup a řekni: ‚Odejdi v tu chvíli, sice bude zle!‘ Já Tě poslechnu a půjdu. Potom si ale dej od pána dva pytle zlata dát, a nebude-li chtít, řekni jen, že mě zavoláš. Od toho jdi k druhému hradu, a též tak udělej a stejný plat požádej. S penězi ale dobře hospodař a uživej jich k dobrému. Až bude měsíc v úplňku, musím odnést samého knížete, než to bych Ti neradil, abys ho chtěl vysvobodit, sice bys musel vlastní svou kůži nastavit.“ To dořekl a odešel. Ovčák si pamatoval každé slovo. Když bylo čtvrt měsíce, vypověděl službu a šel ke hradu, kde jeden z těch dvou správců zůstal. Přišel tam právě včas. Zástupy lidstva stály tu a dívaly se, až čert pána ponese. Tu se strhne v zámku zoufanlivý křik, vrata se otevřou, a černý táhne pána ven, zsinalého a napolo mrtvého. Tu vystoupí z lidu ovčák, vezme pána za ruku a čerta odstrčiv volá:

„Odejdi, sice bude s Tebou zle!“ Tu chvíli čert zmizí, a potěšený pán líbá ruku ovčákovu, ptaje se ho, co žádá za odměnu. Když řekl ovčák, že dva pytle zlata, poručil pán, aby se mu ho tolik bez meškání vydalo. Spokojen šel ovčák k druhému hradu, a též tak dobře jak u prvního pořídil. Rozumí se samo sebou, že se kníže dost brzo o ovčákovu dověděl, neboť se beztoho pořád poptával, jak to s pány dopadlo. Když to všechno uslyšel, poslal vůz se čtyřmi koňmi pro milého ovčáka, a když ho přivezli, snažně jej žádal, aby se i nad ním smiloval a z drápů pekelných ho vysvobodil.

„Pane můj,“ odpověděl ovčák, „Vám to slíbit nemohu; jedná se tu o mě. Vy jste velký hříšník, ale kdybyste se chtěl docela polepšit, spravedlivě, dobrotivě a moudře svůj lid spravovat, jak se na knížete sluší a patří, pokusil bych se o to, i kdybych měl sám za Vás jít do horoucího pekla.“

Kníže s upřímnou myslí všechno slíbil, a ovčák odešel, přislíbil mu, že se v určitý den vynajde.

Se strachem a hrůzou očekávali všude úplňk měsíce. Jak to zprvu knížeti přáli, tak ho nyní litovali, neboť od té chvíle, co se polepšil, nemohl si žádný hodnějšího knížete přát. Dnové ubíhají, ať je člověk s radostí aneb s žalostí počítá! Než se kníže nadál, byl za dveřmi den, ve kterém se všim, co ho těšilo, rozloučit se musel. Černě přistrojen, na smrt vyděšený, seděl kníže a očekával buďto ovčáka, anebo čerta. Najednou se otevřou dveře, a černý stojí před ním.

„Stroj se, pane kníže, hodina vypršela, já jsem tu pro Tebe.“

Ani slova neodpovídaje, vstal kníže a kráčel za čertem na dvůr, kde nesmírné množství lidstva stálo. Tu se prodírá houfem ovčák celý upachtěný a běží rovnou k čertu, volaje zdaleka:

„Uteč, uteč, sice bude s Tebou zle!“

„Jak se můžeš opovážít mě zdržovat? Nevíš-li, co jsem Ti řekl?“ pošeptal čert ovčákovu.

„Blázne, mně tu nejde o krále, ale jde mi o Tebe. Káča je živa a ptá se po Tobě.“

Jakmile uslyšel čert o Káče, byl hned tentam a nechal knížete na pokoji. Ovčák se mu v duchu vysmál, a byl rád, že tou lstí knížete vysvobodil. Za to ho udělal kníže svým nejprvnějším dvořenínem a co vlastního bratra jej miloval. Avšak se také s dobrou potázal, neboť byl chudý pasák upřímný rádce a správný dvořenín. Ze čtyř pytlů zlata nenechal si ani krejcaru; pomohl jimi těm, od kterých je správcové vydřeli.

CZ-07: Český Honza

V jedné vsi u řeky, v roztrhané chalupě pod skálou, žila chudá vdova se svým synem Honzou. Tátu jim zabilo dříví v lese, ještě když byl Honzík malý, a tak celé dětství Honza prolopotil s mámou u sedláků. Máma pracovala, až jí v zádech praštělo, a Honzík musel pomáhat, jak dovedl a mohl.

Když už byl větší, znelíbilo se mu sloužit u selských chamtivců. Vyhrabal doma tátovu dřevorubeckou sekeru na dlouhém topůrku, obtáhl ostří na brusku, a začal jako táta chodit do lesa a žít se dřevěným chlebem. Máma sic doma potají plakala, bála se, aby Honzu nepotrefilo neštěstí jako nebožtíka tátu, ale protože z něčeho živi být museli a jí samotné už sil ubývalo, nedala před Honzou nic znát. Honza rostl a síla mu v celém těle jen kvetla. Však se za ním děvčata z devíti vesnic ohlížela, když přišel někam přes pole k muzice! Domácí chlapi sic na přespolníka nevrážili, ale pro jeho sílu si na Honzu netroufali. A když si troufli, ukázal jim Honza, zač je toho loket! A ještě na posměch jim před muzikantskou kruchtíčkou pěkně sólo zazpíval:

Já jsem tu z Ouběnic sám, já se Vám šidit nedám,
jednoho nebo dva, strčím Vás za řadra,
třetího do nohavic, já se Vás nebojím nic!“

Stalo se však jednou, že do vsi přišli císařští verbíři a sháněli vojáky do dalekých vojen. Ouběnický rychtář byl na radě, aby dal svého mladšího syna Martina. Ale nechtělo se mu, a tak zavolal stranou kapitána od verbířů a vtiskl mu do ruky hodný pytlík dukátů. Přitom mu šeptem poradil, aby místo Martina raději vzali vdovina Honzu, z tak silného vojáka že bude mít císař pán obzvláštní radost.

Na Honzu právo neměli, protože byl chudé vdovy jediný syn a živitel. Ale cožpak měl chudák u pánů nějaké dovolání? Počkali si na Honzu, když šel navečer z lesa, a mocí ho chtěli odvést. Ale Honza se jim vytrhl, těm nejbližším vyřal nějakou za ucho a utekl. Myslel si, tím že je všechno spořádáno. Ale kapitán nějakého rekruta přivést musel, vem kde vem. I posadil verbíře do hospody a z rychtářových peněz dal nalít každému žejdlík vína na kuráž, že si pro Honzu dojdou v noci. Když padla tma, přichystali si provazy, aby mohli Honzu svázat, a s šavlemi i flintami táhli na vdovinu chalupu. Obklíčili ji nejdříve kruhem, a pak na tamborovo zabubnování začali brát stavení útokem.

Honza s mámou už spali, ten lomoz však je probudil. Máma vykoukla na zápraží, ale sotva stačila verbířům dveře před nosem přirazit. Verbíři tloukli do dveří, ba i šavlemi do nich sekali, a křičeli jako diví, jen ať jim vdova otevře po dobrém, Honzovi prý stejně není pomoci. Máma se dala do pláče, že její jediné dítě sváží a seberou do vojny. Honza, jak uviděl máminy slzy, povídá:

„Ani mě nenapadne, mámo, abych šel císaři sloužit! Ostávejte tu sbohem, já uteču do světa, nějak už se tam protluču!“

„Honzíčku zlatá, vždyť oni Tě zastřelí, jak jen hlavu ze dveří vystrčíš!“

„I kdepak, mámo,“ zasmál se Honza, „pro mě ještě kuličku neulili!“ Popadl almaru, jedním zdvihem ji postavil přede dveře, do kterých už se verbíři sekerami vlamovali, a chystal se vyskočit oknem na tu stranu k řece. Máma celá podešená sáhla do staré truhlice až k samému dnu, vytáhla červený tkaloun, na tom tkalounu bílou kostěnou pišťaličku, a honem ji Honzovi zavěsila kolem hrdla.

„Tu máš, Honzíčku, tu si vezmi s sebou! Dal Ti ji do kolíčky jeden pocestný, co Ti byl za kmotra. Až prý Ti bude v životě nejhůř a nebudeš si vědět rady, máš na ni zapískat a on Ti přijde poradit!“

Honza políbil mámu, pišťalku strčil za košili a hnal se k oknu. Ale vtom je verbíři sami zvenku vyrazili a kapitán s nahou šavlí v ruce skočil doprostřed světnice. Hned za ním, pěkně rozkohoutěný vínem, se vrhl tambor s bubnem. Honza hmátl po tamborovi, strhl mu buben s plecí, až tambor upadl, a než se kapitán tou svou kosinkou mohl rozpráhnout, narazil mu Honza buben na hlavu. Nečekal, co bude dál, a jedním skokem byl z okna. Kolem chalupy číhal celý řetěz verbířů, ale Honza se příkrčil, tomu nejbližšímu podrazil nohy, a než se nadáli, vymkl se jim z kruhu a skočil do řeky.

Plaval k druhému břehu, co sil měl. Ale vyhráno ještě nebylo. Verbíři skočili na pramici, a do řeky za

ním vypustili celý houf zlých ohařů a chrtů, aby se drželi Honzovi ve stopě. Honza šťastně přeplaval a vběhl do lesů, ale psy ze stopy setřást nemohl. Větvičky ho do obličejů švihaly, močál se mu pod nohama propadal, bahno mu až nad hlavu stříkalo, ale Honza běžel a běžel. Verbíři zůstali daleko za ním, zato chrti se mu blížili každým skokem. Už myslel, že se jim musí vzdát, neboť mu sil valem ubývalo.

Tu však najednou v lesní tmě před sebou uviděl blikat světýlko. Namířil si to rovnou k němu. Byla to nějaká chajda rozedraná, takové se i za bílého dne nejlépe vyhnout. Honza v úzkosti nahmatal dveře a těm chrtům zrovna před nosem do nich vklouzl.

Jak skočil dovnitř, viděl, že je z láta v louži. V sednici byly kolem kamen dvě lavice, a na každé z nich chrápal jeden čert tak hlasitě, až z toho v uších zaléhalo. Ale Honza v tom svém zoufalství neměl na vybranou. Zahlídl starou učouzenou pec, jedním skokem se na ni vyškrábal a honem se schoval za staré hadry, co tam visely na bidle.

Byl nejvyšší čas. Chrti a ohaři byli v minutce za dveřmi, a že cítili Honzovu čerstvou stopu, vyli jako zběsilí a škrábali do dřeva. A z lesa už se přibližoval tartas a rámus té verbířské roty. Zaklínali se, z téhle chajdy že už jim Honza neuběhne, a když se přiblížili na dostřel, pro postrašení začali pálit z pušek do šindelové střechy. V Honzovi se dušička sesychala, protože proti takové přesile s flintami mu všechna jeho síla nebyla nic platná. I dělal to jediné, co mohl: krčil se ještě víc za čertovské hadry a úzkostí ani nedýchal.

Jak verbíři udeřili do dveří, dole na lavici se probudil jeden čert, šmačhavý, chlupatý a rohatý jako starý kozel. Skočil z lavice, strčil do druhého, ještě chlupatějšího, a povídá:

„Bratře, vstávej, někdo se na nás dobejvá!“ Druhý čert na to šťouchnutí taky vyskočil, vteřinku naslouchal a pak zabručel:

„Půjč mi ten plášť, bratře, cos na něm spal, já se podívám, co se venku děje!“ Čert zvedl z lavice starý sametový plášť, ošoupaný a notně zvalený, a přehodil si jej přes ramena. Sotva to udělal, zmizel Honzovi před očima, jako by se v zem propadl. Za chvíli byl zase zpátky, sňal plášť a viditelnost se mu v tu ránu vrátila. Povídá druhému čertu:

„Nějaká chamraď na nás přitáhla! Mají psy a flinty, nejspíš nás chtějí vyštvať z naší chaloupky. Popadni kabelu, bratře, a dej jim co proto!“

Honza nestačil oči valit. Čert sáhl na věšák, tam visela taková stará rozdrbaná kabela, dobrá tak pro chudého vandrovníka na vyzebraný chléb. Jak ji čert vzal do ruky a klepl přes ni dlaní, v tu ránu z kabely vyskočilo pět červených husarů. Tasili palaše, vzdali čertu salut a uctivě se ptali, co pán poroučí.

„Stačí těch pět, bratře?“ zeptal se čert toho druhého, co byl před chvílí venku.

„I kdepak! Těch tam je dobře ke dvaceti, a ještě mají psy!“

A ten první šmajdavec začal klepat na kabelu znova a znova. Po každém klepnutí vyskočilo nových pět

husarů. Zasalutovali, postavili se do řady za ty předchozí, a než bys dvacet napočítal, byla sednice najednou plná vojska. Verbíří venku nic netušili, byli přesvědčeni, že Honza je v chalupě sám, a tak prali do dveří, až třísky lítaly. Husarům, jak to viděli, šavle z pochev netrpělivostí vyskakovaly.

„Jděte tu čeládku zkrotit!“ poručil čert, a tu husaři vyrazili. Zvenku bylo nejdřív slyšet jenom ach! a óch!, jak se verbíří lekli, a potom taky svištění šavli a rachot bambítek, a to se ví, že i skojíkání psů.

Ve chvíli se husaři vrátili a jejich velitel hlásil čertovi, že tu verbež tam venku všechnu porubali a rozprášili. Čert klepl na kabelu a křikl:

„Husaři, šup dovnitř!“, vojáci poslušně zmizeli v kabele, a bylo tichoučko zas jako dřív. Čert pověsil plášť i starou kabelu na věšák blízko dveří, a pak si oba ti pekelní bratři sedli ke stolu. Chvilinku nadávali, že to tu všechno zasmradila člověčina, ale na to nepřišli, že jim Honza jak myška sedí rovnou za pecí.

„Teď se drobátko posilníme, než půjdeme na to strašení!“ zabrumlal ten chlupatější, vytáhl ze stolu ubrus a rozprostřel jej na desce. Bylo to obyčejné plátýnko, ba ani čistotou příliš nesvítilo. Čert nad ním luskl prsty:

„Chystej večeři, plátýnko!“

Sotva to řekl, začaly na ubrousku vyskakovat mísy s jídlem, jedna lepší než druhá: pečení kohoutci, koroptvičky a bažanti, pěkně zlaté vepřové kýty s propečenou kůžičkou, selátka jako nadýchaná, telecí a skopové, jen co hrdlo ráčilo, a k tomu jiné s rybami, s paštikami, s ovocem i s chlebem. A vedle mis se leskly cínové konvice s vínem, chladounkým, až se víčka na konvicích orosila.

Čerti se usadili k těm dobrotám a jedli, až jim za ušima praskalo.

Když se jim přejedlo pečené selátko, sáhli po kohoutkovi, a když se toho nabažili, okusovali křídélka koroptvičkám a běháky bažantům, zajídali to plnými lžicemi brusinek a zapíjeli rovnou z konvic, až jim víno na bradu chrstalo. Honza seděl na peci ani muk, jen zíral na ty hody a polykal sliny, až mu v krku škrunderalo. Hlavou mu přitom táhly neveselé myšlenky, jak to asi propánajána všechno dopadne, a nezaplátí-li na konec za tuhle podívanou vlastní kůží.

Ale čerti si přihýbali víc a víc, a když měli konvice prázdné, poručili, aby jim je ubrousek ještě jednou naplnil. Za chvilku začali z opilství zpívat, takovou nějakou čertovskou, samé kudlaj mudlaj rachachá, pak se jim začal jazyk zaplétat, a netrvalo to ani hodinku, a milí čerti rovnou u stolu usnuli. Rohaté palice si přitom položili na ubrus mezi poloprázdné talíře a mísy.

Honza viděl, že přece jenom přišla jeho chvíle. Nejdřív se chtěl z čertovské chaloupky vyplížit jen tak, ale když už byl na samém prahu, přišlo mu líto toho šikovného pláště, co dělá neviditelným. Taková věc se přece může k ledačemus hodit! Vzal tedy z věšáku plášť a přehodil si jej přes ramena. Ale kabelka visela zrovínka vedle, a tuze uhodila Honzu do očí.

Nu což, i takoví husaři mohou pro chudého pocestného mnoho znamenat. Sebral tedy i kabelu a hodil si ji přes rameno. Když už vycházel ze dveří, do třetice mu přišlo líto, že by měl odejít a zanechat čertiskům zázračný ubrus. Může-li ten ubrousek sloužit svým jídlům takovým chlupatým potvorám, proč by nemohl stejně dobrou službu prokazovat poctivému člověku?

Ale jak ten ubrus dostat, když na něm oba spící čerti měli složený hlavy i lokty? A tu přišla Honzovi k dobru jeho smělost. Popadl sukovici, která stála v koutě, a bez meškání bříinkl jednoho čerta rovnou mezi rohy. Čert vyskočil, ale neviditelného Honzu nespatrił. A než si stačil oči protřít, Honza honem lupl toho druhého. Ten vylítl jako vystřelený:

„Bratře, Tys mě praštil!“

„Tys praštil mě, jen nelži!“

„Ještě ke všemu to budeš zapírat?“

Milí chlupáci, kterým se ještě z toho vína kouřilo v hlavě, se začali jeden na druhého sápat, a v minutce se porvali hůř než dva psi, že z nich chlupy na všechny strany lítaly. Honza na nic jiného nečekal. Když byla rvačka nejdivočejší a nejhluchnější, popadl ubrus za dva sousední cípy, jedním hmatem jej strhl se stolu, až nádobí zařinčelo, a frr! s ubrusem v kapse uháněl z chaloupky. Než se čerti vzpamatovali a přestali s rvačkou, byl neviditelný Honza ten tam.

Upaloval dobrou hodinku, od jehličí už byl celý pošlehaný a od výmolů a kořenů pod nohama utrmácený, když přiběhl na tichou mýtinu. Klidno tam bylo, hvězd měl nad hlavou, až to jiskřilo, v trávě se mihotaly lucerničky světlušek, někde docela blizounko voněla lípa. Honza se posadil na pařez, přišlo mu najednou tuze teskno. Takový krátký čásek je od mámy, a kolik zlého už musel zkusit! Už by bylo na čase, aby zas potkal nějaké pořádné a poctivé lidi!

Jak tak o tom přemýšlel, zazdalo se mu najednou, že kus dál v lese prosvítá nějaký malý ohniček. Už byl opatrný, plášť si urovnal na ramenou, aby ho vidět nebylo, a vydal se za tím živým světýlkem, že prozkoumá, co a jak. Když přišel blíž, uviděl, jak se tu kolem drobného ohýnku zahřívají tři chudí tovaryši.

Ten jeden byl pravý hromotluk, nohy jako jasanové kmeny, tělo co dubový špalek, a ruce, naděl pámbu! jako dřevěné lopaty, co se s nimi obilí přehazuje. Byl to namoutě obr, jenže pohled neměl, jaký patří zlým obrům, ale docela měkký a poctivý; jedním rázem bys mohl z toho pohledu hádat, že to nemůže být člověk zlý.

Ten druhý byl o to širší, očí byl menší, v pase vypadal jako kadečka na kysané zelí, zato hubičku měl kulatou a mlsnou. Třetí byl tenký jako kudlička, za bičem by se mohl převlíkat. Očka, černá jak trnky a lesklá jak panské knoflíky, ta mu jen hrála, zato vlasy mu trčely na hlavě jak chlupy na zednické štětce. Ten zrovna klečel na kolenou, a na šátku před sebou měl krajíček chleba a pokoušel se jej nožem rozkrojit na tři stejné díly.

Jak to Honza uviděl, řekl si:

„Tohle jsou jistě lidé poctiví, když se mohou o takový kousíček chleba spravedlivě dělit. Kdyby to byli nějací vrahouni nebo lotři, ten hromotluk by jistě krajíc schlamstnul sám a druhým by se vysmál, aby se na trávě napásli. I co, přisednu k nim, a budou-li to opravdu pořádní lidé, jako se zdají, pozvu je sám na něco k snědku!“

Poodešel kousek do tmy, plášť složil do prázdné kabely, a začal schválně zakopávat o pařízky a chrastit větvemi, aby se zdálo, že teprve teď přichází. Tovaryši zvedli hlavy, a jak Honza přišel do světla, sami ho pozdravili.

„Dobrý večer, kamarádi,“ řekl na to Honza, „trmácím se už hodnou cestu lesem, a snad bych byl celou noc probloudil, neuvěřit Vaše světýlko. Jsem chudé mámy syn, zrovna tak jako Vy, dejte mi přisednout k ohníčku!“

„I jen si sedni,“ povídá hromotluk, „místa tu máme víc než král na hradě, a taky křesla širší! Povídám, Hnupírku, pamatuj na toho mládence taky kouskem chleba.“

„I jen se nestarej, Kujbabo,“ odpověděl ten hubeňour, co se jmenoval Hnupírek, „i bez Tvých řečí jsem pamatoval. Stejně se na čtyři díly dělí mnohem líp než na tři!“ a už podával taky Honzovi kousínek chleba, sotva víc, než by se za pořádný mužský nehet vešlo.

„Jez, kamaráde! Ráno snad bude bohatší. Možná, že přes noc tu kolem, nás v lese narostou nějaké syrovinky, upečem si je na kamenech a budeme se mít jak kníže!“

Honzu to dojalo, že jsou ochotni podělit se s ním z toho mála, co sami mají. Svalil se na zem mezi hromotluka Kujbabu a mezi tloušťka, kterému říkali Valihrach, podal všem pěkně po řadě ruku a povídá: „Děkuji Vám, kamarádi, za ten chleba. Nic tak nechutná jako to, co člověku podají z upřímného srdce. Že Vy jste ke mně tak upřímní, pozvu teď zase na večeri já Vás!“

Sáhl do kapsy, roztřepal obrousek na jehličí, a hned: „Plátýnko, prostírej večeri!“

To jste měli vidět, jaké dílo nadělal Honza s tím čertovským plátýnkem. Čtyřikrát za sebou je rozprostřel, aby jeden druhému nemuseli nic závidět, a vystrojil vandrovním tovaryšům hostinu, že by se nad ní král oblizoval! Udivení tovaryši mohli na Honzovi oči nechat, ale když jim po pravdě pověděl, kde to plátýnko uzmul, dali se chutě do hodování. Kostičky házeli za sebe mravencům, zbytky kuřat liškám, a co nestačili sníst ti tři, Matěj Valihrach naskládal do sebe.

A přitom si pěkně povídali, čím kdo je a co kdo umí. Ten hromotluk, Petr Kujbaba, byl kovář, a síly měl v sobě tolik, že dokázal perlíkem kovadlinu na sáh do země zarazit a podkovu roztrhl jako preclík.

„Jen kdyby mi ta moje síla byla k něčemu dobrá! Ale já bloumám po světě, na pořádnou práci ne a ne narazit, spím po lesích a piju ze studánky jako ta lesní zvěř, a do huby mám jen to, co si vyprosím! Kdyby mi tak někdo řekl: Kujbabo, tuhle máš hromadu železa, od neděle do neděle tisíc radlic vykověj!

Panečku, to by byl svátek, to bych zas jednou věděl, že jsem opravdu člověk!“

Matěj Valihrach, ten tloušťka, byl sladovnický:

„A já zas dovedu do sebe celou várku piva na jeden ráz vsrknout, jako kdyby to jedna sklenička byla. A kdybych chtěl, zas bych ji uměl z huby dostříknout až tamhle do koruny toho nejvyššího smrku!“

Kuba Hnupírek, ten hubeňour, byl krejčí, mistr jehlička žehlička. Ale že krejčovina v tom čase vůbec nevynášela, protože staré přešivaly ženské samy a na nové nikdo neměl grošů, naučil se Kuba taky foukat na trumpetu, kterou nosil s sebou v ranci.

A na tu Vám uměl hrát do kroku i do tance, do smíchu i do stesku, jak si kdo poručil, anebo jak si Hnupírek sám zamlouval. Ale když spustil skočnou, to se nikdo v klidu neudržel, ba i ty staré báby, co vysedávají na lavicích kolem kamen a co jim ze všech údů slouží už jen jazyk, se začaly vrtět a natrásat sukně.

„Já neumím žádný obzvláštní kumšt,“ povídá na to Honza, „leďa že se dovedu pořádně rozmáchnout dřevorubeckou sekerou. Ale když my čtyři se dáme dohromady, panečku, to už něco ve světě dokážeme!“

Pláclí si na to, zapili z konvic rýnským vínem, Kuba Hnupírek jim ke spaní zahrál pěknou táhlou, co se při ní dobře usíná, a ráno raničko, nějakou tu hodinku po slunce východu, vyrazili svorně do světa. Hnupírek jim troubil do kroku a Kujbaba s Valihrachem zpívali, až se hory zelenaly:

„Za tou naší pecí teplo, a na dvoře mráz, a na dvoře mráz,

uvázali šest mládenců na jeden provaz!

Šest mládenců za půl jabka, dvanáct za celý, dvanáct za celý,

jedno děvče za sto rýnskejch, ještě laciný!“

Tak spolu vesele vandrovali nějaký čas po světě, až přešli sedmerý hory a sedmerý hranice. Jednoho dne, už za soumraku, dorazili k bráně velikánského města, docela obehnaného vysokými hradbami. Ještě z dálky viděli, jak formani jeden za druhým do brány zajíždějí, ale když sami k bráně přišli, zapráskli jim bířici vrata před nosem. A ke všemu hlásný, co měl na bráně stráž, si jako naschvál vylezl na věžičku a začal na celé kolo provolávat a prozpěvovat:

„Dále od hradeb, dále, na rozkaz pana krále!“

a krom toho si ještě leccos přidal o žebrotě vandrovnické, co sice nešlo do rýmu, ale tím víc to našim přátelům zpěnilo krev.

„Co říkáš, Honzo, vyspíme se před bránou, anebo mám zkusit, jsou-li ta zdejší vrata k otevření?“ zeptal se Kujbaba Honzy, kterého všichni považovali za svou hlavu. Honza se poškrábal v pačesech:

„Inu, to i ouběnický farář kázával: Tlučte a bude Vám otevřeno! Otevři, a kdyby něco, pěkně té čeládce bířické natlučeme!“

Kujbaba si stoupl k bráně, o levou vrátnu se opřel kolenem, rukou chytil za železný kruh v pravé vrátni, vzepřel se, až mu v zádech námahou zapraskalo, a roztrhl násilím vrátnu od sebe. Brána se rozevřela, strážní bířici, jak uviděli takového siláka, vzali do

zaječích, a Honza s kamarády beze všeho vešli do města.

Ach ouvej, to bylo nějaké smutné město! Domy tu měli náramné, kamenné i zděné, ulic plno, křížovatek taky, ale lidé se tu jen truchlivě ploužili po ulicích, bez úsměvu, bez pozdravu, jako by to ani nebyli živí tvorové, ale nějaké podivné přeludy a mátohy.

A všude na ulicích sedělo plno žebráků a lidí zbědovaných, kteří už ani neprosili a ruce nenastavovali, ale jen se dívali před sebe zakalenýma očima. Honzovi bylo těch lidí líto, viděl, jak jim z očí kouká kmotr hlad. Že si od tučného oběda schoval něco do kabely, vytáhl pěkně propečené kuřátko a podával je bledé žebračce, která klečela na rohu ulice s malou holčičkou. Ale žebračka místo díky se Honzova daru náramně polekala, ba dokonce si oči zakryla, aby se na propečeného kokrháčka ani dívat nemusela.

„Bratři, to jsme zabloudili do nějakého divného města!“ povzdechl Honza udiveně. Ale že byli z celodenního putování ušlí, na nic se nevyptávali a v jedné hospodě si vyprosili stáj, kde by si mohli odpočinout a přespat. Druhý den ráno, dřív než kohouti odkokrhali, probudilo je silné bubnování.

„Copak se to děje?“ vyskočili rovnýma nohama ze slámy a uháněli před hospodu, aby o nic nepřišli. To bylo smutné podívání! Za bubeníkem, co paličkami do oslí kůže mlátil, šli dva biřici s halapartnami, za nimi čtyři katovští pacholci v šarlatových kuklách, a uprostřed v tom houfu se potácela mladinká děvečka. Na rukou měla řetězy, oči samý pláč, nohy se pod ní hrůzou podlamovaly. Ale přestože tolik plakala, byla krásná jak obrázek, a Honzovi, sotva ji uviděl, srdce v těle usedalo.

„Co provedla ta hezounká děvečka, že ji dali katovi do rukou?“

„Ty nevíš? To je přece princeznina služka Markýta! Ukousla si potají z pečeného kuřátka, které princezna poslala pryč se stolu!“

„A za to má přijít o hlavu? Cožpak se celé město zbláznilo?“ div že se Honza při svém zármutku nedal do smíchu. Ale lidé od něho honem utíkali, jako by se báli pouhé blízkosti takového buřiče. Honza honem popadl ze stáje kabelu s pláštěm a spolu s kamarády se pustili za smutným průvodem na popraviště. Markýtko už stála pod šibenicí, bledá jak vosková svíce, smutnýma očima se naposledy rozhlížela po lidech a soudce jí předčítal rozsudek.

Teprve teď se Honza i jeho kamarádi dověděli, že v tomto městě nikdo z prostého lidu nesmí pod trestem smrti ani okusit kousínek masa. Král Lamprechtus, jenž v tomto městě vládne, má prý na hradě strašného devítihlavého draka, a ten drak se má nejspíš stát královským zetěm a ženichem princezny Eufrozíny. Ale s tím drakem to není jen tak, každý den sežere stádo hovězího dobytka, stádo prasat, stádo ovcí, a ještě navrch hejno drůbeže! Král Lamprechtus dostal strach, že jeho stůl při tomhle pořádku bude brzo bez masitých jídel, a proto obyčejnému lidu vůbec zakázal jíst maso. Kdo je při

takovém činu přistižen toho krk brzo pozná, jak umí polechtat konopný obkladek! Jenom šlechtici vznešeného stavu a královi dvořané mají dovoleno pochutnávat si na mase, a kromě nich už jenom biřici a kati, aby král mohl udržet v městě pořádek.

Honzovi, stejně jako Kujbabovi s Valihrachem a Hnipírkem, to bylo všechno k smíchu, ale teď věru nebyl na smích čas. Soudce dočetl:

„..... a pro ten zločin, jak rozhodl král, má být na šibenici pověšena!“, složil lejstro, a kat přistoupil k Markýtce, aby jí oprátku kolem hrdla položil. Ubohá plakala, ruce spínala, aby jí nebrali mladý život pro nic za nic, že jenom kostičku olízla a nic víc. Ale všechno bylo marno.

„Kamarádi!“ vykřikl Honza, „tohle já tak přece nenechám!“

Kujbaba s Valihrachem mu chtěli chutě přiskočit na pomoc, ba i ten Hnipírek si soukal rukávy do pranice, ale než se rozhlédli, Honza si přes ramena přehodil plášť, a v tu vteřinku zmizel, jako kdyby se pod ním země rozevřela.

Na popravišti zatím už kat stoupal na žebríček, aby zaklesl provaz na břevno. Ale co to? V tu chvíli, jak natahoval ruku k břevnu, žebrík se pod ním zřítíl, kat se poroučel po hlavě dolů z lešení, a Markýtko Kde je propánajána Markýtko? Ta najednou zmizela z prostředka popraviště, a nezůstalo po ní ani slechu, ani dechu Lidé se začali rotit, po katovi házet kamením, biřici měli plné ruce práce, aby lidi zatlačili o kousek dál, ale nikdo neuměl poctivě říci, co se tu vlastně přihodilo

Inu, co by se přihodilo! To Honza, neviditelný v čertovském plášti, v poslední chvílce vběhl na lešení, podkopl katovi žebrík, uplakanou Markýtku přitiskl k sobě a zahalil ji pláštěm. Markýtko nechápala, co se to s ní děje, jen se jí před očima mihl ten pěkný mládenec, co na ni hodil plášť. Ale jak Honza šeptl:

„Utíkejme!“, bez váhání se s ním dala na útěk z popravišního místa. Teprve ve třetí ulici, kde bylo hnedle liduprázdno, se zastavili. Honza Markýtce řekl, ať si plášť zatím nechá, než ten šum ve městě aspoň trochu utichne, a potom ať mu jej pošle anebo raději sama přinese do hospody "U mouřenína", kde Honza s kamarády na dnešek spali, tam že se na něho jistě doptá. Markýtko měla plné oči toho švarného mládence, co jí zachránil život, a nejraději ze všeho by mu vlípla hubičku. Ale ostýchala se, a tak mu jen poděkovala, pěkně se na Honzu usmála, a pak mu před očima zmizela

Honza se vrátil k popravišti, jsou-li tam ještě kamarádi. Už z dálky je zahlédl v jednom houfu, jak se jenom tak pro legraci pošťuchovali s královskými biřici. Valihrach, sotva Honzu zmerčil, nechal všeho a běžel k Honzovi, protože mezitím dostal ukrutánský hlad. Chtěl na Honzovi, ať rozprostře ubrus třeba někde v koutku, že už mu v žaludku škrundá k nevydržení. Ale Kujbaba se zamračil:

„A mně by ani maso nechutnalo, když si pomyslím, kolik lidí tady má hlad!“

„Nu což,“ usmál se na to Honza, „však můžeme dát najíst všem, ať si král zlostí třeba pukne! Bude to z našeho a ne z králova, na nás on nemá právo!“

A jak si řekli, tak i provedli! Kuba Hnipírek vytáhl tu svou trumpetu, protlačil se skrze strážníky, vyskočil rovnou na popravčí lešení a zatroubil takovou intrádu, až se všechna okna kolem třásla. Lidé si mysleli, že jsou to nějakí kejklíři, a začali se znova tlačit k lešení. A tu Honza s ubrouskem začal svoje dílo. Od jednoho konce lešení k druhému jej kladl pořád vedle sebe, a vždycky znovu křikl:

„Plátýnko, prostírej oběd!“, a sotva došel na konec, začal zas pěkně pozpátku na druhou stranu, takže celé lešení kolem šibenice se plnilo nevídanou hostinou. Prkna pod tíhou stříbrných mis praskala, a vůně pečení se táhla po celém náměstí, až se z ní lidem začala hlava točit. Takovou překrásnou vůni už dlouho žádný z nich nepocítil. Z náměstí začala ta vůně téci do okolních ulic, do krámků, do řemeslnických dílen, do hospod i do špitálů, a kdo jen nohy měl, všichni se začali sbíhat na náměstí. Ševci zahodili botu, truhláři hoblík, holiči opustili zákazníka napůl namydleného, ba i kostelník pověsil na hřebík kadidelnici a uháněl v čele ministrantů za ostatními lidmi.

Kuba Hnipírek stál na rohu popravčího lešení a troubil na svou trumpetu tak vábivě a sladce, že lidem začala hrát krev v žilách, ženským naskakovat na tvářích ruměnc a mužským nohy samy od sebe rejdit. Sám Honza ho musel zakřiknout, aby toho nechal, protože jinak by se lidé pro samé rejdní a hopsání ani nenajedli. Hnipírek tedy přestal, lidé se nahnuli až k samému lešení, a tak čichali, až měli v očích slzy. Honza se jenom smál:

„Tomuhle já říkám posvícení! Takové nemáme ani u nás v Ouběnicích!“ a v jednom kuse lidi pobízel, ať se neostýchají, ať se zakousnou, do čeho jim libo, do jehňátka nebo do kuřátka, do husičky či do prasátka, do kvíčaly nebo do koroptvičky, do klobásy či do jitrničky. Jen ať se nikdo nebojí, však on to nenabízí z králova, ale ze svého, z Honzova!

Lidé okouněli, sliny se jim sbíhaly, vzít si však netroufali, jak byli ochromeni strachem. Snad by byl nikdo ani kostičku neoblízl, nebýt kluků. Ale na kluky je krátký i ten nejpřísnější král. Protlačili se lidem mezi nohama až k samému lešení, chvíli o čumovali, o čichávali, potom ten nejkurážnější natáhl ruku a nejbližšímu kohoutkovi stehýnko ukroutil. A ti druzí hned po něm. Jeden popadl za krček bažanta, druhý za nožičku selátka, třetí beraní kýtou, a pustili se do toho beze všech okolků.

Když to viděli dospělí, neodolali. Hlad byl silnější než strach.

Jako když se rybník protrhne, zaplavili lešení, ten popadl to, ten ono, a za chvíli celé náměstí od ševce až po kostelníka mělo hubu pěkně mastnou. Honza byl šťastný jak malé dítě, že tolika lidem udělal radost. Sám vybíral mužským ty nejpěknější kousky teletiny a hověziny, a ženským cpal půlky nadívaných kuřat do kapsáře, jen ať si vezmou s sebou na památku.

Přichomejtl se však k tomu taky jeden dvořan, a ten honem utíkal zvěstovat králi, co se dole ve městě děje. Král Lamprechtus zbrunátněl hněvem nad takovou drzostí, a poslal celý batalión mušketýrů, ať mu ty buřiče bez meškání přivedou v řetězech.

„Honzo, je zle! Královi mušketýři na nás táhnou!“ chytil Honzu za rukáv Kuba Hnipírek, který první zpozoroval, jak mušketýři z několika ulic se blíží k náměstí.

„Houby zle!“ dal se do smíchu Honza, „těch královských sluhů se nebojím!“ Ale mušketýři už se vhrnuli na náměstí ze všech stran, tasili šavle a začali do lidí mlátit hlava nehlava, aby si prorazili cestu k Honzovi. Do lidí jako když střelí. Každý zahodil, co zrovna v ruce držel, aby nebyl přistížen při činu, a rozprchávali se na vše strany jako hejno koroptví.

„Hnipírku, zatrub marš!“ křikl Honza a začal bít dlaní na starou kabelu. Řad za řadem z ní vyskakovali červení husaři, a jak uslyšeli Hnipírkův marš, každá žilka v nich začala hrát netrpělivostí, aby už se mohli do královských mušketýrů pustit. Když jich Honza naplácal rovnou stovku, postavil se jim sám do čela, do ruky popadl pěkně mastnou volskou kýtou a křikl:

„Dopředu!“

Husaři se pustili do mušketýrů širokými palaši, Honza tou mastnou kýtou pohladil po hlavě kapitána mušketýrů, že mu vprostřed čela naskočila modřina jak tolar, a za chvíli celá královská garda pelášila z náměstí, jen se jim od ostruh kouřilo.

Král Lamprechtus se na celou tu patálii díval z královského okna dalekohledem. Když spatřil, jak jeho vojsko hanebně ustupuje, vztekem celý bez sebe běžel k veliké zlaté kleci, kde bydlel devítihlavý drak Bucifal. S tím drakem měl král Lamprechtus tajnou úmluvu, že ho bude živit vším, co drakovo hrdlo ráčí, ba že mu i princeznu Eufrozínu za ženu dá, když drak na oplátku bude nemilosrdně ničit všechny královny nepřátele. Před lidem ovšem král Lamprechtus takovou smlouvu tajil a dával roznášet svými lidmi, že drak prý krále trápí, že se násilím do královského hradu nastěhoval, že na králi princeznu vymáhá a že by král slavně odměnil toho, kdo by ho Bucifala zbavil.

Rozhněván, že Honza nad královskými mušketýry vyhrává, vypustil draka Bucifala z klece na hradní nádvoří. Drak chřestil a rachotil krunýřem a oheň plival ze všech devaterých nozder. Protáhl šeredná netopýří křídla, zatřepal jimi, až se okna v hradě zatřásla, zařval strašně a vznesl se z nádvoří rovnou nad město.

„Teď je opravdu zle, Honzo!“ vykřikl bystrooký Kuba Hnipírek, „letí na nás devítihlavý drak!“

„Načpak mám svoje husary!“ dal se do smíchu Honza, „ti už si s drakem poradí!“

Ale ouvej, kapitán husarů přiskočil k Honzovi, zasalutoval a povídá:

„Na toho draka jsme slabí, pane. Jak po nás šlehne ohněm, všechny najednou nás stráví jako doškovou střechu!“

„Nu, chlapi,“ zakabonil se Honza, „tentokrát nám opravdu nezbude nic jiného než vzít včas nohy na ramena!“

Ale než stačil dořici, padl na náměstí velikánský stín. Drak Bucifal velikým tryskem přelétl domy, jen to zařčelo, dopadl na dláždění, řinče devíti ocase, a hned vyplivl proti našim kamarádům tolik ohně, že od něho chytlo celé lešení. Na útěk bylo pozdě. Honza viděl, že je zle, ale lacino svou kůži dát nechtěl. Skočil k šibenici, ulomil horní břevno, a rozehnal se jím po nejbližší drakově palici. Jak to viděl Kujbaba, taky nemeškal. Vytrhl z lešení spodní trám šibenice, postavil se Honzovi po bok, a už to šlo ráz na ráz, jako na mlátě.

Ale drak Bucifal, třebaže ho ti dva mlátili jak žito, se jen tak zlehka nedal. Sekal drápy a z rozevřených tlam plival proti Honzovi oheň a hustý čpavý kouř, až Honzovi i Kujbabovi jejich břevna v rukou plamenem chytala. Přitom je kouř tak štípal do očí a zacláněl jakýkoli výhled, že se motali jeden kolem druhého, a div si navzájem těmi břevny neublížili. Už bylo s nimi zle, když tu najednou uslyšeli výkřik Valihrachův:

„Vydržte, kamarádi, už Vám jdu na pomoc!“

Kulaťoučký Valihrach si na draka sic netroufal břevnem jako Honza s Kujbabou, ale i on měl svůj sladovnický fortel, a ten se mu v tu chvíli velmi hodil. Naklonil se nad kašnu, co stála vprostřed rynku, a třebaže se chutí ani řízem nedala srovnávat s várkou piva, vsrkl ji do sebe jako malou holbičku. Břicho napjaté přes půl rynku, rozkročil se, a z huby vypustil na draka mocný proud vody. A že uměl všelijak hubou krotit a tím i ten vodní proud řídit, střefoval se Valihrach přesně do drakových tlam a hasil mu plameny už v nich, dřív než stačily vyšlehnout. Bucifal syčel, prskal, chrochtal, z nozder mu místo černého dýmu stoupala bílá pára, ale Valihrach si nedal pokoje, dokud nebyl ulit a uhašen i ten poslední plamínek. Jak to viděl Honza, řekl si: Je vyhráno! Teď se mohl přiblížit drakovi až k samému hřbetu.

Zvedl břevno nad hlavu, jako by to byla lehounká sekyra, rozmáchl se a vši silou uhodil draka přes hřbet, až mu kříž přerazil. Petr Kujbaba rovněž nelenil, a zdárně konaje svou půlku práce, jednu za druhou roztránil Bucifalovi všech devět dračích hlav. Drak přestal prskat, chrochtat a dýmat, roztáhl naposled drápy a zůstal ležet uprostřed rynku jako pokácený dubový kmen. To bylo naráz jáсотu na celém náměstí! Lidé, kteří ten zápas pozorovali z oken, zpoza rohů nebo klíčovými dírkami domovních dveří, protože měli z draka ještě větší strach než z krále, hnali se teď radostí celí bez sebe na náměstí a provolávali Honzovi slávu jako zachránci a vysvoboditeli.

Král Lamprechtus celý ten zápas pozoroval z okna kukátkem. Jak viděl, že Honza přerazil draka v kříži, a že je tedy s Bucifalem ámen, dal honem zapráhnout do zlatého královského kočáru, posadil vedle sebe pyšnou, ale překrásnou princeznu Eufrozínu, trubačům poručil troubit královské fanfáry a pustil se

s celým komonstvem Honzovi vstříc. Čím byli blíže k místu, kde Honza draka zabil, tím hlasitěji k nim doléhalo volání všeho obyvatelstva. A když dojeli až k náměstí, nebylo už pro neustálé provolávání slávy Honzovi ani vlastního slova slyšet.

„Ať žije Honza! Ať žije Honza král!“ burácelo to z tisíců úst po celém náměstí, a král Lamprechtus viděl, že se bude muset neobyčejně činit, nechce-li vůbec přijít o korunu. Poručil proto zastavit, naladil ten nejmedovější obličej, vystoupil z kočáru a pěšky šel v ústrety Honzovi.

Honza, ještě celý umouněný od zápasu, s udrpnutým rukávem, jak po něm drak pazourem sekl, díval se celý vyjevený na krále, protože to byl vůbec první král, kterého jaktěživ viděl. Král Lamprechtus Honzu objal a políbil a vroucně mu děkoval, že zabil draka Bucifala, a tak ulehčil všemu národu. Vždyť on sám, Jeho Veličenstvo Lamprechtus, velmi od toho draka zkusil. Dokonce prý ten netvor chtěl za manželku nejjasnější princeznu Eufrozínu. To ji král mnohem raději dá vysvoboditeli města, Honzovi, a ještě mu k tomu přidá půl království.

Honza si v tu chvíli připadal jako spadlý z nebe. Princezna Eufrozína, zlatovlasá a modrooká, se na něj nebesky usmívala, dvořani mu lichotili, lid provolával slávu, všechno to bylo jako v té nejkrásnější pohádce. To Honza nevěděl, že král se bojí, aby pro hněv lidu a pro svou věrolomnost neztratil království celé, a že si tak z Honzy dělá pláštíček.

„Ten král je falešný jak pětník!“ pošeptal Kuba Hnipírek Kujbabovi, a nejraději by to byl řekl i Honzovi, aby ho varoval. Ale už bylo pozdě, k Honzovi se už kamarádi dostat nemohli. Král Lamprechtus dovedl Honzu k zlatému kočáru, posadil ho mezi sebe a princeznu a poručil prásknout do koní. Když lidé viděli, že Honza jede ve zlatém královském kočáře, mysleli si, že už je ruka v rukávě, a tím hlasitěji volali:

„Ať žije Honza král!“

Honza se jenom usmíval. Princezna Eufrozína se mu dost líbila, jaktěživ takovou vymydlenou a neparáděnou slečinku zblízka neviděl. A když vzala Honzu za ruku a po obličejí ho svou hedvábnou ručičkou pohladila, cítil se ten jelimánek z Ouběnic v devátém nebi.

Kamarádi Kujbaba, Valihrach a Hnipírek se pořád tlačili skrz.

Král Lamprechtus byl starý lišák. Ušklibl se a pošeptal Eufrozíně:

„Ale zlatíčko, cožpak by mě to mohlo vůbec napadnout, abych dal svou jedinou dceru takovému venkovskému hňupovi smradlavému? Ale ten křupán má nějaká mocná kouzla, pro která je silnější než celé moje vojsko. A potom vidělas, co dělali lidi na ulicích! Div že mě nesvrhli a jeho neprovolali králem! Buď na něj vlídná, přinuť ho pít, a koukej vyzvédět, v čem ta kouzla jsou. Pak mu je vyfoukneme, a až bude bezbranný, hodíme ho do hladomorny!“

Princezna krále poslechla, dala si Honzu přivést do hodovní síně, a hned mu začala nalévat vína, aby prý si s ní připil na budoucí přátelství. Honza vypil jednu, vypil druhou a třetí, a už se drobátko rozjařil. Princezna sice přítukávala s ním, ale vždycky jenom pysky omočila, Honza musel každou číši vyzunknout pěkně do dna. Po třetím poháru do Honzy vlezlo furiantství. Vytáhl z kapsy ubrus a povídá:

„Načpak máme čekat na královské kuchaře, když se s tou hostinou tak loudají? To já mám lepší kuchaře tuhle v kapse!“

A jen to dořekl, už začal prostírat na prázdné stoly převzácná a přepodivná jídla, zrovna tak, jako to dělal ráno na popravišti. Princezna i král mohli na tom zázraku oči nechat, honem Honzovi blahopřáli, dvořané obdivovali ubrus, jaká je to nevidaná věc, taková že není ani v Benátkách k dostání a že už jenom pro ni by měl být Honza vyznamenán a povýšen do šlechtického stavu.

„I kdepak, to nic není!“ zubil se Honza upřímně, „to já s sebou nosím taky svoje sloužící a stráž!“

Začal plácát na kabelu, a z ní před očima všeho panstva po pěti vyskakovali červení husaři a vzdávali salut Honzovi jako svému pánu. Honza jim přikázal, ať složí zbraně do kouta a chutě ať obsluhují panstvo u stolu. To teprve všichni kulili oči! Husaři skočili, ostruhami břínkli, a hned nabízeli mísy i poháry, jako by odjakživa nic jiného nedělali. Za chvíli bylo v sále šumu a veselosti víc než v Ouběnicích o pěkné hodince.

Honza se chutě koukal pohárům do dna, zpíval, až okna drnčela, a když přišli královští muzikanti, nedal jinou, než že si s princeznou Eufrozínou zatancuje. Sotva se princezna zvedla do kola, luskl Honza na muzikanty, a spustil bujaře tu svou ouběnickou:

„Hop, holka, svlíkej kabát, svlíkej kabát,

dáme si vrták zahrát, vrták zahrát!

Holka kabát nesvlíkala, přece vrták tancovala!“

Dvořané se potají smáli, pitvořili se kolem stolu, ale rozjařený Honza nic nepozoroval, myslel, že se to všem líbí neméně tak jako jemu samému. Vyzval všechny, ať jdou chutě do kola, teď že se bude tancovat, až se budou stará košťata zelenat. A když mu jeden generál přišel přebrat princeznu v kole, Honza se do něho pustil dočista jako doma u muziky:

„Já pacholek, a Ty panskej, a já se Tě nebojím, chytňu já Tě za ramínka, přes hlavu Tě přehodím!“

Princezna Eufrozína mu z kola utekla, že prý ji bolí nohy. A tak si radši sedli do jednoho kouta na sametové kanapíčko a Honza mermomocí loudil na princezně hubičku. Toho si nevšiml, jak ho princezna pozoruje ostrýma očima, jak sama nic nepije a jenom Honzu nutí. V jednom okamžení, když Honza nedával pozor, nahnula se nad jeho číši a z prstenu mu tam vysypala prášek pro spaní. Než bys napočítel deset, Honzovi spadla víčka, jako by je měl z olova a chrápat začal tak, že i královskou muziku přehlušoval.

„To nic, to je zdravý spánek po únavě!“ usmál se král Lamprechtus a poručil sloužícím, aby spícího Honzu

šetrně a opatrně přenesli do královské ložnice. Položili Honzu, tak jak byl, i s kabelou na plecích, na královské podušky a král s princeznou si sedli u lůžka, že budou sami střežit Honzův spánek. Sotva sloužící odešli, zamkl král zevnitř dveře, princezna Eufrozína přestříhla řemen u Honzovy kabely a honem na ni plácla a poručila:

„Husaři, šup do kabely!“ jak to Honzovi odkoukala. Sotva husaři zmizeli v kabele, chtěla ji princezna schovat na dno staré truhlice, aby ji Honza nikdy nenašel. Ale král Lamprechtus měl z Honzových husarů strach.

„Však já mám svého vojska dost!“ povídal princezně, „radši tu kabelu hoď do ohně, ať máme od ní pokoj! Co oheň stráví, to se nevrátí!“

Princezna tedy rovnou v ložnici hodila kabelu do roztopeného krbu. Plameny se jen oblízly, poskočily, a po husarech bylo ámen.

Dvořané zatím v hodovní síni jedli, a pili, až jim knoflíky od kalhot odskakovaly. Když zmizel Honza, a po něm tak najednou i všichni jeho husaři, popadla hodovníky chtivost zmocnit se toho zázračného Honzova ubrusu. Radové a generálové, dvorní dámy, ba i komorníci začali se po něm sápat, každý tahal za jeden cíp, aby ubrus těm druhým vyškubl a získal pro sebe, a než se král s princeznou vrátili, podařilo se chamtivým dvořanům ubrus na malinké kousínky rozsápat

Honza chrápal v králově ložnici a vůbec mu nepřišlo na mysl, co se děje s jeho kouzelnými dary. Ba nezbudil se, ani když přišli biřici a spoutali ho těmi nejtěžšími řetězy, neprocitl, když ho pochopové spoutaného vlekli do hladomorny. Tam jej hodili na shnilou slámu, a Honza chrápal dál

Zatím Kujbaba s Valihrachem a Hnipírkem seděli v hospodě "U mouřenína" a čekali, až si na ně kamarád honedle vzpomene a dá pro ně poslat. Už byl večer, už byla půlnoc, našim tovaryšům žaludky hladem kručely, ale od Honzy nikdo nepřicházel. Druhý den ráno se objevil ve stáji, kde spali, podomek, že prý se tu po Honzovi ptá nějaké venkovské děvče, nejspíš krajanka z jeho vesnice.

„Jen ji přiveď dál!“ řekli mu tři tovaryši, ale kroutili nad tím hlavami. Podomek to děvče přivedl. Pěkné bylo, černovlasé, v tvářích hezounké d'olíčky, uprostřed vlasů pěšinku, a kolem krku na šňůrce droboulinké granáty. Valihrach a Kujbaba vrtěli hlavou, tohle stvoření přece jaktěživi neviděli. Ale Kuba Hnipírek, ten měl z nich nejvíc filipa, povídá té ouhledné děvče:

„A poslouvejte, panenke, nečasala Vy jste se včera drobátko jinak?“ Děvče se začervenalo jako z máku květ, a jen vrtělo hlavou, že ne, že už se odmala češe zrovínka tak jako dnes.

„Ale nás se bát nemusíte,“ usmál se Hnipírek, „my jsme Honzovi kamarádi, a měli jsme z toho náramnou radost, když Vás Honza včera z toho neštěstí vyvedl!“

Ukázalo se, že Hnipírek má pravdu, byla to princeznina služtička Markýtko. Jenom se u tetky převlíkla do vesnického a jinak si vlasy učesala, aby

nebyla k poznání, a teď přišla Honzovi vrátit ten jeho zázračný plášť.

„Ach Honza! Kdepak je, milá zlatá, našemu Honzovi konec!“ vzdechl upřímně Kujbaba, „ten sedí teď s Vaší princeznou na hradě a královský krejčí mu bere míru na svatební šaty!“

Markýtka zbledla jako plátno, krve by se v ní byl nedořezal:

„S naší princeznou? S tou pyšnou ukrutnicí, co mě včera večer na popravu poslala? To nemůže být pravda!“

„I jakpak by nebylo! Však si ho sama odvezla v královském kočáře, když Honza na náměstí zabil draka!“

Markýtky se ruce roztráslly a do očí div že jí slzy nevskočily.

„A já tomu nevěřím nevěřím! Poběžím na hrad, mám tam starého kmotra koňákem, zeptám se ho, ten mi jistě poví pravdu!“

Rozprostřela Honzův plášť, který měla složený přes ruku, hodila si jej přes ramena a byla tatam. Kujbaba jenom hlavou pokýval:

„I dobře tak, alespoň se dovíme, co se s Honzou děje! Já tomu stejně nevěřím, že by se byl Honza tak rychle popanštil a nás pro nic za nic opustil!“

Neuběhla ani hodinka, Markýtky tu byla před nimi zpátky. Tváře jí jenom hořely.

„Honzu vsadili do věže!“ vykřikla, „utíkejte z města! I na Vás už král poslal své pacholky, tak tak jsem je stačila cestou z hradu předběhnout!“

Markýtky věřili, že by je neobelhala, sebrali tedy honem svoje saky paky a chystali se zmizet z hospody i z města, že se někde za bránou poradí, jak Honzu z vězení vysvobodit. Ale na útěk už bylo pozdě. V průjezdu je obklopili královští biřici, bez dlouhých řečí je zatklí a halapartnami je hnali vzhůru na hrad, že je přísadí k Honzovi, aby se mu v té díře po kamarádech nestýskalo. Ještě že jim v tom spěchu řetězy na ruce nenasadili! Ale biřiců bylo víc než dvacet, každý s píkou a s mečem, a tak naděje na útěk nebyla žádná. Kujbaba hromoval, Valihrach mlčel jako zařezaný a jenom Hnipírek se celou cestu nepokojně rozhlížel, jako by odněkud čekal nenadálou pomoc.

A taky že čekal. Dobře si všiml, jak v tu chvíli, kdy je biřici obklopili, Markýtky na sebe hodila kouzelný plášť a zmizela uprostřed hospodského dvora.

„Ta holka má tuze chytré oči,“ myslel si Hnipírek, „ta nás v té šlamastyce jistě dlouho nenechá!“

Když přicházeli na rozcestíčko pod samým hradem, tam, kde se všelijak proplétají staré křivolaké uličky, uslyšel Hnipírek, jak mu někdo u samého ucha šeptá: „Jděte k sobě blíž! Ještě blíž. Hodně se k sobě přitiskněte!“

Ten hlásek jako zvonek byl Hnipírkovi tuze povědomý. Šťuchl do Kujbaby, pošeptal mu něco, a už se každý z jedné strany přitiskl na Valihracha, jako kdyby tu jeho velebnou sladovnickou šířku chtěli aspoň drobátko stěsnat a zúžit. Jen to udělali, Markýtky je všechny tři zezadu přehodila kouzelným

pláštěm. Biřici se lekli, jako když je toporem mezi oči uhodí. Tři věžňové, které drželi v hrsti jako vrabce, jim najednou zmizeli před očima! Do země se propadli! Do vzduchu se vypařili!

„Chyť je! Drž je! Lapni je!“ křičeli jeden přes druhého, aby zakryli svou bezradnost, a rozběhli se do všech úhlů rozcestí, jestli jim tamtudy věžňové neprchají. Ale kde nic, tu nic, po věžních nebylo ani slechu.

Markýtky, která se taky vtláčila pod kouzelný plášť, vlekla Kujbabu za ruku, protože ona tu v podhradí znala každou uličku, každé zákoutí a průchod, Kujbaba se tiskl k Valihrachovi, Hnipírek přidržoval plášť z druhé strany, a tak uháněli dolů do města. Ale plášť byl přece jen úzký na zakrytí všech čtyř a když jej roztáhli do šířky, začalo se mu nedostávat na délce.

A tak jeden ze žoldněřů, kteří se hnali nazdařbůh ulicí, uviděl k svému zděšení, jak ulicí utíkají tlustá lýtka Valihrachova, nad nimiž chybělo všechno ostatní. I začal biřic tlustá lýtka pronásledovat, protože tušil, že jejich pán nemůže být daleko, když jsou tak živá a hbitá. Dospěli právě na most, jenž vedl uprostřed města přes řeku, když se ten biřic přiblížil k Valihrachovým lýtkům opravdu na dosah ruky. Lačen zvláštní odměny, když chytí ty nebezpečné kouzelníky, vrhl se biřic po lýtku jako pes. Valihrach jej při tom skoku sice zasáhl patou střevíce do zubů, ale biřic chytil cíp zázračného pláště, a jak padal, strhl jej přehajícím s ramenou.

Markýtky, Kujbaba, Valihrach i Hnipírek, celí uřícení během, se naráz objevili před očima všech, kteří šli po mostě. Ale protože lidé tu nemilovali biřice, nikdo se neměl k tomu, aby je žoldněřovi pomohl chytat. Biřic se zázračným pláštěm v ruce začal křičet, jako když ho na nože bere:

„Chyťte je! Tu jsou! Ve jménu Jeho Veličenstva, chyťte je!“

Kujbaba k biřicovi přiskočil, a že neměl po ruce jiný prostředek, jak ten křik zastavit, popadl ho svými těžkýma kovářskými rukama a přehodil ho přes zábradlí mostu. Biřic sebou mrskl ve vzduchu jak candát a hlavou napřed šplouchl pod vodu. A že měl na sobě krunýř a přilbici a nohy měl rovněž okuty železem, potopil se rovnou ke dnu. Jen pár bublinek vystoupilo Kouzelný Honzův plášť však ani při tom pádu do řeky z drápů nepustil. A tak vzal z své poslední Honzův zázrak

Chudák Honza zatím pořád ležel na shnilé slámě v hladomorně a lámal si hlavu, proč vlastně mu nasadili na ruce i na nohy ty škaredé železné náramky, když se předtím k němu všichni měli tak vlídně. A byl by si tam poležel dlouho, nepřijít třetího dne na královský hrad zpráva, že do země vtrhlo vojsko loupeživého krále Brambasa. Ten loupežník měl ve městě své zvědy a jakmile se mu doneslo, že drak Bucifal je zabit, a že se ho tedy nemusí bát, vtrhl do země krále Lamprechtusa, loupil a páčil městečka a vesnice, a už se blížil se svým vojskem ke královskému městu. Měl železné,

od hlavy k patám okuté rytíře, a kudy oni přejeli, zůstávala jen pustina, popel a prach.

Král Lamprechtus vydal rozkaz svým generálům, aby vytáhli proti nepříteli. Ale ti pozlacení zbabělci uměli sice dělat parády, nosit chocholy a vypínat prsa s vyznamenáními, ale bojovat se báli, a proto se králi rozprchli. Nu, a vojáci bez generálů taky zaházeli flinty, ať prý si to králové mezi sebou vypořádají sami, oni že za Lamprechtusa krky nastavovat nebudou.

Král Lamprechtus pobíhal po hradě jako smyslů zbavený, chvílemi bědoval, chvílemi balil své skvosty a chystal se k útěku, aby nepadl nepříteli do rukou. V posledním okamžiku, když už byla královská koruna i s žezlem zabalena v proutěném košíku, vzpomněla si princezna Eufrozína, že mají dole v hladomorně Honzu.

„Sláva, Honza nám jistě pomůže!“ zajásal král, a skákal přes tři schody najednou dolů do hladomorny. Princezna, pyšná na svůj nápad, běžela za králem. Honza seděl na slámě a hladil si kotníky, otláčené od okovů, když ti dva k němu vtrhli.

„Honzičku drahá,“ padla mu kolem krku Eufrozína a honem mu odemykala pouta. „s tou hladomornou, to byl jen takový žert! Ale opravdu dostaneš půl království i mou královskou ruku, jen musíš napřed porazit toho zlého krále Brambase, co se blíží se svými loupežníky k našemu městu!“

Honza vstal, protáhl si obolené klouby a povídá:

„Porazit loupežníky? To bude lehká pomoc! Jenom mi honem přineseš tu mou kabelu, co jsem měl na sobě, když jsem přišel na hrad!“

Král Lamprechtus zbledl jako stěna, princezna začala rukama lomit:

„Já nešťastná! Já jsem se těch Tvých husarů bála, a tak jsem tu kabelu hodila do ohně!“

„Alespoň mi tedy přiveďte mé kamarády, co jsem s nimi udolal draka!“

„Ach, kdepak těm je konec, ti už z města odešli!“

Babo rad', co teď? Honza složil hlavu do dlaní a mlčel jako dub, král s princeznou bědovali až hanba. Už se Honzovi zdálo, že ho nic nenapadne, když tu najednou mu přišla na mysl ta písťalíčka, co mu dala maminka, když utíkal z domova. Honem sáhl do záňadří byla tam! Celý šťastný ji popadl a zapískal, až král Lamprechtus leknutím nadskočil. Jen hvízdal, najednou před Honzou stál starý vandrovník. Honza ho samou radostí objal:

„Kmotříčku, poradte, co teď?“

Starý kmotr pokrčil rameny:

„Honzičku, Tys byl moc lehkomyšlný a darů, cos měl, sis nehleděl! Ubrus roztrhali dvořani na nitky, kabelu shořela v krbu, kouzelný plášť, to ještě nevíš, sebrala voda. Tak vidíš, Honzo drahá, pohádky je konec!“

„Ale co s tím loupežnickým králem?“

„Vždyť Ti říkám, že je pohádky konec! S tím si poradte sami!“

Dořekl, utrl Honzovi písťalku s krku, a v tu ránu zmizel. Král s princeznou, jak to slyšeli, nechali Honzu Honzou, popadli košík s klenoty, sedli do

zlatého kočáru, práskli do koní a prchali pryč z města. Co si lidé s loupežníky počnou, to jim bylo docela jedno, jen když sami zachrání krk a dobré bydllo.

Honza vyšel z opuštěného hradu, odkud za králem uteklo všechno dvořanstvo. I brána byla prázdná, nikdo už nic nehlídal. Z domků v podhradí vybíhali lidé a bědovali, co s nimi bude, až loupežníci vtrhnou do města. Honzovi z toho ze všeho hlava duněla. Za chvíli ho někteří lidé poznali, obstoupili a začali prosit:

„Honzičku zlatý, když jsi dokázal zabít draka, pomoz nám i tentokrát!“

„Milí braši, pohádky je konec!“ usmál se smutně Honza, „já jsem o všechna kouzla přišel, teď jsem prachobyčejný člověk jako Vy!“

„I ne, Honzo, Ty máš sílu, vždyť jsi draka zabil taky bez kouzel!“

Ale Honza jako by neslyšel, mávl rukou a šel dál. Falešný král a jeho město mu docela odpadli od srdce. A nač to zapírat, v tu chvíličku ani sám sobě příliš nedůvěřoval. Chtělo se mu pryč, daleko od toho všeho tady a stýskalo se mu po mámě. Už aby byl z městských hradb venku a mohl si to zamířit přes pole a lesy k domovu! Tak se Honza dostal až k městským hradbám, blizoučko té brány, co skrze ni poprvé s kamarády do města přišel. Namířil si to k bráně, ale najednou slyší:

„Honzo! Kamaráde!“

To byli oni, po hlase by je i v nejtemnější noci poznal! Padli si s Kujbabou do náruče, objali se s Valihrachem a Hnipírkem ale co to? Tuhle stojí ještě nějaká čermooká panenka a usmívá se na Honzu, jako kdyby se už dávno spolu znali.

„Ty ji neznáš? To je přece Markýtko, princeznina služtička!“

A než se Honza nadál, držel Markýtko v náručí jako ostatní kamarády a dostal od ní takovou pusou, až se mu hlava zatočila.

„Pojď s námi, Honzo, po celém městě už Tě hledáme! Musíme městu proti loupežníkům nějak pomoci!“

„A co je mi do města!“ usklíbl se Honza, „stejně patří tomu zlodějskému králi a nic dobrého nás v něm nepotkalo! Ať mu je loupežníci obrátí naruby, ani prstem nehnu!“

„Tak pojď, Honzo, a my Ti něco ukážeme“ řekl Kujbaba a chytil Honzu pod paži. Vystoupili všichni na hradby a dívali se do dálky, k těm vesnicím, přes které se kdysi blížili k tomuto městu. Ale místo bílých vesnic tam byla už jen černá spáleniště, ze kterých stoupal dým. Loupežní rytíři zajížděli už na svých koních až pod samé hradby města a výhružně mávali kopími, na nichž měli napíchnuté hlavy vesničanů.

„Vidíš, Honzo,“ povídá Markýtko a celá se pláčem chvěla, „teď jsou zrovna v té vesnici, kde já jsem se narodila! Možná, že zrovna teď mou maminku a mého tatínka vyhánějí z chalupy a teď už ji třeba i podpálili“

„Tohle že dělají pokojným lidem?“ zhrzil se Honza a na čele mu naskočila hněvivá žíla, „tohle si přece nikdo nemůže dát líbit! Král nekrál, dáme se do toho! Hnipírku, zatrub! Lidé, kde jste kdo, popadněte, co máte zrovna po ruce, já Vás na tu loupežnickou chátru sám povedu!“

Celé město se v jeden ráz pozvedlo, když slyšeli, že je povede Honza, který zabil draka. Honza poručil otevřít všechna královská skladiště a rozdat lidem potraviny, aby se posílili do boje. Na ulicích se pekli skopci, na křižovatkách se otáčely rožně s volskými kýtami, a kdo si řekl, tomu kuchaři uřízli pořádný kus horkého masa. Kováři v čele s Kujbabou celou noc bušili do ocele, okovávali selské cepy, ostřili píky a šavle, na dlouhá bidla připevňovali železné háky, aby se do rána na loupežné rytíře připravili.

Ráno, ještě než první kohout zakokrhál, popadl Hnipírek trumpetu a zatroubil na ni takovou písničku, že nikdo nemohl ani o minutku déle zůstat v posteli. Všichni vyběhli z domů, prudká písnička jim rozproudila krev, a tak se všem zalíbila, že si ji honem začali broukat s sebou. Dneska už nikdo nezoufal, nikdo nelomil rukama. Raději cepem nad hlavou zatočili, sekeru pořádně potěžkali. Všichni věřili, že si to s loupežníky jaksepatří vypořádají.

Honza šel s Markýtkou v čele, měl velký okovaný cep a pod pažďí se vedl s Kujbabou, který si nesl strašné kovářské kladivo. Hnipírek troubil do kroku, a všichni nebojácně rázovali proti loupežníkům. Když to viděl král Brambas, jak se na něho hrne vojsko kovářů, krejčích a ševců, dal se do smíchu, až se za boky popadal, a poručil svým trubačům, ať troubí posměšnou písničku:

„Links, rechts, krejčí, švec, to jsou dva rytíři, jeden hadry spravuje, druhý křampy klíží!“

a vůbec nechtěl s Honzovým vojskem bojovat, že prý postačí, když na ně pošle samotné kobyly, aby to hadrnické vojsko do země kopyty zašlapaly.

Ale to se král Brambas tuze přepočítal! Když loupeživí rytíři vyrazili na koních proti Honzovým lidem, začala taková motanice, že to svět neviděl! Sedláci tloukli rytíře cepem přes přílby, až praskaly jako hliněné hrnce, tesaři je dlouhými háky chytali za krček a shazovali s koní, truhláři i kováři do nich na zemi prali kladivy i sekerami, až z rytířského brnění jiskry lítaly, krejčí se oháněli rozpálenými žehličkami, že se koně rytířům plašili a sami své pány shazovali, a ševci aspoň šídlem a knejpem bojovali jako lvi. Honza stál vprostřed té rvačky, na všechny strany mlátil cepem jak do žita, a ještě přitom křičel povely, kde je třeba přitlačit a přidat! Z jedné strany měl Hnipírka, jenž troubil jednu za druhou samé písničky do pranice, z druhé strany Markýtku, která mu utírala čelo šátkem. A když už mu sil ubývalo, usmál se na Markýtku a řekl:

„Markýtko, dej mi sladkou hubičku, ať se mi líp zápolí!“

Bitva trvala od rána až do večera. Už se smrákalo, když král Brambas vyskočil na posledního koně, který mu ještě zbyl, a chystal se prchnout z bojiště. Ale Kujbaba, který tam byl blízko, roztočil svůj

perlík a pustil jej za králem. Kladivo udeřilo loupežníka doprostřed zad, král Brambas udělal kotrmelec přes koňskou šíji a roztáhl se na zemi jak žába. Bylo po boji. Železní rytíři leželi na poli rozmláceni jako makovice po krupobití. Sedláci, koňáci, řemeslníci a vůbec všechen městský lid se vesele sešikoval kolem Honzy, Kujbaba ještě s dvěma kováři si vzali Honzu na ramena a táhli s písničkou k městu.

Když docházeli k městské bráně, vyrazil z ní najednou zlatý kočár a v něm král Lamprechtus s princeznou Eufrozínou. Doslechl se, jak bitva dopadla, a honem se vracel, aby zachránil svou vládu. Dokonce i královskou korunu z košíku vytáhl a na hlavu si ji posadil, aby vypadal královstvěji.

„Milý Honzíčku,“ začal sladkým hlasem a honem rozpráhoval ruce, že Honzu obejmeme, „tentokrát Tě půlka království opravdu nemine! A princeznu si můžeš vzít hned celou, jen se podívej, jak se na Tebe samou láskou třese!“

Markýtko se na ta slova zakabonila jako čert, ale Honza se postavil proti králi a povídá zvesela:

„Dejte pokoj, pane králi! Cožpak jste od mého kmotra neslyšel, že už je těch pohádek konec? Ta bitva, to už nebyla žádná pohádka!“

Král Lamprechtus chtěl honem ještě něco říci, ale lidé už s ním neměli trpělivost. Obklopili ho, někdo mu strhl korunu, druhý plášť, třetí ho vyzvedl do vzduchu, a tak si milého krále podávali nad hlavami jeden druhému, až jej donesli k vodnímu příkopu u brány. Tam s králem Lamprechtusem šmejkli docela neuctivě do vln jako s haraburdím, které už nikdo nepotřebuje. Princezna Eufrozína raději vzala nohy na ramena, aby ji nepotkal stejný osud. Tu královskou korunu, co stáhli Lamprechtusovi s hlavy, teď lidé podávali Honzovi a začali provolávat: „Ať žije Honza! Ať žije Honza králi!“

Honza vzal korunu do ruky, prohlédl si tu zlatou obroučku pěkně zblízka a povídá:

„Jakýpak král! Vždyť bych byl lidem pro smích! Já jsem Honza, to mi stačí“

A šup, hodil korunu za Lamprechtusem do vody, jen to žbluňklo.

Hnipírek zatroubil tuš, přidali se k němu všichni muzikanti, kolik jen se jich z města seběhlo, a kdo zdravé nohy měl, pustil se do tance. Honza popadl Markýtku, zatočil se s ní, až se jí sukně rozevlály, a z náručí ji nepustil, dokud kohouti nekokrhali. A ti druzí zrovna tak. Začali třasákem, po třasáku tancovali rejdivák, pak šotyš, furianta, cibulku, a do rána, než sluníčko vyšlo, měli podrážky na střevicích docela protancované!

CZ-08: Chud'as a boháč

Před dávnými časy, když Pánbůh ještě sám chořoval po světě mezi lidmi, stalo se jednou, že byl večer unaven a nemohl už před setměním dojít do nějaké hospody. U cesty před ním stála dvě stavení, jedno velké a výstavné, druhé maličké, už napohled nuzné.

Ten výstavný dům náležel boháčovi, malý baráček chudřasovi. Pánbůh si povídal:

„Bohatému nebudu nijak na obtíž: zůstanu přes noc u něho.“

Když boháč uslyšel klepání na dveře, otevřel okno a zeptal se cizince, co tu pohledává. Pánbůh odpověděl:

„Nechte mě u Vás přes noc, prosím Vás.“

Boháč si pocestného prohlédl od hlavy až k patě, a protože Pánbůh měl na sobě prosté šaty a nevypadal na to, že by mu v kapse cinkaly dukáty, boháč zavrtěl hlavou a povídá:

„Nemohu Vás vzít do domu, komory mám plné, a kdybych měl vzít na noc každého, kdo u mne zaklepá, pomalu bych mohl jít sám o žebrácké holi. Ohlédněte se někde jinde.“ Přibouchl okno a Pánaboha nechal venku.

Pánbůh se tedy obrátil a šel k tomu baráčku naproti. Sotva tam zaklepal, chudřas hned vzal za kliku, otevřel nízké dveře a zval pocestného do světnice.

„Zůstaňte u nás přes noc,“ řekl mu, „je tma, dneska přece už nemůžete jít dál.“

To se Pánubohu líbilo a šel s ním do světnice. Chudřasova žena mu podala ruku, přivítala ho a řekla mu, aby si pohověl a vzal zavděk:

„Mnoho sice nemáme, ale ať je to co je, milerádi dáme.“ Potom přistavila brambory na oheň, a zatímco se vařily, podojila kozu, aby k nim bylo trochu mléka. A když bylo prostřeno, přisedl Pánbůh ke stolu a jedl s nimi a ta prostá strava mu chutnala, protože okolo sebe viděl usměvavé tváře. Když se najedli a pomalu byl čas ke spaní, žena si potajmu zavolala muže a povídá:

„Poslechni, muži, my si dnes usteleme na slámě, aby si ten chudák pocestný mohl lehnout do naší postele a pořádně si odpočinout. Má toho chození za celý den dost.“

„Beze všeho,“ odpověděl muž, „já mu to nabídnu.“

A šel k hostovi:

„Prosím Vás, lehněte si do naší postele, jestli Vám bude vhod. Jste ušlý, potřebujete si pohovět.“

Pánbůh nechtěl oběma starouškům zabrat jejich postel, ale oni mu tolik domlouvali, že si nakonec dal říci a lehl si do postele. Pro sebe si rozestlali slámu na zem.

Ráno vstali ještě před svítáním a uvařili pro hosta k snídani, co jen mohli. Když potom slunce zasvitlo okýnkem do světnice a Pánbůh vstal, zase s nimi pojedl a potom chtěl putovat dál. Když už stál ve dveřích, obrátil se a povídá:

„Protože jste takoví soucitní a bohabojní, můžete vyslovit tři přání a já Vám je splním.“

Chudřas na to řekl:

„Co bych si měl přát jiného než pro oba věčnou blaženost, a dokud budeme naživu, abychom zůstali zdraví a vždycky měli ten skrovný chléb náš vezdejší. Do třetice opravdu nevím, co si přát.“

Pánbůh se zeptal:

„A nepřál by sis místo starého baráčku pěkný nový dům?“

„Ale ano,“ odpověděl muž, „jestli ho můžeme taky ještě dostat, to bych byl opravdu rád.“

Pánbůh splnil jejich přání, baráček jim proměnil v nový dům, ještě jim dal své požehnání a putoval dál. Slunce už vystoupilo hezky vysoko, když také boháč vstával. Vyložil se z okna a uviděl naproti čist'oukný nový dům, pokrytý červenými taškami, právě tam, kde dříve stával starý baráček. Údivem vyvalil oči, zavolal ženu a povídá:

„Řekni mně, co se to stalo? Včera večer tu ještě stála bídná stará chajda, a dneska je tady pěkný nový dům. Doskoč tam a hled' vyzvěděť, jak k tomu přišli.“

Žena šla a vypyťovala se a chudřas jí všechno po pravdě pověděl:

„Večer k nám přišel pocestný, hledal nocleh, a dneska ráno nám na rozloučenou povolil tři přání. Přál jsem si po smrti věčnou blaženost, tady na zemi zdraví a skrovný chléb náš vezdejší, a on nám nakonec ještě přidal pěkný nový dům místo starého baráčku.“

Boháčova žena honem běžela domů a vyprávěla mužovi, jak to všechno bylo. Muž se chystal za hlavu: „Já puknu zlostí! Nejradši bych si natloukl. Že jsem já to nevěděl! Ten cizinec klepal nejdřív tady, chtěl přenocovat u nás, a já jsem ho odbyl.“

„Pospěš si,“ řekla žena, „sedni na koně a ujížděj, tak pocestného ještě dohoníš, a potom ať si dáš taky povolit tři přání, to Ti povídám.“

Boháč té dobré rady uposlechl, tryskem se rozjel za cizincem a Pánaboha ještě dohonil. Hovořil k němu, jako když másla a medu ukrajuje, prosil, aby mu neměl za zlé, že mu hned neotevřel, hledal prý klíč k domovním dveřím, a on mezitím odešel. Až se bude vracet, musí prý zavítat do jeho domu.

„Ale ano,“ odpověděl Pánbůh, „až se jednou vrátím, zajdu k Tobě.“

Boháč se hned zeptal, jestli by taky nesměl vyslovit tři přání jako jeho souseď.

„Budíž,“ řekl Pánbůh, „ale nic dobrého Ti z toho nevzejde a bylo by lépe, kdyby sis nepřál nic.“

Boháč se nedal odradit:

„Však já už si něco vyberu, co mi přinese štěstí, jenom kdybych věděl, že se mi to splní.“

„Jed domů,“ řekl Pánbůh, „a tři přání, která vyslovíš, se Ti splní.“

Tak tedy boháč měl, po čem toužil, obrátil koně k domovu a hned začal přemýšlet, co by si měl přát. Jak byl zabrán do myšlenek a o uzdu se nestaral, začal kůň skákat po svém a jeho to hrozně vyrušovalo, nemohl nijak sebrat myšlenky. Poplácal kobytku po šíji a řekl:

„Neplaš se, Lízo,“ ale kůň se znovu vzepjal na zadní. To už se boháč dopálil, ztratil všechnu trpělivost a zvolal:

„Tak bych Ti přál, aby sis zlomila vaz!“ Jen to dořekl bác, a už byl na zemi a kobytku tu ležela mrtvá, už se ani nehnula. Tím se mu splnilo první přání. Ale že byl odjakživa lakomý, teď, když přišel o koně, chtěl zachránit aspoň sedlo. Přerezal řemení, naložil si sedlo na záda a dál už musel šlapat pěšky. Říkal si:

„Dvě přání mi ještě zbývají,“ tím se utěšoval. Šel pomalu, nohy se mu bořily do písku, cesty neubývalo. Když za poledne slunce pražilo, bylo mu horko, sedlo ho tlačilo do zad a všecko ho mrzelo. Pořád ještě ho nenapadlo, co by si měl přát. „I kdybych si vypřál všechna království a všechny poklady světa,“ povídal si, „jistě mě potom napadne ještě všelicos jiného, to vím už napřed. Ale já to chci navléknout tak chytře, abych potom už vůbec neměl co si přát.“ A s povzdechem pokračoval:

„Kdybych byl tím bavorským sedlákem, co měl taky povoleno trojí přání panečku, ten na to vyzrál! Přál si za prvé hodně moc piva, za druhé tolik piva, co kdy dokáže vypít, a za třetí ještě jeden sud navíc.“ Chvílemi se mu zdálo:

„Teď jsem na to kápl!“ ale potom zas mu to bylo přece jen málo. Z něčeho nic ho napadlo, jak je teď dobře jeho ženě: sedí si pěkně doma v chladné světnici a pochutnává si na obědě. Tohle pomýšlení ho náramně dopálilo a nevědomky prohodil:

„Přál bych si, aby ona teď na tom sedle doma seděla a nemohla dolů, místo abych já tady vlácel tu tíhu na hřbetě.“ A sotva to poslední slovo vypustil z úst, sedlo zmizelo, a on viděl, že se jeho druhé přání taky splnilo. Z toho už mu bylo teprve horko, dal se do běhu a sliboval si, že doma zalezde do komory a bude o samotě vymýšlet něco náramného pro to poslední přání. Ale když došel domů a otevřel dveře, achich ouvej: žena tu sedí uprostřed světnice na sedle a nemůže dolů a běduje a křičí, až uši zaléhají. Muž povídá:

„Prosím Tě, přestaň, upokoj se, já Ti vypřeju všechny poklady světa, jen hezky zůstaň sedět.“

Ale žena se na něho osopila, že je hlupák, a povídá: „K čemu mi budou všechny poklady světa, když tady budu sedět jako přišitá! Tys mě na sedlo přičaroval, tak mi zase hezky rychle pomůžeš dolů!“

Co mu zbývalo: chtěl nechtěj musel vyslovit třetí přání, aby ji sedlo pustilo a ona mohla slézt. Přání se opravdu hned splnilo. A tak z toho ze všeho neměl nic než zlost, drínu, nadávky, a ještě přišel o koně.

Chudřas a jeho žena však žili v novém domě spokojeně, v míru a skromnosti až do šťastného skonání.

CZ-09: Chytrá Horákyně

Byli dva bratři. Jeden z nich byl bohatý statkář, neměl žádných dětí a byl tuze lakomý. Druhý, chudý chalupník, měl jedinou dceru a byl příliš dobrý. Když šlo děvčeti na dvanáctý rok, dal ji k bratru za husopasku. Dvě léta sloužila za stravu, po dvou letech zesílila a nastoupila za děvku.

„Služ jen, Manko (Marie), spravedlivě,“ řekl jí strýc, „až vystoupíš, dám Ti místo mzdy jalovici. Právě mám čtyřnedělní tele, to dochová, a Tobě to bude jistě milejší než peníze.“

„To víte,“ odpověděla Manka a od té chvíle byla do práce jako oheň a krejcaru strýci neumařila. Ale strýc byl šelma. Manka sloužila tři léta spravedlivě a bez

reptání, otec ale churavěl a stárnul, a ona musela domů. Žádala tedy jalovici, z které už byla hodná kráva. Tu obrátil milý strýc kolečka, řka kdesi cosi, že jí tolik nedá, že jí to neslíbil, a chtěl ubohou Manku několika groši odbýt. Ta však nebyla tak hloupá, aby byla peníze přijala, ale doma s pláčem otci všecko povídala, usilujíc, aby šel k panu prokurátorovi žalovat. Otec jsa zlostí popuzen na nesvědomitého bratra, šel bez meškání do města a žalobu přednesl. Pan prokurátor ho vyslechl a poslal pro sedláka. Sedlák ale dobře tušil, jestli to pan prokurátor nějak nespraví, že musí jalovici dát, protože hleděl, jak by ho na svou stranu dostal. Pan prokurátor byl v rozpacích. Bohatého by si nerad byl rozhrněval, a chudý měl přece právo na své straně. Rozsoudil tedy chytrým způsobem. Zavolal si každého zvlášť a dal jim hádačky:

„Co je nejbystřejšího, co je nejsladšího a co nejbohatšího?“ s tím doložením, kdo to uhodne, že dostane jalovici.

Mrzuti odešli bratři domů, celou cestu rozvažující, co by to asi bylo, ale ani jeden ani druhý nemohl se pravdy dopátrat.

„No jak?“ ptala se žena bohatého sedláka, když přišel domů.

„Čert aby ty soudy vzal, teď jsem v bryndě,“ řekl sedlák a hodil tchořovkou o stůl.

„No a proč, co se Ti stalo, prohrál jsi?“

„Co prohrál! Neprohrál, ale co nejspíše teprve prohraj. Prokurátor mně dal hádačku: Co je nejbystřejšího, co nejsladšího a co nejbohatšího? Jestli to uhodnu, zachovám jalovici.“

„To jsou věci s hádačkou. Já ji sama uhodnu. Což by mohlo být bystřejšího nad našeho černého špicla, co sladšího nad náš sud medu, co bohatšího nad naši truhlu tolarů?“

„Dobře máš, ženo, Tys to uhodla, jalovice je naše.“ Tak se uspokojil milý sedlák a nechal si chutnat, co mu žena přistrojila.

Chalupník přišel domů celý smutný, pověsil klobouk na hřeb a sedl za stůl.

„No jak jste pořídil, táto?“ ptala se Manka.

„Ba pořídil. Jsou to páni, ti by člověka div nezbláznili.“

„Nu a co, povídejte pak.“

Táta povídal, co mu pan prokurátor uložil.

„Nu a co víc? To já sama uhodnu, jen nebude smuten, ráno Vám to povím.“

Chalupník ale proto přece celičkou noc oka nezamhouřil. Ráno přijde Manka do sednice a povídá:

„Až se Vás bude prokurátor ptát, řekněte, nejsladší že je spaní, nejbystřejší že je oko a nejbohatší že je zem, z níž všecko pochází. Ale to Vám pravím, ať neříkáte, od koho jste se to dověděl.“ Chalupník šel k panu prokurátorovi, žádostiv, zdali ta odpověď bude dobrá.

Nejdříve zavolal prokurátor sedláka a ptal se ho na rozluštění hádaček.

„Inu, já myslím,“ odpověděl sedlák, „že nemůže být nic bystřejšího nad mého špicla, který všecko

vyčmucha a vyslídí, nic sladšího nad můj sud medu, který již čtyři léta leží, nic bohatšího než moje truhla tolarů.“

„Milý sedláku,“ řekl pan prokurátor a pokrčil rameny, „to se mi nezdá, ale vyslechnu, s jakou bratr přišel.“

„Milostivý pane, já myslím, nejbystřejší že je oko, které mžikem všecko přehlídne, nejsladší že je spaní, neboť ať je člověk jak chce zarmoucen a utmácen, když spí, neví o ničem a někdy se i ve snu potěší, a nejbohatší že je zem, z níž všecko naše bohatství pochází.“

„Tys uhadl, a dostaneš jalovici. Ale pověz mi, kdo Ti to řekl, neboť vím, že se to z Tvé hlavy neurodilo.“

Dlouho nechtěl chalupník povědět, ale když pán na něho usiloval, spletl se a vyjel s barvou ven.

„Dobře tedy, když je Tvá dcera tak chytrá, ať přijde zítra ke mně, ale ať to není ani ve dne ani v noci, ani ustrojená ani nahá, ani pěšky ani na voze.“

To byl chalupníkovi zase kámen na srdce.

„Milá Manko!“ řekl, přijde domů, „Tys to pěkně spravila, prokurátor nechtěl věřit, že to mám ze své hlavy, já musel povědět, co jsem věděl, a nyní máš k němu přijít, ale nemá to být ani ve dne ani v noci, nemáš být ani nahá ani ustrojená a nemáš přijít ani pěšky ani na voze.“

„Nu, to je toho, jen nechte, však já to vyvedu.“

O dvou hodinách s půlnoci Manka vstala, vzala režný, velmi řídký žok, oblékla ho na sebe, na jednu nohu vzala punčochu, na druhou na boso střevíc, a když bylo ke třetí hodině, mezi dnem a nocí, sedla na kozu a napolo pěšky, napolo pojezdecku do města se dostala. Pan prokurátor se koukal z okna a chytrou horákyni již očekával. Vida, že tak dobře svou úlohu provedla, vešel jí naproti a pravil:

„Nyní vidím, že jsi vtipné děvče, chceš-li, vezmu si Tě za ženu.“

„Proč ne, chci,“ odpověděla Manka, změříc pana prokurátora od hlavy k patě. Ženich si vzal hezkou nevěstu pod paždí a vedl ji do pokoje. Nato poslal pro tátu, pro krejčíře a dal ušít šaty pro nastávající paní prokurátorovou.

Den před svatbou přikázal ženich nevěstě, aby se nikdy do jeho věci nepletla, do žádného soudu ani do čeho jiného, sice že se musí tu chvíli k otci navrátit.

„Učiním po Tvé vůli,“ odpověděla nevěsta.

Druhý den byla svatba, a z Manky se stala velká paní. Než ona se dobře do všeho hodila, ke každému byla vlídná a manželka svého milovala, za to ji také každý měl u veliké vážnosti. Jedenkrátě přišli k panu prokurátorovi dva sedláci, jeden měl hřebce, druhý kobyly. Oba koně ale měli dohromady. Když kobyla dostala hříbě, nastala otázka, komu náleží. Sedlák, co měl hřebce, tvrdil, že vším právem jemu hříbě patří, sedlák, jemuž kobyla patřila, dokazoval, že má k hříběti ještě větší právo. Tak se hádali, až se dostali k panu prokurátorovi. Sedlák, jehož byl hřebec, měl velké bohatství, i dal panu prokurátorovi dobré slovo po straně, a hřebec dostal hříbě.

Zatím ale paní prokurátorová všecko ve vedlejším pokoji přeslechla; i nelíbil se jí nespravedlivý rozsudek pana manžela. Když vyšel chudší sedlák ven, zakývala na něho a pravila mu stranou:

„Vy hloupý, pročpak jste se nechal tak opálit? Kdopak to kdy slyšel, aby měl hřebec hříbě?“

„Inu, já ovšem myslím, že se mi velká křivda stala, ale když to milostpán tak spravil, co mám dělat?“

„Věřím Vám, ale poslechněte, co Vám řeknu, pod tou výminkou, jestli se žádný nedoví, kdo Vám tu radu dal. Zítra okolo poledne vezměte síti, vylezte na Skarman (vrch blíže Domažlic) a dělejte, jako byste chytal ryby. Můj muž půjde s několika pány v tu dobu okolo. Až Vás uhlídají, budou se Vás ptát, co tam děláte, Vy jim odpovězte: když mohou mít hřebci hříbata, že mohou také na vrchu ryby růst.“

Sedlák se paní poděkoval a slíbil, že se dle rady zachová. Druhý den si vyšel pan prokurátor s několika pány na lov. Tu vidí již zdaleka na Skarmanu sedláka sítě roztahovat. Pustili se všichni do smíchu, a přišedše až k samému vrchu, ptali se sedláka, co na vrchu dělá?

„Chytám ryby,“ odpověděl sedlák.

„Ty bláznový!“ křičel pan prokurátor, „kdo to kdy slyšel, aby na vrchu ryby rostly?“

„Když mohou mít hřebci hříbata, mohou také na vrchu ryby růst,“ odpověděl sedlák.

Pan prokurátor zůstal jako pivoňka; hned si ale zavolal sedláka dolů, vzal ho na stranu a řekl:

„To hříbě je Tvoje, ale dříve mi povíš, kdo Ti tu radu dal.“

Sedlák zapíral co mohl, ale konečně přece paní prokurátorovou vyzradil.

Navečer přijde pan prokurátor domů, ale paní si ani nevšímá chodí po pokoji, nemluví ani slova a na žádnou otázku neodpovídá. Paní si hned pomyslela, jaký škvor mu v mozku vrtá, nicméně trpělivě očekávala, k jakému konci se to schýlí.

Po hodné chvíli zůstal pan manžel se zamračenou tváří před ní stát a pravil:

„Víš-li pak, co jsem Ti před svatbou přikazoval?“

„Vím to, vím.“

„Pročpak jsi tedy sedlákově radila?“

„Protože nespravedlnost snést nemohu. Ubohý sedlák byl ošizen.“

„Aťsi byl ošizen, nebo ne, Tobě do toho nic nebylo. Nyní se navrať, odkud jsi přišla; abys však neřekla, že jsem i s Tebou nespravedlivě naložil, dovolím Ti odtud vzít; co Tobě nejmilejšího.“

„Děkuji, milý muži, za Tvou dobrotu, a když jinak být nemůže, poslechnu. Dovol, abych ještě naposled s Tebou povečeřela, a to tak vesele, jako by se nebylo pranic mezi námi událo.“

Manka běžela hned do kuchyně, dala dobrou večeři přistrotit a to nejlepší víno uchystat.

Když byly jídla na stole, sedli oba za stůl, jedli, pili a hovořili jako o hodech. Paní přijela panu manželu dost a dost, a když viděla, že je trochu zpitý, poručila služebníkovi, aby jí ještě tu nalitou sklenici vína podal.

„Milý muži! Tu sklenici vína vypij na mé zdraví a na rozloučenou. Jak to učiníš, půjdu domů.“

Pan manžel vzal víno a jedním lokem je vypil na zdraví manželčino; ale již ledva jazykem vládnul. Po chvílce mu hlava sklesla a on tvrdě usnul. Paní všecko zamkla, služebníci pána uložili, potom ho vzali i s postelí na ramena a šli za paní. Otec spínal ruce, vida pozdě v noci podivný průvod k chalupě přicházet. Teprve když mu dcera všecko vysvětlila, byl spokojen.

Slunce stálo hezky vysoko, když se pan prokurátor probudil. Kouká, mne si oči, a nemůže se vzpamatovat, co se to s ním stalo. Tu vejde do dveří jeho paní ve sprosté, ale čisté selské sukni, s černým čepcem na hlavě.

„Ty jsi tu ještě?“ ptá se jí.

„Nu, proč bych nebyla? Vždyť jsem doma.“

„A co já tu dělám?“

„Což jsi mně nedovolil, abych si vzala s sebou, co mi je nejmilejšího, Tys mi nejmilejší, tedy jsem si vzala Tebe.“

Pan prokurátor se dal do smíchu, řka:

„Budiž Ti odpuštěno! Vidím však patrně, že jsi nade mne chytřejší, protože budeš také od dnešního dne Ty soudit, a ne já.“

Paní prokurátorová byla tomu ráda, a od toho dne soudila ona, a bylo všude dobře.

CZ-10: Dařbuján a Pandrhola

Za starých časů, kdy se ještě svítivalo borovou loučí a okna se zasklívala prasečím měchýřem, žil v městečku Rukapáni, v tom potočném údolíčku blízko pohodnice, kde roste pět pačesatých borovic, havíř jménem Kuba Dařbuján. Chalupu si jen tak slepil z nepaléných vepřovic, střechu měl na ní rozdrbanou, ale zato měl sednici plničkou dětí, střapatých kluků i baculatých holčiček.

„To je můj nejdraší poklad,“ smával se Kuba, „ten bych nevyměnil ani za knížecí kočár s pěti lokaji!“ A protože měl dobrou náladu, přidal k tomu smíchu i písničku, kterou si sám jednou složil:

„Není pána nad havíře Dařbujána Kubu, pánům rubá stříbro v díře a sám suší hubu!“

Uhodil však čas, kdy skála v jámě zatvrdla, žíla se scvrkla na ubohou tkaničku, a Kuba Dařbuján tu hubu doopravdy začal sušit. Lámal za čtyři, nebozezy mu každou chvíli praskaly, ale těch svých jedenáct dětí při tom ubohém platu ne a ne doživit. U pekaře byl dlužen, krupař jim posledně místo mouky vejražky poslal popel, ten že může rozdávat na dluh, před řezníkem se už Dařbujánka nesměla ani objevit. Zkrátka a špatně, nastěhovala se k nim bída s nouzí.

Jednou po šichtě poslala Markýta Dařbujánová Kubu do pivovaru, ať poprosí na dluh o drobet ječného mláta, že alespoň z něho uvaří dětem kaši. Břichatý sládek Pandrhola stál zrovna na pivovarském dvoře a zálibně přihlížel, jak se pivovarská prasata až k prasknutí nacpávají mlátem z poslední várky. Snil o

tom, jak z toho sladkého navařeného ječmene vyroste jadrný, pěkně prorostlý bůček, jak vepříkům nakynou šunčičky, jak se jim z téhle stravy vyvede krkovička.

V tu chvíli se před Pandrholou vynořil Kuba Dařbuján, hubený a špinavý, a uctivě začal pana sládku prosit, aby mu přenechal na dluh trochu toho krásného mláta, že nemají dnes večer dětem co do huby.

„Koukej táhnout, ty bído umouněná havířská!“ vykřikl Pandrhola, neboť byl člověk srdce měkkého a nesnesl pomyslení, že by jeho prasátkům mohlo být ukřivděno a jejich pošušňáníčka pro nějakou hladovou holotu umenšeno.

Ale Kuba se jen tak nedal odbýt, prosil a prosil, a nakonec, když viděl, že s prosíkem nepochodí, skočil k hromadě a oběma rukama začal mláto nahrnovat do hrnce, aby domů k hladovým dětem nepřišel tak docela s prázdnem. Ale to jste měli vidět Pandrholu! Zmodral v obličejí vzteky, píslk na dva prsty, a v tu ránu se odněkud ze zákoutí pivovarského dvora přihnali dva obrovští psi.

„Chyť! Trhej! Lapej!“ poštal je Pandrhola na Kubu. Kuba utíkal, až se mu za patami prášilo, ale psi div že mu na záda neskočili, a po lýtkách mu chňapali jen což! Za chvíli měl Kuba obě nohavice nadranc. Celý schlíplý se ploužil domů, čekal, jak mu bude žena vyčítat, že přišel s prázdnem. Ale Markýta ani muk. Teprve když postavil prázdný hrnec a celý zchvácený si sedl na lavici, povídá Dařbujánka utrápeně:

„Tak abys věděl, Kubo, že na jednom trápení není nikdy dost, musím Ti říct, že se nám před chvílkou narodilo dvanácté dítě!“

A hned se dala do pláče, že to novorozeňátko ani nebudou moci okřtít: havířské sousedy z Kocandy tím obtěžovat nesmějí, sami jsou chudáci a nutili by se novému Dařbujánčeti dát něco do kolébky, i když by to museli od huby utrhnout vlastním dětem a kromě havířů jim pro bídu nikdo za kmotra nepůjde. „Neběduj, ženo! Však já někde kmotra seženu!“ popadl Kuba čepici a vyběhl ven do soumraku, koho prvního potká, toho že poprosí o kmotrovství, aby se žena netrápila. Přišel k silnici, uslyšel, jak se blíží hrčení nějakého kočáru. Ale kočár s naporádným kočím se kolem Kubu jen mihl, a kočí z vysokého kozlíku ještě řal po Kubovi bičem, že neuskočil včas z cesty. Už se chtěl Kuba otočit jinam ale kdopak to jde tamhle po pěšině mezi žitništi? Kuba napjal oči do soumraku a rozeznal nějakého cizího dědečka. Měl vousy jako mléko, pocestnou režnou kabelu přes rameno, v ruce hůl, a jak šel mezi obilím, hladil starou rukou hlavy klásků. Když přišel blíž, Kuba smekl čepici, a hned na dědečka s prosbou, ať prý malému Dařbujánčeti prokáže tu službu kmotrovskou. Stařeček se malinko usmál:

„Inu, proč bych nešel? Abys věděl, žes to ty, Kubo, najisto půjdu!“

A hned se přidal Kubovi po bok a šel s ním ke Kocandě. Kuba se díval na dědečka po očku, přece jen mu to nedalo, najednou se zastavil a zeptal se:

„A odkudpak Vy, dědečku, trmácíte nohy, a kdopak vlastně jste?“

Dědeček se dal do smíchu:

„Na to bys, Kubo, jaktěživ nepřišel, odkud a kam jdu, a kdo já vlastně jsem. Ale abys věděl, Kubo, kohos požádal a koho vedeš ženě do domu, tak já jsem samotný Pánbu!“

Ale Kuba, jak to uslyšel, trhl sebou jako uštknutý.

„Jestli Vy jste opravdu Pánbu nebeský, tak já Vás za kmotra nechci!“

„A proč, Kubo?“

Kuba se podíval na své rozdrásané nohavice, vzpomněl si na svůj útěk před Pandrholovými psy, a vyhrkl prudce na dědečka:

„Protože nejste spravedlivý! Kdybyste byl jen drobátko spravedlivý, tak byste toho lakomého Pandrholu na tom místě hromem uhodil, když mi nechtěl dát ani trochu mláta dětem na kaši!“

Dědeček ani muk, otočil se, a v ten okamžik zmizel, jako když se pod ním země slehne. Šel Kuba dál, až k tomu černému rozcestíčku, kde rostou staré ořechy, pod jejichž korunami je nejdřív tma. Tam najednou se před ním vynořil nový pocestný. Měl zelenou kamizolu, myslivecký klobouk s kachním pírkem, pichlavé oči, a na levou nohu drobátko napadal. Kuba se napřed trochu lekl, ale pak si dodal kuráže:

„Hej, pane myslivče“

„Copak ode mne chceš, Kubo?“ řekl pocestný, jako by Kubu dávno znal.

„Kmotra bych potřeboval zrovínka se nám narodilo dvanácté dítě!“

„I půjdu rád, pročpak ne?“ řekl myslivec, a jen se mu bělmo v očích zablýsklo. Ušli pár kroků, ale Kubovi zvědavost nedala:

„Odpovězte, že jsem tak zvědavý, ale odkudpak Vy jste?“

Myslivec se uchechtl:

„Pročpak se ptáš, Kubo?“

„Ale jen tak, abych mohl ženě povědět, koho vedu do domu“

„Koho vedeš, Kubo? Tak já Ti to povím! Samotného rohatého vedeš, bratříčku! Rovnou z horoucího pekla jsem přilít!“ a cizí myslivec se dal do takového smíchu, až Kubovi mráz na zádech naskočil. Ale hned se sebral a křikl:

„Když Ty jsi sám rohatý, tak táhni ke všem čertům! Tebe já za kmotra nechci!“

„A proč, Kubo? Máš ze mne strach?“

„Strach? Ne! Ale spravedlivý nejsi, čerchmante! Dávno bys jinak musel toho krkouna Pandrholu na nejšpičatější vidle napíchnout!“

Černý se zachechtal, a na rozcestíčku po něm zůstal jen smrad a kouř. Kuba si uplivil a vykročil dál, až k tomu rybníčku pod Kocandou. Ponocný na kraji Kocandy už odtroubil jedenáctou a dal se do zpěvu nakřápnutým hlasem:

Já mám hůř než pes, musím hlídat ves, pes do slámy někde vlez, zaspí zloděje, když leze, a já svou holi bráním stodoly“

Po nebi plul měsíc plnými plachtami a Kubovi se zdálo, že kromě ponocného není nikde ani živáčka. A tu najednou se na cestě objevil stín nějakého člověka a blížil se ke Kubovi. Kuba zvedl hlavu, vzplála v něm aspoň jiskřička naděje. Když přišel na pár kroků, poznal Kuba, že je to nějaký cizí sekáč. Kosu měl na rameni a pod kloboukem oči tak divné, že se v nich Kuba vyznat nemohl. Ale že byl Kuba v úzkých, nerozpakoval se, vstal a oslovil cizince:

„Kmotráčku, prosím Vás, neulehčil byste mi v mém trápení?“

Sekáč se zastavil a mezi zuby se mu objevil podivný úsměv:

„Cožpak o to, já už jsem mnohým lidem trápení ukrátil, jen řekni, co Ty bys ode mne potřeboval?“

„Dvanácté dítě potřebuju okřtít, ale kmotra nemám!“

„Nu, Kubo, jestli stojíš zrovna o mne, tak já půjdu!“ přehodil cizinec kosiště na druhé rameno a drobátko se usmál, docela nic vesele. Na Kubu padl strach, jakého divného patrona to vede do chalupy, a tak se už na samém zápraží přece jenom zeptal:

„Kmotráčku, že jsem tak smělý, ale copak Vy jste zač?“

Sekáč pověsil kosu na trámeček, koukl po Kubovi nebozízem a povídá:

„Nu, to víš, Kubo, ledajaký nejsem, to můžeš být bez starostí.“

Víc na sebe povědět nechtěl, ale Kuba začal naléhat, protože se bál Markýty. A tu ten divný žnec na samém prahu řekl:

„Když nedáš za jinou, já Ti to povím, Kubo. Jenom se pěkně podrž, abys nedostal strach. Já jsem samotný Smrt'ák!“

Ale Kubovi, místo aby se lekl, spadl kámen ze srdce. Samou radostí se popletl a začal Smrt'ákovi tykat:

„Jářku, jestli Ty jsi opravdu samotný Smrt'ák, pojď beze všeho dál! Ty jediný jsi na světě spravedlivý, bohatého si vezmeš stejně jako chudáka!“

Když to dvanácté Darbujánče okřtili, povídal Smrt'ák při rozloučení:

„Poslouchej, Kubo, já jsem chudý jako kostelní myš. Kromě té kosy, co visí na zápraží, nemám ničehož nic. Já tomu Vašemu děťátku nemohu dát nic do peřinky. Ale abys měl na mě památku, Kubo, dej se na doktořinu!“

„Na doktořinu?“ usmál se Kuba trpce, „vždyť neumím ani pořádně psát!“

Ale Smrt'ák ho začal chlácholit:

„Na takovou doktořinu, jaké já Tě naučím, to potřebovat nebudeš!“

Přítáhl si Kubu až k sobě a potichoucku mu zašeptal do ucha, ať se jen vždycky ve světnici, kde leží nemocný, dobře rozhlídne. Bude-li on, Smrt'ák, stát nemocnému v nohách postele, může se Kuba směle pustit do léčení, nejpozději do tří dnů se ten člověk určitě uzdraví.

Bude-li však Smrt'ák v hlavách postele, ať se Kuba vůbec nenamáhá, takovému člověku už není pomoci. Dořekl, obrátil se, a byl tentam, jako když se do země spadne. Kuba se notnou chvíli rozmýšlel, ale pak

šel do kůlny, popadl smrkové prkénko, napsal na ně tesařskou tužkou:

KUBA DAŘBUJÁN DOKTOR

Pověšil prkénko na chalupu, a že byl po tom ponocování celý unavený, místo šichty se natáhl na peci. Markýta mu nadala šibeníčnicků, a celá Kocanda se mu seběhla před chalupu. Ženské se durdily, že si dělá Kuba z lidí bláznů, a mužští se zase chechtali, že Kuba chytil místo novorozeněte psotník.

Ale byl v ten čas na Kocandě nějaký Matěj Klofát, taky havíř, a ten ležel už pět let jako lazar. Povídalo se, že by bylo nejlíp, kdyby už si pro Klofáta přišel Smrťák s kosou. A ten Klofát, jak leže! na posteli pod oknem, slyšel rámusení ženských od Kubovy chalupy a ptal se Klofátky, co se to děje.

„Kuba se zbláznil, a vyhlásil se za doktora!“ povídala na to Klofátka a myslela si, chudáku Matěji, Tobě už je doktor stejně málo platný! Ale Matějovi Klofátovi ta povídačka, že Kubu chytil doktorský fantaz, přece jen nedala dobře dělat. Když byl v sednici jen s maličkým kloučkem, zavolal si ho k posteli:

„Skoč ke Kubovi, že ho tuze prosím, ať se přijde podívat na tu mou polízanci, jestli by mi přece jenom nemohl být ku pomoci!“

Kuba přišel potají samým večerem, aby ho nikdo neviděl, v pytlíku si přinesl jen tak naoko trochu materiďoušky, a už od prahu koukal k posteli, jestli ho Smrťák neobelhal. Namouduchu, tamhle v rohu za dolní pelestí stál, a ještě malilinko na Kubu kývl, ať se beze všeho dá do práce!

V Kubovi se zatřepetalo srdce, že má vyhráno. Honem poručil Klofátce, ať svaří vodu s kořením, natřel tím Matějovi celé tělo a povídá:

„Za krátký čásek budeš, kamaráde, chlapík!“

Div divoucí! Matěj Klofát druhého dne zraníčka opravdu vyskočil z postele, jako by se nechumelilo, popadl sekeru, a ze samé radosti rozštípal postel, co se na ní pět let trápil. Hned se to rozkřiklo po městečku, a druhého dne ráno, když Kuba ještě vyspával, tlačilo se mu před chalupou lidí až černo. Markýta Dařbujánová skočila k peci, popadla Kubu za vlasy, zatřepala jím a povídá:

„Vstávej, ospalče, a hajdy kurýrovat, aby děti nemusely k obědu vylizovat hrnky od včerejší polévky!“

Kuba se skutálel z pece, jen to žuchlo, honem popadl čepici a běžel na zápraží. To jste měli vidět ten shon! Desítky nedočkávků rukou po něm chňapaly, dukátky, tolarčky i zlatníky mu ukazovali, a někteří zas prosili jen tak, bez peněz, ale zato tím úpěnlivěji: toho trápí houser, toho suché loupání, oustřel nebo mze, tamhle babička má záduchu, jinému po úrazu zmodrala ruka Kuba se rozpačitě podrbal za uchem: ono se řekne léčit, ale jak pak teď poznat, u koho je vlastně Smrťák v nohách a u koho v hlavách postele? Konečně dostal spásnou myšlenku:

„Hajdy domů, všichni nemocní do postele! Já si Vás obejdu a uvidím, co a jak!“

Jedna mrštná děvečka se k němu přitočila a chytila Kubu za rukáv:

„Nejdřív k nám, pane Dařbuján! Pláteníkovice Bětulinka už se bere k hodině, do večera by jistě nevydržela!“

Kuba si narazil čepici furiantsky na stranu a po boku švarné děvečky si to namířil k pláteníkovům. Bětulinka ležela v parádním pokoji, postel vysoko nastlanou peřinami. Ještě nedávínko to byla pěkná, rozkvetlá dívčina, ale teď byla bleďounká, hnedle průsvitná, s horečnými očima. Kolem Bětulinčiny postele se motaly tři staré babice zařikávačky: jedna ji přeměřovala nitěmi, které motala mezi prsty, druhá přelévala přes plátýnko nějaké lektvary, třetí házela do mísy s vodou řevavé dřevěné uhlíky, až to syčelo, a mumlala přítom:

„Ouřkla-li Tě bába, pomáhej Ti svatá Sába, ouřknul-li Tě dědek, pomáhej Ti svatý Melchizedek, ouřkla-li Tě žena, pomáhej Ti svatá Filoměna, ouřknul-li Tě muž, pomáhej Ti svatý Majduš, ouřknul-li Tě mládenec, pomáhej Ti svatý Vavřinec“

Kuba vešel do světnice, zrovna když byla bába s čarováním v nejlepším.

„Fuj, tu je smradu!“ uplivil si na prahu upřímně, když uviděl všechno to nakuřování, „vždyť byste chudinku Bětulinku udusily.“

Baby se nechtěly lehko vzdát, ale Kuba na ně zadupal a vykřikl:

„Alou, alou, baby, rychle ven!“

Když je vystrnadil, posadil se na stoličku u Bětulinčiny postele a pozorně si začal nemocnou prohlížet. I hledme se, přítel Smrťák se objevil za nožní pelestí, maličko kývl na Kubu, a zase se rozplynul ve vzduchu. Pláteník s plátenicí, Bětulinčini rodiče, stáli u dveří a dívali se polou s nadějí, polou nedůvěřivě na Kubu, který dlouhou chvíli vrtěl pochybovačně hlavou. Pak si položil ukazovák na čelo, jako kdyby chtěl podepřít svůj doktorský rozum.

„Jo, tohleto je zatraceně divná nemoc. A odkdypak to panenku trápí, že jsem tak smělý?“

„Od letošní pouti,“ zamumlal pláteník, „přišla od muziky celá vyjevená!“

„A kterýpak mládenec ji nejmíc prováděl?“

„Ale ten umouněný kovářský pomocník odnaproti! Však jsem jí řekl, že jí obě nohy zpěrážím, jestli ještě jednou“ zahartusil zlostně pláteník, a Kuba Dařbuján už věděl všechno, co potřeboval.

„Jo, to je marná věc,“ zatvářil se tajemně a učeně, „jak ten morbus vzal začátek od kovářského, tak se dá vykurýrovat zas jenom s kovářským!“

Než se nadáli, skočil Kuba k oknu a otevřel je dokořán. Právě naproti před kovárnou stál široký formanský fasuněk. Tři kovářští tovaryši v kožených zástěrách, s ohnutými rukávy na svalnatých rukou, s osmahými a veselými tvářemi se točili kolem vozu. Jeden z nich držel podsednímu valachu zadní nohu, druhý přidržoval koně u ohlávky, třetí nesl v kleštích rozpálenou podkovu.

„Kterýpak z nich to je, panno Bětulinko?“ ptal se Kuba nevínoučce. Bětulinka se honem zvedla z

polštářů, natáhla hlavu k oknu a v očích jí drobátko zablýsklo:

„Ten nejhezčí kudrnatý co nese tu podkovu!“
„Hej, Ty kudrnáči s podkovou, honem sem poběž!“
vykřikl Kuba z okna na kovářského. Ten zvedl hlavu, podíval se k otevřenému pláteníkovému oknu a jenom na vteřinku zahlédl Bětulinčin usouzený, bledý obličejíček. Ale v ten ráz žhavá podkova padla do putýnky s vodou, až se vyvalil oblak páry, a mladý kovář se hnal k oknu, z kterého Kuba zavolal.
„Jen chutě dovnitř oknem, možná, že by Tě dvěma nepustili!“ pobídl Kuba kováře. Tovaryš se chytil za římsu, vyšvihl se do okna, a jedním skokem stál v pokoji před Bětulinčiným ložem.

„Jedeš mi ven, Ty umouněnce ošklivá!“ zuřil pláteník a chtěl se sápat na kováře, ale Kuba se mu postavil do cesty a řekl s doktorskou přísností:

„Tak počkat! Jestli mám dceru vykurýrovat, tak buď zticha, pláteníku, a neplet' se mi do medicíny!“

Chytil za rukáv ustrašeného kováře, přistrčil ho k Bětulince a poručil:

„Teď jí dáš dvanáct hubiček, a dobře počítaných, rozuměls? Ne abys mě chtěl o nějakou ošidit a nechat si ji do zásoby propodruhé! A taky pěkně upřímných, aby Bětulinka zčervenala jako růžička!“

Kovářský, jak uviděl, že má v Kubovi ochranu, moc se nerozmýšlel, přiskočil k Bětulince, objal ji svýma kovářskými rukama, až jí v zádech zapraskalo, a už mlaskaly hubičky tak upřímné, že Bětulinka nemohla dechu popadnout!

Zázrak nad zázraky! Sotva padla poslední hubička, ta nejpřímnější, na posteli seděla Bětulinka už ne bledá a průsvitná, ale pěkně červeňoučká, ruměncem jako růže, jen na tvářičkách od kováře trochu učerněná. Kuba chytil kovářského, přistrčil ho k oknu a křikl:

„A teď zas upaluj k práci, ať Tě mistr nehubuje!“

Kovářský vyskočil rovnýma nohama a Kuba natáhl jakoby nic ruku k pláteníkovi:

„Dostanu dva dukáty za kurýrování, pane měšťanoste, Bětulinka už je zdravá jako lusk!“ a rozchechtal se na celé kolo.

To se ví, že pověst o tom novém uzdravení proletěla městečkem jako blesk. Baby ji roznášely od dveří ke dveřím, děvečky si ji povídaly u kašny, kluci ji vykřikovali otevřenými dvěma do krámků a řemeslnických dílen. Sotva Kuba obešel pár nemocných, přihnal se za ním najednou na ulici bohatá krupařka Baštová, chytila Kubu za ruku a křikla krákoravým hlasem:

„Nejdřív k nám, Kubo! Však jsi nám dlužen dva zlaté za mouku! Můj muž je nemocí celý rozlámáný, tak ať si aspoň přijdeme na své peníze!“

Kuba ze sebe dělal hloupého, ptal se jakoby nic:

„Jenom dva zlaté, paňmaminko? A ten popel, co jste nám poslali místo mouky vejražky, ten byl dočista zadarmo?“

Ale krupařka, jako když neslyší, táhla Kubu do krámků, nad kterým byl nápis velkými zlatými písmenami:

JOHANA BAŠTY KRUPAŘSTVÍ

Krupaře Baštu trápil houser. V dlouhé noční košili, v pase obvázan všelijakými teplými šálami a šátky, belhal se po světnici, celý skrčený bolestí, rukama si držel bedra, skojikal, proklínal, mumlal, bědoval a nadával jako ďas. Dvě ustrašené děvečky a dva krupařští mládenci se drželi porůznu v koutech a schovávali se za nábytek. Krupař se při každém novém záchvatu bolesti rozzuřil, popadl, co mu pod ruku přišlo, ať to byl hrnec, pekáč nebo rendlík, a házel tím po své čeledi.

„Je to dost, že jdeš!“ vykřikl se zlostnou výčitkou, jak uviděl Kubu. V tom ho louplo v kříži, krupař zaskojikal a mrskl velkým hliněným pekáčem po děvečce, která neopatrně vystrčila hlavu za almarou.
„Podívejme se, copak je to za divnou nemoc!“
kroutil Kuba už na prahu hlavou, a nemohl se udržet smíchy, když viděl krupaře rozzuřeného jako šelmu v kleci. Přitom se Kuba obezřetně rozhlédl po světnici, uvidí-li někde Smrt'áka. Nu ovšem, tamhle se chudák krčí za spodní pelestí postele, zrovna vedle ustrašené děvečky. Sotva hlavu povystrkuje, jak se bojí krupařových kastrolů. Kuba mrskl po Smrt'ákově očkem, ten kývl na souhlas, a v tom okamžiku zmizel.

„A jérum jérum jémine,“ povídá Kuba chmurným hlasem, „to je přetěžký morbus! Vypadá to sice jako obyčejný houser, ale zatím je to karborundum sekvestrum, to by mohl být krupař taky do večera na prkně!“

Jak to krupař uslyšel, začal se třást hrůzou, mrskl sebou na zem a nařikal jako malé dítě.

„Jestlípak udělal poslední pořízení?“ vedl Kuba dál svou.

„Jezusmankote, neudělal! Jenom aby nic nedostala jeho sestra z Druhlic!“ spustila lamento krupařka, běžela ke krupaři a začala jím cloumat:

„Muži, vzpamatuj se! Popadni pero a napiš: Všechno mé ženě Filoméně!“ Ale krupař byl hrůzou bez sebe, vůbec nevnímal, co mu žena říká, jen bědoval a spínal ke Kubovi ruce. To byla chvilka pro Kubu!

„Neskojíkejte, pantatínku, však já Vás z toho dostanu,“ povídal sebevědomě a udeřil se do prsou, až to zadunělo, „já jediný na celém světě, to si pamatujte! Vy jste mi vždycky přece taky pomohl, alespoň pěkným dřevěným popelem, když Vám bylo líto mouky Jenže tuhle nemoc můžou vyléčit jenom pořádné moučné obklady, to je marná věc!“

„A třeba z té nejlepší uherky, však já si pro své zdraví mohu všeho dopřát!“ rozkřikl se krupař, ale honem se zas popadl za bolestivý kříž. Kuba hned začal rozkazovat:

„Přineste díži! Tu největší, co má krupař v domě!“

A když dva pomocníci vkatáleli doprostřed místnosti obrovskou pekařskou díží, pokynul Kuba děvečkám:

„Nanoste plnou díži vody!“

„Jenom nne sstudenou“ jektal zuby krupař, „tto bby bbyla mmá smrt!“

„No dobře,“ slevil Kuba, „i teplá může být, jenže to spotřebujeme zase víc mouky!“

Když byla díže plná, popadl Kuba milého krupaře za ruku, dovlekl ho k ní a přísně mu rozkázal:

„Tak šup, pantatínku! Pěkně se do té díže skrčte na bobeček, a za čtvrt hodinky budete mít po bolesti!“ Krupař chtěl vlezl do díže, přikrčil se, jen hlava mu koukala ven. A tu si dal Kuba přinést pytel pšeničné mouky uherky, té posvícenské, žluťoučké jako květ. Napřed krupaři přistrčil hlavu pod vodu, aby se mu pěkně namočila, pak rozvázal úvazek kolem pytle, a pěkně pomaloučku polehoučku sypal krupařovi krásnou posvícenskou mouku na šošolku hlavy. Krupař funěl, nabíral na kýchnutí, jak ho mouka šimrala v nose, ale Kuba nepovolil. Tu přispával mouky, tu zas hrncem vody poléval krupařovu hlavu, míchal a míchal, až bylo kolem krupaře v díži řídké lepkavé těsto.

„Pomáhá to?“ ptal se krupaře s vážnou tváří.

„Drrobátko“ drmolil krupař, který nevěděl, co se s ním děje.

„Jen vydržte ještě chvilinku a budete jako rybička!“ Na chvilku krupařovi hlavu do díže přitlačil, aby se nalokal kvásku, a pak ho bezdechého zase pustil na vzduch. Krupař se rychle v díži narovnal, vypadal jako obrovský strašák. Děvečky i pomocníci se kuckali smíchy, krupařka koukala jako vyjevená, jak z krupaře řídké těsto kapalo.

„Tak co, ještě to bolí?“ ptal se Kuba jakoby nic.

Krupař si promnul zalepenýma rukama obličej, frkal a funěl, a když se mu podařilo splepná oční víčka od sebe roztrhnout, koukal na Kubu jako spadlý z měsíce.

„Na mou duši, přestalo to, jako když utne!“ vyjekl napřed radostně, ale když uviděl tu spoušť a pohromu kolem sebe, zalomil v zoufalství rukama a zabědoval:

„Pytel mouky je zničený! Moje jmění je zničené!“

Ale Kuba neztratil nad tím krupařovým lamentováním kuráž a povídá klidně:

„I kdepak, krupaři, jmění Vám zůstalo celé, jenom za to kurýrování mi dáte dva dukáty!“

A tak se z Kubu stal doktor, že mu v kraji rovna nebylo. Medicíny doporučoval lidem všelijaké, boháčům hořké peluňky, chudákům sám kupoval něco dobrého na zub jako lék. A že se každý po těch Kubových medicínách najisto vystonal, nikdo neřekl ne, i kdyby mu byl Kuba poručil kašnu na rynku vypít.

Že pak nemoc nechodí po horách, ale po lidech, trhlo v ten čas také na sládka Pandrholu. Rozčilil se ve své nepřejícnosti na děvečku, že si o posvícení potají vzala z mísy dva koláčky do kapsáře, zbrunátněl, začloulalo to s ním, a najednou ležel jako kláda, sotva že mohl palcem u levé nohy hnout. Zavolali doktory ze všech stran, pět se jich najednou točilo kolem Pandrholovy postele. Prohlíželi nemocného, shledávali ve svých kufírcích všelijaké instrumenty, naslouchátka, proklepávátka, pijavice a baňky, koukali nemocnému na jazyk, zkoumali všecko možné, ale nakonec každý jenom zavrtěl hlavou. Všem bylo jasno, že každá písnička má svůj konec a že se do pytle nácívá tak dlouho, až prasknou všechny švy. Po Rukapáni šel jeden hlas, že tu může pomoci už jenom Kuba Dařbuján.

A tak Pandrholka, třeba nerada, poslala pro Kubu pivovarskou děvečku. Děveče přišlo za tmy, Kuba už spal, a zabušilo na dveře.

„Copak nám neseš, děvečko?“ zeptal se Kuba rozespale.

„Že k nám máte honem přijít do pivovaru, náš pán je tuze nemocný!“ spustila děvečka celá bezdechá. Kubovi blýsklo v očích:

„Tak k němu zavolejte doktory!“ křikl a zavřel jí dveře před nosem. Ale děveče celé zoufalé začalo tlouci do dveří oběma rukama a nakonec, když se jí i to zdálo slabé, zula si z jedné nohy dřevák a bušila dřevákem. Kuba vystrčil znova hlavu:

„Co mlátíš, bláznivá? Vždyť vzbudíš všechny děti!“

„Když oni už u Pandrholy doktoři byli“

„A co říkali?“

„Křčili rameny!“

„Tak mu dej Pánbu ječnou slámu!“ usklíbl se Kuba a podruhé chtěl přirazit dveře. Děvečka mu však v samém zoufalství strčila dřevák mezi veřeje:

„Já Vás musím přivést, sic budu od Pandrholky bita!“

Kuba vyšel ze dveří, ukázal rukou na těch pět pačesatých borovic, co mu rostly před chalupou, a rozkřikl se:

„Koukni, děvečko, vyříd' Pandrholce, že se na Pandrholu ne přijdu podívat dřív, dokud tamhlety borovice celé neobrostou jitnicemi!“

Nepřejte si ani slyšet, jak lakotná Pandrholka nadávala! Ale druhý den se Pandrholovi udělalo ještě hůř, nezbylo jí než vyhovět Kubovu přání. Poručila zapíchnout pět pivovarských prasat a do samé půlnoci museli řezníci nácívát jitnice. K ránu pak, když byl měsíček už tuze nízko nad lesem, všechna pivovarská chasa táhla na Kocandu vázat a drátovat jitničky, dokud borovice před Kubovou chalupou nebyly docela obsypané.

Sotva sluníčko vyšlo, vykoul Kuba z okna a dal se do řehotu, až se chalupa trásla. Pod borovicemi, pěkně v kruhu se zdviženými hlavami a vyplazenými jazyky, stáli všichni psi z Kocandy, a sliny jim tekly až na zem.

„Div světa, mámo! Na našich sosnách vpučely jitnice!“

Honem vyhnal všechna Dařbujánčata z postele a rozeslal je po Kocandě, aby se všichni přišli podívat na ten zázrak, a kdo chce, aby si načesal podle libosti, dřív než budou přezrálé na hniličku. I přišli havíři s žebříky i háky a havířky s bramborovými košíky. Kluci šplhali po sosnách jako veverky až do těch nejtenčích větvíček a rozpustile házeli jitnicemi dolů po děvčatech. Toho dne měli všichni na Kocandě hubu pořádně mastnou.

K polednímu se přihnal na Kocandu parádní kočár s Pandrholkou. Panička, nasupená jak satan, bušila cestou kočímu do zad:

„Chvátej, mezuláne, chvátej, sic nám Pandrholka nevydrží!“

Když zarejdovali před Kubovu chalupu, seděl Kuba uprostřed havířů na zápraží a rozdával chlapům z

jitrniček špejtky, ať si je vezmou domů na semínko. Pandrholka ani z kočáru neslézala:

„Tak alou, Kubo, nemař čas, honem nasedat!“

„Kampak ráčeji, milostpaničko?“ ušklíbl se Kuba jako potměchuť.

„Pandrholovi je zle, cožpak to nevíš?“

„Že zle? Jampak by ne, to já dobře vím, co je zle! Mně bylo taky zle, když mě Pandrhola štvál pivovarskými psy přes celou Kocandu!“

Chlapi se smáli, ale Pandrholka měla hubu jako meč: „Cožpak jsi včera neslibil, že přijdeš, hasačerte? Jen co prý ty Tvé sosny obrostou jitrničkami! Já splnila, Ty splň taky! A hajdy!“

„Vida, to je pravda,“ zadrbal se Kuba v pačesech, „ty jitrničky na mou duchu do rána nějakým zázrakem vyrostly! Půjdu! Ale nejdřív ať tady v našem potoce proudem teče pivo, aby bylo tu mastnotu čím zapít!“ Pandrholku div nevzal d'as, ale co měla počít, když s Pandrholou bylo hůř a hůř? Zapráhli pivovarská spřežení, naložili sudy, a nejmladší sladovnický šel Kubovi zvěstovat, za chvíli že bude potokem bublat piviště, jak Kuba naporučil. Honem svolali celou Kocandu, a jak se na potoce objevila první pěna, každý popadl, co měl, putnu, džbán nebo vědro, kbelíky, rendlíky a hrnce, a nabírali, co jen stačili. A Ti, co neměli nic krom té žíznivé huby, klekli na břeh a pili rovnou z proudu.

Ještě ani dopít nestačili, a už tu byla Pandrholka znova, pěkně s bandurskou a s hurtem, to že by se na to podívala, jestli už tentokrát, když jim udělal takovou hrubou škodu, ten umouněnc nepojede!

„Ale jakpak, to se ví, že půjdu!“ přivolil Kuba ochotně, „ale musíte pro mne do chalupy přijet s osmispřežím pivovarských volů.“

Pandrholka na to kývla, to že je to nejmenší, ale Kuba na to:

„Ale každý ten vůl ať má mysliveckou uniformu a klobouk s brčkem, jako to nosíval pan sládek Pandrhola, když objížděl pivovarské hospody, jinak nepojedu.“ Ta novina už opravdu vyrazila z Pandrholky dech. Ale doma Pandrhola skojíkal pořád usedavěji, a odjinud pomoci nebylo. A tak se ještě ten večer na rukapáňském rynku vyvrbil policajt s bubnem, zarumploval paličkami do kůže a provolával:

„Všem zdejšími mistrům krejčovským, jakož všem čepičářům se na vědomost dává, aby se za účelem tím samým dostavili neprodleně, a to ihned se všema svýma tovaryšema do zde místního pivovaru, kdež jim další bude ústně skrze vzácnou paní sládkovou Pandrholovou vyjeveno!“

„A jejda,“ radovali se mistři krejčovští, „to jistě Pandrhola natáhl brka a my budeme šít pro celou přízeň smutek!“

Sotva policajt dobubnoval, se všemi tovaryši se poskokem hnali k pivovarským vratům. Ale Pandrholka, vztekem celá brunátná, je vyvedla z klamu. Naporučila jim šít osm mysliveckých mundúrů, osmero klobouků s brčkem, pro každého z pivovarských volů po jednom. Krejčí i čepičáři dali hlavy dohromady, dlouho zkoumali, co a jak, pak

začali volům brát míru přes plece, kolem krků, od rohů k oháňce a nakonec i kolem břicha, a když to všechno poměřili, začali krejčovat a čepičářit, jen se jim od prstů kouřilo.

Druhý den, věřte si nebo ne, jelo to osmispřeží na Kocandu.

„Vidíš, Ty Kubo bláznivá, co sis to zavařil!“ láteřila Markýta Dařbujánová.

„A co by!“ opřel se jí Kuba, „přijeli jaksepatří, tak já taky dodržím!“

Pozval si havířskou kapelu z Kocandy, rozsadil ji po valníku, sám si stoupl doprostřed, aby mohl všem muzikantům dávat takt, a pěkně župajdá a ejchuchů, za kříku a jáсотu celé Kocandy ujížděli k Pandrholovům.

Pandrhola se válel v peřinách, potil se, funěl a vzdychal, a jen po Kubovi očima oupěnlivě koulel, jak vstoupil Kuba do pokoje. To se ví, na první mrknutí bylo vidět, že tentokrát je opravdu zle. Kmotr Smrťák stál Pandrholovi rovnou za hlavou, kosátku držel oběma rukama připravenou k ráně.

„Tak co, Kubo, kdy se dáš do kurýrování?“ spustila Pandrholka lermo a přistrčila Kubu blíž k posteli. Ale Kuba poztrácel všechn humor, jak se na něho kmotr Smrťák mračil. Ušeptl honem k Pandrholce:

„Milá paní, tomu Vašemu Pandrholovi už žádná pomoc není. Tak dlouho se přejídal a přepíjel, až mu ty dobroty načisto ztrhaly žíly. Troufám, že už se bere k hodině“

Obrátil se a chtěl vyjít ze sednice. Ale to jste měli vidět Pandrholku! jak lítá saň po něm skočila, přirazila Kubu ke dveřím a začala křičet:

„Ty švindlíři! Ty kluku zlodějská! Ty raubrlumpe. Prasata jsi vymámil, pivo jsi prolil chřtánem, sukna za dvě stě zlatých zničil, a teď by ses chtěl vytáčet? Kurýruj, než Tě dám žandárům do hrsti!“

Takové urážení řalo Kubu do živého. On že je švindlíř? On že je raubrlump? Ne, tyhle levity si od nikoho líbit nenechá! Marně se Smrťák mračil, marně dával znamení, že už je na všecko pozdě, Kuba se furiantsky rozkřikl:

„Tak abys věděl, Pandrholo, když se tady před mýma očima jednou do sytosti napráskneš toho mláta, co jsi mým hladovým dětem nechtěl dopřát na kaši, zachráním Ti život!“

Přinesli pěknou mísu pivovarského mláta, ještě se z něho kouřilo, jak bylo teplé, a velkou dřevěnou lžící, co s ní Pandrholka okurky z hrnce tahávala. A Pandrhola jedl, jedl, až mu od koutků padalo a za ušima praštělo, ušklíbal se a vzdychal přitom, lamentoval a kroutil očima jak boží umučení, ale Kuba nepovolil, dokud z mísy poslední soustečko nevyškrábl.

Smrťák se na to díval nebozízem, až Kubovi mráz chvílkami po zádech přebíhal. Ale jak jednou Kuba slíbil, splnit musel. A tak jedva Pandrhola poslední sousto mláta polkl, skočil Kuba k posteli, ještě s jedním sladovnickým ji popadli, a než se Smrťák vzpamatoval, přešoupli ji do druhého kouta sednice obráceně, samou horní pelestí ke stěně, aby se Pandrholovi nemohl nikdo do hlav postavit. Jen to

provedli, Pandrhola se posadil a křičel, že se mu náramně ulevilo. Kuba si dodal odvahy, šel k Smrtřákovi, co koukal v koutě celý vyjevený a jako mrak zamračený, a potichoučku mu zašeptal:

„Nic se nezlob, kmotrě, však já Ti toho bařtipána ještě dneska vrátím, ale nejdřív se spolu napijeme na zdravíčko a drobátko pobesedujeme, když jsme se tu tak pěkně sešli!“

Popadl Smrtřáka pod paždí, a ať se mračil jak se mračil, vyvlekl ho z Pandrholovy světnice na pivovarskou šalandu. Dal honem přinést čtvrtně rukapáňského piva, toho nejlepšího malvazu, co si Pandrhola vařil vždy jenom pro své hrdlo, a sotva zarazili pípu, natočil vrchovatě dva květované džbánky. A hned:

„Ať slouží, kmotrě!“ nasadil jeden k pyskům a táhl jak boží duha, dokud nepohleděl džbánku na dno. Smrtřák koukal, koukal, džbánec byl pěkně orosený jak meruňčička zrána, i co, přitiskl jej taky k zubům a vypil doposledka. Ale jen dopil, hned začal na Kubu hartusit, ať zčerstva vrátí postel tam, kde byla, že už má Pandrhola čas.

„Kmotříčku, poshov mi do večera!“ začal ho Kuba prosit, „ať nemám s tou doktorinou ostudu! Zatím se pěkně spolu napijeme na bratrství!“

Když na bratrství, tak na bratrství, to Smrtřák nebyl proti. Napěnili džbánky, zaklesli loket za loket, a tak křížem upijeli každý ze svého, až jim v krku bublalo.

„To ještě nic není,“ křičel Kuba, jedva postavili džbánky, „ale vypít do dna a rukama se korbílku ani nedotknout, to je dřina!“

Hned uchytily džbán do zubů, zakousl se do okraje a začal polykat, že se mu slechy hýbaly. Chudák Smrtřák už měl drobátko pod čepicí, nechtěl se dát zahanbit, tak se honem svými koňskými zuby taky zakousl do džbánu, a pěkně glo glo glo, polykal andělíčky až do alelujá!

Zatím ale Pandrhola valem cítil, jak z něho nemoc padá. Vyskočil z postele, běžel k zrcadlu, vyplázl na sebe jazyk a vykřikl na Pandrholku, až se lekla:

„Zdráv, ženo! Zdráv jako za starých časů!“

A opravdu! Sotva vskočil do kalhot, hned popadl býkovec, znak své sládkovské moci, a rozběhl se po pivovaru, zdali ho čeládka, hřešic na jeho nemoc, někde neokrádá. Když přiběhl k šalandě, už zdaleka slyšel, jak tam Kuba na celé kolo vyzpěvuje:

„Napiše, bratříčku, napiše, však on to pan sládek napiše, napiše, bratříčku, napi, však on to pan sládek platí!“

Nejdřív chtěl vrazit do šalandy jako podkovaný hrom, ale pak přece jen z opatrnosti nakoukl napřed klíčovou dírkou.

A zbledl v tu ránu, že by se na něm krve nedořezal. Vždyť on tam Kuba seděl se samým Smrtřákem, drželi se ti bratříčkové z mokré čtvrti kolem krku a Kuba šeptal Smrtřákovi, až se dveře třásly:

„Kmotříčku Smrtřáčku, to víš, že je Tvůj! Dám Ti Pandrholu, jen co se smrkne!“

Pod Pandrholou se rozklepala kolena, ale přece jenom přemohl tu svou hrůzu a juknul klíčovou dírkou ještě jednou. A tu spatřil, že Smrtřákovi se

hlavička už jen taktak klimbá, jako zralá makovička, a že už ten zubatý kmotr s kosou míří pěkně do Hajan. A když pak Pandrhola juknul potřetí, viděl, že Kuba i Smrtřák už mají hlavy v Blaniku a chrápou, jako by nejtlustší dubovou desku řezali.

I tak šlo na Pandrholu ouzko, jak to všechno dopadne. Ale strach před Smrtřákem mu dodal síl. Polehoučku potichoučku se vetřel na šalandu, nejdřív uzmul Smrtřákovi kosinku, a pak, když poznal, že oba kmotři spí, až se hory zelenají, milého Smrtřáka vzal pod zády a pod kolena a strčil jej i s kosinkou do velikého pivovarského sudu. Zakryl sud víkem, zavolal dva bednářské, a než bys dvakrát řekl švec, byl Smrtřák i se svou kosatkou v tom sudu načisto zabeđen. Sud odvalili na nejtemnější místo ve sklepě a milého Kubu na prospání zatahli do chlívka k pivovarským prasatům.

Smutné, přesmutné měl Kuba druhý den probuzení. Hlavu měl těžkou a brňavou a tělo jako rozmlácené. A ten strach, co tomu řekne Markýtko! Vyškral se na pivovarský dvůr a rozhlížel se, kde je a co se děje. Pandrhola už stál na humně, jako by jaktěživ nebyl nemocen, a křičel na sladovníky, až jim v uších zaléhalo:

„Čeládko líná, povalečná, já Vám proženu kosti, Vy darmochlebové!“

Kuba měl sice nepevné nohy, a hlavičku teprve celou roztřesenou, ale tolik si pamatoval, že Pandrholu uzdravil. I namířil si to rovnou k němu:

„Tak vida, pane sládek, jak Vám zdravíčko slouží

“ povídal krapánek těžkým jazykem, a přitom se po očku rozhlížel, kam se vlastně poděl kmotr Smrtřák.

„Kam sem lezeš, umouněnce?“ zařval Pandrhola na Kubu jako za starých časů.

„Nějaký ten zlaťák za kurýrování jste mi dlužen

“ Kuba na to nejstě.

Pandrhola se po něm prudce otočil, nejbližšímu sladovníku lopatu z ruky vytrhl a lup! Kubu přes hlavu, až se mu v očích zajiskřilo.

„Ty šibeničnicku, což jsi mi nadělal málo škody? Tu máš za kurýrování, tu máš! Tu máš!“

Kuba chtě nechtě vzal nohy na ramena a pelášil pryč, protože se bál pivovarských psů, jen ve vratech se poohlédl a stačil vykřiknout:

„Však si Tě Smrtřák najde, Pandrholo!“

„Nenajde, nenajde! Toho jsem dobře uklidil, Ty hňupe!“ rozchechtal se za Kubou Pandrhola.

Markýta Dařbujánová právě škrabala u plotny brambory na polévku, když Kuba celý uválený a zmuchlaný zkroušeně vlezl do sednice:

„Markýtko, ode dneška už sekám dobrotu až do smrti naší ámen, jen mi, prosím Tě, uvař z toho černého kohoutka, co jsem předevěřem dostal od selky za léčení, drobátko polívky na posilněnou!“

Jen to řekl, a už vlezl na pec. Markýta byla dobrá žena, bez rámusu a vyčítání vzala nůž, nabrousila jej o hliněný hrnec a vyšla na dvůr kohoutkovi krčku ukrátit. Ale sotva Kuba víčka přivřel, už mu přerval dřímotičku strašný Markýtčin křik:

„Kubo, propánajána, honem sem pojď, dějou se hrozné věci!“

Kuba vyskočil jak jelen, ani dveře nehledal, otevřeným oknem hup! na zápraží. Uviděl Markýtu celou zkoprnělou, v ruce nůž, z kterého kapala krev Ale kohoutek jakoby nic, zvesela prohání slepičky po dvoře.

„Co je? Co se stalo, holka nešťastná?“

„Sama sama mu hlavička nazpátek ke krku přiskočila!“

CZ-11: Dlouhý, Široký a Bystrozraký

Byl jeden král, a byl už starý a neměl než jednoho syna. Jednou toho syna k sobě povolal a řekl mu:

„Můj milý synu, víš dobře, že zralé ovoce opadává, aby udělalo místo jinému. Má hlava už taky dozrává a snad už brzy na ni slunce svítit nebude; ale dříve než mě pochováš, přece bych ještě rád viděl svou budoucí dceru, Tvou manželku. Ožen se, synu můj!“

A kralevic řekl:

„Rád bych, otče, po vůli Ti byl, ale nemám nevěstu, neznám žádnou.“

I sáhl starý král do kapsy, vytáhl zlatý klíč a podal ho synovi:

„Jdi nahoru na věž, na nejvyšší patro, podívej se tam kolem, a pak mi pověz, kterou bys rád.“

Kralevic nemeškal a šel. Jakživ tam nahore ještě nebyl a také nikdy neslyšel, co by tam bylo.

Když přišel nahoru až k poslednímu patru, viděl ve stropě malé železné dveře jako poklop, byly zamčeny; ty otevřel tím zlatým klíčem, zvedl je a vstoupil nad ně nahoru. Tu byla veliká okrouhlá síň, strop modrý jako nebe v jasné noci, stříbrné hvězdy třpytily se na něm; podlaha zelený hedvábný koberec a kolem ve zdi dvanácte vysokých oken ve zlatých rámcích, a v každém okně na skle křišťálovém byla panna duhovými barvami vyobrazená, s královskou korunou na hlavě, v každém okně jiná a v jiném obleku, ale jedna krásnější než druhá, dívče kralevic na nich oči nenechal. A když tak na ně s podivením hleděl, nevěda, kterou si vyvolit, počaly se ty panny pohybovat jako živé, ohlížely se po něm, usmívaly se, a jen promluvit.

Tu zpozoroval kralevic, že jedno z těch dvanácti oken bylo zastřeno bílou oponou; i odhrnul tu oponu, aby viděl, co pod ní. A tu byla panna v bílém oděvu, stříbrným pasem opásaná, s perlovou korunou na hlavě; byla ze všech nejkrásnější, ale smutná a bledá, jako by byla vstala z hrobu. Kralevic dlouho před tím obrazem stál jako u vyjevení; a co tak na něj hleděl, srdce ho rozbolelo, i řekl:

„Tuto chci mít a žádnou jinou!“, a jak to slovo pověděl, sklopila ta panna hlavu, začervenala se jako růže, a v tom okamžení všechny ty obrazy zmizely.

Když potom zase dolů přišel a pověděl otcí, co viděl a kterou pannu si vyvolil, zasmušil se starý král, zamyslel se a řekl:

„Zles učinil, synu můj, žes odkryl, co bylo zastřeno, a v nebezpečnosti veliké pro to slovo jsi se vydal. Tato panna je v moci zlého černokněžníka, v železném zámku zajata; kdokoli se pokusil, aby ji

odtud vysvobodil, nikdo se ještě nevrátil. Ale co se stalo, odestáti se nemůže; dané slovo je zákon. Jdi, pokus se o štěstí své, a zdrav se mi domů zase vrať!“ Kralevic rozloučil se s otcem, vsedl na koně a jel si pro tu nevěstu. I přišlo mu jet velikým lesem, a tím lesem jel pořád, až se mu pak už cesta ztratila. A když tak v houští a mezi skalím a bažinami s koněm bloudil, nevěda kudy kam, slyšel za sebou někoho volat:

„Hej, počkejte!“ Kralevic ohlédl se a viděl vysokého člověka, jak za ním pospíchá.

„Počkejte a vemte mě s sebou, a vezmete-li mě do služby, nebudete toho litovat.“

„Kdopak jsi,“ řekl kralevic, „a co umíš dělat?“

„Řemeslo neumím žádné, ale umím, co nikdo neumí. Já jsem Dlouhý a mohu se vytáhnout až do oblak, a když jdu, každý krok je míli dlouhý. Vidíte-li třeba tamhle na té vysoké jedli ptačí hnízdo? Já Vám to hnízdo sundám a netřeba mi ani nahoru vylézt.“

I začal se Dlouhý natahovat, tělo jeho kvapem rostlo, až byl tak vysoký jako ta jedle; pak sáhl pro to hnízdo a v okamžení smrští se zas a kralevici ho podává.

„Dobře svůj kousek umíš; ale co mi jsou ptačí hnízda platna, jestliže mě z toho lesa nemůžeš vyvést!“

„Hm, to je lehká věc!“ řekl Dlouhý a začal se zas natahovat, až byl třikrát tak vysoký jako nejvyšší borovice v tom lese; ohlédl se kolem a povídá:

„Tamtou stranou máme nejbližší z lesa ven.“ Pak se smrští, vzal koně za uzdu a šel napřed, a dříve nežli se kralevic nadál, byli za lesem. Před nimi byla daleká široká rovina a za tou rovinou vysoké šedivé skály, jako zdi velikého města, a hory porostlé lesem.

„Tamhle, pane, jde můj kamarád,“ řekl Dlouhý a ukázal stranou na rovinu, „toho byste taky měl do služby vzít, věru že by Vám dobře posloužil.“

„Křikni na něj a zavolej ho, abych viděl, co je zač.“

„Je to, pane, trochu daleko,“ řekl Dlouhý, „sotva by mě uslyšel, a dlouho by trvalo, než by přišel, protože má mnoho co nosit. Radši pro něj doskočím.“ Tu se zas Dlouhý natáhl tak vysoko, že se mu až hlava pohřížila v oblacích, udělal dva tři kroky, vzal kamaráda za ramena a postavil ho před kralevicem. Byl to chlapík zavalitý, měl břicho jako čtyřvěderní soudek.

„Kdopak jsi ty,“ zeptal se ho kralevic, „a co umíš dělat?“

„Řemeslo neumím žádné, ale umím, co nikdo neumí. Já jsem Široký a mohu břicho svoje tak rozšířit, že se v něm celý zástup vojska skryje.“

„Tedy se mi ukaž.“

„Pane, ujíždějte honem, honem zpátky do lesa!“ volal Široký a počal se nadýmat.

Kralevic nerozuměl, proč ujíždět; ale když viděl, že Dlouhý kvapem uhání k lesu, pobodl koně a jel cvalem za ním. A měl svrchovaný čas ujíždět, sic by ho byl i s koněm Široký zamačkal, jak mu břicho kvapně na všechny strany rostlo; bylo ho najednou všude plno, jako by se byla hora přivalila. Tu potom Široký přestal se nadýmat, odfouknul si, až se lesy ohýbaly, a udělal se zas takovým, jako byl prve.

„Tys mě prohnal!“ řekl mu králevic, „ale takového chlapíka každý den nenajdu; pojď se mnou.“

A tak potom ubírali se dál. Když přišli blízko k těm skálám, potkali jednoho, a měl oči zavázané šátkem. „Pane, to je náš třetí kamarád,“ povídá Dlouhý, „toho byste měl taky do služby vzít; věru že by Vám darmo nejedl.“

„Kdopak jsi,“ zeptal se ho králevic, „a proč máš oči zavázané, vždyť nevidíš cestu?“

„Hoj, pane, naopak; právě proto, že příliš vidím, musím si oči zavazovat; já zavázanýma očima vidím tak jako jiný nezavázanýma; a když si je rozvážu, skrz naskrz všechno prohlídnu; a když se bystře na něco podívám, chytne to plamenem, a co nemůže hořet, rozskočí se v kusy. Proto se jmenuju Bystrozraký.“

Pak obrátil se k protější skále, odvázal šátek a upřel na ni své žhavé oči; a skála začala praštět a kusy litaly z ní na všechny strany, a za maličkou chvíli z ní nezůstalo nic než hromada písku. A v tom písku třpytilo se něco jako oheň. Bystrozraký pro to došel a králevici to přinesl. Bylo to ryzí zlato.

„Hoho, Ty jsi chlapík k nezaplacení!“ řekl králevic. „Blázen, kdo by Tvé služby nechtěl užít. Ale když máš tak dobrý zrak, podívej se přec a pověz mi, daleko-li mám ještě do železného zámku a co se tam nyní děje.“

„Kdybyste jel, pane, sám,“ odpověděl Bystrozraký, „snad byste ani za rok tam nedorazil; ale s námi tam přijdete ještě dnes, právě nám tam nyní chystají večeři.“

„A co tam dělá moje nevěsta?“

„Za železnou mříží na vysoké věži černokněžník ji stráží.“

A králevic řekl:

„Kdos dobrý, pomoz mi ji vysvobodit!“

A oni všichni mu slíbili, že mu budou pomáhat. A tak ho vedli mezi ty šedivé skály tím průlomem, co Bystrozraký očima v nich udělal, a těmi skálami, vysokými horami i hlubokými lesy dál a dál; a kde byla v cestě jaká překážka, tu hned ti tři tovaryši odklidili. A když se slunce schylovalo k západu, počaly se hory nížit, lesy řidnout a skály schovávaly se mezi vřes; a když už bylo nad západem, viděl králevic nedaleko před sebou železný zámek; a když už zapadalo, jel po železném mostě do brány; a jakmile zapadlo, zdvihl se železný most od sebe sám, brány zavřely se jedním rázem, a králevic i tovaryši jeho byli v železném hradě zajati.

Když se tu v nádvoří ohlédl, dal králevic koně svého do konírny a bylo mu tu všechno už přichystáno a potom šli do zámku. V nádvoří, v konárně, v zámecké síni i v pokojích viděli v soumraku mnoho lidí bohatě nastrojených, pánů i služebníků, ale nikdo z nich ani se nepohnul, byli všichni zkamenělí. Prošli několik pokojů a přišli do večeřadla. To bylo jasně osvětleno, v prostředku stůl, na něm dobrých jídel a nápojů dost, a prostřeno bylo čtyřem osobám. Čekali, čekali, mysleli, že někdo přijde; ale když nikdo dlouho nepřicházel, sedli a jedli a pili, co hrdlo ráčilo.

Když se najedli, počali se ohlížet, kde budou spát. V tom nenadále rozlítly se dvěře rázem a do pokoje vstoupil černokněžník, shrbený stařec v dlouhém černém oděvu, hlavu holou, šedivé vousy po kolena a místo opasku tři železné obruče. Za ruku vedl krásnou, překrásnou pannu, bíle oblečenou; měla na těle stříbrný pás a perlovou korunu na hlavě, ale byla bledá a smutná, jako by byla vstala z hrobu. Králevic hned ji poznal, skočil a šel jí naproti; ale dříve než mohl slovo promluvit, ozval se k němu černokněžník:

„Vím, proč jsi přišel, tuto královnu chceš odtud odvést. Herež, buď tak, vem si ji, jestliže ji po tři noci dovedeš uhlídat, aby Ti nezmizela. Zmizí-li Ti, zkameníš i se svými služebníky, jako všichni, co přišli dříve než Ty.“ Potom ukázal královně na sedadlo, aby si sedla, a odešel.

Králevic nemohl z té panny ani oči spustit, jak byla krásná. I začal k ní mluvit, ptal se jí všelicos; ale ona neodpovídala, neusmála se a na nikoho ani nepohlédla, jako by byla z mramoru. I sedl si vedle ní a umínil si celou noc nespát, aby mu nezmizela; a pro větší jistotu natáhl se Dlouhý jako řemen a ovinul se kolem celého pokoje podle stěn; Široký posadil se do dveří, nadmul se a zacpal je tak, že by ani myška nebyla proklouzla, a Bystrozraký postavil se k sloupu uprostřed pokoje na hlídku. Ale za chvíli všichni začali dřímat, usnuli a spali celou noc, jako by je byl do vody vhodil.

Ráno když se počalo rozednívat, králevic první se probudil, ale jako by mu byl někdo nůž do srdce vrazil, královna pryč. Ihned vzbudil služebníky a ptá se, co dělat.

„Nestarejte se, pane, nic,“ řekl Bystrozraký a bystře pohleděl oknem ven, „však už ji vidím! Sto mil odtud je les, a uprostřed lesa starý dub, a na tom dubě na vršku žalud a ten žalud je ona. Ať mě Dlouhý vezme na ramena a dostanem ji.“

A Dlouhý si ho hned naložil, natáhl se a šel, co krok, to deset mil, a Bystrozraký ukazoval cestu.

I neminulo ani, co by jednou okolo chalupy oběhl, a byli už zase tu a Dlouhý králevici ten žalud podal:

„Pane, pusťte jej na zem!“ Králevic jej pustil, a v tom okamžení stála královna vedle něho. A když se slunce za horami začalo ukazovat, rozlítly se hřmotně dvěře a černokněžník vešel do pokoje a potutelně se usmíval; ale když tu královnu spatřil, zamračil se, zabručel a třesk! jedna železná obruč na něm praskla a odskočila. Pak vzal pannu za ruku a odvedl ji pryč.

Ten celý den potom neměl králevic co dělat, než chodil po zámku i kolem zámku a díval se, co kde bylo divného. Všude jako by byl v jediném okamžení život vyhynul. V jedné síni viděl nějakého králevice, jak držel oběma rukama napřažený tesák, jako by chtěl někoho vpůli přetít, ale rána nedopadla, zkameněl. V jednom pokoji byl zkamenělý rytíř, jako by ve strachu před někým utíkal, a brknuv o práh, vzal pochopa, ale nedopadl. Pod komínem seděl nějaký sloužící, držel v jedné ruce kus pečeně od večeře a druhou nesl sousto do huby, ale

nedonesl: když mu bylo před samou hubou, taky zkameněl. A mnoho jiných ještě tu viděl zkamenělých, každého tak a v tom postavení, co byl, když černokněžník řekl:

„Zkameňte!“ A taky mnoho krásných koní tu viděl zkamenělých a v zámku i okolo zámku všecko pusto i mrtvo: stromy byly, ale bez listí; luka byla, ale bez trávy; řeka byla, ale netekla; nikde ani ptáčka zpěváčka, ani kvítka země dítka a ve vodě ani rybičky běličky.

Ráno, v poledne i večer našel kralevic se svými tovaryši v zámku dobrou a hojnou hostinu; jídla sama se nosila, víno samo se nalívalo. A když bylo po večeři, otevřely se zase dvěře a černokněžník přivedl královnu, aby ji kralevic hlídal. I ačkoli si všichni umínili, že všemožně se budou bránit, aby neusnuli, však nepomohlo nic, usnuli zas. A když se ráno za svítání kralevic probudil a viděl, že královna zmizela, skočil a zatáhl Bystrozrakého za rameno:

„Hej, vstávej, Ty Bystrozraký! Víš-li, kde je královna?“

Ten protřel si oči, hledí a povídá:

„Už ji vidím! Dvě stě mil odtud je hora, a v té hoře skála, a v té skále drahý kámen a ten kámen je ona. Když mě tam Dlouhý donese, dostaneme ji.“

Dlouhý hned ho vzal na ramena, natáhl se a šel co krok, to dvacet mil. Bystrozraký pak upřel na horu své žhavé oči a hora se rozsypala a skála v ní rozskočila se na tisíc kusů a mezi nimi třpytil se drahý kámen. Ten vzali a kralevici přinesli; a jak jej na zem pustil, stála tu královna zas. A když potom černokněžník přišel a ji tu viděl, zlostí zajiskřily se mu oči a třesk! zas jedna železná obruč praskla na něm a odletěla. Zabuřel a královnu z pokoje odvedl. Ten den zas bylo všecko tak jako včera. Po večeři černokněžník zase královnu přivedl, podíval se ostře kralevici v oči a posměšně prohodil:

„Uvidí se, kdo s koho: zdali Ty zvítězíš, anebo já!“ a s tím odešel.

I dali si dnes všichni tím pilnější práci, aby se ubránili před usnutím; nechťeli si ani sednout, chtěli tu celou noc prochodit, ale všecko nadarmo, jeden po druhém usnul chodě, a královna jim zmizela přeci. Ráno probudil se zase kralevic nejdřív, a když tu královnu neviděl, vzbudil Bystrozrakého:

„Hej, vstávej, Bystrozraký! Podívej se, kde je královna!“

Bystrozraký dlouho hleděl ven:

„Hó, pane,“ povídá, „daleko je, daleko! Tři sta mil odtud je černé moře, a uprostřed toho moře na dně leží skořepina, a v té skořepině zlatý prsten a ten prsten je ona. Však nestarejte se, přece ji dostaneme! Ale dnes musí Dlouhý také Širokého s sebou vzít, budeme ho potřebovat!“

Dlouhý vzal na jedno rameno Bystrozrakého, na druhé Širokého, natáhl se a šel co krok, to třicet mil. Udělal tedy deset kroků a když přišli k černému moři, ukazoval mu Bystrozraký, kam má pro tu skořepinu do vody sáhnout. Dlouhý natahoval ruku, co mohl nejvíc, ale ke dnu přece nemohl dostačit.

„Počkejte, kamarádi, jen maličko počkejte, však já Vám pomohu,“ řekl Široký a nadmul se, co mu břicho stačilo; pak se položil na břeh a pil. Za maličkou chvíli opadla voda tak, že Dlouhý lehoučko dna dosáhl a skořepinu ven z moře vynesl. I vyndal z ní prsten, vzal kamarády na ramena a pospíchal zpátky. Ale na cestě bylo mu přece trochu těžko se Širokým běžet, protože měl půl moře vody v sobě; i setřásl ho v jednom širokém údolí z ramena na zem. Bouchlo to, jako když mých z věže pustí, a v okamžení bylo celé údolí pod vodou jako veliké jezero; Široký sám ledva z něho vylezl.

Zatím bylo v zámku kralevici už velice těžko; sluneční záře začala se za horami ukazovat a služebníci ještě se nevraceli; a čím plamenější paprsky vzhůru vystupovaly, tím větší byla jeho úzkost; smrtelný pot se mu vyrážel na čele. Brzy pak ukázalo se slunce na východě jako tenký žhavý proužek a vtom rozevřely se dvěře silnou ranou a na prahu stál černokněžník a ohlížel se kolem po pokoji, a když viděl, že královna tu není, šeredně se zachechtal a vkročil do pokoje. Ale vtom crňk! rozskočilo se okno v kusy a zlatý prsten padl na zem, a v okamžení tu stála královna zas. Bystrozraký uviděv, co se v zámku děje a v jakém nebezpečí pán jeho je, pověděl Dlouhému; Dlouhý udělal krok a hodil prsten oknem do pokoje. Černokněžník zlostí zařval, až se zámek otfásl, a tu prask! ta třetí železná obruč pukla na něm a odskočila, z černokněžníka udělal se havran a vyletěl tím roztloučeným oknem ven.

A tu hned ta krásná panna promluvila i děkovala kralevici, že ji vysvobodil, a zčervenala jako růže. A v zámku i okolo zámku najednou všecko oživělo: ten, co držel v síni napřažený tesák, švihl jím do povětří, jen zafíčelo, a pak jej zastrčil do pochvy; ten, co brkl o práh, dopadl na zem, ale hned zase vstal a popadl se za nos, má-li ještě celý; ten, co seděl pod komínem, vstrčil to sousto pečeně do huby a jedl dál; a tak každý dodělal, co počal a kde přestal. V konírnách vesele dupali a řehtali koně; stromy okolo zámku zelenaly se jako brčál, na lukách bylo plno strakatého kvítí, vysoko v povětří švitořil skřivánek a v bystré řece projížděla se hejna drobných rybiček. Všude živo, všude veselo!

Zatím sešlo se mnoho pánů do pokoje, kde byl kralevic, a všichni mu za vysvobození své děkovali. Ale on řekl:

„Mně nemáte co děkovat; kdyby nebylo mých věrných služebníků Dlouhého, Širokého a Bystrozrakého, byl bych také tím, čím jste byli Vy.“ A hned potom vydal se na cestu domů k otci, starému králi, se svou nevěstou a se svými služebníky Dlouhým a Bystrozrakým, a ti všichni páni ho doprovázeli. Na cestě potkali Širokého a vzali ho taky s sebou.

Starý král plakal radostí, že se synovi jeho tak poštětilo; myslel, že už se nevrátí. Brzy potom byla hlučná svatba, trvala tři neděle, všichni páni, co je kralevic vysvobodil, byli pozváni. Když bylo po svatbě, ohlásili Dlouhý, Široký a Bystrozraký

mladému králi, že půjdou zas do světa hledat práci. Mladý král jim domlouval, jen aby u něho zůstali: „Všecko Vám dám, co budete do smrti potřebovat, nic nemusíte dělat!“

Ale jim se takové líné živobytné nelíbilo, vyžádali si od něho propuštění a šli přec, a po tu dobu se někde ve světě potloukají.

CZ-12: Dobrodružství Sindibáda námořníka

Za časů knížete Hárúna ar Rašída žil v městě Bagdádu muž jménem Sindibád. Živil se chudě. Jeho zaměstnáním bylo nosit náklady, a protože se tak živilo mnoho chudáků, nemohl si za těžkou práci říci tolik, kolik si zasloužil. Musil se spokojit s nepatrnou odměnou, z níž byl sotva živ.

Jednoho dne nesl na hlavě těžké koberce; sotva se vlekl, pot se s něho jen lil, hlava ho brněla a pokoušely se o něj mráčky. Tu šel kolem jednoho domu a ze dveří k němu zavanul svěží chládek a vůně dobrých jídel. Před domem v chládku byla kamenná lavice. Sindibád neodolal, složil koberce na zem, usedl na lávku a odpočíval. Z domu zněl líbezný zpěv a veselé hlasy, chvílemi zazvonily poháry a cinkly talíře.

Sindibád si povzdechl a začal přednášet báseň, která ho v tu chvíli napadla:

„Co já se těžkých břemen nanosím, co já se o kus chleba naprosím, a jiný ani pírkem nezvedne a má vše, všechno, nač jen pohlédne. Je jiný než já, a přec není jiný, jsme přece oba z těžké sprosté hlíny a oba stejně umřeme nakonec. Kdo rozsoudí tu jednoduchou věc? Jak to, že já se stále mám jen dřít, a on má dům a dobré jídlo, klid?“

Když skončil, vyšel ven krásně oblečený mladý muž a pravil:

„Můj pán slyšel Tvou báseň. Zve Tě, abys s ním pojedl a strávil večer.“

Sindibád se lekl, co to vyvedl, ale mladý muž se na něj vlídně usmíval a pod paží ho vzal, a tak mu nezbylo než jít.

Takovou nádheru, jaká byla v tom domě, nikde neviděl. Sluhové se kolem s mísami plnými vzácných jídel jen kmitali, hudba zněla ze všech stran a Sindibád si myslel, že se mu to všechno zdá. Mladý muž ho zavedl do jedné malé komnaty. Tam seděl u stolu vážný pán, vypadal jako učenec, nic z hejska na něm nebylo, a ten pokynul Sindibádovi, aby se posadil.

„Jak se jmenuješ?“ ptal se Sindibáda.

„Sindibád Nosič,“ odpověděl chudšas.

„Já se také jmenuji Sindibád, říkají mi Sindibád Námořník a dovíš se proč. Slyšel jsem Tvou báseň, líbila se mi. Abys viděl, že nemáš trampoty jen ty, povím Ti, co všechno mě potkalo, než jsem dosáhl toho, co vidíš kolem. Ale nejdříve se najez!“

Sindibád Nosič se nedal pobízet a pustil se do jídla. Když už Sindibád Námořník viděl, že jeho host si jen spokojeně oddychuje a na další jídlo už nemá ani pomyslení, pravil:

„Už stokrát jsem povídal to, co teď uslyšíš. Už nemám, komu bych to vyprávěl. A myslím si, že Ty mi nejlépe porozumíš.“

Sindibád Nosič se neodvážil říci ani slova, jen přikývl a jeho jmenovec Sindibád Námořník začal vyprávět.

Můj otec byl bohatý kupec a měl jenom mne. Když umřel, zdědil jsem všechno jeho majetek. Co otec shromáždil celý život, to jsem stačil do roka utratit ve společnosti hejsků, jako jsem byl sám. Zbyla mi jen vinice. I prodal jsem ji, za stržené peníze jsem nakoupil různé zboží a přidal jsem se k družině kupců,

kteří se chystali na cestu do zámořských zemí. Doufal jsem, že tam své zboží dobře prodám a zase zbohatnu.

Vydal jsem se s kupci na plavbu po moři. Pluli jsme už mnoho dní a nocí, tu a onde jsme se zastavili, vyměnili nebo prodali zboží a nakoupili nové. Cestování se mi líbilo, v měsíci mi přibývalo peněz a já přestal litovat zahálčivého života. Bedlivě jsem si všiml lidí v cizích končinách, zajímal jsem se o jejich zvyky, učil se jejich řeči a cítil jsem se jako znovu narozen.

Jak jsme se tak plavili, připruli jsme jednoho dne ke krásnému ostrůvku, bohatě porostlému stromovím. Vábilo nás ovoce na těch stromech i vůně tisícových květů a šumění bystrin. Přistali jsme, abychom tam nějaký čas pobýli a odpočinuli si v té půvabné končině. Jedni se dali do česání šťavnatého ovoce, druzí rozdělali oheň a připravovali oběd, jiní se zase osvěžovali koupelí v křišťálových potocích, a všem nám bylo dobře.

Když jsme si nejméně líbovali, zaslechli jsme, jak kapitán, který zůstal na lodi, na nás mává a křičí:

„Zachraň se, kdo můžeš! Honem všichni na loď! Nejste na ostrově, ale na hřbetě obrovské ryby!“

Opravdu to nebyl ostrov, byl to hřbet velké ryby, vyčnívající z mořských vod. Usadil se na něm písek, uchytila se tam semena a jádra, z nich pak vyrostly stromy a ostatní rostlinstvo; a to všechno se mohlo stát jen proto, že ta ryba tam už před sto lety usnula a spala, až ji probudil oheň, který jsme si tu rozdělali. Ryba ucítila na hřbetě pálení a pohnula se. Jeden přes druhého jsme skákali poděšeně do moře a plavali k lodi. Všichni však jsme se nestačili zachránit. Najednou sebou ta obrovská ryba mrskla a ponořila se hluboko do moře. Nad stromy a květinami se zavřely vody a pod vodou jsem zmizel i já.

Na štěstí však jsem se chytil štoudev, kterou jsme prve vynesli na ostrůvek, abychom do ní nabrali čerstvé vody, a nepustil jsem se jí, i když jsem už měl duši na jazyku. Štoudev se se mnou točila pod vodou a pak přece vyplula na povrch. Posadil jsem se na ni, začal jsem nohama i rukama veslovat a plul jsem na tom zvláštním plavidle den a noc; kolem dokola byly jen vody a vody, bez konce vod.

Když jsem se hladem a žízní a slunečním úpalem už sotva hýbal, spatřil jsem v dálce na obzoru zelený pruh země. Napjal jsem poslední síly, a když už slunce zapadalo, přistal jsem na štoudevi u ostrova, z

něhož se ozýval líbezný zpěv ptactva a vanuly lahodné vůně. Vystoupil jsem na břeh a první, co mě zlákal, byla studánka, která vyvěrala ze skály mezi kapradím. Lehli jsem si k ní a pil a pil, až jsem se jako zabítý svalil do trávy a nechal se uspat šuměním moře, písni ptáků a rozkošnými vůněmi kolem.

Probudil jsem se až druhého dne, slunce už stálo vysoko. Pojedl jsem ovoce, napil se ze studánky a pustil se do nitra ostrova na obhlídku. Šel jsem pod hustými korunami stromů, prodíral jsem se houštinami, které byly posety květy, šel jsem a šel, ale živé duše jsem nepotkal, tu a tam jsem jen opičku vyplašil.

Už se zdálo, že les nemá konce, i vylezl jsem na vysoký strom a rozhlížel jsem se, uvidím-li někde lidské stavení. Jak jsem tak oči napínal, spatřil jsem v dálce na písčínách obrovskou bílou kupoli. Slezl jsem se stromu a dal se v tu stranu.

Ale musel jsem ještě dlouho a dlouho jít zeleným lesem, mezi květy tak omamné vůně, že jsem chvílemi div neusnul, než jsem se dostal z lesa ven, a stanul jsem pod bílou lesklou kupolí, jejíhož vršku jsem sotva dohlédl. Obešel jsem ji a zkoumal jsem, jak bych se do ní dostal, nikde však nebylo ani známky po dveřích nebo oknech. Zkoušel jsem na ni vylézt, ale byla tak hladká, že by se na ní ani moucha neudržela.

Unaven jsem si u kupole sedl a pozoroval, jak se slunce sklání k obzoru. Uvažoval jsem, že za chvíli už zase bude večer a já snad do smrti budu odsouzen k tomu, abych zůstal na ostrově sám, bez jediného druhu. Začalo se mi stýskat po rodném městě, po hlučných přístavech a lodích.

Tu se naráz zatmělo, jako by někdo hodil na slunce černé roucho. Zvedl jsem hlavu a viděl jsem, jak slunce zakrývá temný mrak a ten mrak roste, blíží se povětřím k ostrovu, a už to není mrak, ale pták tak obrovský, že křídly zastírá celý obzor. A ten pták se snáší rovnou na ostrov a míří ke kupoli, u jejíž paty odpočívám. Jen tak tak že jsem se stačil trochu zahrabat do písku; schoulil jsem se postrašen a čekal, co bude dál.

Pták se snesl na ostrov, přikryl kupoli křídlem a usnul. Hádal jsem, že je to pták Ruch. Mnoho se o něm mezi námořníky vyprávělo; svá mláďata prý krmí slony a na jednom ostrově klade vejce. „Tahle kupole,“ řekl jsem si v duchu, „není nic jiného než vejce ptáka Ruchá.“ Jak jsem tak ležel zahrabán v písku, napadlo mě, že bych se mohl z ostrova pomocí toho obrovského ptáka dostat. Rozmotal jsem svůj turban a přivázal jsem se jím k noze spícího ptáka. Strachem jsem ani neusnul a nemohl jsem se už dočkat rána.

Když vyšlo slunce, pták se probudil a vyrazil z hrdla tak hrozný skřek, že vyplašil ptactvo a opice v celém lese. Pak rozepjal obrovská křídla a vznesl se do výše. Nevšiml si, že mě má přivázaného k noze, a letěl nad širým mořem, rozháněje křídly oblaka, jako by to bylo chmýří z květů. Z toho letu se mi točila hlava a srdce mi bušilo strachem. Pták Ruch se

nezastavil, dokud nepřeletěl moře. Pak se snesl na vyvýšeninu v širém údolí.

Rychle jsem se odvázal s jeho nohy a schoval se za balvan. Viděl jsem, jak se pták Ruch rozhlíží po údolí, jak se náhle spouští dolů a zase se vznáší vzhůru a drží v pařátech hada tlustého jako cedrový kmen. Než jsem se vzpamatoval, pták Ruch už se zase vznášel v dálce nad širým mořem.

Dal jsem se na cestu do údolí. Nohy se mi ještě třáslly po tom divokém letu a úzkost mě jímala, když jsem se rozhlížel po pusté a kamenité krajině, nad níž se zvedala srázná hora s vrcholem až v oblacích. Lítoval jsem, že jsem opustil ostrov. „Tam jsem měl aspoň co jíst a pít,“ naříkal jsem v duchu, „zde široko daleko není ani travičky, ani praménku, čeká mě smrt hladem a žízni.“

Jak jsem si tak se svou opuštěností smutně notoval, s očima u země, všiml jsem si, že nešlapu po obyčejném kamení, že půda je pokryta dýmákovými oblázky. A mezi kamením se vyhrívaly černé zmiže a okolo balvanů byli obtočeni hadi, silní jako palmové kmeny. „Až sem, Sindibáde, ses dostal,“ řekl jsem si, „proto jsi dědictví tak rychle utrácel, abys ještě rychleji přišel o život mezi obludnými plazy, obklopen drahým kamením, které Ti není k žádnému užítku.“ Šel jsem v přemítání, až jsem dorazil na úpatí oné vysoké hory. Sedl jsem si tam na balvan a čekal na noc, která, jak jsem věřil, bude mou poslední. Nezhynu-li hladem a žízni, sprovodí mě se světa hadi.

V tom zrovna přede mne dopadlo cosi z výšky na zem, dvakrát se to překulilo a zůstalo to ležet, obaleno prachem a dýmákovými oblázky. Viděl jsem, že je to čerstvě zaříznutá ovce. A tu jsem si vzpomněl, jak mi jeden kupec vyprávěl o Dýmákovém údolí, plném hadů, kam se prý nikdo živý dosud nedostal. Lidé se však na ty dýmáky přece umějí dostat. Prý zaříznou ovci nebo jiné zvíře, hodí je s hory dolů, na zkrvavené zvíře se nalepí dýmáky a teď lidé čekají na supy nebo na orly. Pták se snese dolů, popadne zabité zvíře a vynese je nahoru. Tam se na něj vrhnou lidé s klacky a kyji, pták kořist upustí a pak už stačí oblázky nalepené na zkrvavené rouno sebrat.

„Konečně se zachráním,“ zvolal jsem radostně. Nabral jsem si do kapes a nastrkal za kazajku dýmáky, co se tam jen vešlo, a zase jsem se turbanem přivázal, tentokrát k zabité ovci. Dlouho jsem nečekal. Za chvíli nade mnou zašuměla křídla, velký orl chytit ovci do spárů a vznesl se s ní i se mnou do výše. Donesl nás na vrchol hory, pustil nás z pařátů a chystal se zobákem rvát maso z ovce. Tu se na něho přihnala tlupa lidí, křičeli a bušili kyji do skal. Orel se polekal, nechal ovci ovcí a uletěl. Jaké překvapení však čekalo na lidi, když jsem se zpod ovce vyhrabal já, Sindibád! Pověděl jsem jim, kdo jsem, jak jsem se do Dýmákového údolí dostal, a děkoval jsem jim, že mi zachránili život. Uvěřili mi, byli to také kupci, a pozvali mě, abych s nimi vstoupil na loď, že obchodují s dýmáky. Dal jsem si říci, vždyť jsem měl sám pěknou hromádku

démantů, a vyplul jsem s novými druhy na širé moře. Byl jsem zase bohat, živ a zdrav a s nadějemi jsem se díval do budoucnosti.

Plavili jsme se od přístavu k přístavu, poznával jsem nové a nové lidi všech barev a jazyků, prodával jsem a kupoval zboží, až jsem se dočkal, že se loď, obtížená bohatstvím, obrátila na cestu k domovu.

Za jedné noci však se rozpoutala bouře, strhla stěžně a urvala kormidlo. Když se k ránu vlnobití utišilo, viděli jsme, že nás bouře zahнала k pobřeží neznámé země. Jak tu zem kapitán spatřil, začal si rvát vlasy a vousy.

„Je konec s námi se všemi!“ volal. „Jsme u země Chlupáčů.“

Z dalšího jeho nářku jsme vyrozuměli, že ta zem je ostrov a že na ní žijí lidé podobní opicím, zarostlí černými chlupy, žlutých očí. A než jsme se vzpamatovali, už ti obludní tvorové přepadli loď, obklopili nás, rvali s nás šaty, škrábali nás a kousali a nakonec nás odtáhli na ostrov. Potom opatřili naši loď novými plachtami a odpluli s ní kdovíkam.

Celí nešťastní jsme bloudili po ostrově, až jsme došli k obrovskému kamennému paláci. Brána z ebenu byla dokořán, i vešli jsme dovnitř a octli jsme se na velkém nádvoří. Nikde jsme nikoho neviděli, i lehli jsme si unaveni do stínu ohromných sloupů a usnuli. Probudilo nás dunění, jako by se sto bouří sneslo. Vyskočili jsme a spatřili obra s temně modrou kůží a s očima jako plameny; z úst mu lezly kly jako divokému kanci a na ruku měl drápy jako lev. Sestupoval po ohromném schodišti rovnou k nám. Tlačili jsme se k sobě jako poděšená kuřata, hrůzou z nás ani hlásek nevyšel. Netvor se shýbl, sáhl mezi nás a zdvihl z hromádky roztrášených lidí zrovna mne. Plamennýma očima si mě prohlížel, ohmatával mě se všech stran, pak mě pustil a sáhl po druhém, potom po třetím a tak si nás skoro všechny prohlédl. Nakonec si nechal kapitána, ten byl velký a tučný.

„Bude z Tebe dobrá pečinka,“ řekl obr; hlas mu duněl jako hrom. Hned rozdělal na nádvoří oheň a připravil rožeň. Zatím jsme se vzpamatovali z úleku a vzali jsme nohy na ramena. Za námi burácel obrův smích; vždyť věděl, že mu nikam neutečeme, že nás nakonec všechny vysbírá jako holub zrnka hrachu. Poschovávali jsme se do dutin stromů, do děr po zvířatech, ale nic platno nám to nebylo. Každý večer obr vyšel a některého z nás chytil. Potom zazářil z nádvoří paláce oheň a k ránu se k nám nesly hrozně zvuky, jako by někdo skály přesýpal. To obr po hostině spal.

„Přece se nenecháme vychytat do posledního jako králíci,“ řekl jsem jednou večer zbývajícím druhům. A vyložil jsem jim svůj plán. Běželi jsme na pobřeží a ze silných kmenů skácených stromů jsme si svázali vor. Potom, když jsme slyšeli obra chrápat, vydali jsme se do paláce. Obr ležel natažen a spal jako zabitý. Vzali jsme dva rozně, rozpálili jsme je ve žhavých uhlících, které zbyly po ohni, a vrazili jsme mu rozně do očí. A rychle, co nám jen nohy stačily, dali jsme se na útěk k pobřeží, k našemu voru.

Obr hrozně zařval, zdálo se, že se tím řevem ostrov propadne do moře, a s roztaženými rukama, dusaje jako stádo slonů, začal běhat po ostrově, aby se nám pomstil. Vztekle rval ze země stromy i s kořeny, švihal jimi na všechny strany jako proutky, bořil skalnaté kopce, ale my jsme už byli na pobřeží, už jsme táhli vor na vodu a těšili jsme se, že oslepenému obru unikneme.

Ale jaké bylo naše leknutí, když jsme, sotva se vor octl na vodě, spatřili, že za obrem jde jeho žena, šerednější než on, o níž jsme dosud nevěděli. V tom nás spatřila, táhla obra za ruku k moři a na pobřeží začali lámat balvany velké jako velbloudí trup a házet je po nás.

Jeden takový kus padl na vor, vor se rozčísil a my jsme se všichni octli ve vlnách. Balvany na nás padaly jako při zemětřesení, zdálo se, že se nikdo nezachrání. A přece se jeden zachránil, a byl jsem to zrovna já. Vydrápal jsem se na zbytek voru, který mě jediného lehce unesl; na štěstí mě zachytila velká vlna a odnesla i s vorem na širé moře. Kameny dosud padaly do vody za mnou, ale k voru už nedoletěly. Vor se mnou byl unášen dál a dále a ještě dlouho bylo slyšet řvaní oslepeného obra. Tak jsem byl zase sám, uprostřed širého moře, nahý jako žebrák, o hladu a žízni.

„Potřeboval jsem ty trampoty?“ stále jsem si v duchu vyčítal. „Proč jsem si nevážil domova, proč jsem hledal štěstí v cizině? Teď by mi stačila třeba jen jedna datle a stín stromu u cesty, jen kdybych byl doma. Nač majetek, nač bohatství, domov, rodná země, to je ten největší poklad, co člověk má.“ Takové myšlenky se mi pořád rojily v hlavě, ale tak jsem měl přemýšlet dřív. Dnes je kolem mne jen voda a voda, nad hlavou hoří palčivé slunce a nebe nemá ani mráčku.

Omotal jsem si zbytky šatů kolem hlavy, aby mi slunce nevyžehlo rozum, tváře a oči jsem si zakryl a oddal jsem se osudu. Vysílením jsem nakonec usnul. Když jsem se probudil, zněly mi v uších sladké zvuky a rozkošné čiríkání, lahodné vůně se velnuly pod cáry, kterými jsem měl omotanou hlavu, a do uší mi zvonil křišťálový crkot vody. Lekl jsem se, myslel jsem, že už na mne jde smrt, že blouzním, a strhl jsem si hadry s hlavy.

Nevěřil jsem očím, nevěřil jsem uším. Viděl jsem, že se vor zachytil na písčitém břehu překrásné zátoky, kolem dokola se skláněly větve stromů, tisíce lián s nich viselo a nádherné orchideje a jiné vzácné květiny zářily v slunci a průzračné bystřiny padaly s růžových skal. Vstal jsem a na třesoucích se nohou jsem se dopotácel pod jednu z těch bystřin a nechal jsem si kropit vodou tvář a plece a hltavě jsem pil.

Když jsem se osvěžil vodou a posilnil ovocem, dal jsem se do zpěvu a do skákání jako kůzle, pln radosti, že jsem živ a zdrav. Ale ještě větší radost jsem pocítil, když jsem po chvíli došel na zelenou louku a spatřil jsem na ní stařečka s bílými vlasy a vousy, dobrácké tváře.

„Konečně zase vidím člověka,“ zvolal jsem a rozběhl jsem se k stařečkovi.

Dal jsem se s ním do hovoru a vypověděl jsem mu své osudy a stařeček mi zas vyprávěl o krásách zdejšího ostrova, o velkém přístavu, plném lodí ze všech koutů světa.

„Doved' mě tam,“ prosil jsem ho, „do smrti na Tebe budu s vděčností vzpomínat.“

„Rád bych Tě tam dovedl,“ řekl stařec, „ale nemohu na nohy. Čekám, až pro mne přijde vnouček. Ale víš co, vezmi mě na záda, budu Ti ukazovat cestu a za hodinu tam budeme.“ I posadil jsem si stařečka za krk, on mi řekl, v kterou stranu se mám dát, a já se pustil cestou k přístavu. Sotva však jsem udělal pár kroků, podivil jsem se, jak je stařec těžký. On mi ovinul nohy okolo šíje, stiskl mi koleny hrud' a začal se chechtat.

„Vyzrál jsem na Tebe, hlupáku,“ volal, „teď mě až do smrti budeš nosit jako mezek.“

Při tom mě tloukl do zad a popoháněl mě k rychlejšímu běhu, hned sem, hned tam a zase do kolečka. Namáhal jsem se ze všech sil, abych zlého starce shodil, ale marně. Tak jsem se stal jeho otrokem; stařec mi ani v noci se zad neslezl. Vsedě jsem spal, stařec mě každou chvíli budil a týral, a tak jsme křížem krážem chodili mnoho dní a nocí krásnými lesy, plnými ptactva a květů, líbeznými háji, po svěžích lukách, a já jsem z té krásy kolem nic neměl. Větší a větší bolest mě trápila v zádech a v kříži; cítil jsem, že den ode dnu slábnu, zatím co stařec je těžší a bujnější, jako by ze mne život vypíjel.

Jednoho dne jsme se zastavili na pahorku, porostlém vinnou révou, a stařec chtěl pojmít hroznů. Tu jsem spatřil u nohou suchou tykev. Sebral jsem ji, namačkal jsem do ní plno zrněk z hroznů a nosil jsem ji od té chvíle s sebou a vystavoval jsem ji palčivému slunci. Za několik dní se v tykvi udělalo kvašením silné čisté víno. „Aspoň se teď mám čím posilnit,“ řekl jsem si v duchu. Když však jsem přiložil tykev k ústům, stařec mi ji vytrhl z ruky a plnými doušky pil, dokud ji až do dna nevyprázdnil. A tu teprve začal vyvádět, zpíval a hulákal, koleny a rukama mě tloukl, chtěl, abych s ním tančil; takového blázna a násilníka z něho udělalo víno.

Ale stařec dlouho nevyváděl. Najednou jsem cítil, že jeho nohy povolují, že už mě tak silně netiskne, i zatřásl jsem rameny a shodil starce na zem jako hrušku.

Vydechtl jsem si zhluboka, jako bych byl shodil se zad horu, a ohlédl jsem se po starci. Ten ležel bez vlády v trávě a spal jako dudek.

„Ty budeš koukat, až se vzbudíš,“ zasmál jsem se. „Jen tu čekej, až zase půjde kolem takový hlupák, jako jsem byl já!“

Nechal jsem starce starcem a vesele jsem vykročil v tu stranu, kam jsem často viděl hejna holubů se slétávat. Šel jsem dva dny, až jsem se dostal do velkého města s přístavem. Chodil jsem ulicemi, zastavoval jsem se na tržištích, ale všude jsem slyšel mluvit neznámou cizí řečí. Až k večeru, když jsem odpočíval u kašny na tržišti, zaslechl jsem slůvko v rodné řeči.

Vyskočil jsem a rozběhl se ke skupině hezky oblečených lidí, spustil jsem na ně a viděl jsem, že mi rozumějí. Dívali se však na mne jako na pomateného, a kdybych se byl viděl, jistě bych se jim byl nedivil. Měl jsem místo šatů jen cáry kolem beder, v obličejí jsem byl samá vráska, byl jsem hustě zarostlý vousy a na celém těle sluncem do modra ožehnutý. Tak mě změnil ty zlé trampoty. Dlouho jsem jim musel o sobě vyprávět, než mi uvěřili. A když jsem jim začal povídat o ostrově na velrybím hřbetě, tu se na sebe dívali, šeptali si mezi sebou a najednou jeden z nich zvolal:

„Žes Ty Sindibád, kupec z Bagdádu?“

Radostně jsem přisvědčil a tu mě začali objímat a vítat mezi sebe a já v nich poznal své druhy z první lodí, ty, kteří se zachránili a včas odpluli, než se ryba s ostrovem pohroužila do hlubin. Jejich loď nyní kotvila ve zdejší přístavě. Druhého dne mě vzali na loď, ukázali mi moje zboží, které tam dosud bylo uloženo, a dali mi krásné šaty, abych se oblekl a byl zase jedním z nich.

Protože už prodali a nakoupili, co chtěli, zamířili s lodí rovnou domů. Dostali jsme se šťastně do Bagdádu, já jsem prodal zboží a koupil si dům se zahradou a vinicí. A že jsem se v obchodě dobře vyznal, získal jsem v dalších letech velké bohatství. Dopomohlo mi k němu i to, že jsem nabyl tolika zkušeností na cestách. Ale na moře jsem se od té doby už nepouštěl. Všude dobře, doma nejlépe, říkám si, a chci-li prodat nebo vyměnit zboží, pošlu za sebe do cizích zemí někoho druhého; mám tři velké lodě a ty neustále brázdí moře a na mne ani kapka slané vody nekápne.

Když Sindibád Námořník skončil své vypravování, čekal, co mu na to Sindibád Nosič řekne. Ale ten mlčel, a tu mu jeho bohatý hostitel nalil víno a pravil: „Snad jsi nepochopil, proč jsem Ti vyprávěl o svých trampotách. Chtěl jsem Tě poučit, říci Ti, abys nezoufal, nenařikal, zdá-li se Ti život někdy příliš nesnesitelný. To, co mám, těžce jsem si vydobyl. Nevěš hlavu, já na tom byl hůř než ty, a podívej se kolem, mám se dnes jako v ráji.“

A tu se Sindibád Nosič zeptal Sindibáda Námořníka: „Jak dlouho jsi, pane, nosil na zádech toho svěhlového starce?“

„Mnoho a mnoho dní, jistě čtyři týdny,“ odpověděl Sindibád Námořník.

„A myslíš, že bys ho vydržel nosit rok nebo celá léta?“

„Sotva půl roku,“ odpověděl Sindibád Námořník, „a možná, že bych byl mrtev ještě dřív než za půl roku.“

Tu Sindibád Nosič pravil:

„Vidíš, pane, a já takového starce nosím už třicet let; je mi stále těžší a těžší, honí mě sem a tam, jídlo mi od úst bere, v noci ho cítím na zádech, a shodit ho nemohu.“

Sindibád Námořník porozuměl svému jmenovci a nabídl mu, aby u něho zůstal až do smrti, že mu bude skládat básně, že spolu budou přemýšlet o životě, ale Sindibád Nosič poděkoval za tu laskavost, rozloučil se s hostitelem a vyšel před dům.

Naložil si na hlavu těžké koberce a odcházel ulicí, v níž už byl chládek. Sindibád Námořník se za ním díval z okna a slyšel, jak si nosič říká svou báseň:

„Co já se těžkých břemen nanosím, co já se o kus chleba naprosím, a jiný ani pírkem nezvedne a má vše, všechno, nač jen pohlédne. Je jiný než já, a přec není jiný, jsme přece oba z téže sprosté hlíny a oba stejně umřem nakonec. Kdo rozsoudí tu jednoduchou věc?“

CZ-13: Dvanáct měsíčků

Byla jedna matka a měla dvě dcery; jedna byla vlastní, druhá pastorkyně. Svoji velice milovala, ale na pastorkyni ani hledět nemohla, jediné proto, že byla Maruška krásnější než její Holena. Dobrá Maruška neznala svoji krásu, nemohla si pomyslet, kterak to je, že se matka tak velmi na ni hněvá, kdykoli na ni pohlédne. Všecku práci sama udělat musela: poklízela v chýši, vařila, prala, šila, předla, tkala, trávu nosila i kravičku samotinká obstarávat musela. Holena se jen strojila a na zápraží si hověla. Než Maruška všecko ráda dělala, byla trpělivá, snášejíc láni, klení sestřino jako beránek. Nebylo to však nic platno, ony byly den ode dne horší, a to jediné proto, že se Maruška stávala čím dále tím krásnější a Holena škaredější. I pomyslela matka:

„K čemupak by mně to bylo, abych si já nechávala hezkou pastorkyni v domě; až přijdou chlapi na námuvy, zamilují si Marušu a nebudou chtít Holenu.“

Od toho okamžení hleděly macecha i dcera její, jak by se ubohé Marušky zprostily; hladem ji mořily, bily ji, než ona trpěla a při tom všem stávala se den ode dne krásnější. Takových utrpení si na ni vymyslely, že by poctivému člověku ani na rozum nepřišly. Jednoho dne, bylo to v polovici ledna, zachtělo se Holeně vůně fialek.

„Jdi, Marušo, přineseš mi z lesa kytici fialek, chci je mít za pasem, abych k nim mohla vonět!“ rozkázala sestře.

„Ach bože, sestro milená, copak Ti to přišlo na rozum; což to kdo slýchal, aby rostly pod sněhem fialky?“ pravila ubohá dívka.

„Ty smolnožko usmolená, co Ty máš co povídat, když já Ti rozkážu? Rychle jdi, a jak nepřineseš z lesa fialky, zabiju tě!“ zahrozila jí Holena. Macecha ale Marušku chopila, vystrčila ze dveří a dvěře za ní pevně zavřela.

Děvče šlo hořce plačíc do lesa. Sněhu leželo vysoko, nikde nebylo stopy. Děvče bloudilo, bloudilo dlouho; hlad ji mořil, zima jí třásla, prosila pánaboha, aby ji raději vzal z toho světa. Tu zhlédne zpozvdálí světlo. Jde po záři, i přijde až na vrch hory. Na vrchu hory hoří veliký oheň, vatra, a okolo vetry leží dvanácte kamenů; na těch kamenech sedí dvanácte mužů. Tři jsou bělovouší, tři jsou mladší než oni, tři ještě mladší, a ti tři nejmladší jsou nejkrásnější. Nemluvili, jen tiše seděli a do ohně

pohlíželi. Těch dvanácte mužů bylo dvanácte měsíců. Leden seděl nahoře, ten měl vlasy i vousy bílé jako sníh a v ruce držel kyj.

Maruška se ulekla; zůstala chvíli v udivení stát, pak ale osmělivši se přistoupila blíže, prosíc:

„Dobří lidé boží, nechte mě ohrát se u vetry, zima mnou třese.“

Leden, pokývnuv hlavou, otázal se děvčete:

„Pročpak jsi přišla, děvče moje, co tu hledáš?“

„Jdu na fialky,“ odpověděla Maruška.

„Teď není čas chodit na fialky, vždyť je sníh,“ řekl.

„Ach, vždyť já vím, ale sestra Holena a macecha mi přikázaly přinést fialky z lesa. Když je nepřinesu, zabijou mě. Pěkně Vás prosím, strýčkové, povězte mně, kdepak je najdu.“

Tu se zdvihl Leden, popošel k nejmladšímu měsíci a dal mu kyj do ruky řka:

„Bratříčku Březne, sedni si nahoru!“

Měsíc Březen sedl nahoru na kámen a máchl kyjem nad vatrou. V tom okamžení vzplanula vatra výše, sníh začal roztávat, stromky začaly pučet, pod mladými buky zelenala se travička, v travičce růžověla se poupátka chudobek a bylo jaro. Pod křovím uschovány pod lístky rozkvétaly fialky, a než se Maruška nadála, bylo, jak by modrou plenu prostřel.

„Rychle trhej, Marušo, rychle!“ kázal jí Březen. Maruška s radostí trhala, až měla velikou kytici fialek. Potom měsíčkům pěkně poděkovala a vesele pospíchala domů.

Divila se Holena, divila se macecha, vidouce Marušu, že přináší fialky; šly jí dvěře otevřít a vůně fialek po celé chýši zavanula.

„Kdepak jsi je natrhala?“ ptala se zarputile Holena.

„Vysoko v lese rostou, pod keříčky, dost jich tam je,“ pravila Maruška.

Holena vzala fialky, dala si je za pas, voněla k nim sama, dala matce přivonět, ale sestře neřekla:

„Přivoň si!“

Druhý den hověla si Holena u pece, i zachtělo se jí jahod. I zavolala si hned na sestru řkouc jí:

„Jdi, Marušo, a přines mně z lesa jahody!“

„Ach bože, sestro milená, kdepak najdu jahody? Což to kdo slýchal, aby pod sněhem jahody rostly!“ pravila Maruška.

„Ty smolnožko usmolená, co budeš povídat, když Ti já rozkážu? Rychle jdi, a jak nepřineseš jahody, zabiju tě!“ zahrozila zlá Holena. Macecha chopila Marušku, vystrčila ji ze dveří a dvěře za ní pevně zavřela.

Děvče šlo hořce plačíc do lesa. Sněhu leželo vysoko, nikde stopy nebylo. Bloudilo děvče, bloudilo dlouho; hlad ji mořil, zima jí třásla. Tu vidí zpozvdálí to samé světlo, co viděla včera. S radostí se k němu pustila. Přišla zase k té veliké vatre, okolo níž sedělo dvanácte měsíčků. Leden seděl nahoře.

„Dobří lidé boží, nechte mě ohrát se u vetry, zima mnou třese,“ prosila Maruška.

Leden, pokývnuv hlavou, tázal se jí:

„Pročpak jsi zase přišla, copak tu hledáš?“

„Jdu na jahody!“ odpoví Maruška.

„Ale vždyť je zima a na sněhu jahody nerostou,“ pravil Leden.

„Vždyť já vím,“ smutně povídá Maruša, „ale sestra Holena i macecha přikázaly přinést jahody; když je nepřinesu, tak mě zabijou. Pěkně Vás prosím, strýčkové, povězte mně, kdepak je najdu.“

I zdvihl se Leden, popošel k měsíci, který mu seděl naproti, dal mu kyj do ruky říka:

„Bratříčku Červne, sedni si nahoru!“

Měsíc Červen sedl nahoru na kámen a máchnul kyjem nad vatrou. Vysoko vyšlehla vatra; zářem jejím roztál sníh ve chvílce, země se zelenala, stromy obalily se listem, ptáčekové začali propěvovat, rozmanitých kvítků po lese rozkvétalo a bylo léto. Pod mladými buky bílých hvězdiček, jak by našil. Vůčihledě se ale měnily ty bílé hvězdičky v jahůdky, skokem zrály a zrály, a než se Maruška nadála, bylo jich, jako by krve rozlil.

„Rychle sbírej, Marušo, sbírej!“ rozkázal měsíček Červen.

Maruša s radostí sbírala, až měla plnou zástěru. Potom pěkně měsíčkům poděkovala a vesele domů spíáchala.

Podivila se Holena, podivila se macecha, vidouce, že nese Maruša vskutku domů jahody, plnou zástěrku. Běžely jí dvěře otevřít a vůně jahod hned po celé chýši zavanula.

„Kdepak jsi je nasbírala?“ ptala se zarputile Holena.

„Vysoko v lese, dost jich tam roste pod mladými buky,“ pravila Maruša.

Holena vzala jahody, najedla se dosyta, i macecha se najedla, ale Marušce neřekly:

„Vezmi si jedinou!“

Zmlsala se Holena na jahodách a třetího dne zachtělo se jí červených jablek.

„Jdi, Marušo, jdi do lesa, přines mi červená jablka!“ rozkázala sestře.

„Ach bože, sestro milená, kdepak by se v zimě jablka vzala?“ namítala ubohá Maruška.

„Ty smolnožko usmolená, co budeš povídat, když Ti já rozkážu? Rychle jdi do lesa, a jak nepřineseš červená jablka, uvidíš, že Tě opravdu zabiju!“ zahrozila zlá Holena.

Macecha chopila Marušku, ze dveří ji vystrčila a dvěře za ní pevně zavřela.

Děvče spíáchalo hořce plačíc do lesa. Sněhu leželo vysoko, nebylo stopy. Děvče ale již nebloudilo, přímo spíáchalo na vrch hory, kde veliká vatra hořela, okolo níž dvanácte měsíčků sedělo.

Seděli tam, seděli, Leden seděl nahoře.

„Dobří lidé boží, nechte mě ohřát se u té vaty, zima mnou třese,“ prosila, přistupujíc k ohni. Leden, pokývnuv hlavou, tázal se jí: pročpak jsi přišla, copak tu hledáš?“

„Jdu pro červená jablka,“ odpověděla Maruška.

„Zima je; v zimě nerostou červená jablka,“ odpověděl Leden.

„Vždyť já vím,“ odpověděla smutně Maruška, „ale sestra Holena i macecha mi přikázaly, abych přinesla z lesa červená jablka.“

Když je nepřinesu, zabijí mě. Pěkně Vás prosím, strýčkové, povězte mně, kdepak je mám hledat.“

Tu se zdvihl Leden, popošel k jednomu ze starších měsíčků, dal mu kyj do ruky říka:

„Bratříčku Září, sedni si nahoru!“

Měsíček Zář sedl nahoru na kámen i máchnul kyjem nad vatrou. Vatra rudě zahořela, sníh se ztrácel, ale stromy neobalovaly se listem; jeden lísteček po druhém opadával a chladný větřík je roznášel po zažloutlém pažitě, jeden sem, druhý tam. Nikdy neviděla Maruška tolik rozmanitých kvítků. Po stráni kvetla turanka, červenaly se karafiátky, v údolích naháčky, pod mladými buky rostlo vysoké kapradí a hustý zimostráz. Maruška se dívala jen po červených jablkách, a tu vidí vskutku jablona a na ní vysoko mezi ratolestmi červená jablka.

„Rychle, Maruško, třes, rychle!“ rozkázal měsíček. Maruška s radostí zatřásla jabloní; spadlo jedno jablko. Zatřásla podruhé, spadlo druhé. „Rychle, Maruško, spíáchej domů!“ volal na ni měsíček, a Maruška hned poslechla, sebrala spadlá dvě jablka, měsíčkům pěkně poděkovala a vesele domů spíáchala.

Podivila se Holena, podivila se macecha, vidouce, že nese Maruška domů jablka. Šly jí rychle otevřít a Maruška jim dvě jablka podala.

„A kdepak jsi je natrhala?“ ptala se Holena.

„Vysoko v lese rostou, a dost je jich tam ještě,“ pravila Maruška.

„A pročpak jsi jich víc nepřinesla? Nebo jsi je snědla po cestě?“ osopila se na ni Holena.

„Ach sestro milená, nesnědla jsem ani trošičku. Když jsem poprvé stromem zatřásla, spadlo jedno, když jsem podruhé zatřásla, spadlo druhé a víc mě třást nenechali. Volali, abych šla domů!“ pravila Maruška.

„Aby do Tebe hrom uhořel!“ klela Holena a chtěla Marušku bít. Maruša se pustila do hořkého pláče, prosíc pána boha, aby ji raději vzal k sobě a nedal od zlé sestry a macechy ubít. Utekla se do kuchyně. Mlsná Holena nechala prozatím klení a začala jíst jablko. Jablko zdálo se jí tak lahodné, že tvrdila, takovou dobrotu že jaktěživa neokusila. I maceše zachutnalo.

Snědly obě a zachtělo se jim více.

„Dej mi, matko, kožíšek, jdu sama do lesa!“ řekla Holena, „ta smolnožka by nám je zase po cestě snědla. Však já najdu to místo a všechny je setřesu, i kdyby na mě volali!“

Darmo jí matka zrazovala, Holena vzala kožíšek, plenu na hlavu a pustila se do lesa. Matka stála na prahu, pohlížejíc za Holenu, jak se jí to jde.

Sněhu plno, nikde stopy; Holena bloudila, bloudila dlouho, mls ale poháněl ji dál a dále.

Tu viděla zpovzdálí světlo. Pustí se k němu. Přijde na sám vrch, kde hoří veliká vatra, okolo vaty na dvanácti kamenech sedí dvanácte měsíčků. Holena se zalekne; hned se ale vzpamatuje, přistoupí blíže k vatře a vztáhne ruce, aby se ohřála. Neptá se měsíčků: smím se ohřát či nesmím, ani na ně nepromluví.

„Proč jsi přišla, copak tu hledáš?“ mrzutě zeptal se jí Leden.

„Pročpak se mě vyptáváš, ty starý blázne, nemusíš vědět, kam jdu,“ odsekla zarputile Holena, odvrátila se od vetry a šla do lesa.

Leden svažtil čelo a kyjem máchl nad hlavou. V tom okamžení zachmuřilo se nebe, vatra nízko jen hořela, sníh začal se sypat, jako by cichu rozsypal, ledový víchr začal dout po lese. Holena nevidí na krok před sebe; bloudí, bloudí, padá do závějí, údy jí slábnou, křehnou. Ustavičně sníh se sype, ledový vítr duje, Holena laje na Marušu, na pánaboha. Údy jí v teplém kožichu mrznou.

Čeká matka Holenu, vyhlíží z okénka, vyhlíží z předdveří, nemůže se dcery dočkat. Ubíhá hodina za hodinou, Holena nepřichází.

„Copak jí tak jablka zachutnala, že se jí od nich nechce či co? Musím se jít sama podívat, kde je!“ pomyslela si konečně macecha, vzala kožíšek, plenu na hlavu a za Holenou se pustila. Sněhu plno, nikde stopy. Volala Holenu, nikdo se jí neozýval.

Bloudila, bloudila dlouho, sníh se sypal, ledový vítr dul po lese.

Maruša uvařila oběd, obstarala kravičku, Holena ani macecha nepřicházejí.

„Kdepak se tak dlouho zdržely?“ povídá si Maruška, sedajíc k přeslici.

Již je plné vřetánko, již se v jizbě setmělo, a Holena ani macecha se nevracejí.

„Ach bože, copak se jim přihodilo,“ stýská si dobré děvče a úzkostlivě ven okénkem se dívá.

Nebe se třpytí, zem se svítí, člověka nevidět. Smutně zavírá okénko, udělá křížek a modlí se za sestru a matku. Ráno čeká se snídání, čeká s obědem, ale nedočká se ani Holeny, ani macechy více. Obě v lese zmrzly.

Zůstala dobré Marušce chýška i kravička i kousek pole, našel se k tomu i hospodář, a dobře bylo jim oběma žiti v pokoji.

1.2 Polnisch

PL-01: O Iwanuszce-Głuptasku (1)

Žyli sobie dziad i baba i mieli trzech synów: dwóch mądrych a trzeciego Iwanuszkę – Głuptaska. Mądrzy bracia paśli w polu owce, a głuptasek tylko na przypiecku siedział i muchy łowił.

Raz nagotowała matka żytnich klusek i mówi do głuptaska:

— Zanieś te kluski, Iwanuszka, braciom w pole, niedługo już południe, muszą być głodni.

Napełnia garnek kluskami i daje Iwanuszce. Dzień był słoneczny. Wyszedł Iwanuszka na drogę, nagle zobaczył z boku swój cień.

— Co to może być za człowiek, który obok mnie idzie? Nie odstępuje mnie ani na krok. Widać klusek mu się zachciało.

Niewiele myśląc zaczął rzucać kluski w swój cień, aż wszystkie powyrzucał.

— Masz, jedz — mówił — kiedyś głodny.

Po chwili patrzy, a tu cień znów z boku idzie. Rozgniewał się Iwanuszka i mówi:

— Och, jakież to nienasycone stworzenie!

I jak nie ciśnie w cień garnkiem, aż się skorupy w różne strony rozleciały.

Przychodzi do braci z pustymi rękami. A oni pytają:

— Iwanuszka, po coś przyszedł?

— By wam obiad przynieść.

— Gdzież ten obiad? Dawaj prędzej!

— Widzicie bracia, przyplątał się do mnie po drodze jakiś nieznajomy człowiek i był bardzo głodny, więc mu wszystkie kluski dałem i zjadł.

— Cóż to za człowiek, gdzież on jest? — wypytyują bracia.

— Właśnie i teraz stoi obok mnie — odpowiedział Iwanuszka wskazując na własny cień.

Nie wiedzą bracia, śmiać się czy gniewać. Zostawili Iwanuszkę na polu, aby strzegł owiec, sami zaś poszli na wieś zjeść obiad. A no, pasie Iwanuszka owce. Nagle widzi, że wszystkie owce rozbiegły się po polu. Schwycił je i związał im nogi. Gdy już wszystkie powiązał, zebrał stado w jedno miejsce i siedzi zadowolony, że tak mądrze zabrał się do rzeczy.

Bracia zjedli obiad, przyjechali na pole, zobaczyli wszystko i mówią:

— Coś ty głuptasie, narobił, dlaczegoś powiązał stado?

— A na cóż im nogi? — dziwi się Iwanuszka. — Kiedyście tylko odeszli, bracia, to owce od razu się rozbiegły po całym polu. Pomyślałem sobie: zwiążę im nogi i zbiorę stado w jedno miejsce, to będę miał spokój. Ach, zmęczyłem się przy tej robocie!

— Och, ty głuptasie, głuptasie! — powiedzieli bracia i kazali Iwanuszce wracać do domu.

Nadchodziły święta. Posłali rodzice Iwanuszkę do miasta po zakupy. Czegoż on nie nakupi! I stół, i łyżki, i kubki, i jadła, i soli. Cały wóz pełen różnych różności do domu wiezie. A koniczek był mizerny, idzie — nie idzie, przystaje, odpoczywa.

Pomyślał Iwanuszka:

— Przecież stół ma cztery nogi tak jak koń, to i sam do domu trafi.

I wystawił stół na drogę.

Jedzie dalej, a tu wrony jak nie zaczną bić się i krakać mu nad głową!

— Oj, siostrzyczki, chyba jesteście głodne i dlatego tak krzyczycie — mówi Iwanuszka. Nakłada na talerze różnego jadła i wystawia im na drogę. — Jedzcie, siostrzyczki, jedzcie, niech wam pójdzie na zdrowie, na zdrowie!

Jedzie Iwan dalej laskiem, patrzy, a tu po drodze wszystkie pnie stoją nagie i poczerniałe od pożaru.

— Bracia moi rodzeni! — woła Iwanuszka — dlaczego to stoicie bez czapek, deszcz spadnie i zamoczy wam głowy!

Prędko wyciąga garnki i wiaderka, nakłada je na pnie drzew i jedzie dalej. Podjeżdża do rzeki i mówi:

— Trzeba by konika napoić, zmęczył się biedaczek. I począł poić konia; ale koń pić nie chce.

— Widać nie chce pić wody bez soli — myśli Iwanuszka i nuż solić rzekę! Pełen worek soli wysypał, a koń jak nie pije, tak nie pije.

— Dlaczego nie chcesz pić, na próżno mam wór soli wysypać? — rozgniewał się Iwanuszka na konia.

Porzucił szkapę i wóz, a sam wziął koszyk z łyżkami i niesie. Idzie, idzie, a łyżki w koszyku brzęczą: „tas – tas”!

Myśli Iwan, że łyżki mówią: „głuptas, głuptas”. Rozzłościł się, rzucił je na ziemię, depcze i przygaduje: — Macie za głup-tasa, macie za głuptasa! Drażnić mnie będą jeszcze, wstrętne!

Tak więc pozostał Iwanuszka bez niczego. Przychodzi do domu i mówi:

— Zmęczyłem się setnie, ałem wszystko kupił.

— Toś chwatał, Iwanuszka — mówią domownicy. — A gdzież są zakupy?

Odpowiada im Iwanuszka:

— Stół tam pewnie idzie, ale widać odpoczywa. Z talerzy siostry jedzą, garnki i wiaderka braciom w lesie na głowy nasadziłem, żeby nie zmokli. Solą wodę koniowi posoliłem, a łyżki drażniły się ze mną, to je rzuciłem na drogę.

— Coś ty zrobił, coś ty zrobił! — Domownicy krzyczeli na Iwanuszkę, poszturchiwali go.

— Idź teraz, głupcze, i pozbieraj wszystko, coś na drodze porzuczaj! — mówią.

Cóż było robić? Poszedł Iwanuszka do lasu, zdjął z opalonych pni garnki, wybił im dna, a potem nadział na kij i niesie do domu. Zobaczyli to bracia, jeszcze bardziej rozgniewali się na Iwana i pojechali sami do miasta po zakupy, a głuptaskowi kazali siedzieć w domu.

A Iwanuszka rad, że go wreszcie zostawili w spokoju, siedzi sobie jak dawniej na przypiecku i muchy łowi.

PL-02: Kopciuszek, czyli pantofelek z popieliczki

Był sobie raz pewien szlachcic, który ożenił się powtórnie z jejmością wielce pyszną i zadzierającą nosa. Miała ona dwie córki, które kubek w kubek wdały się w matkę. Mąż zaś miał po pierwszej żonie córkę, niezmiernie łagodną i zającą dziewczeczkę. Odziedziczyła te cnoty po swojej matce, najzaciejszej w świecie osobie.

Jeszcze nie skończyło się weselisko, a już macocha pofolgowała swoim humorom. Kłuły ją bowiem w oczy cnoty dziewczątka, przy którym jej własne córki wydawały się bardziej jeszcze nieznośne. Obarczyła więc pasierbicę najpodlejszymi gospodarskimi zajęciami: musiała zmywać garnki, szorować schody, zamiatać izby i woskować posadzki w pokojach jejmości i jejmościanek. Sypiała na przygórku, pod dachem, na wiązce ostrej słomy, gdy siostry mieszkaly w wykładanych posadzkami komnatach, miały łóżka rzeźbione według ostatniej mody i wielkie zwierciadła, w których mogły się przejrzeć od stóp do głów.

Niebożatko znosiło wszystko cierpliwie i nie śmiało nawet poskarżyć się ojcu, aby jej nie ofuknął. Jejmość bowiem rządziła małżonkiem, jak jej się podobało.

Sierota zaś, uporawszy się ze swoją robotą, przysiadła sobie w kącie komina na popielniku. Stąd wszyscy w domu nazywali ją Smolipupka. Jedynie młodsza siostra, obyczajniejsza od starszej, nazywała ją: Kopciuszek.

Kopciuszek mimo lichych sukienek była jednak sto razy piękniejsza od swoich sióstr, choć te były wspaniale wystrojone.

Zdarzyło się, że syn królewski postanowił wyprawić bal i zaprosił nań wszystkie osoby z eleganckiego świata. Nasze dwie jejmościanki zostały również zaproszone, uchodziły bowiem w okolicy za nie byle co. Rozumie się, że bardzo się uradowały i nuż wybierać suknie i stroje, w których było im najbardziej do twarzy.

Nowy kłopot dla Kopciuszka! Musiała bowiem prasować bieliznę sióstr i karbować im mankietki. Nie było już mowy o niczym innym, tylko o strojach.

- Włożę suknię czerwoną, aksamitną - powiada starsza siostra - a do niej przybranie według angielskiej mody.

- A ja - rzecze młodsza - ubiorę się w skromną spódnice, ale narzucę płaszczki w złote kwiaty i wepnę sobie broszkę diamentową, która niemało jest warta!

Posłały siostry po zgrabną modystkę, aby im poszyła czepeczki z podwójnymi szlarkami, i zakupiły mankietki u zręcznej hafciarki. Kupiły muszki z czarnego aksamitu u kobiety, co umiała je zgrabnie wycinać, i upstrzyły nimi dowcipnie twarzyczki. Po czym przywołały Kopciuszka, aby zasięgnąć jej rady. Znała się bowiem na strojach. Kopciuszek doradziła im wszystko doskonale i nawet ofiarowała się, że im uczesze pięknie włosy, na co zgodziły się z ochotą. Przy czesaniu rozgadały się siostry.

- Rada byś także pójść na bal, prawda, Kopciuszku? - Chyba kpicie ze mnie, jejmościanki! Niestety - nic po mnie na balu!

- Prawdę mówisz. Wszyscy uśmiełiby się do rozpuku, gdyby Smolipupka na balu tańcowała!

Każda panna na takie pogaduszki ułożyłaby im włosy na bakier. Ale Kopciuszek miała dobre serce i uczesała siostry znakomicie. Pannice przez dwa dni nic jeść nie mogły z radości. Dwanaście sznurówek pękło, tak mocno się ścisnęły, aby być cienkie w pasie. I mizdrzyły się przed lustrem bez ustanku.

Nadszedł wreszcie upragniony dzień. Siostry pojechały na bal, a Kopciuszek patrzyła za nimi, póki nie znikły jej z oczu. Wtedy zapłakała. Zalaną łzami naszła chrestna matka i pyta, co jej się przydarzyło.

- Chciałabym... chciałabym... - Kopciuszek płakała tak rzewnie, że więcej powiedzieć nie mogła.

Chrestna matka była wrózką. Powiada więc do Kopciuszka;

- Chciałabyś pojechać na bal. Prawda?

- Ach... chciałabym... niestety - westchnęła Kopciuszek.

- Zrób, co ci każe - rzecze chrzestna matka - a będziesz na balu.

Po czym zabrała Kopciuszka do siebie i powiada:

- Idź do warzywnika i przynieś mi dynię.

Kopciuszek podskoczyła szybko i przyniosła najpiękniejszą, jaką znalazła, zachodząc w głowę, jak to dynia na bal ją powiezie. Chrzestna matka wydrążyła dynię, pozostawiając tylko skórkę, i uderzyła w nią swoją laseczką. W tejże chwili dynia stała się piękną, szczerozłotą karocą. A chrzestna matka zajrzała do pułapki, gdzie siedziało sześć myszy. Wszystkie żywiuteńkie jak skry. Wróżka kazała Kopciuszkowi unieść nieco drzewiczki i każdą wymykającą się z pułapki mysz uderzała swoją laseczką. A myszy w mgnieniu oka przemieniały się, jedna po drugiej, w ręce konie. I - patrzcież! - jest sześć pięknych cugantów u karocy!

Teraz chrzestna matka zafrasowała się, skąd wzięć woźnicę.

- Zobaczę - powiada Kopciuszek - czy nie ma czasem w pułapce szczura. Byłby z niego woźnica nie od parady!

- Pięknie - rzecze na to chrzestna matka. - Idź po szczura.

Kopciuszek przyniosła pułapkę. Siedziały w niej trzy okazałe szczury. Wróżka wybrała wspaniałego wąsacza o bujnej sierści i tknąwszy go laseczką, przemieniła w woźnicę z siarczystym wąsem, jakich mało.

Po czym powiada:

- Idź, Kopciuszkule, do ogrodu. Zobaczysz tam za konwią sześć jaszczurek. Przynieś mi je.

Zaledwie Kopciuszek przyniosła jaszczurki, chrzestna matka przemieniła je raz-dwa w sześciu hajduczków, którzy wskoczyli natychmiast za pudło karocy i lśniąc szamerowaniem kbatów, trzymali się za nim tak prosto, jakby całe życie nic innego nie robili.

Wtedy wróżka powiada:

- No cóż? Masz więc czym jechać na bal. Chybaś temu rada?

- Com rada, tom rada! Ale jakże będę tańczyć w tej sukieneczynie?

Na to chrzestna matka tknęła ją lekko swoją laseczką i natychmiast sukieneczyna Kopciuszka stała się skrzącą szatą ze złotosrebrnej materii, naszywanej klejnotami. Chrzestna dała także Kopciuszkowi najpiękniejsze w świecie pantofelki z popieliczej skórki.

Tak wystrojona siadła Kopciuszek do karocy, a chrzestna matka zaklęła ją na wszystkie świętości, aby na balu nie zmarudziła i nie bawiła ani chwilki dłużej niż do północy. Jeśli bowiem dłużej na balu pozostanie, karoca znowu stanie się dynią, konie zmienią się w myszy, hajduczkowie w jaszczurki, a piękna szata w łachmany.

Kopciuszek obiecała chrzestnej matce, że opuści bal przed północą, i nie posiadając się z radości - pojechała.

Gdy oznajmiono synowi królewskiemu, że przybyła jakaś nikomu nie znana i świetna księżniczka, wybiegł przed pałac, aby ją powitać. Piękna pani wysiadła właśnie z karocy, więc syn królewski podał jej rękę i poprowadził do wielkiej komnaty, gdzie się zabawiali goście.

Gdy weszła, zapadła nagle cisza: zatrzymali się tancerze, umilkły skrzypce, a wszystkie oczy zwróciły się w podziwie ku pięknej nieznajomej. Po czym odezwał się pochlebny szmer głosów:

- Ach, jaka śliczna!

Sam nawet król, choć dobrze już stary, wodził za nią nieustannie wzrokiem i poszeptywał królowej, że nigdy nie widział tak pięknej i wdzięcznej twarzyczki. Wszystkie damy wypatrywały oczy, aby dobrze obejrzeć jej uczesanie i suknię. Zamyślały zaraz jutro kazać sobie uszyć takie same, jeśli tylko im się uda znaleźć równie piękną materię i zręczne modystki.

Syn królewski posadził Kopciuszkę na pierwszym miejscu, po czym poprosił ją do tańca. Kopciuszek tańczyła z niezwykłym wdziękiem i coraz większy budziła podziw.

Wkrótce wniesiono smaczny poczęstunek, lecz młody książę nie jadł nic, bo tylko się wpatrywał w Kopciuszkę.

Kopciuszek przysiadła się do swoich sióstr i świadczyła im mnóstwo grzeczności: dzieliła się z nimi owocami i pomarańczami, którymi częstował ją młody książę. Dziwiły się temu bardzo, bo miały ją za całkiem nieznaną osobę.

Książę szeptał nieustannie Kopciuszkowi słodkie słówka, siostry się dziwowały i tak gwarzyli sobie razem.

Nagle usłyszała Kopciuszek, że zegar bije trzy kwadranse po jedenastej. Natychmiast więc złożyła kompanii głęboki ukłon i odeszła tak spiesźnie, jak tylko wypadało.

Wróciwszy z balu pobiegła do chrzestnej matki i podziękowawszy pięknie, powiada, że chciałaby jutro jeszcze się tak zabawić. Zaprosił ją bowiem syn królewski. Po czym ją opowiadać, co to się jej przydarzyło.

Gdy siostry zapukały do drzwi, Kopciuszek poszła im otworzyć i woła:

- A toście się, siostry, zasiedziały!

I trze oczy, przeciąga się, jakby się tylko co obudziła, choć odkąd się z nimi rozstała, ani nawet nie pomyślała o spaniu.

- Gdybyś była na balu, nie nudziłabyś się ani chwili - powiada jedna z sióstr. - Była na nim piękna księżniczka! Najpiękniejsza w świecie! Świadczyła nam tysiące grzeczności! Częstowała cytrynkami, pomarańczami!

Śmiać się zachciało Kopciuszkowi, ale pyta sióstr, jak się owa księżniczka nazywa. Siostry na to, że nikt jej nie zna, a syn królewski bardzo się tym trapi i chętnie oddałby wszystko, aby się dowiedzieć, kto ona.

Kopciuszek uśmiechnęła się i rzecze

- Więc jest tak piękna! Miły Boże! Jakżeście szczęśliwe, żeście ją widziały! Czemuż ja jej zobaczyć nie mogę! Niestety! O, jejmościanko, siostró, moja ty panno Gadulska, pożycz mi, jeśli łaska, twoją codzienną żółtą sukienkę, to się w niej na bal wybiorę!

- Jeszcze czego! - ofuknie ją siostra Gadulska. - Akurat! Pożyczać suknię takiej Smolipupce! Musiałabym mieć źle w głowie!

Kopciuszek spodziewała się takiej odprawy i nawet była jej rada. Byłaby bowiem w wielkim kłopotcie, gdyby siostra chciała pożyczyć jej sukienkę.

Nazajutrz znowu obie starsze siostry wybrały się na bal. Udała się tam i Kopciuszek, jeszcze bardziej strojna niż za pierwszym razem. Syn królewski nie odstępował jej ani na krok i bez ustanku szeptał jej słodkie słówka. Panna nie nudziła się ani chwili i zapomniała o poleceniu chrzestnej matki, a gdy zegar zaczął wybijać północ, wydało jej się, że to dopiero jedenasta. Spozrzęła się jednak i zerwała szybko jak sarneczka. Książę pobiegł za nią, lecz umknęła mu i nie mógł jej schwytać. Gdy uciekała, spadł jej z nóżki pantofelek z popieliczki, a książę podniósł go ostrożnie.

Kopciuszek wróciła do domu srodze zadyszana, piechotą, nie w karocy, bez asysty hajduczków, w swojej lichej sukieneczynie. Ze wszystkich wspaniałości został jej tylko jeden pantofelek z popieliczej skórki. Taki sam jak ten, który spadł jej z nóżki.

Tymczasem w pałacu rozpytywano wartowników, czy któryś z nich nie widział wychodzącej księżniczki. Lecz żaden nie zauważył nikogo, oprócz obdartej dziewczyniny wyglądającej na chłopkę, nie na wysoko urodzoną jejmościankę.

Gdy i siostry powróciły z balu, zapytała ich Kopciuszek, czy i tym razem tak dobrze się bawiły i czy widziały piękną panią. Siostry odrzekły, że piękna pani była i tym razem w pałacu, lecz gdy tylko zegar zaczął bić północ, umknęła tak szybko, aż spadł jej z nóżki najpiękniejszy w świecie pantofelek z popieliczej skórki. Podniósł go syn królewski i nic innego nie robił, tylko się w niego wpatrywał. Niechybnie zakochał się w pani, która pantofelek miała na nóżce.

Prawdę mówiły siostry. Nie minęło parę dni, a syn królewski kazał obwieścić swoim trębaczom, że poślubi tę pannę, na której nóżkę będzie ten pantofelek w sam raz. Zaczęły się więc przymiarki. Najpierw przymierzały pantofelek księżniczki, potem - hrabianki, potem - wszystkie dworki. Na próżno. Zaniesiono pantofelek i do obu sióstr, które czyniły, co mogły, aby weń wpełznąć stopki. Nie mogły się jednak z tym uporać. Kopciuszek, widząc to, roześmiała się i powiada:

- Niechże i ja zobaczę, czy ten pantofelek wejdzie mi na nóżkę!

Siostry parsknęły śmiechem i nuż kpić z Kopciuszka. Lecz dworak, który pannom pantofelek mierzył, spojrzął na Kopciuszka bystro i zauważył, jaka z niej ślicznotka. Więc powiada, że słusznie jej

się to należy, bo otrzymał rozkaz zmierzyć pantofelek wszystkim dziewczętom. Poprosił ją, by usiadła, a włożywszy pantofelek na jej stopkę, przekonał się, że wchodzi bez trudu i leży jak ulał.

Jakże się zadziwiły siostry! Lecz nie koniec było niespodziankom. Kopciuszek bowiem wyciągnęła z kieszonki drugi pantofelek, od pary, i włożyła na drugą nóżkę. Na to zjawiała się chrzestna matka i tknąwszy laseczką kopciuszkowej sukieneczynie, przemieniła ją w szaty jeszcze piękniejsze od tych, w których oglądano ją na dworze. Wtedy dopiero poznały siostry, kim była spotkana na balu piękna dama. Padły do nóg Kopciuszka, przepraszając za wszystko zło, jakiego od nich doznała.

Kopciuszek podniosła je, uściskała i rzekła, że przebacza im z całego serca i prosi, by ją zawsze kochały.

Odzianą w paradną suknię odprowadzili wszyscy do księcia. A gdy książę ją ujrzał, wydało mu się, że nigdy jeszcze nie była tak piękna.

Nie minęło parę dni, a już było po weselu.

Kopciuszek, która była nie tylko piękna, ale i tkliwego serca, zabrała obie siostry do pałacu i jeszcze tego samego dnia wydała je za okazałych dworaków.

Piękność jest skarbem panien. Prawda: skarb to rzadki. Nie dziw, że wszyscy piękność sławią nieustannie. Ale z wdziękiem, z urokiem, jeszcze piękniej panie. Bowiem wdzięk więcej zdoła niżli buziak gładki. Chrzestna matka obdarza nim Kopciuszka tedy i uczy, jak szermować wdziękiem, jak nim władać, jak zdobyć serce księcia, jak dźwignąć się z biedy. Tyle morał tej bajki o wdzięku powiada. Pięknie! Droższy wdzięk niż wasze szmatki. Ceńcie go bardziej niżli złota dźwięk. I życcie sobie, aby chrzestne matki nieprzeplacony skarb wam dały: Wdzięk.

Choć z losu łaskawej ręki macie i rozum, i wdzięk, choć ród wasz nie byle jaki, choć czarujecie buziakiem nie dosyć tego, panienki.

Gdy chcecie dochrapać się czegoś, zabłysnąć, do celu dotrzeć, wierzcie: nie będzie nic z tego, gdy nie pomogą, kumotrzy.

PL-03: Kot w butach

Pewien młynarz pozostawił dzieciom w spadku wszystkie swoje dobra. A miał on tylko młyn, osła i kota. Dzieci prędko tym się podzieliły, nie wzywając sędziego ani notariusza. Ci bowiem zjedliby do cna ich ubogi spadek.

Syn najstarszy wziął młyn, średni osła, a dla najmłodszego pozostał kot. Najmłodszy był niepocieszony, że mu przypadł taki lichy udział.

- Moi bracia - powiedział - będą mogli we dwóch zarobić na przyzwoity kawałek chleba. Ja zaś, gdy

zjem tego kota, a jego skórę wyprawię na zarekawek, mogę tylko umrzeć z głodu.

Kot, słysząc tę przemowę, rzecze statecznie i poważnie:

- Nie trap się, gospodarzu. Daj mi tylko wór i każ mi uszyć parę butów, abym mógł łązić po zaroślach, a zobaczysz, że twój udział w spadku nie jest taki marny, jak sądzisz.

Chociaż jego pan niewiele stawiał na to gadanie, przecież rad był, że kot chce mu dopomóc w biedzie. Widział bowiem nieraz, jakich to zwinnych i szczwanych sztuk dokazywał łapiąc szczury i myszy, kiedy to krył się w mące i udawał trupa lub zawieszał się na łapach.

Gdy tylko kot otrzymał wszystko, o co prosił, z animuszem wciągnął buty, zawiesił worek na szyi, uchwycił go przednimi łapami za sznury i ruszył ku królikarni, gdzie było mnóstwo królików. Do worka napchał otrąb i siewki i położył się jak nieżywy, czekając, aż zbliży się do niego jakiś mały, jeszcze nieświadom zdradliwości tego świata króliczek, aby wyjść to, co kot do worka napchał.

Ledwo kot się położył, już miał uciechę; młody, nierozważny królik wlaź mu do worka.

Imć kot pociągnął za sznurki, schwytał królika i bez miłosierdzia zrobił z nim koniec. Wielce pyszny ze swej zdobyczy, ruszył do króla i poprosił o posłuchanie.

Wezwano go tedy na komnaty jego królewskiej mości. Kot, wszedłszy, złożył królowi głęboki pokłon i powiada:

- Oto, Majestacie, królik z królikarni jaśnie wielmożnego pana Szarabana. - Tym imieniem bowiem podobało mu się nazwać swego gospodarza.

- Jaśnie pan Szaraban polecił mi dostarczyć tego królika waszej królewskiej mości.

- Powiedz twemu panu - odrzekł król - że mu składam podziękowanie, gdyż wielce mnie tym ucieszył.

Wkrótce potem kot ze swoim rozwartym workiem ukrył się w zbożu. Gdy do worka wpadły dwie kuropatwy, pociągnął za sznurki i schwytał je obie na raz. Po czym poszedł złożyć je w darze królowi, jak to był uczynił z królikiem z królikarni.

Król przyjął go z taką samą uciechą i dał mu na piwo. I tak kot przez dwa czy trzy miesiące przynosił królowi coraz to inną sztukę zwierzyny od swego gospodarza.

Pewnego razu, dowiedziawszy się, że król wraz z córką, najpiękniejszą pod słońcem panną, ma się udać na przejażdżkę nad brzeg rzeki, powiada kot do swego gospodarza:

- Jeśli zechcesz, panie, posłuchać mojej rady, to twój los wnet pięknie się ustali. Idź tylko wykapać się w rzece, w miejscu, które ci wskażę. A na mnie zdej resztę.

Jaśnie pan Szaraban postąpił, jak mu kot doradził, nie łamiąc sobie głowy, co z tego wyniknie.

Gdy zażywał kąpieli, nadjechał król. Kot jął krzyczeć z całej siły: - Na pomoc! Na pomoc! Jaśnie pan Szaraban tonie!

Na ten krzyk król wychylił głowę z drzwi karocy i ujrawszy kota, który mu tylekroć przynosił zwierzynę, rozkazał swym gwardzistom, aby pospieszili na pomoc jaśnie wielmożnemu panu Szarabanowi.

Gdy nieszczęsnego pana z wody wyciągano, kot zbliżył się do karocy i powiada do króla, jak to w czasie kąpieli jego pana nadeszli złodzieje i porwali mu szaty, mimo że kot ile tchu piersi wrzeszczał:

- Hajże na złodzieja!

(A sam schował hultaj te szaty pod kamieniem.)

Natychmiast rozkazał król swym nadwornym szatnym, aby przynieśli co najpiękniejsze stroje dla jaśnie wielmożnego pana Szarabana. Po czym jął prawić jaśnie panu mnóstwo grzecznych słówek, a że szaty, w które go przybrano, dodały blasku urodzie kawalera, spodobał się wielce córce królewskiej. Był bowiem przyjemnej twarzy i miał piękną posturę.

Gdy pan Szaraban rzucił na pannę dwa czy trzy razy pełnym szacunku, a z lekka omglonym tkliwością spojrzeniem, zakochała się w nim okrutnie.

Król zaś poprosił go, by wsiadł do jego karocy i zażył przejażdżki z nim i z córką.

Kot, uradowany, że jego zamiary tak szybko spełniać się zaczynają, puścił się rąco naprzód.

Napotkawszy chłopów koszących łąkę, powiada do nich:

- Dobrzy ludzie! Kosiarze! Jeśli nie chcecie, by was wszystkich posiekano na drobne kawałki, jak mięso na pasztet, powiedzcie królowi, że łąka, którą kosiecie, należy do jaśnie wielmożnego pana Szarabana!

Król nie omieszkał zapytać kosiarzy, czyją to łąkę koszą.

- Jaśnie wielmożnego pana Szarabana! - odrzekli wszyscy chórem. Rzecz prosta dlatego, że pogróżka kota wielce ich przeraziła.

- Piękne ma pan dziedzictwo, panie Szarabanie - rzekł król.

- I owszem, Majestacie - odpowiedział jaśnie pan. - Łąka ta, jak łącno możesz spostrzec, królu, daje rok w rok obfity plon.

Imć kot tymczasem, który maszerował wciąż przodem, napotkał żeńców i powiada do nich:

- Dobrzy ludzie, którzy sprzącacie te zboża! Jeśli nie chcecie, by was wszystkich posiekano na drobne kawałki, jak mięso na pasztet, powiedzcie, że zboża te należą do jaśnie wielmożnego pana Szarabana!

Gdy za chwilę nadjechał król, zaciekawił się, czyje są te wszystkie leżące przed nim pokotem zboża.

- Jaśnie wielmożnego pana Szarabana! - odpowiedzieli żeńcy, a odpowiedź ta ucieszyła wielce zarówno króla, jak i jaśnie wielmożnego.

Kot, maszerujący przed karocą, powtarzał wciąż to samo wszystkim ludziom, których napotykał na drodze. A król dziwował się rozległości dóbr jaśnie wielmożnego pana Szarabana.

Imć kot dotarł wreszcie do pięknego zamczyska, którego panem był wilkołak, bogacz niesłychany. Wszystkie bowiem ziemie, przez które przejeżdżał

król, należały do okręgu jego zamku. Kot, który już przedtem nie omieszczał zebrać wieści o obyczajach i umiejętnościach tego wilkołaka, poprosił go o posłuchanie, mówiąc, iż przechodząc mimo tego wspaniałego zamku, pragnie prosić jego pana, by mu uczynił ten honor i pozwolił złożyć sobie pokłon. Wilkołak przyjął go wielce grzecznie jak na wilkołaka i poprosił, aby sobie spoczął.

- Słyszałem - powiada kot - że umiesz pan przemienić się w każdą bestię. Ot, na przykład: że możesz pan stać się lwem czy też słoniem.

- A pewno! - odrzekł wilkołak gburowato. - Ażebyś zaś asan nie wątpił o tym, zaraz ujrzysz, jak się staję lwem!

Kot tak się strwożył, ujrawszy przed sobą lwa, że w mgnieniu oka wdrapał się na rynnę, co nie było ani łatwe, ani bezpieczne, zważywszy, że był w butach, które licha są warte do chodzenia po dachach.

Gdy tylko kot zobaczył, że wilkołak przybrał znów zwykłą sobie postać, zszedł na dół i przyznał się szczerze, że zdrowo najadł się strachu.

- Zapewniano mnie jeszcze - powiedział - ale, zaiste, niełatwo temu wierzyć, że umie pan także przybrać postać małych bestyjek: ot na przykład szczura czy tam myszy. Przyznać muszę, iż mi w to uwierzyć trudno.

- Trudno asanowi uwierzyć! - wpadł na niego wilkołak. - Zaraz się przekonasz!

I w tejże chwili przemienił się w mysz, która puściła się biegiem po podłodze. A kot dał susa i zjadł mysz. Tymczasem król, przejeżdżając mimo zamku wilkołaka, zapragnął wejść do wnętrza.

Kot, posłyszawszy łoskot toczącej się po zwodzonym moście karocy, wybiegł naprzeciw i powiada do króla:

- Witaj, Majestacie, w zamku jaśnie wielmożnego pana Szarabana!

- Jak to? - wykrzyknął król. - I ten zamek należy do ciebie, jaśnie wielmożny panie Szarabanie? Ach, co może być piękniejszego nad ten podwórzec otoczony nadobnymi budynkami! Wejdźmy do środka, jeśli łaska!

Jaśnie pan podał rękę młodej księżniczce i ruszyli za królem, który szedł pierwszy. Weszli do wielkiej komnaty, gdzie zastali zastawioną wspaniałą ucztę, którą był przygotował wilkołak dla swych przyjaciół. Mieli go bowiem odwiedzić jeszcze dziś. Lecz dowiedziawszy się, że król jest w zamku, nie odważyli się wejść do środka.

Król na równi ze swą córką, która całkiem straciła głowę, oczarowany był niepowszednimi zaletami jaśnie wielmożnego pana Szarabana. Widząc nadto, jak wielkie dobra jaśnie pan posiada, król, łyknąwszy sobie pięć czy sześć dobrych kielichów, powiedział:

- Jedynie od waszmości zależy, by zostać moim zięciem! Honor, który mu uczynił król, przyjął jaśnie pan z głębokim pokłonem. I tego jeszcze dnia poślubił księżniczkę. Kot zaś został szlachcicem i gonił myszy tylko dla igraszki.

PL-04: Mały czerwony kapturek

Była sobie raz mała chłopciska. Ze świecą ładniejszej szukać! Matka kochała ją okrutnie, a babka - więcej jeszcze. Babka-pocziwina kazała jej uszyć czerwony kapturek, a ten tak się udał, tak jej było w nim ładnie, że odtąd nazywano ją wszędzie: Mały Czerwony Kapturek. Napiekła raz matka maślanych placuszków i powiada:

Idź, Mały Czerwony Kapturek, do babki i zapytaj, jak się miewa. Bo powiadali mi we wsi, że słabuje. Zanieś jej ten placuszek i garnuszek masła.

Mały Czerwony Kapturek ruszyła nie zwlekając do babki. A babka mieszkała w odległej wsi. Wchodzi Mały Czerwony Kapturek w las i spotyka Kuma-Wilka. Kum-Wilk miał wielką chęć pożreć od razu Małego Czerwonego Kaptureka, ale że w lesie byli drwale, więc się nie odważył. Pyta więc tylko, dokąd to wędruje. Mały Czerwony Kapturek nie wiedziała, nieboraczka, jak to niebezpiecznie przystawać i podawać ucho wilczym słówkom. Zatrzymała się więc i powiada:

- Idę odwiedzić babkę. Niosę dla niej placuszek i garnuszek masła od matki.

- A daleko to do babki? - pyta Wilk.

- O, szmat drogi! - rzecze Mały Czerwony Kapturek. - Trzeba iść aż do młyna, co go widać - o, tam! daleko! A potem dalej jeszcze, aż do pierwszej chaty we wsi.

- Ano - powiada Wilk na to - pójdę i ja do babki w odwiedzinę. Ja ruszę tą dróżką. Ty - idź tamtą. Zobaczymy, kto pierwszy u babki stanie.

Puścił się Wilk co duch krótszą dróżką, a dziewczuszka poszła dłuższą. Idąc, zbałamuciła chwilę, zrywając orzechy w olszynie, chwilę - goniąc za motylami, chwilę - rwąc napotkane w trawie drobne kwiatuszki i układając je w wiązanki.

Tymczasem Wilk nie mitrzążył i wnet stanął przed chałupką babki.

- Puk-puk.

- A kto tam?

- To ja, twoja wnuczka, babko, Mały Czerwony Kapturek - odpowiedział Wilk zmienionym głosem.

- Przynoszę ci maślany placuszek i garnuszek masła od matki.

Babka-pocziwina słabowała trochę i leżała. Zawołała więc nie wstając z łóżka:

- Pociągnij zatyczkę z koziej nóżki, a puści rygielek!

Pociągnął Wilk kozią nóżkę - drzwi się otworzyły. Wilk rzucił się na babinę i połknął ją w mgnieniu oka, bo już trzy dni pościł. Po czym zamknął drzwi, wyciągnął się na łóżku babki i czeka na Małego Czerwonego Kaptureka. Wkrótce nadeszła dziewczuszka i stuka do drzwi:

- Puk-puk.

- A kto tam?

Mały Czerwony Kapturek strwożyła się bardzo, co to za gruby wilczy głos się odzywa. Ale sądząc, że babka zachrypla, powiada:

- To ja, twoja wnuczka, babko, Mały Czerwony Kapturek. Przynoszę ci maślany placuszek i garnuszek masła od matki.

A Wilk na to słodziuchno, jak tylko może:

- Pociągnij kozią nóżkę, a puści rygielek.

Mały Czerwony Kapturek pociągnęła kozią nóżkę. Drzwi się otworzyły. Na widok dziewczynki Wilk nurknął pod pierzynę i powiada z łóżka:

- Schowaj do skrzyni placuszek i garnuszek z masłem. I chodź tu, moja miła. Połóż się przy mnie.

Mały Czerwony Kapturek zdjęła kapotkę i wyciągnęła się obok babki, dziwując się jej posturze:

- O moja babko, jakie to masz wielkie ręce!

- Żeby cię mocniej uściskać, moja ty dziecińco!

- O moja babko, jakie to masz długie nogi!

- Aby cię prędko schwytać, moja ty dziecińco!

- O moja babko, jakie to masz wielkie uszyska!

- Aby cię dobrze słyszeć, moja ty dziecińco!

- O moja babko, jakie ty masz wielkie oczy!

- Aby cię lepiej widzieć, moja ty dziecińco!

- O moja babko, jakie ty masz wielkie zęby!

- Aby cię smacznie zjeść!

Zły Wilk warknął, dał susa z łóżka i Małego Czerwonego Kapturka pożarł.

Morał stąd płynie - proszę słuchać,

urocze, wdzięczne me dziewczuszki

-że obcych ludzi pogaduszki

należy puszczać mimo ucha.

Pogwarki wprawdzie miła chwilka,

lecz blisko stąd do paszczy wilka.

Radzę wam zapamiętać,

że jest podstępny wilk niektóry:

ukrywa wilcze swe pazury,

by słodkim słówkiem zwieść dziewczęta.

Ani go poznać! Mina święta tkliwie,

łagodnie patrzy w oczy,

za panną ulicznymi kroczy

przymilny, słodki jak cukierek.

Lecz wiercie: to wilczyśko szczerę!

PL-05: O Iwanuszce-Głuptasku (2)

Żył raz sobie Iwanuszka-Głuptasek; nie był nawet tak głupi, jak sądzicie, ale wszystko, co zrobił, wychodziło śmiesznie, nie tak jak u innych ludzi.

Najął go do roboty pewien chłop, a sam wybrał się z żoną do miasta.

— Zostaniesz z dzieciskami, doglądaj ich, daj im jeść! — mówi gospodarz do Iwanuszki.

— A co im dać? — pyta Iwanuszka.

— Weź wody, mąki, obierz kartofli, pokrój, ugotuj i będzie polewka.

— A zamknij wrota, żeby dzieciaki w las nie biegały — przykazuje na odchodnym.

I wyjechał chłop z żoną do miasta. Iwanuszka wlaź na przypiecek, rozbudził dzieci, ściągnął je na klepisko, usiadł wśród nich i mówi:

— No, teraz, dzieci, będę was pilnował.

Usiadły dzieci na podłodze, ale zachciało im się jeść. Iwanuszka wtaszczył do izby kadź z wodą, nasypał do niej pół worka mąki, metr kartofli, rozmieszał wszystko koromysłem* i myśli sobie głośno:

— Kazali przecież coś pokroić!

Usłyszały to dzieci i przestraszyły się:

— Oho, gotów jeszcze nas pokroić!

I uciekły z izby.

Iwanuszka zmartwił się, pomyślał, podrapał się w głowę i mówi:

— Jakże ja teraz będę ich doglądał? Trzeba wrota zaprzeć, żeby mi nie uciekły!

Zagląda w kadź i mówi:

— Gotuj się polewko, a ja pójdę tymczasem szukać dzieci.

Zdjął drzwi z zawiasów i poszedł do lasu.

A tu naprzeciw idzie Niedźwiedź, dziwi się i ryczy:

— Ej, ty, po cóż to niesiesz drzewo do lasu?

Opowiedział mu Iwanuszka, co się stało. Niedźwiedź siadł na tylnych łapach i chichocze:

— Jaki z ciebie głupiec! Muszę cię za to zjeść! Haha!

Iwanuszka mówi:

— Lepiej dzieci zjedz, żeby na drugi raz rodziców słuchały i nie biegały po lesie!

Niedźwiedź śmieje się jeszcze głośniej, aż się zatacza.

— Nigdy w życiu nie widziałem takiego głupca!

Chodź, muszę cię pokazać mojej żonie!

Iwanuszka idzie i ugina się pod ciężarem drzwi.

— A rzuć to! — mówi Niedźwiedź.

— Nie, u mnie słowo święta rzecz. Obiecałem domu strzec, to i ustrzegę.

Przyszli do jaskini; Niedźwiedź mówi do żony:

— Patrz, Masza, jakiego głuptaska ci przyprowadziłem! Czysty śmiech!

A Iwanuszka pyta Niedźwiedziowej:

— Ciotko, nie widziałaś przypadkiem dzieciaków?

— Moje są w domu, śpią.

— Pokaż, może to moje.

Pokazała mu Niedźwiedziowa trzy niedźwiadki. Iwanuszka mówi:

— Nie, to nie te, ja miałem dwoje.

Teraz i Niedźwiedziowa widzi, jaki on głupiutki, i śmieje się serdecznie:

— Przecież ty miałeś ludzkie dzieci!

— No, tak — mówi Iwanuszka — ale czy to poznasz, jakie, przecież to małeństwa.

— Zabawne stworzenie! — dziwuje się Niedźwiedziowa i mówi do męża: — Misza, nie możemy go zjeść, niech już lepiej będzie naszym robotnikiem.

— Dobrze — zgodził się niedźwiedź — chociaż człowiek, ale zupełnie niegroźny.

Dała Niedźwiedziowa Iwanuszce koszyk i przykazuje:

— Idźże, nazbieraj w lesie malin, dzieci się przebudzą, to będą miały uciechę.

— Dobrze — mówi Iwanuszka. — A wy tymczasem uważajcie na drzwi.

Poszedł Iwanuszka do lasu, nzbierał pełen kosz malin, sam najadł się do syta, wraca do Niedźwiedzi, a po drodze śpiewa sobie na całe gardło.

Przyszedł do jaskini i krzyczy:

— Oto maliny!

Niedźwiedziątka podbiegły do koszyka, pomrukują, odpychają jedno drugie i koziołkują bardzo zadowolone.

A Iwanuszka patrzy na nie i mówi:

— Ech, jak szkoda, że nie jestem niedźwiedziem, miałbym ładne dzieci.

Niedźwiedź z żoną chichoczą, aż się za brzuchy trzymają.

— Och, ojczulku mój! — ryczy Niedźwiedź — przecież z nim żyć nie można, można skonać ze śmiechu!

— Ot, co — mówi Iwanuszka wy mi tu strzeżcie drzwi, a ja pójdę szukać dzieci, bo inaczej gospodarz sprawi mi lanie!

A Niedźwiedziowa prosi męża:

— Misza, pomóż mu!

— Racja, trzeba mu pomóc — zgodził się Niedźwiedź — jest taki śmieszny!

Poszedł Niedźwiedź z Iwanuszką leśnymi ścieżkami, idą, idą, rozmawiają sobie po przyjacielsku:

— Aleś ty głupiutki, mój przyjacielu — dziwuje się Niedźwiedź i aż łbem kołysze, a Iwanuszka na to:

— A ty jesteś mądry?

— Ja?

— No, tak, ty!

— Nie wiem.

— I ja nie wiem. Czy jesteś zły?

— Nie, a dlaczego pytasz?

— Bo ten, kto jest zły, jest także głupi. Ja, na przykład, nie jestem zły. Tak więc żaden z nas nie jest głupi.

— Widzisz go, jak mądrze wymyślił! — zdziwił się Niedźwiedź.

Nagle patrzy: pod krzakiem śpi dwoje dzieci.

Niedźwiedź pyta:

— Twoje czy nie twoje?

— Nie wiem — mówi Iwanuszka — trzeba zapytać. Moje były głodne.

Rozbudzili dzieci, pytają:

— Chcecie jeść?

Dzieci krzyczą:

— Od dawna chcemy!

— No — mówi Iwanuszka — to znaczy, że są moje! Teraz zaprowadzę je do wsi, a ty, dziadku, przynieś mi, proszę, drzewo. Ja w żaden sposób nie zdążę, bo muszą jeszcze warzyć polewkę.

— Dobrze już, dobrze — mówi Niedźwiedź. — Przyniosę.

Idzie Iwanuszka z tyłu za dziećmi, dogląda ich, jak mu przykazano, i śpiewa na całe gardło:

— Ech, cudeńka, cudeńka

Żuki łowią zającą.

Pod kapustą lisica,

A wiewiórka z dachu kica.

Przychodzi do izby, a gospodarze właśnie wrócili z miasta. Patrzą: pośrodku izby stoi kadź pełna wody, w niej kartofle i mąka, dzieci nie ma nigdzie, a drzwi przepadły. Siedli na ławie i płaczą rzewnie.

— Czemu płaczecie? — pyta Iwanuszka.

Rodzice zobaczyli dzieci, ucieszyli się, całują je, obejmują i pytają wskazując na kadź z wodą:

— Coś ty zrobił?

— Polewkę.

— To tak się robi polewkę?

— A skądże ja mogę wiedzieć, jak?

— A gdzie się wrota podziały?

— Zaraz je przyniosę. — Oto i one! — mówi Iwanuszka.

Wyglądają gospodarze przez okno, a tu po ulicy idzie Niedźwiedź, drzwi taszczy na grzbiecie.

Ludziska uciekają przed nim w popłochu na wszystkie strony, wdrapują się na strych, na drzewa, na płoty; psy się wystraszyły, ukryły się w psich budach, tylko rudy kogut odważnie stanął na środku drogi, nastroszył pióra i krzyczy na Niedźwiedzia:

— U-cie-kaj, u-cie-kaj, kukuryku, kukuryku!...

A Iwanuszka-Głuptasek się śmieje.

PL-06: O mądrym Hryćku i chytrym dziedzicu

Wracał dziedzic z jarmarku i spotkał na drodze Hrycia — pastuszką. Idzie Hryćko, idzie, na fujarce gra i podśpiewuje sobie.

— Z jarmarku wracasz, Hryćko? — pyta dziedzic.

— Aha.

— Fujarkę sobie kupiłeś?

— Aha.

— Do domu idziesz?

— Aha.

— No, to pójdziemy razem.

— Uhu — mruczy Hryćko.

Poszli razem. Idą, idą. Las był głęboki i gęsty, aż pobłądzili. Szukają drogi, szukają i znaleźć nie mogą. Głód im zaczął doskwierać nie na żarty. Nagle zobaczyli tłustego prosiaczka.

Prosiaczek był różowiutki, tuczony. Myśli pan, jakby tu zjeść samemu prosiaka, a Hryćkowi nie dać.

— Hryć! hej, Hryć, jakże my to prosię zjemy? — pyta z głupia frant.

— A upieczemy i zjemy — mówi Hryć.

— Ech, nie, tak nie będzie dobrze, bo albo ja zjem więcej, albo ty. Wiesz, zrobimy tak: położymy się spać, a komu lepszy sen się przyśni, ten zje całe prosię.

— Dobrze — mówi Hryćko.

Gdy tylko się położyli, pan od razu zasnął i głośno zachrapał. Targa Hryćko pana za uszy, za wąsy, a on nic, śpi jak zabity. Wyjął Hryć panu z torby kawałek chleba, upiekł na ognisku tłustego prosiaka i zjadł. Najadł się i legł spać.

Obudził się pan, przetarł oczy i nuże szturchać Hryćka.

— Jakiż ci się sen śnił, Hryćko?

— Ech, panie, za wcześnieś mnie zbudził — mruczy Hryćko przecierając oczy.

— No, opowiadaj swój sen, tylko nie marudź.

— Niech pan naprzód swój opowie, bo tak mnie pan szturchnął, żem wszystko zapomniał, może później sobie przypomnę — mówi Hryćko.

— Hej, Hryćko, miałem piękny sen. Niby to się przebudziłem, patrzę, a koło nas chodzi koń taki okazały, uzda na nim nowa, srebrna uprząż, złote strzemiona, poduszka na siodle puchowa. Dosiadłem ja tego konia i pojechałem hen, daleko. Jadę, jadę po stepie, śpiewam sobie, gwizdzę, nagle patrzę, stoi słup, a przy słupie drabina. Zsiadam z konia, przywiązuję go do słupa, a sam wędruję po drabinie. Leżę, leżę wysoko, nie nisko, leżę jeszcze wyżej. Patrzę, aż tu niebo nade mną. Wdrapałem się tam, chodzę, chodzę po niebieskich drogach; znalazłem chatkę, uchylam drzwi, a tam się świeci. Spojrzałem: za stołem siedzi sam Pan Bóg przy wieczerzy, a na stole pierożki z wiśniami i bliny ze śmietaną, i pulpeciki, i kielbasa z czosnkiem...

— Hoho! — dziwuje się Hryćko.

— Tak, tak... Popatrzył na mnie Pan Bóg i mówi: „No, przyjacielu, chodźże ze mną wieczerzać”. I tak z samym Panem Bogiem wieczerzałem. Widzisz, Hryć, jaki dobry sen miałem? Nikt na świecie nie miał lepszego. Dawaj no tu prosię. A soli przypadkiem nie masz?

— Zaraz, zaraz, najpierw niech pan mojego snu posłucha — mówi Hryćko.

— Mów, tylko szybko, bom głodny.

— At, i mnie się śniło, ale trochę inaczej. Budzę się niby, jestem na jakiejś łące, a tu koło mnie chodzi klacz, ale jakaś parszywa, zamiast uzdy ma sznur, strzemiona z łozy, uprząż na niej porwana. Wsiadłem na nią, ale klacz była narowista. Zląkłem się, bo klacz jak nie skoczyła z kopyta! Pędzi po stepie, pędzi, nagle zatrzymuje się; patrze ci ja, a tu słup, koło słupa drabina, a do niej przywiązany jest koń taki chwacki, uzda na nim nowiusieńka, srebrne wędzidła, złote strzemiona, poduszka...

— To mój, mój koń! — krzyczy panek.

— Aha... Wdrapałem się po drabinie. Idę, idę, idę, idę wysoko, nie nisko, aż mnie zemdlilo z tej wysoczyzny. Patrzę, a tam już niebo nade mną, tylko rękę wyciągnąć. Chodzę ja sobie po drogach niebieskich, widzę: stoi chatka. Otwieram drzwi, a tam pan siedzi z Panem Bogiem przy wieczerzy. A na stole i pierożki z wiśniami, i bliny ze śmietaną, i kołduny, i kielbasa z czosnkiem. Wtedy pan machnął na mnie ręką i powiada: „Idź, Hryćko, na ziemię i zjedz sobie całe prosię, ja tu już z Panem Bogiem powieczeram”. No, to wróciłem, zjadłem prosię i położyłem się spać.

— Ty łobuzie! Toś naprawdę zjadł całe prosię! — woła dziedzic rozniewany.

— A zjadłem, panie, taki młodziutki, chrupki był prosiaczek — obliżuje się Hryćko.

— Niech cię, przecież tak ci się tylko śniło!

— Pan mi kazał wrócić i zjeść prosię, to zjadłem.

— Ach, ty, taki owaki!

Rozgniewał się pan na Hrycia, chwycił czapkę i w drogę.

— Zostań sobie tu sam w lesie i tak drogi nie znajdziesz! — zawołał.

A Hryćko zaśmiał się tylko i poszedł w przeciwną stronę. Idzie sobie borem, lasem, idzie, na fujarce gra i śmieje się z chytrego pana.

PL-07: Sabalowe bajka (Sienkiewicz)

Siedliśmy wokół ogniska wsłuchani w tę ciszę tatrzańską, która aż w uszach dzwoni. Zbliżała się już i godzina spoczynku, gdy nagle Sabala podniósł swą pomarszczoną twarz, podobną zarazem do głowy starego sępa i do twarzy Milтона. Chwilę popatrzył szklanymi oczyma w ogień - tak zaczął opowiadać:

"Prosem piknie wasych miłości, raz seł chłop ze świdrem i rąbanicą do Nowego Targu na siacie. Jakoś za Poroninem stowarzyszyła się z nim stara baba. Chłop, że był mądry gazda, poznał Śmierć i zara myśli, jako się jej pozbyć. Wzion wręście wiercić dziurę do wirby, wiercił, póki nie wywiercił, a potem w nią zagląda.

-Cego patrzysz? - pyta Śmierć.

-Chces uznać, to sama zażrzyj.

Zażrzała śmierć do dziury, nie widzi nic - a bez ten czas ociosał se chłop rąbanicą bukowy kołek.

-Nie widzę nic - powiada Śmierć.

-Wleż całkiem, to obacys.

Ledwie Śmierć wlażła całkiem, zatkał ci ją chłop - prosem piknie - bukowym kołkiem, przybił kołek obuchem i poseł.

Az tu rok po roku idzie, chłop zyje i zyje; ludziska przestali umierać; zajaziło się od nich w Zakopanem, w Białym Dunajcu, w Chochołowie, wsędy, ze cłek koło cłka stał, jako smereki stojom w borze. Chłopisko się zestarzało, bieda pocena go gnieść, robić już nie mogło. Naprzykrzyło mu się w ostatku żyć, poseł i odetkał Śmierć z wirby.

Jak Śmierć - prosem piknie - skocy, jak weźmie kosić - w Zakopanem, w Białym Dunajcu, w Kościeliskach, w Chochołowie, to tyła się luda wykopyrtło, ze i chować gdzie nie było. Przychodzi wręście Śmierć do jednej gaździny wdowy - siedmioro sierot u niej - i biere ją. A tu dzieci, kiej nie zacnom lamentować:

-Nie bier matki, nie bier matki!

Zlutowała się Śmierć nad dziećmi, idzie do Pana Boga i powiada:

-Panie Boze, jakoze mnie matkę brać, kiej dzieci tak prosom, tak lamentujom, aze mi się luto stało.

A Pan Bóg powiada tak:

-Ja w tych rzeczach nie gazda, jeno Pan Jezus gazda. Idźze do pana Jezusa, niech ci ta powie, jako ma być. Przychodzi śmierć do Pana Jezusa i powiada:

-Panie Jezu, jakoze mnie gaździnę brać? - siedmioro sierot w chałupie - tak prosom, tak lamentujom, aze mi się luto stało.

A Pan Jezus prask Śmierć w pysk:

-Chybaj do morza, przynieś skałkę!
Skoczyła Śmierć do morza, na samiusieńkie dno,
przyniosła skałkę kwardom, okrągłuchnom jako
bochenek chleba, a Pan Jezus do niej:

-Gryź!

Gryzie Śmierć, gryzie - zębiska ją bolom; zgryzła
wreście calusieńkom skałkę - i patrzy: aż w środku
chrobocek maluśki siedzi.

A Pan Jezus prask Śmierć w pysk:

-Widzisz, powie: to ja i o tym maluśkim chrobocku
na dnie morza wiem i pamiętam; a ty myślisz, że ja o
sierotach nie będę pamiętał? - Chybaj, bier matkę!

PL-08: Siostry zmienione w łabędzie

Były trzy siostry, wszystkie ładne, dobre i wesołe.
Kochały się bardzo. Jednej było na imię Dobrusia,
drugiej Sławka, a trzeciej, najstarszej Jagódka.

Razu pewnego postanowiły iść na Żertwe na stare
uroczysko, co było pośrodku ciemnego boru.
Zerwały się z posłania o pierwszym pianiu koguta,
ubrały się, coś niecoś zjadły i wybiegły przed
chałupę. Księżyc był wtedy akurat w nowiu i
niewiele dawał blasku. Toteż ciemność zalegała
dokoła. Siostry w obawie, aby się nie pogubiły,
chwyciły się za ręce i wędrowały samym środkiem
piaszczystego gościńca.

Pierwsze wiorstwy przeszły w milczeniu, potem
zaczęły cichutko śpiewać .

Tak dotarły do wielkiego zielonego Dębu
Perunowego na rozstajach. Tam skręciły w lewo.
Minęły jezioro i wkrótce znalazły się w brzozowym
gaju, gdzie znajdowały się mogiłki potępieńców.
Przywarły jeszcze bardziej do siebie, a gdy szły
dalej, słyszały tajemniczy szum drzew i wołanie; -
Pójdź ! Pójdź! Pójdź!

Na skraju owego brzozowego gaju przystanęły,
żeby cokolwiek odpocząć i zastanowić się czy
dobrze idą. Gdy tak się naradzały, nagle zauważyły
w ciemnościach słabe, ledwo widoczne światło.
Ucieszyły się i natychmiast ruszyły w tamtą stronę.
Nie minęło kilka minut, a już były pod oknem starej
chałupy. Patrzą i wierzyć im się nie chce; w izbie stoi
baba i smaruje sobie czymś pachy i spody stóp,
potem okrakiem siada na ożogu i głośno woła:

- Las, nie las, wieś, nie wieś, wietrze nieś!!!!!!!

Rozległ się głuchy trzask i rozczochrana baba
odwróciła się do komina. Dobrusia nie wytrzymała i
krzyknęła:

- Na Bogów Wielkich, toć to straszna Ciota !!!
Uciekajmy!

Usłyszała to zła czarownica. Bardzo się
rozniewała i migiem dopadła do okna, rozwarła je
na oścież i zawołała:

- Stańcie się łabędziami i odtąd żyjcie w wodach
Czarnego jeziora!!

Gwałtownie zahuczało w powietrzu. Dobrusia i
Sławka padły na zagony między główki kapusty i
zaraz też zamieniły się w białe, krzykliwe ptaki.

Tylko Jagódce , która zdążyła chwycić
biedrzeńiec, udało się uciec i co tchu pobiegła ku
matczynej zagrodzie. Gdy już była na rozstajach,
spotkała staruszkę, który zagroził jej drogę i
odezwał się do niej spokojnie:

- Czemuś taka przerażona i tak się śpieszysz ?

- Panie wędrowcze, stało się wielkie nieszczęście!
Moje siostry zła ciota zza brzozowego gaju
zamieniła w łabędzie i kazała im pływać po Czarnym
Jeziorze!

- Wracaj do chałupy i pośpiesznie szyj dla sióstr
koszulki z pokrzyw. Jeżeli je w przeciągu trzech dni
przyodziejiesz, to zakłète siostry - ptaki odzyskają
dawną postać.

Pocieszona Jagódka szybko poszła do matki,
której wszystko, co się stało, opowiedziała z wielkim
płaczem i zaraz zabrała się do roboty. O rannej rosie
zrywała pokrzywy na ugorze, potem je suszyła i
międliła, a z otrzymanych włókien przędła nitki. Z
nitek tych tkala zgrzebne płótno. Późnym wieczorem
przy płonącym łuczywie szyła koszulki dla swoich
sióstr. Bardzo się śpieszyła, bo w najbliższy ranek
musiały być już gotowe. Przy tym smutnie
powtarzała

Siostry moje kochane
Siostry łabędzie
Jutro waszym cierpieniom
Już koniec będzie

Nim zorza wzejdzie
Nim opadną wody
Wróćcie z powrotem
Do ludzkiej urody

Skoro świt przybiegła nad wody Czarnego Jeziora.
Uklękła przy trzinach i prosiła:

- Siostry - siostrzyce, łabędzie - łabędzice,
przybywajcie, przybywajcie!

Trzy razy prośbę swoją powtórzyła. W pewnej
chwili usłyszała ciche pluskanie i jękliwe głosy, a
później coraz głośniejsze. Wreszcie ujrzała dwa
śliczne łabędzie . Chwyciła pierwszego i ubrała go w
koszulkę. Od razu zmienił się w uroczą dziewczynę.
Była to Dobrusia. Potem złapała drugiego i ubrała w
koszulkę, ale że zapomniała w pośpiechu przyszyć
jednego rękawka, odczarowana Sławka pojawiła się
bez ręki. Rozplakały się siostry i z wielkim płaczem
wróciły pod matczyną strzechę.

W rok później udały się na uroczysko w ciemnym
borze, aby za wszystko podziękować i prosić o
opiekę wielkich Bogów.

PL-09: Ubogi i bogaty

Działo się to w czasach, kiedy Pan Jezus wędrował
sobie po świecie i odwiedzał ludzi. Pewnego
wieczora, kiedy strudzony długą drogą szukał
miejsca, gdzie mógłby spędzić noc, ujrzał na skraju
wsi dwa domy: jeden wielki, piękny i bogaty, drugi
zaś mały i biedny, właściwie była to tylko skromna

lepianka. Zastanowił się krótko, do którego zapukać: „Nie chcę być ciężarem dla ubogich, lepiej będzie, jak zanocuję u ludzi bogatszych.” Gdy jednak zakolała do drzwi i zapytał o kąć do spania, gospodarz niegrzecznie mu odpowiedział:

- W pomieszczeniach mam ziola i towary na handel, nie znajdę miejsca, żeby cię przenocować, poszukaj jakiejś gospody albo przytułku.

Zafrasowany Jezus poszedł do lepianki, by tam poprosić o nocleg. Ku jego zdumieniu, staruszek, który mu otworzył, natychmiast zaoferował mu pomoc:

- Wejdźże wędrowcze, bo wyglądasz na zmęczonego. Moja żona zaraz przygotuje strawę dla ciebie. Zostań na noc, wróć ci siły.

Żona gospodarza natychmiast zaczęła uwijać się w kuchni, wstawiła na ogień ostatnie ziemniaki i wydoiła kozę, by nakarmić Pana Jezusa tym, co ma. Gdy Pan Jezus się posilał, zawołała męża i powiedziała:

- Odstąpmy mu swoje poduszki, bo mizernie wygląda, lepiej, żeby mu było wygodnie. Będzie spał na moim łóżku, ja położę się na sienniku, bo jestem młodsza i zdrowsza od ciebie, to nic mi się nie stanie przez jedną noc.

Pan Jezus nie chciał się zgodzić, by kobieta oddawała mu swoje posłanie, ale nalegała długo, zapewniając, że jej to nie zaszkodzi. Nazajutrz, gdy cała trójka się przebudziła, Pan Jezus od razu został uraczony śniadaniem i miłym słowem. Wzruszony dobrocią i gościnnością staruszków, zapragnął się odwzajemnić, rzekł zatem:

- Dziękuję wam za to, że ugościliście mnie tak wspaniale. Powiedzcie, jakie są wasze trzy życzenia, bym mógł je spełnić i dać wyraz wdzięczności.

Zaskoczony staruszek odparł:

- Czego tu pragnąć, jak nie szczęścia wiecznego, żeby nas zdrowie i chleb powszedni nie opuszczały!

- Ale może nowy dom by się przydał? - spytał Jezus.

- Ano, przydałby się, ale jakże Ty byś mógł nam go dać?

Zamiast mówić, Pan Jezus tylko pomyślał, i już na miejscu starej lepianki stanął duży, solidny murowany dom. Małżeństwo nie posiadało się z radości, a Pan Jezus ruszył w dalszą drogę. Niedługo potem bogacz, który odmówił Jezusowi noclegu, ujrzał przez okno, że na miejscu ubogiego domku stoi piękny i nowy. Zawołał swoją żonę i mówi:

- Spójrz, co tu się stało! Wczoraj jakaś buda z błota stała, a dzisiaj dom bogaty, jak pałac. Idź tam do nich, popytaj, jak to możliwe.

Kobieta od razu pobiegła do sąsiadów, by się dowiedzieć, co to za cuda się tutaj zdarzyły. Staruszkowie opowiedzieli jej, jak to był u nich zmęczony wędrowiec, poprosił o kąć do spania i w zamian za okazaną życzliwość, spełnił trzy ich życzenia. Żona bogacza wróciła do domu i przekazała mężowi, co usłyszała. Ten aż poczerwieniał z wściekłości i zawołał:

- A niech to! Najpierw u mnie był ten żebrak, mogłem gdzieś mu w komórce posłać, a nie odesłać, to nam by się poszczęściło!

Żona chwilę pomyślała i powiedziała chytrze:

- Dopiero, co odszedł. Weź konia, dokończ go i nagadaj, że byłbyś go przenocował, ale chciałeś najpierw kluczy poszukać, a on w tym czasie zniknął - a może i twoje trzy życzenia spełni?

Jak mu kobieta poradziła, tak i zachłanny człowiek uczynił. Dopędził na koniu Pana Jezusa i z fałszywym uśmiechem zaczął wyjaśniać, dlaczego tak się zachował, zamiast od razu Jezusa do domu wpuścić. Na koniec rzekł:

- Jeśli jeszcze kiedyś zawędrujesz w te strony, pamiętaj, że czeka cię u mnie gościnny kąć.

Pan Jezus podziękował i już chciał oddalić się od jeźdźca, kiedy ten zapytał:

- A może teraz i moje trzy życzenia byś spełnił?

Na to Pan Jezus odrzekł:

- Wracaj do domu, a tam już spełnienie twoich życzeń będzie czekało na ciebie. Uważaj tylko, by się one przeciwko tobie nie obróciły.

Bogacz zawrócił konia i myśli sobie, co też słowa wędrowca mogły znaczyć. Szybko jednak o tym zapomniał, bo nowym problemem objawiło się dla niego wymyślenie trzech życzeń. A że nagle koń spłoszył się czegoś i podskoczył raptownie, mężczyzna krzyknął:

- A żebyś kark skręcił, bydlaku, prawie żeś mnie zrzucił!

W tym momencie zwierzę padło martwe na ziemię ze skręconym karkiem. Bogaczowi nie było to w smak, ale pocieszył się, że jeszcze mu dwa życzenia zostały. Szkoda mu było siodła na zdechłym koniu zostawić, więc odpiął je i ruszył pieszo do domu. Upał się jednak zrobić i ciężko było człowiekowi nosić ciężkie siodło. Musiał się zatrzymać i otrzeć pot z czoła. Odpoczywając pod drzewem, które niewiele cienia dawało, pomyślał o swojej żonie, która została w domu i mogła skryć się przed słońcem w chłodnej izbie. Pozazdrościł jej i krzyknął bezmyślnie:

- A żeby ta moja baba teraz na tym siodle siedziała i zejść z niego nie mogła, co bym nie musiał go dźwigać jak objuczony osioł!

I to życzenie natychmiast się spełniło! Bogacz, już teraz zły na prawdę, szybkim krokiem (jako, że już nieś siodła nie musiał) oddalił się w kierunku swojego domostwa. Cały czas nie mógł trzeciego życzenia wymyślić, co go dodatkowo denerwowało. Gdy wreszcie wszedł do izby, zobaczył żonę, krzyżującą i machającą nogami, przytwierdzoną do siodła. Chcąc nie chcąc, musiał jako trzecie życzenie wyrzec uwolnienie kobiety z siodła, gdyż żadną inną siłą nie dało się jej z siodła zdjąć. I tak oto chciwość została ukarana, bo bogacz tylko się zmęczył i stracił dobrego konia, a nic innego nie zyskał.

A ubodzy staruszkowie żyli sobie skromnie, ale za to szczęśliwie i w pięknym domu do końca swoich dni.

PL-10: Wdzięczność szczupaka

Było trzech braci, dwóch mądrych, a jeden głupi, imieniem Misza. Starsi bracia pracowali, a Miszka cały dzień leżał na piecu i muchy łąpał. Pewnego razu bracia pojechali na targ do miasteczka, a bratowe spędziły Miszkę z pieca i mówią:

— Idź, Miszka, po wodę.

— Nie chce mi się — mówi Miszka i drapie się w głowę.

— Idź, idź, przynieś wody, bo gdy bracia wrócą z miasteczka, to nie dadzą ci żadnego gościńca.

— No dobrze, pójdę już, pójdę — mówi Miszka.

Wzwał buty, ubrał się, wziął wiadra, topór i poszedł nad rzeczkę. Wyrąbał otwór w lodzie, zaczerpnął do wiader wody, odstawił je na bok i patrzy w przerębel. Nagle zobaczył w wodzie szczupaka; złapał go i mówi:

— Ot, będzie smaczna kolacja.

Nagle ryba zawołała ludzkim głosem:

— Miszka, Miszka, puść mnie, rzuć mnie w wodę, odwzajemnię ci się stokrotnie.

Śmieje się Miszka i mówi:

— Do czego możesz mi się przydać, gdy zostawię cię w wodzie? Nie, zaniosę cię do domu, oddam gospodyni, a ona nagotuje rybnej zupy.

Ale szczupak zaczął błagać.

— Miszka, Miszka, zwróć mi wolność, a zrobię wszystko, o czym tylko zamarysz. Zobaczysz, że nie pożałujesz.

— Dobrze więc, jeśli mi dowiedziesz, że mówisz prawdę to cię puszcze — mówi Miszka.

— Miszka, Miszka, powiedz mi, czego byś pragnął? — pyta szczupak.

— Chcę, aby wiadra same poszły do domu i żeby woda się nie wylała.

Ryba na to: zapamiętaj moje słowa, jeśli tylko czego zapagniesz, powiedz:

Na rozkaz szczupaka

Moja wola taka.

Śmieje się Miszka i woła:

Na rozkaz szczupaka

Moja wola taka:

„Biegnijcie, wiadra, prosto do domu”.

Zaledwie wypowiedział te słowa, a tu wiadra jak nie skoczą, jak się nie potoczą z górki na dół!

W mig znalazły się na wioskowej drodze.

Widzi Miszka, że szczupak prawdę mówi, puścił go więc do przerębla, a sam pobiegł za wiadrami. Idą sobie wiadra po wsi, idą, idą, tylko obręcze dzwonią. Ludzie stają zadziwieni, a Miszka idzie z tyłu i śmieje się w kułak. Zaszyły wiadra do izby i same skoczyły na ławkę. A Miszka wlaź na przypiecek i muchy łąpie.

Minęło czasu może dużo, a może mało, aż tu bratowe mówią do Miszki:

— Miszka, cóż tak leżysz, próżniaku? Poszedłbyś lepiej dREW narąbać.

— Nie chce mi się — mówi Miszka i skrobie się w głowę.

— Nie narąbiesz dREW, to bracia przyjadą z jarmarku i nie przywiozą ci gościńców.

Ciężko Miszce zlaźić z ciepłego pieca. Ale naraz przypomniał sobie szczupaka i mówi po cichutku:

Na rozkaz szczupaka

Moja wola taka:

„Marsz, toporze, na dwór, narąb dREW, a drwa niech same do izby lecą i w piec się kładą”.

Jak nie skoczy topór spod ławki, aż zadźwięczało w całej chatce! W jednej chwili był na dworze. Rąbie drwa, aż iskry lecą, a polana same do izby się toczą i w ogień leżą.

Minęło czasu niedużo, niemało, a bratowe znów mówią:

— Miszka, dREW u nas w szopie zabrakło, jedź do lasu, naścinaj suchych gałęzi.

A on im na to z przypiecka:

— A wy, to co? Same nie możecie?

— Jak to my? Czy to nasza sprawa za drwami do lasu jeździć?

— A mnie się nie chce, w lesie ziąb — mruczy Miszka.

— No, no, zobaczysz, przyjadą bracia i będą się gniewali.

Cóż było robić? Zlaźł Miszka z pieca, obuł się, odział, wziął sznur i topór, wyszedł na dwór i wsiadł w sanie.

— Otwierajcie wrota — mówi do bratowych.

Bratowe się śmieją:

— Cóż ty, głuptasku, wsiadłeś do sań, a nie zaprząłeś koni?

— Nie trzeba mi koni.

Bratowe otworzyły wrota i patrzą, co będzie.

A Miszka mówi do siebie po cichutku:

Na rozkaz szczupaka

Moja wola taka:

„Pędźcie, sanie, w las”.

Sanie zaskrzypiały, mignęły i pognały w las tak szybko, że końmi ich nie dopędzić. Przyjechali do lasu, Miszka siadł na mchu i mówi:

Na rozkaz szczupaka

Moja wola taka:

„Topór będzie drzewa rąbał, drzewa same zwałą się w sanie i same się zwiążą”.

Wnet topór począł ścinać suche drzewa, a one same ułożyły się w saniach i powiązały się sznurami. Potem Miszka kazał zrąbać sobie krzepkiego dąbczaka i rozkazał saniom wracać do domu.

Gdy przejeżdżał przez miasto, wszyscy mieszkańcy wybiegli z domów i patrzyli ze zdziwieniem na sanie naładowane drzewem i pędzące bez koni i zaprzęgu. Wrócił Miszka do chaty, drwa same powędrowały do szopy, a on legł na przy-piecku i muchy łąpał.

Minęło czasu niedużo, niemało, aż car usłyszał o tych cudeńkach. Posłał do Miszki oficera, aby go znalazł i przy-wiózł do pałacu żywego czy umarłego. Przyjeżdża oficer do wsi, wchodzi do chaty, w której żył Miszka, i pyta:

— To ty jesteś Miszka-Głuptas?

— A tobie co do tego?

— Złaż prędko, ubieraj się, pojedziesz do cara.

— Nie chce mi się.
Rozgniewał się oficer dalejże bić Miszkę.
Miszka mówi po cichuteńku:
Na rozkaz szczupaka
Moja wola taka:
„Dębowa kłonico, pomacaj mu boki”.
A tu dąbczak, jak nie wyskoczy z kąta, jak nie zacznie grzmocić oficera po grzbiecie, tak że jak niepyszny musiał wziąć nogi za pas.
Zdziwił się car, że jego oficer nie mógł sobie dać rady z Miszką, zerwał mu epolety i kazał iść precz.
Wzywa największego wielmożę i mówi:
— Przywieź mi Miszkę-Głuptasa żywego czy umarłego, bo ci głowę każę uciąć.
Widzi wielmoża, że sprawa gardłem grozi, nakupił więc mnóstwo rodzynek, pierogów i słodkich placuszków, pojechał do wsi, wszedł do izby Miszki i pyta domowych, co Miszka lubi?
— Nasz Miszka lubi, żeby go poprosić i czerwoną kapotę dać, wtedy zrobi wszystko, co zechcecie.
Wysłannik cara dał Miszce rodzyneków, pierogów i słodkich placuszków i mówi:
— Miszka, Miszka, cóż ty tak na przypiecku leżysz?
Chodź, lepiej pojedziemy do cara.
— Kiedy mnie i tu dobrze.
— Miszka, Miszka, u cara będziesz tylko jadł i pił.
Zobaczysz, jak ci tam będzie dobrze, chodź, pojedziemy — kusi wielmoża.
— Kiedy nie chce mi się złączyć z pieca.
— Miszka, Miszka, car ci podaruje czerwoną kapotę i futrzane buty.
Myśli Miszka, myśli, w głowę się skrobie, w końcu mówi:
Na rozkaz szczupaka
Moja wola taka:
„Hejże, piecu, leć do cara”.
Nagle w izbie zaszumiało, zatrzeszczało, zasyczało, sufit się zachwiał, ściana wyleciała, a piec z Miszką wypadł na ulicę i zaczął się toczyć po drodze prosto do carskiego pałacu. Wygląda car przez okno, dziwi się:
— A cóż to za cudak?
Wielmoża odpowiada:
— To Miszka na piecu do ciebie jedzie, najjaśniejszy panie.
Wyszedł car na krużganek i mówi:
— Dlaczego, Miszka, jedziesz na piecu?
— Ot, chodzić mi się nie chciało, na piecu ciepło — odpowiada Miszka.
Tymczasem z okna pałacu przyglądała się Miszce carska córka, Maria-carewna.
Gdy ją Miszka zobaczył w okienku, uśmiechnął się i mówi po cichuteńku:
Na rozkaz szczupaka
Moja wola taka:
„Niech Maria-carewna mnie pokocha”.
Car ugościł Miszkę, dał mu jeść i pić, podarował czerwoną kapotę, futrzane buty i czapkę barankową.
Gdy Miszka najadł się do syta, przebrał się w nowiutkie szaty i wydał rozkaz, by piec wracał do domu.

I znów toczy się piec po drogach, po siołach, a Miszka w czerwonym kaftanie, w futrzanych butach i czapce baran-kowej leży sobie jak pan. Ludziska oczy wytrzeszczają, gło-wami kiwają:

— Cuda, cuda, cudenka.
Wtoczył się piec do izby i stanął na swoim miejscu, jakby nigdy nic. A Miszka leży sobie i muchy łapie.
Tymczasem na carskim dworze krzyk i łyż. Maria carewna pokochała Miszkę, tęskni za nim i łyż roni, nie może żyć bez niego. Mówi ojcu, że tylko Miszkę za męża chce mieć, inaczej śmierć sobie żąda.
Rozgniewał się car okrutnie i mówi do wielmoży:
— Biegnij co rychlej i sprowadź do mnie Miszkę żywego czy umarłego, bo ci głowę ściąć każę.
Nakupił wielmoża win słodkich i wszelakiego mięsniwa, pojechał do wsi, wszedł do izby i zaczął Miszkę poić. Napił się Miszka, najadł do syta, wino mu w głowie zaszumiało, bo mocne było. Wreszcie sen go zmorzył. Wtedy wielmoża wsadził go do karety i zawiózł na carski dwór.
Tymczasem car rozkazał przygotować wielką beczkę z żelaznymi obręczami. Do beczki wsadził śpiącego Miszkę i płaczącą Marię-carewnę, swą córkę, która śmiała pokochać biedaka, poddanego z wioski. Słudzy zabili beczkę deskami, zasmołowali i wrzucili w morze. Po chwili może długiej, a może krótkiej, przebudził się Miszka w beczce. Patrzy, a tu ciemno, ciasno, wilgotno, nieprzyjemnie, woda chlupocze nad głową.
— Gdzie ja jestem?
— Ach, Miszeńka, co z nami będzie. Car nas zamknął w beczce i kazał rzucić w sine morze — jęczy carewna.
— A kto ty jesteś?
— Jestem Maria-carewna.
Myśli Miszka, myśli, w głowę się drapie, pociesza carewnę: „Nie płacz, głupia”. Sam zaś mruczy pod nosem:
Na rozkaz szczupaka
Moja wola taka:
„Wiatry, wiatry szumiąca, fale, fale płynące, wyrzucicie beczkę na suchy brzeg, na żółty piasek”. Zawiały wiatry szumiące, wzduły się fale płynące, wzburzyło się morze i beczkę rzuciło na suchy brzeg, na żółty piasek. Obręcze pękły i Miszka z Marią-carewną wyszli na światło słoneczne.
— Miszeńka, Miszeńka, jakżeż my będziemy żyć na tym pustkowiu? Żeby znaleźć choć jaką chatynkę.
Nie dokończyła jeszcze tych słów, gdy Miszka woła:
Na rozkaz szczupaka
Moja wola taka:
„Niechaj tu stanie pałac z marmuru o złotym dachu i oknach z diamentu”.
Ledwo wyrzekł te słowa, gdy na piasku zjawiał się marmu-rowy pałac o złotym dachu i diamentowych szybach. Wokoło zielenił się sad, kwiaty kwitły i ptaki śpiewały. Maria-carewna z Miszką weszli do pałacu, pojedli, popili i siedli u okienka. Wtedy Miszka kazał sobie przynieść najpiękniejsze szaty, przebrał się, miecz u boku przypasał i stał się tak

jaśniejący i piękny, że ni w baśni opowiedzieć, ni piórem opisać.

Zdarzyło się, że właśnie wówczas jechał car na polowanie. Patrzy, a tu stoi marmurowy pałac tam, gdzie przedtem był tylko żółty piasek nadbrzeżny.

— Cóż to za zuchwalstwo — bez mojego zezwolenia, na mojej ziemi wznosić pałace! — zawołał rozgniewany car. Posłał czym prędzej swoje sługi, by się dowiedzieli, co to za śmiałek mieszka w tym pałacu.

Pojechali dworzanie, stanęli pod oknem i pytają:

— Kto jest panem tego pałacu?

A Miszka na to:

— Proście cara do mnie w gościnę, sam mu opowiem, kim jestem i co tu robię.

Marii-carewnie kazał się Miszka schować na pokojach, a sam wita cara, prowadzi go do sali ze złotą, sadza za stołem. Uczują, jedzą, piją, car się nadziwić nie może bogactwu i urodzie swego gospodarza.

— Powiedźże mi, ktoś ty taki, dzielny rycerzu? — pyta w końcu.

— Czy pamiętasz Miskę-Głuptasa, który przyjechał do ciebie na piecu, a ty kazałeś go ze swą córką w beczce zamknąć i do morza wrzucić? Jestem Miską, a Maria-carewna, twoja córka, którą ocaliłem od śmierci, znajduje się w pałacu w swoich komnatach. Gdy zechcę, całe twoje państwo spalę i zniszczę, a ciebie w tej samej beczce do morza wrzucić każę — mówi Miszka.

Przeraził się car okrutnie, prosi o przebaczenie, pada na kolana.

— Nie gub mnie, oddam ci całe moje carstwo, tylko się nie mścij.

Na to weszła Maria-carewna i widząc ojca we łzach, też ją prosił Miskę o zmiłowanie, a że Miszka serce miał dobre i niepamiętliwe, odpuścił winę carowi. A potem sprawili wesele. Miszka sprosił swoją rodzinę, braci i bratowe, wszyscy miód i wino pili i bardzo się weselili.

PL-11: Żabi król

Za dawnych czasów, kiedy to jeszcze życzenia mogły się spełnić przez czary, żył król, który miał bardzo ładne córki, ale najmłodsza była tak ładna, że nawet słońce, które tyle piękności widziało, dziwiło się, ilekroć ona zwróciła doń buzię. Nieopodal królewskiego zamku leżał wielki, ciemny las, a w lesie, pod starą lipą, była studnia. Gdy wielki upał dokuczał ludziom, królewska córa wychodziła do lasu i siadała nad brzegiem chłodnej studni, a gdy jej było nudno, to brała złotą kulę, podrzucała ją w górę i chwytala znowu. Była to jej najmilsza rozrywka.

Otóż zdarzyło się pewnego razu, że złota kula nie spadła do rąk królowej po podrzucaniu w górę, lecz uderzyła obok niej w ziemię, skąd dostała się do studni. Królowa goniła ją oczyma, ale kula zniknęła, bo studnia była głęboka, że dna nie było

widać. Królowa zaczęła płakać i płakała coraz głośniej, nie mogąc się uspokoić. I gdy tak płacze, ktoś woła do niej: "Co ci się stało, królowo? Płaczesz tak, że kamień by się wzruszył." Obejrzała się dokoła, chcąc dociec, skąd by ten głos mógł pochodzić, aż w końcu spostrzegła żabę, która wystawiała z wody swoją paskudną, szeroką mordkę. "Ach to ty, stara wodochlapko?" rzekła: "Płaczę, bo mi złota kula wpadła do studni." - "Uspokój się," odparła żaba. "Mam na to radę; ale co mi dasz, jeżeli ci zwrócę twoją zabawkę?" - "A co chcesz, kochana żabo?" spytała królowa. "Mam suknie, perły, kamienie, a wreszcie moją złotą koronę dać ci mogę." Żaba zaś na to: "Ani sukien, ani kamieni, ani twojej korony nie żądam; ale jeśli mi przyrzekniesz, że będziesz dla mnie dobrą, jeżeli zrobisz mnie towarzyszką swoich zabaw, przyjaciółką, jeżeli będę mogła razem z tobą siadywać przy twoim stolyczku, jadać z twego złotego talerzyka i pijać z twego kubeczka, i sypiać w twoim łóżeczku, to zejść do wody i przyniosę ci twoją kulę." - "I owszem!" odparła królowa, "Przyrzekam ci wszystko, co sobie życzysz, byleś tylko odniosła mi kulę." Mówiąc to, myślała jednak: „Co tam baje taka głupia żaba! Wszak ona siedzi w wodzie przy takich jak sama, kwacze tylko i nie może być towarzyszką człowieka.”

Żaba, po uzyskaniu zgody królowej, zanurzyła się w wodzie i po niejakiej chwili ukazała się z powrotem, niosąc w pyszczku kulę, którą rzuciła na trawę. Królowa była wielce uradowana, odzyskawszy zgubę, podniosła kulę i pobiegła do zamku. "Czekaj no, czekaj," zawołała żaba, "ja nie mogę latać tak prędko, jak ty! Weź mnie ze sobą." Ale nic nie pomogło, że zaczęła na cały głos kwakać, królowa nie zwracając na to uwagi, śpieszyła do domu i wkrótce potem żaba wyszła jej z pamięci.

Nazajutrz, gdy królowa z królem i ze swą siostrą zasiadła do stołu i jadła ze złotego talerzyka, coś klap - klap, klap - klap, ślizga się po marmurowych schodach zamku. Była to żaba, która, dowlókszy się do drzwi, zastukała i woła: "Najmłodsza królowo, otwórz mi!" Królowa pobiegła, ażeby się przekonać, kto to być może, a gdy drzwi otworzyła, spostrzegła żabę. Trzasnęła tedy drzwiami, zasiadła znowu do stołu i trwoga ją zdjęła. Król zauważył, że serce mocno jej bije, i pyta: "Moje dziecko, czego ty się tak boisz? Czy jaki olbrzym stoi pod drzwiami i chce cię porwać?" - "Ach nie!" odparła: "To wcale nie olbrzym, lecz obrzydliwa żaba." - "Czegóż ta żaba od ciebie chce?" - "Ach, kochany ojczu, gdy wczoraj siedziałam w lesie przy studni, moja złota kula wpadła mi do wody, a że zaczęłam płakać, więc żaba wyciągnęła mi ją, domagając się nagrody. Wtedy przyrzekłam jej, że stanie się moją towarzyszką, bo nigdy nie przypuszczałam, że żaba może z wody ją wydobyć. Otóż ona teraz stoi za drzwiami i chce wejść do mnie." Żaba stuknęła we drzwi po raz drugi i rzecze:

"Najmłodsza królowo,
Otwórz drzwi,
Nie wiesz, coś wczoraj
Przyrzekła mi
Przy studni w lesie, piękna królowo?
Ejże, królowo, pamiętasz pewno -
Więc otwórz mi!"

A na to rzecze król: "Coś przyrzekła, tego dotrzymać musisz, idź i otwórz żabie." Poszła i otworzyła drzwi, a żaba klap - klap, tuż przy jej nogach, dotknęła się do jej krzesła, stanęła tam i woła: "Podnieś mnie do siebie!" Królowa wahała się, ale król kazał jej to zrobić. Żaba wskoczyła z krzesła na stół i rzekła: "Teraz przynieś mi swój złoty talerzyk; będziemy razem jedli!" Królowa zrobiła to wprawdzie, ale wszyscy widzieli, że zrobiła niechętnie. Żaba jadła z apetytem, ale królowa nic prawie przełknąć nie mogła. Po chwili żaba rzekła: "No, najadłam się, odnieśże mnie do swojej komnatki i pościel mi swoje łóżeczko jedwabne, to się prześpimy." Na to królowa zaczęła płakać, bała się zimnej żaby, której dotykała się ze wstrętem, a cóż dopiero, żeby miała z nią spać w swoim pięknym, czystym łóżeczku. Ale król rozgniewał się i rzekł: "Kto ci dopomógł w biedzie, tego nie można teraz lekceważyć sobie!" Wzięła więc żabę w dwa palce, zaniósła ją do siebie i umieściła w kąciку. Gdy się jednak położyła do łóżka, żaba klap - klap, klap - klap, przywlokła się do niej i rzekła: "Jestem zmęczona i chcę spać tak dobrze, jak ty. Podnieśże mnie do łóżeczka, bo jeżeli nie podniesiesz, to się poskarżę twemu ojcu." Królowa rozżołościła się okrutnie, podniosła żabę i z całych sił uderzyła nią o ścianę. "Teraz się uspokoisz, wstrętna żabo!"

Ale odpadłszy ze ściany, żaba zamieniła się nagle w pięknego królewicza o cudnych oczach, pełnych słodyczy. I od tej chwili, za wolą ojca, został jej towarzyszem i małżonkiem. I opowiedział jej, że został zaklęty przez czarownicę i nikt nie mógł go uwolnić od czarów, jak tylko ona, i że jutro odjadą do jego pałacu. Potem zasnęli i nazajutrz, gdy słońce ich obudziło, zajęchała karetą zaprzężoną w osiem białych koni, które miały białe, strusie pióra na głowach i złoty zaprzęg. Z tyłu karety stał służący młodego króla, wierny Henryk. Wierny Henryk tak się zmartwił, gdy jego pan został zmieniony w żabę, że kazał sobie zakuć serce w trzy sztaby żelazne, ażeby mu nie pękło z bólu i rozpaczy. Ale karetą miała odwieźć młodego króla do jego państwa. Wierny Henryk stanął znowu z tyłu i cieszył się ogromnie.

A gdy ujechali kawałek drogi, usłyszał syn królewski, że coś poza nim trzasło, jak gdyby się coś zламаło. Odwrócił się tedy i zawołał:
"Henryku, powóz łamie się!"
"Panie, to nie powóz, nie!
To żelazna obręcz, królu!
W którą skułem serce z bólu,
Gdy przez ową wstrętną babę,

W studni żyłeś zmienion w żabę!"

Jeszcze raz i jeszcze raz trzaskało po drodze, a syn królewski ciągle myślał, że to powóz pęka, a to były żelazne obręcze. Gdy dojechali do pałacu, zatrąbiono z radości i wydawano huczne okrzyki. Po weselu, które trwało cały tydzień, małżonkowie żyli długo i szczęśliwie, a wierny Henryk został powiernikiem młodego króla i przyjacielem do zgonu.

PL-12: Złota kaczka

Był sobie szewczyk warszawski. Nazywał się Lutek. Dobre było chłopczyśko, wesołe, pracowite, ale biedne jak ta mysz kościelna. Pracował ci on u majstra jednego, u majstra na Starym Mieście. Ale cóż? Majster jak majster, grosz zbierał do grosza, z groszy ciułał talary i czerwonce, a u chłopaka bieda, aż piszczy. Niby-to mu tam pożywienie dawał. Boże, zmiłuj się; wodzianka, kartofle – i tyle! I odział go, mówi się, ale ta przyodziewa spadała z Lutka, boć to stare łachy majstrowskie, co ledwo się kupy trzymały. Dość, że w takim stanie i pies by nie wytrzymał, a cóż dopiero człowiek! Gadają mu: Miej cierpliwość, mityguj się, będzie lepiej, poczekaj ino!
Co to lepiej! Kiedy? Rok za rokiem mija, lata lecą, a tu wciąż nędza i nędza.
Znudziło mu się. Uciec chce. Do wojska – powiada – pójdę, żołnierzem będę, może się ta nowy Napolion gdzie zjawi, to jak nic marszałkiem zostanę, generałem wielkim, mocarzem.
No nic! cierpi jeszcze, czeka.
Aż ci tu kiedyś na wieczorynkę poszedł do czeladnika jednego, co się niedawno wyzwolił i wiodło mu się niezgorzej, bo grenadierskie buty szył, dla gwardii, dla panów oficerów. Wieczorynka aż miło! Jedzą, piją, gawędzą. Ni z tego, ni z owego o bajkach się zaczyna, o takich podaniach warszawskich.
I mówi jeden stary szewc, kuternoga:
– Ho! ho! u nas w Warszawie i o pieniądzu łatwo, i o sławę, tylko trza mieć odwagę i rozum we łbie jak się patrzy.
Zaciekawił się Lutek, pyta:
– Mówcie, co takiego?
– Ano nic – rzeknie kuternoga – na Ordynackiem, w podziemiach starego zamku, jest królowa taka, zaklęta w złotą kaczkę. Kto do niej trafi, kto ją przydybie – wygrał! Ona mu powie, jak skarby ogromne zdobyć, jak się stać można bogaczem, magnatem!
– I gdzie to, mówicie?
– Na Ordynackiem, w lochach starego zamczyska.
– A kiedy?
– W noc świętojańską.
Zapamiętał to sobie nasz Lutek, a do nocy świętojańskiej trzy dni trzeba czekać, nie więcej.

II

Wieczór spadł na gwarą Warszawę, gwiazdzisty, ciepły, czerwcowy. Na ulicy ludzi jak mrowia. Panienki takie śliczne spacerują, a przy nich kawaleria, młodzi panowie, a głównie wojskowi.

Tu ułan drugiego pułku, biały z granatem, tu strzelec konny gwardii w mundurze zielonym z żółtym, tu piechota liniowa, tu artylerzysta; hej! ostrogi dźwięczą, szable brzęczą, kity migają, aż lubo patrzeć!

Idzie sobie nasz szewczyk Lutek Krakowskim Przedmieściem, Nowym Światem, wszedł w Ordynacką, przeżegnał się: już blisko!

Spuszcza się Tamką, bo tam właśnie jest wnijsć do lochów ordynackiego zamczyska, idzie, lezie, ale mu coś niesporo.

Nie to, żeby się bał: niech Bóg broni! Nie lęka się on niczego; tylko tak jakoś, niełacno mu ze złym duchem może wejść w komitywę.

Ano trudno! Raz się zdecydował: wejść trzeba!

Od Tamki okienka nad licą dość nisko, szyb nie ma, ino kraty, ale taki chudzielec jak wąż się przeciwie.

Jazda! Wdrapał się po wystających ceglach do okna, raz, dwa, trzy! W imię Ojca i Syna i Ducha Świętego! – Wlazł do wnętrza. Ciemno! Zapalił świeczkę – idzie. Korytarz długi, wąski, kręty, prowadzi niżej i niżej. Aż ci po kwadransie może takiej drogi wylazł szewczyk do piwnicy, wielkiej, sklepionej, z jeziorkiem jakiemś pośrodku.

Przy mdłym świetle świeczki łojowej, którą trzymał w ręku, obaczył Lutek owo jeziorko – a na nim – Boże drogi! prawdę mówił szewc kuternoga: złota kaczka pływa, piórkami szeleści.

– Taś, taś! kaczuchno!

I nagle – z kaczki czyni się precudna dziewczica: królewna. Włosy złote do ziemi, usta jak maliny, oczy jak gwiazdy, a buzia tak cudna, że – klękajcie narody!

– Czego chcesz ode mnie, chłopczyku?

– Jaśnie wielmożna królewno – Lutek powiada – nic ci ja nie chcę, ino zrobię to, co ty chcesz, abyś rozkazała.

– Dobrze – odpowie księżniczka – tedy ci powiem! Uzyskasz skarby, jakich nikt na świecie nie ma i mieć nie będzie, panem będziesz, bogaczem, jeśli spełnisz, co do joty, to, co ci powiem.

– Słucham, jaśnie wielmożna!

– Oto masz kieskę, w niej sto dukatów; przez dzień jutrzejszy musisz je wydać, ale tylko na potrzeby własne, dla siebie samego; nic ci z tego złota dać nikomu nie wolno, ni grosza!

Pamiętaj.

– Ha! ha! ha! – zaśmieje się Lutek – i cóż to trudnego? Będę jadł, będę pił, będę hulał!

Wydam sto dukatów – a co potem?

– A potem skarby niezmierne otworem stać ci będą, kopalnie złota prawdziwe, bogactwa niezmierzone; ale pamiętaj: ni grosza nikomu!

– Zgoda, królewno! daj kieskę!

Księżniczka kieskę Lutkowi wręczyła, zaśmiała się jakoś dziwnie – i znikła.

Strach przejął szewczyka. Ledwo się do okna dogramolił, wylazł na Tamkę i smyrgnął na Stare Miasto.

III

Nazajutrz dzień od rana samego puszcza się Lutek na miasto. Co tu robić najsampierw – myśli sobie – chyba się odziać jak panicz.

No, dobrze; racja! Poszedł na Świętojerską, do sklepów z odzieżą, kupił sobie kapelusz, ubranie, palto. Szyk! Prawdziwy hrabia!

Idzie, pogwizduje, laseczką macha, bo i laseczkę se sprawił, nie wie co robić dalej.

Nie taka to łatwa sprawa wydać sto dukatów!

Sto dukatów! dla siebie samego!

Ha! trza pomyśleć!

A że to była już jakaś dziesiąta godzina, jeść mu się kaducznie zachciało. Jeść i jeść.

Młody, zdrowy, to i nic dziwnego, że głodny.

Wstąpił do gospody. Każe sobie dać kiełbasy, kiszki, piwa, bułek.

Je, je, aż mu się uszy trzęsą. Najadł się tak, że mu chyba na trzy dni wystarczy,

– Co się należy?

– Dwa złote.

– Dwa złote? Nie więcej?

– Dwa złote, paniczu, i przydałoby się z dziesięć groszy napiwku.

Wydajże tu sto dukatów, bądź mądry! Ano trudno! Trza jakości ten pieniądz wydać.

Pomyślimy!

Sypie ci Lutek na wycieczkę za miasto. Pojechał końmi do Wilanowa. Bryczkę wynajął na poczcie, koni czwórka, pocztylion gra na trąbce. Uciecha.

Przyjechał. Dał dukata odźwiernemu przy parku. Chodzi po ogrodzie. Napatrzył się, południe już minęło. Pora wracać! I znów jest w Warszawie. Co robić? Gdzie wydać pieniądze, boć wydał niespełna pięć dukatów.

Spojrzał. Afisz na rogu: Teatr Narodowy. Nie ma co! Chodźmy do teatru.

W teatrze bawił się setnie. Nie był w nim nigdy. Bo i skądże? Rzecz droga: miejsce dwa złote.

Wyśmiał się, ucieszył, wychodzi.

Późna już pora. Czasu do wydania pieniędzy niewiele, a Bóg świadkiem – nie wie Lutek, co z nimi zrobić? Idzie, rozmyśla. A gdy tak idzie, na rogu zaułka starzec stoi zgarbiony.

– Panie – powiada – drugi dzień mija, gdy nic w ustach nie miałem. Starym żołnierz, paniczu, pod Somosierrą byłem, pod Smoleńskiem, pod Moskwą, przy księżciu Józefie pod Lipskiem – poratuj mnie!

Pojrzy Lutek na starca: inwalida bez ręki, a na piersiach błyszczą mu wstążeczki orderowe:

Legia Honorowa i Virtuti Militari.

Sięgnął do kieszeni, wyciągnął garść złota, dał starcowi.

– Bóg-że ci zapłacić, paniczu! Bóg ci zapłaci! Będziesz szczęśliwy i bogaty!

Błysnęło! zagrzmiało!

Mignęła przed oczami Lutka księżniczka zakłeta.

– Nie dotrzymałeś obietnicy, nie dla siebie wydałeś pieniądze!

I znikła.

Rozejrzy się szewczyk: dziad stoi, jak stał poprzednio – i rzecze:

– Nie dukat, paniczu, daje szczęście, ino praca i zdrowie. Ten pieniądz wart coś, co zarobiony, a darmocho na złe idzie.

Powrócił Lutek do domu rad i wesół. Ocknął się rankiem bez grosza w kieszeni. Wydał na siebie z dziesięć dukatów, a resztę oddał starcowi, ale też od tego czasu wiodło mu się, jak nigdy. Wyzwolił się wrychle na czeladnika, niebawem majstrem został, ożenił się z panią piękną i zacną, dzieci wychował – i żył długie lata w zdrowiu, w dostatku i w szczęściu.

A o złotej kaczce słuch zaginął. I dzięki Bogu! bo zła to musiała być boginka, kiedy za warunek stawiała: sobie, nie komu!

Nie tak! nie tak myśleć i czuć po polsku trzeba! My rządźmy się inaczej: naprzód biednemu, potem sobie!

A wtedy przy każdej pracy Pan Bóg dopomoże.

1.3 Russisch

RU-01: Dwoe iz sumy

Жил старик со старухой. Вот старуха на старика всегда бранится, что ни день - то помелом, то рогачом отваяет его; старику от старухи житья вовсе нет. И пошел он в поле, взял с собою тенеты (сеть для ловли зверей) и постановил их. И поймал он журавля и говорит ему:

- Будь мне сыном! Я тебя отнесу своей старухе, авось она не будет теперь на меня ворчать.

Журавль ему отвечает:

- Батюшка! Пойдем со мною в дом.

Вот он и пошел к нему в дом. Пришли; журавль взял со стены сумку и говорит: "двое из сумы!" Вот сейчас вылезли из сумы два молодца, стали становить столы дубовые, стлать скатерти шелковые, подавать яства и питья разные. Старик видит такую сладость, что сроду никогда не видывал, и обрадовался очень. Журавль и говорит ему:

- Возьми эту суму себе и неси своей старухе.

Вот он взял и пошел; шел путем дальним и зашел к куме ночевать; у кумы было три дочери.

Собрали ему поужинать чем Бог послал. Он ест - не ест и говорит куме:

- Плоха твоя еда!

- Какая есть, батюшка! - отвечала кума.

Вот он и говорит:

- Собери свою еду-то.

А которая была у него сума, той говорит, как приказывал ему журавль: "двое из сумы!" В ту же минуту двое из сумы вылезли, зачали становить столы дубовые, стлать скатерти шелковые, подавать яства и питья разные.

Кума с дочерьми своими удивилась, задумала унести у старика эту суму и говорит дочерям:

- Подите истопите баньку; может, куманек попарится в баньке-то.

Вот только он вышел в баню-то, а кума сейчас приказала своим дочерям шить точно такую же суму, какая у старика; они сшили и положили свою суму старику, а его суму себе взяли. Старик вышел из бани, взял обмененную суму и весело пошел в дом свой к старухе; приходит ко двору и кричит громким голосом:

- Старуха, старуха! Встречай меня с журавлем-сыном.

Старуха глядит на него быстро и ворчит промеж себя:

- Поди-ка ты, старый кобель! Я тебя отваяю ухватом.

А старик свои слова говорит:

- Старуха! Встречай меня с журавлем-сыном.

Вошел в избу старик, повесил суму на крючок и кричит: "двое из сумы!"

Из сумы нет никого. Вот он в другой раз: "двое из сумы!"

Из сумы опять нет никого. Старуха видит, что он говорит невесте что, ухватила помело мокро и ну старика гвоздить.

Старик испугался, заплакал и пошел опять в поле. Отколь ни взялся прежний журавль, видит его несчастье и говорит:

- Пойдем, батюшка, опять ко мне в дом.

Вот он и пошел. У журавля опять сума висит такая же.

"Двое из сумы!" - сказал журавль. Двое из сумы вылезли и поставили такой же обед, как и прежние.

- Возьми себе эту суму, - говорит журавль старику.

Вот он взял суму и пошел; шел-шел по дороге, и захотелось ему поесть, и говорит он, как приказывал журавль: "двое из сумы!"

Двое из сумы вылезли - такие молодцы с большими палками - и начали его бить, приговаривая:

- Не заходи к куме, не парься в бане! - и до тех пор били старика, пока он не выговорил кое-как: "двое в суму!"

Как только изговорил эти слова, двое в суму и спрятались.

Вот старик взял суму и пошел; пришел к той же куме, повесил суму на крючок и говорит куме:

- Истопи мне баньку.
 Она истопила.
 Старик пошел в баню: парится - не парится, только время проводит. Кума созвала своих дочерей, усадила за стол - захотелось ей поесть - и говорит: "двое из сумы!"
 Двое из сумы вылезли с большими палками и ну куму бить, приговаривая:
 - Отдай старикову суму!
 Били-били... вот она и говорит большой дочери:
 - Поди, кликни кума из бани; скажи, что двое совсем меня прибили.
 - Я еще не напарился, - отвечает старик.
 А они все больше ее бьют, приговаривая:
 - Отдай старикову суму!
 Вот кума послала другую дочь:
 - Скорее вели куманьку идти в избу.
 Он отвечает:
 - Я еще голову не мыл.
 Она и третью посылает.
 - Я еще не купался, - говорит старик.
 Терпенья нет куме! Велела принести украденную суму. Вот старик вышел из бани, увидел свою прежнюю суму и говорит: "двое в суму!"
 Двое в суму и спрятались.
 Вот старик взял обе сумы - и сердиту и хорошу - и пошел домой. Подходит ко двору и кричит старухе:
 - Встречай меня с журавлем-сыном.
 Она на него быстро глядит:
 - Поди-ка ты домой-то, я тебя отваяю!
 Взшел в избу старик, зовет старуху:
 - Садись за стол!
 И говорит: "Двое из сумы!"
 Двое из сумы вылезли, настановили и пить, и есть. Старуха наелась-напилась и похвалила старика:
 - Ну, старик, я теперь бить тебя не стану.
 Старик, наевшись, вышел во двор, хорошую суму вынес в клеть, а сердитую повесил на крючок; а сам по двору ходит - не ходит, только время проводит. Захотелось старухе еще выпить, и говорит она стариковы слова: "двое из сумы!"
 Вот вылезли двое из сумы с большими палками и начали бить старуху; до тех пор били, что у ней мочи не стало! Кричит старика:
 - Старик, старик! Поди в избу; меня двое прибили!
 А он ходит - не ходит, только посмеивается да поговаривает:
 - Они тебе зададут!
 Двое еще больше бьют старуху и приговаривают:
 - Не бей старика! Не бей старика!
 Наконец старик сжалился над старухой, вошел в избу и сказал: "двое в суму!" Двое в суму и спрятались. С тех пор старик со старухой стали жить так хорошо, так дружно, что старик везде ею похваляется, тем и сказка кончается. Вот и сказке Двое из сумы конец, а кто слушал - молодец!

RU-02: Gore

В одной деревушке жили два мужика, два родные брата: один был бедный, другой богатый. Богач переехал на житье в город, выстроил себе большой дом и записался в купцы; а у бедного иной раз нет ни куска хлеба, а ребятишки - мал, мала, меньше - плачут, да есть просят. С утра до вечера бьется мужик как рыба об лед, а все ничего нет.
 Говорит он однова своей жене:
 - Дай-ка пойду в город, попрошу у брата: не поможет ли чем?
 Пришел к богатому:
 - Ах, братец родимый! Помогли сколько-нибудь моему горю; жена и дети без хлеба сидят, по целым дням голодают.
 - Проработай у меня эту неделю, тогда и помогу! Что делать? Принялся бедный за работу: и двор чистит, и лошадей холит, и воду возит, и дрова рубит. Через неделю дает ему богатый одну ковригу хлеба:
 - Вот тебе за труды!
 - И за то спасибо! - сказал бедный, поклонился и хотел было домой идти.
 - Постой! Приходи-ка завтра ко мне в гости и жену приводи: ведь завтра мои именины.
 - Эх, братец, куда мне? Сам знаешь: к тебе придут купцы в сапогах да в шубах, а я в лаптях хожу да в худеньком сером кафтанишке.
 - Ничего, приходи! И тебе будет место.
 - Хорошо, братец, приду.
 Воротился бедный домой, отдал жене ковригу и говорит:
 - Слушай, жена! Назавтра нас с тобой в гости звали.
 - Как в гости? Кто звал?
 - Брат: он завтра именинник.
 - Ну что ж, пойдём.
 Наутро встали и пошли в город, пришли к богатому, поздравили его и уселись на лавку. За столом уж много именитых гостей сидело; всех их угощает хозяин на славу, а про бедного брата и его жену и думать забыл - ничего им не дает; они сидят да только посматривают, как другие пьют да едят.
 Кончился обед; стали гости из-за стола вылазить да хозяина с хозяйшкой благодарить, и бедный тоже - поднялся с лавки и кланяется брату в пояс. Гости поехали домой пьяные, веселые, шумят, песни поют.
 А бедный идет назад с пустым брюхом.
 - Дай-ка, - говорит жене, - и мы запоем песню!
 - Эх ты, дурак! Люди поют оттого, что сладко поели да много выпили; а ты с чего петь вздумал?
 - Ну, все-таки у брата на именинах был; без песен мне стыдно идти. Как я запою, так всякий подумает, что и меня угостили...
 - Ну пой, коли хочешь, а я не стану!

Мужик запел песню, и послышалось ему два голоса; он перестал и спрашивает жену:
- Это ты мне подсобляла петь тоненьким голоском?
- Что с тобой? Я вовсе и не думала.
- Так кто же?
- Не знаю! - сказала баба. - А ну запой, я послушаю.
Он опять запел: поет-то один, а слышно два голоса; остановился и спрашивает:
- Это ты, Горе, мне петь подсобляешь?
Горе отозвалось:
- Да, хозяин! Это я подсобляю.
- Ну, Горе, пойдем с нами вместе.
- Пойдем, хозяин! Я теперь от тебя не отстану.
Пришел мужик домой, а Горе зовет его в кабак. Тот говорит:
- У меня денег нет!
- Ох ты, мужичок! Да на что тебе деньги? Видишь, на тебе полушубок надет, а на что он? Скоро лето будет, все равно носить не станешь! Пойдем в кабак, да полушубок побоку...
Мужик и Горе пошли в кабак и пропили полушубок. На другой день Горе заохало - с похмелья голова болит, и опять зовет хозяина винца испить.
- Денег нет, - говорит мужик.
- Да на что нам деньги? Возьми сани да телегу - с нас и довольно!
Нечего делать, не отбиться мужику от Горя: взял он сани и телегу, потащил в кабак и пропил вместе с Горем.
Наутро Горе еще больше заохало, зовет хозяина опохмелиться; мужик пропил и борону и соху. Месяца не прошло, как он все спустил; даже избу свою соседу заложил, а деньги в кабак снес.
Горе опять пристаёт к нему:
- Пойдем да пойдем в кабак!
- Нет, Горе! Воля твоя, а больше тащить нечего.
- Как нечего? У твоей жены два сарафана: один оставь, а другой пропить надобно.
Мужик взял сарафан, пропил и думает:
"Вот когда чист! Ни кола, ни двора, ни на себе, ни на жене!"
Поутру проснулось Горе, видит, что у мужика нечего больше взять, и говорит:
- Хозяин!
- Что, Горе?
- А вот что: ступай к соседу, попроси у него пару волов с телегою.
Пошел мужик к соседу.
- Дай, - просит, - на времечко пару волов с телегою; я на тебя хоть неделю за то проработаю.
- На что тебе?
- В лес за дровами съездить.
- Ну возьми; только не велик воз накладывай.
- И, что ты, кормилец!
Привел пару волов, сел вместе с Горем на телегу и поехал в чистое поле.
- Хозяин, - спрашивает Горе, - знаешь ли ты на этом поле большой камень?

- Как не знать!
- А когда знаешь, поезжай прямо к нему.
Приехали они на то место, остановились и вылезли из телеги.
Горе велит мужику поднимать камень. Мужик поднимает, Горе подсобляет; вот подняли, а под камнем яма - полна золотом насыпана.
- Ну, что глядишь? - сказывает Горе мужику. - Таскай скорей в телегу.
Мужик принялся за работу и насыпал телегу золотом; все из ямы повыбрал до последнего червонца, видит, что уж больше ничего не осталось, и говорит:
- Посмотри-ка, Горе, никак, там еще деньги остались?
Горе наклонилось:
- Где? Я что-то не вижу!
- Да вон в углу светятся!
- Нет, не вижу.
- Полезай в яму, так и увидишь.
Горе полезло в яму; только что опустилось туда, а мужик и накрыл его камнем.
- Вот этак-то лучше будет! - сказал мужик. - Не то коли взять тебя с собою, так ты, Горе горемычное, хоть не скоро, а все же пропьешь и эти деньги!
Приехал мужик домой, свалил деньги в подвал, волов отвел к соседу и стал думать, как бы себя устроить. Купил лесу, выстроил большие хоромы и зажил вдвое богаче своего брата.
Долго ли, коротко ли - поехал он в город просить своего брата с женой к себе на именины.
- Вот что выдумал! - сказал ему богатый брат. - У самого есть нечего, а ты еще именины справляешь!
- Ну, когда-то было нечего есть, а теперь, слава богу, имею не меньше твоего; приезжай - увидишь.
- Ладно, приеду!
На другой день богатый брат собрался с женою, и поехали на именины; смотрят, а у бедного-то гольща хоромы новые, высокие, не у всякого купца такие есть! Мужик угостил их, употчевал всякими наедками, напоил всякими медами и винами. Спрашивает богатый у брата:
- Скажи, пожалуйста, какими судьбами разбогател ты?
Мужик рассказал ему по чистой совести, как привязалось к нему Горе горемычное, как пропил он с Горем в кабаке все свое добро до последней нитки; только и осталось, что душа в теле; как Горе указало ему клад в чистом поле, как он забрал этот клад да от Горя избавился.
Завидно стало богатому.
"Дай, - думает, - поеду в чистое поле, подниму камень да выпущу Горе - пусть оно дотла разорит брата, чтоб не смел передо мною своим богатством чваниться".
Отпустил свою жену домой, а сам в поле погнался; подъехал к большому камню, своротил его в сторону и наклоняется посмотреть, что там под

камнем. Не успел порядком головы нагнуть - а уж Горе выскочило и уселось ему на шею.

- А, - кричит, - ты хотел меня здесь уморить! Нет, теперь я от тебя ни за что не отстану.

- Послушай, Горе, - сказал купец, - вовсе не я засадил тебя под камень...

- А кто же, как не ты?

- Это мой брат тебя засадил, а я нарочно пришел, чтоб тебя выпустить.

- Нет, врешь! Один раз обманул, в другой не обманешь!

Крепко на село Горе богатому купцу на шею; привез он его домой, и пошло у него все хозяйство вкривь да вкось. Горе уж с утра за свое принимается; каждый день зовет купца опохмелиться; много добра в кабаке ушло.

"Этак несходно жить! - думает про себя купец, - Кажись, довольно потешил я Горе; пора б и расстаться с ним, да как?"

Думал, думал и выдумал: пошел на широкий двор, обтесал два дубовых клина, взял новое колесо и накрепко вбил клин с одного конца во втулку. Приходит к Горю:

- Что ты, Горе, все на боку лежишь?

- А что ж мне больше делать?

- Что делать? Пойдем на двор в гулячки играть.

А Горе и радо. Вышли на двор. Сперва купец спрятался - Горе сейчас его нашло; после того черед Горю прятаться.

- Ну, - говорит, - меня не скоро найдешь! Я хоть в какую щель забьюсь!

- Куда тебе! - отвечает купец! - Ты в это колесо не влезешь, а то - в щель!

- В колесо не влзу? Смотри-ка, еще как спрячусь!

Влезло Горе в колесо; купец взял да и с другого конца забил во втулку дубовый клин, поднял колесо и забросил его вместе с Горем в реку.

Горе потонуло, а купец стал жить по-старому, по-прежнему.

RU-03: Ivan-carevič i seryj volk

Жил-был царь Берендей, у него было три сына, младшего звали Иваном.

И был у царя сад великолепный; росла в том саду яблоня с золотыми яблоками.

Стал кто-то царский сад посещать, золотые яблоки воровать. Царю жалко стало свой сад. Посылает он туда караулы. Никакие караулы не могут уследить похитника.

Царь перестал и пить и есть, затосковал. Сыновья отца утешают:

- Дорогой наш батюшка, не печалься, мы сами станем сад караулить.

Старший сын говорит:

- Сегодня моя очередь, пойду стеречь сад от похитника.

Отправился старший сын. Сколько ни ходил с вечера, никого не уследил, припал на мягкую траву и уснул.

Утром царь его спрашивает:

- Ну-ка, не обрадуешь ли меня: не видал ли ты похитника?

- Нет, родимый батюшка, всю ночь не спал, глаз не смыкал, а никого не видал.

На другую ночь пошел средний сын караулить и тоже проспал всю ночь, а наутро сказал, что не видал похитника.

Наступило время младшего брата идти стеречь. Пошел Иван - царевич стеречь отцов сад и даже присест боится, не то что прилечь. Как его сон задолит, он росой с травы умоется, сон и прочь с глаз. Половина ночи прошла, ему и чудится: в саду свет. Светлее и светлее. Весь сад осветило. Он видит - на яблоню села Жар-птица и клюет золотые яблоки. Иван-царевич тихонько подполз к яблоне и поймал птицу за хвост. Жар-птица встрепенулась и улетела, осталось у него в руке одно перо от ее хвоста. Наутро приходит Иван-царевич к отцу.

- Ну что, дорогой мой Ваня, не видал ли ты похитника?

- Дорогой батюшка, поймать не поймал, а проследил, кто наш сад разоряет. Вот от похитника память вам принес. Это, батюшка, Жар-птица.

Царь взял это перо и с той поры стал пить и есть и печали не знать. Вот в одно прекрасное время ему и раздумалось об этой об Жар-птице.

Позвал он сыновей и говорит им:

- Дорогие мои дети, оседлали бы вы добрых коней, поездили бы по белу свету, места познавали, не напали бы где на Жар-птицу.

Дети отцу поклонились, оседлали добрых коней и отправились в путь-дорогу: старший в одну сторону, средний в другую, а Иван-царевич в третью сторону. Ехал Иван-царевич долго ли, коротко ли. День был летний. Приустал Иван-царевич, слез с коня, спутал его, а сам свалился спать.

Много ли, мало ли времени прошло, пробудился Иван-царевич, видит - коня нет. Пошел его искать, ходил, ходил и нашел своего коня - одни кости обглоданные. Запечалился Иван-царевич: куда без коня идти в такую, даль?

"Ну что же, - думает, - взялся - делать нечего". И пошел пеший.

Шел, шел, устал до смерточки. Сел на мягкую траву и пригорюнился, сидит.

Откуда ни возьмись, бежит к нему серый волк:

- Что, Иван-царевич, сидишь пригорюнился, голову повесил?

- Как же мне не печалиться, серый волк? Остался я без доброго коня.

- Это я, Иван-царевич, твоего коня съел... Жалко мне тебя! Расскажи, зачем в даль поехал, куда путь держишь?

- Послал меня батюшка поехать по белу свету, найти Жар-птицу.

- Фу, фу, тебе на своем добром коне в три года не доехать до Жар-птицы. Я один знаю, где она живет. Так и быть - коня твоего съел, буду тебе служить верой-правдой. Садись на меня да держись крепче.

Сел Иван-царевич на него верхом, серый волк и поскакал - синие леса мимо глаз пропускает, озера хвостом замечает. Долго ли, коротко ли, добегают они до высокой крепости. Серый волк и говорит:

- Слушай меня, Иван-царевич, запоминай: полезай через стену, не бойся - час удачный, все сторожа спят. Увидишь в тереме окошко, на окошке стоит золотая клетка, а в клетке сидит Жар-птица. Ты птицу возьми, за пазуху положи, да смотри клетки не трогай!

Иван-царевич через стену перелез, увидел этот терем - на окошке стоит золотая клетка, в клетке сидит Жар-птица. Он птицу взял, за пазуху положил, да засмотрелся на клетку. Сердце его и разгорелось: "Ах, какая - золотая, драгоценная! Как такую не взять!" И забыл, что волк ему наказывал. Только дотронулся до клетки, пошел по крепости звук: трубы затрубили, барабаны забили, сторожа пробудились, схватили Ивана-царевича и повели его к царю Афрону.

Царь Афрон разгневался и спрашивает:

- Чей ты, откуда?

- Я царя Берендея сын, Иван-царевич.

- Ай, срам какой! Царский сын да пошел воровать.

- А что же, когда ваша птица летала, наш сад разоряла?

- А ты бы пришел ко мне, по совести попросил, я бы ее так отдал, из уважения к твоему родителю, царю Берендею. А теперь по всем городам пуцу нехорошую славу про вас... Ну да ладно, послужишь мне службу, я тебя прощу. В таком-то царстве у царя Кусмана есть конь златогривый. Приведи его ко мне, тогда отдам тебе Жар-птицу с клеткой.

Загорюнился Иван-царевич, идет к серому волку. А волк ему:

- Я же тебе говорил, не шевели клетку! Почему не слушал мой наказ?

- Ну прости же ты меня, прости, серый волк.

- То-то, прости... Ладно, садись на меня. Взяться за гуж, не говори, что не дюж.

Опять поскакал серый волк с Иваном-царевичем. Долго ли, коротко ли, добегают они до той крепости, где стоит конь златогривый.

- Полезай, Иван-царевич, через стену, сторожа спят, иди на конюшню, бери коня, да смотри уздечку не трогай!

Иван-царевич перелез в крепость, там все сторожа спят, зашел на конюшню, поймал коня златогривого, да позарился на уздечку - она золотом, дорогими камнями убрана; в ней златогривому коню только и гулять.

Иван-царевич дотронулся до уздечки, пошел звук по всей крепости: трубы затрубили, барабаны забили, сторожа проснулись, схватили Ивана-царевича и повели к царю Кусману.

- Чей ты, откуда?

- Я Иван-царевич.

- Эка, за какие глупости взялся - коня воровать! На это простой мужик не согласится. Ну ладно, прощу тебя, Иван-царевич, если послужишь мне службу. У царя Далмата есть дочь Елена Прекрасная. Похити ее, привези ко мне, подарю тебе златогривого коня с уздечкой.

Еще пуце пригорюнился Иван-царевич, пошел к серому волку.

- Говорил я тебе, Иван-царевич, не трогай уздечку! Не послушал ты моего наказа.

- Ну прости же меня, прости, серый волк.

- То-то, прости... Да уж ладно, садись мне на спину.

Опять поскакал серый волк с Иваном-царевичем. Добегают они до царя Далмата. У него в крепости в саду гуляет Елена Прекрасная с мамушками, нянюшками. Серый волк говорит:

- В этот раз я тебя не пуцу, сам пойду. А ты ступай обратно путем-дорогой, я тебя скоро нагоню.

Иван-царевич пошел обратно путем-дорогой, а серый волк перемахнул через стену - да в сад. Засел за куст и глядит: Елена Прекрасная вышла со своими мамушками, нянюшками.

Гуляла, гуляла и только приотстала от мамушек и нянюшек, серый волк ухватил Елену Прекрасную, перекинул через спину - и наутек.

Иван-царевич идет путем-дорогой, вдруг настигает его серый волк, на нем сидит Елена Прекрасная. Обрадовался Иван-царевич, а серый волк ему:

- Садись на меня скорей, как бы за нами погони не было.

Помчался серый волк с Иваном-царевичем, с Еленой Прекрасной обратной дорогой - синие леса мимо глаз пропускает, реки, озера хвостом замечает. Долго ли, коротко ли, добегают они до царя Кусмана. Серый волк спрашивает:

- Что, Иван-царевич, приумолк, пригорюнился?

- Да как же мне, серый волк, не печалиться? Как расстанусь с такой красотой? Как Елену Прекрасную на коня буду менять?

Серый волк отвечает:

- Не разлучу я тебя с такой красотой - спрячем ее где-нибудь, а я обернусь Еленой Прекрасной, ты и веди меня к царю.

Тут они Елену Прекрасную спрятали в лесной избушке. Серый волк перевернулся через голову и сделался точь-в-точь Еленой Прекрасной. Повел его Иван-царевич к царю Кусману. Царь обрадовался, стал его благодарить:

- Спасибо тебе, Иван-царевич, что достал мне невесту. Получай златогривого коня с уздечкой.

Иван-царевич сел на этого коня и поехал за Еленой Прекрасной. Взял ее, посадил на коня, и едут они путем-дорогой.

А царь Кусман устроил свадьбу, пировал весь день до вечера, а как надо было спать ложиться, повел он Елену Прекрасную в спальню, да только лег с ней на кровать, глядит - волчья морда вместо молодой жены! Царь со страху свалился с кровати, а волк удрал прочь.

Нагоняет серый волк Ивана-царевича и спрашивает:

- О чем задумался, Иван-царевич?

- Как же мне не думать? Жалко расставаться с таким сокровищем - конем златогривым, менять его на Жар-птицу.

- Не печалься, я тебе помогу.

Вот доезжают они до царя Афрона. Волк и говорит:

- Этого коня и Елену Прекрасную ты спрячь, а я обернусь конем златогривым, ты меня и веди к царю Афрону.

Спрятали они Елену Прекрасную и златогривого коня в лесу. Серый волк перекинулся через спину, обернулся златогривым конем. Иван-царевич повел его к царю Афрону. Царь обрадовался и отдал ему Жар-птицу с золотой клеткой.

Иван-царевич вернулся пешком в лес, посадил Елену Прекрасную на златогривого коня, взял золотую клетку с Жар-птицей и поехал путем-дорогой в родную сторону.

А царь Афрон велел подвести к себе дареного коня и только хотел сесть на него - конь обернулся серым волком. Царь со страху где стоял, там и упал, а серый волк пустился наутек и скоро догнал Ивана-царевича:

- Теперь прощай, мне дальше идти нельзя.

Иван-царевич слез с коня и три раза поклонился до земли, с уважением отблагодарил серого волка. А тот говорит:

- Не навек прощайся со мной, я еще тебе пригожусь.

Иван-царевич думает: "Куда же ты еще годишься? Все желанья мои исполнены". Сел на златогривого коня, и опять поехали они с Еленой Прекрасной, с Жар-птицей. Доехал он до своих краев, вздумалось ему пополднеть. Было у него с собой немного хлебушка. Ну, они поели, ключевой воды попили и легли отдыхать.

Только Иван-царевич заснул, наезжают на него его братья. Ездили они по другим землям, искали Жар-птицу, вернулись с пустыми руками. Наехали и видят - у Ивана-царевича все добыто. Вот они и сговорились:

- Давай убьем брата, добыча вся будет наша.

Решились и убили Ивана-царевича. Сели на златогривого коня, взяли Жар-птицу, посадили на коня Елену Прекрасную и устроили ее:

- Дома не сказывай ничего!

Лежит Иван-царевич мертвый, над ним уже вороны летают.

Откуда ни возьмись, прибежал серый волк и схватил ворона с вороненком:

- Ты лети-ка, ворон, за живой и мертвой водой. Принесешь мне живой и мертвой воды, тогда отпущу твоего вороненка.

Ворон, делать нечего, полетел, а волк держит его вороненка. Долго ли ворон летал, коротко ли, принес он живой и мертвой воды. Серый волк sprыснул мертвой водой раны Иван-царевичу, раны зажили; sprыснул его живой водой - Иван-царевич ожил.

- Ох, крепко же я спал!..

- Крепко ты спал, - говорит серый волк. - Кабы не я, совсем бы не проснулся. Родные братья тебя убили и всю добычу твою увезли. Садись на меня скорей!

Поскакали они в погоню и настигли обоих братьев. Тут их серый волк растерзал и клочки по полю разметал.

Иван-царевич поклонился серому волку и простился с ним навечно. Вернулся Иван-царевич домой на коне златогривом, привез отцу своему Жар-птицу, а себе - невесту, Елену Прекрасную.

Царь Берендей обрадовался, стал сына спрашивать. Стал Иван-царевич рассказывать, как помог ему серый волк достать добычу, да как братья убили его, сонного, да как серый волк их растерзал. Погоревал царь Берендей и скоро утешился. А Иван-царевич женился на Елене Прекрасной, и стали они жить-поживать да горя не знать. Вот и сказке Иван-царевич и серый волк конец, а кто слушал - молодец!

RU-04: Krasnaja šapočka

Жила-была однажды маленькая девочка, и была у нее красная шапочка. Так девочку Красной Шапочкой и звали.

Однажды матушка ее пекла в печи печенье. И говорит она дочке:

-А ну-ка, Красная Шапочка, сходи к бабушке, отнеси ей горшочек масла, горшочек меду да печенье, что я испекла.

Идет Красная Шапочка, цветы рвет. Вдруг встречает волка. Она и не думала, что это волк, за собаку его приняла.

-Куда направилась, Красная Шапочка?

-А вот иду к бабушке. Моя бабушка захворала, несу ей горшочек меду, горшочек масла и печенье, что мама испекла.

И пошла Красная Шапочка дальше. А волк сделал большой-большой крюк по лесу и туда же — хочет Красную Шапочку подстеречь.

Приходит девочка к бабушке. Тук-тук — стучится в дверь.

-Это я, Красная Шапочка. Принесла тебе горшочек меду, горшочек масла и печенье, что мама испекла.

А бабушка в постели лежит. Говорит она Красной Шапочке:

—Сунь ручонку в щелку, подними защелку! Дверь и откроется.

Открыла дверь Красная Шапочка и вошла.

—Смотри-ка, бабушка, вот тебе горшочек мёду, горшочек масла и печенья, что мама испекла.

Бабушка ей отвечает:

—Милая ты моя девочка! Поставь-ка гостинцы на поставец да иди ко мне.

Подошла к ней Красная Шапочка, приголубила бабушку и говорит:

—Я пойду, бабушка, погуляю-поиграю, а там и опять загляну, тебя повидаю.

Ушла она, а волк тут как тут. Тук-тук — стучится в дверь.

Бабушка отзывается:

—Сунь ручонку в щелку, подними защелку! Дверь и откроется.

Волк вошел да как бросится на бабушку! Проглотил ее и улегся в постель.

Немного времени прошло, Красная Шапочка обратно идет. Тук-тук — стучится в дверь, а волк отзывается:

—Сунь ручонку в щелку, подними защелку! Дверь и откроется.

Мягким, тонким голосом говорит, чтоб девочка его не узнала.

Входит Красная Шапочка, несет бабушке колбаски из кладовки.

—Положи сперва колбаски на стол, девочка, потом свари их в котелке да иди ко мне.

Вот подошла Красная Шапочка, хочет бабушку приласкать, только дивится на нее:

—Бабушка, а почему у тебя такие большие ушки?

—А это чтоб тебя получше расслышать, дитя мое, чтоб тебя получше расслышать.

—Бабушка, а почему у тебя такие большие зубки?

—А это чтоб тебя лучше съест, дитя мое, чтоб тебя лучше съест!

Съел волк сперва колбаски вареные. А девочка говорит:

—Пусти меня, бабушка. Я поиграю-погуляю, а там и опять загляну, тебя повидаю.

Не поверил волк Красной Шапочке, привязал ее бабушкиной ниткой за ногу и держит за конец, чтоб далеко не убежала.

А Красная Шапочка вышла, нитку оборвала да на дерево влезла. Волк дерг нитку — никого! Побежал за девочкой, а на дерево забраться не может.

Тут идут дровосеки дерево рубить. Поймали волка, зарубили его — и бабушку спасли, и Красную Шапочку с дерева сняли.

А на крыше бабушкиного дома вороны сидели. Они как закаркают:

Кар-кар!

Кости в яму, шкуру на базар!

RU-05: Lisa i žuravl'

Лиса с журавлем подружились. Вот вздумала лиса угостить журавля, пошла звать его к себе в гости:

- Приходи, куманек, приходи, дорогой! Уж я тебя угощу.

Пошел журавль на званный пир. А лиса наварила манной каши и размазала по тарелке. Подала и потчевает:

- Покушай, голубчик-куманек, - сама стряпала.

Журавль стук-стук носом по тарелке, стучал, стучал - ничего не попадает! А лисица лижет себе да лижет кашу, так все сама и съела. Кашу съела и говорит:

- Не обессудь, куманек! Больше потчевать нечем. Журавль ей отвечает:

- Спасибо, кума, и на этом. Приходи ко мне в гости.

На другой день приходит лиса к журавлю, а он приготовил окрошку, наклал в кувшин с узким горлышком, поставил на стол и говорит:

- Кушай, кумушка. Право, больше нечем потчевать.

Лиса начала вертеться вокруг кувшина. И так зайдет, и этак, и лизнет его, и понюхает-то - никак достать не может: не лезет голова в кувшин.

А журавль клюет себе да клюет, пока все не съел.

- Ну, не обессудь, кума! Больше нечем угощать.

Взяла лису досада. Думала, что наестся на целую неделю, а домой пошла - несолоно хлебала. Как аукнулось, так и откликнулось.

С тех пор и дружба у лисы с журавлем врозь. Вот и сказке Лиса и журавль конец, а кто слушал - молодец!

RU-06: Maša i medved'

Жили-были дедушка да бабушка. Была у них внучка Машенька.

Собрались раз подружки в лес по грибы да по ягоды. Пришли звать с собой и Машеньку.

— Дедушка, бабушка, — говорит Машенька, — отпустите меня в лес с подружками!

Дедушка с бабушкой отвечают:

— Иди, только смотри от подружек не отставай, не то заблудишься.

Пришли девушки в лес, стали собирать грибы да ягоды. Вот Машенька — деревце за деревце, кустик за кустик — и ушла далеко-далеко от подружек.

Стала она аукаться, стала их звать, а подружки не слышат, не отзываются.

Ходила, ходила Машенька по лесу — совсем заблудилась.

Пришла она в самую глушь, в самую чащу. Видит — стоит избушка. Постучала Машенька в дверь — не отвечают. Толкнула она дверь — дверь и открылась.

Вошла Машенька в избушку, села у окна на лавочку.

Села и думает:

«Кто же здесь живет? Почему никого не видно?..»

А в той избушке жил большущий медведь. Только его тогда дома не было: он по лесу ходил. Вернулся вечером медведь, увидел Машеньку, обрадовался.

— Ага, — говорит, — теперь не отпущу тебя! Будешь у меня жить. Будешь печку топить, будешь кашу варить, меня кашей кормить.

Потушила Маша, погоревала, да ничего не подделает. Стала она жить у медведя в избушке. Медведь на целый день уйдет в лес, а Машеньке наказывает никуда без него из избушки не выходить.

— А если уйдешь, — говорит, — все равно поймаю и тогда уж съем!

Стала Машенька думать, как ей от медведя убежать. Кругом лес, в какую сторону идти — не знает, спросить не у кого...

Думала она, думала и придумала.

Приходит раз медведь из лесу, а Машенька и говорит ему:

— Медведь, медведь, отпусти меня на денек в деревню: я бабушке да дедушке гостинцев снесу.

— Нет, — говорит медведь, — ты в лесу заблудишься. Давай гостинцы, я их сам отнесу.

А Машеньке того и надо!

Напекла она пирожков, достала большой-пребольшой короб и говорит медведю:

— Вот, смотри: я в этот короб положу пирожки, а ты отнеси их дедушке да бабушке. Да помни: короб по дороге не открывай, пирожки не вынимай. Я на дубок влезу, за тобой следить буду!

— Ладно, — отвечает медведь, — давай короб!

Машенька говорит:

— Выйди на крылечко, посмотри, не идет ли дождик!

Только медведь вышел на крылечко, Машенька сейчас же залезла в короб, а на голову себе блюдо с пирожками поставила.

Вернулся медведь, видит — короб готов. Взвалил его на спину и пошел в деревню.

Идет медведь между елками, бредет медведь между березками, в овражки спускается, на пригорки поднимается. Шел-шел, устал и говорит:

— Сяду на пенек,

Съем пирожок!

А Машенька из короба:

— Вижу, вижу!

Не садись на пенек,

Не ешь пирожок!

Неси бабушке,

Неси дедушке!

— Ишь какая глазастая, — говорит медведь, — все видит!

Поднял он короб и пошел дальше. Шел-шел, шел-шел, остановился, сел и говорит:

— Сяду на пенек,

Съем пирожок!

А Машенька из короба опять:

— Вижу, вижу!

Не садись на пенек,

Не ешь пирожок!

Неси бабушке,

Неси дедушке!

Удивился медведь:

— Вот какая хитрая! Высоко сидит, далеко глядит!

Встал и пошел скорее.

Пришел в деревню, нашел дом, где дедушка с бабушкой жили, и давай изо всех сил стучать в ворота:

— Тук-тук-тук! Отпирайте, открывайте! Я вам от Машеньки гостинцев принес.

А собаки почуяли медведя и бросились на него. Со всех дворов бегут, лают.

Испугался медведь, поставил короб у ворот и пустился в лес без оглядки.

Вышли тут дедушка да бабушка к воротам. Видят — короб стоит.

— Что это в коробе? — говорит бабушка.

А дедушка поднял крышку, смотрит — и глазам своим не верит: в коробе Машенька сидит, живехонька и здоровехонька.

Обрадовались дедушка да бабушка. Стали Машеньку обнимать, целовать, умницей называть. Вот и сказке конец, а кто слушал — молодец!

RU-07: Osel, syn čarodeja

Давным-давно жил один крестьянин, и был у него осел. Возвращается как-то крестьянин с ярмарки, осла на уздечке ведет. Притомился и решил отдохнуть.

Сел под деревом и заснул. А уздечку в кулаке держит, сквозь сон подергивает — здесь ли осел, проверяет.

Тут проходили мимо двое бродяг-проказников. Видят, спит крестьянин, и решили над ним подшутить. Потихоньку разнуздали осла, один с ослом поскорее прочь убежал, а другой залез в ослиную упряжь и ну уздечку дергать. Хозяин и проснулся.

— Что за шутки такие? А где же мой осел? — спрашивает.

— Вот он я, хозяин, — говорит шутник.

— Как вот он? Где же он? Я только тебя и вижу.

— Не удивляйтесь, хозяин. Я и есть ваш осел.
— Что за небывальщина?! Скажи мне толком, что со мной приключилось.
— А может, лучше не надо, господин мой?
— Господин?!
— Ну, да. Я же ваш осёл.
— Чертовщина какая-то...
— Выслушайте меня, мой господин, всё вам сейчас расскажу.
— Ну что ж, говори, да пояснее.
— Так вот, господин мой, я ведь сын чародея. Был я молод, жизнь вёл привольную, в забавах и весельях. Отец сердился на это, ругал меня, да только я его вовсе не слушал. Плохой я был сын! Пять лет назад — сегодня как раз тому пять лет — разгневался отец на меня, непутевого, и говорит: «Не слушаешься ты меня, бездельничаешь. Быть тебе отныне в наказание пять лет ослом». Так и вышло, как сказал отец. Смотрю, у меня четыре ноги вместо двух и два длинных уха. И правда — осёл! Так пять лет и прошло. Хорошо, повезло, что вы мне в хозяева достались. За уход большое вам спасибо, о лучшем я и не мечтал бы...
— Хм... Но ведь я тебя несколько раз дубиной дубасил!
— Да что там! Поделом мне за безделье! Ну, а теперь пять лет прошло, вот я и стал снова человеком. Был я вашим ослом, буду и сейчас весь ваш. Вы мой господин, делайте со мной, что хотите. Правда, я ни к какому делу не способен, все молодые годы пробездельничал, толку с меня мало. Ну, уж что тут поделаешь! Права у вас надо мной полные. Весь я ваш, и все тут.
— Вот так так! — удивляется крестьянин. — Что же мне теперь делать? Кормить да поить, а у тебя ни силы, ни сноровки, ни прилежания. Хорошенькое дело!хлопот, вижу, мне прибавляется.
— Что ж делать, что ж делать, хозяин.
— Да замолчи ты! Что делать... Что ни делай, осла теперь не вернёшь.
— Да, мой господин, да.
— Какой я тебе господин! Я тебя знать не знаю, и знать не желаю. Мотай отсюда подброду-поздорову. Улепетывай, да поживей!
Проказника два раза гнать не нужно — вмиг убежал.
Прошло несколько дней. Крестьянин без осла — как без рук. Пошёл он на ярмарку покупать другого осла. А там как раз и попадается ему один из тех проказников — его же осла и продаёт.
Бедная скотина сразу хозяина узнала, обрадовалась. И лижет его, и обнюхивает, и ногами, бессловесная, перебирает. Узнал и хозяин осла, засмутился и говорит:
— Нет, милый, ты уж не сердчай, не возьму я тебя. Опять ты, видать, набедокурил, перед отцом провинился. Нет, мне такой осёл не нужен, пойду другого искать.

Отвернулся крестьянин от своего осла и важно пошёл дальше — искать другую животину.

RU-08: Sivka-burka

Жил-был старик, у него было три сына. Старшие занимались хозяйством, были тароваты и щеголеваты, а младший, Иван-дурак, был так себе - любил в лес ходить по грибы, а дома все больше на печи сидел.

Пришло время старику умирать, вот он и наказывает сыновьям:

- Когда помру, вы три ночи подряд ходите ко мне на могилу, приносите мне хлеба.

Старика этого схоронили. Приходит ночь, надо большому брату идти на могилу, а ему не то лень, не то боится, - он и говорит младшему брату:

- Ваня, замени меня в эту ночь, сходи к отцу на могилу. Я тебе пряник куплю.

Иван согласился, взял хлеба, пошел к отцу на могилу. Сел, дожидается. В полночь земля расступилась, отец поднимается из могилы и говорит:

- Кто тут? Ты ли, мой больший сын? Скажи, что делается на Руси: собаки ли лают, волки ли воют, или чадо мое плачет?

Иван отвечает:

- Это я, твой сын. А на Руси все спокойно.

Отец наелся хлеба и лег в могилу. А Иван направился домой, дорогой набрал грибов. Приходит - старший сын его спрашивает:

- Видел отца?

- Видел.

- Ел он хлеб?

- Ел. Досыта наелся.

Настала вторая ночь. Надо идти среднему брату, а ему не то лень, не то боится - он и говорит:

- Ваня, сходи за меня к отцу. Я тебе лапти сплету.

- Ладно.

Взял Иван хлеба, пошел к отцу на могилу, сел, дожидается. В полночь земля расступилась, отец поднимается и спрашивает:

- Кто тут? Ты ли, мой средний сын? Скажи, что делается на Руси: собаки ли лают, волки ли воют, или мое чадо плачет?

Иван отвечает:

- Это я, твой сын. А на Руси все спокойно.

Отец наелся хлеба и лег в могилу. А Иван пошел домой, дорогой опять набрал грибов. Средний брат его спрашивает:

- Отец ел хлеб?

- Ел. Досыта наелся.

На третью ночь настала очередь идти Ивану, Он говорит братьям:

- Я две ночи ходил. Ступайте теперь вы к отцу на могилу, а я отдохну.

Братья ему отвечают:

- Что ты, Ваня, тебе стало там знакомо, иди лучше ты.

- Ну ладно.

Иван взял хлеба, пошел. В полночь земля расступается, отец поднялся из могилы:

- Кто тут? Ты ли, мой младший сын Ваня? Скажи, что делается на Руси: собаки ли лают, волки ли воют, или чадо мое плачет?

Иван отвечает:

- Здесь твой сын Ваня. А на Руси все спокойно.

Отец наелся хлеба и говорит ему:

- Один ты исполнил мой наказ, не побоялся три ночи ходить ко мне на могилу. Выдь в чистое поле и крикни: "Сивка-бурка, вещая каурка, стань передо мной, как лист перед травой!" Конь к тебе прибежит, ты залезь ему в правое ухо, а вылезь в левое. Станешь куда какой молодец. Садись на коня и поезжай.

Иван взял узду, поблагодарил отца и пошел домой, дорогой опять набрал грибов. Дома братья его спрашивают:

- Видел отца?

- Видел.

- Ел он хлеб?

- Отец наелся досыта и больше не велел приходить.

В это время царь кликнул клич: всем добрым молодцам, холостым, неженатым, съезжаться на царский двор. Дочь его, Несравненная Красота, велела построить себе терем о двенадцати столбах, о двенадцати венцах. В этом тереме она сядет на самый верх и будет ждать, кто бы с одного лошадиного скака доскочил до нее и поцеловал в губы. За такого наездника, какого бы роду он ни был, царь отдаст в жены свою дочь, Несравненную Красоту, и полцарства в придачу. Услышали об этом Ивановы братья и говорят между собой:

- Давай попытаем счастья.

Вот они добрых коней овсом накормили, выводили, сами оделись чисто, кудри расчесали. А Иван сидит на печи за трубой и говорит им:

- Братья, возьмите меня с собой счастья попытать!

- Дурак, запечина! Ступай лучше в лес за грибами, нечего людей смешить.

Братья сели на добрых коней, шапки заломили, свистнули, гикнули - только пыль столбом. А Иван взял узду и пошел в чистое поле. Вышел в чистое поле и крикнул, как отец его учил:

- Сивка-бурка, вещая каурка, стань передо мной, как лист перед травой!

Откуда ни возьмись конь бежит, земля дрожит, из ноздрей пламя пышет, из ушей дым столбом валит. Стал как вкопанный и спрашивает:

- Чего велишь?

Иван коня погладил, взнуздal, влез ему в правое ухо, а в левое вылез и сделался таким молодцом, что ни вздумать, ни взгадать, ни пером написать. Сел на коня и поехал на царский двор. Сивка-бурка бежит, земля дрожит, горы-долы хвостом застилает, пни-колоды промеж ног пускает.

Приезжает Иван на царский двор, а там народу видимо-невидимо. В высоком тереме о

двенадцати столбах, о двенадцати венцах на самом верху в окошке сидит царевна Несравненная Красота.

Царь вышел на крыльцо и говорит:

- Кто из вас, молодцы, с разлету на коне доскочит до окошка да поцелует мою дочь в губы, за того отдам ее замуж и полцарства в придачу.

Тогда добрые молодцы начали скакать. Куда там - высоко, не достать! Попытались Ивановы братья, до середины не доскочили. Дошла очередь до Ивана.

Он разогнал Сивку-бурку, гикнул, ахнул, скакнул - двух венцов только не достал. Взвился опять, разлетелся в другой раз - одного венца не достал. Еще завертелся, закружился, разгорячил коня и дал рыскача - как огонь, пролетел мимо окошка, поцеловал царевну Несравненную Красоту в сахарные уста, а царевна ударила его кольцом в лоб, приложила печать.

Тут весь народ закричал:

- Держи, держи его!

А его и след простыл. Прискакал Иван в чистое поле, влез Сивке-бурке в левое ухо, а из правого вылез и сделался опять Иваном-дураком. Коня пустил, а сам пошел домой, по дороге набрал грибов. Обвязал лоб тряпицей, залез на печь и полеживает.

Приезжают его братья, рассказывают, где были и что видели.

- Были хороши молодцы, а один лучше всех - с разлету на коне царевну в уста поцеловал. Видели, откуда приехал, а не видели, куда уехал. Иван сидит за трубой и говорит:

- Да не я ли это был?

Братья на него рассердились:

- Дурак - дурацкое и орет! Сиди на печи да ешь свои грибы.

Иван потихоньку развязал тряпицу на лбу, где его царевна кольцом ударила, - избу огнем осветило. Братья испугались, закричали:

- Что ты, дурак, делаешь? Избу сожжешь!

На другой день царь зовет к себе на пир всех бояр и князей, и простых людей, и богатых и нищих, и старых и малых.

Ивановы братья стали собираться к царю на пир. Иван им говорит:

- Возьмите меня с собой!

- Куда тебе, дураку, людей смешить! Сиди на печи да ешь свои грибы.

Братья сели на добрых коней и поехали, а Иван пошел пешком. Приходит к царю на пир и сел в дальний угол. Царевна Несравненная Красота начала гостей обходить. Подносит чашу с медом и смотрит, у кого на лбу печать.

Обошла она всех гостей, подходит к Ивану, и у самой сердце так и защемило. Взглянула на него - он весь в саже, волосы дыбом.

Царевна Несравненная Красота стала его спрашивать:

- Чей ты? Откуда? Для чего лоб завязал?

- Ушибся.

Царевна ему лоб развязала - вдруг свет по всему дворцу. Она и вскрикнула:

- Это моя печать! Вот где мой суженый!

Царь подходит и говорит:

- Какой это суженый! Он дурной, весь в саже.

Иван говорит царю:

- Дозволь мне умыться.

Царь дозволил. Иван вышел на двор и крикнул, как его отец учил:

- Сивка-бурка, вещая каурка, стань передо мной, как лист перед травой!

Откуда ни возьмись конь бежит, земля дрожит, из ноздрей пламя пышет, из ушей дым столбом валит. Иван ему в правое ухо влез, из левого вылез и сделался опять таким молодцом, что ни вздумать, ни взгадать, ни пером написать. Весь народ так и ахнул.

Разговоры тут были коротки: веселым пирком да за свадебку.

RU-09: Teremok

Стоит в поле теремок. Бежит мимо мышка-норушка. Увидела теремок, остановилась и спрашивает:

— Терем-теремок! Кто в тереме живет?

Никто не отвечает. Вошла мышка в теремок и стала там жить.

Прискакала к терему лягушка-квакушка и спрашивает:

— Терем-теремок! Кто в тереме живет?

— Я, мышка-норушка! А ты кто?

— А я лягушка-квакушка.

— Иди ко мне жить!

Лягушка прыгнула в теремок. Стали они вдвоем жить.

Бежит мимо зайчик-побегайчик. Остановился и спрашивает:

— Терем-теремок! Кто в тереме живет?

— Я, мышка-норушка!

— Я, лягушка-квакушка!

— А ты кто?

— А я зайчик-побегайчик.

— Иди к нам жить!

Заяц скок в теремок! Стали они втроем жить.

Идет мимо лисичка-сестричка. Постучала в окошко и спрашивает:

— Терем-теремок! Кто в тереме живет?

— Я, мышка-норушка.

— Я, лягушка-квакушка.

— Я, зайчик-побегайчик.

— А ты кто?

— А я лисичка-сестричка.

— Иди к нам жить!

Забралась лисичка в теремок. Стали они четверо жить.

Прибежал волчок-серый бочок, заглянул в дверь и спрашивает:

— Терем-теремок! Кто в тереме живет?

— Я, мышка-норушка.

— Я, лягушка-квакушка.

— Я, зайчик-побегайчик.

— Я, лисичка-сестричка.

— А ты кто?

— А я волчок-серый бочок.

— Иди к нам жить!

Волк влез в теремок. Стали они пятером жить. Вот они в теремке живут, песни поют.

Вдруг идет медведь косялапый. Увидел медведь теремок, услышал песни, остановился и заревел во всю мочь:

— Терем-теремок! Кто в тереме живет?

— Я, мышка-норушка.

— Я, лягушка-квакушка.

— Я, зайчик-побегайчик.

— Я, лисичка-сестричка.

— Я, волчок-серый бочок.

— А ты кто?

— А я медведь косялапый.

— Иди к нам жить!

Медведь и полез в теремок. Лез-лез, лез-лез — никак не мог влезть и говорит:

— А я лучше у вас на крыше буду жить.

— Да ты нас раздавишь.

— Нет, не раздавлю.

— Ну так полезай! Влез медведь на крышу и только уселся — трах! — развалился теремок.

Загрещал теремок, упал набок и весь развалился.

Еле-еле успели из него выскочить мышка-норушка, лягушка-квакушка, зайчик-побегайчик, лисичка-сестричка, волчок-серый бочок — все целы и невредимы.

Принялись они бревна носить, доски пилить — новый теремок строить.

Лучше прежнего выстроили!

RU-10: Volk i lisa

Жили волк и лиса. У волка избушка хворостяная, у лисички - ледяная. Пришла ростепель, у лисы избушка растаяла. Явилась лиса к волку на ночлег проситься:

- Пусти меня, куманёк, обогреться!

- Мала моя избушка, - говорит волк. - Одному повернуться негде. Куда тебя пушу?

Не пустил волк лису.

Явилась лиса другой раз, явилась третий. Заладила каждый день к волку ходить:

- Хоть на приступочку, куманёк, пусти!

Сжалился волк, пустил лису. Первую ночь лиса на приступочке спала, на вторую забралась в избу, а на третью на печи развалилась. Волк спит под печью внизу, а лиса на печи. И всю-то ночь сама с собой разговоры разговаривает.

Услыхал волк, спрашивает:

- Кто у тебя, кума?

- Никого, куманёк, нету.

Легли спать, а лиса знай лапкой в печную трубу стучит: "Тук, тук, тук! Тук, тук, тук!"

Проснулся волк:

- Выйди, кума, спроси: кто там стучится?
Вышла лиса в сени за дверь. А из сеней забралась в кладовушку, где волк запасы берёт. Стала в кладовушке сметанку да маслице слизывать. Лижет и приговаривает:
- Хороша Волкова сметанка! Вкусное маслице! Вылизала всё маслице и сметанку, муку рассыпала. Вернулась на печь, облизывается.
- С кем ты, кумушка, в сенях разговаривала? - спрашивает волк.
- Это за мной послы приезжали, - отвечает лиса.
- Звали меня на свадьбу, на почестный пир. Да отказалась я ехать.
Поверил волк лисе.
Утром задумал волк блины печь. Говорит лисе:
- Я буду дрова носить, печку топить. А ты сходи, кумушка, в кладовушку, посмотри там хорошенько. Было у меня и маслице и сметанка, была и мучица. Печку затопим, напечём блинков. Пошла лиса в Волкову кладовушку. Явилась из кладовушки, волку говорит:
- Я под старость слеповата стала, вижу плохо - ничего не нашла в твоей кладовушке. Сходи, куманёк, сам.
Пошёл волк сам в свою кладовушку. На полочки посмотрел, под полочки поглядел: всё в кладовушке подлизано! Вернулся, спрашивает у лисы:
- Не ты ли у меня, кумушка, сметанку и маслице слизала да муку рассыпала?
Стала отрекаться лиса:
- Я слепа и убога. Не видала маслица, не лизала сметанки, не рассыпала твоей муки!
Ещё раз поверил волк хитрой лисе, оставил в избушке жить до весны.
Жила лиса до весны, жила до холодной осени.
И теперь у волка в избушке живёт. Вот и сказке Волк и лиса конец, а кто слушал - молодец!

Anhang 2: Items des Akzeptabilitätsurteilsexperiments

Hier werden alle drei Bedingungen (HP perfektiv, HP imperfektiv, Präteritum perfektiv) gleichzeitig und mit Schrägstrichen getrennt angezeigt. Kontext und Targetsatz werden hier durch zwei Schrägstriche getrennt.

Item 1:

Wyobraź sobie, co mi się wczoraj stało! Siedzieliśmy z Markiem przy piwie, spokojnie sobie rozmawialiśmy. // A tu nagle podejdzie/podchodzi/podszedł facet i zacznie/zaczyna/zaczął na niego krzyczeć!

‘Stell dir vor, was mir gestern passiert ist! Ich saß mit Marek bei einem Bier, wir unterhielten uns ganz ruhig. // Und plötzlich kommt/kam so ein Typ her und fängt/fing an ihn anzuschreien!’

Item 2:

Joanna jechała tramwajem do domu, czytając książkę. // Nagle usłyszysz/słyszysz/usłyszała, jak ktoś za nią płacze.

‘Joanna fuhr mit der Straßenbahn nach Hause und las ein Buch. // Plötzlich hört/hörte sie, wie jemand hinter ihr weint/weinte¹⁰².’

Item 3:

Wczoraj po pracy wróciłem do domu pieszo. Pogoda była bardzo piękna i chciałem przejść przez park. // A tu przy wejściu zobaczę/widzę/zobaczyłem, że park jest zamknięty!

‘Gestern ging ich zu Fuß von der Arbeit nach Hause. Das Wetter war sehr schön und ich wollte durch den Park gehen. // Und da sehe/seh ich am Eingang, dass der Park geschlossen ist/war.’

Item 4:

Ola pracowała całe przedpołudnie i nikt jej nie przeszkadzał. O pierwszej się zbierała, żeby wyjść na obiad. // Nagle zadzwoni/dzwoni/zadzwonił telefon.

‘Ola arbeitete den ganzen Vormittag und niemand störte sie. Um ein Uhr packte sie zusammen, um zum Mittagessen zu gehen. // Plötzlich klingelt/klingelte das Telefon.’

Item 5:

Był późny wieczór, już było ciemno. Adam wracał do domu, właśnie szedł мимо kościoła. // Zaczną/Zaczynają/Zaczęły bić dzwony, Adam się przestraszy/przestrasza/przestraszył.

‘Es war spät abends, es war schon dunkel. Adam kehrte nach Hause zurück, er ging gerade an der Kirche vorbei. // Die Glocken fangen/fingen an zu läuten, Adam erschrickt/erschrak.’

¹⁰² Das Präsens im polnischen Nebensatz drückt hier Gleichzeitigkeit aus.

Item 6:

*Wczoraj miałem straszne spotkanie z szefem. Na początku był spokojny i cichy. //
A nagle uderzy/uderza/uderzył pięścią w stół i zacznie/zaczyna/zaczął krzyczeć!*

‘Gestern hatte ich ein furchtbares Treffen mit meinem Chef. Anfangs war er ganz ruhig. //
Und plötzlich schlägt/schlug er mit der Faust auf den Tisch und fängt/fing an zu schreien!’

Item 7:

*Długo siedzieli obok siebie, nie mówiąc nic. // Nagle ona spojrzy/patrzy/spojrzała na niego i
powie/mówi/powiedziała: „Kocham cię, wiesz to?”*

‘Lange saßen sie nebeneinander, ohne etwas zu sagen. // Plötzlich sieht/sah sie ihn an und
sagt/sagte: „Ich liebe dich, weißt du das?“’

Item 8:

*Wczoraj poszłam na zakupy, bo już nie miałem nic do jedzenia w domu. Byłam już prawie
przed bramą, // a tu mi spadnie/spada/spadła siatka z owocami z ręki.*

‘Gestern ging ich einkaufen, weil ich nichts mehr zu essen zuhause hatte. Ich war schon fast
an der Haustür, // und da fällt/fielt mir plötzlich das Netz mit dem Obst aus der Hand.’

Item 9:

*Spotkałam się wczoraj z Anią. Cały wieczór mówiłyśmy tylko o drobiazgach, nic ważnego. //
A nagle się mnie spyta/pyta/spytała, czy mogę jej pożyczyć pięć tysięcy złotych!*

‘Ich habe mich gestern mit Ania getroffen. Den ganzen Abend haben wir nur über
Kleinigkeiten gesprochen, nichts Wichtiges. // Und auf einmal fragt/fragte sie mich, ob ich
hier 5.000 Złoty leihen kann!’

Item 10:

*Byłem wczoraj u mamy. Siedzieliśmy spokojnie przy kolacji, // a nagle ona mi
zrobi/robi/zrobiła scenę, że ją tak rzadko odwiedzam!*

‘Gestern war ich bei meiner Mama. Wir saßen in Ruhe beim Abendessen, // und plötzlich
macht/machte sie mir eine Szene, dass ich sie so selten besuche!’

Item 11:

*Czarny kruk siedział na drzewie, nie ruszając się. // Nagle z krzykiem wzleci/wzlatuje/wzleciał
do góry.*

‘Ein schwarzer Rabe saß regungslos auf einem Baum. // Plötzlich fliegt/flog er mit einem
Schrei in die Höhe.’

Item 12:

*Bożena leżała tak cicho w łóżku, myślałam, że śpi. /// Nagle otworzy/otwiera/otworzyła oczy i
spojrzy/spojrzała na mnie.*

‘Bożena lag so still im Bett, ich dachte, sie schläft. // Plötzlich öffnet/öffnete sie die Augen
und schaut/schaute mich an.’